







WARBURG



18 0127826 0

F  
D  
B  
1300



GOETHE  
Faust



Dieses Werk wurde bei Otto v. Holtz in  
Berlin gedruckt und in der Buchbinderei  
des Askanischen Verlages gebunden.





MAX VON BOEHN

**Saust**  
**und die Kunst**





**F**aust ist eine historische Persönlichkeit. Ein Schwabe. Aus Knittlingen bei Maulbronn. Daher hängt die Latinisierung des Namens auch nicht mit faustus (der Glückliche) zusammen, sondern mit fustis (der Knittel). Die Stadt führt zwei Knüppel im Wappen, und Karl Engel vermutet wohl mit Recht, daß „Faustus“ nichts anderes bedeutet als „Knittlinger“. Jost Amman, der dem mittlerweile zu Ruhm und Ansehen gekommenen in seinem Stamm- und Wappenbuch von 1589 ein Wappen erfand, irrte sich, als er ihm die geballte Faust als redendes Zeichen in den Schild setzte. Im Mai 1506 tauchte Faust auf, indem er sich bei dem Abt Johann Tritheim als Georgius Sabellicus einführte, dreißig Jahre darauf verliert sich seine Spur, und man hat Grund anzunehmen, daß er nicht lange nach 1536 in der Nähe von Staufen in Baden gestorben ist. In der Zwischenzeit befand er sich meist auf Reisen. In Heidelberg, Erfurt, Bamberg, Paris, Basel, Wittenberg, Ingolstadt, Würzburg ist sein Aufenthalt nachgewiesen. Ein Gelehrter von abenteuerlichem Anstrich, ein Arzt, der seinen Beruf im Umherziehen ausübt, ein wenig Landstreicher, ein wenig Taschenspieler, ein wenig Charlatan. Vielleicht nicht mehr als jeder praktische Arzt es heute auch noch sein muß, aber da seine Kuren Erfolg haben, sofort als Kurpfuscher verschrieen. Nichts Gewisses weiß man nicht; Menschenkenntnis und Weltgewandtheit muß der Doktor Faust aber in hohem Grade besessen haben, denn er verstand es höchst geschickt, einen Schleier des Geheimnisses um sich zu breiten, der seine Person und seine Tätigkeit nur um so anziehender machte. Dieser Eigenschaft verdankte er, daß sein Ruhm ihn überlebte. Schon ein Menschenalter nach seinem Tode hatte ihn die mythenbildende Phantasie des Volkes zum Mittelpunkt eines Sagenkreises gemacht, um den sich uralte Erinnerungen und ganz aktuelle Wünsche und Anschauungen in so dichter Fülle ablagerten, daß sie das Bild des wirklichen Faust dem Auge der später Geborenen völlig entziehen. Der Schwabe aus Knittlingen und der Doktor Faust der Sage haben nichts mehr miteinander gemein als den Namen.

Alles, was sich das Volk von ihm erzählte, und es sammelte alle die Stücklein und Abenteuer um ihn, die man früher dem Zauberer Virgil und anderen Wundertätern nachgesagt hatte, faßte ein Schriftsteller, der seinen Namen verschwiegen hat, in einem Büchlein zusammen, das 1587 bei Johann Spieß in Frankfurt a. M. im Druck erschien. War dies literarische Unternehmen eine Verlegerspekulation, so zeigt sie Herrn Spieß als einen findigen Kopf, als den Mann, der weiß, was das lesende Publikum verlangt. Das Spießsche Faustbuch war ein voller Erfolg. Es war erst in der Herbstmesse erschienen, aber noch im selben Jahre kamen mehrere





Dr. Fausts Wappen  
Aus Jost Amman, Wappen- und Stammbuch  
Frankfurt 1589

Nachdrucke heraus, und trotzdem es neun Groschen kostete, was damals ein großer Preis war, wurden im Oktober in Braunschweig allein fünfzig Exemplare abgesetzt. Innerhalb der nächsten fünf Jahre kam es zu vierzehn rechtmäßigen Neuauflagen, ganz abgesehen von den Bearbeitungen. Das Buch erfüllte ein Bedürfnis. Bereits 1588 wurde es in das Plattdeutsche übersetzt und von zwei Tübinger Studenten in Knittelverse übertragen. Die Konkurrenz ruhte nicht. 1589 kam eine Umarbeitung des Textes heraus, die der Verfasser, der sich ebenfalls nicht genannt hat, um sechs neue Kapitel vermehrte. Der plattdeutschen Übertragung reihen sich englische, französische, holländische an, und noch ehe das Jahrhundert herum ist, wird eine dritte Fassung der Sage publiziert. Georg Rudolf Widmann aus Schwäbisch-Hall, der 1589 in Tübingen studiert hatte, erweiterte den Text nochmals durch Hinzufügung neuer Sagen und Einschaltung moralischer Nuzanwendungen. Sein Werk erschien in Hamburg 1599. Es wurde siebenzig Jahre später von Joh. Nik. Pfizger neu herausgegeben, und nachdem diese Auffrischung binnen einem Jahrzehnt drei Auflagen erlebt hatte, 1693 von Conrad Wolfg. Plazius einer Modernisierung unterzogen. Von dieser sind vier Auflagen bekannt, ehe ein Anonymus, der sich hinter der Bezeichnung des „Christlich Meynenden“ verbirgt, die Sagen im dritten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts kurz wiedererzählt. Dann tritt eine lange Pause ein, der Rationalismus hat sich erhoben und einen Feldzug gegen alles eröffnet, das platten Vernunftschlüssen nicht standhält. In dieser Zeit schreibt der Berliner Arzt Moehsen: „Mit denen bekannten elenden Tragödien von Faust hat es gottlob ein Ende, da man endlich solche einfältige Vorurtheile abgelegt hat und vernünftigeren Vorstellungen liebt.“

Als die Faustsage dann am Ende des achtzehnten Jahrhunderts wieder auflebt, findet eine so vollständige Umstellung aller Motive statt, daß der Faust, den Goethe von der Sage überkam, und der, den er weitergab, dem Barren gleicht, den der Alchimist als Blei in seinen Tiegel wirft, um ihn als Gold wieder herauszuziehen. In der Tat wird jeder überrascht sein, der mit den Gedankengängen und Ideen von Goethes Faust an das alte

Volksbuch herantritt. Man findet einen Materialismus der allergewöhnlichsten Auffassung, der niedrigsten Instinkte. Unwillkürlich wird man an den Schweinehirten des Märchens erinnert, der da sagte: „Ja, wenn ich König wär, dann hütet' ich die Schweine zu Pferde“. Faust verschreibt seine Seele dem Teufel, er verzichtet auf die ewige Seligkeit, und zu welchem Zweck? Um Weiber zu haben, Wein und Wollust. Er macht sich die bösen Geister untertänig, und wozu braucht er sie? Um andere zu necken und zu verhöhnen, um grobe Späße mit ihnen zu treiben, sie zu schädigen und zu veralbern. Er richtet seine törichten Streiche gegen den Teufel selbst, niemals aber braucht er die Macht, die er errungen, zur Erreichung eines höheren Zweckes. Der Faust des Volksbuches bewegt sich in dem engen Zirkel der Vorstellungen und Begierden des Pöbels; vielleicht ist das der Grund, daß die literarischen Erzeugnisse, die mit ihm zusammenhängen, ein so zähes Leben besessen haben?

Echte Schriften des historischen Faust sind nicht bekannt, um so größeres Ansehen genossen die unechten, die seinen Namen tragen. Schon in der Chronik der Grafen von Zimmern, die nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts entstand, ist von „Fausts Höllenzwang“ die Rede. In diesem Werke sollte der Gelehrte die Kunst niedergelegt haben, um die höllischen Dämonen in den Dienst der Wissenden zu zwingen. Mit ihrer Hilfe war der erfolgreiche Beschwörer imstande, alle verborgenen Schätze zu heben, selbst wenn die giftigsten Drachen sie hüteten. Um dieses Buch, von dem weder Drucke noch Handschriften des 16. Jahrhunderts existieren, bildete sich ein wahrer Kranz von Legenden, üppig und farbenreich. Man fabelte um so leichter und freier, je geringer die Gefahr war, von der Wirklichkeit korrigiert zu werden. So traten dem Höllenzwang ein „dreifacher Höllenzwang“, ein „Schwarzer Kabe“, „Schwarzer Mohnstern“ und dergleichen zur Seite, und da diese Bücher nirgends zu finden waren, so tuschelte man sich in den Kreisen der Adepten zu, Fausts Zauberbücher seien auf der Ratsbibliothek in Zwickau verwahrt und würden dort eifersüchtig gehütet, so daß der Magistrat sich 1699 und 1700 gegen die Zumutungen von Schatzgräbern zu wehren hatte, welche die Herausgabe dieser wichtigen Kodizes verlangten. Es ist bekannt, daß im achtzehnten, dem Jahrhundert der Aufklärung, der Aberglauben in



Titelvignette des Faustbuches  
ohne Ort 1588



schönster Blüte stand, und daß Schatzgraben, Goldmachen, Geisterbeschwören eifrig geübt wurden. J. J. Semler, Bahrdt, Franz X. Bronner u. a. haben in ihren Lebensbeschreibungen sehr ergötlich über ihre Erfahrungen mit Schatzgräbern berichtet. Damit steigerte sich die Nachfrage nach den Zauberbüchern des berühmten Magiers, und es gab helle Köpfe, die ihr entgegenkamen.

Die Fabrikation von Handschriften angeblicher Werke Sausts wurde geradezu gewerbsmäßig betrieben und zur Steigerung der Wirkung kein Mittel unversucht gelassen. Man schrieb zum Beispiel die Texte mit weißer Schrift auf schwarzes Papier und stattete sie verschwenderisch mit Miniaturen aus. Ein Prachtstück dieser Art bewahrt die Bibliothek in Weimar. Von einem Gelehrten, dem Doktor Johann Ernst Philippi, der Universitätsprofessor in Halle a. S. war, weiß man, daß er Handschriften des Höllenzwangs verfertigte; österreichische Klöster ließen es sich noch am Ende des 18. Jahrhunderts hundert, hundertundfünfzig, ja zweihundert Taler kosten, wenn sie einen derartigen Koder erwerben konnten. Der Höllenzwang ist auch schon damals gedruckt worden. Einmal von einem ganz besonderen Piffikus mit dem Impressum „Gedruckt zu Passau 1407“ versehen, ein andermal bezeichnet „Prag im Jesuiten Collegio“. Beide Ausgaben dürften zum Vertrieb in protestantischen Gegenden bestimmt gewesen sein. Die Wahl von Passau hängt wohl mit der aus dem Dreißigjährigen Krieg berühmten „Passauer Kunst“ des Festmachens gegen Sieb und Stich zusammen, und ein Kloster als Druckort angeben, war keine üble Spekulation auf die abergläubische Scheu, die Lutheraner mit dem Begriff Kloster verbanden. Stieglitz kannte fünf verschiedene Redaktionen des Höllenzwangs, alle ein grauenhafter Unsinn, aus lateinischen, griechischen, hebräischen Worten zusammengebraut.

Wie groß der Überwitz auch war, der hier zutage trat, seine Opfer hat er doch gefordert. Bekannt ist die sogenannte Jenaer Tragödie aus dem Jahre 1713. Ein Studiosus Weber und zwei Bauern hatten in der Weihnachtswacht dieses Jahres in einem Weinbergshäuschen bei Jena mit Hilfe von Sausts Höllenzwang den Teufel beschwören wollen, um mit seiner Hilfe Schätze zu heben. Zwei der armen Schelme waren bei diesem Experiment im Kohlendunst erstickt, und wenn der Böse sie hat haben wollen, so hat er sich wenig Mühe geben brauchen. Sausts Höllenzwang hat seinen Reiz erst verloren, seit er an das nüchterne Licht des Tages gezogen wurde. Horst hat ihn in seiner Zauberbibliothek, Scheible im Kloster abgedruckt, ein Geheimnis aber, das man jeden Tag auf jeder Bibliothek erfahren kann, besitzt keine Anziehungskraft mehr.

Es war eine doppelte Strömung, welche die Erinnerung an Saust nicht

einschlummern ließ, die eine trug der Aberglauben, die andere die Kunst. Nicht die bildende, sondern die Bühne. Frankfurt a. M., wo das Saustbuch bei dem Verleger Spieß erschien, war der Ort, den englische Komödianten mit Vorliebe aufsuchten. Wahrscheinlich sind sie es gewesen, die den dankbaren Stoff ihrer Heimat vermittelten. Augenscheinlich mit größter Schnelligkeit. Es sind schon aus dem Jahre 1589 englische Flugblätter bekannt, welche die Geschichte des Schwarzkünstlers Saust im



Christopher Marlowe, *Tragicall historie of D. Faustus*  
London 1631. Titelvignette

Bänkelsängerton erzählen, und man nimmt an, daß Marlowe seinen Saust um die gleiche Zeit geschrieben hat. Dieses Schauspiel ihres berühmten Landsmannes brachten die englischen Wandertruppen, welche sich durchaus nicht ausschließlich aus Engländern rekrutierten, dann nach Deutschland zurück, und aus ihm gingen das deutsche Volksschauspiel und das deutsche Puppenspiel hervor. Sie machten durch allerlei Zusätze und Änderungen den Stoff für die deutsche Auffassung so schmackhaft, daß sie die Sage immer wach hielten und sie noch späteren Generationen überlieferten. Das Volksbuch hat weniger dazu getan als die Bühne, durch die auch Goethe mit dem Stoffe bekannt wurde, den das Puppenspiel, wie er selbst berichtet, mächtig ergriff.





Faust und Mephistopheles  
Kupferstich von Christoph von Sichem

Die englischen Flugblätter, man findet sie in der Korburch-Sammlung des britischen Museums, und die holländischen Übersetzungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts enthalten rohe Holzschnitte ohne Anspruch auf künstlerische Geltung. Die ersten wirklichen Kunstblätter, die in Anlehnung an die Sage entstanden, tragen den Namen C. v. Sichem als Verfasser. Es gibt zwei Künstler dieses Namens, einen älteren, der, um 1550 in Delft geboren, nach dem Jahr 1600 starb und in Augsburg, Basel und Straßburg tätig war, und einen etwa dreißig Jahre jüngeren, der ein Schüler von Goltzius gewesen ist. Welchem von den beiden die Radierungen ihre Entstehung verdanken, ist um so schwerer zu sagen, als auch die Tracht keine rechten Anhaltspunkte für die Datierung bietet. Selbst die Kröse, sonst das Leitfossil der Trachtenkunde im Übergang vom sechzehnten zum siebzehnten Jahrhundert, versagt. Der Künstler hat sich von dem Volksbuch inspirieren lassen, er zeichnet Faust mit Mephistopheles und Wagner mit seinem einer Meerkräze ähnlichen Geist Auerhan und begleitet ihre Bilder im Hintergrund mit den bekanntesten Szenen aus der Sage. Die Hauptpersonen sind gar nicht übel charakterisiert. Faust trägt Barock und Schabe wie die Gelehrten seinerzeit allgemein. Ob man aber in den Zügen, die ihm

Merkwürdig spät hat die bildende Kunst ihr Recht an diesen so dankbaren Stoff geltend gemacht. Es ist in der Tat auffallend, daß die Ausgaben des Volksbuches, die auf deutschem Boden im sechzehnten und im siebzehnten Jahrhundert erschienen, Illustrationen ganz entbehren, während die populäre Literatur jener Zeit die Bebilderung ihrer Texte doch außerordentlich liebte und gerade Frankfurt a. M., wo die ersten Ausgaben herauskamen, als Vorort der deutschen Illustrationskunst bezeichnet werden darf. Aber außer Titelvignetten von unbedeutendem Charakter sind die früheren Drucke bildlos.

der Zeichner verliehen hat, einen düstern und kühnen Geist von eherner unbeugsamer Willensstärke erkennen will, wie A. Tille es tut, das möchten wir dem individuellen Gefühl des Betrachters überlassen. Mephisto ist als Mönch gekleidet, sogar mit dem Rosenkranz, einer für den Vater alles Bösen recht auffallenden Zierde. Am Gürtel hängt ihm ein Buchbeutel, die Glocke in seiner Rechten deutet auf Fausts Nervosität. Damit ihn der Geist durch sein Erscheinen nicht erschrecke, ließ er ihn eine Glocke tragen, um sich vorher anzukündigen. Wagner erweckt den Eindruck, als zanke er sich mit seinem dienstbaren Geist, auch er ist wie ein studierter Mann jenes Zeitalters gekleidet. Wie hoch oder gering man den Wert dieser Bilder auch veranschlagen mag, es sind die frühesten Denkmale, in denen ein Künstler es unternahm, die Persönlichkeit eines Mannes von der Bedeutung des Doktor Faust darzustellen. Sie fallen in eine Zeit, die an den Mann, sein geheimes Wissen und seinen Bund mit dem Teufel glaubte und an der Existenz des Bösen nicht zweifelte. Wir möchten die Stiche eher an das Ende des sechzehnten als an den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts setzen; die frühesten bleiben sie allerdings auch in dem Falle, daß man ihre Entstehungszeit bis etwa 1610 hinunterrückt. Als Kunstwerke stehen sie lange ganz allein.

Chronologisch am nächsten kommen ihnen die beiden Gemälde auf Holztafeln in Auerbachs Keller in Leipzig. Auerbachs Hof war einstmals der Mittelpunkt der Leipziger Messe, zu diesem Zwecke im Jahre 1530 erbaut. Dieses Baudatum und die Inschriften der Bilder haben den Irrtum veranlaßt, als stammten die beiden Gemälde aus dieser frühen Zeit. Dieser Annahme widerspricht schon die Tracht. Die Studenten, die um den Tisch sitzen und zechen und die auf dem anderen Bild zuschauen, wie Faust ein schweres Faß aus dem Keller heraufreitet, tragen eine Kleidung, wie sie



Christoph Wagner und der Geist Auerhan  
Kupferstich von Christoph von Sichem





Doctor Faustus zu dieser Frist - Auf einem Faß mit Wein geschwind - Solches durch seine subtiln Kunst hat gelhan  
Aus Auerbachs Keller geritten ist. - Welches gesehen viel Mitterkind. - Und des Teufels Lohn empfangen danon. 1525.

Nach dem Gemälde in Auerbachs Keller in Leipzig

sich im Beginn des Dreißigjährigen Krieges aus der spanischen Mode heraus entwickelte. Die Sage von Fausts Besuch in Leipzig und dem Fasselritt ist aber erst in Anknüpfung an die Bilder entstanden und nicht umgekehrt. Ernst Kroker hat die für den Leipziger Lokalhistoriker interessante Angelegenheit genau untersucht und festgestellt, daß die beiden Tafeln vor dem Jahr 1636 gemalt sein müssen, weil sie da zum erstenmal renoviert worden sind. Andererseits muß die Ausführung nach 1594 geschehen sein, weil Nathan Chyträus, der in diesem Jahre verschiedene Inschriften aus Auerbachs Keller anführt, diese nicht erwähnt, die ihm zweifellos wichtiger gewesen sein würden als andere, von denen er spricht. Die Bilder werden zwischen den Jahren 1611 und 1630 entstanden sein, denn der Leipziger Chronist Markus Höhl, der 1611 starb, weiß noch nichts von einem Besuch Fausts in Leipzig, während sein Sohn Andreas, der 1630 schrieb, von ihm Kenntnis hat. Der Leipziger Archivar vermutet, und wohl mit Recht, daß die Gemälde ausgeführt wurden, als Auerbachs Hof im Jahre 1625 einem großen Umbau unterzogen wurde. Bei Gelegenheit der Erneuerungsarbeiten dürften sie in Auftrag gegeben worden sein. Der Kuriositätswert der Darstellungen ist größer als ihre künstlerische Bedeutung. Dieser ist so gering, daß sich die Frage nach dem Meister vollkommen erübrigt. Alexander Tille sieht in den Holzschnitten der holländischen Ausgaben die Vorbilder, mit deren Hilfe die Kompositionen zusammengestellt wurden.

Um die gleiche Zeit wie die Bilder in Auerbachs Keller entstand auch ein Blatt, das mit dem Anspruch auftrat, ein Bildnis des berühmten Schwarzkünstlers zu sein, eine Radierung, die von niemand Geringerem ausgeführt

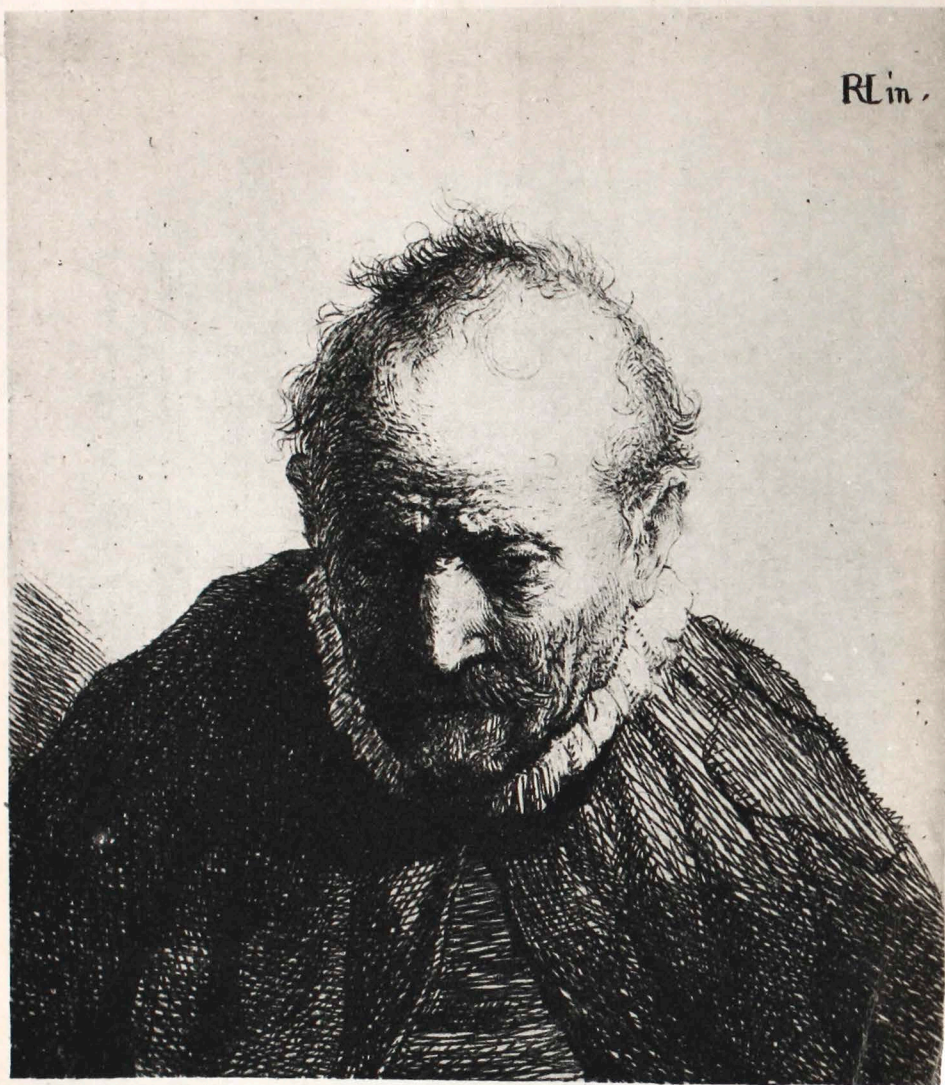


VIVE. BIBE. OBGRÆGARE. MEMOR FAVSTI HVIVS. ETHVIVS.  
POENÆ. ADERAT CLAVDOHÆC ASTERATAMPLA. GRADV 1525

Nach dem Gemälde in Auerbachs Keller in Leipzig

war als von Rembrandt! „Faust“, schrieb Moehsen im achtzehnten Jahrhundert, „hat es nunmehr lediglich Rembrandten zu danken, daß seiner noch gedacht wird.“ Wenn man auch von vornherein weiß, daß es sich in diesem Falle nicht um ein getreues Bildnis handeln kann, sondern nur um ein Phantasieporträt, so wäre es doch schon überaus interessant, zu sehen, wie ein Künstler von der Bedeutung eines Rembrandt sich eine Persönlichkeit, wie Faust war, vorgestellt hat. Das Bild frappierte um so mehr, als es zu der äußeren Erscheinung Fausts, so wie die Überlieferung sie festgehalten hatte, sehr wohl paßte. Widmann berichtet, Faust sei ein kleines dürres, buckliges Männlein gewesen mit schütterem grauen Bart und nach seinem Tode in seinem Hause als Geist auch so umgegangen. Alle Vermutungen indessen, die man an dieses Bild geknüpft hat, fallen vor der Kritik zusammen, und es bleibt als peinlicher Rest nur die Tatsache bestehen, daß wie England uns mit dem wirkungsvollsten deutschen Volksschauspiel vom Doktor Faust beschenkte, Frankreich uns das Bildnis gab, das länger wie zwei Jahrhunderte hindurch für ein mehr oder weniger authentisches Faustporträt galt. Rudolf Payer von Thurn hat die Angelegenheit völlig klargestellt und alle auftauchenden Zweifel gelöst, wir haben nur seinen Ausführungen zu folgen. In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts lebte in Paris ein Kunstverleger von einer gewissen Unternehmungslust, François Langlois, der 1588 in Chartres geboren war und 1647 in Paris starb. Er schreibt sich auf seinen Blättern meist nur F. L. D. Chartres. Das kunstliebende Publikum kaufte damals gern Kupferstiche in zusammenhängenden Folgen, man entsinnt sich, daß die Zeitgenossen Callot, Abraham Bosse, Etienne de la Belle, Merian u. a. ihre Blätter

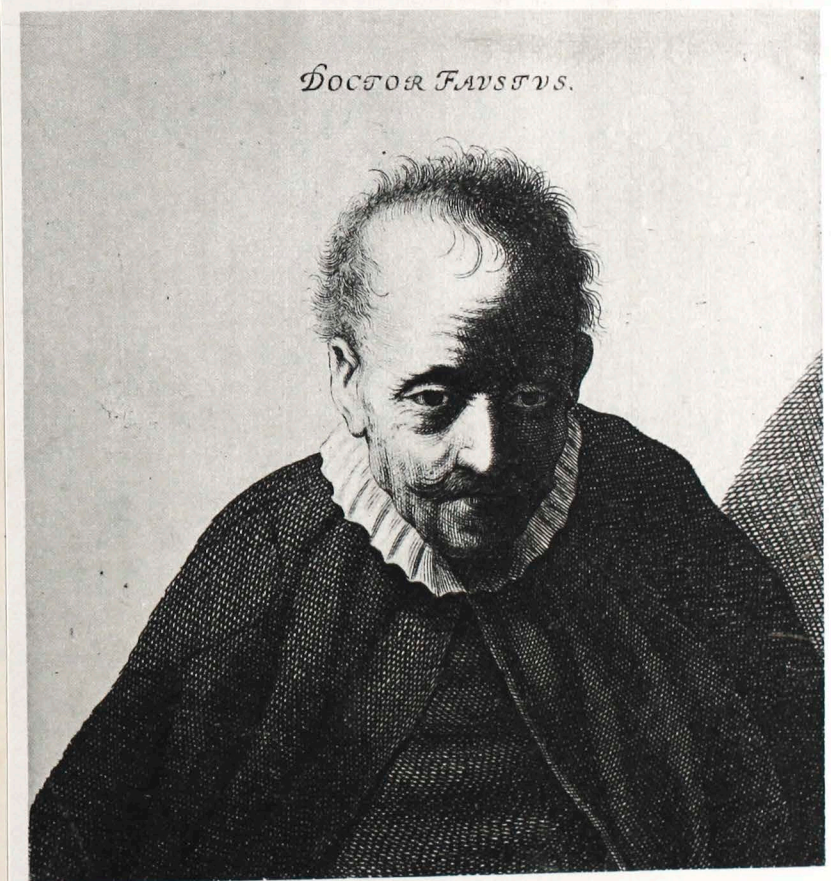




Faust  
Radierung von Jan Joris van Vliet nach Rembrandt  
Um 1630. Bartsch 25

meist in ganzen Serien zusammenzustellen pflegten, und Langlois trug diesem Geschmack Rechnung, indem er außer anderem auch eine Folge von Porträts berühmter Philosophen herausbrachte. Dazu bediente er sich der Hilfe des Stechers Jérôme David, eines Pariser Kindes. Dieser war wohl in Verlegenheit, woher er auf einmal alle diese Bildnisse nehmen sollte, und da kamen ihm die vielen mürrisch aussehenden alten Männer, die Rembrandt radiert hatte, gerade recht. Er oder der Verleger nahmen die Rembrandtschen Studienköpfe, die der Künstler selbst gar nicht benannt

hatte, und taufte sie nach Bedürfnis und Phantasie, so wie sie sie eben gerade brauchten. Sie haben das gewiß nicht einmal als eine künstlerische Unredlichkeit empfunden, und ihre Abnehmer wahrscheinlich ebensowenig. Man war in diesen Dingen nicht anspruchsvoll. In der illustrierten Literatur jener Tage mußte oft genug ein Holzschnitt oder eine Kupferplatte für die verschiedensten Zwecke herhalten, ja als das Domkapitel in Burgos eine Bildnissgalerie seiner sämtlichen Erzbischöfe anlegte, da kaufte sich der mit der Ausführung betraute Künstler die Ikono-graphie van Dycks und malte ganz kalt den Architekten Inigo Jones als D. Antonio de Roxas, Gerard Seghers als Lopez de Mendoza usw. Ob nun die Rembrandtschen Radierungen selten zu finden oder zu teuer waren, gleichviel, der



Doktor Faustus  
Radierung von Jérôme David für François Langlois  
Kopie der Radierung von Jan Joris van Vliet





Das Bildnis Fausts  
im Buche des „Christlich Meynenden“. Frankfurt und Leipzig 1725

Faust getauft zu werden. Es ist das von Bartsch unter Nr. 25 beschriebene Blatt, das Brustbild eines grämlichen älteren Mannes, der mißvergnügt vor sich hinschaut. Es ist leicht und frei mit der Nadel gearbeitet, unstreitig eine der besseren Radierungen der Rembrandtschule. Die psychologische Auffassung hat zu den tieffinnigsten Kombinationen Veranlassung gegeben, aber all der Aufwand geistreicher Interpretation zerflattert in nichts, seit Payer von Thurn festgestellt hat, daß der angebliche Faust eine Studie für den hl. Joseph ist. Rembrandt hat ihn genau so, wie ihn die Radierung seines Schülers darstellt, in einer „Ruhe auf der Flucht“ gemalt, die sich heute bei A. R. Boughton Knight in Downton Castle in England befindet. Er sitzt und liest in einem Buch. In den Mysterien

Stecher hielt sich nicht an die Originale, sondern an die Kopien, die Jan Joris van Vliet gefertigt hatte. Dieser war als angehender Zwanziger im Atelier Rembrandts in Leiden tätig und hatte eine Anzahl Blätter nach den Zeichnungen seines Meisters radiert. Ein tüchtiger Künstler, solange er unter Rembrandts Augen arbeitete, hat er sich später vernachlässigt oder sein Werk entbehrte der Retouche des Meisters; je länger er schuf, je minderwertiger wurden die Resultate. Einem seiner Blätter nun ist die Ehre zuteil geworden, als Nr. 36 der Langloisschen Folge auf den Namen

des Mittelalters war der heilige Nährvater stets eine komische Figur, ein Griesgram, der immer verdrießlich ist und dessen Mißmut von den Zuschauern mit Schadenfreude ausgedeutet wird, daher der Ausdruck der Verstimmung und der üblen Laune. Nach dem Blatte van Vliets schuf Jérôme David mit geringerer Begabung und weniger leichter Hand seinen DOCTOR FAUSTUS. Es ist eine reine Handwerkerarbeit. Der Kopist hat seine Vorlage nicht einmal ganz verstanden, denn er macht aus der kleinen Krause des Originals einen lappigen Kragen, wie er in dieser Form damals wenigstens nicht getragen wurde. Jan Joris van Vliet hat übrigens ein anderes Blatt radiert, das weit mehr als das vorliegende geeignet gewesen wäre, Faust zu verkörpern. Es ist der studierende Gelehrte am Schreibtisch, der als „Gesicht“ in eine Folge der fünf Sinne gehört und von Bartsch unter Nr. 31 beschrieben wird. Wie wenig charakteristisch auch das Faustbild des Verlegers Langlois ausgefallen ist, es behauptete sich doch lange Zeit und ist noch 1876 als solches reproduziert worden. Immer wieder ist es kopiert worden, und immer weiter wurde es dabei entstellt. Was hat der Radierer, der die Platte für das Faustbuch des „Christlich Meynenden“ auszuführen hatte, daraus gemacht? Ihm scheinen kaum die Elemente seiner Kunst geläufig gewesen zu sein, und man versteht nicht recht, wie Szamatolski gegenüber einer so völlig mißglückten Leistung von „energisch durchgeführter Charakteristik“ sprechen und in der leeren Frage einen „feisten groben Genüßling“ sehen mag, „der mit satten Augen in die Welt glotzt“. Es ist doch nur Unvermögen im Spiel, die psychologischen Feinheiten liegen entschieden im Auge des Betrachters.

Eine spätere Auflage der Faust-Erzählung des Christlich Meynenden ist von dem Typus, den Langlois eingebürgert hatte,



Das Bildnis Fausts  
im Buche des „Christlich Meynenden“  
Ausgabe Frankfurt und Leipzig ohne Jahr



abgewichen. Da gibt der Verleger in einer Kartusche von Muschelwerk einen Faust, für den er sich als Vorlage das Bildnis eines protestantischen Geistlichen aus dem sechzehnten Jahrhundert gewählt hat. Ebenso unbedenklich war der ehemalige Besitzer von Auerbachs Keller, der ein Bild des Professors der Theologie und Rectors der Universität Leipzig, Georg Weinrich, der 1617 starb, als Faust in seinem Lokal aufhängte.

Es ist nicht das einzige Mal, daß Rembrandt und Faust in Beziehungen gesetzt sind; das radierte Werk des Künstlers ist so reich, daß es zu Entlehnungen förmlich herausfordert. Ein zweiter Pariser Kunstverleger, ebenso bekannt wie „Ciartres“, Balthasar Moncornet, gab in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts eine größere Folge berühmter Franzosen und Ausländer heraus, unter denen sich ebenfalls eine Kopie nach Rembrandt als Docteur Faust befindet. Dieser Typus hat sich nicht einbürgern können, das Publikum ist zäh und läßt sich in gewissen Vorstellungen und Ideenverbindungen nicht gern stören. Dagegen hat es ein anderes Blatt Rembrandts, das man auch Faust taufte, zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Es ist die von Bartsch unter Nr. 270 beschriebene Radierung, die mit dem Grabstichel und durch Kaltnadelarbeit in Wirkung gesetzt ist. Der dritte Zustand wurde vom Künstler selbst „der practisierende alchimist“ genannt.

Man blickt in das Studierzimmer eines mittelalterlichen Gelehrten und überrascht ihn bei einer Beschwörung. Der Geist, der im Fenster erscheint, besitzt den Körper eines Menschen, man erkennt Schenkel, Arm und Hände, statt des Antlitzes aber sieht man einen Kreis magischer Buchstaben und Zeichen. Der Künstler scheute die Darstellung des Übernatürlichen und begnügte sich mit einem Symbol. Rembrandt hat auch dieses Blatt unbenannt gelassen, der Name Fausts ist ihm erst vom Kunsthandel verliehen worden. In dem Katalog, den Gersaint im Jahre 1751 über das radierte Werk Rembrandts herausgab, erscheint die Bezeichnung Faust zum ersten Male. Ganz abgesehen von ihrem Kunstwert ist diese Radierung dadurch für uns von Bedeutung, daß sie Goethe vor Augen stand, als er die ersten Szenen seines Faust schrieb. Die lebhafteste Anschaulichkeit seiner dichterischen Schilderung erwuchs auf dem Boden einer künstlerischen Produktion von so überzeugender Gewalt, wie die Rembrandts ist. Der Dichter ließ sich vom Kunstwerk inspirieren und schöpfte aus ihm den zwingenden Eindruck der Wahrheit. Dabei spielt es natürlich gar keine Rolle, daß das magische Symbol, welches die Stelle des Gesichts vertritt, eine Ausgeburt reiner Phantasie ist. Rembrandt hat auf gut Glück etwas erfunden, das seinen Zwecken diente. Er hat sich nicht damit aufgehalten, in magischen Büchern Umschau zu halten, genau so wie Goethe von einem Zeichen des Makrokosmos spricht, das es in der Literatur der geheimen Wissenschaften



Faust im Studierzimmer  
Radierung von Rembrandt. Um 1650. B. 270





Titelvignette  
des Volksliedes vom Doktor Faust  
Steyr, gedruckt bei Joseph Greis ohne Jahr

gar nicht gibt. Daß Goethe an dieses Blatt dachte, geht auch daraus hervor, daß er selbst von Rom aus Auftrag gab, die Radierung Rembrandts als Vorlage für das Titelfupfer zu benutzen, das den siebenten Band seiner 1788 bei Göschen in Leipzig erscheinenden Schriften zieren sollte. Es ging dann auch in die Separatausgabe des Faust über, die 1790 in dem gleichen Verlage herauskam. Der Stecher Heinrich Lips hat den Wunsch des Dichters auch befolgt, aber es ist nur eine schwächliche Kopie zustande gekommen. Da wo Rembrandt in den Zügen des Geisterbeschwörers sich mit Andeutungen über den Eindruck begnügt, den die Erscheinung auf ihn macht, gibt der Künstler des achtzehnten Jahrhunderts

viel zu viel, und auch der lange Vollbart, mit dem er seinen Faust ausstattet, verhilft ihm nicht zu Ernst und Würde.

Illustrativ hat das achtzehnte Jahrhundert nichts für Faust getan. Die rohen Holzschnitte, mit denen die Verleger der Volksbücher und Volkslieder ihre Artikel ausstatteten, wie z. B. Joseph Greis in Steyr, tragen den Zugschnitt einer auf groben Geschmack rechnenden Spekulation, sie brauchen nicht einmal ausschließlich Faust zu gelten. Soweit Kunst in Frage kommt, kam Faust nur auf der Bühne mit ihr in Berührung, das Volksschauspiel, das Puppenspiel, die Pantomime brachten die Gestalt und ihre Abenteuer dauernd in Erinnerung. Freilich, man täusche sich nicht, weil die Glanzrolle dem Hanswurst zufiel. Wenn die bekannte Schuchsche Truppe 1746 in Mainz den Faust ex tempore spielte, so dürfte er mehr auf eine Posse hinausgelaufen sein als auf ein Schauspiel, und wenn das Theater am Kärntner Tor in Wien um die gleiche Zeit Faust als Ballett mit Hanswurst und Kolombine aufführte, so werden die groben und handgreiflichen Späße sicherlich die Hauptsache gewesen sein. Das komische Element machte sich sehr breit. Karl Rosenkranz sah im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts das Puppenspiel in Berlin, wo es mit den Witzgen des Eckensiebers Nante stark modernisiert war, und die von Simrock veranstaltete Bearbeitung des alten Puppenspiels wurde für Köln a. Rh. mit dem Sannesche, für Augsburg mit dem Kasperle ausgestattet.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts schien es, als sei der Stoff in die Niederungen des Volksgeschmackes hinabgesunken, dazu verurteilt, in der Trivialität unterzugehen, aber gerade damals sollte er sich aus dem Staube erheben. Einmal interessierte sich Lessing für das Thema. Ihm, dem es um die Erneuerung der deutschen Bühne zu tun war, schien in den alten Volksschauspielen so viel Kraft und Ernst verborgen, daß er daran dachte, den Faust zeitgemäß aufzufrischen. Bei dieser Beschäftigung offenbarte ihm der Stoff aber so viele bis dahin verborgene Reize, daß er seine Pläne weiter faßte und gleich zwei neue Schauspiele entwarf, deren Feld Faust sein sollte. Da die betreffenden Papiere, in denen Lessing seine Ideen niedergelegt hatte, durch die Schuld des Buchhändlers Gebler in Braunschweig verloren gingen, so wurde der Dichter von seinen Absichten abgelenkt, und es kam niemals zu einer Ausführung. Weit wichtiger war die Strömung der Romantik, welche den Aufschwung unserer Nationalliteratur begleitete. Sie ging zur Zeit von Sturm und Drang in hohen Wogen und stachelte die jungen Kraftgenies an, nach Stoffen Ausschau zu



*Faust in der Hexenküche*

Stahlstich von W. Müller nach der Zeichnung von Asmus Carstens. 1796





Beschwörungsszene

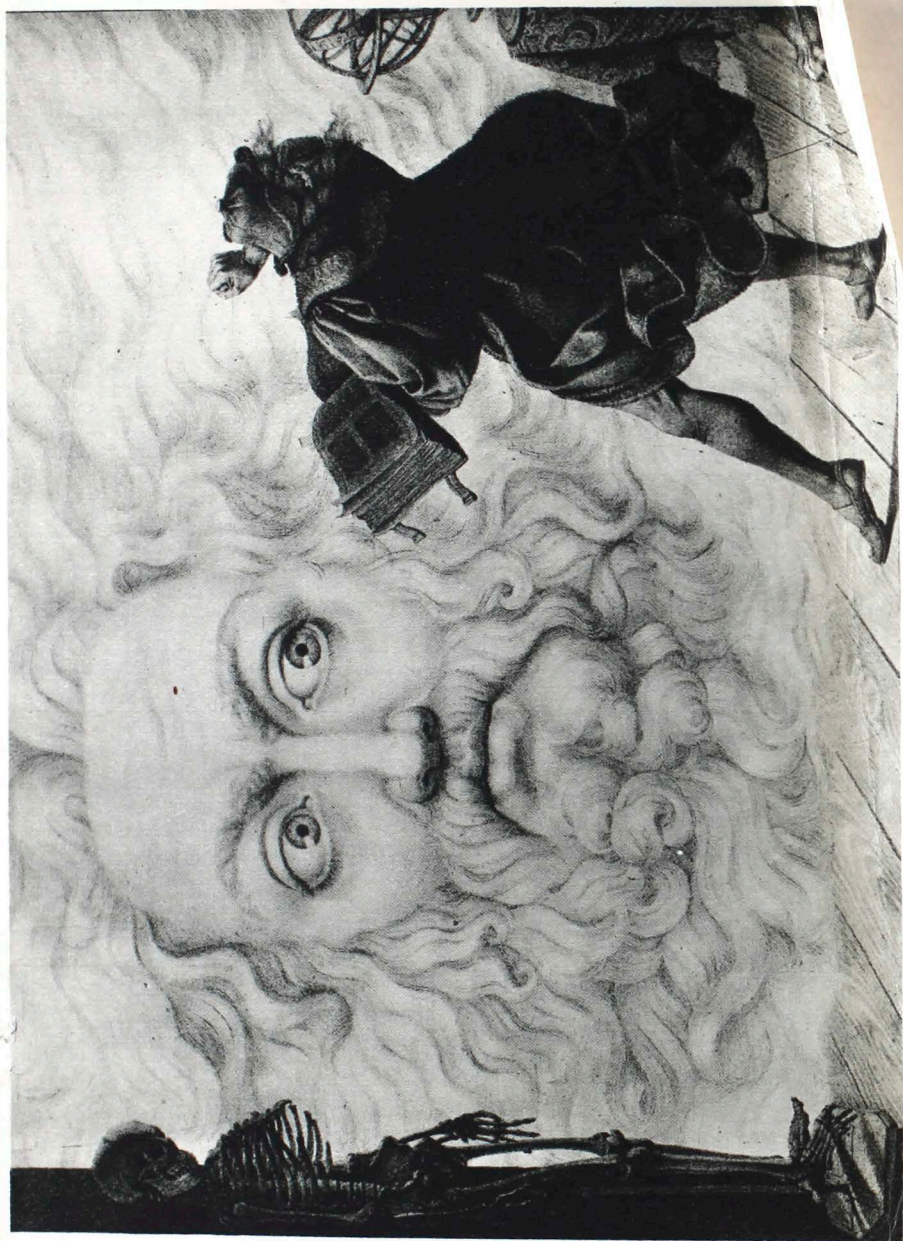
Handzeichnung von Goethe im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M.

halten, die seltsam, grausig und tiefsinnig zugleich waren. Wie hätte ihnen da der Faust entgehen sollen, dem man noch auf allen Jahrmärkten der Vorstädte begegnete? Sie griffen denn auch mit Begier nach ihm, und sie erst haben aus dem Kinderschreck das Menschheitsproblem gemacht. Außer Goethe haben der Maler Müller, Schink, Schreiber, Klinger, Graf Soden u. a. sich bemüht, den Charakter des alten Hexenmeisters zu vertiefen, um aus dem recht uninteressanten Faust der Volksage den Typus des ringenden Menschengenies zu machen. Sie nehmen ihm das bloße Streben nach Genuß und ersetzen es durch die Sehnsucht nach dem Höchsten, der Vereinigung mit der Weltseele. Wahrlich, eine hohe, eines Dichters würdige Aufgabe. Fast ist es überflüssig, zu betonen, daß nur Goethe an diesem Thema nicht gescheitert ist. Bei dem Maler Müller ist es ein satyrisches Spiegelbild der Zeit geblieben; Faust soll ein Kraftgenie sein, was der Verfasser, halb Dichter, halb Maler, selbst nicht war. Klinger hat aus Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt einen philosophischen Roman gemacht, nicht arm an geistreichen und witzigen Einfällen, aber um seinen Helden zum stolzen Heros der Menschheit zu stempeln, fehlt es dem Dichter an geistiger Potenz und überzeugendem Können. Seine Phantasie ist stärker als seine Gestaltungskraft. Insofern entsprechen die mittelmäßigen Kupfer, die die verschiedenen Ausgaben des Romans begleiten, seinem Inhalt, auch sie verkörpern die dichterische Absicht nur sehr annähernd.

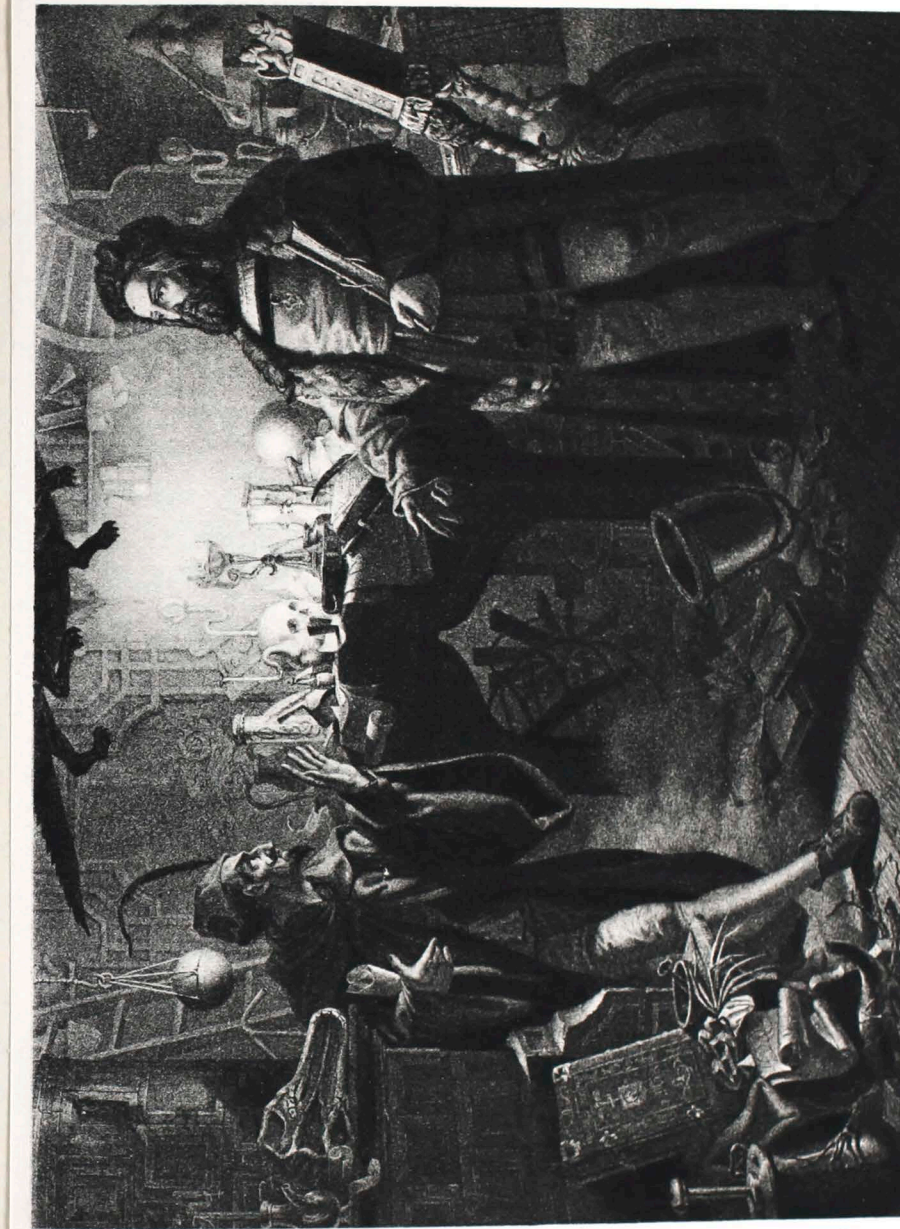


Titelblatt zu der Radziwillschen Faust-Folge  
Lithographie von Hosemann nach der Zeichnung von P. Cornelius





Soll ich dir Flammenbildung weichen?  
Lithographie von Leçillot de Mars nach der Zeichnung von Carl Zimmermann



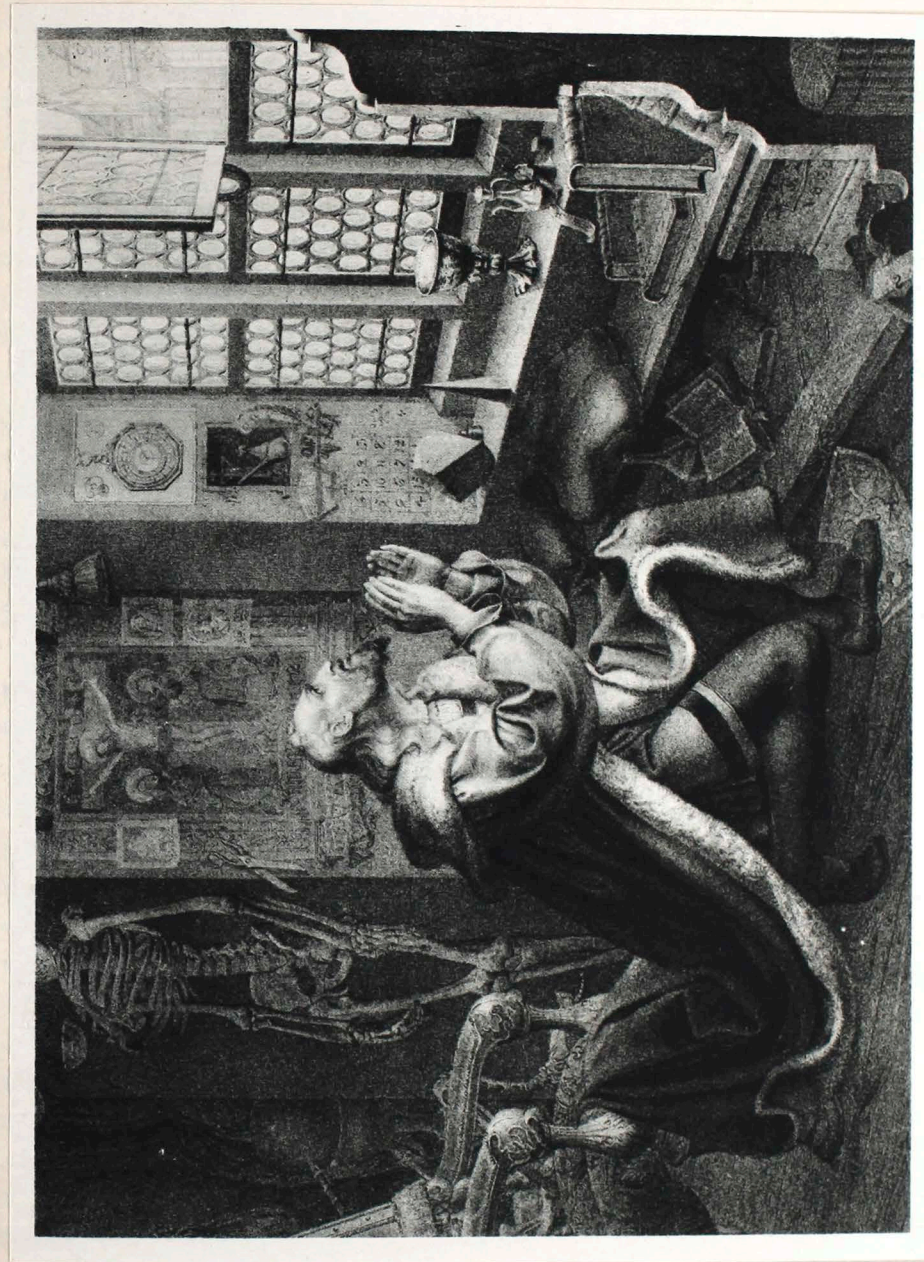
Wozu der Lärm?  
Lithographie von Hermann Eichens nach der Zeichnung von C. Schulz



Damit wären wir bei Goethe angelangt. Ihn hat die Idee schon früh beschäftigt; es ist bekannt, daß er bereits 1774 Klopstock und Boie aus seinem Faust vorgelesen hat. Wenn er ihn auch liegen ließ, der Stoff ließ ihn nicht los, und es ist doch äußerst bezeichnend, daß er gerade in Rom, im Winter 1787 zu 88, im Garten der Villa Borghese die Szenen der Hexenküche schrieb, die so deutsch in der Auffassung ist. In den Werken, die bei Göschen herauskamen, erschien 1790 ein Fragment des ersten Teils. Es wurde vom lesenden Publikum, und das Publikum Goethes im damaligen Deutschland war recht klein, mit Kopfschütteln aufgenommen. Man wußte nicht, was man daraus machen sollte; diejenigen, die dem Faust mit Spannung entgegengesehen hatten, waren enttäuscht. Schmieder machte aus den Szenen einen Operntext. Die Hexenküche regte Jakob Asmus Carstens zu einer Zeichnung an, die im Werke dieses Meisters ziemlich allein und unvermittelt dasteht. Ihm, dem es nur um die klassisch Schönheits der strengen Linie zu tun war, liegt das Mittelalter nicht so recht, Kleidung und Hausrat beengen ihn. Nur im Hintergrund, im Rauch des kochenden Kessels erscheinen leichte Andeutungen dessen, was Carstens' eigentliches Feld war, des Nackten. Er ist sogar der Versuchung aus dem Wege gegangen, dem Betrachter zu zeigen, was Faust im Spiegel mit solcher Überraschung erblickt, ein Verzicht, zu dem sich kein Späterer verstanden hat.

Carstens' Zeichnung ist das erste frei nach Goethes Faust geschaffene Kunstwerk, aber man kann nicht wohl sagen, daß sie etwas vom Geiste der Dichtung enthält. Insofern eröffnet sie den langen Reigen nicht gerade sehr würdig. Goethe hatte eine Zeitlang die Absicht, das Faustfragment in einer illustrierten Ausgabe zu bringen und forderte 1798 seinen Freund Heinrich Meyer, den vielberufenen „Kunstmeyer“ auf, Zeichnungen zu einer solchen anzufertigen, die in Kupfer gestochen werden sollten, aber es ist nicht zur Ausführung gekommen. Goethe selbst dilettierte als Zeichner und hat Skizzen entworfen, die wie die Tuschzeichnung im Freien Deutschen Hochstift als Illustration zu Faust aufgefaßt werden können. An der Vollendung der Dichtung schien Goethe das Interesse ganz eingebüßt zu haben, denn am 10. Dezember 1801 schreibt Schiller an Cotta: „Beinahe verzweifelte ich daran, daß er seinen Faust noch vollenden wird.“

Und doch kam es dazu. Er hat ihn vollendet, man möchte beinahe sagen, wider Willen, getrieben von seinem Dämon. In der Ostermesse 1808 erschien bei Cotta eine Gesamtausgabe von Goethes Werken in zwölf Bänden. Der achte enthielt den ersten Teil des Faust, in der Gestalt, in der er heute noch vor uns liegt. Man möchte wiederholen: er schrieb dies Werk unter einem inneren Zwang. Der alte Heide, der sich so laut und bewußt zum

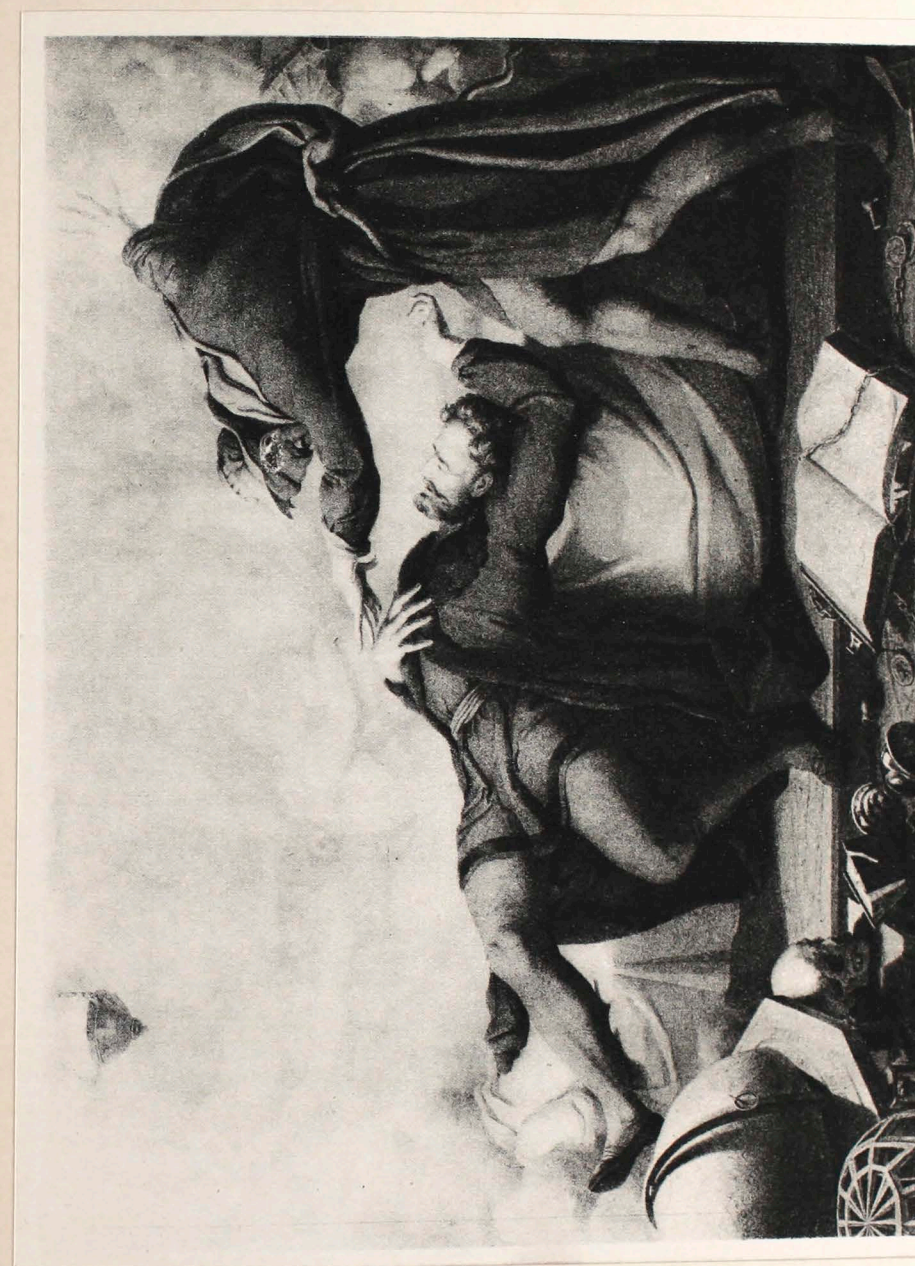


Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder  
Lithographie von Lœillot de Mars nach der Zeichnung von Carl Zimmermann



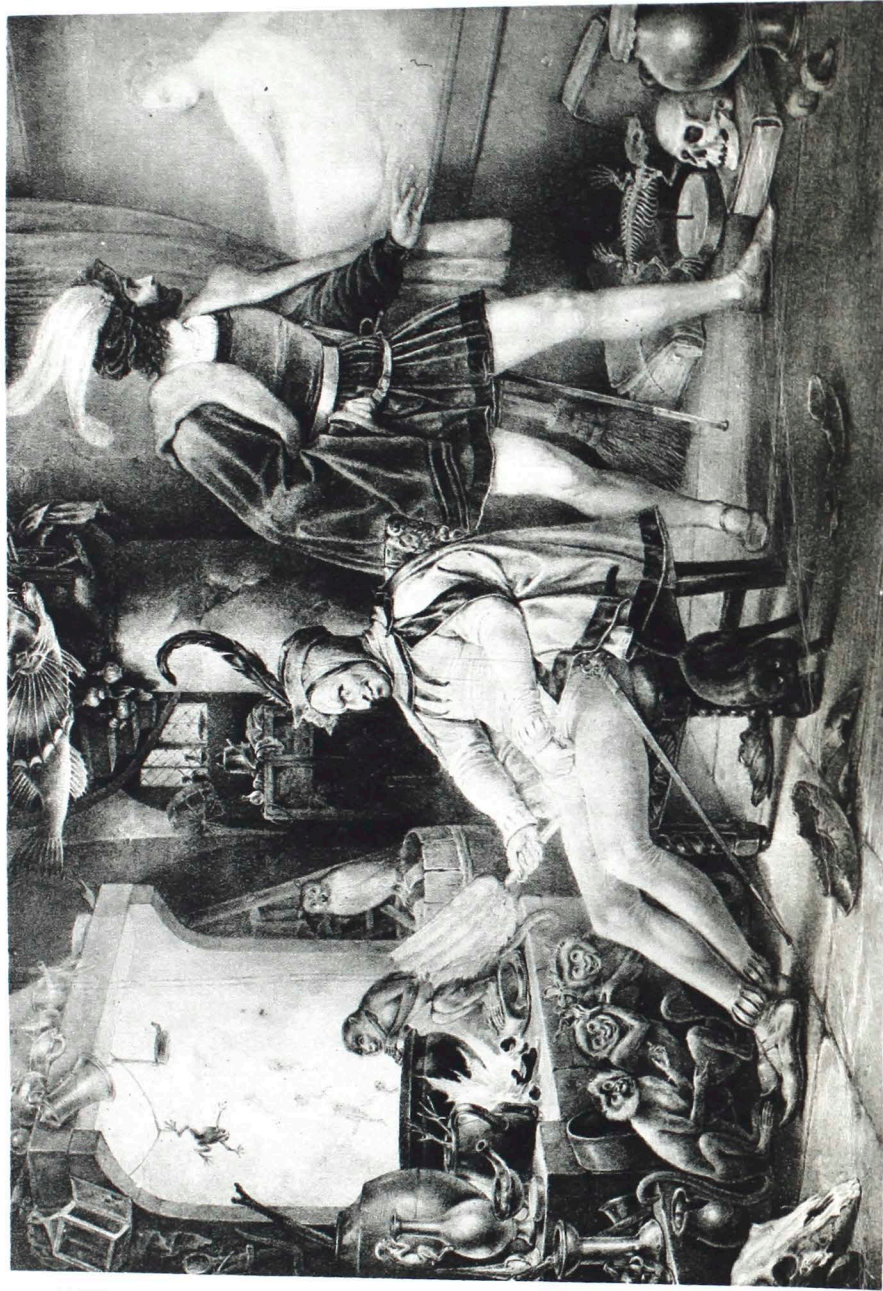
Griechentum bekannte, der nur noch klassisch empfinden mochte, dem das Deutsche eine Anfechtung und die Romantik ein Greuel waren, er legte im *Faust* ein Bekenntnis zum deutsch-romantischen Ideal seiner Zeit ab, das ihm niemand zugetraut hätte. Schon lange hatte sich der Dichter des Börs von den Träumen seiner Jugend abgewandt und die Schönheit vorzüglich in der vollendeten Form gesucht. Und nun auf einmal gab er das Vollkommenste, was die deutsche Poesie hervorbringen sollte, das Tiefste und Beste, das er der Welt mitzuteilen hatte, in einer Gestalt, die den Rahmen einer festen Form gesprengt hat, da keine dem hohen Flug seiner Gedanken angepasst gewesen wäre. Kein Schauspiel, kein Bühnendrama, der *Faust* ist eine Welt für sich und gehorcht nur dem eigenen Stil. Goethe selbst nannte ihn eine rhapsodische Dichtung. Der Zusammenhang der einzelnen Szenen ist so locker, daß jede für sich steht, jede findet den für sie passenden Ausdruck in einer anderen Tonart. Bald in dem freien Keimgefüge von Hans Sachs, bald in der leidenschaftlichen Prosa Shakespeares, bald in dem fortreißenden Schwung einer Symne Pindars. Und diese formlose Dichtung gab er, der die schöne Form nicht genug zu preisen wußte. Er, dem immer die Götter Griechenlands vor der Seele standen, geht in das Mittelalter zurück, das ihm ästhetisch so wenig sympathisch war, er, der stolz war auf sein Weltbürgertum, beweist, daß er von Grund des Herzens ein Deutscher ist.

Wenn man an die nationale Erregung der Zeit denkt, so nimmt es nicht wunder, daß der *Faust* das rechte Wort zur rechten Zeit war. Tiefer als es hier geschehen, konnte das Deutschtum als solches nicht gefaßt werden, verklärter ließ es sich nicht sehen, warmherziger nicht schildern. Die Wortführer der Bewegung, die Niebuhr, Arndt, Jahn u. a. waren denn auch begeistert, nun erst erkannten sie Goethe die Eigenschaft des größten deutschen Dichters zu, nun erst empfanden sie ihn als den ihren. Die Bewunderung aber beschränkte sich auf einen ganz bestimmten Kreis der Gebildeten, und man muß ja immer wieder daran erinnern, daß wer von „Volk“ spricht, unabsichtlich oder nicht, immer nur eine sehr geringe Minderheit im Auge hat. „Volk“ als Gesamtheit nach Gefühl und Empfindung mag es in glücklicheren Ländern geben; in diesem Sinne aber waren die Deutschen niemals ein Volk und werden es wohl auch niemals werden. Machen wir uns nichts vor. Auch vor den Freiheitskriegen, zwischen Jena und Leipzig, war die Mehrheit der unter unsern Breitengraden Wohnenden mit der Lage der Dinge ganz zufrieden und bereit, sich mit der Vorherrschaft der Franzosen abzufinden. Wurde Deutschland trotzdem von ihnen frei, so danken wir das einer kleinen, in der Tat sehr kleinen Schar, die der stumpfen Masse ihren Willen aufzwang und sie mit sich fortriß.

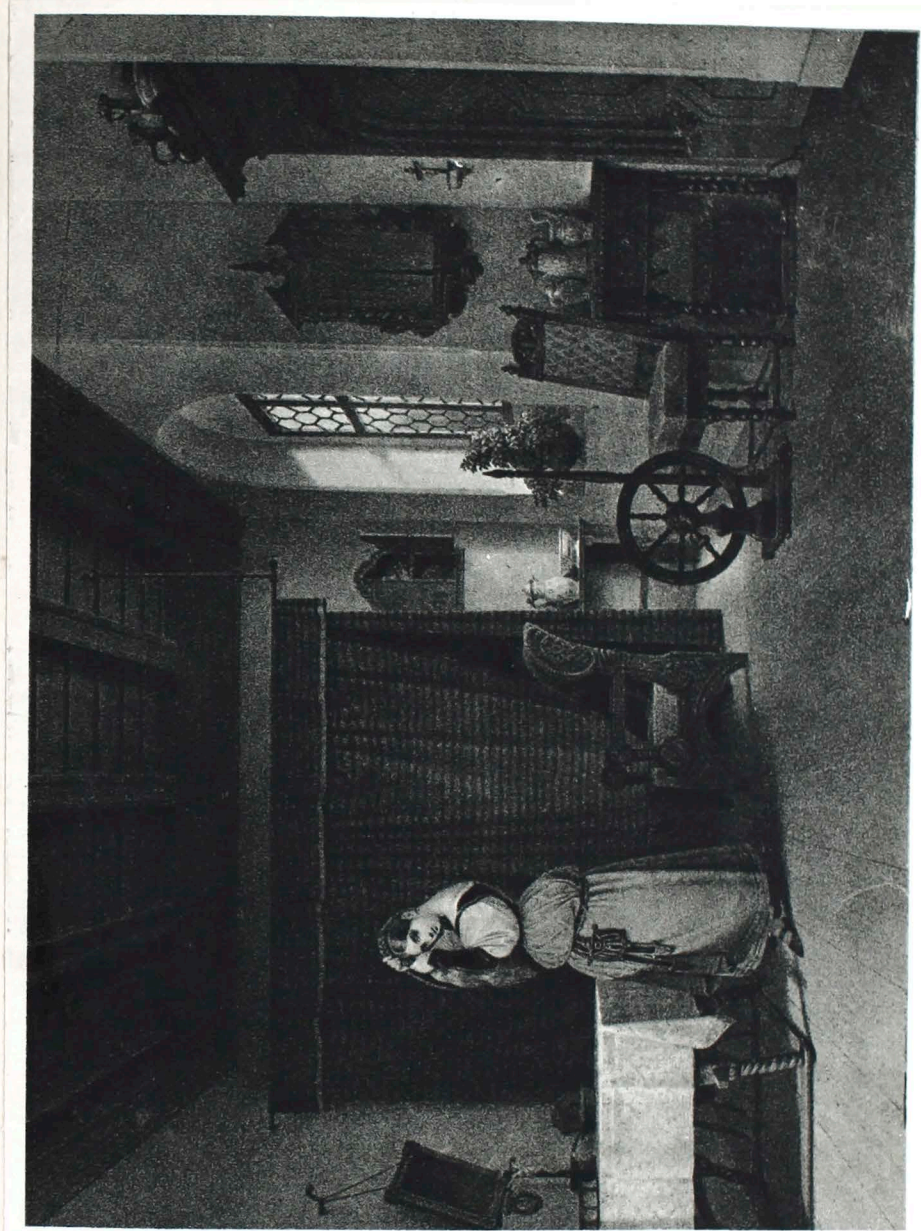


Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten  
Lithographie von Jentzen nach der Zeichnung von Wilh. Hensel





Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild  
Originallithographie von Theodor Hosemann



Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt, wer heut der Herr gewesen ist?  
Lithographie von Meyerheim. Der Raum nach dem Entwurf des Prinzen Ferdinand Radziwill, die Figur von Biermann

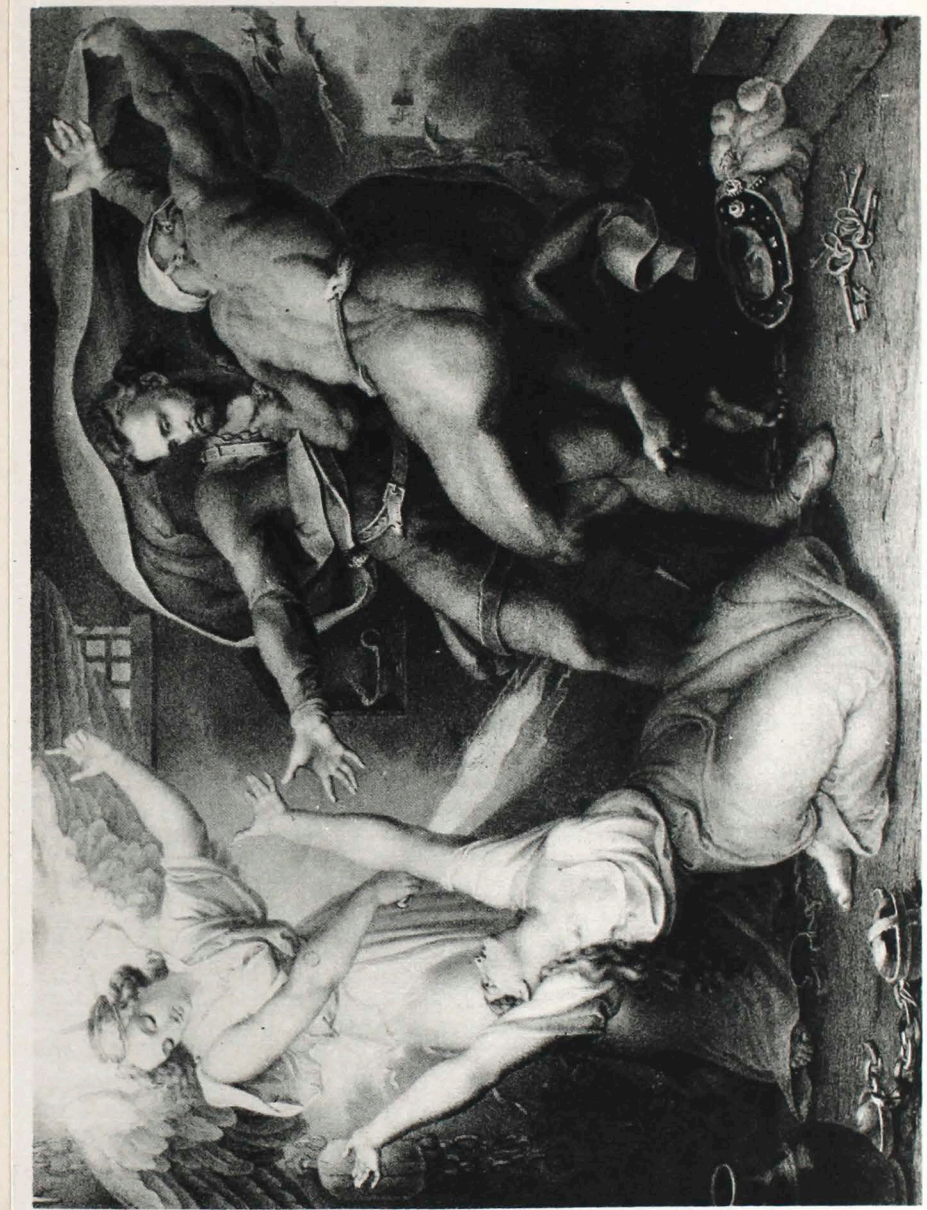


Goethe hat zu ihnen gehört, auch wenn er keine Gedichte über Leier und Schwert machte. Aber er sprach zu denen, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten, zu den Trägern der Bildung und des deutschen Gewissens. Das war damals der bürgerliche Mittelstand. Die oberen Stände und die niederen, der Adel und der Pöbel, haben nichts von ihm gewußt. Wie sich diese Extreme der sozialen Schichtung heute politisch-parlamentarisch begegnen und Hand in Hand gehen, so waren sie auch damals in Ablehnung der Bildung eines Sinnes. Als Fürst Radziwill in Berlin im Juni 1816 in einer Gesellschaft, an der die vornehmsten Mitglieder der höfischen Kreise teilnahmen, Goethes *Saust* mit verteilten Rollen lesen lassen wollte, da stellte sich heraus, daß die Dichtung sämtlichen Anwesenden völlig unbekannt war, und als man in den Berliner Buchhandlungen herumschickte, war es nicht möglich, auch nur ein einziges Exemplar in der Stadt der Intelligenz aufzutreiben. „Wenn die Komposition des Fürsten Radziwill auch gar kein eigenes Verdienst hätte,“ schrieb Zelter damals an seinen großen Freund in Weimar, „so würde man ihm doch das große zugestehen müssen, dies bisher im dicksten Schatten verborgen gewesene Gedicht ans Licht zu bringen.“ Die Gemeinde Goethes blieb klein bis zu seinem Tode. Es ist ja bekannt, wie selten die Theater seine Stücke spielten und daß er hinter Iffland und Korbue weit zurückstehen mußte; Richard Wagner erzählt, daß seine Mutter als junge Frau von Schiller und Goethe nichts wußte. Vielleicht haben erst die Versuche, den *Saust* auf die Bühne zu bringen, weitere Kreise mit dem Werke bekanntgemacht. Im Jahre 1825 wenigstens schrieb ein Student an Goethe und bat ihn um den Plan zum zweiten Teil, er beabsichtige, ihn zu vollenden!

Das lebhafteste Interesse bekundete natürlich des Dichters nähere Umgebung, und der brave Eckermann nimmt gewiß nicht ohne Grund das Verdienst für sich in Anspruch, den Dichter zum Abschluß seiner Schöpfung gedrängt zu haben. Einzelne Teile waren ja schon lange fertig. Goethe hat im Jahre 1780 am Weimarer Hofe aus der *Selena* vorgelesen und ließ sich nun dazu bestimmen, sie als klassisch-romantische Phantasmagorie im vierten Band seiner Werke, Ausgabe letzter Hand 1827, herauszugeben. Erst nach seinem Tode aber erschien der zweite Teil des *Saust* in seiner heutigen Gestalt.

Damit war das große Werk vollendet.

Das Publikum nahm den zweiten Teil mit Kopfschütteln auf, es wollte nicht verstehen, daß zwei so von Grund aus verschiedene Dichtungen eine Einheit bilden sollten, und es wurde das Bedauern laut, daß der *Saust* nicht Fragment geblieben sei. Einer der bekanntesten Biographen Goethes, der Engländer G. S. Lewes, fand, der zweite Teil stehe weit hinter dem



Ist gerettet!  
Lithographie von Jenizen nach der Zeichnung von Wilh. Hensel



ersten zurück und sei nach Anlage und Ausführung ausgesucht verfehlt. Selbst Wilhelm Scherer urteilte, Goethes Faust erreiche weder innere Einheit noch äußere Vollendung. Es ist hier nicht der Ort, um auf das Verhältnis der beiden Teile zueinander einzugehen, sicher ist, daß der zweite Teil von Goethes Faust auch heute noch das Werk des Dichters ist, welches sich dem Verständnis am schwersten erschließt. Schon rein äußerlich. Die frische Lebendigkeit der Sprache im ersten Teil, der ungesucht und ohne Quälerei der einfachste und natürlichste Ausdruck zu Gebote steht, wie seltsam kontrastiert sie mit der Sprache des zweiten Teils, wo jedes Wort auf Stelzen geht. Man hat soeben Menschen verlassen voll Blut und Leben und tappt nun im Nebel zwischen Spukgestalten, die menschliche Formen angenommen haben und doch gar keine Menschen sein sollen. Man darf sie nur allegorisch verstehen als Symbole ästhetischer Ideen, sie sagen etwas und meinen ganz etwas anderes. Der erste Teil wendet sich an Herz und Gemüt jedes natürlich Empfindenden, der zweite ausschließlich an den Verstand Hochgebildeter, die sich ihres verheherten Wissens froh und stolz bewußt werden können.

Im Verfolg unserer Ausführungen wird sich zeigen, wie schwerwiegend dieser innere Unterschied der beiden Teile die Aufnahme beeinflusst hat, nur in Ausnahmefällen hat sich z. B. die Illustration an den zweiten Teil gewagt und sie ist dann keineswegs immer glücklich gewesen. Aber damit soll kein Urteil ausgesprochen werden. Man fühlt sich selig im Walde, beim Rauschen der Wipfel, an sprudelnder Quelle, beim Gesang der Vögel, die frei von Zweig zu Zweig sich erheben, und man gefällt sich im Garten, bei sorgfältig gepflegten Blumen, am plätschernden Springbrunnen, neben dem Vogel, der im Käfig singt. Faust ist Goethe zum Ausdrucksmittel seiner Weltanschauung geworden, und was er „hineingeheimnist“ hat, das ist er selbst, der ganze große Mensch in der Erhabenheit und Schönheit seiner Gedanken, der Glut seines Empfindens, der Kastlosigkeit seines Strebens. In der Verschiedenheit der beiden Teile fließt auch der Altersunterschied auf. Im ersten die Jugend des Dichters mitten in der Welt, im zweiten das Alter einsam auf hoher Warte. Goethe hat in das Thema Faust so Unendliches hineingelegt, daß er anderen nichts übrig ließ. Man kann sich nicht vorstellen, daß mit den Mitteln von Sprache und Schrift diesem Stoff noch neue Wirkungen abzurufen wären, geschweige größere, und man kann nur mit Erstaunen die Versuche registrieren, die Schwächere unternommen haben. Da ist der nüchterne Klingemann, zu dessen Faust Moritz von Schwind anmutige Zeichnungen entwarf, der wüste Grabbe, der Don Juan und Faust zusammenspannte, ohne daß seine zerrüttete Begabung ihm erlaubt hätte, diesen Vorwurf so großartig auszuführen, wie er

geplant war; der melancholische Lenau, der um Faust eine Reihe schwermütiger Szenen dichtete, aber es hieß ihnen bitter Unrecht tun, wenn man ihre Produktionen in einem Atem mit Goethes Faust nennen wollte. Die Frage stellen, heißt sie verneinen, und so kann es sich nur noch um die Erwägung handeln, ob die bildenden Künste, denen Farben, Formen und Töne zu Gebote stehen, in diesem Sinne mehr zu geben vermögen als das bloße Wort? Wir werden untersuchen müssen, wie Malerei und Zeichnung, Plastik und Musik mit dem Thema Faust fertig geworden sind, und vor allem wird es sich darum handeln: ist der Faust ein Bühnenkunstwerk oder ein Buchdrama? Erst das Theater schafft durch die Vereinigung der Architektur, der Malerei und der Plastik unter Zuhilfenahme von Rede, Gebärde und Ton das Gesamtkunstwerk; aber läßt sich Goethes Faust auf die Bühne bringen? Der Dichter hat sich bei seiner Schöpfung durch Rücksichten auf das im Theater Mögliche nicht beengen lassen, und wer die Wanderung auf den Brocken, den Ritt am Hochgericht, die klassische Walpurgisnacht und so manche andere Szene ins Auge faßt, der wird unbedenklich und mit Recht Faust für ein Buchdrama halten dürfen. Man hat ihn auch lange für unaufführbar gehalten, und ein maßgebender Kritiker des Vormärz, Professor Gubitz, schrieb in der Vossischen Zeitung: „Ich habe den Wunsch nach einer Darstellung des Faust nie gehegt, weil ich mir sagen mußte, daß dem Gedichte durch eine Verkleidung in reale Bühnengestalten nur Leides geschehen kann, auch wenn es möglich wäre, das Werk ganz so zu lassen, wie es geschrieben steht, was aber schon im Raume der bedingten Zeit unmöglich ist. Die Schwierigkeit der Darstellung, habe sie es auch nur mit einer Zerstückelung zu tun, grenzt überdem an das Unerreichbare. Insofern man das Stück wahrhaft in sich trägt, wird man sich bald verletzt fühlen von dieser und jener Personifizierung, und je vorzüglicher etwa das Dekorative gehalten, um so verletzender dürfte es sein, wenn nun das Geistige nicht zureicht, ja mitunter gänzlich verfehrt wird.“ Wenn diese Anschauung der Auffassung weiter Kreise der Gebildeten auch entsprach, so enthält der Faust und vorzüglich der erste Teil andererseits doch wieder so viele wirksame Szenen und so glänzende Rollen, daß die Sachleute das Verlangen nicht los werden konnten, die Dichtung auf die Bühne zu verpflanzen. Goethe selbst war nicht nur Dichter, sondern auch Theatermensch, und in dieser Eigenschaft ging er daran, die Schwierigkeiten, die er selbst geschaffen, beiseite zu räumen. Schon im November 1810 machte er sich daran, sein Werk für eine Aufführung vorzubereiten. Am 18. November 1810 schrieb er an Zelter: „Ich melde, daß uns ein seltsames Unternehmen bevorsteht, nämlich den Faust aufzuführen wie er ist, insofern es nur einigermaßen möglich werden will. Möchten Sie uns





Mme Allan Dorval als Margarete  
 Nach der Aufführung des Faust im Théâtre de la Porte St.-Martin in Paris 1828  
 Kupferstich von Malœuvre



Frédéric Lemaître als Mephisto und Mme Zélie-Paul als Marthe  
 Nach der Aufführung des Faust im Théâtre de la Porte St.-Martin in Paris 1828  
 Kupferstich von Malœuvre



wohl mit einiger Musik beistehen, besonders bei dem Ostergesang und dem Einschläferungslied: Schwindet ihr dunklen Wölbungen droben.“ Zelter traute sich nicht, aber 1812 war Goethe so weit, die Angelegenheit der Dekorationen ins Auge zu fassen. Franz Neubert hat eine Anzahl eigenhändiger Zeichnungen Goethes publiziert, die sich als Entwürfe zu Dekorationen und Szenenbildern darstellen, sie zeigen sehr gut die Absichten, die der Dichter verfolgte. Trotzdem Pius Alexander Wolff, der Tragödie Weimars, sich lebhaft dafür interessierte und selbst einen Plan entwarf, wie sich der Faust wohl auf die Bühne bringen ließe, gab Goethe schließlich doch seine Absicht auf. „An Faust wird schon seit einigen Jahren probiert,“ schreibt er am 1. Mai 1815 an Graf Brühl, „es hat aber noch nicht gelingen wollen. Er steht gar zu weit von theatralischer Vorstellung ab.“ Im Gegensatz zu allen späteren Bearbeitungen, die immer den Hauptakzent auf die Gretchentragödie legen, hatte Goethe Faust den Gottsucher betonen wollen. Ihm war aus der Jugend noch das Monodrama als Kunstform geläufig, und dazu hatte er die ersten Szenen, unter Aufopferung Wagners, zurecht schneiden wollen. Er schreibt darüber an Brühl: „Die Absicht ist, Faust mit seltener musikalischer Begleitung rezitieren zu lassen. Die Annäherung und Erscheinung des Geistes wird melodramatisch behandelt, der Schlusschor melodisch, woraus dann ein kleines Stück entsteht, welches etwas über eine halbe Stunde dauern kann.“ Zu diesem sonderbaren Experiment ist es aber gar nicht gekommen. Der Schauspieler Wolff siedelte im April 1816 nach Berlin über, und damit schwand wohl die treibende Kraft aus Goethes Gesichtskreis. Auch die Bekanntschaft mit dem Fürsten Anton Radziwill, der 1814 in Weimar war und Goethe die ersten seiner Kompositionen zu Faust vortrug, hatte die Aufführung nicht gefördert. Die Musik hatte zwar großen Eindruck auf den Dichter gemacht, er hatte für den Komponisten sogar einige Verse hinzugedichtet, aber dabei blieb es, Goethe selbst gab den Plan endgültig auf. Er überließ die Initiative dem polnischen Fürsten, der, mit einer preussischen Prinzessin verheiratet, in Berlin ein großes Haus machte und sich das Verdienst erwarb, die erste Aufführung des Faust zustande zu bringen. Er ging schrittweise vor. 1819 kam zuerst die Szene im Studierzimmer daran, 1820 wurden weitere dazugenommen, bis man es schließlich im Schloß Monbijou zu einer Aufführung des Ganzen brachte. Pius Alexander Wolff spielte den Faust, Clara Stich, die spätere Stich-Crelinger, das Gretchen, Prinz Karl von Mecklenburg den Mephisto. Er war ein Bruder der Königin Louise, eine höchst problematische Natur, in der Berliner Gesellschaft gefürchtet und gemieden. Er soll glänzend gespielt haben, hatte ja auch, wie es hieß, nur nötig, sich selbst zu spielen. Zelter hat über die Aufführungen



Ballett der Landleute im ersten Akt des Faust  
Aufführung im Théâtre de la Porte St.-Martin in Paris. 1828. Kupferstich von Malœuvre





Titelblatt zu Cornelius' Faust-Illustrationen  
Kupferstich von F. Ruscheweyh nach einer Zeichnung von Peter Cornelius

an den Weimarer Freund in seiner launigen Weise berichtet. Eine dauerhafte Erinnerung an die Bemühungen des Fürsten Radziwill bildet der sogenannte Berliner Cyklus, der die Hauptscenen darstellt. Es sind Lithographien von Loeillot de Mars, Eichens, Meyerheim, Hofmann und Jentzen nach den Zeichnungen von Carl Zimmermann, C. Schulz, Biermann, Sessel und Hofmann. Die Dekorationen rühren von Schinkel und dem Prinzen Ferdinand Radziwill her, das Titelblatt entwarf Cornelius. Porträtgetreu scheint nur Gretchen in ihrer Kammer zu sein, Biermann hat als Modell Charlotte von Sagn gewählt. Die Erscheinung des Erdgeistes ist nach Goethes Idee ausgeführt, der dazu einen Zeuskopf in Transparent wünschte. Kostüm und Dekoration sind überreich, Fausts Studierzimmer und die Herentücke weisen einen unnützen Apparat von überflüssigem Gerät auf, das die Aufmerksamkeit der Zuschauer mehr wie billig in Anspruch nehmen würde.

Ehe es in Deutschland zu weiteren Versuchen kam, liefen England und Frankreich dem deutschen Theater den Rang ab. In London machte George Soane 1825 am Drurylane-Theater aus dem Faust ein großes Spektakelstück im englischen Geschmack mit Feuerwerk und allen Schikanen, und was man im November 1828 im Theater an der Porte St. Martin in Paris daraus gemacht hat, das künden die Stiche von Maloeuvre besser, als es Worte vermöchten. Dem französischen Bearbeiter schien es, als habe Goethe die poetische Gerechtigkeit vernachlässigt, indem Frau Marthe ohne Strafe gleichsam in der Versenkung verschwindet, so machte er sie zur zweiten Liebhaberin und läßt sie erstechen, alles im Dreivierteltakt eines eleganten Pas de deux. Gretchen läßt er auf der Bühne foltern und das Schafott im Angesicht der Zuschauer besteigen. „Die Franzosen“, schreibt Goethe über diese Verballhornung an Kochlitz, „mußten das Werk umbilden und an die Sauce noch ein starkes Gewürz und starke Ingredienzien verschwenden.“



Das Vorspiel auf dem Theater  
Handzeichnung von Peter Cornelius mit der Widmung an Goethe  
Im Besitz des Städelischen Instituts in Frankfurt a. M.





Der Spaziergang vor dem Tor  
Kupferstich von Julius Thaeter nach der Zeichnung von Peter Cornelius

Holtei hatte den Faust melodramatisch bearbeitet, um ihn am Königsstädtischen Theater in Berlin zu Goethes Geburtstag 1828 geben zu lassen, aber Goethe erteilte seine Zustimmung nicht, und als Holteis eigenes Melodrama im Januar 1828 mit Musik von Blum an dieser Bühne aufgeführt wurde, errang der Dichter nur den Beifall des Theaterkonditors, denn bei der Länge des Stückes und der Langeweile hatte das Publikum in der Zwischenpause auch die ältesten Kuchen aufgeessen. Der Ruhm der ersten Aufführung fällt in Deutschland Braunschweig zu, dessen Theater damals unter der Leitung von Klingemann stand, der selbst einen sehr bühnenwirksamen Faust geschrieben hatte. Am 19. Januar 1829 ist Goethes Dichtung zum erstenmal auf einer öffentlichen Bühne in Szene gegangen, wie es beinahe unvermeidlich ist, unter starker Hervorhebung der Gretchen-Tragödie. Den Faust spielte Schütz, Mephisto Marr und Frau Berger das Gretchen. Nun erst folgte Weimar, von dessen Theaterleitung Goethe ja längst zurückgetreten war. Man wollte zum achtzigsten Geburtstag des Dichters den

Faust geben und so ablehnend und kühl Goethe sich anfangs verhielt, so ließ er sich doch bereitfinden, mit den Schauspielern Leseproben abzuhalten und dem Darsteller des Mephisto seine Rolle so genau einzustudieren, daß dieser, es war Laroche, später behaupten konnte, jeder Schritt, jede Grimasse, jedes Wort rührten von Goethe selbst her. Er hat ihn ironisch, kavaliermäßig gespielt, wie das zeitgenössische Urteil über diese Leistung lautete; dies muß also Goethes eigene Auffassung von diesem Charakter gewesen sein. Die Aufführungen in Braunschweig und Weimar hatten das Eis gebrochen, im selben und den nächsten beiden Jahren folgten die Bühnen in Hannover, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., München, Hamburg, Bremen, Magdeburg ihrem Beispiel. Noch vor des Dichters Tode gehörte Faust dem Spielplan der besseren deutschen Bühnen für die Dauer an.

Berlin kam als letzte erst 1838, aber es besaß in Seydelmann einen Mephisto von der höchsten künstlerischen Qualität, trotzdem seine Auffassung



Auerbachs Keller  
Handzeichnung von Peter Cornelius  
Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.





Faust und Gretchen

Handzeichnung von Peter Cornelius. Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.

der Rolle als Volksteufel nicht im Sinne Goethes gewesen wäre. Faust, d. h. der erste Teil, blieb ein Repertoirestück. In Berlin ist er in 25 Jahren zwischen 1851 und 1876 115 mal gegeben worden, in Dresden binnen 50 Jahren von 1829 bis 1879 gerade hundertmal. In Wien am Hofburgtheater, wo Laube den Faust als Mustervorstellung pflegte, wurde er von 1850 bis 1874 84 mal gespielt. Gretchen und Mephisto sind Glanzrollen geworden. Julie Kettich, Charlotte von Sagn, Marie Seebach verkörperten das Gretchen; Seydelmann, Ludwig Dessoir, Theodor Döring, Ernst Possart, Otto Devrient den Mephisto, und noch heute gehören die beiden Rollen zu den schwersten, schönsten und dankbarsten Aufgaben der Schauspielkunst. Wenn sich für beide eine gewisse Tradition herausbildete, so

war das für Faust nicht der Fall. Die Zwiespältigkeit der Rolle, die einen alternden Gelehrten und einen jugendlich temperamentvollen Liebhaber verlangt, ist ein Hindernis für den Darsteller, das nur schwer zu überwinden ist, denn wer wollte diesen Abstand glaubhaft zur Geltung bringen können? Es ist schon der Vorschlag gemacht worden, eine Zweiteilung der Rolle vorzunehmen, so wie Goethe selbst, als er 1818 zu Ehren der Kaiserin von Rußland einen Maskenzug arrangierte, die Persönlichkeit zerlegte und einen Faust mit Wagner, einen zweiten mit Gretchen auftreten ließ. Auch die Nebenrollen Frau Marthe, Wagner, Valentin sind nicht gleichgültig, sondern an ihrer Stelle wichtig und bedeutend.

Stellte schon der erste Teil seiner Verpflanzung auf die Bühne die größten Hindernisse entgegen, so schien es von vornherein fast unmöglich, den



In Frau Marthes Garten

Handzeichnung von Peter Cornelius. Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.





Gretchen vor der Mater dolorosa  
Handzeichnung von Peter Cornelius  
Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.



Valentins Tod  
Handzeichnung von Peter Cornelius  
Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.





Gretchen in der Kirche

Handzeichnung von Peter Cornelius. Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.

zweiten Teil theatralisch bewältigen zu können. Goethe zwar sah sehr hoffnungsvoll. „Alles ist sinnlich“, äußerte er 1827 zu Eckermann, „und wird auf dem Theater gedacht, jedem gut in die Augen fallen. Mehr habe ich nicht gewollt. Wenn es nur so ist, daß die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat, dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen.“ Eckermann hielt mit seinen Bedenken nicht zurück: „Es wird einen ungewohnten Eindruck machen, daß ein Stück als Tragödie anfängt und als Oper endet“, meinte er, aber Goethe beruhigte ihn. „Der erste Teil erfordert die ersten Künstler der Tragödie,“ sagte er, „so wie nachher im Teile der Oper die Rollen mit den ersten Sängern und Sängerinnen besetzt werden müssen. Die Rolle der Helena kann nicht von einer, sondern sie muß von zwei großen Künstlerinnen gespielt werden.“ Eckermann versuchte eine Bühnenbearbeitung des zweiten Teils im Sinne Goethes, aber kein Theater mochte den Versuch wagen, bis Gutzkow, als



Faust und Mephisto auf dem Wege nach dem Blocksberg

Handzeichnung von Peter Cornelius  
Im Besitz des Staedelschen Instituts in Frankfurt a. M.





Faust und Mephisto am Rabenstein  
Handzeichnung von Peter Cornelius. Im Besitz des Städelischen Instituts in Frankfurt a. M.

1849 der hundertste Geburtstag des Dichters in Dresden festlich begangen werden sollte, es unternahm, aus dem zweiten Teil den Raub der Helena herauszuschälen und aufzuführen. Großer Beifall lohnte ihm und ermunterte Wollheim da Fonseca, den zweiten Teil in seiner Auffassung für die Bühne zuzustutzen. Er verschmilzt Homunculus und Euphorion, läßt in der Helena Gretchen wieder auferstehen und spart weder mit Strichen noch mit Zutaten. Wie unbescheiden diese Willkür auch erscheinen mag, sie zeigt wenigstens das redliche Streben, den ganzen Faust für die deutsche Bühne zu erobern. Dieses Bemühen geht durch die Regiekunst aller der Generationen, die seit Goethes Tod mit dem Theater zu tun hatten. Individuelle Auffassung und Zeitgeschmack kommen dabei gleicherweise zur Geltung. Stilisierung, Historismus und Naturalismus reichen sich die Hand, um das Bühnenproblem Faust zu bewältigen. Die besten deutschen Dramaturgen haben sich an die Aufgabe gewagt. Tieck z. B., der den dichterischen Gehalt voranstellte, Dingelstedt, der das Dichterwort dem Bühneneffekt unterordnete, die Wandeldekoration anwandte und daran dachte,

beide Teile des Faust im Wagnerschen Bühnenfestspielhaus in Bayreuth an einem Tage zu geben. Bemerkenswert war die Idee von Otto Devrient. Ausgehend von der irrigen Auffassung, die mittelalterliche Mysteriesbühne sei in drei Etagen übereinander aufgebaut gewesen, brachte er den Faust als Mysterium in zwei Tagewerken zur Darstellung. Wie Creizenach urteilt, hoffte er dadurch den inneren Aufbau der Dichtung klar zur Anschauung zu bringen, indem er der Dreiteilung der Bühne eine mystische Bedeutung beilegte und die symbolische Idee, die die Dichtung durchzieht, durch sie klar herausarbeitete. Devrients Einteilung der Bühne hat sich nicht einzubürgern vermocht, und auch die Bearbeitung des Regisseurs Müller in Hannover, der die beiden Teile auf drei Abende einrichtete, hat keinen Anfang gefunden; jede Adaptierung für das Theater läßt einen ungelösten Rest des Widerspruchs zwischen Buchdrama und Bühnenwerk. Für das Deutsche Theater, das in Berlin unter so hoffnungsvollen Auspizien ins Leben trat, bearbeitete Adolph L'Arronge den Faust, Georg Witkowski, Wilbrandt, A. Marks, Rob. Buchholz, Paul Berthold, Hans Lebede, L. Nelten u. a. haben guten Willen, Geschmack und Scharfsinn mit-



Schlussszene  
Handzeichnung von Peter Cornelius. Im Besitz des Städelischen Instituts in Frankfurt a. M.



gebracht, um das Unmögliche möglich zu machen, aber jeder von ihnen hat stets nur Teile retten können, nie das Ganze. Die Aufgabe reizt, weil sie nicht zu lösen scheint; es soll ja, wie Creizenach so richtig sagt, der bei der Lektüre gewonnene Eindruck von der Bühne nicht erhöht, sondern nur möglichst wenig verballhornt werden. Hand in Hand mit den Bestrebungen der Dramaturgen gingen die Bemühungen der Regie um den äußeren Rahmen. Die Note „altdeutsch“ für Dekoration und Kostüm ist hergebracht, Überlieferung seit Goethes Zeit, aber keine Zeile des Textes spricht für sie. Der Inhalt: das hohe Streben des Mannes, den seine Geschlechtlichkeit zu Fall bringt, der Kampf zwischen Mann und Weib als Geschlechtswesen ist heute genau so aktuell, wie er es zu Goethes Zeit war oder nur je im Mittelalter gewesen ist. Nichts steht im Wege, Faust im Gehrock, Wagner im Jackett, Gretchen und Frau Marthe in der Tagesmode auftreten zu lassen. Wäre Valentin als Soldat der Reichswehr weniger glaubhaft wie als Landsknecht? Wenn man, vermutlich in Amerika, Gretchen an die Nähmaschine gesetzt hat, statt an das Spinnrad, so mag das überraschend gewesen sein, eine innere Berechtigung wäre derartigen Neuerungen indessen durchaus nicht abzusprechen. Faust ist eine Menschheitstragödie, kein mittelalterliches Schauspiel, seine Geltung ist unbegrenzt und wird immer wieder durchlebt werden, solange Männer und Frauen menschlich empfinden. Das Kostüm der Renaissance, das man doch nur mit halbem Recht altdeutsch nennt, empfahl sich durch seine male- rischen Reize und erlebte eine Hochblüte der Ausstattung in den Tagen, als die Meininger ihre Triumphe feierten. Nun hat sich der Geschmack geändert, ohne daß er darum besser geworden wäre, man hat ihm zu Liebe die Mittel der äußeren Wirkung vereinfacht. Fritz Erler, Ernst Stern, Emil Orlik, Kurt Gutzeit, Albert Isler, S. Genthe haben die Inszenie- rung und das Kostüm auf einen schlichteren Ausdruck gestimmt, und wenn man einst im Berliner Viktoriatheater den Faust als Ausstattungsstück mimte, so kommt er bei Reinhardt in studierter Einfachheit zu seinem Recht als Dichtung. Die Hauptfrage, ob der Faust sich für die Aufführung eignet, ist nicht zu beantworten, sie hängt vom individuellen Ermessen ab. Einer unserer besten Goethekenner, Gustav von Loeper, erklärte: „Ge- sehenhaben ist Wissen. Die wiederholten Aufführungen des zweiten Teils lassen die ungeheure Bedeutung der Anschauung erkennen. Diese vermag mit einem Schlage die Schwierigkeiten des Verständnisses zu beseitigen. Hochgebildete erleben einen Tag von Damaskus.“ Auch das hängt von tausend Zufälligkeiten ab. Der Zuschauer muß tausend Störungen in den Kauf nehmen und auf viel verzichten, wozu der Leser nicht genötigt ist. Mag Sehen Wissen sein, Lesen ist Empfinden!



Faust begrüßt die Bürger  
Bleistiftzeichnung von Peter Cornelius im Besitz der Stadt. Maillinger-Sammlung in München





**Faust und Gretchen**  
Bleistiftzeichnung von Peter Cornelius im Besitz der Städt. Maillinger-Sammlung in München



**Faust und Wagner auf dem Spaziergang**  
Bleistiftzeichnung von Peter Cornelius im Besitz der Städt. Maillinger-Sammlung in München



Die Bühnenkunst als solche ist mit Goethes Faust nicht fertig geworden, weil der Dichter sich dem Zwange des Theaters und seinen Konvenienzen nicht gefügt hat. Vielleicht kann sie einzelne Schönheiten hervorheben und in ein günstiges Licht stellen, das Ganze wird sie immer schuldig bleiben müssen. Auf diesem Punkte berührt sie sich mit der Illustration, deren Grenzen anders verlaufen, aber ebenso eng abgesteckt sind. Der Kreis von Gefühlen, denen der Dichter im Faust Gestalt verlieh, umfaßt die Welt in all ihren Höhen und Tiefen. Das Wort, die Sprache vermitteln die dichterische Inspiration der Seele des Lesers ohne Fehl und ohne Mißklang. Weder die Bühne noch der bildende Künstler sind dazu imstande. Beide geben nichts Ursprüngliches, sondern ein Gedachtes aus zweiter Hand, das sie, ob sie wollen oder nicht, subjektiv färben und entstellen. Der Dichter kennt keine Schranken von Raum und Zeit und darf das Unsichtbare behandeln, als stünde es ihm vor Augen, das Ubernaturliche aber entzieht sich der Kunst.

Soweit die bildende Kunst sich im 19. Jahrhundert mit Faust beschäftigte, hat sie das ausnahmslos mit Bezug auf Goethes Faust getätigt. Es gibt keinen andern Faust mehr als diesen, uns ist Faust nicht mehr der Magus und Wundertäter des 16. Jahrhunderts, sondern immer nur der strebende, suchende und irrende Mensch der Goetheschen Dichtung. Soweit die Kunst sich ihn zum Vorwurf nahm, hat sie das in engstem Anschluß an das Drama getan, und da wird man doch ganz unwillkürlich darauf geführt, nach ihrer Berechtigung zu fragen. Kann die Kunst den Gestalten, die Goethe vor uns hinstellt, etwas von Wert und Bedeutung hinzufügen, kann sie im Wettstreit mit ihm die Dichtung zu überbieten trachten? Der Illustrator begibt sich eines guten Theils seiner künstlerischen Selbständigkeit, erwirbt er durch diesen Verzicht wenigstens die Möglichkeit, am Gestaltungsprozeß der Charaktere bestimmend mitzuwirken? Handelt es sich nur darum, den gegebenen Inhalt auszudeuten und das Dichterwort in Form und Farbe zu wiederholen, so sinkt die Illustration zu einem Anschauungsbehelf hinab, der Eselsbrücken für ein mangelndes Verständnis baut, und wer trüge darnach Verlangen? Nun hat Goethes Faust auf die Künstler gewirkt wie ein frischer Quell auf die Durstenden, sie haben sich förmlich herangedrängt; vor dreißig Jahren bezifferte Alexander Tille die Faustgalerie schon auf ungefähr anderthalbtausend Bilder. Man wird zugeben, daß die starke Anziehungskraft, welche die Dichtung auf die Künstler ausübte, einmal in ihrem tiefen seelischen Gehalt beruht und dann auf dem reichen Schatz an Motiven aller und jeder Art, der eigentlich gar nicht ausgeschöpft werden kann. Hier liegen die stärksten Gegensätze beieinander, die schroffsten Übergänge von Tragik zu Komik, vom Erhabenen zum

Gemeinen und Niedrigen. Die Gestaltungskraft des Künstlers müßte der des Schöpfers gleichkommen, wollte er ihnen gerecht werden. Die Mehrzahl der Maler und Zeichner hat sich ihre Sache ja überaus leicht gemacht. Sie sahen ihre Aufgabe als gelöst an, wenn sie aus der Dichtung die auffallendsten Situationen herausgriffen und effektiv voll behandelten, eine Verstärkung oder Vertiefung der poetischen Absicht kam für sie nicht in



Faust  
Radierung von W. Jury. 1810

Frage. Die Seele der Dichtung spricht unmittelbar durch das Wort, ihm haftet das Überzeugende eines starken dichterischen Willens an, der bezwingt und fortreißt. Wieviel Eigenes aber müßte das Bild geben, welche Größe, um an seine Notwendigkeit glauben zu lassen? Der Faust-Illustrator, dem es Ernst ist, stellt sich neben Goethe, bleibt seine künstlerische Inspiration aber hinter der dichterischen zurück, so wird sie noch viel weiter von der Idee abstecken, die sich der Leser gebildet hat. Die unendliche Reihe der Vorwürfe, die der Faust dem bildenden Künstler zuführt, findet ihre Grenze nur in der individuellen Phantasie des Schaffenden. Niemals





Faust und Gretchen  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth nach der Zeichnung von H. Näke  
Aus der Urania 1815

werden sich seine Ideenassoziationen mit denen des Dichters vollkommen decken, die Vorstellungen, die der Dichter wahrhaft, werden sich in jedem Hirn anders spiegeln und jeder formenden Hand einen andern Ausdruck aufnötigen. So wird jeder Illustrator, die Bezeichnung im weitesten Sinne gebraucht, sich gedrängt sehen, Einzelheiten herauszugreifen, die seine Seele besonders ansprechen, oder gewisse Züge besonders zu betonen, sei es selbst zu übertreiben, nur um das auszusprechen, was ihn an dem Thema bewegt. Auf diese Weise sind interessante Leistungen zustande

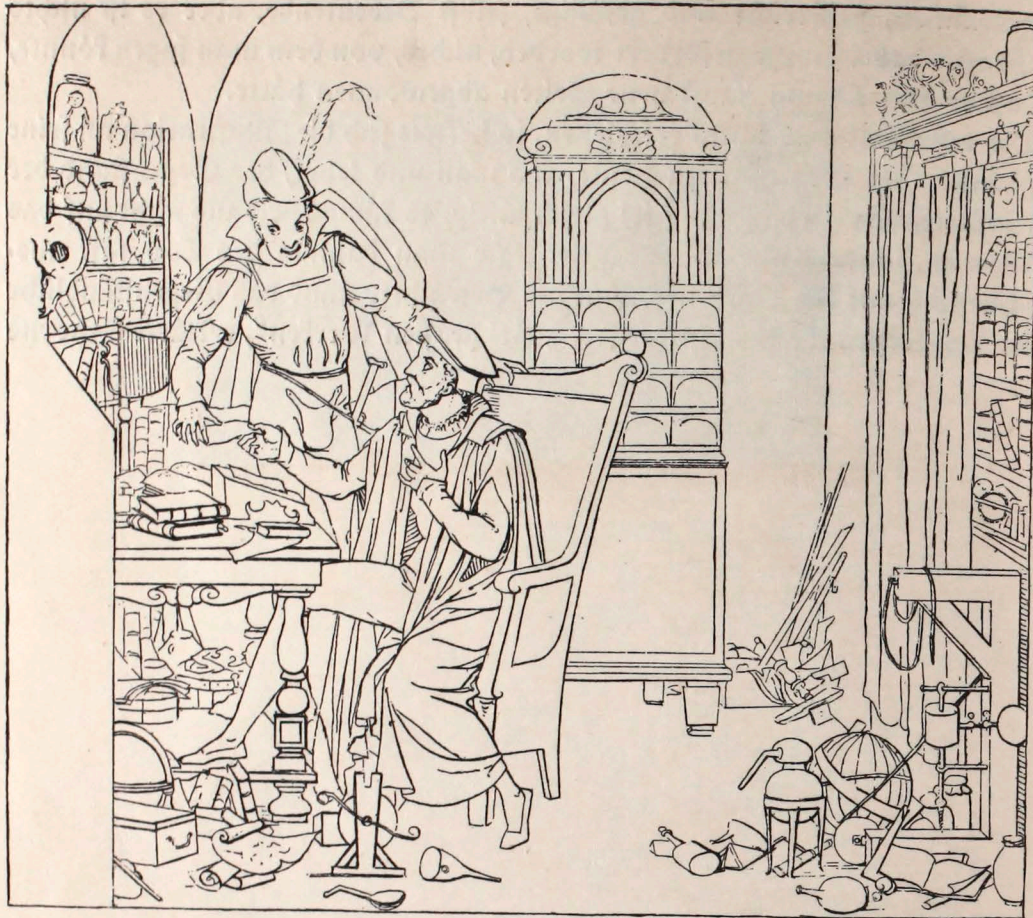
gekommen, geistreiche und gefällige, selbst Bedeutende, aber es ist nichts Großes dabei zutage gefördert worden, nichts, von dem man sagen könnte, daß es dem Thema Faust neue Seiten abgewonnen hätte.

Der erste Teil war kaum erschienen, so heftete sich die Illustration an seine Fersen. Im Gegensatz zu heute, wo man uns lehrt, der Gegenstand der künstlerischen Behandlung sei gleichgültig, es käme durchaus nicht auf das Was an, sondern nur auf das Wie, legte man damals den Ton fast ausschließlich auf den Vorwurf. Für die Betrachter stand das Gegenständliche im Vordergrund des Interesses. „Bei großen Werken“, erklärte Schorns



Gretchen vor der Mater dolorosa  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth nach der Zeichnung von H. Näke  
Aus der Urania 1815



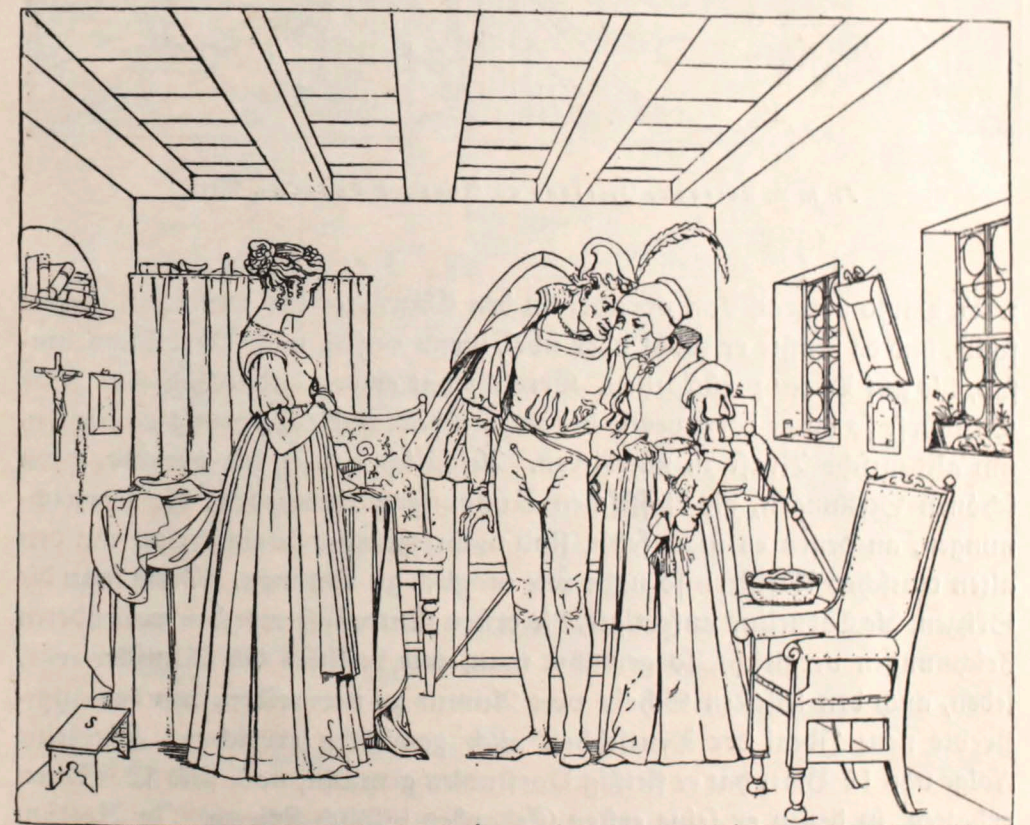


Fr. A. M. Retzsch, Umriss zu Goethes Faust I. Teil  
Stuttgart 1820

Kunstblatt einmal, „begehrt die Phantasie einen bestimmten, der Sage oder Geschichte angehörigen Gegenstand, um dessen Bild mit dem Kunstwerk vergleichen und darnach das Urteil bestimmen zu können.“ Da das Interesse an der Malerei vom Literarischen ausging, nicht vom Künstlerischen, so mußte ein Werk wie der Faust in höchstem Grade anregend auf die junge Generation wirken, um so mehr als diese überreiche Welt nur deutsches Leben spiegelte, deutsches Gefühl und deutsche Empfindung, mit einem Wort den Stempel deutscher Kultur an der Stirne trug.

Dieser Charakterzug war es auch, der Peter Cornelius dazu bestimmte, den Faust zu illustrieren. Er hatte erst an Shakespeare gedacht, aber er entschied sich für den Faust, weil, wie er schreibt „das erste größere Werk, mit dem er vor die Nation treten wollte, rein deutschen Ursprungs sein sollte“. Um den Weg zum Herzen des Volkes zu finden, durfte er den Umweg über ein Werk der Dichtkunst nicht scheuen, nur so war er sicher, bei der

Gefinnungsart seiner Zeitgenossen der herrschenden Stimmung entgegenzukommen und verwandte Afforde in ihren Seelen anzuschlagen. Die Faust-illustrationen sind keineswegs das Werk eines Anfängers, sie bezeichnen nur die erste Etappe auf dem neuen Wege, den der Künstler einschlug. Sie sind eine Absage an das, was er gelernt und bis dahin getrieben hatte: die geleckte Eleganz der Klassizität in französischer Auffassung: „Ich wollte ganz deutsch sein“, schreibt er, „und wählte absichtlich diese Form ebenso wie Goethe die seinige im Götz.“ Alfred Kuhn betont sehr richtig, daß mit den Faustillustrationen von Cornelius eine Geistesbewegung aus der Literatur in die bildende Kunst übertrat, deren Anfänge bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichen. Daß gerade Goethe den Anstoß zu dieser Kunst geben mußte, ist eine bemerkenswerte Ironie der Geschichte, denn niemand war dieser Stil weniger sympathisch wie dem großen Olympier in Weimar. Es war Cornelius darum zu tun, etwas hinzustellen, das im Gegensatz zu der hergebrachten unpersönlichen Idealität, wie sie damals



Fr. A. M. Retzsch, Umriss zu Goethes Faust I. Teil  
Stuttgart 1820





Fr. A. M. Retzsch, Umriss zu Goethes Faust II. Teil  
Stuttgart 1836

3. B. David vertrat, von vornherein den Charakter des Deutschen tragen sollte, und da mußte er wohl oder übel, wenn er sich nach Vorbildern umsah, bis auf Dürer zurückgehen. Erreicht hat er das dadurch, daß er seine Entwürfe so lange korrigierte, bis sie ihm hart und eckig genug erschienen, um altdeutsche Kraft zu markieren. Ängstlich hat er die hergebrachten schönen Stellungen, die klassischen Rundungen vermieden; die Verzeichnungen, an denen es nicht fehlt, sind wahrscheinlich beabsichtigt, um den alten deutschen Meistern so nahe wie möglich zu kommen. Wenn man die Skizzen, die Cornelius anfertigte, die ersten Entwürfe mit den vollendeten Zeichnungen vergleicht, so gewahrt man, wie beflissen der Künstler war, jeden, auch den leisesten Schein von Anmut zu vermeiden, um das angestrebte neue Ideal der Deutschheit auch gewiß zu erreichen. Für seine Folge von 12 Blatt hat er fleißig Vorstudien gemacht, noch sind 52 Skizzen erhalten, in denen er seine ersten Gedanken bildlich fixierte. In Kostüm und Beiwerk, architektonisch und dekorativ, hat Cornelius ein übriges getan und mehr gegeben, als nötig und selbst wünschenswert war. Ob man

die Charakteristik glücklich finden will? Mephisto ähnelt einem Spaßmacher und Faust läßt kalt. Herausgegriffen ist nur die Gretchen-Tragödie. Der Prolog im Himmel, die Hexenküche, ja der große Monolog Fausts sind als Arabesken auf den Titel verwiesen, das Vorspiel auf dem Theater begleitet das Widmungsblatt. Meisterlich in seiner Behandlung ist der Kitt am Rabenstein, dessen fortstürmender Rhythmus nicht übertroffen worden ist. Daß Gretchen vor der Mater dolorosa sich in Gesellschaft des Klapperstorchs befindet, ist ein Mangel an Geschmack, den man einem Cornelius nicht zutrauen würde. Die Kritik der späteren Zeitgenossen, Cornelius wurde bekanntlich uralt, sprach sich außerordentlich günstig über diese Folge aus. „Es ist Cornelius“, schreibt Ernst Förster in seiner Geschichte der deutschen Kunst, „in diesem Erstlingswerk, das mit der Frische des Jünglings die Energie des erfahrenen Meisters verbindet, gelungen, für die Hauptcharaktere des Gedichtes die unabweislichen typischen Formen zu finden. Nie wird man von seinem Faust oder gar von Mephisto, nie von seinem Gretchen, Valentin oder seiner Marthe abweichen oder gar



Fr. A. M. Retzsch, Umriss zu Goethes Faust II. Teil  
Stuttgart 1836



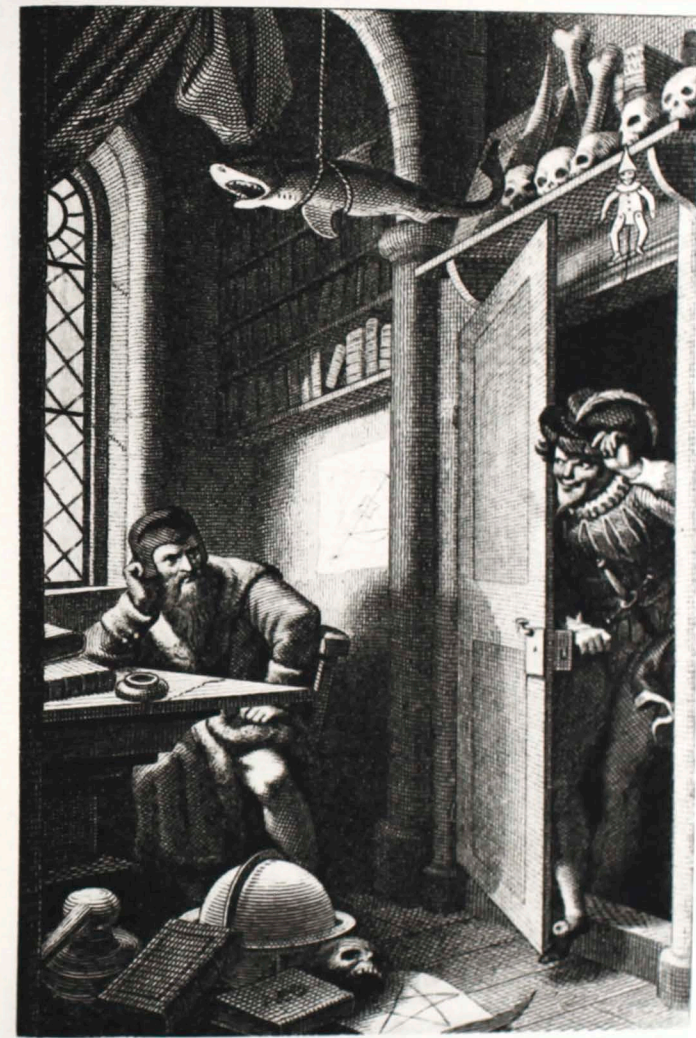


Faust und der Pudel  
Kupferstich von Th. Blaschke nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1828

über sie hinausgehen wollen." Die Nachwelt hat dieses Urteil nicht bestätigt, auch Goethe selbst, dem die Blätter zuerst vorgelegt wurden, verhielt sich ziemlich ablehnend. Sulpiz Boisserée hatte ihm im Mai 1811 die ersten Zeichnungen nach Weimar gebracht, die der Dichter in einem Brief an Graf Reinhardt „reichlich verwundersam“ nennt. In seinem gewundenen Altersstil erteilt er dann dem Künstler ein recht frostiges Lob. „Die Momente sind gut gewählt," schreibt Goethe am 8. Mai 1811 an

Cornelius, „die Darstellung derselben glücklich gedacht, und die geistreiche Behandlung sowohl im ganzen als im einzelnen muß Bewunderung erregen.“

In der Tat war Goethe von Cornelius' Zeichnungen mehr erschreckt als erbaut, viele Jahre später hat er sich ganz offen gegen den Maler Stieler geäußert, er möge den Faust von Cornelius nicht leiden, er trete nicht auseinander, er sei ihm zu altdeutsch. Es war wirklich eine tragische Ironie,



Faust und Mephisto  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth  
nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1828





Der Pater mit dem Schmuck  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth  
nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1828

daß Goethe, dessen Dichtung einem deutschen Künstler zu einer deutschen Kunst verhelfen sollte, zu diesem Mann und zu dieser Kunst so gar kein Verhältniß finden konnte. Er blieb auch kühl ablehnend, als die Zeichnungen von Kuscheweyh und Thaeter in Kupfer gestochen wurden und mit einer Widmung an ihn bei Wenner in Frankfurt a. M. erschienen. Vielleicht verstimmte ihn die allerdings sehr unbescheidene Zumutung Boisserées,

er solle für dieses Geste einen erklärenden Text beisteuern. Cornelius erhielt das für damalige Verhältnisse bedeutende Honorar von 100 Louis-d'or für seine zwölf Blätter und reiste nach Italien ab, indem er sich vorbehielt, den letzten Blättern „in Rom die höchste mögliche Vollendung zu geben, weil die dortigen Umgebungen am besten geeignet sind, einen Künstler zu begeistern.“ Eine weitere Absonderlichkeit in der merkwürdigen Entstehungsgeschichte dieses Kunstwerkes. Lange Jahre darauf



Gretchen mit dem Schmuck  
Kupferstich von J. Axmann nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1828

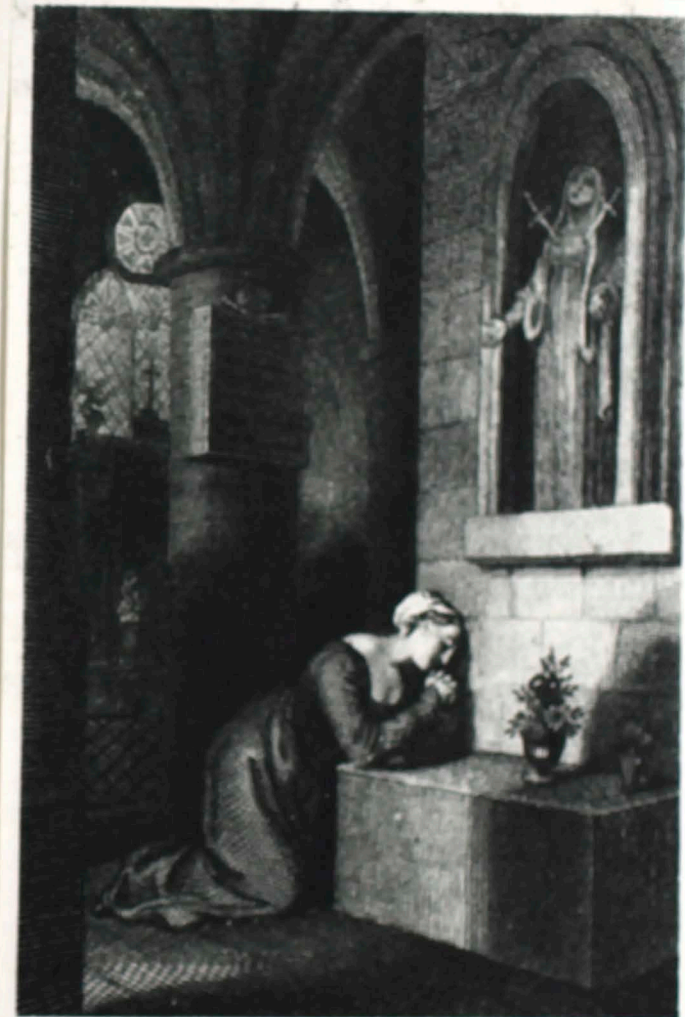




Gretchen am Spinnrad  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth  
nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1829

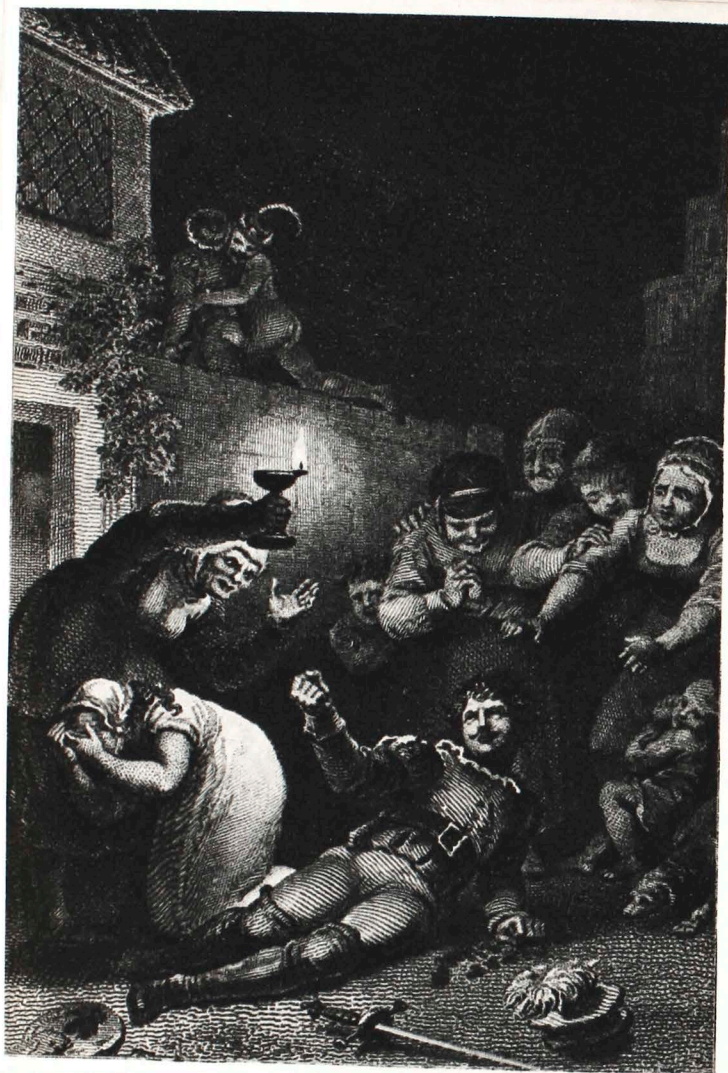
steuerte Cornelius für den Radziwillschen Berliner Zyklus das Titelblatt bei, eine Schöpfung, die zwar nicht die Gewalttätigkeit und das Übertriebene der ersten Kompositionen aufweist, von ihnen aber auch durch eine gewisse Schwächlichkeit der Faktur abweicht. Übrigens war Cornelius nicht der einzige Künstler, der sich von der Ideenwelt des Goetheschen Faust inspirieren ließ, und auch nicht der erste,

er war nur der bedeutendste von ihnen, und seine Schöpfungen sind die einzigen, die mit Recht einen dauernden Wert beanspruchen können. Bereits im Jahre 1809 hatte Goethe durch Vermittlung seines vielseitig interessierten Freundes Rochlitz in Leipzig Zeichnungen zu Faust erhalten, die ein Leipziger Baumeister, Christian Ludwig Stieglitz, ausgeführt hatte. Er sandte sie im Februar 1810 zurück mit Lobsprüchen, die wie meist sehr allgemeiner Natur sind. „Dem Dichter kann nichts Angenehmeres begegnen,“ schreibt er, „als wenn er auf eine so bedeutende Weise erfährt,



Gretchen vor der Mater dolorosa  
Kupferstich von F. X. Elßner nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1829





Valentins Tod  
Kupferstich von J. Axmann nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1829

daß ihm die Einbildungskraft des Lesers entgegen arbeite." Erhalten haben sich diese Erstlinge der Faustillustration anscheinend nicht. W. Jury, ein handwerklicher Zeichner und Stecher, hatte ebenfalls bereits 1810 einen Faust radiert, in starker Abhängigkeit von Rembrandt. Goethe hatte, als Cotta den Faust druckte, mit Absicht auf bildlichen Schmuck verzichtet. Er schreibt 1805 an Cotta: „den Faust dächt' ich, geben wir ohne Holzschnitte und Bildwerke. Es ist so schwer, daß etwas geleistet werde, was

dem Sinne und dem Tone nach zu einem Gedicht paßt. Kupfer und Poesie parodieren sich gewöhnlich wechselseitig. Ich denke, der Hefenmeister soll sich allein durchhelfen." Der Wiener Nachdrucker, der alsbald nach Erscheinen der zwölfbändigen Ausgabe der Werke über sie herfiel und sich den Nutzen derselben zu eigen machte, war weniger zurückhaltend. Er gab 1810 dem ersten Band von Goethes Schriften ein Kupfer bei, das Grüner für die Kerkerzene entworfen hatte. Die Darstellung ist ganz bühnenmäßig empfunden, schon im Kostüm. Gretchen trägt die



Faust und Mephisto am Rabenstein  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth  
nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1829



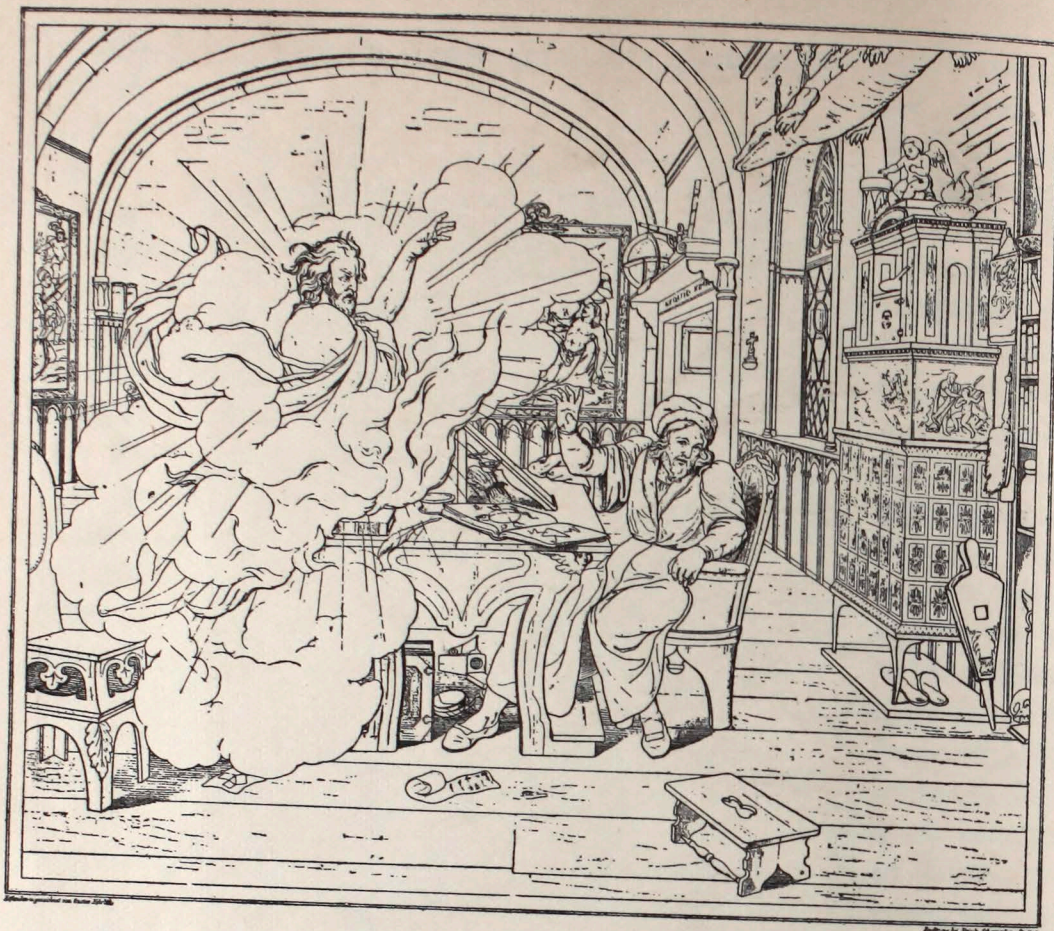
Zeitmode mit der kurzen Taille, faust das Hauptrequisit „altdeutscher“ Ausstattung, gestärkte Krause und dazu ein hohes Barett mit Federn. Noch vor den Blättern von Cornelius, im Juli 1810, war Goethe ein zweiter Zyklus von Tuschzeichnungen zugegangen, die sich ebenfalls vornahmen, die Hauptmomente des Faust vor Augen zu führen. Ein Dilettant war ihr Urheber, der Kammersekretär Ludwig Nauwerk in Rageburg. Er hatte Freund Zelter mit der Vermittlung beauftragt, der fand, die Bilder überträfen seine Idee von dem Drama. Das stellt dem kritischen Verständnis des braven Berliner Maurermeisters ein sehr übles Zeugnis aus, denn, mag die Absicht gut sein, die Ausführung ist böse. Goethe, der für sechs der Zeichnungen 200 Taler bezahlen sollte, verwies den Künstler mit seinen Ansprüchen an die Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, eine geborene Prinzessin von Weimar, aber er hatte nicht das Herz, dem Manne offen seine Meinung zu sagen. Oder war seine Kunstanschauung schon wirklich so verknöchert, daß er dieser durch und durch dilettantischen Leistung „geistreiche Auffassung und geschickte Ausführung“ zuerkennen mochte? Er nennt sie in einem Brief an Cotta sogar „bewunderungswürdig“. Sält man Nauwerk selbst zugute, daß er der erste war, der es unternahm, die Erscheinung des Erdgeistes darzustellen, woran sich weder Cornelius noch Delacroix wagten, so verrät die ganze Auffassung und Formgebung doch einen so völligen Mangel an Begabung und künstlerischem Gefühl, daß man den Zeichner um die Kühnheit, mit der er seine mehr als mittelmäßigen Produkte Goethe vorlegen mochte, nur beneiden kann. Verblüffend sind die ausgesprochen jüdischen Züge in der Charakterisierung von Faust und Mephisto. Goethe kaufte sich los, indem er dem Künstler den Rat gab, seine Zeichnungen radieren zu lassen und sie auf diesem Wege ins Publikum zu bringen. Für die Radierung trat die eben erfundene Lithographie ein. Die insgesamt zwölf Blätter erschienen weiß gehöht, auf braunen Grund gedruckt, in drei Lieferungen von 1826 bis 1831 bei Commeter in Hamburg. Die Steindrucke wurden den „Weimarischen Kunstfreunden“ nochmals vorgelegt, der Kunstmeyer nannte sie in „Kunst und Altertum“ „schön und wundervoll“, „lebendig und geistreich“, und Goethe rühmt dem zweiten Heft nach, daß es „im Kräftigen als im Malerischen wie auch an deutlicher Ausführung gewonnen, auch der Ausdruck lebendiger und geistvoller sei“. Man versteht, daß es jungen Künstlern und Dichtern peinlich war, von Goethe gelobt zu werden. Man kann über Ludwig Nauwerk und seine Kunst nichts Treffenderes sagen, als der alte Nagler im Künstlerlexikon tut: „er führt den Titel eines großherzoglichen Rates“.



Schlußszene des ersten Teils  
Kupferstich von C. A. Schwerdgeburth  
nach der Zeichnung von Joh. Heinr. Ramberg  
Aus dem Taschenbuch Minerva 1829

Das Jahr 1811 sah auch zum ersten Male in weiterer Öffentlichkeit ein Ölgemälde, dessen Vorwurf dem Faust entnommen war. Ein sächsischer Künstler, Gustav Heinrich Nake, dem die Zeitgenossen ein großes Talent zum Historienmaler nachrühmen, brachte die erste Begegnung zwischen Faust und Gretchen auf die Dresdener Kunstausstellung. Er hat auch noch die Szene in Marthes Garten und Gretchen vor der Mater dolorosa ausgeführt. Sie wurden von C. A. Schwerdgeburth für den Jahrgang





Soll ich dir Flammenbildung weichen?  
Radierung von Friedr. Schepperlen nach der Zeichnung von Gustav Nehrlich

1815 des Taschenbuches Urania gestochen, und es wurden Stimmen laut, welche die Stiche über die Bilder stellen. Goethe war, wie Brockhaus an Naife schreibt, mit den Zeichnungen „sehr zufrieden“, Graf Raczyński fand besonders die Hintergründe wunderschön. Ferner entstand in diesem Jahr die Kiepenhausensche Zeichnung, für welche ebenfalls die erste Begegnung der beiden Liebenden als Gegenstand gewählt wurde. Sie ist vermutlich eine gemeinsame Arbeit der beiden Brüder Christian Johannes und Friedrich Franz Kiepenhausen, die gewöhnt waren, zusammen zu schaffen. Sie ernteten später Goethes höchste Lobsprüche durch ihren Versuch einer Rekonstruktion der Gemälde Polygnots in der Lesche zu Delphi. Wenn die Szene, in der Faust eine so wenig beneidenswerte Rolle spielt, schon an und für sich dem nachbildenden Künstler keine angenehme Aufgabe bietet, so muß man sagen, daß der oder die Kiepenhausen sich besonders arg vergriffen, als sie Gretchen dabei den guten und den bösen

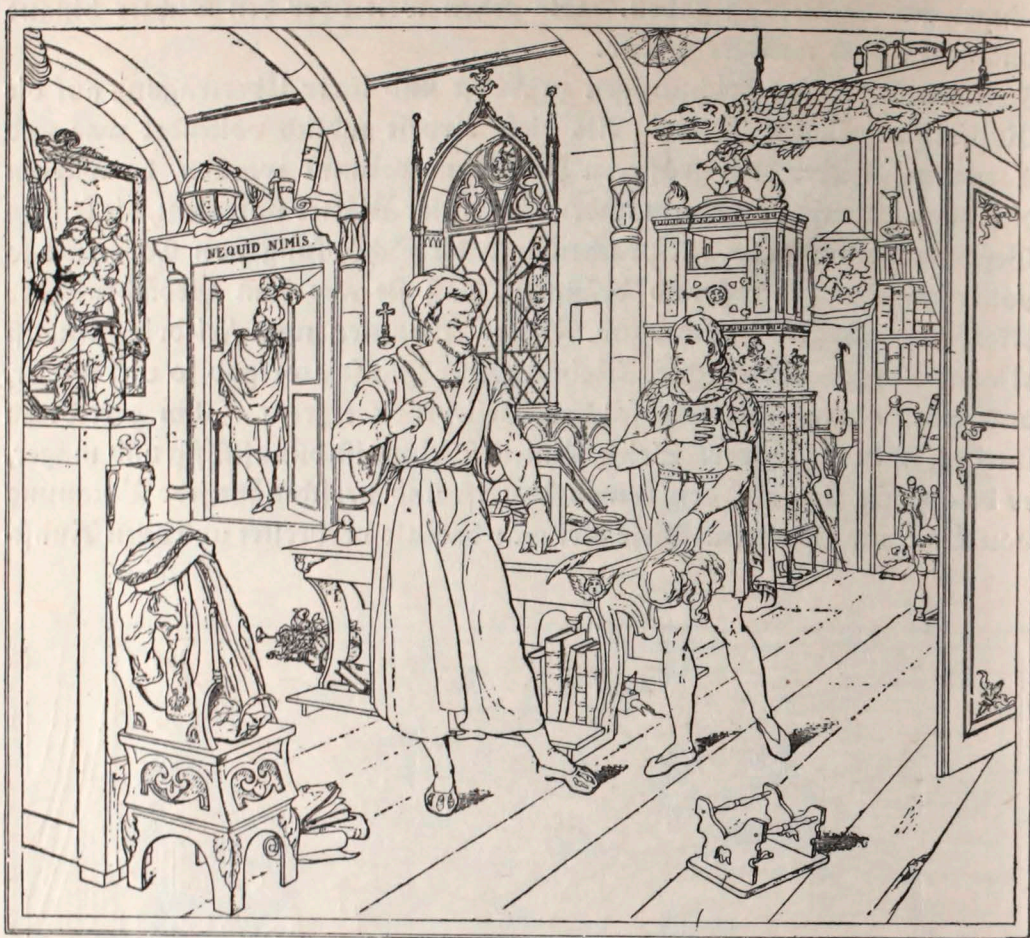
Engel zur Begleitung gaben. Sie gehen weit über den Dichter hinaus und geben doch weniger wie er.

Zwischen Cornelius Zeichnungen zu Faust und ihrer Übertragung auf die Kupferplatte lagen Jahre. Als diese Arbeit endlich vollendet war und Cornelius' Bilder dem größeren Publikum bekannt wurden, da wurden diesem gleichzeitig von einem andern Künstler Blätter vorgelegt, die seinem Geschmack weit mehr entsprachen und die Schöpfung von Cornelius so völlig in den Hintergrund drängten, daß sie aus dem Gedächtnis der Menschen gänzlich entschwand. Dieser Künstler war Friedrich August Moritz Kersch, ein Sachse. Kein anderer Illustrator gab so viel wie er, und kein anderer hat sich solcher Beliebtheit erfreut. Ihm gerecht zu werden, ist heute schwer. Seine Linienführung ist dünnflüssig und mager, er beschränkt sich auf den reinen Umriss und verschmährt jede Betonung von Licht und Schatten. Diese Art war damals verbreitet und allen Kunst-



Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten  
Radierung von Friedr. Schepperlen nach der Zeichnung von Gustav Nehrlich





Mephisto und der Schüler  
Radierung von Friedr. Schepperlen nach der Zeichnung von Gustav Nehrlich

freunden durch Flaxmans Illustrationen zu Homer und Dante vertraut. Sie setzt ein geschultes Auge und eine sichere Hand voraus, aber sie läßt leicht den Eindruck einer gewissen Trockenheit zurück. An Phantasie fehlt es dem Zeichner wohl, aber er ersetzt diesen Mangel durch die angespannte Aufmerksamkeit, mit der er die Dichtung Szene für Szene begleitet. Ketzsch besitzt Geschmack und Gefühl für das Mögliche, vielleicht sieht er ein wenig zu sehr vom Standpunkt der Bühne aus. Das verleitet ihn gelegentlich zu sehr drolligen Wiederholungen, Fausts Studierzimmer, Gretchens Gemach bleiben sich in allen Details völlig gleich, wie angemauert stehen z. B. Gretchens Pantoffel vor ihrem Bett. Der Ausdruck ist gelungen, die Charakterisierung Mephistos z. B. übertrifft Cornelius bei weitem, Gretchen ist überaus anmutig, im Faust der ersten Szenen der spätere

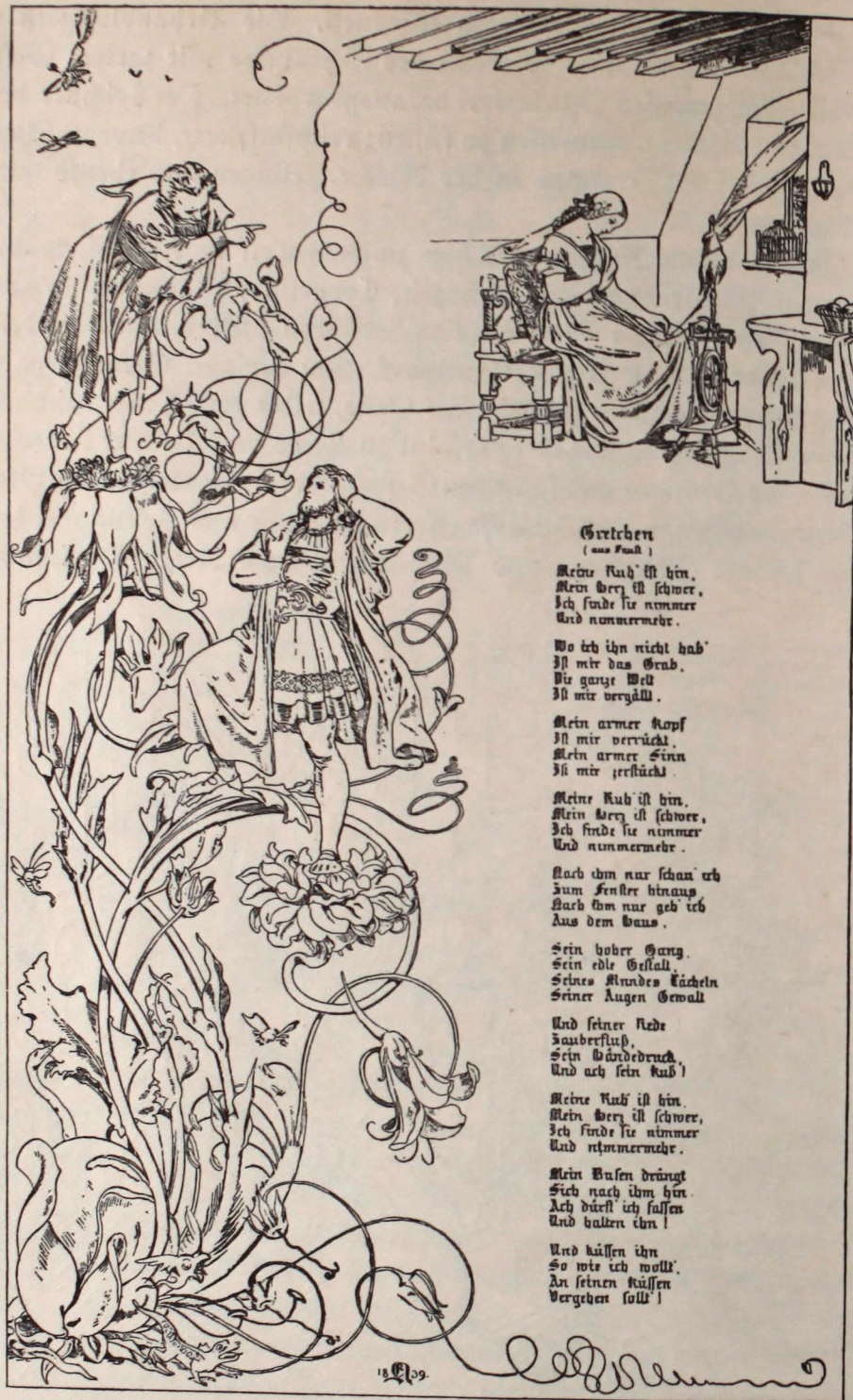
Liebhaver sehr geschickt bereits zu erkennen. Die Behandlung ist voll Delikatesse, gewisse Motive wie das des Schmuckes mit zartem Gefühl, selbst mit einer gewissen Schelmerei herausgearbeitet. Der Zeichner besitzt die Gabe, den Raum angemessen zu füllen: reichstaffierte, bewegte Szenen, wie Valentins Tod, Gretchen in der Kirche, gelingen ihm ebenso wie die der Monologe.

Nach Jahren nahm Ketzsch auch den zweiten Teil in Angriff, während die übrigen Illustratoren der Frühzeit, Cornelius, Nauwerk, Delacroix, vorzogen, diesen heißen Stoff nicht zu berühren. Er hat auch in den elf Bildern, die er zum zweiten Teil entwarf, nicht versagt. Seine Begabung zeigt sich sogar von ihrer glücklichsten Seite, selbst dem Tohuwabohu der klassischen Walpurgisnacht ist er resolut zu Leibe gerückt. Der fagenhafte Mephisto, die Lemuren und sonstigen Gespenster und Teufeleien der Sterbe- und Begräbnisszenen sind äußerst effektiv, Faust und Helena mit ihrem Gefolge schöner Jünglinge und Mädchen besitzen Reiz und Anmut in



Auerbachs Keller  
Radierung von Friedr. Schepperlen nach der Zeichnung von Gustav Nehrlich





Gretchen  
(aus Faust.)

Mein Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer,  
Ich finde Sie nimmer  
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'  
Ist mir das Grab,  
Die ganze Welt  
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf  
Ist mir verrückt,  
Mein armer Sinn  
Ist mir zerstückt.

Mein Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer,  
Ich finde Sie nimmer  
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schaue ich  
Zum Fenster hinaus,  
Nach ihm nur geh' ich  
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,  
Sein edle Gestalt,  
Seines Mundes Küssen  
Seiner Augen Gewalt

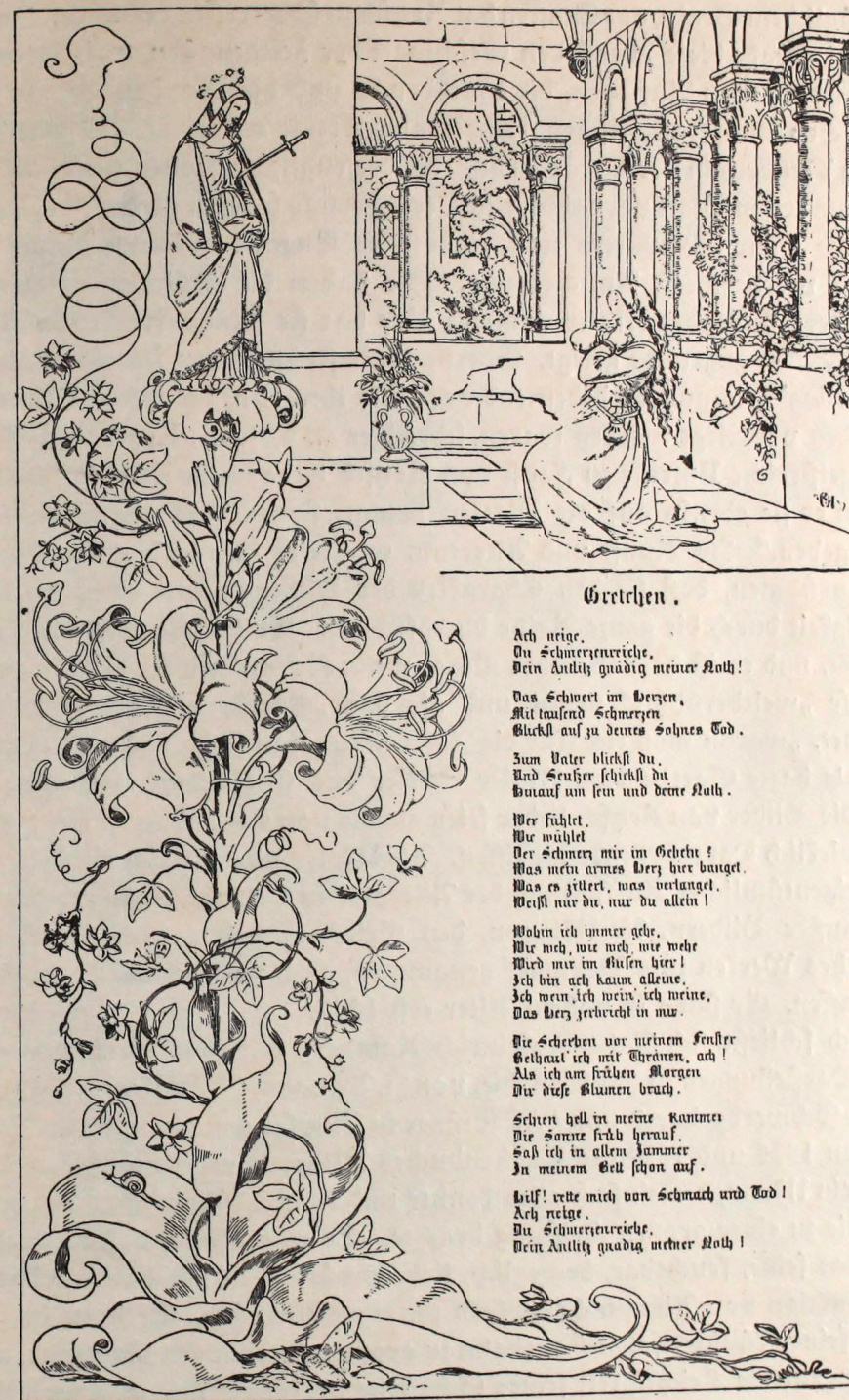
Und seiner Rede  
Zauberfluß,  
Sein Wändedruck  
Und ach sein Kuß!

Mein Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer,  
Ich finde Sie nimmer  
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt  
Sich nach ihm hin,  
Ach dürft' ich fassen  
Und halten ihn!

Und küssen ihn  
So wie ich wollt',  
An seinen Küßten  
Vergehen sollt'!

Radierung von E. N. Neureuther  
1839



Gretchen.

Ach neige,  
Du Schmerzreiche,  
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,  
Mit tausend Schmerzen  
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,  
Und Seufzer schickst du  
Darauf um sein und deine Noth.

Wer fühlt,  
Wer wehlet  
Der Schmerz mir im Geheut?  
Was mein armes Herz hier banget,  
Was es zittert, was verlangt,  
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,  
Wie mich, wie weh, wie wehe  
Wird mir im Kissen hier!  
Ich bin ach kaum alleine,  
Ich wein', ich wein', ich weine,  
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster  
Gehaut' ich mit Thränen, ach!  
Als ich am frühen Morgen  
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer  
Die Sonne früh herauf,  
Sah ich in allem Jammer  
In meinem Bett schon auf.

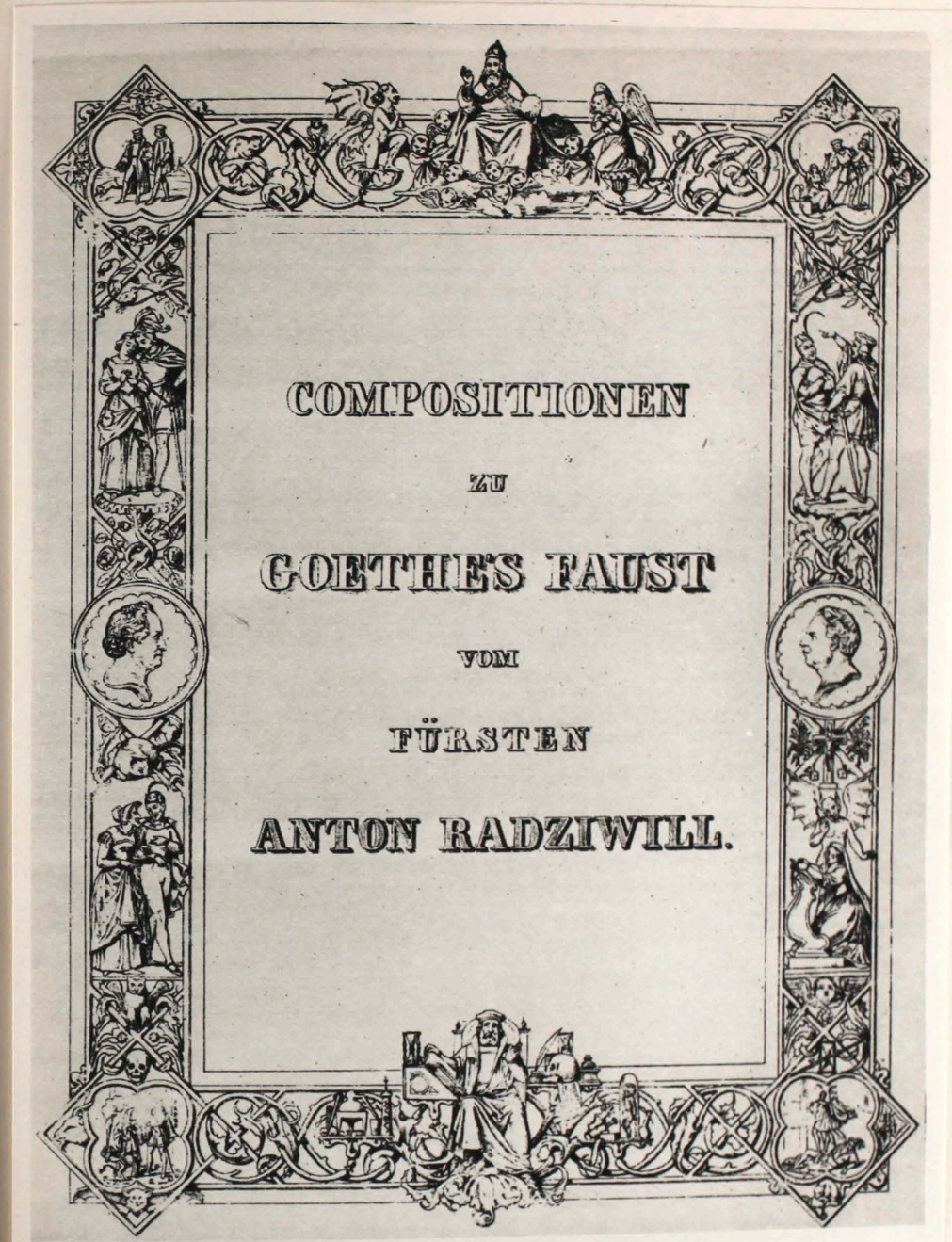
Hilf! rette mich von Schmach und Tod!  
Ach neige,  
Du Schmerzreiche,  
Dein Antlitz gnädig weher Noth!

Radierung von E. N. Neureuther  
1839



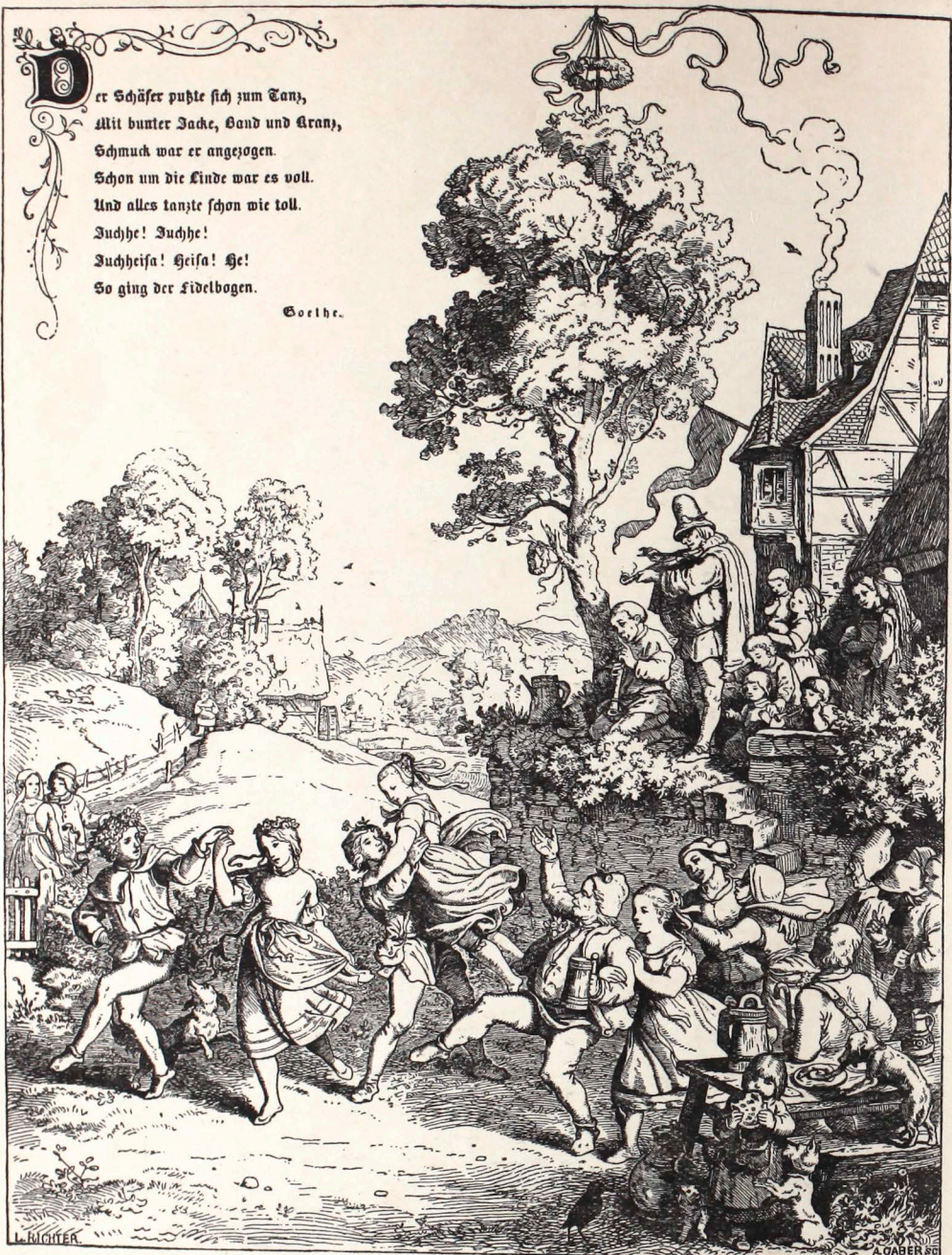
vorzüglichem Grade, nur Stassen hat Ketzsch zu übertreffen vermocht. In wie hohem Grade diese Kunst den Geschmack der Zeitgenossen traf, beweisen die wiederholten Auflagen, die Nachdrucke und die Kopien, die für den englischen und französischen Markt angefertigt wurden. Ob man mit Franz Neubert in der Veränderung, die der englische Kopist Henry Moses mit dem ersten Blatt vornahm, eine Verbesserung sehen will, der Engländer ließ die Figur Gottvaters weg, so daß die Engel den leeren Raum anbetend verehren, ist Ansichtssache. Sie haben die Bühneninszenierung stark beeinflusst, der Maler Heinrich Bey hat sie seinen Fresken in Auerbachs Keller zugrunde gelegt. Goethe hatte sie entstehen sehen und zog sie Cornelius' Zeichnungen bedeutend vor. Als ihm 1810 die ersten Blätter in Dresden vorgelegt worden waren, schrieb er an Cotta: „Recht interessante und geistreiche Umriss zu Faust von Ketzsch habe ich in Dresden gesehen. Wenn er sie ebenso auf die Platten bringt, so wird es ein erfreuliches Geste geben.“ In Kunst und Altertum wußte er ihnen als einen Vorzug nachzurühmen, daß sie den Charakter der Dichtung mit einer gewissen Stetigkeit durch die ganze Reihe durchführen. Er hat sie mehrmals verschenkt, und es ist doch Goethes Echo, wenn Eckermann sie 1829 in einem Briefe „weltberühmt“ nennt und als das „Edelste und Sicherste“ bezeichnet, „woran man sich (für die Inszenierung) zu halten hätte“. Gerade damals hatte Goethe dem Maler Stieler das Geständnis gemacht, daß ihm die Bilder von Ketzsch lieber seien als die von Cornelius, er habe mehr das wirklich Darzustellende ergriffen. Als Maler war Ketzsch ein Künstler von eigentümlicher Auffassung, der Allegorie in hohem Maße zugetan; er hat außer Bildern, die Mignon, den Erlkönig und andere Stoffe aus Goethes Werken zum Vorwurf genommen, auch noch Gemälde zu Faust geschaffen. Er starb in hohem Alter erst 1857.

Zeitlich schließt sich Johann Heinrich Ramberg mit einer Serie von siebenzehn Darstellungen zu Faust an, die, von J. Armann, J. Blaschke, W. Jury, C. A. Schwerdgeburth und F. K. Eißner in Kupfer gestochen, in den Jahrgängen 1828 und 1829 des Taschenbuches Minerva erschienen. Ramberg war ein Mann, der einfach alles konnte und es aus diesem Grunde eigentlich nie zu einer großen Leistung brachte. Es war schade, daß ein Talent wie das seine, fruchtbar, beweglich, lebenswürdig, in der handwerklichen Produktion von Almanachskupfern untergehen mußte. Er hatte im Beginn seiner künstlerischen Laufbahn zu großen Hoffnungen berechtigt, aber die ungemeine Leichtigkeit seines Schaffens verführte ihn zu einer Oberflächlichkeit, die seine Entwicklung schon sehr früh hemmte. Sein Stoffkreis war so unbegrenzt wie seine Produktivität, sein Fleiß enorm, aber der Beifall, den er schon in jugendlichem Alter erntete, hat ihm geschadet,



Titelblatt der Partitur zu des Fürsten Anton Radziwill Faust-Kompositionen  
Berlin 1835  
Lithographie von Th. Hosemann nach der Zeichnung von Eduard Däge





**D**er Schäfer pufte sich zum Tanz,  
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,  
Schmuck war er angezogen.  
Schon um die Linde war es voll.  
Und alles tanzte schon wie toll.  
Zuchhe! Zuchhe!  
Zuchheisa! Heisa! He!  
So ging der Fiedelbogen.

Görke.

Holzschnitt von A. Gaber  
nach der Zeichnung von Ludwig Richter



**Der König in Thule.**  
Es war ein König in Thule  
Der treu bis an das Grab,  
Dem sterbend seine Ruhle  
Einen goldenen Becher gab.  
Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert ihn jeden Schmaus,  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.  
Und als er kam zu sterben,  
Zählt er seine Städt' im Reich,  
Günnt' alles seinem Erben,  
Den Becher nicht zugleich.  
Er sah beim Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Vaterstale,  
Dort auf dem Schloß am Meer.  
Dort stand der alte Zecher,  
Trank letzte Lebensgluth,  
Und warf den heiligen Becher  
Hinunter in die Muth.  
Er sah ihn stürzen, trinken  
Und sinken tief ins Meer,  
Die Augen thaten ihm wehen,  
Trank nie einen Tropfen mehr.

Der König von Thule  
Radierung von E. N. Neureuther





Der König von Thule  
Federzeichnung von W. Kaulbach  
Im Besitz der Städt. Maillinger-Sammlung in München

denn er hat ihn in seinem Streben gehindert. Er gewöhnte sich eine Sturheit an, die jede Aufgabe spielend bewältigte und vor keiner zurückschreckte. Er besaß, was man Schmiss nennt, und er hat dem alten Goethe dadurch stark imponiert. „Kamberg ist ein höchst erfreuliches Talent,“ äußerte sich Goethe einmal zu Eckermann, „und zwar ein improvisierendes, das nicht seinesgleichen hat. Man muß bewundern, wie er den Gegenstand sogleich richtig auffaßt.“ Ob

Goethe dieses Lob wohl auf die Illustrationen zu *Saust* ausgedehnt hätte? Man darf nicht bezweifeln, daß er sie kannte, aber bis jetzt ist keine Äußerung von ihm über sie an das Licht getreten.

Die Bilder sind entstanden, als Kamberg sich den Siebzigern näherte, aber sie tragen ganz den Charakter seiner früheren Produktion: launig, gefällig, ein wenig leichtfertig, ein wenig nachlässig. Wer sie sähe, ohne den *Saust* zu kennen, der könnte leicht auf den Gedanken verfallen, es handle sich dabei um eine Claurensche Schnurre. Ein bißchen Mord und Totschlag ist ja wohl dabei, aber es wird schon gut enden. Die Weibchen so mollig und rund, die Männer schlank und stramm, alle kokettieren zum Bilde hinaus, so wie Kamberg es schon seit Jahrzehnten getrieben hatte. Tiefe der Auffassung darf man von dem Künstler nicht verlangen, er ist in seinem Element, wenn er schalkhaft sein kann, noch besser, wenn er ein bißchen lüstern sein darf. Daß er bei angespanntem Willen mehr gekonnt

hätte, beweist die Szene, in der der Mönch den Schmuck an sich nimmt. Die drei Personen sind vorzüglich charakterisiert, der feiste Mönch, die bigotte Mutter und das mißvergnügte Gretchen, alle drei nicht zu übertreffen. Daß in der Schlussszene das Kind mitwirken muß, ist ein Effekt, den Kamberg den Franzosen vorweggenommen hat.

Die letzte künstlerische Produktion, die *Saust* angeregt hatte und die Goethe noch selbst gesehen hat, waren sechzehn Federzeichnungen von Gustav Mehrlich, die ihm der Vater des damals 23 Jahre alten Zeichners im September 1831 zur Ansicht vorlegte. Mehrlich war in Paris bei Isabey ausgebildet worden und hatte sich 1827 nach München begeben, um seine Studien an der dortigen Akademie unter Cornelius zu vollenden. Die Notwendigkeit, seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen, zwang ihn zu Brotarbeiten für Verleger, von denen er sich in diesem frei geschaffenen Zyklus erholte. Goethe sandte die Blätter zurück und begleitete sie mit einigen freundlichen Worten, die aber ziemlich frostig ausfielen; das Urteil der „Weimarer Kunstfreunde“, das er gleichzeitig mitteilt, ist aber noch gewundener und geschraubter. Das, was der Hofrat Meyer so zu loben weiß, die „Zierlichkeit“ der Gewänder, erscheint bei einem Mann wie *Saust* gradezu anstößig. Wenn man auch nicht mit dem Künstler darüber zu rechten braucht, daß er seine Figuren so kleidet, wie damals die studierende

Jugend das Altdeutsche verstand, daß er aber *Saust* (und noch ehe er Gretchen kennenlernt) einen Kittel gibt, den die zierlichste Stickerie schmückt, das sollte nicht lächerlich sein? Und während Mephisto seine Unterhaltung mit dem Schüler hat, steht im Hintergrunde *Saust* vor dem Spiegel und putzt sich! Das ist eine Zutat Mehrlichs, die ihm kein anderer nachgemacht hat. Das Hausgerät, von dem Meyer rühmt, es gehöre der alten Zeit an, ist Theatergotik der Biedermeierperiode; aber auch das wäre nicht tragisch, wenn nur sonst nicht so viel zu wünschen bliebe. Die Szenerie erstickt in



Der König von Thule  
Gemälde von Karl Peschel  
Nach einem Holzschnitt aus Raczyński,  
Geschichte der deutschen Kunst



unwesentlichen Zutaten und einer Überfülle des Details, die auf Kosten der Charakterisierung geht. Der Künstler, dem eine große Begabung nachgerühmt wird, und der sich seine Ziele so hoch wie möglich steckte, ist nur 33 Jahre alt geworden, er starb schon 1840, als er eben ein jüngstes Gericht in Angriff genommen hatte, das auf einer Fläche von vierzig zu fünfzig Fuß einige hundert Figuren darstellen sollte. Seine Zeichnungen blieben lange unbekannt, erst 1864 ließ Heinrich Dünzler acht von ihnen bei Friedr. Schepperlen in Stuttgart radieren und übergab sie dem Handel, die übrigen sind verschollen.

Wenige Wochen vor Goethes Tode erschien im Februar 1832 bei Georg Reimer in Berlin eine neue Illustration, die der Dichter wohl nicht mehr kennenlernte. C. Harnisch hatte auf sechs Blättern „bildliche Darstellungen zu Goethes Faust in Arabeskenform“ gegeben. „Die Form der Arabeske“, schreibt der Zeichner in der Vorrede, die er seinem Heft beizugeben nötig fand, „möchte für Goethes Faust die geeignetste sein, indem eben diese der Einbildungskraft des Künstlers mehr freien Spielraum gestattet, als jede andere. Hiernach unterwirft sich freilich der Urheber dieser Bildungen einestheils mehr dem strengen Urteil der Kunsttrichter, andernteils wagt er aber zu hoffen, daß die Erhabenheit und der unerschöpfliche Reichtum des Gegenstandes und die daher entspringende ihm wohlbewußte Unerreichbarkeit des Ziels seinem Beginnen Geneigtheit und den Mängeln desselben Entschuldigung erwerben werde.“ Es sind zwölf aufsteigende Ornamentstreifen gegeben, in die die Hauptscenen verflochten erscheinen. Dem Zeichner haben offenbar Raffaels Loggien vorgeschwebt, grade wurden ähnliche Malereien wieder Mode, aber das Können, das sich hier dokumentiert, ist in jeder Beziehung unzulänglich. Die Vorrede behauptet zwar, „die Ausführung auf Stein bleibt beträchtlich hinter den Originalzeichnungen zurück“, aber der unglückliche Lithograph ist keinesfalls der allein Schuldige. Der Entwurf der Szenen und die Verbindung mit dem Ornament bleiben ebenfalls hinter den bescheidensten Erwartungen zurück, die Phantasie ist kümmerlich, das Ganze ein schlimmes Dilettantenwerk.

Das fällt um so mehr auf, als ein anderer Zeichner, der ebenfalls die Arabeske wählte, in dieser Kunstform Hervorragendes leistete. Allerdings brachte Eugen Napoleon Neureuther zu seinem Vorhaben auch alles mit, was Harnisch fehlte: Originalität der Auffassung, quellende Fülle der Erfindung und eine unerschöpfliche Phantasie. Er weiß Ornamente und Figuren in die reizvollste Verbindung zu bringen und sein Thema in der mannigfaltigsten Art, immer neu und abwechslungsreich, abzuwandeln. Dabei besitzt er die anmutige Gabe, den dichterischen Gedanken fortzuspinnen, man möchte sagen, weiterzuträumen, so daß Goethe, der von



Der König von Thule  
Stahlstich von W. Pobuda nach der Zeichnung von Julius Nisle. 1840

diesen radierten Blättern ganz entzückt war, sehr hübsch bekannte, wie glücklich er sei, sich in einer neuen Melodie ergänzt wiederzufinden. Neureuthers Talent war so eigentümlich und liebenswürdig, daß, wäre er nicht unglücklicherweise nur ein Münchener, sondern ein russischer oder polnischer Jude, die Deutschen von heute in seinem Preise nicht aufhören würden. Er hat auf der Kupferplatte radiert und auf Stein und seine besondere Gabe immer leichter und freier entwickelt. Er wählte aus dem Faust die Gesänge Gretchens, deren Texte er mit Blüten, Ranken und Gestalten umspielt. In ähnlicher Arabeskenform, aber strenger gezügelt, architektonisch im Aufbau, entwarf Eduard Däge die Titeleinfassung zu der Partitur der Radziwill'schen Faustkompositionen. Die Zeichnung hebt die Szenen hervor, die der Komponist bevorzugt hatte, das Stabwerk des Rahmens faßt sie zur Einheit zusammen.

Die Episoden aus dem ersten Teil des Faust haben viele Künstler angesprochen. Ludwig Richter, den man kaum unter den Faustillustratoren suchen würde, ließ sich von dem Liede der Bauern zu einem Blatte anregen, das ganz seiner freundlichen, gutherzigen Art entspricht, dörfliche Sonntagsfreude in Ruhe und Behagen, die Alten streiten nicht, und die





Der König von Thule  
Aquarelle von Adolph Menzel. 1836  
Schloßbibliothek in Berlin

Jungen raufen nicht. Eine köstliche Welt. Wer sie zu finden wüßte! Ganz besondere Anziehungskraft aber muß in den zwanziger und dreißiger Jahren der König von Thule ausgeübt haben, hat ihm doch sogar Adolph Menzel eine umfangreiche Aquarelle gewidmet. Sie beweist, daß der große Künstler bei Stoffen versagte, die ihn ganz auf seine Phantasie beschränkten. Was er nicht vor Augen hatte und wofür ihm die sichtbaren Unterlagen fehlten, dafür mangelte ihm die Gestaltungskraft, und wenn Goethe selbst einmal fand, Saust sei wenig für die bildende Kunst geeignet, weil er zu poetisch wäre, so ist das mit Bezug auf diese Ballade in der Tat nur zu gewiß eingetroffen. Karl Peschel hatte für Herrn von Quandt auf Schloß Schönhöf bei Dresden Szenen aus Goethes Balladen al fresco ausgeführt, darunter auch den König von Thule. Nichts spricht überzeugender gegen die Berechtigung der Illustration als die Verbildlichung dieses Vorganges, den der Dichter mit Empfindung schildern, den kein Maler mit derselben Eindringlichkeit darstellen kann. Ein müder, alter Mann, der einen Becher

ins Meer wirft! Nu, wenn schon. Ohne das Gedicht gänzlich unverständlich, mit ihm gleichgültig. Der Empfindungswert liegt nicht auf der einmaligen Handlung, dem zu Verlustgehen eines Bechers, sondern auf den Reflexionen, die den Vorgang begleiten und die sich dem Stifte des Zeichners entziehen. Das haben auch die meisten gefühlt, und sie haben, wie Peschel, Julius Nisle, Menzel, die ganze Reihenfolge des Vorganges herangezogen, aber sachlich dadurch nichts gewonnen. Wie hätten sie wohl ausdrücken wollen, daß der alte Herr von nun an keinen Tropfen mehr trinken wird! Saust wurde zu einer Fundgrube für die Maler, nicht nur für die Illustratoren allein, weil jeder von ihnen ängstlich darnach trachtete, einen Vorwurf zu wählen, der dem gebildeten Teil des Publikums, der als Käufer und Besucher der Kunstausstellungen doch allein in Frage kam, bekannt genug sei, um gefallen zu können. „Arbeitet der Maler nach Gedichten,“ schrieb S. Püttmann in seiner Abhandlung über die Düsseldorfer Malerschule, „so werden seine Darstellungen lohnenden Beifall finden, da sie das Schöne und Geliebte in sichtbarer Gestalt wiedergeben.“ So wird Saust vom Erscheinen an, nicht nur von der Illustration, die in ganzen Folgen auftritt, sondern auch von einer langen Reihe von Einzelbildern begleitet. Ludwig

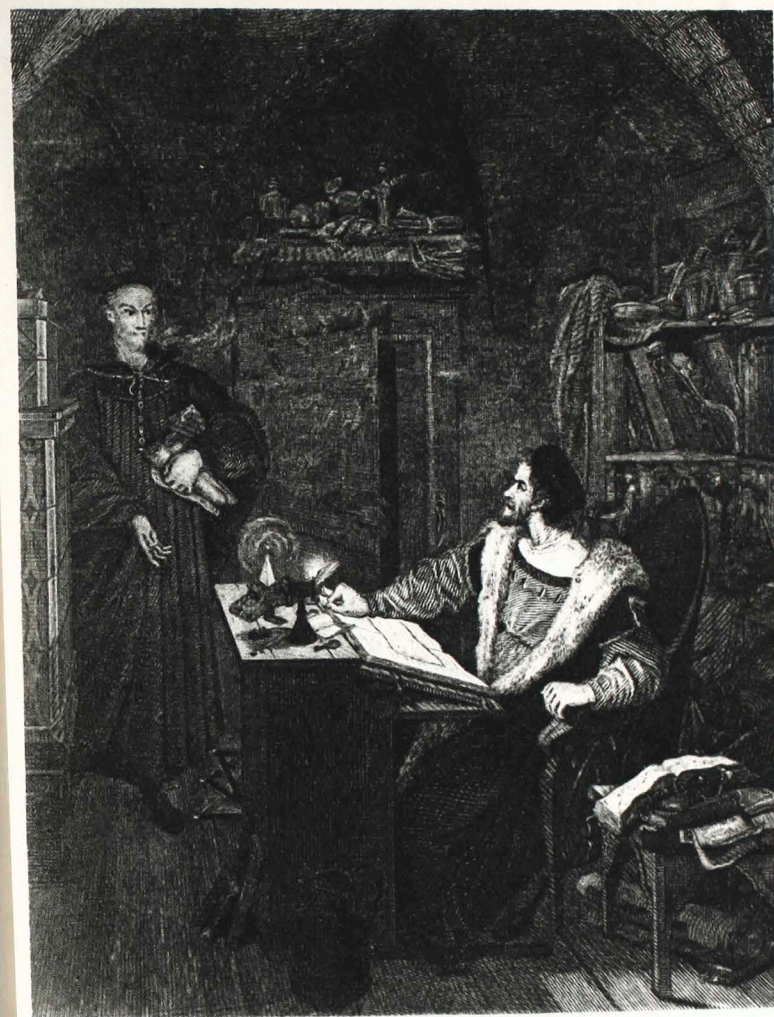


Der König von Thule  
Fresko von Bernhard Neher  
in der Goethe-Galerie des Großherzogl. Schlosses in Weimar



Schnorr von Carolsfeld, ein jüngerer Bruder des berühmteren Nibelungen-Malers, ist an dieser Stelle als einer der Ersten zu nennen. Ihn lockte die Erscheinung Mephistos, die er verschiedentlich zu erfassen suchte. Die Auffassung ist so nüchtern, daß die Szene mehr einem Examen gleicht, das der fahrende Scholar zu bestehen hat, als einer Teufelsbeschwörung, aber das Bild fand Beifall. Es wurde in der Galerie des Belvedere aufgestellt und mußte vom Künstler für Graf Salm wiederholt werden. Für den neunten Band von Goethes Werken, der 1817 in Wien erschien, stach Carl Rahl es in Kupfer, die Reprise, die in der Auffassung dem Unheimlichen des Vorganges besser gerecht wird, erschien als Illustration 1838 in dem Taschenbuch Immergrün. Ludwig von Schnorr, der der Romantik treu blieb, hat 1833 ein Gegenstück zu seinem Gemälde geschaffen: Gretchen im Kerker, und schließlich noch ein drittes: Faust, im Begriff, die Geliebte zu befreien. Theodor Hildebrandt, ein gefeiertes Haupt der Düsseldorfer, malte 1824 Faust und Mephisto in der Felshöhle und 1825 Gretchen im Kerker, einst im Besitz des Herrn von Treskow auf Friedrichsfelde bei Berlin; der Hamburger Julius Oldach führte die Szene zwischen Mephisto und dem Schüler 1828 auf Eichenholz aus.

Die Kunstvereine, die im zweiten und dritten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts entstanden, haben die Wahl der Sujets aus Faust geradezu begünstigt, zumal der Sächsische Kunstverein, der die Kunstfreunde, die ihm angeschlossen waren, reichlich mit Faustbildern versah. Er verlorste die Gemälde von Kersch, Faust und Gretchen und Gretchen am Spinnrocken, die, von Kuchler, Müller und Zimmermann lithographiert, in Abbildern verteilt wurden. Er kaufte ferner das Bild von Rhode, Faust im Studierzimmer, das 1833 von Pfau in Kupfer gestochen wurde. Kurz zuvor hatte Kirsting den gleichen Vorwurf gewählt, aber Urväterhausrat, selbst deckenhoch dareingestopft, macht's eben allein nicht. Im folgenden Jahre erhielten die Mitglieder gleich vier Stiche von Sohneck nach Gemälden von Schlick, alle vier aus dem Faust. Erfindung und Ausführung sind bescheiden, sie muten an wie Vorlagen zum Stellen lebender Bilder, in denen man gerade damals große Kunst entwickelte. Aus der Selbstbiographie von Carus ist bekannt, daß man in Dresden viel Liebe und Fleiß auf diese gesellschaftliche Unterhaltung verwandte. Vielleicht hat sich der Künstler auch aus dieser Rücksicht so eng an das Zeitkostüm gehalten. So wie Gretchen aus der Kirche kommt: fußfreier Rock, Ballonärmel und Schulterfragen über dem Ausschnitt, hätte sie im Beginn der dreißiger Jahre ohne aufzufallen über die Straße gehen können. Der Hessen-Kasseler Kunstverein gab seinen Abonnenten ein Blatt von Léon Noel nach dem Gemälde von J. Sey, Gretchen vor der Mater dolorosa, und A. von



Faust und Mephistopheles

Stahlstich von J. Kovatsch nach der Zeichnung von Ludwig Schnorr von Carolsfeld  
Aus dem Taschenbuch „Immergrün“ 1838

den Embde behandelte den gleichen Vorwurf für den Kunstverein in Frankfurt a. M. Auch der Karton der beiden Kiepenhausen, lithographiert von Emminger, war 1828 Vereinsgabe des Stuttgarter Kunstvereins. Das Blättchen, das Auguste Hüssener in Kupfer gestochen hat, verrät sich als ein ähnliches für den Geschmack eines romantisch empfindenden Publikums berechnetes Werk, während die Radierung von A. D. A. Rambour aus dem Jahre 1819 eine Originalschöpfung ist. Möglicherweise gehört es in einen Almanach, denn die Verleger der Taschenbücher waren immer auf etwas Neues aus, um Abnehmer anzulocken. C. F. Osiander in Tübingen brachte 1816 im eigenen Verlag ein vollständiges Kartenspiel heraus, von





Mein schönes Fräulein, darf ich wagen  
Kupferstich von Hohneck nach dem Bilde von Schlick. 1834



Er liebt mich  
Kupferstich von Hohneck nach dem Bilde von Schlick. 1834



dem Pique 3, Pique 6, Trèfle 4 und Trèfle 5 mit Szenen aus Faust ausgestattet waren. Es ist heute so gut wie unauffindbar.

Cornelius' Faustkompositionen wurden vom Publikum wenig gewürdigt, man ist eigentlich erst wieder auf sie aufmerksam geworden, als die große Metallsammlung während des Krieges die lange vergessenen Kupferplatten ans Licht brachte. Im Kreise seiner Schüler und der ihm nahestehenden oder geistesverwandten Künstler blieben sie natürlich bekannt und übten einen Reiz auf die aus, die ähnlich empfanden und sich deswegen ähnlich auszudrücken wünschten. Da ist F. A. W. Sellner, der Cornelius' Spuren getreu folgte und sowohl die Nibelungen wie den Faust im Sinne des Meisters behandelte. Er schloß sich ihm vielleicht sogar zu getreu an, denn auch er schätzte die Farbe gering und war ein Künstler, der vorzüglich zeichnen konnte, ohne malen zu wollen oder zu können. Die Brunnenzene gibt das Beste, dessen er fähig war, eine sorgfältig durchdachte Komposition, liebevoll ausgearbeitet und sehr gut charakterisiert. Gretchen am Spinnrad aus der Folioausgabe von Goethes Werken 1836 hat durch die Hand des englischen Stechers eine Entstellung erlitten, die nicht nur das Blatt an sich antastet, sondern auch seinen deutschen Charakter überhaupt.

Führich erzählt in seiner Selbstbiographie, daß die Cornelius'schen Faust-Blätter, als er sie im Jahre 1819 kennenlernte, den stärksten Eindruck auf ihn machten. Das veranlaßte ihn wohl selbst, an eine Komposition aus der Dichtung zu gehen, für die er sich den Spaziergang am Ostermorgen als Vorwurf wählte. Die Komposition blieb im Entwurf stecken, was man nur bedauern kann. Die Zeichnung besitzet einen Vorzug, der Cornelius immer gefehlt hat: Anmut, und zwar eine Anmut, die keineswegs schwächlich wirkt. Auch Führich hat seine Gestalten auf die Note altdeutsch gestimmt, in der Beinmuskulatur seiner Jünglinge legt er sich aber mehr Zurückhaltung auf. Nur Faust und Wagner sind ausgeführt, die übrigen Figuren nur angedeutet. Während die Künstler den armen Wagner sonst meist sehr stiefmütterlich zu behandeln pflegen, hat Führich ihn durchaus sympathisch dargestellt und nicht nur komisch genommen. Sein Wagner ist der wißbegierige Schüler, der mit hingebender Verehrung auf die Worte des Lehrers lauscht. Führich dankt seinen großen und gerechtfertigten Ruhm den meisterhaften Zyklen der Zeichnungen, die er in Anlehnung an Kempis, Nachfolge Christi, das Buch Ruth, den armen Heinrich schuf. Man hat den Deutschböhmen den „Theologen mit dem Stift“ genannt, und vielleicht war die Richtung seiner Seele zu einseitig christlich orientiert, als daß er an Faust, der Bibel der Weltleute, hätte Gefallen finden können.

In der geistigen Einstellung mit Führich verwandt ist auch ein anderer Deutschösterreicher, E. J. von Steinle, nur einmal den religiösen Idealen

untreu geworden, denen er als Schüler von Veit und Overbeck zu huldigen gewöhnt war. Als Lehrer am Staedelschen Institut hat er sein langes Leben zum besten Teil in Frankfurt zugebracht, dem größten Sohne der alten Reichsstadt und seinen Werken hat er sich durch das verwandte Milieu aber doch nicht genähert. Erst als es sich darum handelte, für das Frankfurter Opernhaus einen Hauptvorhang zu schaffen, griff Steinle auf Faust zurück und stellte das Vorspiel auf dem Theater dar. Der Entwurf trifft den Charakter der Szenen mit Glück und Geschmaç. Der Raum ist glänzend gefüllt, die Figuren voll Leben und Ausdruck; man wird sich, betrachtet man den Hauptvorhang im Sinne der alten Zeit als Bild und nicht als Gardine, kaum eine Schöpfung denken können, die sich für diesen Zweck besser eignen würde. Ludwig Richter hat auf dem Vorhang, den er für das Dresdener Hoftheater entwarf, wenigstens die Hauptfiguren aus dem Faust angebracht. Als Cornelius'schüler dürfen wir wohl Carl Gugel in diesen Kreis einreihen. Er hat in einer Federzeichnung den Hefenzug der Walpurgisnacht geschildert mit frischem Zupacken und geschickter Anordnung der verschiedenen Akte. Er mahnt in seiner Art an Genelli, dem er vielleicht manches abgelauscht hat. Genellis Phantasie war zu unabhängig, als daß er sie in den Dienst einer dichterischen Idee hätte stellen mögen, die ihm Weg und Ziel so genau vorschrieb, wie es der Faust getan hätte; Homer ließ ihm da eine ganz anders geartete Freiheit. Nur im Leben einer Hefe, in der er den Blocksbergszenen verwandte Töne anschlägt, hat er einmal Faust angebracht, der, auf Chiron reitend, vom Homunkulus begleitet, im Hintergrund erscheint. Aber es ist ein Faust von seltsam melancholischem Ausdruck, nicht der Draufgänger der klassischen Walpurgisnacht, den eine stürmische Unruhe suchend und verlangend umtreibt, ein ruhender stiller Mann, der mit Trauer im Auge den Verirrungen des schönen jungen Weibes zuschaut.

An diese Stelle gehört Kaulbach, dessen Illustrationstätigkeit unmittelbar nach Goethes Tode beginnt, um sich länger als ein Menschenalter fortzusetzen. Sie begann, soweit sie Goethe betrifft, mit den Fresken, die er in der Neuen Münchener Residenz, im Schlafzimmer der Königin, ausführte. Die Vorwürfe der 42 Gemälde waren Goethes Dichtungen entnommen, acht größere Felder Faust gewidmet, im Deckenspiegel der König von Thule. Sie entsprachen dem Geschmaç der Zeitgenossen so vollkommen, daß Friedrich Förster einen eigenen Wegweiser für sie schrieb. Noch 25 Jahre später rühmte ihnen Ernst Förster in seiner Geschichte der deutschen Kunst „Schönheitsinn und feine Wendungen nach“. „In diesen Bildern“, schreibt er, „hat Kaulbach ein Muster aufgestellt, wie man im richtigen Erfassen des sprechendsten Momentes mit möglichst wenigen Figuren den





Meine Ruh ist hin  
Kupferstich von Hohnneck nach dem Bilde von Schlick. 1834



Dein bin ich, Vater  
Kupferstich von Hohnneck nach dem Bilde von Schlick. 1834





Die Gartenszene  
Kupferstich von A. Hüssener

mit dichtem Haar und Bart, so wie ihn Jahrzehnte hindurch die Schauspieler auf der Bühne darstellten. Kaulbach hatte also ganz instinktiv das Richtige getroffen. Dann tritt in der Arbeit Kaulbachs für die Illustration eine lange Pause ein, veranlaßt wohl durch den Zyklus der Wandgemälde im Berliner Neuen Museum, die ihn so viele Jahre beschäftigten. Erst Friedrich Bruckmann war es, der den Zeichner zu einer Aufgabe heranziehete, für die er allerdings wie geschaffen war. Bruckmann gebührt das Verdienst, als erster Verleger die Rolle erkannt zu haben, die der damals eben erst ausgebildeten Photographie in Zukunft gebühren würde, und er zögerte nicht, sie in seine Dienste zu stellen. Er ließ von Kaulbach große Kartons in Kohle herstellen, die von vornherein auf die Vervielfältigung durch die Photographie berechnet waren. Gemälde und farbiggehaltene Kartons stellten der Photographie in jener Zeit noch große Schwierigkeiten entgegen, die man vermied, indem man die Effekte nur auf schwarz und weiß stellte. So entstanden 1859 unter Kaulbachs Händen Goethes Frauengestalten, die in Massenauslagen aller Formate in die ganze Welt hinauswanderten. Zu Faust enthält dieser einst hochberühmte Zyklus nur drei Bilder: Gretchen auf dem Kirchgang, Gretchen vor der Mater dolorosa

Sinn und die Bedeutung auch des reichsten Gedichtes bezeichnen kann." Cotta zog den jungen Künstler sofort zu Arbeiten für seinen Verlag heran. Zu der Solioausgabe von Goethes Werken steuerte Kaulbach Illustrationen bei, darunter zu Faust die Erscheinung Mephistos. Ferner begann er eine Sammlung von Zeichnungen, die für eine Prachtausgabe des Faust, die Cotta herausbringen wollte, gestochen werden sollten. Dazu ist es nicht gekommen; in Kaulbachs Entwürfen erscheint aber schon in dieser Zeit eine neue Verkörperung der Faustgestalt, die für die ganze Folgezeit typisch werden sollte. Es ist der rotblonde Germane

und Faust und Helena. In ihnen erst hat Kaulbach sich ganz entfaltet und alle Vorzüge seines großen Talenten spielen lassen. Ein glänzendes Können, das es meisterhaft versteht, sich den fruchtbarsten Moment herauszugreifen oder zu schaffen. „Poesie und Geschichte sind die Sundgruben, aus denen Kaulbach seine Werkstücke holt“, schreibt Ernst Förster 1860. „Sein Genius entfaltet sich am freiesten und schwungvollsten auf dem Gebiet der Sage. Tiefe des Gemüts und Wärme der Empfindung sind seinen Gestalten nicht vorzugsweise eigen, dafür wird seine Hand bei allem, was sie schafft, bei Formen und Linien, bei Bewegungen und Gruppierungen von dem feinsten und ausgebildetsten Schönheitssinn geleitet, so daß Entzücken und Bewunderung ersetzen, was etwa dem Gefühl versagt ist.“ So urteilte ein Zeitgenosse und hat damit schon gesagt, was man auch heute noch an Kaulbach anerkennen muß, wenn man auf die Tagesmode nicht blind eingeschworen ist. Das heitere, selbstverständlich wirkende Element der Schönheit, das der Künstler wie seine eigene Sprache meistert, wird auf naive Gemüter seinen Eindruck nie verfehlen. Kaulbachs Sonne ging noch lange nicht zur Küste, die kritischen Wolken, die sie verfinstern, werden sich wieder verziehen, und wenn Muther Kaulbachs Andenken beschimpfte, indem er behauptete, er sei kein ernst zu nehmender Künstler gewesen, so ist man stark in Versuchung, den Spieß umzudrehen und zu fragen, ob es etwa den Herrschaften, die heute Kubisten, Expressionisten e tutti quanti in der Presse besingen, mit ihrer Begeisterung Ernst ist? Wer das wohl glauben soll? Kaulbachs Technik ist elegant und vernachlässigt kein Detail, man könnte ihm höchstens den entgegengesetzten Vorwurf machen und finden, daß das Beiwerk eine zu große Rolle spielt. Die Federn schwingen, die Zöpfe fliegen, der Rosenkranz schlängelt sich, sie beteiligen sich mehr als billig an der Handlung, aber es gehört doch eine starke Voreingenommenheit dazu, dem Künstler die Empfindung ganz und



Gretchen im Kerker  
Radierung von K. D. A. Ramboux. 1819





Handzeichnung von F. A. W. Fellner. Gretchen am Brunnen  
Im Besitz des Freiherrn von Bernus auf Stift Neuburg



Meine Ruh ist hin...  
Stahlstich von Th. Phillibrown nach der Zeichnung von F. A. W. Fellner  
Aus Goethes Werke. Stuttgart 1837



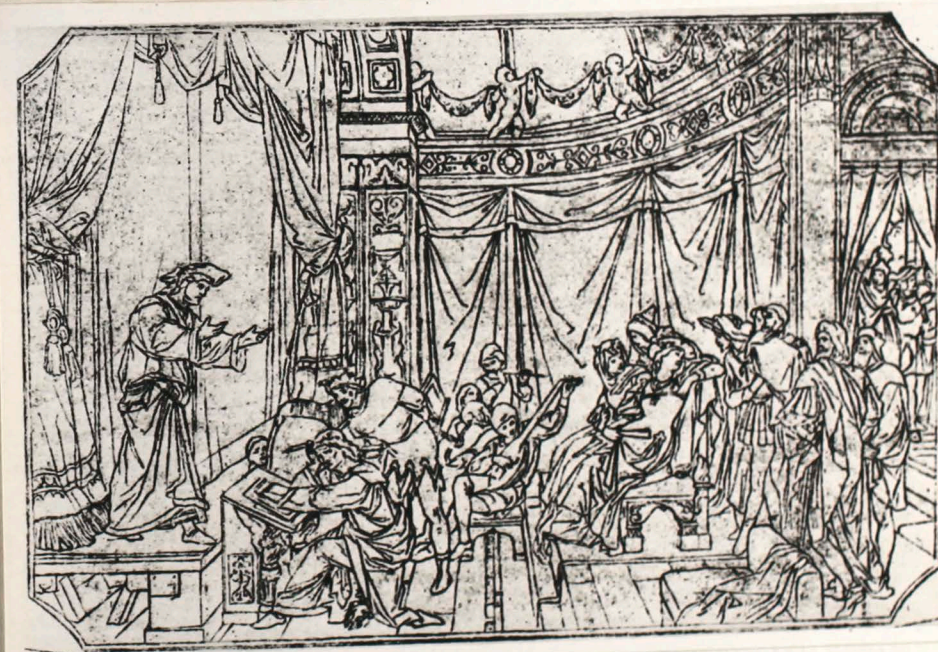


Spaziergang am Ostermorgen  
Federzeichnung von Josef von Führich. Im Besitz der Modernen Galerie in Wien  
Aus Moritz Dreger, Josef Führich. Wien, Artaria & Cie. 1912

gar abzusprechen. Faust, Mephisto und Gretchen erscheinen auf dem Blatte, das Kaulbach frei nachgedichtet hat, durchaus im Charakter ihrer Wesenheit, und wenn der Künstler die Züge Gretchens verbirgt, als sie sich schmerzzerzissen der Mutter Gottes zu Füßen geworfen hat, so ist das bei Kaulbach kein Mangel an Können, eher ein freiwilliger Verzicht, denn die Gruppe der Mägde am Brunnen im Hintergrunde ist dafür um so treffender gekennzeichnet, ihre psychische Disposition sehr deutlich und zweifelsfrei zum Ausdruck gebracht. Bei Faust und Helena hat er den Schuß Sinnlichkeit dazugegeben, den die frostigen Allegorien Goethes vermessen lassen, und für die Verkörperung Euphorions eine sehr befriedigende Lösung gefunden. Einem Geschlecht und einer Zeit, die von der Kunst in erster Linie Schönheit verlangten, weil sie sie in ihrer Umwelt vermißten oder nicht sahen, gab Kaulbach alles, was sie forderten; und von welchem Künstler läßt sich mehr erwarten? Vielleicht war er kein großer Maler, aber unsere deutschen Meister haben von jeher in der Zeichnung ihr Bestes gegeben. Schwankend wurden sie erst, irre an sich selbst, wenn sie auf Gebiete hinübergriffen, die ihnen nicht lagen, wie die Farbe, und wenn wir uns von den Wortführern der Ausländer vorreden lassen, ein Künstler sei nur ein

halbes Talent, wenn er die Farbe nicht beherrsche, so lassen wir uns als dumme Deutsche wieder einmal Werte vernichten oder beschmutzen, die unser eigentümlicher Vorzug sind und die wir besser taten hochzuhalten.

Um Kaulbachs Wirksamkeit in ihrer Gesamtheit zu betrachten, haben wir mit seinen Frauengestalten Goethes schon einer späteren Stilphase der Faustillustration vorgegriffen und müssen in die Zeit von des Künstlers Beginn, also in die Mitte der dreißiger Jahre zurückkehren. Es war die Epoche, in der das Fresko überschätzt wurde. Man betrachtete es eigentlich als die einzige, des großen Künstlers würdige Technik. Cornelius malte die Glyptothek und die Ludwigskirche, Schnorr die Nibelungensäle, Kaulbach schickte sich an, die Museumsbilder in Berlin zu beginnen, und viele Privatleute folgten dem Beispiele, das König Ludwig von Bayern gab. So beschloß auch die Großherzogin Maria Paulowna, im Weimarer Schlosse eine Anzahl von Festräumen der Erinnerung an die Dichterheroen der Glanzperiode ihrer kleinen Residenz zu weihen und Goethe-, Schiller-, Herder- und Wielandzimmer mit Darstellungen aus den Werken der Dichter schmücken zu lassen. Die Architektur der Goethe-Galerie, die bei 43 Fuß Länge, 16 Fuß in der Breite und 17 nach der Höhe maß, lag in den Händen Schinkels, der auch die Anordnung des plastischen Schmuckes



Das Vorspiel auf dem Theater  
Entwurf für den Hauptvorhang des Opernhauses in Frankfurt a. M.  
Nach der Bleistiftzeichnung von Eduard von Steinle  
Aus A. M. von Steinle, Eduard von Steinle. Kempten, Jos. Kösel. 1910





Hexenzug aus der Walpurgisnacht  
Federzeichnung von Carl Gugel  
Im Besitz der Städt. Maillinger-Sammlung in München

übernahm. Die Ausarbeitung des literarischen Planes wurde Ludwig von Schorn übertragen. Die Wahl des Künstlers fiel auf Bernhard Neher, einen Schwaben und engeren Landsmann Wielands. Er hatte seine Ausbildung bei Dannecker und Hetsch in Stuttgart empfangen und war in München unter Cornelius zum Freskomaler ausgebildet worden. Er hatte durch die Ausführung des 600 Quadratmeter großen Gemäldes am Isartor: der Einzug Ludwigs des Bayern, die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und ihm wurden die Goethe- und Schiller-Zimmer in Weimar übertragen. Er begann 1835 und führte bis 1839 die Schiller-Zimmer aus, von 1839 bis 1845 fertigte er dann mit Hilfe von Kögel die Fresken der Goethe-Galerie. Wie billig, räumte er die zwei größten Flächen, die ihm zur Verfügung standen, Darstellungen aus dem Faust, als dem Hauptwerk des Dichters, ein. Wilhelm Lübke möchte diesen feierlich angeordneten und reich gegliederten Kompositionen den „Geist klassischer Renaissance“ zuerkennen, der sie einem mittelalterlichen Mysterium ähnlich mache, und Friedrich Pecht versteigt sich zu der Behauptung: „diese Bilder zu Faust gehören zum Besten, was es in dieser Art überhaupt gibt. Sie besitzen hinreißenden Schwung in den Figuren und eine solche Vereinigung von Stilgefühl, Formenadel und herrlicher, direkt an Raffael erinnernder Inspiration, daß man fragen darf, wer denn in Deutschland sonst so etwas gemacht habe. Neher übertrifft Cornelius an Schönheitsinn und Anmut der Bewegung in den Figuren bei ebenso herrlichem Rhythmus der Linien-

führung.“ Diese Urteile wird heute niemand mehr unterschreiben. Bei der damals schon vorhandenen reichen Faust-Illustration, hat der Künstler sich augenscheinlich Mühe gegeben, nach neuen und noch nicht gebrauchten Motiven Umschau zu halten, aber wer wollte behaupten, daß er im Finden derselben gerade sehr glücklich gewesen sei? Wer würde jemals den sitzenden Christus für einen Faust halten, wer erkennt in der Gruppe rechts Gretchen im Kerker? Und wer mag in dem süßen Mädel links Gretchen sehen, die aus der Kirche kommt. „Aber gehns, Sie sind ein Schlimmer!“ Und dazu ein Aufgebot von Knaben, Dantefiguren, allegorischen jammernden Frauenzimmern und hin und her fliegenden Engeln, daß man sich mit Kopfschütteln klar werden muß: hier soll der erste Teil des Faust dargestellt werden? Ebenso wenig deutlich ist der zweite Teil, aus dem Neher die Sterbeszene gewählt hat. Aus dem Gewimmel von Gestalten ist schwer Flug zu werden. Die Anordnung ist nicht geraten, und die Einzelheiten leiden unter unnötigen Verkürzungen und einer schwer verständlichen Vorliebe des Künstlers, für das verlorene Profil. Die Erfindung ist gequält, die Zeichnung ebenso wenig erfreulich wie die Farbe, die sich in ihrer Skala dem braunroten Grundton der Wandflächen und den grau in grau gemalten trennenden Umrahmungen anzupassen hatte. Neher hat



Bonav. Genelli. Aus dem Leben einer Hexe  
Blatt 5. Faust auf dem Rücken Chirons

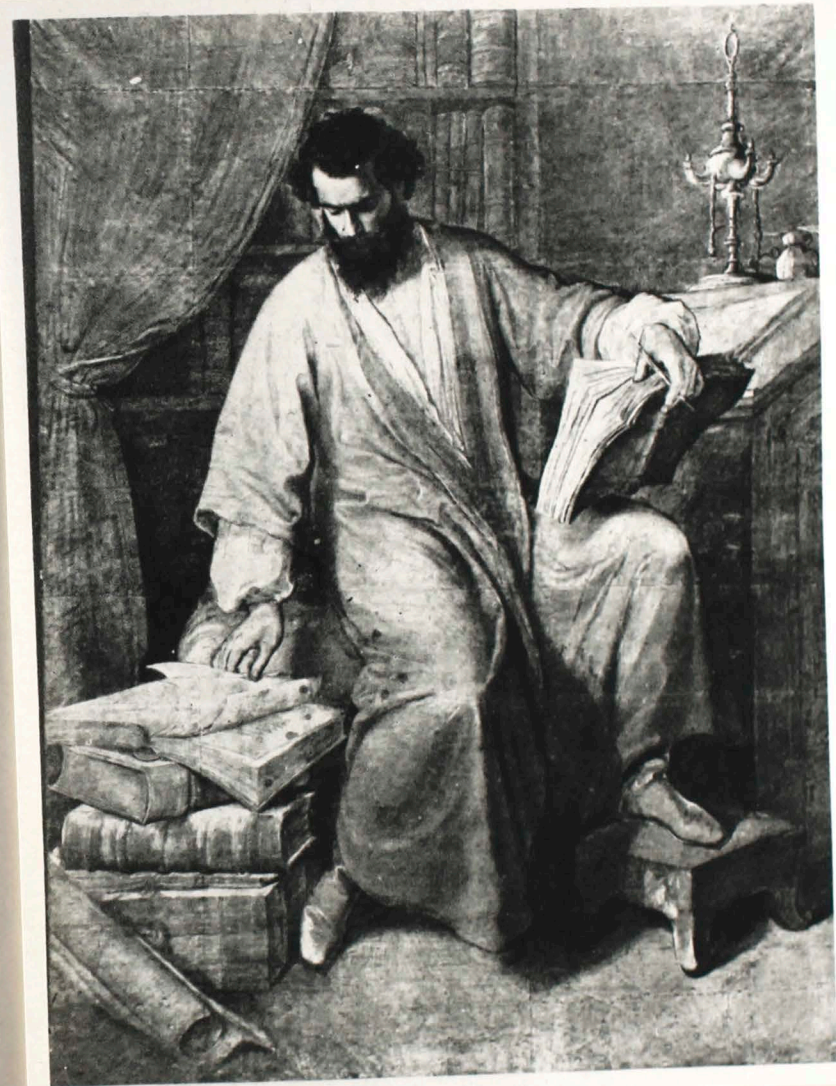




Faust und Mephisto  
Stahlstich von Weber nach der Zeichnung von Wilh. v. Kaulbach  
Aus Goethes Werke. Stuttgart 1837

in seinen übrigen Kompositionen zu Goethe seine Aufgabe nicht glücklicher erfaßt. Der König von Thule ist völlig unverständlich, und die Eigentümlichkeit des Malers, den Ausdruck der Gesichtszüge zu verbergen, tritt hier besonders grell hervor. Von fünf Personen erkennt man bestenfalls eine, und selbst diese nur in Verkürzung.

Wenn wir neben das anspruchsvolle Fresko der großen Kunst direkt den Karton des Kleinmeisters stellen, der ohne alle Ansprüche austrat, so geschieht es einmal der Chronologie zu Liebe und dann mit Rücksicht auf die Tatsache, daß in manchem unserer geringgeschätzten und übersehenen Zeichner mehr von einem großen Künstler steckte, als die Zeitgenossen erkannten. Theodor Hosemann ist einer von denen, deren lebenswürdige Begabung in der Handwerksnot der Illustration von Kinder- und Volksbüchern unterging und der niemals so recht dazu kam, die feinsinnige Eigenart



Faust in seinem Studierzimmer  
Nach der Tuschzeichnung von Wilhelm von Kaulbach





Faust und Gretchen  
Nach dem Karton von Wilhelm von Kaulbach  
Aus Goethes Frauengestalten. München, Bruckmann



Gretchen vor der Mater dolorosa  
Nach dem Karton von Wilhelm von Kaulbach  
Aus Goethes Frauengestalten. München, Bruckmann



echten Humors, die ihm innewohnte, zur Geltung zu bringen. Mephisto und Marthe ist ein Kabinettstück tiefschürfender Charakteristik, mit überlegener Komik gefaßt und wiedergegeben, ein Beweis, daß der Faust wirklich eine unerschöpfliche Fundgrube für alle Arten von Begabungen ist. Es ist erstaunlich, zumal in dem Vergleich zu der Betätigung späterer Geschlechter, wie lange es dauerte, ehe der Verlag es zu einer illustrierten Faustausgabe brachte. Alle die bisher erwähnten Bilderserien: Cornelius, Ketzsch, Ramberg, Nauwerck u. a. erschienen ohne Bezug auf den Text als Mappenwerke oder Albums. Sie setzen die Kenntnis des Textes voraus oder beanspruchen den Besitz des Textes nebenher. Das hing mit dem Privileg der Cottaschen Buchhandlung zusammen, die einen Abdruck des Textes nicht gestattet haben würde. In den dreißiger Jahren erschienen noch Bilderfolgen zu Goethes Werken, wie die von Julius Nisle, dessen Zeichnungen W. Pobuda in Stahl gestochen hat. Man konnte sie den Werken beigeben. Es sind mehrere gutgemeinte Bilder zu Faust darunter, der König von Thule allein in einer Folge von drei Darstellungen. Gretchen: „Wenn ich nur wüßte, wer heut der Herr gewesen ist“ ist wohl am wenigsten mißglückt, die übrigen zeigen nur, was man dem Publikum als Buchillustration bieten durfte. Endlich trat Goethes Verleger aus seiner Zurückhaltung hervor und schritt zur Veranstaltung einer durchillustrierten Faustausgabe. Die Verhandlungen mit Kaulbach scheinen sich zerschlagen zu haben, und so wandte der Verlag sich an Engelbert Seibertz, der sich, im Jahre 1843 beginnend, bis 1851 diesem Werke ausschließlich widmete. Seine Zeichnungen wurden zum Teil in Holz geschnitten, die größeren in Stahl gestochen; der erste Teil erschien 1854, der zweite 1858. Der Seibertzsche Faust ist eine Prachtausgabe im alten Stil, Reichtum der Illustration, der typographisch nicht in Ordnung gehalten wird. Schon die Diskrepanz zwischen Stahlstich und Holzschnitt, zwei so von Grund aus verschiedenen Techniken, wirkt äußerst peinlich, und ebenso groß ist das Mißverhältnis zwischen Schrift und Bild, die gar nicht zusammengehen wollen. Dafür wird mit dem leeren Raum eine Verschwendung getrieben, als sei der Überfluß unbedruckten Papierses die eigentliche Eleganz eines „Prachtwerkes“. So war der Geschmack der Zeit. Künstlerisch brachte Seibertz Fleiß, guten Willen, geschulten Geschmack und gewissenhaftes Nachdenken mit, kurz alles, was man lernen oder sich aneignen kann; das eine aber, was man von Faust aus besitzen muß, fehlt ihm: Talent. Es ist alles richtig, wenn auch nicht alles gut, man unterliegt dem Eindruck eines frostigen Akademismus, der mehr will, als er kann, und dem die Abwesenheit von Fehlern schon einen Vorzug bedeutet. Ein guter, redlicher Mensch zeigt, wie sich der Faust in seiner Seele spiegelt, aber wen interessiert denn die Auffassung eines



Faust und Helena  
Nach dem Karton von Wilhelm von Kaulbach  
Aus Goethes Frauengestalten. München, Bruckmann





Faust. Erster Teil  
Fresko von Bernhard Neher in der Goethe-Galerie des Großherzogl. Schlosses in Weimar

Duzendmenschen? Der Dichter hat uns Unendliches zu sagen, der Künstler nichts. Es ist eigentlich nichts Böses über seine Kompositionen zu sagen, aber ebensowenig Gutes, sie machen nicht kalt und nicht warm. Ein sehr gefälliges Element sind die Arabesken, in die er seine Darstellungen einfaßte, sie sind stets geeignet gewählt und lehnen sich im großen ganzen an die Spätgotik an. Wiederholt erlauben sie ihm, mehrere Szenen in einen Rahmen zusammenzufassen, was einer Verstärkung der Wirkung gleichkommt. Der zweite Teil bleibt hinter dem ersten noch zurück, Seibertz hat entschieden zu dem allegorischen Wesen gar kein Verhältnis gefunden, die Griechinnen sind sehr klassisch, sehr schön und sehr ledern. Wie er innerlich empfand, zeigt eines seiner Gemälde, in dem er Faust in der Hexenküche darstellt, dem Mephisto die Helena erscheinen läßt. In welcher Gestalt? Als verführerisches schönes Weib? Nein, als Gipsfigur. Begeistert, hingerissen will Faust ihr in die Arme stürzen. Das ist der ganze Seibertz.

In die gleiche Zeit fällt der Versuch des Malers Carl Christian Vogel von Vogelstein, gotische Glasfenster mit Zuhilfenahme der Hauptmomente von Goethes Faust, Dantes Divina Commedia und Virgils Aeneis zu komponieren. Er begann seine Arbeit 1847 und beendete sie 1852 in Venedig. Es ist ein reichgegliederter Aufbau zustande gekommen, der um ein großes Mittelstück in Seitenfeldern und Zwickelfiguren die Hauptszenen der Dichtung anordnet. Eine achtungswerte Summe von Bildung und Wissen ist in konventioneller Form zum Ausdruck gebracht. Der Maler weiß alles,

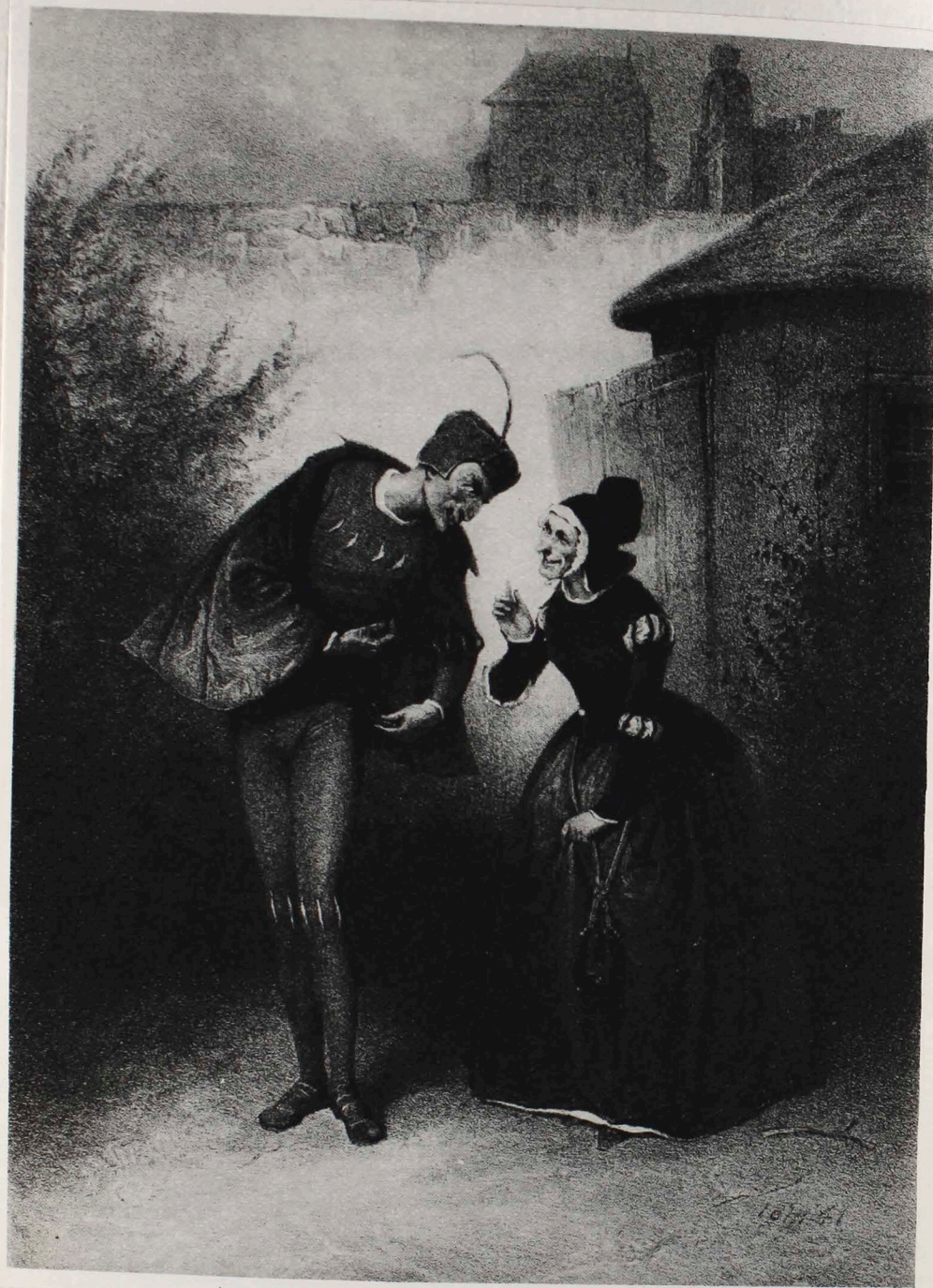
kann vieles, aber der pathetische Zug stammt vom Theater und nicht aus dem Herzen. Sein Biograph behauptet, er habe mit den Augen von Raphael Mengs gesehen und dessen doktrinaire Methode sein Lebenlang nicht abstreifen können. Daran mag wohl etwas Wahres sein. Der Künstler verstand sich darauf, Stimmung für seine Absichten zu machen. Er ließ seine Kartons eine große Rundreise durch die deutschen Städte machen, aber da die Kritik seine Entwürfe sehr ungleich aufnahm, fand er keinen Mäzen, der sich die Fenster hätte in Glas malen lassen.

Goethes Frauengestalten von Kaulbach fanden solchen Beifall, daß auch andere Verleger sich die Idee (gehörte sie Kaulbach oder Bruckmann?) zu eigen machten und u. a. die Firma J. A. Brockhaus sich von Fr. Pecht eine Goethe-Galerie entwerfen ließ. Pecht hat zu den Stahlstichen, die zur Wiedergabe seiner Zeichnungen dienten, auch selbst den erklärenden Text geschrieben, denn das Publikum war damals schon genau so beschaffen wie heute. Es sieht nicht mit eigenen Augen, und Illustrationen, die ihm nicht mit einer wortreichen kritischen Sofse serviert werden, vermag es nicht zu würdigen; es ist ihm mehr um den Senf zu tun, als um den Braten. Bei Friedrich Pecht hielten sich die künstlerische Begabung und die literarische ungefähr die Wage, man vermißt bei beiden Temperament und Originalität. Dem Schriftsteller spielte ein Kollege von der Junft den grausamen Streich, einen Essai über Thoma mit zwei Zitaten Pechtscher Kritiken zu beginnen. Die eine aus der Zeit, als Thoma noch unbekannt seine Strafe zog, voll Hohn und Spott, mit boshaften Ausfällen reich gewürzt, die andere viele Jahre später, als Thomas Stern eben aufging, voll warmherziger



Faust. Zweiter Teil  
Fresko von Bernhard Neher in der Goethe-Galerie des Großherzogl. Schlosses in Weimar





Mephisto und Marthe  
Lithographie von E. Meyer nach der Zeichnung von Th. Hosemann. 1841

Begeisterung und Anerkennung. So wie er als Wortführer der Kritik hinter dem Publikum herzog, sich dem Geschmack der Menge anpassend, so gab er auch als schaffender Künstler das, was eben auf der Oberfläche schwimmen konnte. „Durch die Gewalt des Dichters fortgerissen,“ schreibt er in seiner Goethe-Galerie, „kommt man in jenes ganz persönliche Ver-



Soll ich dir Flammenbildung weichen?  
Stahlstich von W. Pobuda nach der Zeichnung von Julius Nisle  
Stuttgart 1840

hältnis zu seinen Figuren, das die Reflexion ausschließt, und so gelang es hier und da wenigstens ähnlich naiv, frisch und individuell, also doch in jeder Hinsicht in seinem Geiste zu schaffen.“ Die Charakteristik, die er in seinem Texte von Mephisto und Gretchen gibt, ist aber weit schlagender und treffender, als er sie im Bilde auszudrücken vermochte, er war eben doch ein Mensch der Gedankenarbeit, dem der Kopf mehr gehorchte wie





Faust und Gretchen  
Stahlstich von W. Pobuda nach der Zeichnung von Julius Nisle  
Stuttgart 1840

die Hand. Beiden Figuren wird man Naivität durchaus absprechen müssen. Seinem Gretchen traut man zwar die „bescheidene Beschränkung“ zu, von der er spricht, aber nicht die „tiefe Liebenswürdigkeit“, und bei seinem Mephisto vermisst man den „befreienden Humor“. Der Einfall, in der Landschaft, in die er Gretchen versetzt, deutsche und italienische Architekturen zu vermischen, ist seltsam und störend.

Faust blieb eine Fundgrube für Künstler, die auf romantische Stoffe fahndeten. Der Wein- und trinkfrohe Adolf Schrödter malte die Szene in Auerbachs Keller, das Bild befand sich 1856 in der Berliner Sammlung Fallou, Eduard Grünner folgte ihm auf dieser Spur; Gustav Spangenberg schuf 1862 seine Walpurgisnacht, jetzt in der Kunsthalle zu Hamburg; J. Grund schildert Gretchen im Kerker usw., aber es wird doch schon eine

neue Note angeschlagen. Carl Zimmermann und Viktor Müller geben Landschaften, die für ihre Staffage nur den Resonanzboden der Stimmung abgeben. Zimmermann umspielt den Ritt am Rabenstein mit dem leidenschaftlichen Fortissimo vom Sturm und Gewitter; Müller läßt Faust und Wagner einen Abendspaziergang in jener beflommenen Schwüle machen, in die Blitz und Donner wie Erlösung einschlagen.

Ganz vereinzelt durch die überaus originelle Technik, deren sich der Künstler bediente, stehen die Silhouetten von Paul Konewka in der Faustillustration. Der viel zu früh verstorbene Meister, er ist nur dreißig Jahre alt geworden, war ein Schüler Adolph Menzels, von dessen scharfem Blick etwas in seine Auffassung überging. Da er sich in seinen Schattenrissen auf den reinen Umriss beschränkt, ist er genötigt, in dieser einen Linie alles zu fassen.



Wenn ich nur wüßte, wer heut der Herr gewesen ist  
Stahlstich von W. Pobuda nach der Zeichnung von Julius Nisle  
Stuttgart 1840



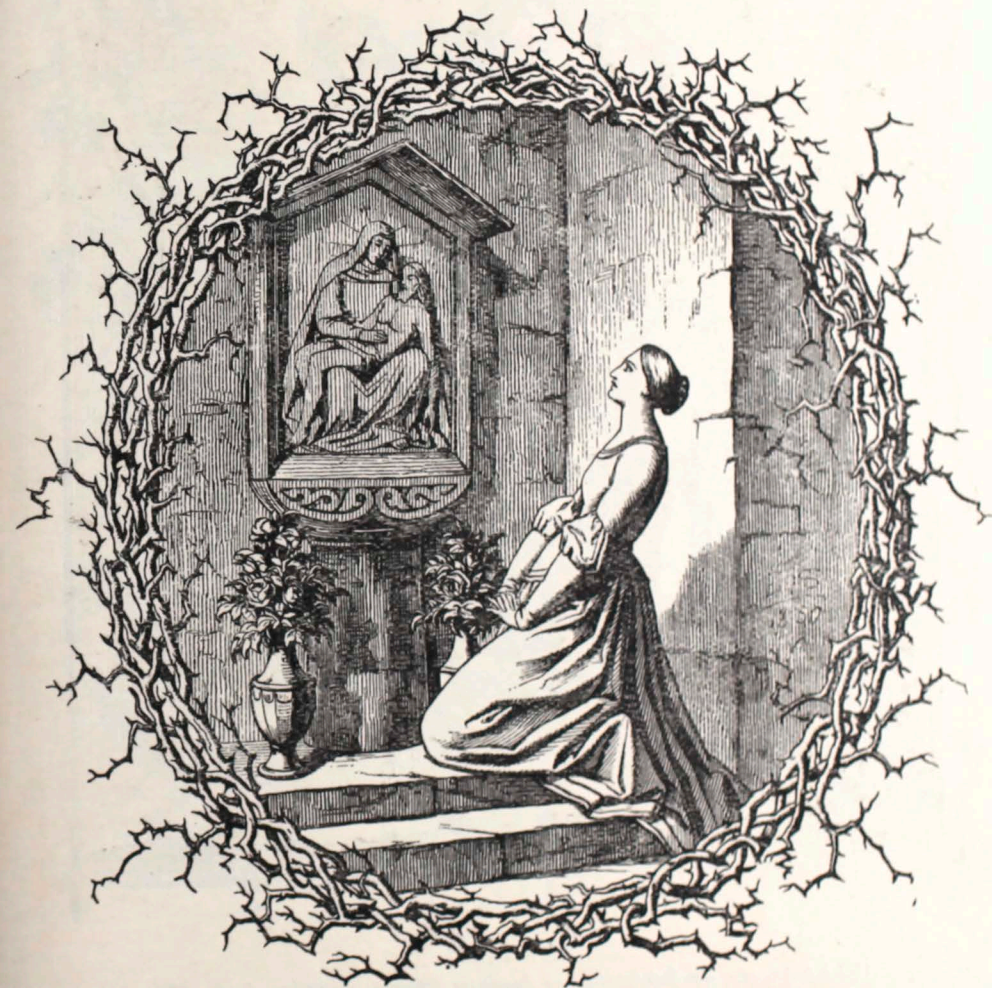


Mephisto und der Schüler  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Engelbert Seibertz. Stuttgart, Cotta, 1854

trieren, was er an Empfindung hergeben will. Er verzichtet auf die Reize des Lichtes und die Annehmlichkeiten der Umgebung, er wirkt einzig und allein durch die Sicherheit, mit der er diesen einen Strich hinsetzt. Im anscheinenden Spiel etwas Großes und in seiner Art Einziges. Konewka war ein Meister in seiner Technik, die nicht auf dem Scherenschnitt, sondern auf der Zeichnung beruhte. Andere haben mit dem ganzen Aufwand von Malerei und Zeichenkunst nicht annähernd die Prägnanz der Charakterisierung erreicht, die ihm gelingt. Er schöpft die tragischen Situationen so gut aus wie die Komischen, er fängt alle Regungen des Gemüts ein. Der irrende und zweifelnde Faust, der trockene Buchstabenmensch Wagner, der verbissene Valentin, der souveräne Spötter Mephisto, das verliebte, eitle und verzweifelte Gretchen, sie sind alle da, in der Schärfe ihrer innersten Wesenheit erkannt und gepackt. Die Gruppen sind von bemerkenswerter

Lebendigkeit. Mephisto und der Schüler, Gretchen und Frau Marthe sind vollendet, so wie Konewka sie hinstellt, am schwächsten vielleicht Faust und Gretchen. Das Rankenornament von Blüten, Blättern, Dornen ist immer in Beziehung zur Darstellung gesetzt und geht künstlerisch über die Bedingung weit hinaus, die ihm nur die bescheidene Rolle des Haltgebens anweist. Konewka hat in einem Fries von Schattenrissen den ganzen Osterspaziergang dargestellt, sein Zyklus der Faustbilder aber wird immer sein Meisterwerk bleiben.

Eine neue Phase der Faustillustration brach an, als das Privilegium der Firma Cotta erlosch und die Werke unserer klassischen Dichter freigegeben wurden. Dieses Ereignis fiel mit dem nationalen Aufschwung zusammen,



Gretchen vor der Mater dolorosa  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Engelbert Seibertz. Stuttgart, Cotta, 1854





Helena  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Engelbert Seibertz. Stuttgart, Cotta, 1859



Faust und Helena. Holzschnitt nach der Zeichnung von Engelbert Seibertz. Stuttgart, Cotta, 1859

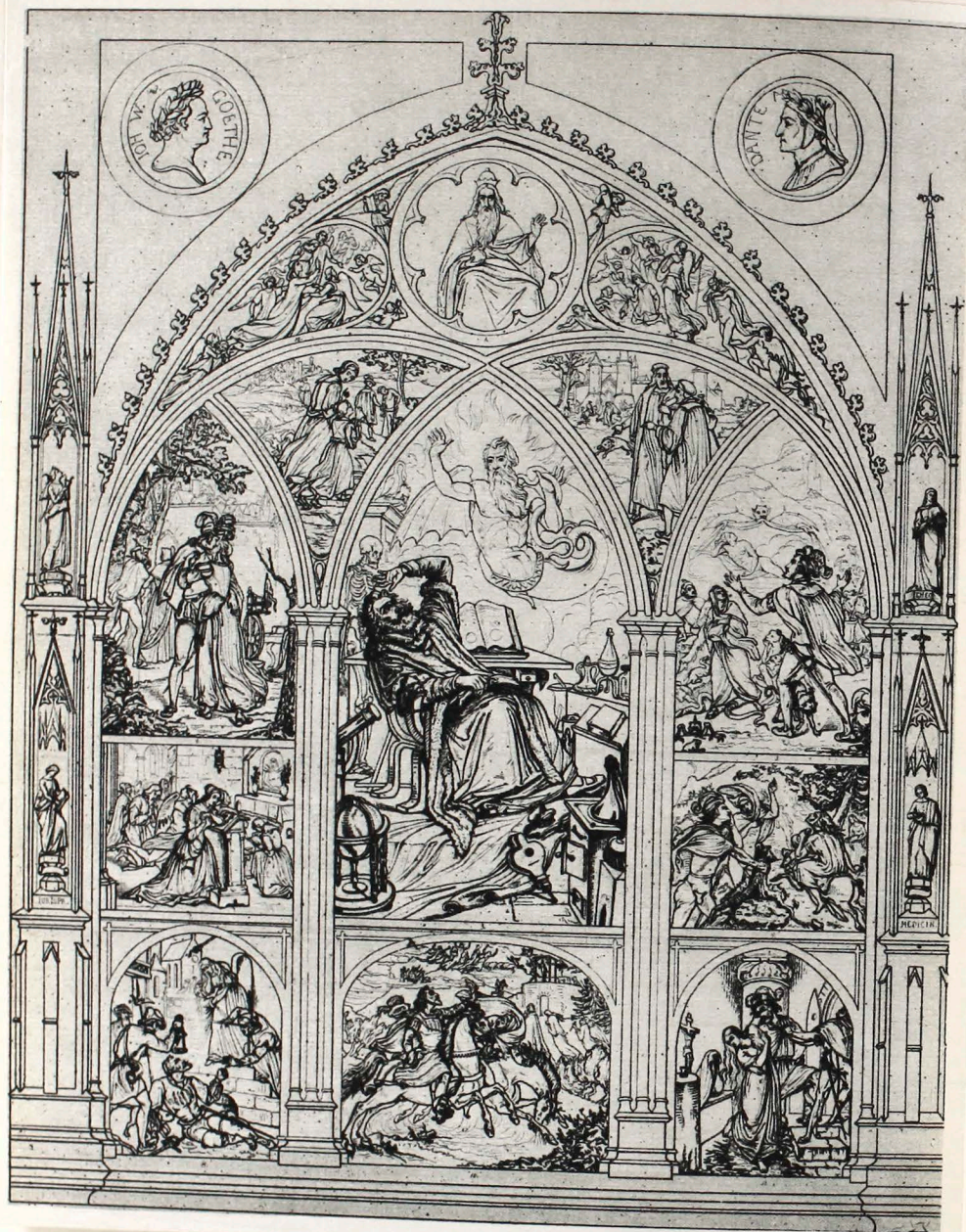


der unmittelbar nach 1866 einsetzte, um im Jahre 1871 seinen ideellen Höhepunkt zu erreichen. Einen Augenblick schien es ja damals, als wollten die Deutschen sich wirklich darauf besinnen, Deutsche zu sein. Deutsche Kunst und deutsche Kultur schienen zu Ehren und Ansehen kommen zu sollen (in Deutschland!), und wo hätte dies Bemühen deutlicher in Erscheinung treten können, als in dem Bemühen um das Meisterwerk unserer Nationalliteratur, den Faust? In der Tat bricht für die Faustillustration eine neue Ära an. Neue Künstler bemühen sich um das Thema, und ein neuer Stil setzt ein, vollsaftig, üppig, überschwenglich, im Buch und im Gemälde. Von illustrierten Ausgaben des Faust war nur die Seibertz'sche Schöpfung vorhanden, die weder die ästhetischen Ansprüche deckte, noch den Bedarf. Der Berliner Verleger G. Grote war der erste, der sich an diese Aufgabe heranwagte und gleich eine Anzahl von verschiedenen Künstlern durchillustrierter Ausgaben von Faust unternahm. Die erste, dem Umfange nach die bescheidenste war ein Oktavdruck, dessen bildlichen Schmuck Adolf Schmitz übernommen hatte. Seine Zeichnungen waren von A. Brend'amour in Holz geschnitten, was dem Bande buchtechnisch zum Vorteil gereichte. Der Künstler ist seiner Aufgabe in sehr glücklicher Weise gerecht geworden, er gebietet über Ernst und Humor, seine Linie ist anmutig, und in einzelnen Darstellungen, z. B. den drei Gewaltigen, ist ihm ein großer Wurf gelungen. Daß er in Gretchen vor der Mutter dolorosa durch den in der Ferne dahinziehenden Storch andeutet, worum es sich hier handelt, ist eine von jenen rätselhaften Geschmacklosigkeiten, deren sich ja auch größere Künstler wie Cornelius schuldig gemacht haben. Dieser Zug gehört wie die Kindesleiche in der Kerkerzene, die ebenfalls immer wieder erscheint, z. B. auch bei Neher, zu den Unbegreiflichkeiten, an die man sich gewöhnen muß wie an das Detonieren in der Oper. Der Grot'sche Verlag, der den freien Wettbewerb um den illustrierten Fausttext mit der kleinen Ausgabe von Adolf Schmitz so vielversprechend begonnen hatte, behauptete den errungenen Platz mit Ehren, denn er hat noch eine ganze Reihe weiterer Faustdrucke mit Abbildungen herausgebracht und Liezen-Mayer, Alexander Zick und Gabriel Max mit deren Ausführung beschäftigt. Der große Erfolg war zwei Meistern beschieden, deren Werk eine große Ähnlichkeit miteinander hat, August von Kreling und Alexander Liezen-Mayer. Sie brachten mit den gleichen Mitteln die gleiche Wirkung zustande: ein hohes Lied auf die Schönheit, die Poesie und den Glanz des deutschen Mittelalters. Es ist schwer, sie auseinanderzuhalten, so sehr sind ihre Schöpfungen auf einen Ton gestimmt. Beide, Kreling sowohl wie der zwanzig Jahre jüngere Liezen-Mayer, sind Virtuosen ihres Faches,



Faust und Helena  
Holzschnitt nach dem Gemälde von Engelbert Seibertz  
Aus Leipziger Illustr. Zeitung 1857





Faust  
Entwurf zu einem Glasfenster von C. Vogel von Vogelstein  
Nach dem Stich von A. Volkert. München 1855

für die Schwierigkeiten gar nicht in Frage kommen. In der künstlerischen Freiheit und Sicherheit des Griffs sind sie sich gleich, sie wissen beide genau, wo die Effekte liegen, und sie holen sie auf die gleiche Weise heraus. Der schwellende Formenreichtum der deutschen Gotik und Renaissance befruchtete ihre Phantasie und gab ihren Kompositionen den großen malerischen Zug, er verleitete sie auch beide zu dem gleichen Überschwang und war schuld, daß sie sich nur zu häufig im Nebensächlichen verlieren. Keiner tut es dem anderen an Empfindung zuvor, keiner von ihnen läßt sich gehen, keiner verliert auch nur einen Augenblick den Endzweck seines Tuns aus dem Auge: schön und gefällig zu unterhalten. Sie waren nicht nur zufällig beide Direktoren von Kunstschulen. Die Formsprache, deren sie sich bedienen, war der Lieblingsdialekt ihrer Zeit, damals begann ja die Retrospektive im Kunstgewerbe ihre Herrschaft, die sie erst nach zwanzig Jahren wieder aufgeben sollte, und es tut natürlich nichts zur Sache, daß das deutsche Mittelalter anders ausah, als Kreling und Liezen-Mayer es sich dachten. Auch in der Art, sich auszudrücken, besitzen beide Künstler eine merkwürdige Ähnlichkeit. Sie fleben nicht am Wortlaut des Textes, sie verstehen zwischen den Zeilen zu lesen und geben gern Szenen, die sich beim Dichter nur angedeutet finden, wie z. B. Kreling den trockenen Schleicher vor Fausts Türe, Gretchen, die in den Kerker geführt wird, oder Liezen-Mayer Gretchen mit der kleinen Schwester im Garten. Sie lassen die führende Hand des Dichters ja nie ganz los, aber sie pflücken ihre buntesten Blumen doch seitab von der Straße, die er mit ihnen wandelt. Unter der lebhaften Freude am Beiwerk leidet die Innerlichkeit ein wenig, aber wer sich noch auf jene nun so fernabliegende Zeit besinnen kann, der weiß auch, daß damals jede gotische Truhe, jeder Renaissanceschrank wie eine Offenbarung erschien, wie eine köstliche Vereinigung von Schönheit und Deutschtum, und er wird den Zeichnern vergeben, daß sie in ihrer mitfühlenden Entdeckerseligkeit vielleicht des Guten zuviel taten. Kreling bleibt immer bei der Sache, während Liezen-Mayer dem Zeitgeist auch politisch seine Konzessionen macht, nicht nur ästhetisch. Es ist Absicht, wenn er Mephisto bei seinem Erscheinen das Aussehen eines Jesuiten gibt. Es war die Zeit der Maigesetze und des Kulturkampfes, und wenn Liezen-Mayers Teufel eine so fatale Ähnlichkeit mit dem Pater Silucius von Wilhelm Busch besitzt, so wollte der Künstler dadurch deutlich zeigen, auf welche Seite er sich stellte. Natürlich wußte er, daß ein Jesuit nicht so aussieht, wie der protestantische Pöbel ihn sich denkt, aber es trägt ja auch kein Arbeiter die Ballonmütze, die in den Witzblättern sein Sinnbild ist. Auch der Zug ist beiden Künstlern gemeinsam, daß sie sich in ihren Kompositionen auf den ersten Teil des Faust beschränkten, streng





Mephisto  
 Stahlstich von M. Lämmel nach der Zeichnung von Friedrich Pecht. Aus Goethe-Galerie  
 Leipzig, F. A. Brockhaus, 1864



Gretchen  
 Stahlstich von A. Schultze nach der Zeichnung von Friedrich Pecht  
 Aus Goethe-Galerie. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1864





Schattenriß von Paul Konewka

genommen sogar nur auf die Gretchen-Tragödie, und den zweiten Teil gar nicht in ihren Gesichtskreis zogen. Die von Kaulbach eingeführte Technik, im Kohlekarton der beabsichtigten Schwarzweißwirkung vorzuarbeiten, haben auch Kreling und Liezen-Mayer geübt, ihre Zeichnungen sind dann photographisch, xylographisch oder durch den Stich vervielfältigt worden. Dadurch entstanden dann jene großen Prachtwerke in der Art des Seibergschen Faust, eine Zwitterbildung von Album und Buch. Kreling huldigt der Gotik und handhabt sie mit Leichtigkeit, wie es einem Nürnberger ziemt, Liezen-Mayer hat der rein ornamentalen Seite anscheinend kein Gewicht beigelegt. Als die Stroefersche Kunsthandlung in München seinen Faust 1876 erscheinen ließ, da überließ sie es Rudolf Seitz, die Ornamentik zu erfinden. Mit diesem Künstler hatte der Verlag allerdings auch eine Persönlichkeit gefunden, die ihrer Sache gewachsen war, ja sie eigentlich zu gut machte. Seitz schwelgt förmlich im Linientaumel

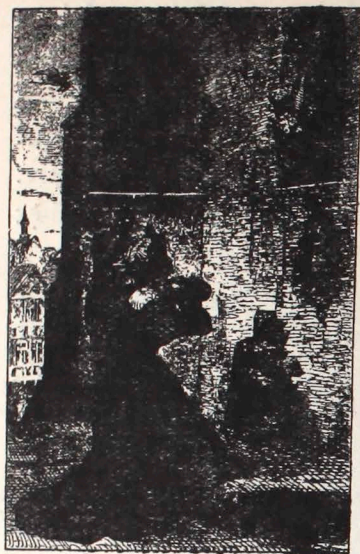
der üppigsten Dekoration, einer rauschend orchestrierten, festlichen Feierlichkeit und Freude. Das Spiel seiner Phantasie ist so lieblich und reizvoll, daß der Illustrator dabei zu Schaden kommt. Kutschmann findet, daß die Ornamentik von Seitz den Faust wertvoller mache als die elegant gezeichneten, aber innerlich hohlen Darstellungen von Liezen-Mayer. Dieser Vorwurf trifft den Verleger, der Dinge zusammenstellte, die nicht zueinander passen.

Der deutschnationale Aufschwung aus dem Beginn der siebziger Jahre war der Faustillustration auch insofern förderlich, als er das Staffeleibild mit seiner Stoffwahl aus der Dichtung begünstigte. In der Kunstabteilung der Wiener Weltausstellung von 1873 befanden sich außer einer Reihe von plastischen Werken auch sieben große Gemälde, die alle Faust und Gretchen darstellten. Sie sind sämtlich auf dem Nährboden des dekorativ „Alt-deutschen“ gewachsen und stammen, wie ja auch Liezen-Mayer selbst, aus der Piloty-Schule her, mit der sie mehr oder weniger eng zusammenhängen. Köstliche Stoffe, satte Farben, malerische Schnitte, geschnitzte Möbel, hohe Türme und spitze Giebel geben die Ingredienzen her, welche die Stimmung



Schattenriß von Paul Konewka





Margarete  
vor der Mutter Gottes  
(verkleinert)  
Holzschnitt nach einer Zeichnung  
von Adolf Schmitz  
Berlin, G. Grote, 1868

vermitteln, ganz äußerlich, aber dafür um so zuverlässiger. Das Rezept hat nie versagt; gab der Maler noch psychische Werte dazu, um so besser für ihn, gefordert wurde es so eigentlich nicht. Gewisse Themen behaupteten ihre Anziehungskraft. Den Osterspaziergang behandelten Otto Schwerdgeburth und J. Wichmann, der erstere in sehr glücklich aufgelockerter Anordnung und gefälliger Charakteristik, der andere in gedrängtem Hochformat und mühsam zusammengeschobenen Gruppen. Das Liebespaar im ersten Aufblühen seiner Neigung haben viele Maler zu schildern versucht: S. Rothbart, Eugen Klimsch, Stüchelberg, Ernst Jesse, K. Probst u. a. Je kräftiger sie zugreifen, um so stärker wird der Widerspruch zwischen dem lebendig gesehenen Modell und der Masquerade im Kostüm. Er kann sich zum Unerträglichen steigern, denn um junge Liebe zu zeigen, braucht es die noch dazu meist unechte Garderobe nicht. Gretchen mit dem verhängnisvollen Schmuck findet man bei W. Lindenschmidt, Simonson, Knesing, Cretius und mit einem besonderen Humor aufgefaßt bei K. Eiser- mann, der in seiner Charakterisierung Marthens den Mißgriff vermeidet, aus einer oberflächlichen gutmütigen Kreatur eine abstoßende Hexe zu machen. Dieses Dilemma ist nicht geringer, als Gretchen in der Kirche zu zeigen unter der Einwirkung der inneren Stimme ihres Gewissens. Nur ihr eigenes Herz spricht zu ihr, kein böser Geist, und das ist einmal eine jener Szenen, die der Bühnenkunst leichter fallen als der Graphik. Im Theater kann man die Stimme unsichtbar aus einem Pfeiler her sprechen lassen, aber der Maler? Darum sind die meisten an dieser Szene vorübergegangen oder haben sich mit Gestalten geholfen, die, in Schleier gehüllt, Geister markieren. Avis au lecteur: „ich bin unsichtbar“. Das ist einfach unausstehlich, und Hermann Kaulbach zeigt, daß es auch anders geht und der Künstler, ist er



Margarete in der Kirche  
Vignette von Adolf Schmitz  
Berlin, G. Grote, 1868

nur einigermaßen Psychologe, den Seelenzustand des armen gequälten Mädchens sehr überzeugend schildern kann. Hermann Junker malte eine Serie von 15 Gemälden, die, um die Schlussszene des zweiten Teiles gruppiert und in einen großen architektonischen Rahmen zusammengefaßt, das ganze geistige Gerüst der Dichtung wiedergeben wollen. Der Künstler verfaßte 1892 auch einen begleitenden Text zu seiner Schöpfung, so wie fünfzig Jahre zuvor Cornelius und Schnorr Textbücher zu ihren Fresken schrieben. Weniger wäre mehr, möchte man sagen und ausrufen: Bilde, Maler, schreibe nicht. Der Aufsatz ist gut, die Bilder schwach, was bei der sehr anspruchsvollen altarähnlichen Aufmachung doppelt störend empfunden wird. Das Gemälde von Junker



Die drei Gewaltigen  
(verkleinert)  
Holzschnitt nach der Zeichnung  
von Adolf Schmitz  
Berlin, G. Grote, 1868



Mephisto und Wagner mit dem Homunculus  
Vignette von Adolf Schmitz. Berlin, G. Grote, 1868

ist ein Meilenstein auf einer Etappe, die Staffeleibilder aus Faust hören mit ihm für lange Zeit auf. Damals gab die Kritik das Stichwort aus: der Gegenstand eines Bildes hat dem Beschauer völlig gleichgültig zu sein, nur die Farbe bestimmt seinen Wert. Ein Heuschöber kann weit interessanter sein als das Jüngste Gericht, man kann ihm alle zwanzig Minuten neue malerische Werte abgewinnen. Die Künstler haben sich nach diesem Ukas sofort gerichtet, er tönte aus Frankreich über den Rhein, also gab es keinen Widerspruch dagegen. Die Historienmalerei zog sich auf ihr gering geschätztes offizielles Altenteil zurück, Faust wurde ad acta gelegt und wird zu seiner Zeit wieder auferstehen. Gott schütze uns nur vor einem expressio- nistischen Gretchen. Noch keinem Künstler war es gelungen, der





Faust und Gretchen  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. v. Kreling. Aus Graphische Künste 1886

ganzen Dichtung gerecht zu werden, nicht nur fiel der zweite Teil fast immer wie ganz selbstverständlich völlig hinweg, auch aus dem ersten Teil nahm der Zeichner stets nur die Tragödie, die um Gretchen spielt. Das blieb von Cornelius bis zu Kreling und Liezen-Mayer immer gleich. Erst als Gabriel May sich 1869 anschickte, den Faust zu illustrieren, hätte es anders werden können, denn im ausgesprochenen Gegensatz zu all seinen Vorgängern, von deren Arbeiten er außerdem gewiß gar keine Kenntnis hatte, legte May den Nachdruck auf den Gelehrten der Anfangsszenen. Von den zehn Zeichnungen welche G. Grote 1879 in Berlin in Holzschnitten von W. Hecht veröffentlichte, beschäftigten sich sieben mit Faust, ehe er Gretchen kennenlernt. May reizte das grüblerische Element, das Nachdenkliche, das sich quält, um auf den Grund der Dinge zu kommen, Gretchen interessiert ihn eigentlich erst von dem Augenblick an, da sie nicht mehr Herrin ihrer Sinne ist. Die Tragödie des Mannes, dessen hoher Flug am Weibe Schiffbruch leidet, beschäftigte den Künstler viel intensiver als das Schauspiel des weiblichen Herzens, das mit seinem Bedürfnis nach Liebe am Manne zerschellt. Die Liebeszenen, die May gestaltete, sind die schwächsten seines ganzen Zyklus, er hat ihnen nicht den leisesten Reiz abzugewinnen verstanden, während er da, wo er dem Dämonischen nahekommt, Saiten anschlägt wie keiner vor

ihm. Er ist der Maler des Visionären, das er mit einer bis zum Unheimlichen gesteigerten Intensität des Ausdrucks wiederzugeben vermag. Mit einer ausgesprochenen Vorliebe bewegt er sich auf der Grenze, wo Bewußtsein und Unbewußtes aneinanderstoßen, das Grauen besitzt für ihn eine geradezu wollüstige Anziehungskraft. Für ihn stellt der Faust das düstere Rätsel dar, welches das menschliche Leben heißt, das angstvolle Pochen an Tore, die sich nicht aufstun, das Satum, an dessen Unerbittlichkeit alles zugrunde geht, was dem Menschen von Wert scheint: Jugend, Liebe, Schönheit, Glück. May hat im Faust nur die Qual der Kreatur gesehen, die geistige Marter des Mannes, das körperliche Leid des Weibes. Wo die beiden aufeinanderstoßen, ein rasches Aufflammen. Aber selbst von diesem leuchtenden Augenblick trügerischen Glückes, dem Goethe so hinreißenden Ausdruck verlieh, blieb Gabriel May nur die Asche. Sein



„Der trockene Schleiher“  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. v. Kreling  
Aus Graphische Künste 1886





In Marthes Garten  
Nach dem Karton von A. von Kreling. München, Fr. Bruckmann

Gretchen ist bleichsüchtig, hysterisch, und Faust weilt, selbst beim Zusammen-  
sein mit ihr, mit seinen Gedanken doch ganz wo anders. Diese Auffassung  
gibt allen seinen Blättern und Bildern zu Faust ihre ganz besondere Note,  
etwas Geheimnisvolles und Geistreiches, aber auch durch und durch Un-  
gesundes. Er hat gegen 40 Skizzen zu Faust entworfen, von denen er  
mehrere als Kartons und Gemälde ausführte. Darunter ist Gretchen  
als Gespenst auf dem Blocksberg, wahnsinnig im Kerker, enthauptet

mit ihrem Kopf im Arm; der tote Blick der starren, weit offenen Augen  
verrät, daß sie, durch alle Stadien des Entsetzens gejagt, zusammenge-  
brochen ist. Der pathologische Zug tritt bei Faust und Mephisto nicht  
ganz so stark hervor, um so erschütternder ist die wilde Zerstörung der Leiden-  
schaft in Faust, die Bitterkeit Mephistos, die spukhafte Phantastik der  
Hepenszene. Die ganz eigentümliche, halb schwärmerische, halb gequälte,  
jedenfalls ganz und gar nicht naive Auffassung wird durch die Mache be-  
sonders unterstrichen. May war als ausführender Künstler ein Maler



Meine Ruh ist hin  
Nach dem Karton von A. von Kreling. München, Fr. Bruckmann





Gretchen vor der Mater dolorosa  
Nach dem Karton von A. von Kreling. München, Fr. Bruckmann

und Zeichner von raffiniertester Technik, der alle Mittel eines wirkungsvolleren Realismus in den Dienst eines fränkenden Idealismus stellte, der voll kältester Besonnenheit das Übernatürliche auf dem Wege des Natürlichen erreichte.

Gabriel May entfernte sich weit vom Hergebrachten, sein Faust, sein Gretchen, sein Mephisto decken sich nicht mit den von der Konvention hergebrachten Typen. In der Verkörperung Mephistos ist May Klinger ihm gefolgt. Auch dieser große Gestalter gab den Teufel in Fausts Kleidern

an Fausts Schreibtisch. Ein prachtvoller Charakterkopf, der in der Schärfe der Beobachtung an Holbeins Erasmus erinnert. Vielleicht weniger Gelehrter als Willensmensch, ein kaltherziger Finanzmann, der die Macht der Macht zuliebe will und ihr durch einen Federstrich die Sektomben von Menschenleben opfert, für die ein Kleinerer noch den armseligen Aufwand von Pulver und Blei benötigt.

Es ist eine Streitfrage der Faustausleger und Tragöddinnen, ob Gretchen im Kerker irre ist oder nicht? May betrachtet sie nicht mehr als geistig



Valentins Tod  
Nach dem Karton von A. von Kreling. München, Fr. Bruckmann





Gretchen wird in den Kerker geführt  
Nach dem Karton von A. von Kreling. München, Fr. Bruckmann

normal, und Ludwig von Hofmann hat sich ihm darin angeschlossen. Sein wundervolles Bild, in der psychologischen Vertiefung ebenso wirkungsvoll wie im Raffinement der Lichtführung, läßt nur durch die Theaterpose der rechten Hand an die Bühne denken. Unter denen, die für Gretchens Wahnsinn plädieren, befindet sich auch Hans Makart. Er war im eigentlichen Sinne der Exponent der Kunstrichtung, die bei Faust durch Kreling und Liezen-Mayer repräsentiert wird: das Schwelgen in Formen, Farben



Faust und Mephisto  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. Liezen-Mayer  
Aus Graphische Künste 1896





Faust und Mephisto  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. Liezen-Mayer  
Aus Goethes Faust. Berlin, G. Grote, 1882

Goethekenner und -bekenner war, steuerten mehrere ihrer besten Zeichner: Paul Rieth, Arpad Schmidhammer, Hans Rossmann, Julius Diez, Walter Caspari, E. M. Lilien, Louis Corinth u. a., Illustrationen zu Faust bei, in denen die künstlerische Auffassung der Jahrhundertwende sich charakteristisch geltend macht.

Die beiden letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts brachten noch mehrere bebilderte Fausta Ausgaben hervor. Der rührige, für diese Dichtung besonders interessierte Verlag von G. Grote in Berlin ließ 1887 den ersten Teil auch von Alexander Zick illustrieren. Zur Reproduktion wurden die damals noch ganz neue Autotypie und die Photolithographie herangezogen. Den Zeichner beschäftigt die Gretchen-Tragödie, für die er elegante Kompositionen entwarf, die Vignetten sind ihm dabei weit besser gelungen als die großen Blätter. Hans Looschens Art und Weise eignete sich vielleicht besser dafür, die Heldinnen der Marlittschen Romane zu verkörpern, als Goethes Gretchen. Einmal aber darf man seinen 1890 erschienenen Bildern das technisch sehr unvollkommene Verfahren der Wiedergabe zugute halten und andererseits zugeben, daß ihm gewisse Darstellungen, wie der Anstieg zum Brocken, der Ritt am Rabenstein, gar

und allen Sinnenreizen. Dem Faust aber hat er vorzugsweise die schmerzliche Seite abgesehen: Gretchen, die sich zur Gottesmutter flüchtet, Gretchen im Kerker, neben denen nur einmal in seinem Oeuvre die Begegnung der Liebenden erscheint. Mackart hat seinem Gretchen in allen Situationen den süßen Liebreiz gelassen, für dessen Darstellung er als Maler ja berühmt war. Ob sie mit tränenfeuchten Blicken zu dem Gnadenbilde aufschaut, ob sie aus hohlen Augen stier vor sich hinbrütet, sie bleibt doch immer das holdselige Geschöpf, auf dessen Anmut der Maler den Hauptakzent legt.

Für die Münchener Jugend, deren so ungemein verdienstvoller Herausgeber Georg Sirth ein

nicht übel gelungen sind. Franz Simm, der zur gleichen Zeit für Ed. Hallberger in Stuttgart den Faust mit Bildern versah, brachte aus seinen Wiener Studienjahren Schule und Geschmaç genug mit, um jeder Aufgabe, die ihm gestellt wurde, mit Geschick Herr werden zu können. Er geht nicht in die Tiefe, trotzdem er zu den wenigen Zeichnern gehört, die sich durch den zweiten Teil nicht abschrecken ließen, aber wenn er nicht gerade mit Empfindung beschwert ist, so ist dafür alles, was er gibt, sehr ansprechend, sehr gefällig und, wo es sein muß, auch nicht ohne Humor. Hugo Slinger (1895), Edmund Brünig (1896) und Karl Storch (1897) können leider nur genannt werden, der Verfasser hat ihre Ausgaben nicht gesehen. Sascha Schneider, der sich 1897 an den Faust wagte, unternahm damit eine Arbeit, die seiner ganzen Art nicht lag. Das Weiblich-Weinerliche der Gretchen-Tragödie sprach nicht zu seiner durchaus männlichen Empfindung, und er hat sich wohl als einziger aus der langen Reihe der Illustratoren am besten mit dem Valentin abgefunden, einem forschen Landsknecht. Im Titelblatt steckt noch am meisten von dem späteren Schneider: Kraft, Wohlklang und ein starker, aber harmonischer Einschlag Symbolistik.

Am Ende des Jahrhunderts steht eine Schöpfung, die zwar von Faust ausgeht, aber auf eine neue Zeit und neue Menschen weist, das Gretchen, das Käthe Kollwitz 1899 radierte. Das ist nicht mehr das typische Gretchen, das in Sammet und Seide, gut frisiert und wohlgepflegt, einem Geschick gegenübersteht, das sie noch nicht recht versteht, es ist ein armes Proletariermädchen, das, vom Liebhaber des Augenblicks verlassen, das Schicksal versucht. Vom schmalen Landungssteig blickt sie in das schwarze Wasser, zagend, hoffnungslos. Sie wird den Mut zum Schritt in die Freiheit nicht finden, Gegenwart und Zukunft stehen unter dem dräuenden Fluch ihres Geschlechts und ihrer Schwäche. Dies Blatt,



Gretchen im Kerker  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. Liezen-Mayer  
Aus Goethes Faust. Berlin, G. Grote, 1882





Die Gartenszene  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. Liezen-Mayer  
Aus Über Land und Meer 1877

dessen Platte die Künstlerin fassierte, kommt wie das übrige Schaffen von Käthe Kollwitz aus sozialer Tiefe. Es ist keineswegs tendenziös oder anfliegend, es kündigt nur mit trauriger Selbstverständlichkeit das Unhaltbare gewisser gesellschaftlicher Zustände und Vorurteile. Das tiefbedrückte Weib erblickt im Wasser den undeutlichen Schimmer eines Kindes, der ihren eigenen Schatten begleitet. Betrachtet sie es als Ruf, als Mahnung, als Lockung? Die Künstlerin legt mit ihrer Radierung den Finger auf eine immer offene Wunde, sie hat in Goethes Gretchen nur das typische Schicksal gesehen, das die unehelich Mutter Gewordene mit Schande und Schmach bedroht, ein Schicksal, das sich Tag für Tag wiederholt.

Das zweite Jahrhundert der Saustillustration beginnt mit einem Monumentalwerk, der Walpurgishalle, die Hermann Hendrichs 1901 auf dem Serpentinplatz im Angesicht des Brockens errichtete. Ein Routinier wie Bernhard Sehring entwarf die Architektur unter Benutzung der Motive altfächsischer Bauernhäuser und stellte eine Holzhalle her, deren mystisch-rötlichem Dämmer der Maler fünf große Kompositionen aus der Walpurgisnacht anpaßte. Im Irrlichtertanz, der Mammonshöhle, der Windsbraut, dem Tanz der Hexen und der Erscheinung Gretchens setzt sich die künstlerische Phantasie mit den Bedingungen der Örtlichkeit und der Witterung auseinander, um dem Beschauer die Stimmung des Vorgangs zu vermitteln und den Grundakkord herzustellen, auf dem das gegenseitige



Die Sternblume  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. Liezen-Mayer  
Aus Graphische Künste 1881





Gretchen und die kleine Schwester  
 Stich von W. Krauskopf nach dem Karton von A. Liezen-Mayer  
 Aus den Graphischen Künsten. Jahrg. III. Wien 1881



Spaziergang am Ostersonntag  
 Holzschnitt nach dem Gemälde von J. Wichmann  
 Aus der Gartenlaube 1885





Gretchen im Dom  
Holzschnitt nach der Zeichnung von A. Liezen-Mayer. Aus Über Land und Meer 1877

Verstehen zwischen Dichter, Maler und Publikum zustande kommen soll. Hendrichs hat sich ein doppeltes Ziel gesteckt. Bei ihm deckt das künstlerische Motiv das national kulturelle, eine Aufgabe, zu deren Lösung er viel guten Willen und starke Phantasie mitbringt.

1907 hat Ernst Liebermann den ersten Teil des Faust mit Vollbildern, Vignetten und Buchschmuck begleitet, die, auf eine kräftige Schwarzweißwirkung angelegt, in den anspruchsloseren kleinen Illustrationen glücklicher wirken als in den ganzseitigen Blättern. Eine Tonplatte ist geschickt für die Steigerung des Effekts verwendet, manche Szenen aber, wie z. B. die erste Begegnung zwischen Faust und Gretchen, werden der Situation doch nicht ganz gerecht. Endlich hat auch Franz Stassen die deutsche Kunst mit einem Faust bereichert, ein Werk, das man von diesem Meister deutscher Illustrationskunst mit Zug und Recht erwarten durfte. Das Tiefsinnige,

Bedeutungsvolle der Dichtung liegt ihm ebenso, wie das spezifisch deutsche Kulturelement, das der Faust einschließt, ihn grade auf den Boden führt, auf dem der Künstler sich am freiesten fühlt. Für die drängende Fülle der inneren Bewegtheit findet er im Wohlklang seiner Linienführung einen Ausdruck, der darum nicht weniger einfach und unmittelbar wirkt, weil er immer schön ist. Das Erfreuliche an Stassens Kunst ist die Reinheit der Absichten, die Aufrichtigkeit des zeichnerischen Wollens, der Hintergedanken und Zweifel ebenso fernliegen wie Unklarheiten und Zweideutigkeiten. Er bringt seinem Stoff die zarteste Pietät entgegen, aber er tritt ihm doch selbstschöpferisch gegenüber. Das Sinnlich-Lebensvolle, das Goethe seinen Gestalten mitteilte, ist gleichsam der zündende Funke, der von der dichterischen auf die künstlerische Phantasie überspringt und sie zu eigenem Schaffen befruchtet. Stassen hat Menschen hingestellt, die überzeugen, weil der Künstler alle Nuancen der Empfindung beherrscht. Vielleicht bringt er für die schalkhaften Vorkommnisse ein besonders freundliches Verständnis mit, die Unterhaltung zwischen Mephisto und dem Schüler z. B. ist keinem andern so gelungen wie ihm. Den dramatischen Akzenten sichert er starke Wirkungen, die lyrischen trifft er mit innigem Gefühl. Am genialsten zeigt er sich in der Helena-Tragödie, wo dem Leser die Zumutung gestellt wird, sich greifbare Gestalten vorstellen zu sollen, während der Dichter selbst doch nur Abstraktionen gibt. „Für den zweiten Teil hat Stassen etwas geleistet,“ schreibt Houston Stewart Chamberlain so hübsch wie richtig, „was keinem bisher gelungen war, und zwar gelang es ihm durch die Verbindung von ehrfürchtiger Treue und kühn-froher Gestaltungskraft. Hier wirken seine Bilder wie



Osterspaziergang  
Nach dem Gemälde von Otto Schwerdgeburth. Holzschnitt der Leipziger Illustr. Zeitung 1867





Faust und Margarete im Garten  
Gemälde von F. Rothbart. Nach einem Holzschnitt aus Über Land und Meer 1870



Die Gartenszene  
Nach dem Gemälde von Eugen Klimsch



eine Offenbarung und führen in das Verständnis ein." Der griechische Götterhimmel stand Pate bei der Versinnlichung dieser Schemen, denen Staffens Auffassung Blut und Leben gab. Seine Furien sind genau so bezwingend in ihrer schreckhaften Schönheit, wie die Alten sie sich dachten, Helena von jener sieghaften Herrlichkeit, wie sie den antiken Dichtern erschien. Staffens um seine Beute betrogener Mephisto ist psychologisch ein uner-



Margarete mit dem Schmuck  
Gemälde von W. Lindenschmidt. Nach einem Holzschnitt des Magazine of Art 1882



Gretchen und Frau Marthe  
Nach dem Gemälde von R. Eisermann. 1887

reiches Meisterstück. Der Künstler liebt es, den tragenden Gedanken eines Bildes im Ornament fortzuspinnen, und er hat in dieser Weise sehr ansprechende Verknüpfungen von Form und Idee zustande gebracht. Dem betroffenen und noch ganz verdutzten Schüler flüstert die alte Versucherin zu: Eritis sicut Deus; Gretchen sieht mit Entsetzen, wie der Stab über sie gebrochen wird; neben Helena und Phorkyas grinst die komische Maske der Komödie: es ist ja alles nur ein Spiel; unter Mephisto öffnet sich der Höllenrachen, um Zweifel und Verneinung zu verschlingen. Die Ätzung, auf die Staffens Zeichnungen berechnet waren, gestatteten ihm in Führung der Strichlagen eine Freiheit, wie sie dem Holzschnitzer kaum hätte zugestanden werden können, er konnte sie ganz nach seinem Bedürfnis verdichten oder aufhellen und immer seinen Absichten dienstbar machen. Bei Staffens Faustillustrationen darf man nur eins bedauern, daß sie nämlich typographisch nicht den Rahmen gefunden haben, der ihrer würdig



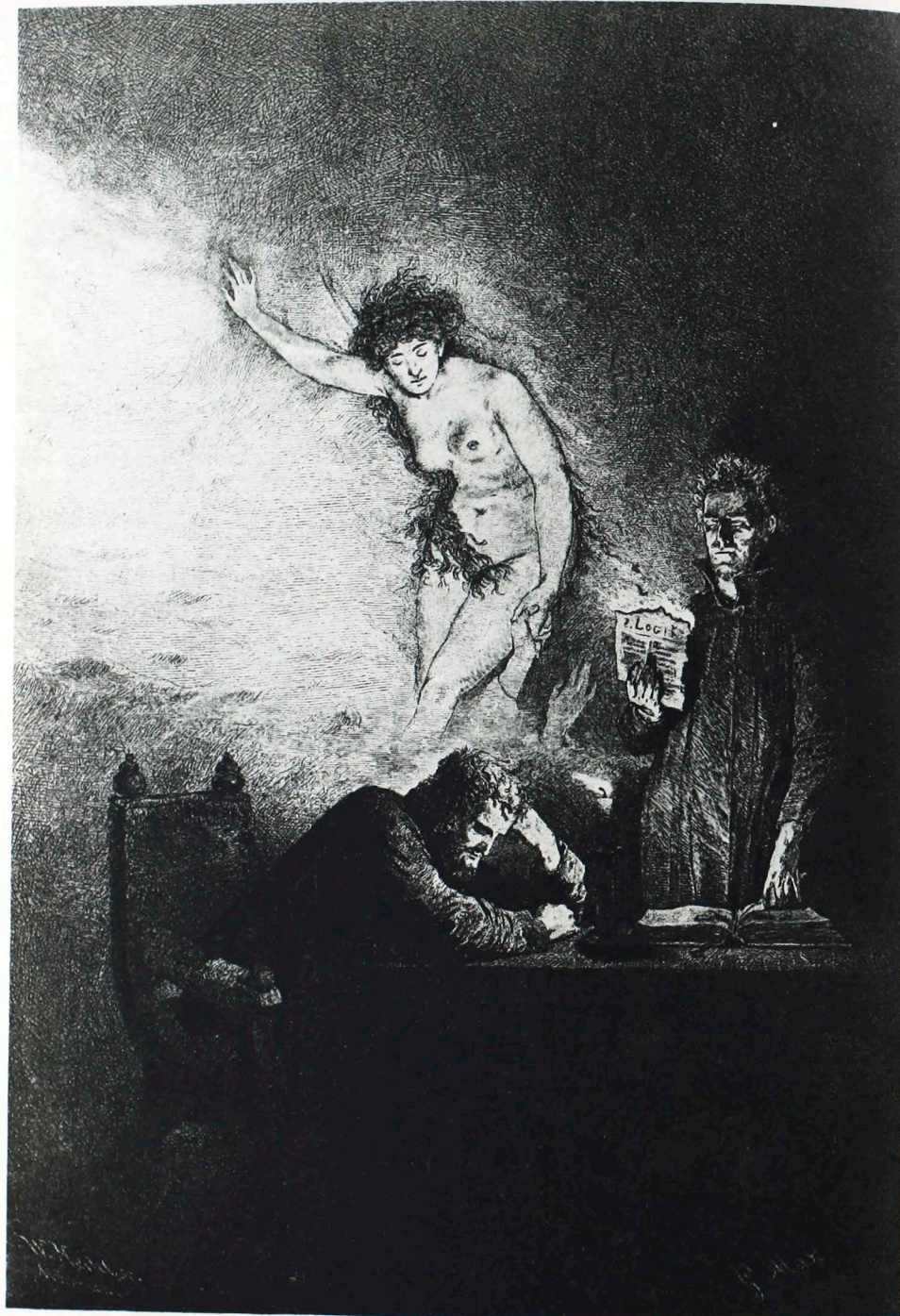


Gretchen in der Kirche  
Holzschnitt aus der Leipziger Illustrierten Zeitung nach einem Gemälde von Hermann Kaulbach. 1890



Du mußt, Du mußt und kostet es mein Leben  
Holzschnitt von W. Hecht nach der Zeichnung von Gabriel Max. Berlin, G. Grote, 1879





Er schläft. So recht, Ihr lustgen zarten Jungen  
Holzschnitt von W. Hecht nach der Zeichnung von Gabriel Max. Berlin, G. Grote, 1879



Verachte nur Vernunft und Wissenschaft  
Holzschnitt von Brend'amour nach der Zeichnung von Gabriel Max. Berlin, G. Grote, 1879



gewesen wäre. Auf das Buch als solches ist dabei gar kein Wert gelegt worden, die erste beste Type war gerade gut genug, um als Text zu begleiten. Das ist bei der Ausgabe des Einhorn-Verlages in Dachau vermieden worden, da haben F. S. Ehmcke als Zeichner der Schrift und Walther Klemm als Zeichner der Abbildungen zusammengewirkt, um ein Faust „buch“ zustande zu bringen. Wenn man auf ein Erzeugnis der Presse die Bezeichnung „rassig“ anwenden dürfte, so möchte sie hier passen. Die beiden Künstler haben sich gut verstanden. Klemm arbeitet mit großen Massen auf eine Schwarzweißwirkung hin, die sich dem Charakter der Schrift brillant vermählt und immer nur das Ganze im Auge hat. Der Druck hat dadurch etwas Kräftiges, Temperamentvolles bekommen, trotz der Zusammenarbeit zweier Individualitäten etwas völlig einheitlich Geschlossenes. Klemm hat sich auf den ersten Teil beschränkt. Ein Schüler Ehmckes, der Münchener Josef Weiß, hat in einer Folge von eigenhändigen Lithographien beide Teile durchillustriert. Der Künstler kam von einer Bilderserie zur Apokalypse, die er gerade fertiggestellt hatte, als er den Faust in Angriff nahm. Vielleicht stammt von dieser Beschäftigung der nebelhafte, mystische unklare Zug her, der seinen Darstellungen anhaftet. Etwas Dämonisches haben sie dadurch nicht erhalten, wohl aber das nervös Überreizte eines Willens, der höher möchte, als seine Flügel tragen. Technisch ist die Arbeit auf den Stein nicht gemeistert, im Krickelkrackel eines Liniengewirrs, das ohne erkennbaren Grund hin und her flackert, verschoben Lichter und Schatten sich an falsche Plätze. Wierz hat einmal die Gedanken eines abgeschlagenen Kopfes gemalt, die Nervenschmerzen, die vom Wahnsinn in den Tod hinüberleiten, an diese krankhaften Versuche, anormale Zustände fixieren zu wollen, wird man in diesen Blättern erinnert. Malt Goethes Faust sich so im Kopfe der heutigen Jugend, dann versenken wir ihn ins Meer, wo es am tiefsten ist.

Ernst Stern hat zum Faust des Deutschen Theaters Federzeichnungen beigezeichnet, die in den Drucken handkoloriert wurden. Er will nicht illustrieren, er deutet nur ganz oberflächlich die Szenen an, aber nicht ohne eine sehr drollige Bestimmtheit in der Charakterisierung der Persönlichkeiten. Daß er an das Theater erinnert, ist kein Vorwurf, er kommt ja davon her, und es wird sich noch fragen, ob irgendeine Bühne den Eindruck erreichen kann, den der Auftritt in Auerbachs Keller oder vollends Valentins Tod hervorbringen. Das ist bestes Theater. Die Art, wie sich die erschrockenen Weiberköpfe mit den großen Hauben vor dem Auge des Sterbenden hin und her schieben und im Unbestimmten verschwimmen, ist ein Virtuosenstück, keine Bühne bringt es zustande. Oskar Leske hat seinen Radierungen den Titel „Faust-Impressionen“ gegeben. Man ist versucht, ihn auf eine ganze Klasse



Das ist das Hexen-Einmaleins  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Gabriel Max. Berlin, G. Grote, 1879





Gretchen im Kerker  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Gabriel Max. Aus Graphische Künste 1886



Gretchen im Kerker  
Nach dem Gemälde von Ludwig von Hofmann. 1888



von Darstellungen auszudehnen, die mit dem Objekt, das die Anregung zu ihrer Entstehung gab, nicht mehr gemein haben als den transzendenten Ausgangspunkt. Darunter ist Leske selbst, Sepp Frank, Carl Anton Reichel, alle Griffelekünstler, die auf der Platte nach dem Ausdruck für die großen seelischen und sittlichen Erschütterungen suchen, die sie von außen erlitten. Die Welt, die in Trümmer ging, bauen sie für sich aufs neue auf, durstend nach dem „Es werde“ des Schöpfers. Leske und Reichel knüpfen an den zweiten Teil an, dessen Ideenwelt ihnen die Fühlung mit der verwirrenden Vielfältigkeit des Lebens suggeriert. Dumpf dröhnend, betäubend auf-rauschend bei Leske, in zartem Linienspiel bei Reichel, ganz unwirklich, ganz visionär bei beiden. Beide sind Österreicher aus kulturgeprägter Sphäre, hypergeistreich und unruhig, die persönliche Note: Wiener-tum, der Spötter mit der Träne an der Wimper. Sepp Frank hat in seinem Faust alles zusammengetragen, was den denkenden Menschen an Sorgen und Zweifeln bedrücken mag, es ist der Faust, der an dem großen Rätsel des Lebens: woher, wohin, warum, zugrunde geht. Alle drei arbeiten mit bewusster und gewollter Stilisierung, Frank mit einer beabsichtigten dekorativen Note. Sie wenden sich vom Naturalismus ab, um durch den geistigen Inhalt den Zusammenhang mit der Empfindung zu gewinnen. Einfühlungskunst, die mehr anstrebt als bloßen Sinnenreiz.

Neben diesem spiritualistisch-spekulativen Wesen steht wie die derbe Gesundheit selbst der Zyklus von Ernst Barlach zur Walpurgisnacht. Der große Bildhauer hat einmal zum Schneidemesser gegriffen und seine Gestaltenwelt aus dem Holz herausgeholt, formfertig, zusammengeballt, mit fast grausamem Behagen an der tollen Litanei von Spuk und Grausen, die Goethes Phantasie hier vorgebetet hat. Die Blätter sind volksbuch-artig empfunden mit der sachlichen Bestimmtheit eines geraden, völlig unkomplizierten Gefühls.

Goethes Faust löste seine ersten Wirkungen in Deutschland aus und konnte im Auslande nicht eher lebendig werden, als bis Übersetzungen des Textes erschienen waren. Es hat trotz der sprachlichen Schwierigkeiten an solchen nicht gefehlt, merkwürdigerweise aber hat die Dichtung auf die französischen Künstler ungleich stärker gewirkt als auf die englischen. Mit dem germanischen Einschlag des englischen Wesens scheint es eben nicht weit her zu sein. Auf die Franzosen machte dafür die Gretchen-Tragödie den stärksten Eindruck, sie wurden von dem romantischen Element bestochen und gefangengenommen. Goethe selbst hat noch erlebt, welches Echo der Faust in der Pariser Kunstwelt weckte, und es ist höchst interessant, zu beobachten, wie sich der greise Olympier in Weimar dazu gestellt hat.



Margarete vor der Mater dolorosa  
Gemälde von Hans Makart. Nach einem Holzschnitt aus der Gartenlaube 1876





Die Gartenszene  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Franz Simm. Aus Ueber Land und Meer 1884

In Frankreich war eben der Kampf zwischen Jugend und Alter auf der ganzen Linie entbrannt und wurde mit Heftigkeit geführt. Als Bundesgenossen gegen die römischen Klassiker, deren Joch noch langweiliger als nur unerträglich gefunden wurde, führte die künstlerische und literarische Jugend Dante und Shakespeare ins Feld und rief von den Lebenden Walter Scott und Goethe zu Hilfe. So war Eugen Delacroix, dessen Mutter überdies noch von deutscher Herkunft war, auf den Faust geführt worden und hatte eine Serie von 17 Lithographien ausgeführt, die Goethes Dichtung galten. Im November 1826 brachte der Oberbaudirektor Coudray die beiden ersten Blätter des Zyklus, die eben fertig geworden waren, nach Weimar. Es waren Auerbachs Keller und der Ritt am Rabenstein. Goethe war entzückt. „Da muß man doch gestehen, daß man es sich selbst nicht so vollkommen gedacht hat“, äußerte er zu Eckermann.

„Delacroix ist ein großes Talent, das gerade am Faust die rechte Nahrung gefunden hat. Die Franzosen tadeln an ihm seine Wildheit, aber hier kommt sie ihm recht zu statuten.“ Der biedere Samulus findet das rechte Stichwort und sagt: „Solche Blätter tragen zum besseren Verständnis des Werkes viel bei.“ „Das ist keine Frage,“ erwidert der Alte eifrig, „denn die vollkommene Einbildungskraft eines solchen Künstlers zwingt uns, die Situationen so gut zu denken, wie er sie selber gedacht hat. Und wenn ich nun gestehen muß, daß Delacroix meine eigene Vorstellung bei Szenen übertroffen hat, die ich selber gemacht habe, um wieviel mehr werden nicht die Leser alles lebendig und über ihre Imagination hinausgehend finden.“ Auch dieses Urteil



Auerbachs Keller  
Holzschnitt nach der Zeichnung von Franz Simm  
Aus der Leipziger Illustr. Zeitung 1883





Zueignung

Zeichnung von Ernst Liebermann. Aus Goethes Faust. Hamburg, Gutenberg-Verlag, 1907

gehört zu den vielen Wunderlichkeiten, die auf Goethes Kunstanschauungen ein so sonderbares Licht werfen. Wer möchte auch nur einen Augenblick bezweifeln, daß Delacroix ein großer Künstler war, wer aber wollte andererseits behaupten, daß in den Lithographien zu Faust auch nur eine Spur seines Genius zu entdecken sei? Das eigentliche Element seiner Kunst war die Farbe, in der Zeichnung lag seine Schwäche, und gerade diese offenbart sich in diesen mittelfst der Kohle auf den Stein gebrachten Blättern mit all ihren Schattenseiten. Der Ausdruck ist leer oder zur Frage verzerrt, die Gestikulation übertrieben, schlimmstes Vorstadtheater. Verkürzungen gegenüber ist er geradezu hilflos, bei der sonderbaren Haltung der Köpfe ist man oft genug im Zweifel, ob man die Menschen von vorn oder von hinten sieht. Die erste Begegnung zwischen Faust und Gretchen wirkt wie eine üble Karikatur, Gretchen im Kerker ist von echt französischer Schamlosigkeit. Der Ritt am Rabenstein reicht nicht entfernt an Cornelius heran. Delacroix' Faust gehört zu seinen schwächsten Schöpfungen. Als der ganze Zyklus mit einem von Achille Devéria lithographierten Umschlag vorlag, scheint Goethe denn auch von seiner ersten Begeisterung etwas zurückgekommen zu sein. Im sechsten Band von Kunst und Altertum spricht er sich umständlich, aber doch mit gewissen Vorbehalten aus: „Herr Delacroix scheint hier in einem wunderlichen Erzeugnis zwischen Himmel und Erde, Möglichem und Unmöglichem, Rohstem und Zartestem und zwischen welchen Gegensätzen noch weiter Phantasie ihr verwegenes Spiel treiben mag, sich heimatlich gefühlt und wie in dem Seinigen ergangen zu haben. Dadurch wird dann jener Pracht-

glanz wieder gedämpft, der Geist vom klaren Buchstaben in eine düstere Welt geführt und die uralte Empfindung einer märchenhaften Erzählung wieder aufgeregt. Ein weiteres getrauen wir uns nicht zu sagen, einem jeden Beschauer dieses bedeutenden Werkes mehr oder weniger den unsrigen analoge Empfindungen zutrauend und gleiche Befriedigung wünschend." Wie Delacroix selbst zu dem Vorwurf zurückkehrte, er malte 1846 Gretchen in der Kirche, 1848 den Tod Valentins, so hatte er diese ergiebige Mine für seine französischen Kunstgenossen förmlich angeschlagen. A. Colin, Marin Lavigne, Devéria und andere entdeckten in ihr romantische Themen, reiche Kostüme, mit einem Wort die mittelalterlich malerischen Motive, die in den zwanziger und dreißiger Jahren gerade stark in Mode waren. Sie haben hübsche und angenehme Bilder zustande gebracht, aber nichts, was den Durchschnitt irgendwie überragte. Für die heutige Anschauung fällt selbst Ary Scheffer unter diese Rubrik, dessen Malerei seine Zeitgenossen Gustave Planche, Thoré, Eter und Burty doch gar nicht genug



Faust und der Pudel

Zeichnung von Ernst Liebermann. Aus Goethes Faust  
Hamburg, Gutenberg-Verlag, 1907





Mephisto und der Schüler  
Nach der Zeichnung von Franz Stassen. Berlin, Verlag von Ludwig Schroeter

bewundern konnten. Scheffer war von deutschen Eltern in Holland geboren und empfing seine künstlerische Ausbildung in Paris, wo er seinen dauernden Aufenthalt nahm. Seit 1825 beschäftigte ihn der Faust, dem er nach und nach eine lange Reihe von Szenen zu bildlicher Darstellung entnahm. Als sein Nachlaß in Paris ausgestellt wurde, befanden sich allein acht große Gemälde aus Faust darunter. Sie haben alle einen gemeinsamen Zug, etwas unendlich Weiches in der Charakteristik, so daß man immer geneigt wäre, sie einer begabten Frau zuzuschreiben. Die Zeichnung ist flau, die Farbe ohne Wärme. „Das schwache Kolorit“, schreibt Renan, „entspricht dem Geistvollen seiner Werke, da diese sonst zu fleischlich werden



Valentins Tod  
Nach der Zeichnung von Franz Stassen. Berlin, Verlag von Ludwig Schroeter



würden." Über Faust und Gretchen liegt von Anfang an eine schmerzliche Wehmut, die das Ende ihrer Liebe ahnen läßt, ihre Unterhaltung besteht nur aus Seufzern. „Es ist zwar Goethes Gretchen," bemerkt Heine, „aber sie hat den ganzen Schiller gelesen." Empfindung, Auffassung und Ausführung sind bläulich und schwächlich, und man muß Vöter recht geben, der sich darüber wundert, „daß diese fast ganz in deutschem Geiste konzipierten, träumerischen und mehr lyrischen als dramatischen Gestalten einen solchen Erfolg und eine so allgemeine und dauernde Gunst in Frankreich



Gretchen im Kerker  
Nach der Zeichnung von Franz Stassen. Berlin, Verlag von Ludwig Schroeter



Die Furien  
Nach der Zeichnung von Franz Stassen. Berlin, Verlag von Ludwig Schroeter

finden konnten." So gut wie Ary Scheffer mehr Deutscher ist als Franzose, so gut ist es auch Tony Johannot, der die Zeichnungen für die erste illustrierte Faustaussage des französischen Verlages geliefert hat. Er stammte aus Offenbach von einer Refugié-Familie, aber er hat seine Schulung in Paris empfangen. Er gehört zu den lebenswürdigsten Illustratoren der Generation von 1830 und fand seine besten Einfälle für das „genre Troubadour", dessen Trümpfe Victor Hugo in Notre Dame de Paris auspielte. Er besitzt Taft und Geschmaç und eine Gabe des Charakterisierens, die man nicht unterschätzen darf. Faust ist mittelmäßig, Mephisto um so besser. Daß er Frau Marthe ebenso jung und hübsch macht wie Gretchen, ist eine Konzession an das französische Publikum, das eine zweite Liebhaberin verlangt, nicht häßlicher als die Primadonna. Im zweiten Teil hat Johannot sich mit seinen Bildern beschränkt, sich den Anforderungen desselben auch nicht gewachsen gezeigt. Beinahe so viele Gemälde wie Scheffer hat James Tissot aus dem Faust





Helena

Nach der Zeichnung von Franz Stassen. Berlin, Verlag von Ludwig Schroeter



Mephisto

Nach der Zeichnung von Franz Stassen. Berlin, Verlag von Ludwig Schroeter

geschöpft. Er schließt sich freilich weniger an den Text an, als daß er sich von ihm zu freien eigenen Arbeiten anregen läßt. Er malte zwischen 1860 und 1863 etwa sechs Bilder, die ihren Gestaltenkreis dem Goetheschen Faust entlehnen, darunter mehrmals Valentin in Situationen, die mit den Vorgängen, die der Dichter schildert, nur lose zusammenhängen. In einer bewußt archaisierenden Manier gibt Tissot mehr historische als poetische





Faust und Mephisto  
am Hochgericht  
Holzschnitt von Walther Klemm  
Aus Goethes Faust  
Einhorn-Verlag in Dachau, 1914

Umschreibungen der Dichtung. In seiner Freude an der archäologischen Unanfechtbarkeit von Umgebung und Beiwerk verliert er sich in Einzelheiten, die im Verhältnis zu dem seelischen Vorwurf eine zu große Bedeutung in Anspruch nehmen. Sie zerstreuen den Blick und stören die Harmonie. In einigen Stücken gefällt sich der Künstler darin, das Kostüm so fremdartig zu gestalten, daß es verwirrt, um so mehr als die Farbe, deren er sich bedient, spröde und glasig wirkt.

Zu einer Ausgabe des ersten Teiles in der Übersetzung von Blaise de Bury steuerte A. Lalauze den Buchschmuck und die Illustrationen bei. Es kam 1880 im Verlage von A. Quantin in Paris ein Band zustande, wie die französischen Büchersammler sie lieben, sehr elegant, sehr gewählt, Type und Bilder nicht recht in Einklang. Der Radierer führt seine Nadel mit

Geist und jener tänzerischen Grazie, die gute Tradition und lange Übung geben. Die Kapitellköpfe und Schlußstücke sind allerliebste, für das Seelische fehlt die notwendige Vorbedingung: das Miterleben. Er zielt auf den höchsten Reiz des Augenblicks ohne Rücksicht auf die innere Bewertung. Das halbnackte Gretchen im Kerker mit der Kindesleiche im Stroh mag ein typisches Beispiel von der Art sein, wie die Franzosen Gretchen sehen, keine Kunst wird diese Auffassung glaubhaft machen können. Der englischen Kunst fehlen die Faustillustratoren, so mußte die Firma G. Routledge & Sons, als sie 1887 ihre Henry Irving Edition von John Anstons Faustübersetzung herausbrachte, zu den Zeichnungen eines Franzosen greifen. Jean Paul Laurens, ein Historienmaler von Ruf, hat sie geliefert und sich in Prolog und Epilog wenigstens bemüht, der Größe der dichterischen Konzeption gerecht zu werden. Er arbeitet mit ziemlich äußerlichen Mitteln, um die Hauptmotive herauszuholen, so wird die innere Leere, der Mangel der Anteilnahme nur um so fühlbarer.

Während Lalauze und Laurens sich gleich der Mehrzahl der deutschen Künstler an den ersten Teil halten, hat Robert Pougheon 1913 den ganzen Faust in einer Serie von 24 Aquarellen darzustellen versucht. Da die Reproduktion mittels der Verzäugung erfolgte und die Klischees entweder von

Faust aus minderer Qualität waren oder aber lieblos gedruckt wurden, ist die Würdigung des künstlerischen Wollens nicht leicht. Der doppelte Farbton hat die soßigen Autotypen nicht verbessert, er legt einen dicken zwiefachen Schleier zwischen den Beschauer und das Original. Die Charakterisierung Mephistos in der Szene mit dem Schüler ist von bemerkenswerter Auffassung, dem Tode Euphorions ist der große Zug nicht abzusprechen, wahrscheinlich sind die Blätter weit besser, als die mangelhafte Technik der Wiedergabe erkennen läßt. Alexander Tille nennt noch eine ganze Anzahl französischer Künstler, die wie Louis Boulanger, Diaz und viele andere ihre Stoffe aus dem Faust Goethes nahmen; da der Verfasser sie leider ebensowenig gesehen hat wie die Illustrationen des Engländers Frank M. Gregory, der Spanier Planas und Serralonga, des Ungarn Michael Zichy, muß er sich damit begnügen, sie zu registrieren.

So willkommen der Faust Malern und Zeichnern gewesen ist, so spröde verhielt sich die Skulptur ihm gegenüber, und da steht die Plastik deutschen Ursprungs hinter der französischen sogar noch weit zurück. Man darf das wohl dem Einfluß zuschreiben, den der Klassizismus bis an das Ende des 19. Jahrhunderts bei uns ausübte. Da Faust, Gretchen und Mephisto einmal auf Mittelalter abgestempelt waren, wagten sich die Bildhauer nicht recht an Vorwürfe, bei denen nicht der nackte Körper die Hauptsache war, sondern das Kostüm eine stark betonte Rolle spielte. Am frühesten hat sich Ernst Julius Säbnel an das Thema gewagt und in Zwickelfiguren an der Ostfront des Dresdener Zwinger-Museums Faust und Helena dargestellt. Säbnel war Idealist im Sinne Rauchs, er hielt sich an die schöne Natur und gab, wenn er schon nicht unverhüllte Körper zeigen durfte, auch die bekleideten in edlem, wohlstudiertem Faltenwurf. Für die Unterfahrt des Dresdener Hoftheaters schuf Gustav Kietz die Statuen von Faust und Mephisto, deren Modelle auf der Kunstausstellung von 1875 besser zu sehen waren, als es den Originalen selbst vergönnt ist. Robert Lauer der Ältere, der die Motive seiner lebenswürdigen Kunst so gern aus dem Kreise der romantischen Vorstellungen schöpfte, die allem Volke vertraut



Gretchen in der Kirche  
Holzschnitt von Walther Klemm  
Aus Goethes Faust  
Einhorn-Verlag in Dachau, 1914





Schluß des ersten Teils  
Lithographie von Josef Weiß. Aus Goethes Faust  
München, Hugo Schmidt, 1920

sind, hat außer einer Gruppe von Hermann und Dorothea auch eine Gruppe von Faust und Gretchen gearbeitet, die in kleinem Format in Hunderten von Gipsabgüssen ihren Weg in die gute Stube des deutschen Mittelstandes fand. Ansprechend und anspruchslos, eine Erinnerung an das Theater. Auf diesem wenigstens pekuniären Erfolg versprechenden Wege sind ihm andere gefolgt. Uffrechts Gretchen, die Sternblume zerzupfend, Hermann Köhls Büsten Faust und Mephisto sind Nippesfiguren, gleich für die Vielfältigung in Elfenbeinmasse gedacht. Einen größeren Anspruch machte Otto Bradler, der auf der Berliner Kunstausstellung von 1874 den Kitt am Hochgericht zeigte, Faust und Mephisto auf Zauberrossen dahinjagend. Den Beifall, den Lauer in Deutschland erntete, erhielt in Frankreich Em. Sébert, dessen 1853 zuerst im Modell ausgestellt Mephisto in Marmor und Bronze wieder erschien. Die französischen Bildhauer haben sich besonders an die weibliche Hauptfigur gehalten, die Allouard, Boisseau, Salguière, Lefèvre u. a. in großen Statuen vor Augen führten; aber es ist unverkennbar Gounods Marguérite, nicht Goethes Gretchen. Der ganz französisierte Russe Antokolsky hat einen Mephisto geschaffen, der nicht

nur einen ganz ungewöhnlichen plastischen Reiz besitzt, sondern dem auch das psychologisch Zwingende des Geistes, der verneint, in seltener Weise zu eigen ist.

Von der Gipsfigur auf den Konsolen des Paneellsofas zum Kunstgewerbe ist nur ein Schritt. Er ist mit Faust- und Gretchen-Broschen und Medaillons längst getan und schon wieder überholt worden. Ein charakteristisches Werk der vierziger Jahre ist das Tintenzeug des Münchener Andreas Fortner, der um eine Goethestatuetten als Mittelpunkt in drei gefällig modellierten Gruppen die Hauptfiguren der Dichtung versammelte. In der nahen Verwandtschaft mit gewissen überlebensgroßen Denkmälern mutet das wohl für Zinkguß gedachte Gerät beinahe wie eine Parodie an.

Der überreiche Vorrat von Kunstwerken, den wir durchzumustern versuchten, betrifft einzig und allein die Dichtung Goethes. Neben ihr aber hat sich sowohl das Volksbuch behauptet, wie sich auch andere Darstellungen als die Goethes in den Gesichtskreis der Zeichner drängten. So erschien in Reutlingen 1834 das Leben und Ende Johannes Fausts mit einer Vorrede von Hermann Kurz, zu dem der Pfarrer Wilhelm Eytel aus Kirchheim Holzschnitte entworfen hatte. Auch die Simrock'schen Ausgaben haben Abbildungen im Stil der Jahrmärktsbücher gedruckt in diesem Jahr. Für die von Gustav Schwab so fundig erneuten alten Texte,



Die drei Gewaltigen  
Lithographie von Josef Weiß. Aus Goethes Faust  
München, Hugo Schmidt, 1920





Faust und Mephisto  
Nach der Zeichnung von Ernst Stern  
Verlag der Bücher des  
Deutschen Theaters. Berlin, 1920

die das, was von der Volkspoesie noch übrig war, für ein späteres Geschlecht retteten, zeichnete der Böhme Josef Manes die Illustrationen zu Faust. Er hat seinen Stil von Ludwig Richter, hinter dessen schlichter Einfachheit er aber zurückbleibt. Otto Arnz, ein Schüler Düsseldorfs, nahm sich Fausts Abenteuer im Bischofskeller in Salzburg als Vorwurf einer Darstellung, die sich gerade so gut Auerbachs Keller betiteln könnte, und 1923 noch hat der Österreicher Josef Kotter die Legenden des Volksbuches mit gutgemeinten Zeichnungen begleitet.

Zu dem Faustdrama von August Klingemann gab L. Wolf einige Almanach-Kupfer, die erkennen lassen, wie nahe der Dichter sich an gewisse Situationen anschließt, die vor ihm schon von Goethe behandelt worden waren; wo er von seinem großen Vorbild abweicht, da ist er päpstlicher wie der Papst und überteuft den Teufel. Die gleiche Beobachtung trifft auf das Gedicht von Ludwig Bechstein zu, das Moritz von Schwind illustrierte. Man könnte seine Bilder gerade so gut auf Goethes Faust beziehen. Es sind Anfangsarbeiten des Künstlers, Brotarbeiten, die von dem späteren Schwind noch nichts ahnen lassen. Sie zeigen schon die Richtigkeit und die Grazie der Linie, aber von der beseelten Anmut des einzigen Meisters weisen sie noch keinen Zug auf. Heinrich Heine schrieb 1847 für die Oper in London das Szenarium eines Balletts, das aber nie zur Ausführung gekommen ist und nur dem Berliner Ballettmeister Paul Taglioni die Idee zu seinem oft gegebenen Ballett Satanella gegeben haben soll. Wenn Heines Tanzpoem bis jetzt auch seinen Zweck verfehlte, so hat es doch den Ungarn Josef von Divéky zu einer außerordentlich originellen Schöpfung veranlaßt. Er hat in der Bilderfolge, die er um Heines Libretto herumdichtete, den Charakter des



Auerbachs Keller  
Nach der Zeichnung von Ernst Stern  
Verlag der Bücher des  
Deutschen Theaters. Berlin, 1920

Balletts streng festgehalten, aber nur um den Rahmen desselben mit einem Überschwang phantastischer Einfälle auszustatten. Kein Theater könnte an den dekorativen Reiz dieser Szenen heran. Vielleicht verdankt der Künstler diese Gabe der vorzüglichen Schulung der Wiener Werkstätten und der Besonderheit des von ihnen gepflegten Typs, vielleicht hat er sich auch gewisse Anregungen von Aubrey Beardsley geholt. Er gehört nicht an das Buch, sondern an die Bühne.

Alexander Tille möchte in der Trivialisierung des Faust ein Moment seiner großen Volkstümlichkeit erkennen. Dahin rechnet die Popularität der Zitate, die mancher im Munde



Schlußszene des zweiten Teils von Faust  
Radlerung von Carl Anton Reichel  
Aus der Kunst für Alle. München, 1921-22

führt, der ihre Herkunft gar nicht kennt. Das Ergebnis einer kritischen Überprüfung mehrerer hundert bildlicher Darstellungen läßt sich wohl dahin zusammenfassen, daß es keinem Künstler gelungen ist, dem Thema Faust neue Seiten abzugewinnen. Die überwiegende Mehrzahl hielt sich an Goethes Dichtung, der sie mit größerer oder geringerer Treue folgten, hinter deren dichterischer Konzeption sie aber stets zurückblieben. Faust, Mephisto, Gretchen sind interessant gestaltet, fesselnd, eigenartig, den Dichter erreichte kein Künstler. Goethe spricht zum Verstand, erregt das Gefühl, beschäftigt die Empfindung; sie zerstreuen nur das Auge, und von da zum Herzen ist ein weiter Weg. Keiner von ihnen hat ihn gefunden. Je größer die Anstrengungen waren, die sie gemacht haben, um



Valentins Tod  
Nach der Zeichnung von Ernst Stern  
Verlag der Bücher des  
Deutschen Theaters. Berlin, 1920



sich in der Sphäre des Dichters zu behaupten, um ihm nahezu kommen, je entfernter blieben sie ihm. Wir haben nicht Faust vor uns, nicht einmal Goethes Faust in seiner Unmittelbarkeit, sondern gefärbt, manchmal rosig, manchmal dunkel, aber immer entstellt, zurecht gemacht, hergerichtet. Die zeichnenden Künste haben Goethes Faust gegenüber versagt. Die Bilder haben den Stoff vermehrt, aber nicht bereichert. Wie steht es



Walpurgisnacht  
Holzschnitt von Ernst Barlach. Berlin, Paul Cassirer, 1923

nun mit der Musik? Ist der Kunst der Töne gegeben, was den zeichnenden Künsten versagt blieb? Haben sie in bezug auf Faust neuen Empfindungen Raum verschaffen und neue Gedankengänge erschließen können? Die Verbindung des Vorwurfs mit der Musik ist alt. Man kennt zwölf Volkslieder über Faust, denen James Simon noch einige Operettenschlager aus den Volkskomödien des 18. Jahrhunderts hinzufügt. Die eigentliche Faustkomposition setzt wie die Illustration doch erst mit Goethes Faust ein.



Mephisto  
Lithographie von Delacroix

Aus zwei Gründen. Einmal verlangt schon der erste Teil nach einer Unterstützung durch den Klang, mehrere Szenen rechnen von vornherein auf den Beistand der Musik, dann aber, und darin hat Wilhelm Kienzl völlig recht, bildet die metaphysische Sehnsucht Fausts einen starken Anziehungspunkt für alle Tondichter. „Es ist, als ringe der Geist der Musik in dieser Dichtung nach Erlösung“, schreibt Friedrich von Hausegger. Es sind zur Befreiung dieser verzauberten Prinzessin Ritter genug ausgezogen, von



Beethoven bis Weingartner fehlt kaum einer unserer Komponisten in der langen Reihe derer, die sich bemühten, den Wohlklang der Goetheschen Verse mit Melodien zu umkränzen. Nach James Simon ist das Flohlied etwa zwanzigmal, der König von Thule sechzigmal, Gretchens „Meine Ruh ist hin“ mehr als vierzigmal komponiert worden, Kienzl zählte achtzig Faustmusikern größeren Stils, wobei die Ouvertüren, Lieder und Einzelszenen noch gar nicht mitgerechnet sind. Wer will da hindurchfinden? Der Komponist ist ja viel übler daran als jeder andere bildende Künstler. Ein Bild und eine Zeichnung sprechen für sich selbst, eine Komposition, vor allem jede größere, die Anspruch an ein Orchester und Stimmen macht, ist ohne Eingreifen Dritter gar nicht zur Geltung zu bringen. Wer sich als Kenner selbst darauf beschränken wollte, nur die Partituren zu studieren, ist in Verlegenheit, woher sie nehmen. Wie selten sind Persönlichkeiten von so idealer Gesinnung und solcher Selbstlosigkeit, wie Heinrich Porges es war, der sein Leben und Schaffen daran setzte, Liszt und Berlioz in ihren selten oder nie gehörten Meisterschöpfungen zu Gehör zu bringen. Und wie wenig darf man auf den Erfolg geben. Man müßte ja dann Gounods Margarethe den Preis zuerkennen.

Es gibt kaum eine Form der Musik, die nicht gewählt worden wäre, um der Anregung Raum zu geben, die der Faust den Komponisten mitteilte. Melodrama, Oper, Ballett, Oratorium, Symphonie, von der Ouvertüre und dem Sologesang zu schweigen, haben den Tondichtern das Gefäß geboten, in das sie ihre Empfindungen ausströmen lassen konnten. Die Oper beginnt den langen Reigen. Die erste schrieb Heinrich Schmieder unter Zuhilfenahme von Goethes Fragment und der anderen gleichzeitigen Faustdichtungen, Ignaz Walter vertonte sie im Stil der Zauberflöte. Auf die Opern, die Josef Strauß in Wien 1814 und Georg Lickl für das dortige Schikaneder-Theater 1815 schrieben, hat der Text Goethes wohl nur sehr bedingt gewirkt. Das Thema Faust muß dazumal in Wien sozusagen in der Luft gelegen haben; nicht nur schrieb Adolf Bäuerle seine Zauberposse Fausts Mantel, sondern Ludwig Spohr komponierte gleichzeitig eine romantische Oper Faust nach dem Libretto von Karl Bernard, der Goethe anscheinend gar nicht kannte, so sehr läßt er zum Schaden seines Textes die eigene Phantasie walten. Über die Musik meinte Zelter: „Spohr läßt sich mehr als Tonkünstler, denn als Musiker und Melodist erkennen“, und der französische Musikpapst Sétis schrieb mehrere Jahre später: „Ich habe Mühe, mich zu überzeugen, daß dies das Werk sein soll, von dem ich soviel Gutes gehört habe. Nichts ist simpler oder weniger neu als diese Musik. Ich hoffte, eine kräftige Ouvertüre zu hören in Übereinstimmung mit dem Vorwurf, statt dessen höre ich eine altmodische Symphonie von



Faust im Studierzimmer  
Lithographie von Delacroix





Faust und Wagner  
Lithographie von Delacroix

trübseligem Stil, mit abgebrauchten Formen. Hätte der Titel nicht eines anderen belehrt, würde man sie für die Ouvertüre zu einer Opera Buffa gehalten haben." Wahrscheinlich hat ihr diese Mittelmäßigkeit den Erfolg gesichert, der ihr über ein Menschenalter treu blieb. Sie ist immer von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt worden, für Aufführungen in Marseille fügte de Groot neue Tänze hinzu, für die Wiederaufnahme in London

schrieb der Komponist Rezitative, ganz beseitigt hat sie erst Gounods Margarethe.

Die nächsten, die Faust als Oper ausschachteten, waren Franzosen und Engländer: Bishop, Beaucourt, Louise Bertin, Lesquillon, Peellaert, denen sich noch der Italiener Gordigiani gesellt. Es ist immer nur zu Werken von sehr kurzlebiger Dauer gekommen, aber es ist merkwürdig, mit



Faust und Mephistopheles  
Lithographie von Delacroix





Mephisto und der Schüler  
Lithographie von Delacroix

welcher Fähigkeit sich das Thema behauptete. Boieldieu sollte eine komische Oper schreiben zu einem Libretto von Scribe; Rossini bat Alexander Dumas um ein passendes Textbuch, und wenn er die Ausführung schließlich auch vertagte, weil Meyerbeers Robert der Teufel einen so kolossalen Erfolg hatte, daß er nicht mit ihm konkurrieren wollte, so zeigte er später Féris

doch eine dicke Partitur: „Dies ist ein Faust von mir.“ Als endlich Gounod von Carvalho, dem Direktor des Théâtre lyrique, den Auftrag erhielt, einen Faust zu dem Textbuch von Jules Barbier und Michel Carré zu schreiben, kam ihm wieder das Théâtre an der Porte St. Martin mit einem großen Ausstattungstück Faust dazwischen. Er ließ sich nicht abschrecken und fand nach so vielen fehlgeschlagenen Versuchen die Form, die dem Geschmack



Auerbachs Keller  
Lithographie von Delacroix





Faust und Gretchen  
Lithographie von Delacroix

seiner Landsleute zusagte. Gounod hielt sich 1840 in Neapel auf. „Auf einer meiner nächtlichen Exkursionen nach Capri“, schreibt er in seiner Selbstbiographie, „kam mir die erste Idee zur Walpurgisnacht im Faust. Dieses Werk verließ mich nicht, ich trug es immer bei mir, und ich zeichnete die Noten der verschiedenen Ideen auf, in denen ich dem Stoff als Oper nahe-

zu kommen suchte. Diese Versuchung wurde erst 17 Jahre später zur Tat.“ Er schrieb sein Werk 1857, im September 1858 begann die Einstudierung, und am 19. März 1859 fand in Paris die Erstaufführung mit Madame Carvalho in der Titelrolle statt. Man hatte gefürchtet, die Kirchenszene werde Anstoß erregen, aber der Nuntius, der der Premiere bewohnte, war so gerührt, daß er Mme Carvalho mit einem Gebetbuch beschenkte. Die Oper errang kaum einen Achtungserfolg. Nur mit Mühe fand Gounod



Mephistopheles bei Frau Marthe  
Lithographie von Delacroix





Gretchen am Spinnrad  
Lithographie von Delacroix

in Choudens einen Verleger, der ihm widerwillig genug alle Rechte für 3000 Francs abkaufte. Der Verleger fand selbst so wenig Geschmack an dem Werk, daß er seinen Kindern, wenn sie unartig waren, als schwerste Strafe androhte, er werde sie in Margarethe führen. Als ihm die Komposition, die nach einigen Jahren die ergiebigste Kassenoper in Paris geworden

war, Millionen eingebracht hatte, hat er sein Urteil vielleicht forrigiert! Jedenfalls ließ Mr. Choudens vor seinem Haus in Paris ein Transparent anbringen, auf dem Frankreich und Deutschland sich über der Gestalt Fausts umarmen. Vor 1870 selbstverständlich. Die ersten Erfolge erntete die Oper seit 1862 in Deutschland und Italien, und als Gounod für die Einstudierung an der Großen Oper 1869 ein neues Ballett hinzugefügt und den



Gretchen in der Kirche  
Lithographie von Delacroix



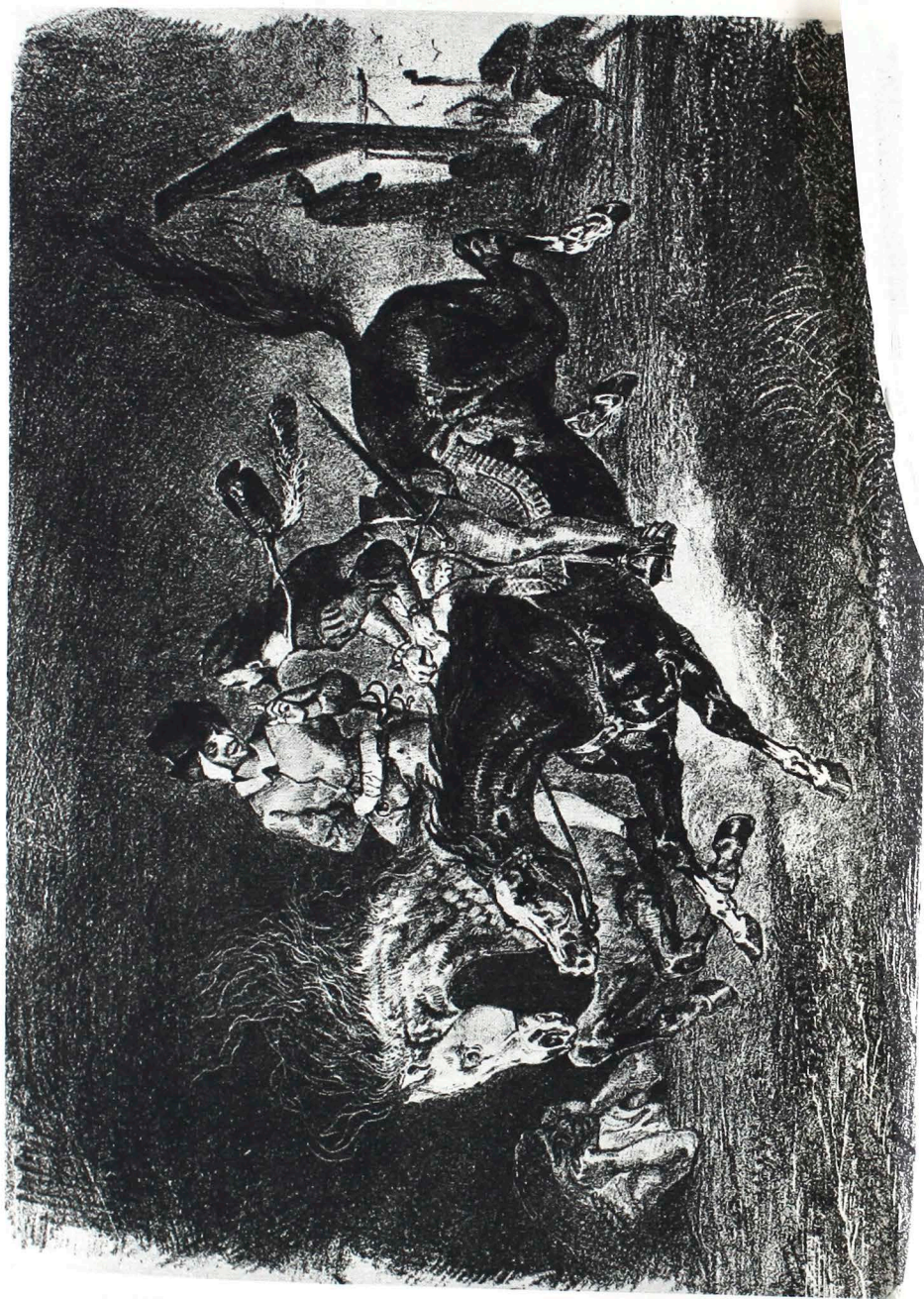


Valentins Tod  
Lithographie von Delacroix



Blockbergsszene  
Lithographie von Delacroix





Faust und Mephisto am Rabenstein  
Lithographie von Delacroix

gesprochenen Dialog durch Rezitative ersetzt hatte, war das französische Publikum gewonnen. Gounod konnte 1887 die fünfhundertste Aufführung in Paris dirigieren, 1894 fand bereits die tausendste statt. Es wäre ein Wunder gewesen, wenn es anders gekommen wäre. Einmal hat das Libretto die wirkungsvollsten Szenen aus Goethes Dichtung übernommen und so viel Sentimentalität hinzugefügt, wie sie der großen Menge behagt, weil sie das Gefühl ersetzt, dann aber ist der Komponist ein Mann der goldenen



Schlußszene  
Lithographie von Delacroix





Umschlag zu Delacroix' Faust-Lithographien  
Lithographie von Achille Devéria. Vorderseite



A Paris.  
Chez Chles Motte, Rue des Marais N° 15.  
(Sautetel, Place de la Bourse.

Umschlag zu Delacroix' Faust-Lithographien  
Lithographie von Achille Devéria. Rückseite





Valentins Tod  
Lithographie von A. Colin



Gretchen betrachtet den Schmuck  
Lithographie von Colin nach der Zeichnung von Marin Lavigne



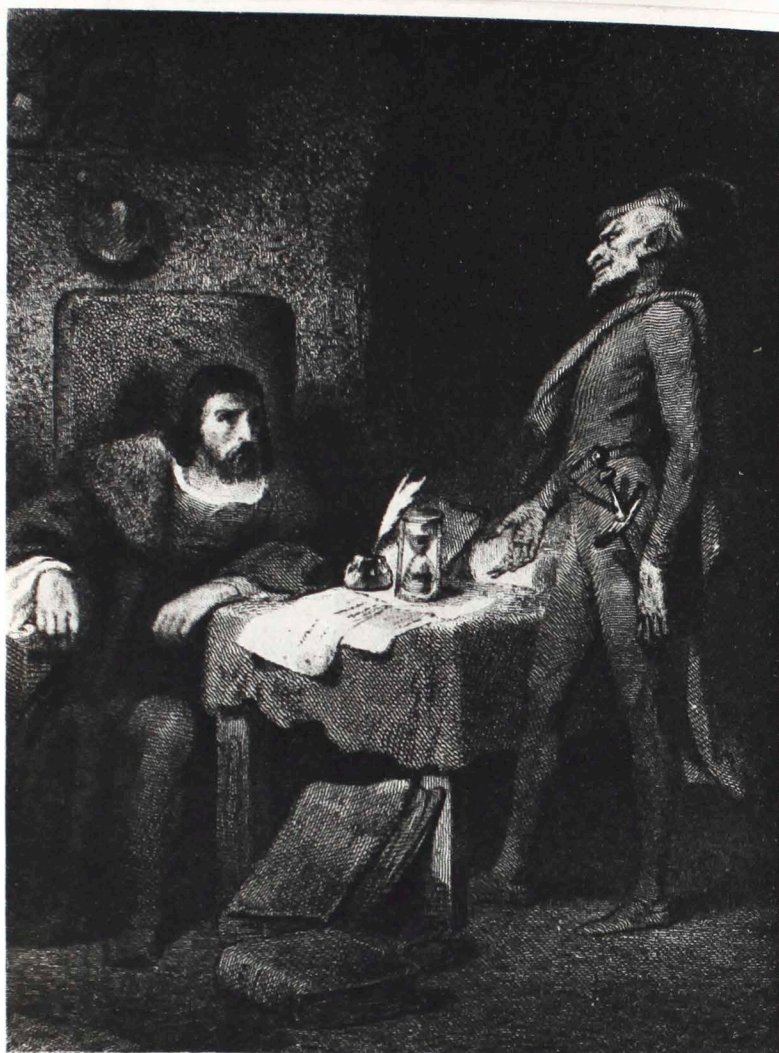


Gretchen aus der Kirche kommend  
Kupferstich von Adolphe Caron nach dem Gemälde von Ary Scheffer



Die Gartenszene  
Nach dem Gemälde von Ary Scheffer

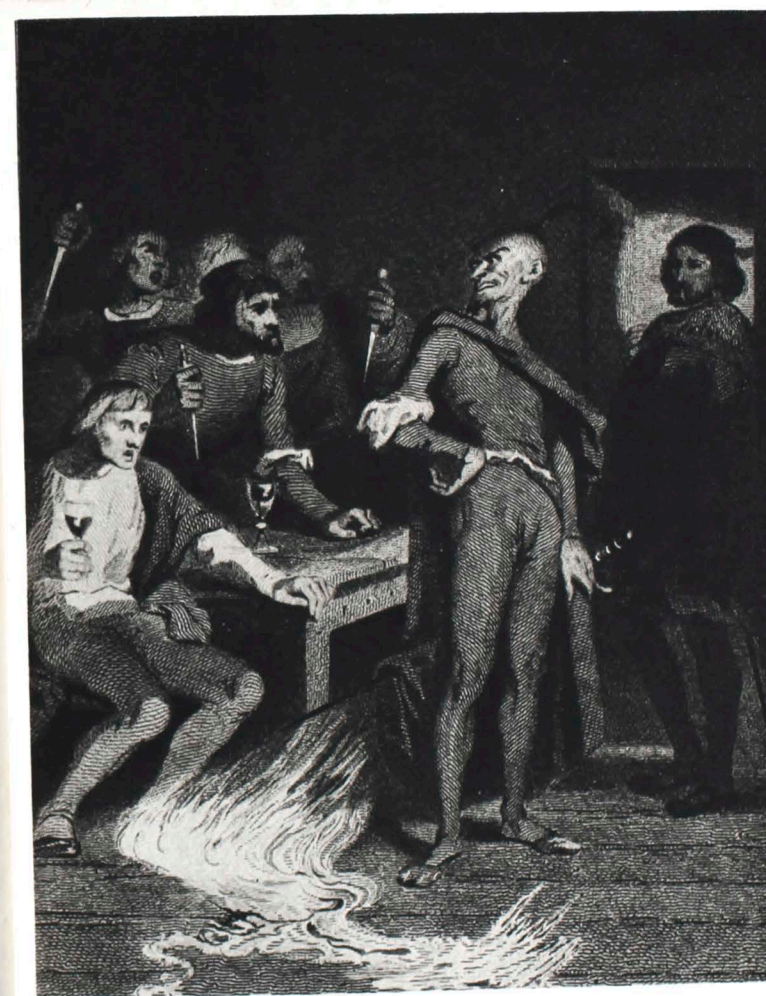




Faust und Mephisto  
Stahlstich nach der Zeichnung von Tony Johannot. Paris, 1847

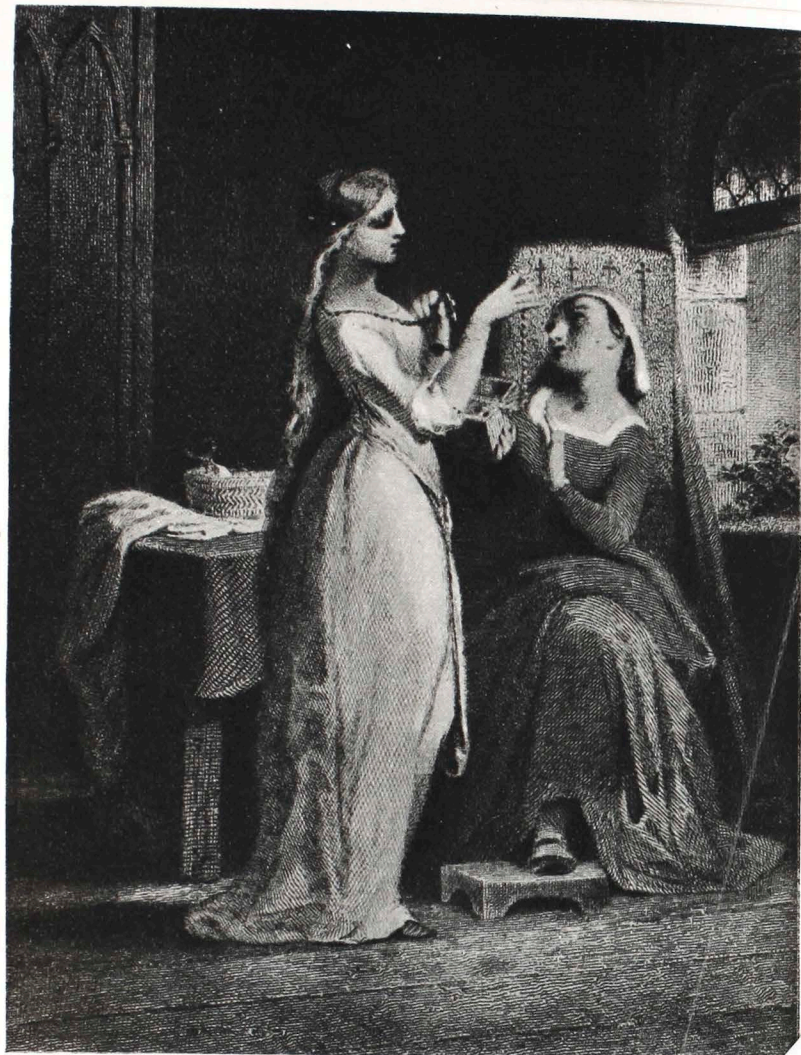
Mitte, ein Kompromißler, der immer gefällt, weil er niemals anstößt. Deutsche, Franzosen, Italiener können zufrieden sein, er hat von allen etwas. Er ist sogar kühn, aber mit Vorsicht, selbst neu, ohne zu überraschen. Dabei sorgfältig, liebenswürdig, nie tief und nie anspruchsvoll, und ein solches Werk hätte sich nicht durchsetzen sollen? Und glänzende Partien, eine Hosenrolle, da capo-Arien, wirkungsvolle Chöre, wenn der eine ursprünglich auch als Kosakenmarsch für eine Oper Iwan der Schreckliche gedacht war; aber wehe dem, der bei „Margarethe“ an Goethes Faust denkt. „Es stellt dem deutschen Publikum kein gutes Zeugnis aus,“ schreibt James

Simon mit vollem Recht, „daß es sich heute noch eine derartige Verballhornung seines größten Dichters immer wieder bieten läßt.“ Außer dem Franzosen Gounod hat noch der Italiener Arrigo Boito den Faust Goethes zu einer Oper umgeschmolzen. Als geübter Librettist, dem Verdi einige seiner besten Textbücher verdankte, hat er sich das Buch zu seinem Mephistofele selbst gedichtet. Ob zum Vorteil des Werkes, steht dahin. Die mildeste Beurteilung nennt das Textbuch „schwach“ und stellt fest, daß von einer psychologischen Durchdringung des Mephisto-Charakters keine



Auerbachs Keller  
Stahlstich nach der Zeichnung von Tony Johannot. Paris, 1847

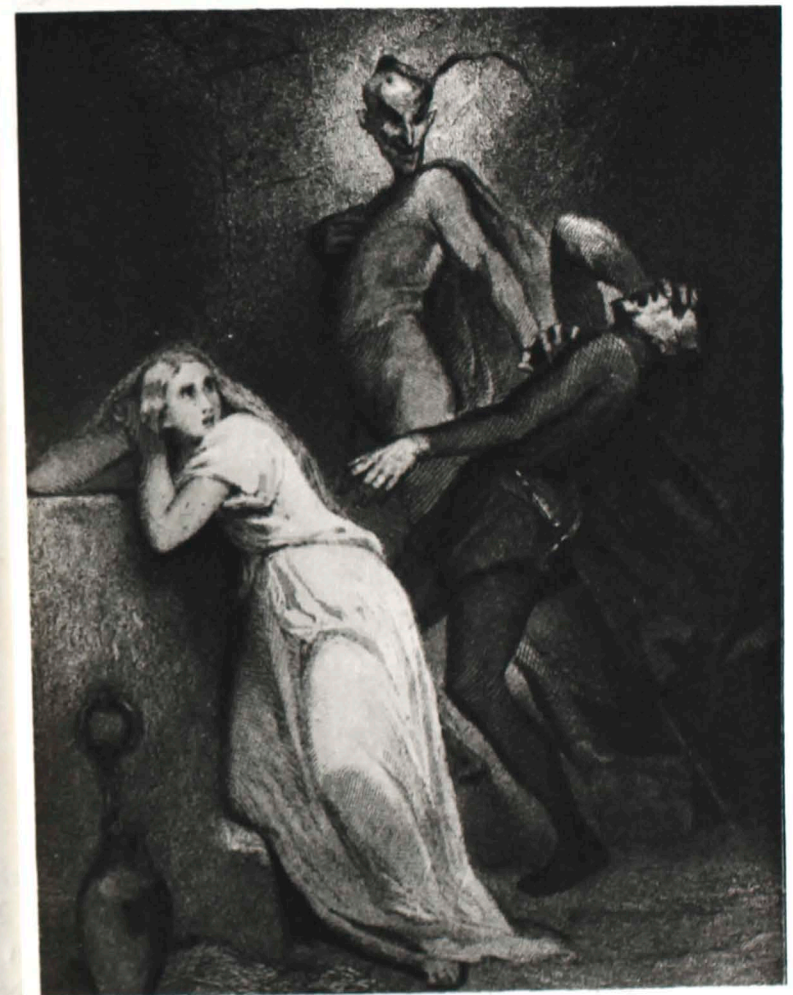




Gretchen mit dem Schmuck bei Marthe  
Stahlstich nach der Zeichnung von Tony Johannot. Paris, 1847

Rede sein könne. Karl Engel nennt die Gestalten ohne weiteres „jämmerlich“ und die Sprache eine „eckig verworrene Mischung von Goethe und Boito“. Es handelt sich um acht Szenen, die aus dem ersten und zweiten Teil entnommen, unter sich nur sehr mangelhaft verbunden sind. Musikalisch folgt der Italiener den Spuren Wagners, was ihm seiner Vorbildung nach schwer genug wird. Man merkt der Komposition die Anstrengung an, sie ist sehr ungleichwertig in ihren einzelnen Teilen, die Orchestrierung uninteressant. Die erste Aufführung 1868 in Mailand war

ein ausgesprochener Mißerfolg, sie endete unter dem Tumult derjenigen, die über den Mangel an Melodien enttäuscht waren. Nachdem der Komponist sein Werk einer Umarbeitung unterzogen hatte, fand es Beifall und hat sich im Spielplan der italienischen Bühnen gehalten. Den deutschen Komponisten ist der Gedanke, aus dem Text des Faust eine Oper zu machen, niemals sympathisch gewesen, sie hat die Aufgabe, Goethes Worte musikalisch zu illustrieren, stärker gereizt. Nun gibt es ja schon im ersten Teil Szenen, die ohne Begleitmusik gar nicht zu denken sind, und



Gretchen im Kerker  
Stahlstich nach der Zeichnung von Tony Johannot. Paris, 1847





Faust und Gretchen  
Radierung von A. Lalauze. Paris, A. Quantin, 1880

Goethe selbst hat, als er die Aufführung in Erwägung zog, erst Zelter und dann Eberwein mit der Komposition beauftragt. Als es nichts Rechtes damit werden wollte, gab er die Hoffnung auf und äußerte am 12. Februar 1829 gegen Eckermann: „Es ist ganz unmöglich (eine passende Musik zum Faust zu bekommen). Das Abstoßende, Widerwärtige, Furchtbare, was sie stellenweise enthalten müßte, ist der Zeit zuwider. Die Musik

müßte im Charakter des Don Juan sein. Mozart hätte den Faust komponieren müssen. Meyerbeer wäre vielleicht dazu fähig, allein er wird sich auf so etwas nicht einlassen, er ist zu sehr mit dem italienischen Theater verflochten.“ Der Dichter irrte sich in der Annahme, es werde nicht möglich sein, eine Musik zu seinem Faust zu bekommen; gerade in der Zeit, in der die deutschen Bühnen an die Aufführung des ersten Teiles gingen, wurde



Schluß des ersten Teils  
Radierung von A. Lalauze. Paris, A. Quantin, 1880





Prolog im Himmel  
Kupferstich von E. Champollion nach der Zeichnung von J. P. Laurens  
Aus Faust. The Henry Irving Edition. London, G. Routledge & Sons, 1887

das Bedürfnis nach einer solchen sogar brennend, und eine ganze Reihe Komponisten machten sich an die Aufgabe. Goethe hat allerdings nur die Vertonung des Fürsten Radziwill erlebt, wenn er sie anscheinend auch nur in Bruchstücken gehört hat. Am 1. April 1814 hatte ihn der Fürst in Weimar besucht und ihm die vollendeten Stücke seiner „genialen, ihn glücklich mit fortreißenden Komposition“ vorgespielt. „Der edle Komponist ist

tief ins Gedicht eingedrungen, man könnte sagen, hineingefallen“, schreibt ihm Zelter am 4. März 1832 aus Berlin, „indem ich mehr die Wirkung des Gedichts auf ihn selber, als eine Rückwirkung durch die Musik erkennen kann. Ein austernhaftes Festhalten der Situationen ist lähmend, da keine Kunst vorübergehender ist, als die Musik.“ Der Fürst war begabt, unterrichtet und gab sich Mühe, den verschiedenen Szenen des Gedichtes



Epilog  
Kupferstich von E. Champollion nach der Zeichnung von J. P. Laurens  
Aus Faust. The Henry Irving Edition. London, G. Routledge & Sons, 1887





Faust und Helena  
Reliefs von Julius Hähnel  
Zwickelfiguren an der Ostfront des Museums am Zwinger in Dresden

musikalisch gerecht zu werden. Schumann rühmte seine Erfindungskraft, aber sie genügt doch wohl nur da, wo keine großen Anforderungen gemacht werden. Viele Szenen sind melodramatisch behandelt, das gesprochene Wort und die Musik sollen einander decken. Bei der ersten Gesamtauführung, die am 31. Mai 1838 in der Berliner Singakademie stattfand, sprach Clara Stieh das Gretchen, Eduard Devrient die männlichen Rollen. Die Berliner Hofbühne hat viele Jahre lang die Radziwillsche Musik für ihre Aufführungen beibehalten. Für die von Immermann bewirkte Inszenierung des Faust schrieb Julius Riez die Begleitmusik, für die Stuttgarter Bühne Lindpaintner, für Wien Conradin Kreuzer, für Dresden Reißiger, für Hamburg Pierson, für Weimar Karl Eberwein. Als Otto Devrient 1875 den Faust als Mysterium eingerichtet hatte und in Weimar aufführen ließ, hatte Eduard Lassen eine Begleitmusik von mehr als fünfzig Einzelstücken dazu geschrieben, gewandt, melodisch, ein wenig monoton, trotz aller Anflänge, die bald an Wagner, bald an Mendelssohn erinnern. Die Walpurgisnacht gilt für den besten Teil, ihr hatte der Komponist seine ganz besondere Liebe zugewendet. Für die Festaufführungen der Goethe-Gesellschaft in Düsseldorf komponierte Bungenier die erforderliche Musik, als 1908 in Weimar das neue Theater mit Faust eingeweiht wurde, war

Weingartner für die Komposition berufen. Für den ersten Teil stellte sie ein gefälliges Kompromiß dar, voll Takt und Geschmack, nur selten durch ein Zuviel störend, der zweite Teil ist zu breit, zu opernhast geraten, ohne doch für eine starke Erfindungsgabe zu sprechen. Den ganzen ersten Teil als Musikdrama, also über den Rahmen der bloßen Begleitmusik hinaus, zu komponieren, unternahmen Heinrich Zöllner und Cyrill Kistler. Sie haben damit der so stark angefochtenen Gattung des Melodramas zu neuem Leben verholfen, trotzdem dieses Genre für rein lyrische Szenen geeigneter



Faust und Gretchen  
Statue von Robert Cauer d. Ält.





Mephisto  
Nach der Statue von Antokolsky  
Holzschnitt aus der Zeitschrift für Bild. Kunst 1893

erscheint als für den hochgespannten Ernst der Faustischen Monologe. Einzelszenen griffen sich Franz Draesecke heraus in der Szene am Ostermorgen für Bariton, Chor und Orchester, Wilhelm Berger in einem Chorwerk Euphorion.

Alle diese Kompositionen bleiben vom Dichterwort abhängig, das sie unterstreichen, mit Floskeln und Arabesken umgeben, zu dessen Verständnis sie beitragen können, dessen seelische Bedeutung sie aber nicht zu vertiefen imstande sind, der Ton liegt immer auf Goethe. Es ist schon der Anerkennung wert, wenn sie nicht stören. Ganz rein und ganz ungehindert, so frei wie der Dichter selbst, wird der Komponist sich nur in der Symphonie aus-

sprechen können. Wendet man sich den Orchesterwerken zu, für die der Faust die Anregung gab, so beginnt die Aufzählung mit einem Seufzer des Bedauerns: Beethoven hat keine Faustsymphonie geschrieben. Wenn irgendein Komponist deutscher Zunge berufen schien, den Faust musikalisch zu interpretieren, so war doch er es; aber es ist nicht dazu gekommen. In einem Augenblick guter Laune schrieb er das Flohlied, ein Seitenstück zu dem Verlorenen Groschen, und dabei blieb es. Er äußerte sich einmal gegen Bühler, er wolle einen Faust schreiben, aber als ihm Kochly vor-schlug, zu Faust eine Musik zu komponieren, wie zu Egmont, da wies er ihn im Juli 1822 zurück. Später hat er dann zu diesem Verehrer geäußert, daß, wenn erst die Periode der pekuniären Schwierigkeiten, mit denen er gerade kämpfte, vorbei sei, er endlich zu schreiben hoffe, was ihm und der Kunst das Höchste sei: Faust. Betitelt hat er nun zwar keine seiner Kompositionen mit diesem Namen, aber es sprechen doch manche Gründe



Tintenfaß mit Figuren aus Faust  
Bleistiftzeichnung von Andreas Fortner. Im Besitz der Städt. Maillinger-Sammlung in München





Aus dem Volksbuch vom Doktor Faust  
Holzschnitt von F. Hertel nach der Zeichnung von Josef Manes, 1858

dafür, daß er Bruchstücke solcher musikalischen Selbstbekenntnisse in verschiedenen Werken seiner letzten Periode verschleiert niederlegte. Diese Entdeckung blieb Richard Wagner vorbehalten. Als Kühner und genialer Interpret legte er den drei ersten Sätzen der neunten Symphonie Strophen aus Faust zur Erklärung unter, die so treffend ausgewählt sind, daß die musikalische Stimmung dieser dem Evangelium der Freude vorangehenden Passion nicht vollkommener in Worten ausgedrückt werden kann. Aber wie schlagend die Richtigkeit dieser Vermutung auch sein mag, sie bleibt eben nur Vermutung.

Serd. Hüller, Taubert, Biercy u. a. schrieben wohl sogenannte dramatische Ouvertüren, aber sie waren ihrem Thema nicht gewachsen. Hans von Bülow hat sie in seiner sarkastischen Art charakterisiert. Er schreibt: „eine nichtsagende spannen sollende Einleitung, ein unsterk irreliezierendes oder lustig verzweifelndes Allegrothema Faust, ein sentimental deutsch melodisches Nebenthema Gretchen, in der Durchführung ein paar verzwickte gellende Modulationen und am Schlusse dämonisches Piccolo Mephisto, das war das klassische Rezept, und nun glaubte man, Goethe mit einem der großartigsten sublimsten Gedanken der Menschheit musikalisch illustriert zu haben.“ Die Reihe der großen Kompositionen, die Faust als Oratorium oder als Symphonie behandeln, beginnt ein Franzose, Hector

Berlioz, mit Fausts Verdammung. Er gehörte wie Delacroix zu der jungen Generation von 1830 und schwärmte wie sie für Shakespeare und Goethe, dessen Faust er in der Übersetzung von Gérard de Nerval kennen gelernt hatte. Anfänglich sollte seine Komposition nur ein Ballett werden zu einem Libretto von Bohain, aber der Stoff riß ihn fort. Er gestaltete eine Folge von acht Szenen aus Faust, die verblüffend originell genannt werden müssen, zumal wenn man in Betracht zieht, daß sie 1829 entstanden sind. Diese Originalität erklärt hinlänglich, daß Goethe das Werk ablehnte. Berlioz hatte ihm die Partitur gesandt, aber er wurde nicht einmal einer Empfangsbestätigung gewürdigt. Da steckte wahrscheinlich Zelter dahinter, dem man freilich bei seinem hohen Alter kein Verständnis für eine Komposition des leidenschaftlichen musikalischen Fortschritts zumuten konnte. Das musikalische Erlebnis Faust war damit nicht für Berlioz abgeschlossen, es wirkte dauernd nach und hat ihn jahrelang beschäftigt.

Faust begleitete ihn zwanzig Jahre lang auf Reisen, die ihn kreuz und quer in Europa umherführten. Er schrieb seine Partitur in der Post, auf der

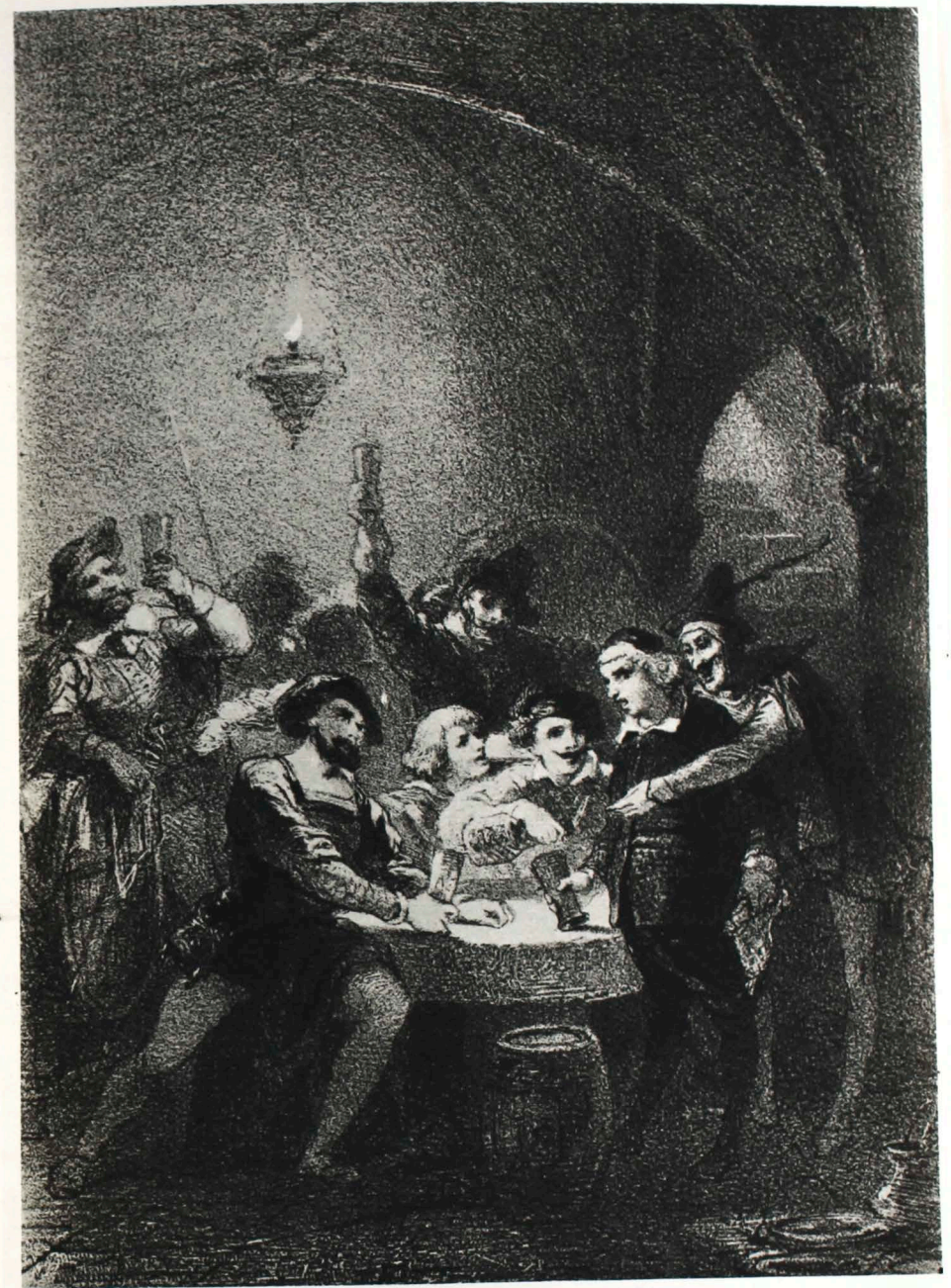


Aus dem Volksbuch vom Doktor Faust  
Holzschnitt von F. Hertel nach der Zeichnung von Josef Manes, 1858



Eisenbahn oder dem Dampfboot, im Gasthof. „Ich komponierte mit einer Leichtigkeit,“ schreibt er in seinen Memoiren, „die ich nur selten bei meinen anderen Werken verspürte.“ Berlioz' *Faust* entstand nur zum kleinsten Teil in Paris, das meiste hat er in Wien, Prag, Budapest, Breslau verfaßt. Das Werk verrät ein wenig diese Art der Entstehung, beginnt es doch mit dem *Rakoczymarsch*. „Die außerordentliche Wirkung, welche dieser Marsch in Pest hervorbrachte,“ schreibt er, „veranlaßte mich, ihn in *Faust* einzuführen, indem ich mir die Freiheit nahm, meinen Helden zu Beginn der Handlung nach Ungarn zu versetzen.“ Der Text, an dem er selbst mitarbeitete, emanzipiert sich stark von Goethes *Faust*. Nicht nur das Wesentliche an Personen und Situationen wegfiel, die Grundidee ist eine ganz andere, was ja schon der Titel ausspricht. *Faust* wird nicht gerettet, sondern verdammt. Berlioz schreibt in der Vorrede: „Der Titel des Werkes zeigt an, daß es nicht auf der Hauptidee des Goetheschen *Faust* basiert, denn in dem berühmten Gedicht wird *Faust* gerettet. Der Verfasser von *Fausts* Verdammung hat Goethe nur einige Szenen entnommen, die in den Plan paßten, welchen er entworfen hatte, Szenen, die ihn unwiderstehlich verführten. Aber selbst wenn er dem Gedanken Goethes treu geblieben wäre, würde er sich den Vorwurf nicht erspart haben, der ihm dann auch von verschiedenen Personen gemacht worden ist, ein Monument verstümmelt zu haben.“ „Ich betrachte dieses Werk“, bemerkt er an anderer Stelle, „als eins der besten, die ich hervorgebracht habe.“ Um so größer war seine Enttäuschung, als seine „dramatische Legende“ bei der Erstaufführung am 6. Dezember 1846 in Paris gar keinen Erfolg hatte. Vielleicht lag es daran, daß Berlioz, den man wohl als den geborenen Orchesterdirigenten großen Stils bezeichnen darf, in dieser Komposition eine Sympathie für die vokale Behandlung an den Tag legt, die mit seinem Können nicht in Einklang steht. Richard Pohl macht ihm daraus den Vorwurf eines Mangels an ästhetischer Feinfühligkeit, vielleicht ist es nur eine verzeihliche Selbsttäuschung über die Grenzen der eigenen Begabung. *Fausts* Verdammung ist ein Werk voll Feuer, Leidenschaft und Phantasie, glänzend instrumentiert, reich an glücklichen, melodiosen Erfindungen. Anerkennung fand der Meister zuerst in Deutschland, seine eigenen Landsleute sind viel zu unmusikalisch, als daß sie an einer Komposition Gefallen finden könnten, die vom Hergebrachten so weit abweicht.

Wenn man *Fausts* Verdammung ein geniales Werk genannt hat, das an einem ungenügenden Text fränkelte, so kann man diesen Tadel gegen Robert Schumann nicht erheben, er hielt sich an den Wortlaut. Der *Faust* vermittelte schon dem Dreizehnjährigen die stärksten Anregungen und hat seine Wirkung bis an das Ende seiner lichten Stunden auf ihn ausgeübt.



Faust im Bischofskeller zu Salzburg  
Lithographie von Otto Arnz



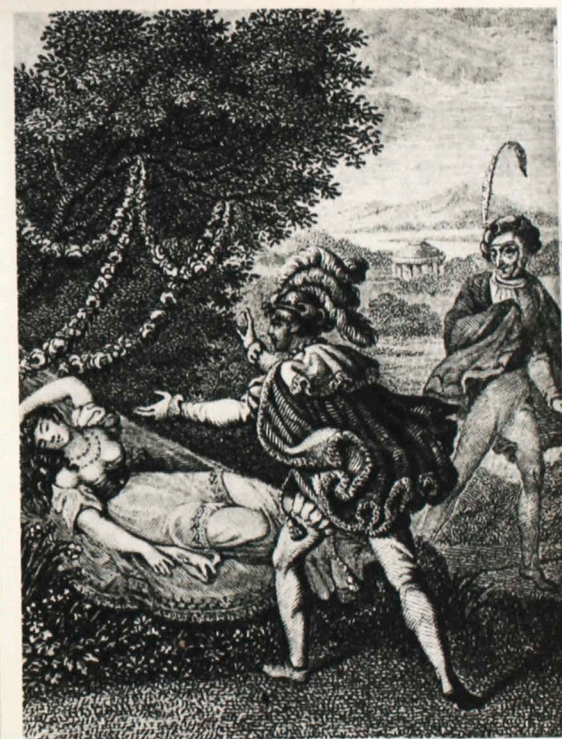


Faust in Auerbachs Keller  
Illustration zu Klingemanns Faust  
Kupferstich von J. W. Meyer  
nach der Zeichnung von L. Wolf  
Aus dem Geneal. und Post-Kalender. Berlin, 1818

Der Komponist fasste die Schlusszenen des zweiten Teils „Fausts Verklärung“ als Oratorium, eine künstlerische Aufgabe, die ihm bei seiner Neigung zum Übersinnlichen besonders lag, die ihm daher auch vorzüglich gelang und allgemein als das Vollendetste betrachtet wird, das er geschaffen. 1844 geschrieben, wurde das Werk 1849 gelegentlich der Feiern von Goethes hundertstem Geburtstag mehrmals aufgeführt und veranlasste Schumann, sich auch den übrigen Partien des Faust zuzuwenden. Die Ouvertüre beendete er erst 1853. Auf die später komponierten Teile ist der Vollglanz des musikalischen Gestaltungsvermögens nicht mehr gefallen, Schumann selbst wollte das Ganze auch höchstens als Kuriosität betrachtet wissen. Die geradezu überschwengliche Begeisterung, mit der Adolphe Jullien gerade Schumanns Kompositionen zu Faust würdigte, schießt wohl über ihr Ziel hinaus. Daß die Musik Schumanns eine wahre Verklärung des Goetheschen Textes darstelle und Goethe in dem Komponisten einen Musiker

gefunden habe, der ihm an Wert gleich sei, das sind Urteile, die kaum noch jemand unterschreiben wird.

Zur gleichen Zeit wie Schumann komponierte Henry Cohen ein lyrisches Gedicht Faust und Margarethe für großes Orchester, das am 15. April 1846 im Saal Henri Herz in Paris mit Beifall aufgeführt wurde, besonders gefiel die Triumphszene Mephistos, und Joseph Gregoir ein gewaltiges Tongemälde, das mit einem Chor von 200 Sängern und großem Orchester 1847 in Antwerpen zu Gehör gebracht wurde. Dreißig Jahre später gelangte es noch einmal in Berlin zur Aufführung. Der Komponist hatte sein Werk so auf die sentimentale Note gestimmt, daß er Mephisto überhaupt ganz weggelassen hat. Henry Litolf hat von seinem ursprünglichen Plan, den ganzen Faust in einem halben Duzend Partituren durchzukomponieren, anscheinend nur kleine Teile zur Vollendung gebracht. Es ist nicht von Interesse, noch scheint es der bloßen Vollständigkeit zuliebe auch nur möglich, alle die minorum gentium aufzuführen, die wie Wilhelm



Faust erblickt Helena  
Illustration zu Klingemanns Faust  
Kupferstich von J. W. Meyer  
nach der Zeichnung von L. Wolf  
Aus dem Geneal. und Post-Kalender. Berlin, 1818





Illustration zu Ludwig Bechsteins Faustus  
Kupferstich von Julius Thäter  
nach der Zeichnung von Moritz von Schwind

Frize, Louis Dachauer, Hermann Hirschbach, Ludwig Heidingsfeld, Sanny Sessel und so viele andere Symphonien, Klavierstücke, Quartette über Motive aus Faust komponierten; mit Recht oder mit Unrecht sind sie vergessen.

Richard Wagner begann 1840 in Paris eine Faust-Symphonie, von der er aber nur den ersten Satz schrieb. In Zürich arbeitete er diesen 1855 zu einer Ouvertüre um. Es ist eine Komposition von selbständigem Wert, keine dramatische Ouvertüre, die als Einleitung zu einer Faustaufführung geplant wäre. Wie es sich bei Wagner von selbst versteht, nimmt er die Stimmung aus dem eigenen Ich, um den ganz subjektiven Reflex künstlerisch zu äußern. „Sein Stoff“, sagt Hans von Bülow sehr hübsch, „ist kein Leiden, kein Privatleiden eines gewissen Faust, sondern ein Leiden

allgemein menschlichen Inhalts. Nicht Goethes Faust ist der Held, sondern die Menschheit selbst.“ So ist Wagners Werk ein Stimmungsgemälde reiner Instrumentallyrik geworden, die zu künstlerischem Abschlusse gekommene Darstellung eines Seelenzustandes. Die Faust-Ouvertüre ist ein höchst persönliches Werk, ein Ringen mit der Verzweiflung, wie sie ein damaliger Kritiker nannte: „die instrumentale Paraphrase über einen lebensmüden Gedanken“. Eine Jugendarbeit voll Kraft, Leidenschaft und Schwung, die musikalische Synthese des Faustdramas. Franz Liszt begann seine musikalische Beschäftigung mit Faust 1840, geschrieben hat er seine Faustsymphonie erst 1853 bis 1854 in Weimar. Unter den symphonischen Dichtungen des Meisters stellt sie wohl im Sinne höherer musikalischer Gestaltung einen Gipfelpunkt dar. Der psychologische



Illustration zu Ludwig Bechsteins Faustus  
Kupferstich von Julius Thäter  
nach der Zeichnung von Moritz von Schwind





Illustration zu Ludwig Bechsteins Faustus  
Kupferstich von Julius Thäter  
nach der Zeichnung von Moritz von Schwind

Gestaltungsprozeß verteilt sich auf drei Instrumentalsätze und einen Vokalsatz, die in kunstvoller Weise so ineinandergreifen, daß die zwei letzten ohne den ersten nicht verstanden werden können. Die dramatischen Episoden sind durch die drei Hauptpersonen dargestellt: Faust Allegro, Gretchen Andante, Mephisto Scherzo. Dabei sind, was Richard Pohl mit Recht betont, in Mephisto die Faustmotive mit echt satanischem Humor auf das geistreichste metamorphosiert, der ganze Satz durch die verzerrten Faustmotive allein aufgebaut, während die Gretchenmotive nicht berührt werden. Der Vokalsatz ist der Männerchor mit Tenorsolo des Chorus mysticus, von erschütternder Wirkung, wie sich denn die natürliche Steigerung von Satz zu Satz ganz aus der Idee heraus, wie von selbst ergibt. Mit Liszts Faustsymphonie sind wir zu dem Höhepunkt der musi-

kalischen Gestaltung des Faustgedankens gelangt, die Form der Symphonie hat sich als die vollkommenste erwiesen, um die Idee rein und klar fassen zu können. Die Oper, die Begleitmusik des Gedichtes, das Oratorium ringen mit dem Wort und unterliegen ihm, die Symphonie allein ist imstande, das geistig poetische Motiv ohne störende Neben- und Untertöne herauszuarbeiten. Die Symphonie ist nicht ein Mittel, um einzelne Episoden musikalisch zu erklären, sondern ein höheres Element poetisch musikalischer Gestaltung und als solches dem Worte gleichberechtigt.

Liszt hat sich nicht nur von Goethes Faust begeistern lassen, er fand auch an Lenaus Faust so lebhaftes Gefallen, daß er ihm zwei Musikstücke widmete, den Nächtlichen Zug und den Tanz in der Dorfschenke, geistprühende Orchestersätze von frappanter Wirkung. Der letztere behauptet als



Illustration zu Ludwig Bechsteins Faustus  
Kupferstich von Julius Thäter  
nach der Zeichnung von Moritz von Schwind



Mephisto-Walzer seine Eindrucksfähigkeit bis heute. Es ist keinem späteren Komponisten gegeben gewesen, Wagner und Liszt auch nur zu erreichen, geschweige über sie hinauszugehen. Weder Anton Rubinstein mit seinem musikalischen Charakterbild für großes Orchester, noch Edmund von Mihalovich mit einer Faustphantasie, ebenfalls für großes Orchester, oder andere haben die Tiefe der Auffassung oder die Kraft und Schönheit des musikalischen Ausdrucks erzielt.

Wie das Volksschauspiel im achtzehnten Jahrhundert häufig als Ballett bearbeitet wurde, so hat auch das durch Goethe so mannigfach bereicherte Thema im neunzehnten dem leichten Bühnengenre Stoff zur Bearbeitung dargeboten. Von Heines Tanzpoem war in anderem Zusammenhang schon die Rede. Deutsche, Franzosen, Italiener, Engländer haben über Faust Ballette, komische Opern, Zauberpossen mit Gesang und Tanz, dramatische Scherze und dergleichen mehr geschrieben. Teilweis in freier Erfindung, teilweis als Parodien auf Gounods Margarethe. Manche, wie das Ballett von Adolph Adam, das 1832 zu dem Libretto des Tänzers Deshayes komponiert war, oder das von August Bournonville in Kopenhagen, sind mit großem Erfolg über die Bretter gegangen, andere waren Schöpfungen, die an einem Abend belacht und dann vergessen wurden.



Spohrs Faust in der Royal Italian Opera  
London 1852  
Holzschnitt aus Illustrated London News 1852



Gounods Margarethe in Her Majesty's Theatre  
London 1863  
Holzschnitt aus Illustrated London News 1863

Schließlich ist der Faust auch gefilmt worden. Für die Ufa-Decla hat Dr. Ludwig Berger die Geschichte Fausts als „Das verlorene Paradies“ geschrieben und gleichzeitig auch die Regie übernommen. Ein Beweis, wenn es dessen bedürfte, daß der Faust die ewige Jugend besitzt und von jeder neuen Generation neu erlebt wird.

„Daß ja das Nichtige  
alles verflüchtige,  
glänze der Dauerstern,  
ewiger Liebe Kern.“



**Sauft**  
EINE TRAGÖDIE



## ZUEIGNUNG

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,  
die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.  
Versuch ich wohl, euch diesmal festzuhalten?  
Sühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?  
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,  
wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;  
mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert  
vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,  
und manche liebe Schatten steigen auf;  
gleich einer alten, halbverflungenen Sage  
kommt erste Lieb und Freundschaft mit herauf;  
der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage  
des Lebens labyrinthisch irren Lauf  
und nennt die Guten, die, um schöne Stunden  
vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,  
die Seelen, denen ich die ersten sang;  
zerstoben ist das freundliche Gedränge,  
verflungen, ach! der erste Wiederklang.  
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,  
ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;  
und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,  
wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.



Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen  
 nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;  
 es schwebet nun in unbestimmten Tönen  
 mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich;  
 ein Schauer faßt mich, Träne folgt den Tränen,  
 das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;  
 was ich besitze, seh ich wie im Weiten,  
 und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

## VORSPIEL AUF DEM THEATER

Direktor. Theaterdichter. Lustige Person

### DIREKTOR

Ihr beiden, die ihr mir so oft  
 in Not und Trübsal beigestanden,  
 sagt, was ihr wohl in deutschen Landen  
 von unsrer Unternehmung hofft?  
 Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,  
 besonders weil sie lebt und leben läßt.  
 Die Pfofen sind, die Bretter aufgeschlagen,  
 und jedermann erwartet sich ein Fest.  
 Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen  
 gelassen da und möchten gern erstaunen.  
 Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt,  
 doch so verlegen bin ich nie gewesen:  
 zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,  
 allein sie haben schrecklich viel gelesen.  
 Wie machen wirs, daß alles frisch und neu  
 und mit Bedeutung auch gefällig sei?  
 Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,  
 wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt  
 und mit gewaltig wiederholten Wehen  
 sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,  
 bei hellem Tage, schon vor vieren,  
 mit Stößen sich bis an die Kasse sicht  
 und, wie in Hungersnot um Brot an Bäckertüren,  
 um ein Billett sich fast die Sälse bricht.  
 Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute  
 der Dichter nur; mein Freund, o tu es heute!

### DICHTER

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,  
 bei deren Anblick uns der Geist entflieht.  
 Verhülle mir das wogende Gedränge,  
 das wider Willen uns zum Strudel zieht.



Nein, führe mich zur stillen Simmelsenge,  
wo nur dem Dichter reine Freude blüht,  
wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens Segen  
mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,  
was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,  
mißraten jetzt und jetzt vielleicht gelungen,  
verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.  
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,  
erscheint es in vollendeter Gestalt.  
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;  
das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

## LUSTIGE PERSON

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte!  
Gesetzt daß ich von Nachwelt reden wollte,  
wer machte denn der Mitwelt Spaß?  
Den will sie doch und soll ihn haben.  
Die Gegenwart von einem braven Knaben  
ist, dünkt ich, immer auch schon was.  
Wer sich behaglich mitzuteilen weiß,  
den wird des Volkes Laune nicht erbittern;  
er wünscht sich einen großen Kreis,  
um ihn gewisser zu erschüttern.  
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;  
laßt Phantasie mit allen ihren Chören,  
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,  
doch, merkt euch wohl, nicht ohne Narrheit hören.

## DIREKTOR

Besonders aber laßt genug geschehn!  
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.  
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,  
so daß die Menge staunend gaffen kann,  
da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,  
ihr seid ein vielgeliebter Mann.  
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,

ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.  
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;  
und jeder geht befriedigt aus dem Haus.  
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!  
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;  
leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.  
Was hilfts, wenn ihr ein Ganzes dargebracht?  
Das Publikum wird es euch doch zerpfücken.

## DICHTER

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!  
wie wenig das dem echten Künstler zieme!  
Der saubern Herren Puscherei  
ist, merkt ich, schon bei euch Maxime.

## DIREKTOR

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungefränkt:  
ein Mann, der recht zu wirken denkt,  
muß auf das beste Werkzeug halten.  
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,  
und seht nur hin, für wen ihr schreibt!  
Wenn diesen Langeweile treibt,  
kommt jener satt vom übertischten Mahle,  
und, was das allerschlimmste bleibt,  
gar mancher kommt vom Lesen der Journale.  
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,  
und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;  
die Damen geben sich und ihren Putz zum besten  
und spielen ohne Gage mit.  
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?  
Was macht ein volles Haus euch froh?  
Besetzt die Gönner in der Nähe!  
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.  
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,  
der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.  
Was plagt ihr armen Toren viel  
zu solchem Zweck die holden Musen?  
Ich sag euch, gebt nur mehr und immer, immer mehr,



so könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.  
 Sucht nur die Menschen zu verwirren,  
 sie zu befriedigen ist schwer — —  
 Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

## DICHTER

Geh hin und such dir einen andern Knecht!  
 Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,  
 das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,  
 um deinetwillen freventlich verscherzen!  
 Wodurch bewegt er alle Herzen?  
 Wodurch besiegt er jedes Element?  
 Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt  
 und in sein Herz die Welt zurückeschlingt?  
 Wenn die Natur des Fadens ewige Länge,  
 gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,  
 wenn aller Wesen unharmonische Menge  
 verdrießlich durcheinanderflingt,  
 wer teilt die fließend immer gleiche Reihe  
 belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?  
 Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,  
 wo es in herrlichen Akkorden schlägt?  
 Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten?  
 das Abendrot im ernsten Sinne glühn?  
 Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten  
 auf der Geliebten Pfade hin?  
 Wer slicht die unbedeutend grünen Blätter  
 zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?  
 Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?  
 Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.

## LUSTIGE PERSON

So braucht sie denn, die schönen Kräfte,  
 und treibt die dichterischen Geschäfte,  
 wie man ein Liebesabenteuer treibt.  
 Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,  
 und nach und nach wird man verflochten;  
 es wächst das Glück, dann wird es angefochten,

man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,  
 und eh man sichs versieht, ist's eben ein Roman.  
 Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!  
 Greift nur hinein ins volle Menschenleben!  
 Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,  
 und wo ihrs packt, da ist's interessant.  
 In bunten Bildern wenig Klarheit,  
 viel Irrtum und ein Sünfchen Wahrheit,  
 so wird der beste Trank gebraut,  
 der alle Welt erquickt und aufbaut.  
 Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte  
 vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,  
 dann sauget jedes zärtliche Gemüte  
 aus eurem Werk sich melancholsche Nahrung,  
 dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt,  
 Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.  
 Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,  
 sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;  
 wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;  
 ein werdender wird immer dankbar sein.

## DICHTER

So gib mir auch die Zeiten wieder,  
 da ich noch selbst im Werden war,  
 da sich ein Quell gedrängter Lieder  
 ununterbrochen neu gebar,  
 da Nebel mir die Welt verhüllten,  
 die Knospe Wunder noch versprach,  
 da ich die tausend Blumen brach,  
 die alle Täler reichlich füllten.  
 Ich hatte nichts und doch genug,  
 den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.  
 Gib ungebändigt jene Triebe,  
 das tiefe schmerzenvolle Glück,  
 des Saffers Kraft, die Macht der Liebe,  
 gib meine Jugend mir zurück!



## LUSTIGE PERSON

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,  
wenn dich in Schlachten Feinde drängen,  
wenn mit Gewalt an deinen Hals  
sich allerliebste Mädchen hängen,  
wenn fern des schnellen Laufes Kranz  
vom schwer erreichten Ziele winket,  
wenn nach dem heftigen Wirbeltanz  
die Nächte schmausend man vertrinket.

Doch ins bekannte Saitenspiel  
mit Mut und Anmut einzugreifen,  
nach einem selbstgesteckten Ziel  
mit holdem Irren hinzuschweifen,  
das, alte Herrn, ist eure Pflicht,  
und wir verehren euch darum nicht minder.  
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,  
es findet uns nur noch als wahre Kinder.

## DIREKTOR

Der Worte sind genug gewechselt,  
laßt mich auch endlich Taten sehn!  
Indes ihr Komplimente drechselt,  
kann etwas Nützliches geschehn.  
Was hilft es, viel von Stimmung reden?  
Dem Zaudernden erscheint sie nie.  
Gebt ihr euch einmal für Poeten,  
so kommandiert die Poesie!  
Euch ist bekannt, was wir bedürfen:  
wir wollen stark Getränke schlürfen;  
nun braut mir unverzüglich dran!  
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan,  
und keinen Tag soll man verpassen;  
das Mögliche soll der Entschluß  
beherzt sogleich beim Schopfe fassen,  
er will es dann nicht fahren lassen  
und wirket weiter, weil er muß.

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen  
probiert ein jeder, was er mag;  
drum schonet mir an diesem Tag  
Prospekte nicht und nicht Maschinen.  
Gebraucht das groß und kleine Simmelslicht,  
die Sterne dürfet ihr verschwenden;  
an Wasser, Feuer, Felsenwänden,  
an Tier und Vögeln fehlt es nicht.  
So schreitet in dem engen Bretterhaus  
den ganzen Kreis der Schöpfung aus,  
und wandelt mit bedächtger Schnelle  
vom Himmel durch die Welt zur Hölle!



## PROLOG IM HIMMEL

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen. Nachher Mephistopheles

Die drei Erzengel treten vor

RAPHAEL

Die Sonne tönt nach alter Weise  
in Brudersphären Wettgesang,  
und ihre vorgeschriebne Reise  
vollendet sie mit Donnergang.  
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,  
wenn keiner sie ergründen mag;  
die unbegreiflich hohen Werke  
sind herrlich, wie am ersten Tag.

GABRIEL

Und schnell und unbegreiflich schnelle  
dreht sich umher der Erde Pracht;  
es wechselt Paradieseshelle  
mit tiefer, schauervoller Nacht;  
es schäumt das Meer in breiten Flüssen  
am tiefen Grund der Felsen auf,  
und Fels und Meer wird fortgerissen  
in ewig schnellem Sphärenlauf.

MICHAEL

Und Stürme brausen um die Wette,  
vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,  
und bilden wütend eine Kette  
der tiefsten Wirkung ringsumher.  
Da flammt ein blitzendes Verheeren  
dem Pfade vor des Donnerschlags;  
doch deine Boten, Herr, verehren  
das sanfte Wandeln deines Tags.

ZU DREI

Der Anblick gibt den Engeln Stärke,  
da keiner dich ergründen mag,

und alle deine hohen Werke  
sind herrlich, wie am ersten Tag.

MEPHISTOPHELES

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahnst  
und fragst, wie alles sich bei uns befinde,  
und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,  
so siehst du mich auch unter dem Gesinde.  
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,  
und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;  
mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,  
hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.  
Von Sonn und Welten weiß ich nichts zu sagen,  
ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.  
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag  
und ist so wunderbarlich als wie am ersten Tag.

Ein wenig besser würd er leben,  
hättst du ihm nicht den Schein des Simmelslichts gegeben;  
er nennt's Vernunft und braucht's allein,  
nur tierischer als jedes Tier zu sein.  
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,  
wie eine der langbeinigen Zikaden,  
die immer fliegt und fliegend springt  
und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;  
und lägt er nur noch immer in dem Grase!  
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

DER HERR

Hast du mir weiter nichts zu sagen?  
Kommst du nur immer anzufügen?  
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

MEPHISTOPHELES

Nein, Herr! ich find es dort, wie immer, herzlich schlecht.  
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,  
ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

DER HERR

Kennst du den Saust?



MEPHISTOPHELES

Den Doktor?

DER HERR

Meinen Knecht!

MEPHISTOPHELES

Sürwahr! er dient Euch auf besondere Weise.  
 Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.  
 Ihn treibt die Gärung in die Ferne;  
 er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;  
 vom Himmel fordert er die schönsten Sterne  
 und von der Erde jede höchste Lust,  
 und alle Nah und alle Ferne  
 befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

DER HERR

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,  
 so werd ich ihn bald in die Klarheit führen.  
 Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,  
 daß Blut und Frucht die künftigen Jahre zieren.

MEPHISTOPHELES

Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren!  
 wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,  
 ihn meine Straße sacht zu führen!

DER HERR

Solang er auf der Erde lebt,  
 solange sei dirs nicht verboten.  
 Es irrt der Mensch, solange er strebt.

MEPHISTOPHELES

Da dank ich Euch; denn mit den Toten  
 hab ich mich niemals gern befangen.  
 Am meisten lieb ich mir die vollen, frischen Wangen.  
 Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;  
 mir geht es wie der Katze mit der Maus.

DER HERR

Nun gut, es sei dir überlassen!  
 Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,  
 und führ ihn, kannst du ihn erfassen,

auf deinem Wege mit herab,  
 und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:  
 ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange,  
 ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

MEPHISTOPHELES

Schon gut! nur dauert es nicht lange.  
 Mir ist für meine Wette gar nicht bange.  
 Wenn ich zu meinem Zweck gelange,  
 erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.  
 Staub soll er fressen, und mit Lust,  
 wie meine Ruhme, die berühmte Schlange.

DER HERR

Du darfst auch da nur frei erscheinen;  
 ich habe deinesgleichen nie gehast.  
 Von allen Geistern, die verneinen,  
 ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.  
 Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschaffen,  
 er liebt sich bald die unbedingte Ruh;  
 drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,  
 der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.  
 Doch ihr, die echten Göttersöhne,  
 erfreut euch der lebendig reichen Schöne!  
 Das werdende, das ewig wirkt und lebt,  
 umfaß euch mit der Liebe holden Schranken,  
 und was in schwankender Erscheinung schwebt,  
 befestiget mit dauernden Gedanken!

Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich

MEPHISTOPHELES

allein

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern  
 und hüte mich, mit ihm zu brechen.  
 Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,  
 so menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.



## DER TRAGÖDIE ERSTER TEIL

### NACHT

In einem hochgewölbten, engen, gotischen Zimmer  
FAUST, unruhig auf seinem Sessel am Pulte

#### FAUST

Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin,  
und leider auch Theologie!  
durchaus studiert, mit heißem Bemühn.  
Da steh ich nun, ich armer Tor!  
und bin so klug als wie zuvor;  
heiße Magister, heiße Doktor gar,  
und ziehe schon an die zehen Jahr,  
herauf, herab und quer und krumm,  
meine Schüler an der Nase herum —  
und sehe, daß wir nichts wissen können!  
Das will mir schier das Herz verbrennen.  
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,  
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;  
mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,  
fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —  
daß für ist mir auch alle Freud entrissen,  
bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,  
bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,  
die Menschen zu bessern und zu bekehren.  
Auch hab ich weder Gut noch Geld,  
noch Ehr und Herrlichkeit der Welt.  
Es möchte kein Hund so länger leben!  
Drum hab ich mich der Magie ergeben,  
ob mir durch Geistes Kraft und Mund  
nicht manch Geheimnis würde kund;  
daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß  
zu sagen brauche, was ich nicht weiß,  
daß ich erkenne, was die Welt  
im Innersten zusammenhält,



schau alle Wirkungskraft und Samen  
und tu nicht mehr in Worten kramen.

O sähest du, voller Mondenschein,  
zum letztenmal auf meine Pein,  
den ich so manche Mitternacht  
an diesem Pult herangewacht:  
dann, über Büchern und Papier,  
trübselger Freund, erschienst du mir!  
Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn  
in deinem lieben Lichte gehn,  
um Bergeshöhle mit Geistern schweben,  
auf Wiesen in deinem Dämmer weben,  
von allem Wissensqualm entladen,  
in deinem Tau gesund mich baden!

Weh! steck ich in dem Kerker noch?  
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,  
wo selbst das liebe Himmelslicht  
trüb durch gemalte Scheiben bricht!  
Beschränkt von diesem Bücherhauf,  
den Würme nagen, Staub bedeckt,  
den bis ans hohe Gewölb hinauf  
ein angeraucht Papier umsteckt;  
mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,  
mit Instrumenten vollgepfropft,  
Urväter-Hausrat dreingestopft —  
das ist deine Welt! das heißt eine Welt!  
Und fragst du noch, warum dein Herz  
sich bang in deinem Busen flemmt?  
warum ein unerklärter Schmerz  
dir alle Lebensregung hemmt?  
Statt der lebendigen Natur,  
da Gott die Menschen schuf hinein,  
umgibt in Rauch und Moder nur  
dich Tiergeripp und Totenbein.

Flieh! Auf! Sinaus ins weite Land!  
Und dies geheimnisvolle Buch,  
von Nostradamus eigner Hand,  
ist dir es nicht Geleit genug?  
Erkennest dann der Sterne Lauf,  
und wenn Natur dich unterweist,  
dann geht die Seelenkraft dir auf,  
wie spricht ein Geist zum andern Geist.  
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier  
die heiligen Zeichen dir erklärt.  
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;  
antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmos

Sa! welche Wonne fließt in diesem Blick  
auf einmal mir durch alle meine Sinnen!  
Ich fühle junges, heiliges Lebensglück  
neuglühend mir durch Nerv und Adern rinnen.  
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,  
die mir das innre Toben stillen,  
das arme Herz mit Freude füllen  
und mit geheimnisvollem Trieb  
die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?  
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!  
Ich schau in diesen reinen Zügen  
die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.  
Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht:  
»Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;  
dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!  
Auf! bade, Schüler, unverdrossen  
die irdsche Brust im Morgenrot!«

Er beschaut das Zeichen

Wie alles sich zum Ganzen webt,  
eins in dem andern wirkt und lebt!  
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen  
und sich die goldnen Eimer reichen!  
Mit segenduftenden Schwingen



vom Himmel durch die Erde dringen,  
harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!  
Wo faß ich dich, unendliche Natur?  
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,  
an denen Himmel und Erde hängt,  
dahin die welke Brust sich drängt —  
ihr quellt, ihr tränkt, und schmachte ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!  
Du, Geist der Erde, bist mir näher;  
schon fühl ich meine Kräfte höher,  
schon glüh ich wie von neuem Wein.  
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,  
der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,  
mit Stürmen mich herumzuschlagen  
und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Es wölkt sich über mir —  
der Mond verbirgt sein Licht —  
die Lampe schwindet!

Es dampft! — Es zucken rote Strahlen  
mir um das Haupt — Es weht  
ein Schauer vom Gewölbe herab  
und faßt mich an!

Ich fühls, du schwebst um mich, erflehter Geist.  
Enthülle dich!

Sa! wies in meinem Herzen reißt!  
Zu neuen Gefühlen  
all meine Sinnen sich erwählen!

Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!  
Du mußt! du mußt! und kostet es mein Leben!

Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus.  
Es zuckt eine rötliche Flamme, der GEIST erscheint in der Flamme

GEIST

Wer ruft mir?

FAUST

abgewendet

Schreckliches Gesicht!

GEIST

Du hast mich mächtig angezogen,  
an meiner Sphäre lang gesogen,  
und nun —

FAUST

Weh! ich ertrag dich nicht!

GEIST

Du flehst eratmend mich zu schauen,  
meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;  
mich neigt dein mächtig Seelenflehn,  
da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen  
faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?  
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf  
und trug und hegte, die mit Freudebeben  
erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?  
Wo bist du, Saust, des Stimme mir erklang,  
der sich an mich mit allen Kräften drang?  
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,  
in allen Lebenstiefen zittert,  
ein furchtsam weggekrümmter Wurm?

FAUST

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?  
Ich bins, bin Saust, bin deinesgleichen!

GEIST

In Lebensfluten, im Tatensturm  
wall ich auf und ab,  
webe hin und her!  
Geburt und Grab,  
ein ewiges Meer,  
ein wechselnd Weben,  
ein glühend Leben,  
so schaff ich am saufenden Webstuhl der Zeit  
und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.



## FAUST

Der du die weite Welt umschweiffst,  
geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!

## GEIST

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,  
nicht mir!

Verswindet

## FAUST

zusammenstürzend

Nicht dir!

Wem denn?

Ich Ebenbild der Gottheit!  
Und nicht einmal dir!

Es klopft

O Tod! ich kenne — das ist mein Samulus —  
es wird mein schönstes Glück zunichte!  
Daß diese Fülle der Gesichte  
der trockne Schleicher stören muß!

WAGNER im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand.  
Faust wendet sich unwillig

## WAGNER

Verzeiht! ich hör Euch deklamieren;  
Ihr laßt gewiß ein griechisch Trauerspiel?  
In dieser Kunst möcht ich was profitieren,  
denn heutzutage wirkt das viel.  
Ich hab es öfters rühmen hören,  
ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.

## FAUST

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist,  
wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

## WAGNER

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist  
und sieht die Welt kaum einen Seiertag,  
kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,  
wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

## FAUST

Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,  
wenn es nicht aus der Seele dringt  
und mit urkräftigem Behagen  
die Herzen aller Hörer zwingt.  
Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,  
braut ein Ragout von andrer Schmaus  
und bläst die kümmerlichen Flammen  
aus eurem Aschenhäufchen raus!  
Bewundrung von Kindern und Affen,  
wenn euch darnach der Gaumen steht —  
doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,  
wenn es euch nicht von Herzen geht.

## WAGNER

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;  
ich fühl es wohl, noch bin ich weit zurück.

## FAUST

Sucht Er den redlichen Gewinn!  
Sei Er kein schellenlauter Tor!  
Es trägt Verstand und rechter Sinn  
mit wenig Kunst sich selber vor;  
und wenns Euch Ernst ist, was zu sagen,  
ists nötig, Worten nachzujagen?  
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,  
in denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,  
sind unerquicklich wie der Nebelwind,  
der herbstlich durch die dürrn Blätter säuselt!

## WAGNER

Ach Gott! die Kunst ist lang!  
und kurz ist unser Leben.  
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,  
doch oft um Kopf und Busen bang.  
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,  
durch die man zu den Quellen steigt!  
Und eh man nur den halben Weg erreicht,  
muß wohl ein armer Teufel sterben.



FAUST

Das Pergament, ist das der heilige Bronnen,  
woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?  
Erquickung hast du nicht gewonnen,  
wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

WAGNER

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,  
sich in den Geist der Zeiten zu versetzen;  
zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,  
und wie wirs dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

FAUST

O ja, bis an die Sterne weit!  
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit  
sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.

Was ihr den Geist der Zeiten heißt,  
das ist im Grund der Herren eigner Geist,  
in dem die Zeiten sich bespiegeln.

Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!  
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.  
Ein Kehrtrichterfaß und eine Kumpelkammer  
und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion  
mit trefflichen pragmatischen Maximen,  
wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

WAGNER

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!  
Möcht jeglicher doch was davon erkennen.

FAUST

Ja, was man so erkennen heißt!  
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?  
Die wenigen, die was davon erkannt,  
die töricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,  
dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,  
hat man von je gekreuzigt und verbrannt.  
Ich bitt Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,  
wir müßens diesmal unterbrechen.

WAGNER

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,  
um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.  
Doch morgen, als am ersten Ostertage,  
erlaubt mir ein und andre Frage.  
Mit Eifer hab ich mich der Studien beflissen;  
zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen.

Ab

FAUST

allein

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,  
der immerfort an schalem Zeuge klebt,  
mit gierger Hand nach Schätzen gräbt  
und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,  
wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?

Doch ach! für diesmal dank ich dir,  
dem ärmlichsten von allen Erdensohnen.  
Du riffest mich von der Verzweiflung los,  
die mir die Sinne schon zerstören wollte.  
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,  
daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon  
ganz nah gedünkt dem Spiegel ewiger Wahrheit,  
sein selbst genos in Simmelsglanz und Klarheit  
und abgestreift den Erdensohn;  
ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft  
schon durch die Adern der Natur zu fließen  
und, schaffend, Götterleben zu genießen  
sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ichs büßen!  
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!  
Hab ich die Kraft dich anzuziehn besessen,



so hatt ich dich zu halten keine Kraft.

In jenem selgen Augenblicke  
ich fühlte mich so klein, so groß;  
du stießest grausam mich zurücke,  
ins ungewisse Menschenlos.

Wer lehret mich? was soll ich meiden?

soll ich gehorchen jenem Drang?

Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden,  
sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,  
drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;  
wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,  
dann heißt das Beste Trug und Wahn.  
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle  
erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug  
und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,  
so ist ein kleiner Raum ihr nun genug,  
wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.

Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,  
dort wirkt sie geheime Schmerzen,  
unruhig wiegt sie sich und stört Lust und Ruh;  
sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,  
sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,  
als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;  
du bebst vor allem, was nicht trifft,  
und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich ich nicht! zu tief ist es gefühlt;  
dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,  
den, wie er sich im Staube nährend lebt,  
des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand

aus hundert Säckern mir verenget?  
der Trödel, der mit tausendfachem Tand  
in dieser Mottenwelt mich drängt?

Sier soll ich finden, was mir fehlt?

Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,  
daß überall die Menschen sich gequält,  
daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —

Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?

Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret  
den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,  
mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.

Ihr Instrumente freilich spottet mein,  
mit Rad und Rämnen, Walz und Bügel:  
ich stand am Tor, ihr solltet Schlüssel sein;  
zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.

Geheimnisvoll am lichten Tag,  
läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,  
das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,  
du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.

Du alte Rolle, du wirst angeraucht,  
Solang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.  
Weit besser hätt ich doch mein Weniges verpraßt,  
als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
erwirb es, um es zu besitzen.

Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;  
nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?

Ist jenes Gläschen dort den Augen ein Magnet?

Warum wird mir auf einmal lieblich helle,  
als wenn im nächtgen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phirole,



so hatt ich dich zu halten keine Kraft.

In jenem selgen Augenblicke  
ich fühlte mich so klein, so groß;  
du stießest grausam mich zurücke,  
ins ungewisse Menschenlos.

Wer lehret mich? was soll ich meiden?  
soll ich gehorchen jenem Drang?

Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden,  
sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,  
drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;  
wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,  
dann heißt das Beste Trug und Wahn.  
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle  
erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug  
und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,  
so ist ein kleiner Raum ihr nun genug,  
wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.  
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,  
dort wirkt sie geheime Schmerzen,  
unruhig wiegt sie sich und stört Lust und Ruh;  
sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,  
sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,  
als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;  
du bebst vor allem, was nicht trifft,  
und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich ich nicht! zu tief ist es gefühlt;  
dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,  
den, wie er sich im Staube nährend lebt,  
des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand

aus hundert Sächern mir verengt?  
der Trödel, der mit tausendfachem Tand  
in dieser Mottenwelt mich drängt?

Sier soll ich finden, was mir fehlt?  
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,  
daß überall die Menschen sich gequält,  
daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —  
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?  
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret  
den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,  
mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.

Ihr Instrumente freilich spottet mein,  
mit Rad und Rämmen, Walz und Bügel:  
ich stand am Tor, ihr solltet Schlüssel sein;  
zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.

Geheimnisvoll am lichten Tag,  
läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,  
das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,  
du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.

Du alte Rolle, du wirst angeraucht,  
Solang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.  
Weit besser hätt ich doch mein Weniges verpraßt,  
als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
erwirb es, um es zu besitzen.

Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;  
nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?  
Ist jenes Gläschchen dort den Augen ein Magnet?  
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,  
als wenn im nächtgen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole,



die ich mit Andacht nun herunterhole!  
 In dir verehr ich Menschenwitz und Kunst.  
 Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,  
 du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,  
 erweise deinem Meister deine Gunst!  
 Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,  
 ich fasse dich, das Streben wird gemindert,  
 des Geistes Blutstrom ebbet nach und nach.  
 Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen,  
 die Spiegelflut erglänzt zu meinen Süßen,  
 zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,  
 an mich heran! Ich fühle mich bereit,  
 auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,  
 zu neuen Sphären reiner Tätigkeit.  
 Dies hohe Leben, diese Götterwonne!  
 Du, erst noch Wurm, und die verdienst du?  
 Ja, kehre nur der holden Erden Sonne  
 entschlossen deinen Rücken zu!  
 Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,  
 vor denen jeder gern vorüberschleicht!  
 Hier ist es Zeit, durch Taten zu beweisen,  
 daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht;  
 vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,  
 in der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt;  
 nach jenem Durchgang hinzustreben,  
 um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;  
 zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,  
 und war es mit Gefahr, ins Nichts dahinzustreßen.

Nun komm herab, kristallne reine Schale!  
 hervor aus deinem alten Sutterale,  
 an die ich viele Jahre nicht gedacht!  
 Du glänzttest bei der Väter Freudenfeste,  
 erheitertest die ernstesten Gäste,

wenn einer dich dem andern zugebracht.  
 Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,  
 des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,  
 auf einen Zug die Höhlung auszuleeren,  
 erinnert mich an manche Jugendnacht.  
 Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,  
 ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;  
 hier ist ein Saft, der eilig trinken macht.  
 Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.  
 Den ich bereitet, den ich wähle,  
 der letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele,  
 als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

Er setzt die Schale an den Mund

Glockenklang und Chorgesang

#### CHOR DER ENGEL

Christ ist erstanden!  
 Freude dem Sterblichen,  
 den die verderblichen,  
 schleichenden, erblichen  
 Mängel umwanden.

#### FAUST

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton  
 zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?  
 Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon  
 des Osterfestes erste Feierstunde?  
 Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,  
 der einst um Grabes Nacht von Engelslippen klang,  
 Gewißheit einem neuen Bunde?

#### CHOR DER WEIBER

Mit Spezereien  
 hatten wir ihn gepflegt,  
 wir, seine Treuen,  
 hatten ihn hingelegt;  
 Tücher und Binden  
 reinlich umwanden wir,



ach! und wir finden  
Christ nicht mehr hier.

CHOR DER ENGEL

Christ ist erstanden!  
Selig der Liebende,  
der die betrübende,  
heilsam und übende  
Prüfung bestanden.

FAUST

Was sucht ihr, mächtig und gelind,  
ihr Himmelstöne, mich am Staube?  
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.  
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;  
das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.  
Zu jenen Sphären wag ich nicht zu streben,  
woher die holde Nachricht tönt;  
und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,  
ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.  
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß  
auf mich herab in ernster Sabbathstille;  
da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,  
und ein Gebet war brünstiger Genuß;  
ein unbegreiflich holdes Sehnen  
trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,  
und unter tausend heißen Tränen  
fühlt ich mir eine Welt entstehn.  
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,  
der Frühlingsfeier freies Glück;  
Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,  
vom letzten, ersten Schritt zurück.  
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!  
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

CHOR DER JÜNGER

Sat der Begrabene  
schon sich nach oben,  
lebend Erhabene,

herrlich erhoben;  
ist er in Werdelust  
schaffender Freude nah,  
ach! an der Erde Brust  
sind wir zum Leide da.  
Ließ er die Seinen  
schmachtend uns hier zurück,  
ach! wir beweinen,  
Meister, dein Glück!

CHOR DER ENGEL

Christ ist erstanden  
aus der Verwesung Schoß.  
Reißet von Banden  
freudig euch los!  
Tätig ihn preisenden,  
Liebe beweisenden,  
brüderlich speisenden,  
predigend reisenden,  
Wonne verheißenden,  
euch ist der Meister nah,  
euch ist er da!

VOR DEM TOR

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus

EINIGE HANDWERKSBURSCHE

Warum denn dort hinaus?

ANDRE

Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.

DIE ERSTEN

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

EIN HANDWERKSBURSCH

Ich rat euch, nach dem Wasserhof zu gehn.



## ZWEITER

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

## DIE ZWEITEN

Was tust denn du?

## EIN DRITTER

Ich gehe mit den andern.

## VIERTER

Nach Burgdorf kommt herauf, gewiß dort findet ihr  
die schönsten Mädchen und das beste Bier,  
und Sündel von der ersten Sorte.

## FÜNFTER

Du überlustiger Gesell,  
juckt dich zum drittenmal das Fell?  
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

## DIENSTMÄDCHEN

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

## ANDRE

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

## ERSTE

Das ist für mich kein großes Glück;  
er wird an deiner Seite gehen,  
mit dir nur tanzt er auf dem Plan.  
Was gehn mich deine Freuden an!

## ANDRE

Seut ist er sicher nicht allein,  
der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.

## SCHÜLER

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!  
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.  
Ein starkes Bier, ein beizender Tobak  
und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.

## BÜRGERMÄDCHEN

Da sieh mir nur die schönen Knaben!  
Es ist wahrhaftig eine Schmach;  
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,  
und laufen diesen Mägden nach!

## ZWEITER SCHÜLER

zum ersten

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,  
sie sind gar niedlich angezogen,  
's ist meine Nachbarin dabei;  
ich bin dem Mädchen sehr gewogen.  
Sie gehen ihren stillen Schritt  
und nehmen uns doch auch am Ende mit.

## ERSTER

Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern geniert.  
Geschwind! daß wir das Wildbret nicht verlieren.  
Die Sand, die Samstags ihren Besen führt,  
wird Sonntags dich am besten karessieren.

## BÜRGER

Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!  
Nun, da ers ist, wird er nur täglich dreister.  
Und für die Stadt was tut denn er?  
Wird es nicht alle Tage schlimmer?  
Gehorchen soll man mehr als immer  
und zahlen mehr als je vorher.

## BETTLER

singt

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,  
so wohlgeputzt und backenrot,  
belieb es euch, mich anzuschauen,  
und seht und mildert meine Not!  
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!  
Nur der ist froh, der geben mag.  
Ein Tag, den alle Menschen feiern,  
er sei für mich ein Pentetag.

## ANDRER BÜRGER

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,  
als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,  
wenn hinten, weit, in der Türkei,  
die Völker aufeinander schlagen.  
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus



und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;  
dann kehrt man abends froh nach Haus  
und segnet Fried und Friedenszeiten.

## DRITTER BÜRGER

Herr Nachbar, ja! so laß ichs auch geschehn:  
sie mögen sich die Köpfe spalten,  
mag alles durcheinandergehn;  
doch nur zu Hause bleibst beim alten.

## ALTE

zu den Bürgermädchen

Wie! wie geputzt! das schöne junge Blut!  
Wer soll sich nicht in euch vergassen? —  
Nur nicht so stolz! es ist schon gut!  
Und was ihr wünscht, das wüßt ich wohl zu schaffen.

## BÜRGERMÄDCHEN

Agathe, fort! ich nehme mich in acht,  
mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;  
sie ließ mich zwar in Sankt Andreas Nacht  
den künftigen Liebsten leiblich sehen —

## DIE ANDRE

Mir zeigte sie ihn im Kristall,  
soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;  
ich seh mich um, ich such ihn überall,  
allein mir will er nicht begegnen.

## SOLDATEN

Burgen mit hohen  
Mauern und Zinnen,  
Mädchen mit stolzen,  
höhnenden Sinnen  
möcht ich gewinnen!  
Kühn ist das Mühen,  
herrlich der Lohn!

Und die Trompete  
lassen wir werben,  
wie zu der Freude,

so zum Verderben.  
Das ist ein Stürmen!  
Das ist ein Leben!  
Mädchen und Burgen  
müssen sich geben.  
Kühn ist das Mühen,  
herrlich der Lohn!  
Und die Soldaten  
ziehen davon.

FAUST und WAGNER

## FAUST

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
durch des Frühlings holden, belebenden Blick;  
im Tale grünet Hoffnungsglück;  
der alte Winter, in seiner Schwäche,  
zog sich in raube Berge zurück.  
Von dorthier sendet er, fliehend, nur  
ohnmächtige Schauer körnigen Eises  
in Streifen über die grünende Flur;  
aber die Sonne duldet kein Weißes,  
überall regt sich Bildung und Streben,  
alles will sie mit Farben beleben;  
doch an Blumen fehlt's im Revier,  
sie nimmt geputzte Menschen dafür.  
Kehre dich um, von diesen Höhen  
nach der Stadt zurückzusehen.  
Aus dem hohlen finstern Tor  
dringt ein buntes Gewimmel hervor.  
Jeder sonnt sich heute so gern.  
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,  
denn sie sind selber auferstanden,  
aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,  
aus Handwerks- und Gewerbesbänden,  
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,  
aus der Straßen quetschender Enge,  
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht



sind sie alle ans Licht gebracht.  
 Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge  
 durch die Gärten und Selder zerschlägt,  
 wie der Fluß, in Breit und Länge,  
 so manchen lustigen Nachen bewegt;  
 und bis zum Sinken überladen  
 entfernt sich dieser letzte Kahn.  
 Selbst von des Berges fernen Pfaden  
 blinken uns farbige Kleider an.  
 Ich höre schon des Dorfs Getümmel,  
 hier ist des Volkes wahrer Himmel,  
 zufrieden jauchzet Groß und Klein:  
 hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein.

WAGNER

Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren  
 ist ehrenvoll und ist Gewinn;  
 doch würd ich nicht allein mich her verlieren,  
 weil ich ein Feind von allem Bösen bin.  
 Das Siedeln, Schreien, Kegelschieben  
 ist mir ein gar verhaßter Klang;  
 sie toben wie vom bösen Geist getrieben  
 und nennens Freude, nennens Gesang.

Bauern unter der Linde

Tanz und Gesang

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,  
 mit bunter Jacke, Band und Kranz,  
 schmuck war er angezogen.  
 Schon um die Linde war es voll,  
 und alles tanzte schon wie toll.  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! Sel!  
 So ging der Siedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,  
 da stieß er an ein Mädchen an

mit seinem Ellenbogen;  
 die frische Dirne kehrt sich um  
 und sagte: Nun das find ich dumm!  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! Sel!  
 Seid nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise gings,  
 sie tanzten rechts, sie tanzten links,  
 und alle Köcke flogen.  
 Sie wurden rot, sie wurden warm  
 und ruhten atmend Arm in Arm,  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! Sel!  
 und Süßt an Ellenbogen.

Und tu mir doch nicht so vertraut!  
 Wie mancher hat nicht seine Braut  
 belogen und betrogen!  
 Er schmeichelte sie doch beiseit,  
 und von der Linde scholl es weit:  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! Sel!  
 Geschrei und Siedelbogen.

ALTER BAUER

Herr Doktor, das ist schön von Euch,  
 daß Ihr uns heute nicht verschmäht  
 und unter dieses Volksgedräng,  
 als ein so Hochgelahrter, geht.  
 So nehmet auch den schönsten Krug,  
 den wir mit frischem Trunk gefüllt,  
 ich bring ihn zu und wünsche laut,  
 daß er nicht nur den Durst Euch stillt:  
 die Zahl der Tropfen, die er hegt,  
 sei Euren Tagen zugelegt.



## FAUST

Ich nehme den Erquickungstrank,  
erwidr euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher

## ALTER BAUER

Sürwahr! es ist sehr wohl getan,  
daß Ihr am frohen Tag erscheint;  
habt Ihr es vormals doch mit uns  
an bösen Tagen gut gemeint!  
Gar mancher steht lebendig hier,  
den Euer Vater noch zuletzt  
der heißen Sieberwut entriß,  
als er der Seuche Ziel gesetzt.  
Auch damals Ihr, ein junger Mann,  
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,  
gar manche Leiche trug man fort,  
Ihr aber kamt gesund heraus,  
bestandet manche harte Proben;  
dem Selber half der Selber droben.

## ALLE

Gesundheit dem bewährten Mann,  
daß er noch lange helfen kann!

## FAUST

Vor jenem droben steht gebückt,  
der helfen lehrt und Hilfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter

## WAGNER

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,  
bei der Verehrung dieser Menge haben!  
O glücklich, wer von seinen Gaben  
solch einen Vorteil ziehen kann!  
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,  
ein jeder fragt und drängt und eilt,  
die Siedel stockt, der Tänzer weilt.  
Du gehst, in Reihen stehen sie,

die Mützen flogen in die Höh;  
und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,  
als kam das Venerabile.

## FAUST

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein;  
hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.

Hier saß ich oft gedankenvoll allein  
und quälte mich mit Beten und mit Fasten.  
An Hoffnung reich, im Glauben fest,  
mit Tränen, Seufzen, Sänderingen  
dacht ich das Ende jener Pest  
vom Herrn des Himmels zu erzwingen.  
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.  
O könntest du in meinem Innern lesen,  
wie wenig Vater und Sohn  
solch eines Ruhmes wert gewesen!  
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,  
der über die Natur und ihre heiligen Kreise,  
in Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,  
mit grillenhafter Mühe sann;  
der, in Gesellschaft von Adepten,  
sich in die schwarze Küche schloß  
und, nach unendlichen Rezepten,  
das Widrige zusammengoss.

Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,  
im lauen Bad der Lilie vermählt,  
und beide dann mit offnem Flammenfeuer  
aus einem Brautgemach ins andere gequält.

Erschien darauf mit bunten Farben  
die junge Königin im Glas,  
hier war die Arznei, die Patienten starben,  
und niemand fragte, wer genas.  
So haben wir mit höllischen Latwergen  
in diesen Tälern, diesen Bergen  
weit schlimmer als die Pest getobt.  
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;



sie welkten hin, ich muß erleben,  
daß man die frechen Mörder lobt.

WAGNER

Wie könnt Ihr Euch darum betrüben!  
Tut nicht ein braver Mann genug,  
die Kunst, die man ihm übertrug,  
gewissenhaft und pünktlich auszuüben?  
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,  
so wirst du gern von ihm empfangen;  
wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,  
so kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

FAUST

O glücklich, wer noch hoffen kann,  
aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!  
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,  
und was man weiß, kann man nicht brauchen.

Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut  
durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!

Betrachte, wie in Abendsonneglut  
die grünumgebenen Sütten schimmern.  
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,  
dort eilt sie hin und fördert neues Leben.

O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,  
ihr nach und immer nach zu streben!

Ich sah im ewigen Abendstrahl  
die stille Welt zu meinen Süßen,  
entzündet alle Höhen, beruhigt jedes Tal,  
den Silberbach in goldne Ströme fließen.  
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf  
der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;  
schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten  
vor den erstaunten Augen auf.

Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;  
allein der neue Trieb erwacht,  
ich eile fort, ihr ewiges Licht zu trinken,  
vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,

den Simmel über mir und unter mir die Wellen.  
Ein schöner Traum, in dessen sie entweicht.  
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht  
kein körperlicher Flügel sich gesellen.

Doch ist es jedem eingeboren,  
daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,  
wenn über uns, im blauen Raum verloren,  
ihr schmetternd Lied die Lerche singt;  
wenn über schroffen Sichtenhöhen  
der Adler ausgebreitet schwebt,  
und über Flächen, über Seen  
der Kranich nach der Heimat strebt.

WAGNER

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,  
doch solchen Trieb hab ich noch nie empfunden.  
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt;  
des Vogels Sittich werd ich nie beneiden.  
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden  
von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!  
Da werden Winternächte hold und schön,  
ein selig Leben wärmet alle Glieder,  
und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,  
so steigt der ganze Simmel zu dir nieder.

FAUST

Du bist dir nur des einen Trieb bewußt,  
o lerne nie den andern kennen!  
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,  
die eine will sich von der andern trennen;

die eine hält, in derber Liebeslust,  
sich an die Welt mit flammernden Organen;  
die andre hebt gewaltsam sich vom Dufte  
zu den Gefilden hoher Ahnen.

O gibt es Geister in der Luft,  
die zwischen Erd und Simmel herrschend weben,  
so steigt nieder aus dem goldnen Dufte



und führt mich weg zu neuem, buntem Leben!  
 Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,  
 und trüg er mich in fremde Länder!  
 Mir sollt er um die köstlichsten Gewänder,  
 nicht feil um einen Königsmantel sein.

WAGNER

Berufe nicht die wohlbekannte Schar,  
 die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,  
 dem Menschen tausendfältige Gefahr  
 von allen Enden her bereitet.  
 Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn  
 auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;  
 von Morgen ziehn vertrocknend sie heran  
 und nähren sich von deinen Lungen;  
 wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,  
 die Blut auf Blut um deinen Scheitel häufen,  
 so bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,  
 um dich und Geld und Aue zu ersäufen.  
 Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,  
 gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen;  
 sie stellen wie vom Himmel sich gesandt  
 und lispeln englisch, wenn sie lügen.  
 Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,  
 die Lust gefühlt, der Nebel fällt!  
 Am Abend schätzt man erst das Haus. —  
 Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?  
 Was kann dich in der Dämmerung so ergreifen?

FAUST

siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

WAGNER

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

FAUST

Betracht ihn recht! für was hältst du das Tier?

WAGNER

Für einen Pudel, der auf seine Weise  
 sich auf der Spur des Herren plagt.

FAUST

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise  
 er um uns her und immer näher jagt?  
 Und irr ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel  
 auf seinen Pfaden hinterdrein.

WAGNER

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;  
 es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein.

FAUST

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen,  
 zu künftgem Band, um unsre Süße zieht.

WAGNER

Ich seh ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,  
 weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

FAUST

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

WAGNER

Du siehst! ein Hund, und kein Gespenst ist da.  
 Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,  
 er wedelt. Alles Hundebrauch.

FAUST

Geselle dich zu uns! Komm hier!

WAGNER

Es ist ein pudelnärrisch Tier.  
 Du stehest still, er wartet auf;  
 du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;  
 verliere was, er wird es bringen,  
 nach deinem Stock ins Wasser springen.

FAUST

Du hast wohl recht; ich finde nicht die Spur  
 von einem Geist, und alles ist Dressur.

WAGNER

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,  
 wird selbst ein weiser Mann gewogen.  
 Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,  
 er, der Studenten trefflicher Scholar.

Sie gehen in das Stadttor



## FAUST

mit dem Pudel hereintretend

Verlassen hab ich Feld und Auen,  
 die eine tiefe Nacht bedeckt,  
 mit ahnungsvollem, heilgem Grauen  
 in uns die bessere Seele weckt.  
 Entschlafen sind nun wilde Triebe,  
 mit jedem ungestümen Tun;  
 es reget sich die Menschenliebe,  
 die Liebe Gottes regt sich nun.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!  
 An der Schwelle was schnoperst du hier?  
 Lege dich hinter den Ofen nieder,  
 mein bestes Kissen geb ich dir.  
 Wie du draußen auf dem bergigen Wege  
 durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,  
 so nimm nun auch von mir die Pflege,  
 als ein willkommener stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle  
 die Lampe freundlich wieder brennt,  
 dann wirds in unserm Busen helle,  
 im Herzen, das sich selber kennt.  
 Vernunft fängt wieder an zu sprechen  
 und Hoffnung wieder an zu blühen,  
 man sehnt sich nach des Lebens Bächen,  
 ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,  
 die jetzt meine ganze Seel umfassen,  
 will der tierische Laut nicht passen.  
 Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,  
 was sie nicht verstehn,

daß sie vor dem Guten und Schönen,  
 das ihnen oft beschwerlich ist, murren;  
 will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl ich, bei dem besten Willen,  
 Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.  
 Aber warum muß der Strom so bald versiegen  
 und wir wieder im Durste liegen?  
 Davon hab ich soviel Erfahrung.  
 Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen,  
 wir lernen das Ueberirdische schätzen,  
 wir sehnen uns nach Offenbarung,  
 die nirgends würdiger und schöner brennt  
 als in dem Neuen Testament.  
 Mich drängts, den Grundtext aufzuschlagen,  
 mit redlichem Gefühl einmal  
 das heilige Original  
 in mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an

Geschrieben steht: »Im Anfang war das Wort!«  
 Hier stock ich schon! Wer hilfst mir weiter fort?  
 Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,  
 ich muß es anders übersetzen,  
 wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.  
 Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.  
 Bedenke wohl die erste Zeile,  
 daß deine Feder sich nicht übereile!  
 Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?  
 Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!  
 Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,  
 schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.  
 Mir hilfst der Geist! auf einmal seh ich Rat  
 und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!

Soll ich mit dir das Zimmer teilen,  
 Pudel, so laß das Seulen,



so laß das Bellen!  
 Solch einen störenden Gesellen  
 mag ich nicht in der Nähe leiden.  
 Einer von uns beiden  
 muß die Zelle meiden.  
 Ungern heb ich das Gastrecht auf,  
 die Tür ist offen, hast freien Lauf.  
 Aber was muß ich sehen!  
 Kann das natürlich geschehen?  
 Ist es Schatten? ists Wirklichkeit?  
 Wie wird mein Pudel lang und breit!  
 Er hebt sich mit Gewalt,  
 das ist nicht eines Hundes Gestalt!  
 Welch ein Gespenst bracht ich ins Haus!  
 Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,  
 mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.  
 O! du bist mir gewiß!  
 Für solche halbe Sollenbrut  
 ist Salomonis Schlüssel gut.

## GEISTER

auf dem Gange

Drinne gefangen ist einer!  
 Bleibet haufen, folg ihm keiner!  
 Wie im Eisen der Suchs  
 jagt ein alter Sollenluchs.  
 Aber gebt acht!  
 Schwebet hin, schwebet wieder,  
 auf und nieder,  
 und er hat sich losgemacht.  
 Könnt ihr ihm nützen,  
 laßt ihn nicht sitzen!  
 Denn er tat uns allen  
 schon viel zu Gefallen.

## FAUST

Erst zu begegnen dem Tiere,  
 brauch ich den Spruch der Viere:

Salamander soll glühen,  
 Undene sich winden,  
 Sylphe verschwinden,  
 Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kannte,  
 die Elemente,  
 ihre Kraft  
 und Eigenschaft,  
 wäre kein Meister  
 über die Geister.

Verschwind in Flammen,  
 Salamander!  
 Rauschend fließe zusammen,  
 Undene!  
 Leucht in Meteorenschöne,  
 Sylphe!  
 Bring häusliche Hilfe,  
 Incubus! Incubus!  
 Tritt hervor und mache den Schluß!

Keines der Viere  
 steckt in dem Tiere.  
 Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;  
 ich hab ihm noch nicht weh getan.  
 Du sollst mich hören  
 stärker beschwören.

Bist du Geselle  
 ein Flüchtling der Hölle?  
 So sieh dies Zeichen,  
 dem sie sich beugen,  
 die schwarzen Scharen!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.



Verworfn'es Wesen!  
Kannst du ihn lesen?  
den nie entsprossen,  
unausgesprochen,  
durch alle Himmel gegossen,  
freventlich durchstochnen?

Sinter den Ofen gebannt,  
schwillt es wie ein Elefant,  
den ganzen Raum füllt es an,  
es will zum Nebel zerfließen.  
Steige nicht zur Decke hinan!  
Lege dich zu des Meisters Füßen!  
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.  
Ich versenge dich mit heiliger Lohel!  
Erwarte nicht  
das dreimal glühende Licht!  
Erwarte nicht  
die stärkste von meinen Künsten!

MEPHISTOPHELES

tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus, hinter dem Ofen hervor

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

FAUST

Das also war des Pudels Kern!  
Ein fahrender Scolast? Der Kasus macht mich lachen.

MEPHISTOPHELES

Ich salutiere den gelehrten Herrn!  
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

FAUST

Wie nennst du dich?

MEPHISTOPHELES

Die Frage scheint mir klein  
für einen, der das Wort so sehr verachtet,  
der, weit entfernt von allem Schein,  
nur in der Wesen Tiefe trachtet.

FAUST

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen  
gewöhnlich aus dem Namen lesen,  
wo es sich allzu deutlich weist,  
wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heist.  
Nun gut, wer bist du denn?

MEPHISTOPHELES

Ein Teil von jener Kraft,  
die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

FAUST

Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?

MEPHISTOPHELES

Ich bin der Geist, der stets verneint!  
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,  
ist wert, daß es zugrunde geht;  
drum besser wärs, daß nichts entstünde.  
So ist denn alles, was ihr Sünde,  
Zerstörung, kurz das Böse nennt,  
mein eigentliches Element.

FAUST

Du nennst dich einen Teil und stehst doch ganz vor mir?

MEPHISTOPHELES

Bescheidne Wahrheit sprech ich dir.  
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,  
gewöhnlich für ein Ganzes hält —  
ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,  
ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebär,  
das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht  
den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,  
und doch gelingt's ihm nicht, da es, soviel es strebt,  
verhaftet an den Körpern flebt.  
Von Körpern strömts, die Körper macht es schön,  
ein Körper hemmt's auf seinem Gange;  
so, hoff ich, dauert es nicht lange,  
und mit den Körpern wird's zugrunde gehn.



FAUST

Nun kenn ich deine würdigen Pflichten!  
Du kannst im Großen nichts vernichten  
und fängst es nun im Kleinen an.

MEPHISTOPHELES

Und freilich ist nicht viel damit getan!  
Was sich dem Nichts entgegenstellt,  
das Etwas, diese plumpe Welt,  
soviel als ich schon unternommen,  
ich wußte nicht ihr beizukommen,  
mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand —  
geruhig bleibt am Ende Meer und Land!  
Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,  
dem ist nun gar nichts anzuhaben:  
Wie viele hab ich schon begraben!  
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.  
So geht es fort, man möchte rasend werden!  
Der Luft, dem Wasser wie der Erden  
entwinden tausend Keime sich,  
im Trocknen, Seuchten, Warmen, Kalten!  
Sätt ich mir nicht die Flamme vorbehalten,  
ich hätte nichts Aparts für mich.

FAUST

So setzest du der ewig regen,  
der heilsam schaffenden Gewalt  
die kalte Teufelsfaust entgegen,  
die sich vergebens tückisch ballt!  
Was anders suche zu beginnen,  
des Chaos wunderlicher Sohn!

MEPHISTOPHELES

Wir wollen wirklich uns besinnen,  
die nächsten Male mehr davon!  
Dürst ich wohl diesmal mich entfernen?

FAUST

Ich sehe nicht, warum du fragst.  
Ich habe jetzt dich kennen lernen,

besuche nun mich, wie du magst.  
Hier ist das Fenster, hier die Türe,  
ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

MEPHISTOPHELES

Gesteh ichs nur! daß ich hinausspaziere,  
verbietet mir ein kleines Hindernis,  
der Drudenfuß auf Eurer Schwelle —

FAUST

Das Pentagramma macht dir Pein?  
Ei sage mir, du Sohn der Hölle,  
wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?  
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

MEPHISTOPHELES

Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen:  
der eine Winkel, der nach außen zu,  
ist, wie du siehst, ein wenig offen.

FAUST

Das hat der Zufall gut getroffen!  
Und mein Gefangner wärst denn du?  
Das ist von ohngefähr gelungen!

MEPHISTOPHELES

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,  
die Sache sieht jetzt anders aus:  
der Teufel kann nicht aus dem Haus.

FAUST

Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?

MEPHISTOPHELES

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:  
wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.  
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

FAUST

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?  
Das find ich gut, da ließe sich ein Pakt,  
und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

MEPHISTOPHELES

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,



dir wird davon nichts abgezwaht.  
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,  
und wir besprechen das zunächst;  
doch jetzo bitt ich hoch und höchst,  
für dieses Mal mich zu entlassen.

FAUST

So bleibe doch noch einen Augenblick,  
um mir erst gute Mär zu sagen.

MEPHISTOPHELES

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück,  
dann magst du nach Belieben fragen.

FAUST

Ich habe dir nicht nachgestellt,  
bist du doch selbst ins Garn gegangen.  
Den Teufel halte, wer ihn hält!  
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.

MEPHISTOPHELES

Wenn dirs beliebt, so bin ich auch bereit,  
dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;  
doch mit Bedingnis, dir die Zeit  
durch meine Künste würdig zu vertreiben.

FAUST

Ich seh es gern, das steht dir frei;  
nur daß die Kunst gefällig sei!

MEPHISTOPHELES

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen  
in dieser Stunde mehr gewinnen  
als in des Jahres Einerlei.  
Was dir die zarten Geister singen,  
die schönen Bilder, die sie bringen,  
sind nicht ein leeres Zauberspiel.  
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,  
dann wirst du deinen Baumen setzen,  
und dann entzückt sich dein Gefühl.  
Bereitung braucht es nicht voran,  
 beisammen sind wir, fanget an!

GEISTER

Schwindet, ihr dunkeln  
Wölbungen droben!  
Reizender schaue  
freundlich der blaue  
Aether herein!  
Wären die dunkeln  
Wolken zerronnen!  
Sternelein funkeln,  
mildere Sonnen  
scheinen darein.  
Sümmlicher Söhne  
geistige Schöne,  
schwankende Beugung  
schwebet vorüber.  
Sehnende Neigung  
folget hinüber;  
und der Gewänder  
flatternde Bänder  
decken die Länder,  
decken die Laube,  
wo sich fürs Leben,  
tief in Gedanken,  
Liebende geben.  
Laube bei Laube!  
Sprossende Ranken!  
Lastende Traube  
stürzt ins Behälter  
drängender Kelter,  
stürzen in Bächen  
schäumende Weine,  
rieseln durch reine,  
edle Gesteine,  
lassen die Höhen  
hinter sich liegen,  
breiten zu Seen



sich ums Genügen  
grünender Hügel.  
Und das Geflügel  
schlürfet sich Wonne,  
flieget der Sonne,  
flieget den hellen  
Inseln entgegen,  
die sich auf Wellen  
gauklend bewegen;  
wo wir in Chören  
Jauchzende hören,  
über den Auen  
Tanzende schauen,  
die sich im Streuen  
alle zerstreuen.  
Einige flimmen  
über die Höhen,  
andere schwimmen  
über die Seen,  
andere schweben;  
alle zum Leben,  
alle zur Ferne  
liebender Sterne,  
seliger Suld.

## MEPHISTOPHELES

Er schläft! So recht, ihr lustgen, zarten Jungen!  
Ihr habt ihn treulich eingesungen!  
Für dies Konzert bin ich in eurer Schuld.  
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten!  
Umgaufelt ihn mit süßen Traumgestalten,  
versenkt ihn in ein Meer des Wahns;  
doch dieser Schwelle Zauber zu zerpalten,  
bedarf ich eines Rattenzahns.  
Nicht lange brauch ich zu beschwören,  
schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,  
der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse  
befiehlt dir, dich hervorzuwagen  
und diese Schwelle zu benagen,  
so wie er sie mit Gel betupft –  
da kommst du schon hervorgehupft!  
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,  
sie sitzt jetzt vornen an der Kante.  
Noch einen Biß, so ist's geschehn. –  
Nun, Sauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

## FAUST

erwachend

Bin ich denn abermals betrogen?  
Verschwindet so der geisterreiche Drang,  
daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen  
und daß ein Pudel mir entsprang?

## STUDIERZIMMER

## FAUST. MEPHISTOPHELES

## FAUST

Es klopft? Serein! Wer will mich wieder plagen?

## MEPHISTOPHELES

Ich bins.

## FAUST

Serein!

## MEPHISTOPHELES

Du mußt es dreimal sagen.

## FAUST

Serein denn!

## MEPHISTOPHELES

So gefällst du mir.

Wir werden, hoff ich, uns vertragen!



Denn dir die Grillen zu verjagen,  
 bin ich als edler Junker hier,  
 in rotem, goldverbrämtem Kleide,  
 das Mäntelchen von starrer Seide,  
 die Sahnenfeder auf dem Hut,  
 mit einem langen, spitzen Degen,  
 und rate nun dir, kurz und gut,  
 dergleichen gleichfalls anzulegen;  
 damit du, losgebunden, frei,  
 erfahrest, was das Leben sei.

FAUST

In jedem Kleide werd ich wohl die Pein  
 des engen Erdelebens fühlen.  
 Ich bin zu alt, um nur zu spielen,  
 zu jung, um ohne Wunsch zu sein.  
 Was kann die Welt mir wohl gewähren?  
 Entbehren sollst du! sollst entbehren!  
 Das ist der ewige Gesang,  
 der jedem an die Ohren klingt,  
 den, unser ganzes Leben lang,  
 uns heiser jede Stunde singt.  
 Nur mit Entsetzen wach ich morgens auf,  
 ich möchte bittre Tränen weinen,  
 den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf  
 nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen,  
 der selbst die Ahnung jeder Lust  
 mit eigensinnigem Kritteln mindert,  
 die Schöpfung meiner regen Brust  
 mit tausend Lebensfragen hindert.  
 Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,  
 mich ängstlich auf das Lager strecken,  
 auch da wird keine Rast geschenkt,  
 mich werden wilde Träume schrecken.  
 Der Gott, der mir im Busen wohnt,  
 kann tief mein Innerstes erregen,  
 der über allen meinen Kräften thront,

er kann nach außen nichts bewegen;  
 und so ist mir das Dasein eine Last,  
 der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

MEPHISTOPHELES

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommener Gast.

FAUST

O selig der, dem er im Siegesglanze  
 die blutgen Lorbeern um die Schläfe windet,  
 den er, nach rasch durchrastem Tanze,  
 in eines Mädchens Armen findet.  
 O war ich vor des hohen Geistes Kraft  
 entzückt, entseelt dahingesunken!

MEPHISTOPHELES

Und doch hat jemand einen braunen Saft,  
 in jener Nacht, nicht ausgetrunken.

FAUST

Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

MEPHISTOPHELES

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

FAUST

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle  
 ein süß bekannter Ton mich zog,  
 den Rest von kindlichem Gefühle  
 mit Anklang froher Zeit betrog,  
 so fluch ich allem, was die Seele  
 mit Lock- und Gaukelwerk umspannt  
 und sie in diese Trauerhöhle  
 mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!  
 Verflucht voraus die hohe Meinung,  
 womit der Geist sich selbst umfängt!  
 Verflucht das Blenden der Erscheinung,  
 die sich an unsre Sinne drängt!  
 Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,  
 des Ruhms, der Namensdauer Trug!  
 Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,  
 als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!



Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen  
 er uns zu kühnen Taten regt,  
 wenn er zu müßigem Ergetzen  
 die Polster uns zurechtelegt!  
 Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!  
 Fluch jener höchsten Liebeshuld!  
 Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben!  
 Und Fluch vor allen der Geduld!

## GEISTERCHOR

unsichtbar

Weh! weh!  
 Du hast sie zerstört,  
 die schöne Welt,  
 mit mächtiger Saust,  
 sie stürzt, sie zerfällt!  
 Ein Halbgott hat sie zerschlagen!  
 Wir tragen  
 die Trümmern ins Nichts hinüber  
 und klagen  
 über die verlorne Schöne.  
 Mächtiger  
 der Erdensohne,  
 prächtiger  
 baue sie wieder,  
 in deinem Busen baue sie auf!  
 Neuen Lebenslauf  
 beginne,  
 mit hellem Sinne,  
 und neue Lieder  
 tönen darauf!

## MEPHISTOPHELES

Dies sind die Kleinen  
 von den Meinen.  
 Höre, wie zu Lust und Taten  
 altflug sie raten!  
 In die Welt weit,

aus der Einsamkeit,  
 wo Sinnen und Säfte stocken,  
 wollen sie dich locken.

Hör auf, mit deinem Gram zu spielen,  
 der wie ein Geier dir am Leben frist.  
 Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,  
 daß du ein Mensch mit Menschen bist.

Doch so ist's nicht gemeint,  
 dich unter das Pack zu stoßen.  
 Ich bin keiner von den Großen;  
 doch willst du mit mir vereint  
 deine Schritte durchs Leben nehmen,  
 so will ich mich gern bequemen,  
 dein zu sein, auf der Stelle.

Ich bin dein Geselle  
 und, mach ich dirs recht,  
 bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

## FAUST

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

## MEPHISTOPHELES

Dazu hast du noch eine lange Frist.

## FAUST

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist  
 und tut nicht leicht um Gottes willen,  
 was einem andern nützlich ist.  
 Sprich die Bedingung deutlich aus;  
 ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

## MEPHISTOPHELES

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,  
 auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;  
 wenn wir uns drüben wiederfinden,  
 so sollst du mir das gleiche tun.

## FAUST

Das Drüben kann mich wenig kümmern;  
 schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,



Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen  
 er uns zu kühnen Taten regt,  
 wenn er zu müßigem Ergetzen  
 die Polster uns zurechtelegt!  
 Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!  
 Fluch jener höchsten Liebeshuld!  
 Fluch der Hoffnung! Fluch dem Glauben!  
 Und Fluch vor allen der Geduld!

## GEISTERCHOR

unsichtbar

Weh! weh!  
 Du hast sie zerstört,  
 die schöne Welt,  
 mit mächtiger Saust,  
 sie stürzt, sie zerfällt!  
 Ein Salbgott hat sie zerschlagen!  
 Wir tragen  
 die Trümmern ins Nichts hinüber  
 und klagen  
 über die verlorne Schöne.  
 Mächtiger  
 der Erdensohne,  
 prächtiger  
 baue sie wieder,  
 in deinem Busen baue sie auf!  
 Neuen Lebenslauf  
 beginne,  
 mit hellem Sinne,  
 und neue Lieder  
 tönen darauf!  
 MEPHISTOPHELES  
 Dies sind die Kleinen  
 von den Meinen.  
 Höre, wie zu Lust und Taten  
 altflug sie raten!  
 In die Welt weit,

aus der Einsamkeit,  
 wo Sinnen und Säfte stocken,  
 wollen sie dich locken.

Hör auf, mit deinem Gram zu spielen,  
 der wie ein Geier dir am Leben frist.  
 Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,  
 daß du ein Mensch mit Menschen bist.

Doch so ist's nicht gemeint,  
 dich unter das Pack zu stoßen.  
 Ich bin keiner von den Großen;  
 doch willst du mit mir vereint  
 deine Schritte durchs Leben nehmen,  
 so will ich mich gern bequemen,  
 dein zu sein, auf der Stelle.

Ich bin dein Geselle  
 und, mach ich dirs recht,  
 bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

## FAUST

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

## MEPHISTOPHELES

Dazu hast du noch eine lange Frist.

## FAUST

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist  
 und tut nicht leicht um Gottes willen,  
 was einem andern nützlich ist.  
 Sprich die Bedingung deutlich aus;  
 ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

## MEPHISTOPHELES

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,  
 auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;  
 wenn wir uns drüben wiederfinden,  
 so sollst du mir das gleiche tun.

## FAUST

Das Drüben kann mich wenig kümmern;  
 schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,



die andre mag darnach entstehn.  
 Aus dieser Erde quillen meine Freuden,  
 und diese Sonne scheint meinen Leiden;  
 Kann ich mich erst von ihnen scheiden,  
 dann mag, was will und kann, geschehn.  
 Davon will ich nichts weiter hören,  
 ob man auch künftig hast und liebt,  
 und ob es auch in jenen Sphären  
 ein Oben oder Unten gibt.

MEPHISTOPHELES

In diesem Sinne kannst du wagen.  
 Verbinde dich; du sollst in diesen Tagen  
 mit Freuden meine Künste sehn;  
 ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

FAUST

Was willst du armer Teufel geben?  
 Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben  
 von deinesgleichen je gefaßt?  
 Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast  
 du rotes Gold, das ohne Rast,  
 Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,  
 ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,  
 ein Mädchen, das an meiner Brust  
 mit Neugeln schon dem Nachbar sich verbindet,  
 der Ehre schöne Götterlust,  
 die, wie ein Meteor, verschwindet?  
 Zeig mir die Frucht, die fault, eh man sie bricht,  
 und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

MEPHISTOPHELES

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,  
 mit solchen Schätzen kann ich dienen.  
 Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,  
 wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

FAUST

Werd ich beruhigt je mich auf ein Saubett legen,  
 so sei es gleich um mich getan!

Kannst du mich schmeichelnd je belügen,  
 daß ich mir selbst gefallen mag,  
 Kannst du mich mit Genuß betrügen:  
 das sei für mich der letzte Tag!  
 Die Wette biet ich!

MEPHISTOPHELES

Topp!

FAUST

Und Schlag auf Schlag!  
 Werd ich zum Augenblicke sagen:  
 Verweile doch! du bist so schön!  
 dann magst du mich in Sesseln schlagen,  
 dann will ich gern zugrunde gehn!  
 Dann mag die Totenglocke schallen,  
 dann bist du deines Dienstes frei,  
 die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,  
 es sei die Zeit für mich vorbei!

MEPHISTOPHELES

Bedenk es wohl, wir werdens nicht vergessen.

FAUST

Dazu hast du ein volles Recht;  
 ich habe mich nicht freventlich vermessen.  
 Wie ich beharre, bin ich Knecht,  
 ob dein, was frag ich, oder wissen.

MEPHISTOPHELES

Ich werde heute gleich, beim Doktorschmaus,  
 als Diener meine Pflicht erfüllen.  
 Nur eins! — Ums Lebens oder Sterbens willen  
 bitt ich mir ein paar Zeilen aus.

FAUST

Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?  
 Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?  
 Ists nicht genug, daß mein gesprochenes Wort  
 auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?  
 Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,  
 und mich soll ein Versprechen halten?



Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,  
 wer mag sich gern davon befreien?  
 Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,  
 kein Opfer wird ihn je gereuen!  
 Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,  
 ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.  
 Das Wort erstirbt schon in der Seder,  
 die Herrschaft führen Wachs und Leder.  
 Was willst du böser Geist von mir?  
 Erz, Marmor, Pergament, Papier?  
 Soll ich mit Griffel, Meißel, Seder schreiben?  
 Ich gebe jede Wahl dir frei.

MEPHISTOPHELES

Wie magst du deine Rednerei  
 nur gleich so hitzig übertreiben?  
 Ist doch ein jedes Blättchen gut.  
 Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

FAUST

Wenn dies dir völlig Gnüge tut,  
 so mag es bei der Strazze bleiben.

MEPHISTOPHELES

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

FAUST

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!  
 Das Streben meiner ganzen Kraft  
 ist grade das, was ich verspreche.  
 Ich habe mich zu hoch gebläht,  
 in deinen Rang gehör ich nur.  
 Der große Geist hat mich verschmäht,  
 vor mir verschließt sich die Natur.  
 Des Denkens Saden ist zerrissen,  
 mir ekelt lange vor allem Wissen.  
 Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit  
 uns glühende Leidenschaften stillen!  
 In undurchdrungnen Zauberhüllen  
 sei jedes Wunder gleich bereit!

Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,  
 ins Rollen der Begebenheit!  
 Da mag denn Schmerz und Genuß,  
 Gelingen und Verdruß  
 miteinander wechseln, wie es kann;  
 nur rastlos betätigt sich der Mann.

MEPHISTOPHELES

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.  
 Beliebt's Euch, überall zu naschen,  
 im Fliehen etwas zu erhaschen,  
 bekommt Euch wohl, was Euch ergetzt.  
 Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

FAUST

Du hörst ja, von Freud ist nicht die Rede.  
 Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,  
 verliebtem Saß, erquickendem Verdruß.  
 Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,  
 soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,  
 und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,  
 will ich in meinem innern Selbst genießen,  
 mit meinem Geist das Höchste und Tiefste greifen,  
 ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,  
 und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern  
 und, wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

MEPHISTOPHELES

O glaube mir, der manche tausend Jahre  
 an dieser harten Speise kaut,  
 daß von der Wiege bis zur Bahre  
 kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!  
 Glaub unser einem, dieses Ganze  
 ist nur für einen Gott gemacht!  
 Er findet sich in einem ewigen Glanze,  
 uns hat er in die Finsternis gebracht,  
 und euch taugt einzig Tag und Nacht.

FAUST

Allein ich will!



## MEPHISTOPHELES

Das läßt sich hören!  
 Doch nur vor einem ist mir bang:  
 die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.  
 Ich dünkt, Ihr ließt Euch belehren.  
 Assoziiert Euch mit einem Poeten,  
 laßt den Herrn in Gedanken schweifen  
 und alle edlen Qualitäten  
 auf Euren Ehrenscheitel häufen:  
 des Löwen Mut,  
 des Hirsches Schnelligkeit,  
 des Italieners feurig Blut,  
 des Nordens Daurbarkeit.  
 Laßt ihn Euch das Geheimnis finden,  
 Großmut und Arglist zu verbinden,  
 und Euch mit warmen Jugendtrieben  
 nach einem Plane zu verliehen.  
 Möchte selbst solch einen Herren kennen,  
 würd ihn Herrn Mikrokosmos nennen.

## FAUST

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,  
 der Menschheit Krone zu erringen,  
 nach der sich alle Sinne dringen?

## MEPHISTOPHELES

Du bist am Ende — was du bist.  
 Setz dir Perücken auf von Millionen Locken,  
 setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken,  
 du bleibst doch immer, was du bist.

## FAUST

Ich fühls, vergebens hab ich alle Schätze  
 des Menschengenichts auf mich herbeigerafft,  
 und wenn ich mich am Ende niedersetze,  
 quillt innerlich doch keine neue Kraft;  
 ich bin nicht um ein Haar breit höher,  
 bin dem Unendlichen nicht näher.

## MEPHISTOPHELES

Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen,  
 wie man die Sachen eben sieht;  
 wir müssen das gescheiter machen,  
 eh uns des Lebens Freude flieht.  
 Was Senker! freilich Sand und Süße  
 und Kopf und Sintern, die sind dein;  
 doch alles, was ich frisch genieße,  
 ist das drum weniger mein?  
 Wenn ich sechs Sengste zahlen kann,  
 sind ihre Kräfte nicht die meine?  
 Ich renne zu und bin ein rechter Mann,  
 als hätt ich vierundzwanzig Beine.  
 Drum frisch! laß alles Sinnen sein,  
 und grad mitt in die Welt hinein!  
 Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert,  
 ist wie ein Tier, auf durrer Seide  
 von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,  
 und ringsumher liegt schöne grüne Weide.

## FAUST

Wie fangen wir das an?

## MEPHISTOPHELES

Wir gehen eben fort.  
 Was ist das für ein Marterort?  
 Was heißt das für ein Leben führen,  
 sich und die Jungens ennuyieren?  
 Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!  
 Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?  
 Das Beste, was du wissen kannst,  
 darfst du den Buben doch nicht sagen.  
 Gleich hör ich einen auf dem Gange!

## FAUST

Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.

## MEPHISTOPHELES

Der arme Knabe wartet lange,  
 der darf nicht ungetröstet gehn.



Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;  
die Maske muß mir köstlich stehn.

Er kleidet sich um

Nun überlaß es meinem Witzel  
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;  
indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

Faust ab

### MEPHISTOPHELES

in Fausts langem Kleide

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,  
des Menschen allerhöchste Kraft,  
laß nur in Blend- und Zauberwerken  
dich von dem Lügegeist bestärken,  
so hab ich dich schon unbedingt —  
ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,  
der ungebändigt immer vorwärts dringt  
und dessen übereiltes Streben  
der Erde Freuden überspringt.  
Den schlepp ich durch das wilde Leben,  
durch flache Unbedeutenheit,  
er soll mir zappeln, starren, fleben,  
und seiner Unerfülltheit  
soll Speis und Trank vor gierigen Lippen schweben;  
er wird Erquickung sich umsonst erflehn,  
und hätt er sich auch nicht dem Teufel übergeben,  
er müßte doch zugrunde gehn!

Ein SCHÜLER tritt auf

### SCHÜLER

Ich bin allhier erst kurze Zeit  
und komme voll Ergebenheit,  
einen Mann zu sprechen und zu kennen,  
den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

### MEPHISTOPHELES

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!

Ihr seht einen Mann wie andre mehr.  
Sagt Ihr Euch sonst schon umgetan?

### SCHÜLER

Ich bitt Euch, nehmt Euch meiner an,  
ich komme mit allem guten Mut,  
leidlichem Geld und frischem Blut;  
meine Mutter wollte mich kaum entfernen;  
möchte gern was Rechts hieraußen lernen.

### MEPHISTOPHELES

Da seid Ihr eben recht am Ort.

### SCHÜLER

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:  
in diesen Mauern, diesen Hallen  
will es mir keineswegs gefallen.  
Es ist ein gar beschränkter Raum,  
man sieht nichts Grünes, keinen Baum,  
und in den Sälen, auf den Bänken,  
vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

### MEPHISTOPHELES

Das kommt nur auf Gewohnheit an.  
So nimmt ein Kind der Mutter Brust  
nicht gleich im Anfang willig an,  
doch bald ernährt es sich mit Lust.  
So wirds Euch an der Weisheit Brüsten  
mit jedem Tage mehr gelüsten.

### SCHÜLER

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;  
doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

### MEPHISTOPHELES

Erklärt Euch, eh Ihr weitergeht,  
was wählt Ihr für eine Fakultät?

### SCHÜLER

Ich wünschte recht gelehrt zu werden  
und möchte gern, was auf der Erden  
und in dem Himmel ist, erfassen,  
die Wissenschaft und die Natur.



## MEPHISTOPHELES

Da seid Ihr auf der rechten Spur;  
doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.

## SCHÜLER

Ich bin dabei mit Seel und Leib;  
doch freilich würde mir behagen  
ein wenig Freiheit und Zeitvertreib  
an schönen Sommerfeiertagen.

## MEPHISTOPHELES

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen;  
doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.  
Mein teurer Freund, ich rat Euch drum  
zuerst Collegium Logicum.

Da wird der Geist Euch wohl dressiert,  
in spanische Stiefeln eingeschnürt,  
daß er bedächtiger so fortan  
hinschleiche die Gedankenbahn  
und nicht etwa, die Kreuz und Quer,  
irrlichteliere hin und her.

Dann lehret man Euch manchen Tag,  
daß, was Ihr sonst auf einen Schlag  
getrieben, wie Essen und Trinken frei,  
Eins! Zwei! Drei! dazu nötig sei.  
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik  
wie mit einem Weber-Meisterstück,  
wo Ein Tritt tausend Säden regt,  
die Schifflein herüber, hinüber schießen,  
die Säden ungesehen fließen,  
ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.

Der Philosoph, der tritt herein  
und beweist Euch, es müßt so sein:  
Das Erst war so, das Zweite so,  
und drum das Dritt und Vierte so,  
und wenn das Erst und Zweit nicht war,  
das Dritt und Viert war nimmermehr.  
Das preisen die Schüler aller Orten,

sind aber keine Weber geworden.  
Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,  
sucht erst den Geist herauszutreiben,  
dann hat er die Teile in seiner Hand,  
fehlt, leider! nur das geistige Band.  
Encheiresin naturae nennts die Chemie,  
spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.

## SCHÜLER

Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

## MEPHISTOPHELES

Das wird nächstens schon besser gehen,  
wenn Ihr lernt alles reduzieren  
und gehörig klassifizieren.

## SCHÜLER

Mir wird von alledem so dumm,  
als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

## MEPHISTOPHELES

Nachher, vor allen andern Sachen,  
müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!

Da seht, daß Ihr tiefsinnig faßt,  
was in des Menschen Sinn nicht paßt;  
für was drein geht und nicht drein geht,  
ein prächtig Wort zu Diensten steht.

Doch vorerst dieses halbe Jahr  
nehmt ja der besten Ordnung wahr!  
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;  
seid drinnen mit dem Glockenschlag!  
Sabt Euch vorher wohl präpariert,  
Paragraphos wohl einstudiert,  
damit Ihr nachher besser seht,  
daß er nichts sagt, als was im Buche steht;  
doch Euch des Schreibens ja befließt,  
als diktiert Euch der Heilig Geist!

## SCHÜLER

Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!  
Ich denke mir, wieviel es nützt;



und wenn Ihr halbweg ehrbar tut,  
dann habt Ihr sie all unterm Hut.  
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,  
daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;  
zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen Siebensachen,  
um die ein anderer viele Jahre streicht,  
verstehst das Pulslein wohl zu drücken,  
und fasset sie, mit feurig schlaunen Blicken,  
Wohl um die schlanke Hüfte frei,  
zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

SCHÜLER

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie.

MEPHISTOPHELES

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie  
und grün des Lebens goldner Baum.

SCHÜLER

Ich schwör Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.  
Dürst ich Euch wohl ein andermal beschweren,  
von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

MEPHISTOPHELES

Was ich vermag, soll gern geschehn.

SCHÜLER

Ich kann unmöglich wieder gehn,  
ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.  
Gönn Eure Gunst mir dieses Zeichen!

MEPHISTOPHELES

Sehr wohl.

Er schreibt und gibts

SCHÜLER

liest

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Machts ehrerbietig zu und empfiehlt sich

MEPHISTOPHELES

Solg nur dem alten Spruch und meiner Ruhme, der Schlange,  
dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

FAUST tritt auf

FAUST

Wohin soll es nun gehn?

MEPHISTOPHELES

Wohin es dir gefällt.

Wir sehn die kleine, dann die große Welt.  
Mit welcher Freude, welchem Nutzen  
wirst du den Cursum durchschmarutzen!

FAUST

Allein bei meinem langen Bart  
fehlt mir die leichte Lebensart.

Es wird mir der Versuch nicht glücken;  
ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.  
Vor andern fühl ich mich so klein;  
ich werde stets verlegen sein.

MEPHISTOPHELES

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;  
sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

FAUST

Wie kommen wir denn aus dem Haus?  
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

MEPHISTOPHELES

Wir breiten nur den Mantel aus,  
der soll uns durch die Lüfte tragen.  
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt  
nur keinen großen Bündel mit.  
Ein bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,  
hebt uns behend von dieser Erde.  
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;  
ich gratuliere dir zum neuen Lebenslauf.



Zeche lustiger Gesellen

FROSCH

Will keiner trinken? Keiner lachen?  
Ich will euch lehren Gesichter machen!  
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,  
und brennt sonst immer lichterloh.

BRANDER

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,  
nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

FROSCH

gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf

Da hast du beides!

BRANDER

Doppelt Schwein!

FROSCH

Ihr wollt es ja, man soll es sein!

SIEBEL

Zur Tür hinaus, wer sich entzweit!  
Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit!  
Auf! Solla! So!

ALTMAYER

Weh mir, ich bin verloren!  
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren!

SIEBEL

Wenn das Gewölbe widerschallt,  
fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

FROSCH

So recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!  
A! tara lara da!

ALTMAYER

A! tara lara da!

FROSCH

Die Kehlen sind gestimmt.

Singt

Das liebe heilige Römische Reich,  
wie hält's nur noch zusammen?

BRANDER

Ein garstig Lied! Psui! ein politisch Lied  
ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,  
daß ihr nicht braucht fürs Römische Reich zu sorgen!  
Ich halt es wenigstens für reichlichen Gewinn,  
daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.  
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;  
wir wollen einen Papst erwählen.  
Ihr wißt, welche eine Qualität  
den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

FROSCH

singt

Schwing dich auf, Frau Nachtigall,  
gruß mir mein Liebchen zehntausendmal.

SIEBEL

Dem Liebchen keinen Gruß! ich will davon nichts hören!

FROSCH

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mirs nicht verwehren!

Singt

Riegel auf! in stiller Nacht.  
Riegel auf! der Liebste wacht.  
Riegel zu! des Morgens früh.

SIEBEL

Ja, singe, singe nur und lob und rühme sie!  
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.  
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.  
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!  
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;  
ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,  
mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!  
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut  
ist für die Dirne viel zu gut.



Ich will von keinem Gruße wissen,  
als ihr die Fenster eingeschmissen!

**BRANDER**

auf den Tisch schlagend

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!  
Ihr Herrn, gesteht, ich weiß zu leben;  
verliebte Leute sitzen hier,  
und diesen muß, nach Standsgebühr,  
zur guten Nacht ich was zum besten geben.  
Gebt acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!  
Und singt den Rundreim kräftig mit!

Er singt

Es war eine Ratt im Kellernest,  
lebte nur von Fett und Butter,  
hatte sich ein Ränzlein angemäst,  
als wie der Doktor Luther.  
Die Köchin hatt ihr Gift gestellt;  
da wards so eng ihr in der Welt,  
als hätte sie Lieb im Leibe.

**CHORUS**

jauchzend

Als hätte sie Lieb im Leibe.

**BRANDER**

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus  
und soff aus allen Pfützen,  
zernagt, zerkratzt das ganze Haus,  
wollte nichts ihr Wüten nützen;  
sie tät gar manchen Aengstesprung,  
bald hatte das arme Tier genung,  
als hätt es Lieb im Leibe.

**CHORUS**

Als hätt es Lieb im Leibe.

**BRANDER**

Sie kam vor Angst am hellen Tag  
der Küche zugelaufen,

fiel an den Herd und zuckt und lag,  
und tät erbärmlich schnaufen.  
Da lachte die Vergifterin noch:  
Sa! sie pfeift auf dem letzten Loch,  
als hätte sie Lieb im Leibe.

**CHORUS**

Als hätte sie Lieb im Leibe.

**SIEBEL**

Wie sich die platten Burschen freuen!  
Es ist mir eine rechte Kunst,  
den armen Ratten Gift zu streuen!

**BRANDER**

Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

**ALTMAYER**

Der Schmerbauch mit der fahlen Platte!  
Das Unglück macht ihn zahm und mild;  
er sieht in der geschwollenen Ratte  
sein ganz natürlich Ebenbild.

FAUST und MEPHISTOPHELES

**MEPHISTOPHELES**

Ich muß dich nun vor allen Dingen  
in lustige Gesellschaft bringen,  
damit du siehst, wie leicht sichs leben läßt.  
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.  
Mit wenig Witz und viel Behagen  
dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,  
wie junge Katzen mit dem Schwanz.  
Wenn sie nicht über Kopfweh flagen,  
solang der Wirt nur weiterborgt,  
sind sie vergnügt und unbesorgt.

**BRANDER**

Die Kommen eben von der Reise;  
man siehts an ihrer wunderlichen Weise,  
sie sind nicht eine Stunde hier.



FROSCH

Wahrhaftig, du hast recht! Mein Leipzig lob ich mir!  
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.

SIEBEL

Sür was siehst du die Fremden an?

FROSCH

Laß mich nur gehn! bei einem vollen Glase  
zieh ich, wie einen Kinderzahn,  
den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.  
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,  
sie sehen stolz und unzufrieden aus.

BRANDER

Marktschreier sinds gewiß, ich wette!

ALTMAYER

Vielleicht.

FROSCH

Gib acht, ich schraube sie!

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Den Teufel spürt das Völkchen nie,  
und wenn er sie beim Kragen hätte.

FAUST

Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!

SIEBEL

Viel Dank zum Gegengruß.

Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend

Was hinkt der Kerl auf einem Fuß?

MEPHISTOPHELES

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?  
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,  
soll die Gesellschaft uns ergetzen.

ALTMAYER

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

FROSCH

Ihr seid wohl spät von Rippach aufgebrochen?  
Sabt ihr mit Herren Sans noch erst zu Nacht gespeist?

MEPHISTOPHELES

Seut sind wir ihn vorbeigereist;  
wir haben ihn das letzte Mal gesprochen.  
Von seinen Vettern wußt er viel zu sagen,  
viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt sich gegen Frosch

ALTMAYER

leise

Da hast dus! der verstehts!

SIEBEL

Ein pffiffiger Patron!

FROSCH

Nun, warte nur, ich krieg ihn schon!

MEPHISTOPHELES

Wenn ich nicht irrte, hörten wir  
geübte Stimmen Chorus singen?  
Gewiß, Gesang muß trefflich hier  
von dieser Wölbung wiederklingen!

FROSCH

Seid Ihr wohl gar ein Virtuos?

MEPHISTOPHELES

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

ALTMAYER

Gebt uns ein Lied!

MEPHISTOPHELES

Wenn ihr begehrt, die Menge.

SIEBEL

Nur auch ein nagelneues Stück!

MEPHISTOPHELES

Wir kommen erst aus Spanien zurück,  
dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

Singt

Es war einmal ein König,  
der hatt einen großen Floh—



## FROSCH

Sorcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefast?  
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.

## MEPHISTOPHELES

singt

Es war einmal ein König,  
der hatt einen großen Floh,  
den liebt er gar nicht wenig,  
als wie seinen eignen Sohn.  
Da rief er seinen Schneider,  
der Schneider kam heran:  
da, miß dem Junker Kleider  
und miß ihm Hos an!

## BRANDER

Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,  
daß er mir aufs genauste mißt,  
und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,  
die Hos keine Salten werfen!

## MEPHISTOPHELES

In Sammet und in Seide  
war er nun angetan,  
hatte Bänder auf dem Kleide,  
hatt auch ein Kreuz daran,  
und war sogleich Minister,  
und hatt einen großen Stern.  
Da wurden seine Geschwister  
bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,  
die waren sehr geplagt,  
die Königin und die Hofe  
gestochen und genagt,  
und durften sie nicht knicken  
und weg sie jucken nicht.  
Wir knicken und ersticken  
doch gleich, wenn einer sticht.

## CHORUS

jauchzend

Wir knicken und ersticken  
doch gleich, wenn einer sticht.

## FROSCH

Bravo! Bravo! Das war schön!

## SIEBEL

So soll es jedem Floh ergehn!

## BRANDER

Spitzt die Singer und packt sie fein!

## ALTMAYER

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

## MEPHISTOPHELES

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,  
wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.

## SIEBEL

Wir mögen das nicht wieder hören!

## MEPHISTOPHELES

Ich fürchte nur, der Wirt beschweret sich,  
sonst gäb ich diesen werten Gästen  
aus unserm Keller was zum besten.

## SIEBEL

Nur immer her, ich nehms auf mich.

## FROSCH

Schafft Ihr ein gutes Glas, so wollen wir Euch loben.  
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;  
denn wenn ich judizieren soll,  
verlang ich auch das Maul recht voll.

## ALTMAYER

leise

Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

## MEPHISTOPHELES

Schafft einen Bohrer an!

## BRANDER

Was soll mit dem geschehn?  
Ihr habt doch nicht die Säßer vor der Türe?



ALTMAYER

Dahinten hat der Wirt ein Körbchen Werkzeug stehn.

MEPHISTOPHELES

nimmt den Bohrer, zu Frosch

Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?

FROSCH

Wie meint Ihr das? Habt Ihr so mancherlei?

MEPHISTOPHELES

Ich stell es einem jeden frei.

ALTMAYER

zu Frosch

Aha! du fängst schon an die Lippen abzulecken?

FROSCH

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.  
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

MEPHISTOPHELES

indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

ALTMAYER

Ach, das sind Taschenspieler Sachen!

MEPHISTOPHELES

zu Brander

Und Ihr?

BRANDER

Ich will Champagner-Wein,  
und recht moussierend soll er sein!

MEPHISTOPHELES bohrt; einer hat indessen die Wachspfpfen gemacht und verstopft

BRANDER

Man kann nicht stets das Fremde meiden,  
das Gute liegt uns oft so fern.  
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,  
doch ihre Weine trinkt er gern.

SIEBEL

indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert

Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht.  
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

MEPHISTOPHELES

bohrt

Euch soll sogleich Tokaier fließen.

ALTMAYER

Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!  
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum besten.

MEPHISTOPHELES

Eil! Eil! Mit solchen edlen Gästen  
wäre es ein bißchen viel gewagt.  
Geschwind! Nur grad heraus gesagt!  
Mit welchem Weine kann ich dienen?

ALTMAYER

Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!  
Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind

MEPHISTOPHELES

mit seltsamen Gebärden

Trauben trägt der Weinstock,  
Hörner der Ziegenbock;  
der Wein ist saftig, Holz die Reben,  
der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.  
Ein tiefer Blick in die Natur!  
Sier ist ein Wunder, glaubet nur!  
Nun zieht die Pfropfen und genießt!

ALLE

indem sie die Pfropfen ziehen und jedem der verlangte Wein ins Glas läuft

O schöner Brunnen, der uns fließt!

MEPHISTOPHELES

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

Sie trinken wiederholt

ALLE

singen

Uns ist ganz Kannibalisches wohl,  
als wie fünfhundert Säuen!

MEPHISTOPHELES

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!



FAUST

Ich hätte Lust, nun abzufahren.

MEPHISTOPHELES

Gib nur erst acht, die Bestialität  
wird sich gar herrlich offenbaren.

SIEBEL

trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme

Selbst! Feuer! helft! Die Hölle brennt!

MEPHISTOPHELES

die Flamme besprechend

Sei ruhig, freundlich Element!

Zu dem Gesellen

Für diesmal war es nur ein Tropfen Segesfeuer.

SIEBEL

Was soll das sein? Wart! Ihr bezahlt es teuer!  
Es scheint, daß Ihr uns nicht kennt.

FROSCH

Laß Er uns das zum zweiten Male bleiben!

ALTMAYER

Ich dächte, wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

SIEBEL

Was, Herr? Er will sich unterstehn  
und hier sein Sokuspokus treiben?

MEPHISTOPHELES

Still, altes Weinfäß!

SIEBEL

Besenstiel!

Du willst uns gar noch grob begegnen?

BRANDER

Wart nur, es sollen Schläge regnen!

ALTMAYER

zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen

Ich brenne! ich brenne!

SIEBEL

Zauberei!

Stoß zu! Der Kerl ist vogelfrei!

Sie ziehn die Messer und gehn auf Mephistopheles los

MEPHISTOPHELES

mit ernsthafter Gebärde

Falsch Gebild und Wort  
verändern Sinn und Ort!  
Seid hier und dort!

Sie stehn erstaunt und sehn einander an

ALTMAYER

Wo bin ich? Welches schöne Land!

FROSCH

Weinberge! Seh ich recht?

SIEBEL

Und Trauben gleich zur Hand!

BRANDER

Hier unter diesem grünen Laube,  
seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!

Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern tun es wechselseitig und heben die Messer

MEPHISTOPHELES

wie oben

Irrtum, laß los der Augen Band!  
Und merkt euch, wie der Teufel spaße.

Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander

SIEBEL

Was gibts?

ALTMAYER

Wie?

FROSCH

War das deine Nase?

BRANDER

zu Siebel

Und deine hab ich in der Hand!

ALTMAYER

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!  
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!

FROSCH

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?



SIEBEL

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,  
er soll mir nicht lebendig gehn!

ALTMAYER

Ich hab ihn selbst hinaus zur Kellertüre —  
auf einem Sasse reiten sehn — —  
es liegt mir bleischwer in den Süßen.

Sich nach dem Tische wendend

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

SIEBEL

Betrug war alles, Lug und Schein.

FROSCH

Mir deuchte doch, als tränk ich Wein.

BRANDER

Aber wie war es mit den Trauben?

ALTMAYER

Nun sag mir eins, man soll kein Wunder glauben!

## HEXENKÜCHE

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine MEERKATZE sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. Der MEERKATER mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrat ausgeschmückt

FAUST. MEPHISTOPHELES

FAUST

Mir widersteht das tolle Zauberwesen!  
Versprichst du mir, ich soll genesen  
in diesem Wust von Raserei?  
Verlang ich Rat von einem alten Weibe?

Und schaffst die Sudelköcherei  
wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?  
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!  
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.  
Hat die Natur und hat ein edler Geist  
nicht irgendeinen Balsam ausgefunden?

MEPHISTOPHELES

Mein Freund, nun sprichst du wieder Flug!  
Dich zu verjüngen, gibts auch ein natürlich Mittel;  
allein es steht in einem andern Buch  
und ist ein wunderlich Kapitel.

FAUST

Ich will es wissen.

MEPHISTOPHELES

Gut! Ein Mittel, ohne Geld  
und Arzt und Zauberei zu haben:  
Begib dich gleich hinaus aufs Feld,  
fang an zu hacken und zu graben,  
erhalte dich und deinen Sinn  
in einem ganz beschränkten Kreise,  
ernähre dich mit ungemischter Speise,  
leb mit dem Vieh als Vieh, und acht es nicht für Raub,  
den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;  
das ist das beste Mittel, glaub,  
auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

FAUST

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,  
den Spaten in die Sand zu nehmen.  
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

MEPHISTOPHELES

So muß denn doch die Hexe dran!

FAUST

Warum denn just das alte Weib!  
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

MEPHISTOPHELES

Das wär ein schöner Zeitvertreib!



Ich wollt indes wohl tausend Brücken bauen.  
 Nicht Kunst und Wissenschaft allein,  
 Geduld will bei dem Werke sein.  
 Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig,  
 die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig.  
 Und alles, was dazu gehört,  
 es sind gar wunderbare Sachen!  
 Der Teufel hat sie zwar gelehrt;  
 allein der Teufel kanns nicht machen.

Die Tiere erblickend

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!  
 Das ist die Magd! das ist der Knecht!

Zu den Tieren

Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

DIE TIERE

Beim Schmause,  
 aus dem Haus  
 zum Schornstein hinaus!

MEPHISTOPHELES

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

DIE TIERE

Solang wir uns die Pfoten wärmen.

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Wie findest du die zarten Tiere?

FAUST

So abgeschmackt, als ich nur jemand sah!

MEPHISTOPHELES

Nein, ein Diskurs wie dieser da  
 ist grade der, den ich am liebsten führe!

Zu den Tieren

So sagt mir doch, verfluchte Puppen!  
 was quirlt ihr in dem Brei herum?

DIE TIERE

Wir kochen breite Bettelsuppen.

MEPHISTOPHELES

Da habt ihr ein groß Publikum.

DER KATER

macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles

O würfle nur gleich  
 und mache mich reich,  
 und laß mich gewinnen!  
 Gar schlecht ist bestellt,  
 und wär ich bei Geld,  
 so wär ich bei Sinnen.

MEPHISTOPHELES

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen.  
 Könnt er nur auch ins Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt  
 und rollen sie hervor

DER KATER

Das ist die Welt;  
 sie steigt und fällt  
 und rollt beständig;  
 sie klingt wie Glas—  
 wie bald bricht das!  
 Ist hohl inwendig.  
 Hier glänzt sie sehr,  
 und hier noch mehr.  
 Ich bin lebendig!  
 Mein lieber Sohn,  
 halt dich davon!  
 Du mußt sterben!  
 Sie ist von Ton,  
 es gibt Scherben.

MEPHISTOPHELES

Was soll das Sieb?

DER KATER

holt es herunter

Wärst du ein Dieb,  
 wollt ich dich gleich erkennen.  
 Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehen



Sieh durch das Sieb!  
Erkennst du den Dieb  
und darfst ihn nicht nennen?

**MEPHISTOPHELES**

sich dem Feuer nähernd

Und dieser Topf?

**KATER und KÄTZIN**

Der alberne Tropf!  
Er kennt nicht den Topf,  
er kennt nicht den Kessel!

**MEPHISTOPHELES**

Unhöfliches Tier!

**DER KATER**

Den Wedel nimm hier  
und setz dich in Sessel!

Er nötigt den Mephistopheles zu sitzen

**FAUST**

welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert,  
bald sich von ihm entfernt hat

Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild  
zeigt sich in diesem Zauberspiegel!  
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel  
und führe mich in ihr Gefild!  
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,  
wenn ich es wage, nah zu gehn,  
kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —  
Das schönste Bild von einem Weibe!  
Ist's möglich, ist das Weib so schön?  
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe  
den Inbegriff von allen Himmeln sehn?  
So etwas findet sich auf Erden?

**MEPHISTOPHELES**

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt  
und selbst am Ende Bravo sagt,  
da muß es was Gescheites werden.  
Sür diesmal sieh dich immer satt;

Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspiiren,  
und selig, wer das gute Schicksal hat,  
als Bräutigam sie heimzuführen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend  
und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen

Sieh sitz ich wie der König auf dem Throne,  
den Zepter halt ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

**DIE TIERE**

welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durcheinander gemacht haben,  
bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei

O sei doch so gut,  
mit Schweiß und mit Blut  
die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke,  
mit welchen sie herumspringen

Nun ist es geschehn!  
Wir reden und sehn,  
wir hören und reimen —

**FAUST**

gegen den Spiegel

Weh mir! ich werde schier verrückt.

**MEPHISTOPHELES**

auf die Tiere deutend

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

**DIE TIERE**

Und wenn es uns glückt,  
und wenn es sich schickt,  
so sind es Gedanken!

**FAUST**

wie oben

Mein Busen fängt mir an zu brennen!  
Entfernen wir uns nur geschwind!

**MEPHISTOPHELES**

in obiger Stellung

Nun, wenigstens muß man bekennen,  
daß es aufrichtige Poeten sind.



Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die HEXE kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren

## DIE HEXE

Au! Au! Au! Au!  
Verdammtes Tier! verfluchte Saul!  
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!  
Verfluchtes Tier!

Faust und Mephistopheles erblickend

Was ist das hier?  
Wer seid ihr hier?  
Was wollt ihr da?  
Wer schlich sich ein?  
Die Feuerpein  
euch ins Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Tieren. Die Tiere winseln

## MEPHISTOPHELES

welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt

Entzwei! entzwei!  
Da liegt der Brei!  
Da liegt das Glas!  
Es ist nur Spaß,  
der Taft, du Mas,  
zu deiner Melodei.

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!  
Erkennst du deinen Herrn und Meister?  
Was hält mich ab, so schlag ich zu,  
zerschmettre dich und deine Katzengeister!  
Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt?  
Kannst du die Sahnenfeder nicht erkennen?  
Hab ich dies Angesicht versteckt?  
Soll ich mich etwa selber nennen?

## DIE HEXE

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!

Seh ich doch keinen Pferdefuß.  
Wo sind denn Eure beiden Raben?

## MEPHISTOPHELES

Für diesmal kommst du so davon;  
denn freilich ist es eine Weile schon,  
daß wir uns nicht gesehen haben.  
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,  
hat auf den Teufel sich erstreckt;  
das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen:  
Wo stehst du Hörner, Schweif und Klauen?  
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,  
der würde mir bei Leuten schaden;  
darum bedien ich mich, wie mancher junge Mann,  
seit vielen Jahren falscher Waden.

## DIE HEXE

tanzend

Sinn und Verstand verlier ich schier,  
seh ich den Junker Satan wieder hier!

## MEPHISTOPHELES

Den Namen, Weib, verbitt ich mir!

## DIE HEXE

Warum? Was hat er Euch getan?

## MEPHISTOPHELES

Er ist schon lang ins Sabelbuch geschrieben;  
allein die Menschen sind nichts besser dran:  
den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.  
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;  
ich bin ein Kavaliere, wie andre Kavaliere.  
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;  
sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

Er macht eine unanständige Gebärde

## DIE HEXE

lacht unmäßig

Ha! Ha! Das ist in Eurer Art!  
Ihr seid ein Schelm, wie Ihr nur immer wart.



## MEPHISTOPHELES

zu Faust

Mein Freund, das lerne wohl verstehn!  
Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.

## DIE HEXE

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

## MEPHISTOPHELES

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!  
Doch muß ich Euch ums älteste bitten;  
die Jahre doppeln seine Kraft.

## DIE HEXE

Gar gern! Hier hab ich eine Flasche,  
aus der ich selbst zuweilen nasche,  
die auch nicht mehr im mindesten stinkt;  
ich will Euch gern ein Gläschen geben.

Leise

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,  
so kann er, wißt Ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

## MEPHISTOPHELES

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;  
ich gönne ihm gern das Beste deiner Küche.  
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,  
und gib ihm eine Tasse voll!

Die HEXE mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten

## FAUST

zu Mephistopheles

Nein, sage mir, was soll das werden?  
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,  
der abgeschmackteste Betrug,  
sind mir bekannt, verhaßt genug.

## MEPHISTOPHELES

Ei Possen! Das ist nur zum Lachen;  
sei nur nicht ein so strenger Mann!  
Sie muß als Arzt ein Sokuspokus machen,

damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nötigt Fausten, in den Kreis zu treten

## DIE HEXE

mit großer Emphase fängt an, aus dem Buche zu deklamieren

Du mußt verstehn!  
Aus Eins mach Zehn,  
und Zwei laß gehn,  
und Drei mach gleich,  
so bist du reich.  
Verlier die Vier!  
Aus Fünf und Sechs,  
so sagt die Sex,  
mach Sieben und Acht,  
so ist's vollbracht:  
und Neun ist Eins,  
und Zehn ist Feins.

Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

## FAUST

Mich dünkt, die Alte spricht im Sieber.

## MEPHISTOPHELES

Das ist noch lange nicht vorüber,  
ich kenne es wohl, so klingt das ganze Buch;  
ich habe manche Zeit damit verloren,  
denn ein vollkommener Widerspruch  
bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.

Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.

Es war die Art zu allen Zeiten,  
durch Drei und Eins, und Eins und Drei  
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.  
So schwärzt und lehrt man ungestört;  
wer will sich mit den Narren befassen?  
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,  
es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

## DIE HEXE

fährt fort

Die hohe Kraft



der Wissenschaft,  
der ganzen Welt verborgen!  
Und wer nicht denkt,  
dem wird sie geschenkt,  
er hat sie ohne Sorgen.

FAUST

Was sagt sie uns für Unsinn vor?  
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.  
Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor  
von hunderttausend Narren sprechen.

MEPHISTOPHELES

Genug, genug, o treffliche Sibylle!  
Gib deinen Trank herbei und fülle  
die Schale rasch bis an den Rand hinan;  
denn meinem Freund wird dieser Trank nicht schaden:  
er ist ein Mann von vielen Graden,  
der manchen guten Schluck getan.

Die HEXE, mit vielen Zeremonien, schenkt den Trank in eine Schale;  
wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme

MEPHISTOPHELES

Nur frisch hinunter! Immer zu!  
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.  
Bist mit dem Teufel du und du  
und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die HEXE löst den Kreis. FAUST tritt heraus

MEPHISTOPHELES

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

DIE HEXE

Mög Euch das Schlückchen wohl behagen!

MEPHISTOPHELES

zur Hexe

Und kann ich dir was zu Gefallen tun,  
so darfst du mirs nur auf Walpurgis sagen.

DIE HEXE

Hier ist ein Lied! wenn Ihrs zurweilen singt,  
so werdet Ihr besondere Wirkung spüren.

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Komm nur geschwind und laß dich führen;  
du mußt notwendig transpirieren,  
damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.  
Den edlen Müßiggang lehr ich hernach dich schätzen,  
und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,  
wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

FAUST

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!  
Das Frauenbild war gar zu schön!

MEPHISTOPHELES

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen  
nun bald leibhaftig vor dir sehn.

Leise

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,  
bald Selenen in jedem Weibe.

STRASSE

FAUST. MARGARETE vorübergehend

FAUST

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,  
meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

MARGARETE

Bin weder Fräulein, weder schön,  
kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab

FAUST

Beim Simmel, dieses Kind ist schön!



So etwas hab ich nie gesehn.  
 Sie ist so sitt- und tugendreich  
 und etwas schnippisch doch zugleich.  
 Der Lippe Rot, der Wange Licht,  
 die Tage der Welt vergeß ichs nicht!  
 Wie sie die Augen niederschlägt,  
 hat tief sich in mein Herz geprägt;  
 wie sie kurz angebunden war,  
 das ist nun zum Entzücken gar!

MEPHISTOPHELES tritt auf

FAUST

Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!

MEPHISTOPHELES

Nun, welche?

FAUST

Sie ging just vorbei.

MEPHISTOPHELES

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,  
 der sprach sie aller Sünden frei;  
 ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.  
 Es ist ein gar unschuldig Ding,  
 das eben für nichts zur Beichte ging;  
 über die hab ich keine Gewalt!

FAUST

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

MEPHISTOPHELES

Du sprichst ja wie Sans Liederlich,  
 der begehrt jede liebe Blum für sich,  
 und dünkelt ihm, es wär kein Ehr  
 und Gunst, die nicht zu pflücken wär;  
 geht aber doch nicht immer an.

FAUST

Mein Herr Magister lobesan,  
 laß Er mich mit dem Gesetz in Frieden!  
 Und das sag ich Ihm kurz und gut:

Wenn nicht das süße junge Blut  
 heut nacht in meinen Armen ruht,  
 so sind wir um Mitternacht geschieden.

MEPHISTOPHELES

Bedenkt, was gehn und stehen mag!  
 Ich brauche wenigstens vierzehn Tag,  
 nur die Gelegenheit auszuspiiren.

FAUST

Sätt ich nur sieben Stunden Ruh,  
 brauchte den Teufel nicht dazu,  
 so ein Geschöpfchen zu verführen.

MEPHISTOPHELES

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;  
 doch bitt ich, laßt's Euch nicht verdriesen:  
 was hilfts, nur grade zu genießen?  
 Die Freud ist lange nicht so groß,  
 als wenn Ihr erst herauf, herum,  
 durch allerlei Brimborium,  
 das Püppchen geknetet und zugericht,  
 wies lehret manche welsche Geschicht.

FAUST

Sab Appetit auch ohne das.

MEPHISTOPHELES

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:  
 ich sag Euch, mit dem schönen Kind  
 gehts ein- für allemal nicht geschwind.  
 Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;  
 wir müssen uns zur List bequemen.

FAUST

Schaff mir etwas vom Engelschatz!  
 Führe mich an ihren Ruheplatz!  
 Schaff mir ein Halstuch von ihrer Brust,  
 ein Strumpfband meiner Liebeslust!

MEPHISTOPHELES

Damit Ihr seht, daß ich Eurer Pein  
 will förderlich und dienstlich sein,



wollen wir keinen Augenblick verlieren,  
will Euch noch heut in ihr Zimmer führen.

FAUST

Und soll sie sehn? sie haben?

MEPHISTOPHELES

Nein!

Sie wird bei einer Nachbarin sein.  
Indessen könnt Ihr ganz allein  
an aller Hoffnung künftiger Freuden  
in ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.

FAUST

Können wir hin?

MEPHISTOPHELES

Es ist noch zu früh.

FAUST

Sorg du mir für ein Geschenk für sie!

Ab

MEPHISTOPHELES

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssieren!

Ich kenne manchen schönen Platz  
und manchen altvergrabnen Schatz,  
ich muß ein bißchen revidieren.

Ab

## ABEND

Ein kleines reinliches Zimmer

MARGARETE

ihre Zöpfe flechtend und aufbindend

Ich gab was drum, wenn ich nur wüßt,  
wer heut der Herr gewesen ist!  
Er sah gewiß recht wacker aus  
und ist aus einem edlen Haus;

das konnt ich ihm an der Stirne lesen —  
er wär auch sonst nicht so feck gewesen.

Ab

MEPHISTOPHELES. FAUST

MEPHISTOPHELES

Serein, ganz leise, nur herein!

FAUST

nach einigem Stillschweigen

Ich bitte dich, laß mich allein!

MEPHISTOPHELES

herumspürend

Nicht jedes Mädchen hält so rein.

Ab

FAUST

rings aufschauend

Willkommen, süßer Dämmerchein,  
der du dies Heiligtum durchwebst!  
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,  
die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!  
Wie atmet rings Gefühl der Stille,  
der Ordnung, der Zufriedenheit!  
In dieser Armut welche Sülle!  
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette

Onimm mich auf, der du die Vorwelt schon  
bei Freud und Schmerz im offnen Arm empfangen!  
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron  
schon eine Schar von Kindern rings gehangen!  
Vielleicht hat, dankbar für den heiligen Christ,  
mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,  
dem Abnherrn fromm die welke Hand geküßt.

Ich fühl, o Mädchen, deinen Geist  
der Süll und Ordnung um mich säuseln,  
der mütterlich dich täglich unterweist,  
den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heist,



sogar den Sand zu deinen Süßen Kräuseln.  
 O liebe Sand! so göttergleich!  
 Die Sütte wird durch dich ein Himmelreich.  
 Und hier!

Er hebt den Bettvorhang auf

Was faßt mich für ein Wonnegraus!  
 Hier möcht ich volle Stunden säumen.  
 Natur! hier bildetest in leichten Träumen  
 den eingebornen Engel aus;  
 hier lag das Kind, mit warmem Leben  
 den zarten Busen angefüllt,  
 und hier mit heilig reinem Weben  
 entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?  
 Wie innig fühl ich mich gerührt!  
 Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?  
 Armselger Saust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?  
 Mich drangs, so grade zu genießen,  
 und fühle mich in Liebestraum zerfließen!  
 Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,  
 wie würdest du für deinen Frevel büßen!  
 Der große Sans, ach wie so klein!  
 lag, hingeschmolzen, ihr zu Süßen.

MEPHISTOPHELES

kommt

Geschwind! ich seh sie unten kommen.

FAUST

Sort! Sort! Ich kehre nimmermehr!

MEPHISTOPHELES

Sier ist ein Kästchen leidlich schwer,  
 ich hab's woanders hergenommen.

Stellts hier nur immer in den Schrein,  
 ich schwör Euch, ihr vergehn die Sinnen;  
 ich tat Euch Sächelchen hinein,  
 um eine andre zu gewinnen.  
 Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

FAUST

Ich weiß nicht, soll ich?

MEPHISTOPHELES

Frägt Ihr viel?

Meint Ihr vielleicht den Schatz zu wahren?  
 Dann rat ich Eurer Lusternheit,  
 die liebe schöne Tageszeit  
 und mir die weitre Müß zu sparen.  
 Ich hoff nicht, daß Ihr geizig seid!  
 Ich kratz den Kopf, reib an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu

Nur fort! geschwind! —  
 Um Euch das süße junge Kind  
 nach Herzens Wunsch und Will zu wenden;  
 und Ihr seht drein,  
 als solltet Ihr in den Hörsaal hinein,  
 als stünden grau leibhaftig vor Euch da  
 Physik und Metaphysika!  
 Nur fort! —

Ab

MARGARETE

mit einer Lampe

Es ist so schwül, so dumpfig hie —

Sie macht das Fenster auf

Und ist doch eben so warm nicht drauß.  
 Es wird mir so, ich weiß nicht wie —  
 ich wollt, die Mutter käm nach Haus.  
 Mir läuft ein Schauer übern ganzen Leib —  
 bin doch ein töricht furchtsam Weib!

Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht

Es war ein König in Thule,



gar treu bis an das Grab,  
dem sterbend seine Buhle  
einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,  
er leert ihn jeden Schmaus;  
die Augen gingen ihm über,  
so oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,  
zählt er seine Stadt im Reich,  
gönnt alles seinen Erben,  
den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,  
die Ritter um ihn her,  
auf hohem Vätersaale,  
dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,  
trank letzte Lebensglut  
und warf den heiligen Becher  
hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken  
und sinken tief ins Meer,  
die Augen täten ihm sinken,  
trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?

Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.

Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?

Vielleicht brachts jemand als ein Pfand,  
und meine Mutter lieb darauf.

Da hängt ein Schlüsselchen am Band —  
ich denke wohl, ich mach es auf!

Was ist das? Gott im Himmel! Schau,  
so was hab ich mein Tage nicht gesehn!  
Ein Schmuck! Mit dem könnt eine Edelfrau  
am höchsten Feiertage gehn.

Wie sollte mir die Kette stehn?

Wem mag die Herrlichkeit gehören?

Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel

Wenn nur die Ohrring meine wären!

Man sieht doch gleich ganz anders drein.

Was hilft euch Schönheit, junges Blut?

Das ist wohl alles schön und gut,

allein man läßt auch alles sein;

man lobt euch halb mit Erbarmen.

Nach Golde drängt,

am Golde hängt

doch alles. Ach, wir Armen!

## SPAZIERGANG

FAUST in Gedanken auf und ab gehend.  
Zu ihm MEPHISTOPHELES

MEPHISTOPHELES

Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!  
Ich wollt, ich wüßte was Aergers, daß ichs fluchen könnte!

FAUST

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?  
So fein Gesicht sah ich in meinem Leben!

MEPHISTOPHELES

Ich möcht mich gleich dem Teufel übergeben,  
wenn ich nur selbst kein Teufel wär!

FAUST

Sat sich dir was im Kopf verschoben?  
Dich fleidets, wie ein Rasender zu toben!



## MEPHISTOPHELES

Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,  
den hat ein Pfaff hinweggerafft! —

Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,  
gleich fängts ihr heimlich an zu grauen:

die Frau hat gar einen feinen Geruch,  
schnuffelt immer im Gebetbuch  
und riechts einem jeden Möbel an,  
ob das Ding heilig ist oder profan;  
und an dem Schmuck da spürt sies klar,  
daß dabei nicht viel Segen war.

Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut  
befängt die Seele, zehrt auf das Blut.

Wollens der Mutter Gottes weihen,  
wird uns mit Simmels-Manna erfreuen!

Margretlein zog ein schiefes Maul,  
ist halt, dacht sie, ein geschenkter Gaul,  
und wahrlich! gottlos ist nicht der,  
der ihn so fein gebracht hierher.

Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;  
der hatte kaum den Spass vernommen,  
ließ sich den Anblick wohl behagen.

Er sprach: So ist man recht gesinnt!

Wer überwindet, der gewinnt.

Die Kirche hat einen guten Magen,  
hat ganze Länder aufgefressen,  
und doch noch nie sich übergeben;  
die Kirch allein, meine lieben Frauen,  
kann ungerechtes Gut verdauen.

## FAUST

Das ist ein allgemeiner Brauch,  
ein Jud und König kann es auch.

## MEPHISTOPHELES

Strich drauf ein Spange, Kett und Ring,  
als wärens eben Psifferling,  
danft nicht weniger und nicht mehr,

Als obs ein Korb voll Nüsse war,  
versprach ihnen allen himmlischen Lohn —  
und sie waren sehr erbaut davon.

## FAUST

Und Gretchen?

## MEPHISTOPHELES

Sitzt nun unruhvoll,  
weiß weder, was sie will noch soll,  
denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,  
noch mehr an den, ders ihr gebracht.

## FAUST

Des Liebchens Kummer tut mir leid.  
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!  
Am ersten war ja so nicht viel.

## MEPHISTOPHELES

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

## FAUST

Und mach, und richts nach meinem Sinn!  
Säng dich an ihre Nachbarin!  
Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei,  
und schaff einen neuen Schmuck herbei!

## MEPHISTOPHELES

Ja, gnädger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab

## MEPHISTOPHELES

So ein verliebter Tor verpufft  
euch Sonne, Mond und alle Sterne  
zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

Ab



## MEPHISTOPHELES

Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,  
 den hat ein Pfaff hinweggerafft! —  
 Die Mutter friegt das Ding zu schauen,  
 gleich fängts ihr heimlich an zu grauen:  
 die Frau hat gar einen feinen Geruch,  
 schnuffelt immer im Gebetbuch  
 und riechts einem jeden Möbel an,  
 ob das Ding heilig ist oder profan;  
 und an dem Schmuck da spürt sies klar,  
 daß dabei nicht viel Segen war.  
 Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut  
 befängt die Seele, zehrt auf das Blut.  
 Wollens der Mutter Gottes weihen,  
 wird uns mit Simmels-Manna erfreuen!  
 Margretlein zog ein schiefes Maul,  
 ist halt, dacht sie, ein geschenkter Gaul,  
 und wahrlich! gottlos ist nicht der,  
 der ihn so fein gebracht hierher.  
 Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;  
 der hatte kaum den Spass vernommen,  
 ließ sich den Anblick wohl behagen.  
 Er sprach: So ist man recht gesinnt!  
 Wer überwindet, der gewinnt.  
 Die Kirche hat einen guten Magen,  
 hat ganze Länder aufgefressen,  
 und doch noch nie sich übergeben;  
 die Kirch allein, meine lieben Frauen,  
 kann ungerechtes Gut verdauen.

## FAUST

Das ist ein allgemeiner Brauch,  
 ein Jud und König kann es auch.

## MEPHISTOPHELES

Strich drauf ein Spange, Kett und Ring,  
 als wärens eben Pfifferling,  
 dankt nicht weniger und nicht mehr,

Als obs ein Korb voll Nüsse wär,  
 versprach ihnen allen himmlischen Lohn —  
 und sie waren sehr erbaut davon.

## FAUST

Und Gretchen?

## MEPHISTOPHELES

Sitzt nun unruhvoll,  
 weiß weder, was sie will noch soll,  
 denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,  
 noch mehr an den, ders ihr gebracht.

## FAUST

Des Liebchens Kummer tut mir leid.  
 Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!  
 Am ersten war ja so nicht viel.

## MEPHISTOPHELES

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

## FAUST

Und mach, und richts nach meinem Sinn!  
 Säng dich an ihre Nachbarin!  
 Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei,  
 und schaff einen neuen Schmuck herbei!

## MEPHISTOPHELES

Ja, gnädger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab

## MEPHISTOPHELES

So ein verliebter Tor verpusst  
 euch Sonne, Mond und alle Sterne  
 zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

Ab



MARTHE

allein

Gott verzeih's meinem lieben Mann,  
er hat an mir nicht wohl getan!  
Geht da stracks in die Welt hinein,  
und läßt mich auf dem Stroh allein.  
Tät ihn doch wahrlich nicht betrüben,  
tät ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint

Vielleicht ist er gar tot! — O Pein! — —  
Sätt ich nur einen Totenschein!

MARGARETE kommt

MARGARETE

Srau Marthe!

MARTHE

Gretelchen, was solls?

MARGARETE

Sast sinken mir die Kniee nieder!  
Da find ich so ein Kästchen wieder  
in meinem Schrein, von Ebenholz,  
und Sachen herrlich ganz und gar,  
weit reicher, als das erste war.

MARTHE

Daß muß Sie nicht der Mutter sagen;  
tät's wieder gleich zur Beichte tragen.

MARGARETE

Ach seh Sie nur! ach schau Sie nur!

MARTHE

putzt sie auf

O du glückselige Kreatur!

MARGARETE

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,  
noch in der Kirche mit sehen lassen.

MARTHE

Komm du nur oft zu mir herüber,  
und leg den Schmuck hier heimlich an;  
spazier ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,  
wir haben unsre Freude dran;  
und dann gibts einen Anlaß, gibts ein Fest,  
wo mans so nach und nach den Leuten sehen läßt;  
ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr;  
die Mutter siehts wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

MARGARETE

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?  
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft

Ach Gott! mag das meine Mutter sein?

MARTHE

durchs Vorhängel guckend

Es ist ein fremder Herr — Herein!

MEPHISTOPHELES tritt auf

MEPHISTOPHELES

Bin so frei, grad hereinzutreten,  
muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

MARTHE

Ich bins, was hat der Herr zu sagen?

MEPHISTOPHELES

leise zu ihr

Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;  
Sie hat da gar vornehmen Besuch.  
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,  
will nachmittage wiederkommen.

MARTHE

laut

Denk, Kind, um alles in der Welt!  
der Herr dich für ein Fräulein hält.



MARGARETE

Ich bin ein armes junges Blut;  
 ach Gott! der Herr ist gar zu gut:  
 Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

MEPHISTOPHELES

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;  
 Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!  
 Wie freut michs, daß ich bleiben darf.

MARTHE

Was bringt Er denn? Verlange sehr —

MEPHISTOPHELES

Ich wollt, ich hätt eine frohere Mär!  
 Ich hoffe, Sie läßt michs drum nicht büßen:  
 Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen.

MARTHE

Ist tot? das treue Herz! O weh!  
 Mein Mann ist tot! Ach, ich vergeh!

MARGARETE

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

MEPHISTOPHELES

So hört die traurige Geschichte!

MARGARETE

Ich möchte drum mein Tag nicht lieben,  
 Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

MEPHISTOPHELES

Freud muß Leid, Leid muß Freude haben.

MARTHE

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

MEPHISTOPHELES

Er liegt in Padua begraben  
 Beim heiligen Antonius,  
 An einer wohlgeweihten Stätte,  
 Zum ewig kühlen Ruhebette.

MARTHE

Sabt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?

MEPHISTOPHELES

Ja, eine Bitte, groß und schwer:  
 Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!  
 Im übrigen sind meine Taschen leer.

MARTHE

Was! nicht ein Schaustück? kein Geschmeid?  
 Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,  
 zum Angedenken aufbewahrt,  
 und lieber hungert, lieber bittelt!

MEPHISTOPHELES

Madam, es tut mir herzlich leid;  
 allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.  
 auch er bereute seine Fehler sehr,  
 ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

MARGARETE

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!  
 Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

MEPHISTOPHELES

Ihr wäret wert, gleich in die Eh zu treten:  
 Ihr seid ein lebenswürdig Kind.

MARGARETE

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

MEPHISTOPHELES

Ists nicht ein Mann, seis derweil ein Galan.  
 's ist eine der größten Himmelsgaben,  
 so ein lieb Ding im Arm zu haben.

MARGARETE

Das ist des Landes nicht der Brauch.

MEPHISTOPHELES

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

MARTHE

Erzählt mir doch!

MEPHISTOPHELES

Ich stand an seinem Sterbebette.  
 Es war was besser als von Mist,  
 von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ



MARGARETE

Ich bin ein armes junges Blut;  
ach Gott! der Herr ist gar zu gut:  
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

MEPHISTOPHELES

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;  
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!  
Wie freut michs, daß ich bleiben darf.

MARTHE

Was bringt Er denn? Verlange sehr —

MEPHISTOPHELES

Ich wollt, ich hätt eine frohere Mär!  
Ich hoffe, Sie läßt michs drum nicht büßen:  
Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen.

MARTHE

Ist tot? das treue Herz! O weh!  
Mein Mann ist tot! Ach, ich vergeh!

MARGARETE

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

MEPHISTOPHELES

So hört die traurige Geschichte!

MARGARETE

Ich möchte drum mein Tag nicht lieben,  
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

MEPHISTOPHELES

Freud muß Leid, Leid muß Freude haben.

MARTHE

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

MEPHISTOPHELES

Er liegt in Padua begraben  
Beim heiligen Antonius,  
An einer wohlgerweihnten Stätte,  
Zum ewig fühlen Ruhebedte.

MARTHE

Sabt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?

MEPHISTOPHELES

Ja, eine Bitte, groß und schwer:  
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!  
Im übrigen sind meine Taschen leer.

MARTHE

Was! nicht ein Schaustück? kein Geschmeid?  
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,  
zum Angedenken aufbewahrt,  
und lieber hungert, lieber bittelt!

MEPHISTOPHELES

Madam, es tut mir herzlich leid;  
allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.  
auch er bereute seine Fehler sehr,  
ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

MARGARETE

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!  
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

MEPHISTOPHELES

Ihr wäret wert, gleich in die Eh zu treten:  
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

MARGARETE

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

MEPHISTOPHELES

Ists nicht ein Mann, seis derweil ein Galan.  
's ist eine der größten Himmelsgaben,  
so ein lieb Ding im Arm zu haben.

MARGARETE

Das ist des Landes nicht der Brauch.

MEPHISTOPHELES

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

MARTHE

Erzählt mir doch!

MEPHISTOPHELES

Ich stand an seinem Sterbebedte.  
Es war was besser als von Mist,  
von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ



und fand, daß er weit mehr noch auf der Zechen hätte.  
 Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,  
 so mein Gewerbe, mein Weib so zu verlassen!  
 Ach, die Erinnerung tötet mich.  
 Vergab sie mir nur noch in diesem Leben! —

MARTHE

weinend

Der gute Mann! ich hab ihm längst vergeben.

MEPHISTOPHELES

Allein, weiß Gott! sie war mehr schuld als ich.

MARTHE

Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

MEPHISTOPHELES

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,  
 wenn ich nur halb ein Kenner bin.

Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,  
 erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,  
 und Brot im allerweitsten Sinn,  
 und konnte nicht einmal mein Teil in Frieden essen.

MARTHE

Sat er so aller Treu, so aller Lieb vergessen,  
 der Plackerei bei Tag und Nacht!

MEPHISTOPHELES

Nicht doch, er hat Euch herzlich dran gedacht.  
 Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,  
 da betet ich für Frau und Kinder brünstig;  
 uns war denn auch der Himmel günstig,  
 daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fang,  
 das einen Schatz des großen Sultans führte.

Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,  
 und ich empfing denn auch, wie sichs gebührte,  
 mein wohlgemessenes Teil davon.

MARTHE

Ei wie? Ei wo? Sat ers vielleicht vergraben?

MEPHISTOPHELES

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!

Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,  
 als er in Napel fremd umherspazierte;  
 sie hat an ihm viel Liebs und Treus getan,  
 daß ers bis an sein selig Ende spürte.

MARTHE

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!  
 Auch alles Elend, alle Not  
 konnte nicht sein schändlich Leben hindern!

MEPHISTOPHELES

Ja seht! dafür ist er nun tot.  
 Wär ich nun jetzt an Eurem Platze,  
 betraurt ich ihn ein züchtig Jahr,  
 visierte dann unterweil nach einem neuen Schatze.

MARTHE

Ach Gott! wie doch mein erster war,  
 find ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!  
 Es konnte kaum ein herziger Narrchen sein.  
 Er liebte nur das allzuvieler Wandern,  
 und fremde Weiber, und fremden Wein,  
 und das verfluchte Würfelspiel.

MEPHISTOPHELES

Nun, nun, so konnte es gehn und stehen,  
 wenn er Euch ungefähr soviel  
 von seiner Seite nachgesehen.  
 Ich schwör Euch zu, mit dem Beding  
 wechselt ich selbst mit Euch den Ring!

MARTHE

O, es beliebt dem Herrn, zu scherzen!

MEPHISTOPHELES

für sich

Nun mach ich mich bei Zeiten fort!  
 Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.

Zu Gretchen

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

MARGARETE

Was meint der Herr damit?



MEPHISTOPHELES

für sich

Du guts, unschuldigs Kind!

Laut

Lebt wohl, ihr Fraun!

MARGARETE

Lebt wohl!

MARTHE

O sagt mir doch geschwind!

Ich möchte gern ein Zeugnis haben,  
wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.  
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,  
möcht ihn auch tot im Wochenblättchen lesen.

MEPHISTOPHELES

Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund  
wird allerwegs die Wahrheit kund;  
habe noch gar einen feinen Gesellen,  
den will ich Euch vor den Richter stellen.  
Ich bring ihn her.

MARTHE

O tut das ja!

MEPHISTOPHELES

Und hier die Jungfrau ist auch da? —  
Ein braver Knab! ist viel gereist,  
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

MARGARETE

Müßte vor dem Herren schamrot werden.

MEPHISTOPHELES

Vor keinem Könige der Erden.

MARTHE

Da hinterm Haus in meinem Garten  
wollen wir der Herrn heut abend warten.

STRASSE

FAUST. MEPHISTOPHELES

FAUST

Wie ist's? Wills fördern? Wills bald gehn?

MEPHISTOPHELES

Ah bravo! Sind ich Euch in Feuer?

In kurzer Zeit ist Gretchen Euer.

Heut abend sollt Ihr sie bei Nachbars Marthen sehn:  
das ist ein Weib wie auserlesen  
zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

FAUST

So recht!

MEPHISTOPHELES

Doch wird auch was von uns begehrt.

FAUST

Ein Dienst ist wohl des andern wert.

MEPHISTOPHELES

Wir legen nur ein gültig Zeugnis nieder,  
daß ihres Eherrn ausgereckte Glieder  
in Padua an heilger Stätte ruhn.

FAUST

Sehr flug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

MEPHISTOPHELES

Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu tun;  
bezeugt nur, ohne viel zu wissen.

FAUST

Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

MEPHISTOPHELES

O heilger Mann! Da wart Ihr's nun!

Ist es das erste Mal in Eurem Leben,

daß Ihr falsch Zeugnis abgelegt?

Sabt Ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,  
vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,  
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?



Mit frecher Stirne, kühner Brust?  
Und wollt Ihr recht ins Innre gehen,  
habt Ihr davon, Ihr müßt es grad gestehen,  
soviel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!

FAUST

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

MEPHISTOPHELES

Ja, wenn mans nicht ein bißchen tiefer wüßte.  
Denn morgen wirst, in allen Ehren,  
das arme Gretchen nicht betören  
und alle Seelenlieb ihr schwören?

FAUST

Und zwar von Herzen.

MEPHISTOPHELES

Gut und schön!

Dann wird von ewiger Treu und Liebe,  
von einzig überallmächtigem Triebe —  
wird das auch so von Herzen gehn?

FAUST

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,  
für das Gefühl, für das Gewühl  
nach Namen suche, keinen finde,  
dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,  
nach allen höchsten Worten greife,  
und diese Blut, von der ich brenne,  
unendlich, ewig, ewig nenne,  
ist das ein teuflisch Lügenspiel?

MEPHISTOPHELES

Ich hab doch recht!

FAUST

Hör! merk dir dies —  
ich bitte dich, und schone meine Lunge —  
wer recht behalten will und hat nur eine Zunge,  
behälts gewiß.  
Und komm, ich hab des Schwätzens Ueberdruß,  
denn du hast recht, vorzüglich weil ich muß.

## GARTEN

MARGARETE an FAUSTENS Arm, MARTHE mit  
MEPHISTOPHELES auf und ab spazierend

MARGARETE

Ich fühl es wohl, daß mich der Herr nur schont,  
herab sich läßt, mich zu beschämen.  
Ein Reisender ist so gewohnt,  
aus Gütigkeit für Liebzunehmen;  
ich weiß zu gut, daß solch erfahren Mann  
mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

FAUST

Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält,  
als alle Weisheit dieser Welt.

Er küßt ihre Hand

MARGARETE

Inkommodiert Euch nicht! Wie könnt Ihr sie nur küssen?  
Sie ist so garstig, ist so rauh!  
Was hab ich nicht schon alles schaffen müssen!  
Die Mutter ist gar zu genau.

Gehn vorüber

MARTHE

Und Ihr, mein Herr, Ihr reißt so immer fort?

MEPHISTOPHELES

Ach, daß Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!  
Mit wieviel Schmerz verläßt man manchen Ort,  
und darf doch nun einmal nicht bleiben!

MARTHE

In raschen Jahren gehts wohl an,  
so um und um frei durch die Welt zu streifen;  
doch kömmt die böse Zeit heran,  
und sich als Sagenstolz allein zum Grab zu schleifen,  
das hat noch keinem wohlgetan.

MEPHISTOPHELES

Mit Grausen seh ich das von weiten.



MARTHE

Drum, werter Herr, beratet Euch in Zeiten.

Gehn vorüber

MARGARETE

Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!  
Die Höflichkeit ist Euch geläufig;  
allein Ihr habt der Freunde häufig,  
sie sind verständiger, als ich bin.

FAUST

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,  
ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

MARGARETE

Wie?

FAUST

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie  
sich selbst und ihren heiligen Wert erkennt!  
Daß Demut, Niedrigkeit, die höchsten Gaben  
der liebevoll austeilenden Natur —

MARGARETE

Denkt Ihr an mich ein Augenblickchen nur,  
ich werde Zeit genug an Euch zu denken haben.

FAUST

Ihr seid wohl viel allein?

MARGARETE

Ja, unsre Wirtschaft ist nur klein,  
und doch will sie versehen sein.  
Wir haben keine Magd, muß kochen, fegen, stricken  
und nähn, und laufen früh und spat;  
und meine Mutter ist in allen Stücken  
so akkurat!

Nicht, daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;  
wir könnten uns weit ehr als andre regen:  
mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,  
ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.  
Doch hab ich jetzt so ziemlich stille Tage:  
mein Bruder ist Soldat,

mein Schwesterchen ist tot.

Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Not;  
doch übernahm ich gern noch einmal alle Plage,  
so lieb war mir das Kind.

FAUST

Ein Engel, wenn dirs glich.

MARGARETE

Ich zog es auf, und herzlich liebt es mich.  
Es war nach meines Vaters Tod geboren.

Die Mutter gaben wir verloren,  
so elend wie sie damals lag,  
und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.  
Da konnte sie nun nicht dran denken,  
das arme Würmchen selbst zu tränken,  
und so erzog ichs ganz allein,  
mit Milch und Wasser; so wards mein.  
Auf meinem Arm, in meinem Schoß  
wars freundlich, zappelte, ward groß.

FAUST

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

MARGARETE

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.  
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht  
an meinem Bett; es durfte kaum sich regen,  
war ich erwacht;  
bald mußt ichs tränken, bald es zu mir legen,  
bald, wenns nicht schwieg, vom Bett aufstehn  
und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,  
und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;  
dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,  
und immer fort wie heut so morgen.  
Da gehts, mein Herr, nicht immer mutig zu;  
doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Gehn vorüber

MARTHE

Die armen Weiber sind doch übel dran:



ein Sagesstolz ist schwerlich zu befehren.

MEPHISTOPHELES

Es käme nur auf Euresgleichen an,  
mich eines Bessern zu belehren.

MARTHE

Sagt grad, mein Herr, habt Ihr noch nichts gefunden?  
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

MEPHISTOPHELES

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,  
ein braves Weib sind Gold und Perlen wert.

MARTHE

Ich meine: ob Ihr niemals Lust bekommen?

MEPHISTOPHELES

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

MARTHE

Ich wollte sagen: wards nie Ernst in Eurem Herzen?

MEPHISTOPHELES

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

MARTHE

Ach, Ihr versteht mich nicht!

MEPHISTOPHELES

Das tut mir herzlich leid!  
Doch ich versteh — daß Ihr sehr gütig seid.

Gehn vorüber

FAUST

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,  
gleich als ich in den Garten kam?

MARGARETE

Sahst Ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

FAUST

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm?  
Was sich die Frechheit unterfangen,  
als du jüngst aus dem Dom gegangen?

MARGARETE

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;  
es konnte niemand von mir Übels sagen.

Ach, dacht ich, hat er in deinem Betragen  
was Freches, Unanständiges gesehn?  
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,  
mit dieser Dirne gradelin zu handeln.  
Gesteh ichs doch! Ich wußte nicht, was sich  
zu Eurem Vorteil hier zu regen gleich begonnte;  
allein gewiß, ich war recht böß auf mich,  
daß ich auf Euch nicht bößer werden konnte.

FAUST

Süß Liebchen!

MARGARETE

Läßt einmal!

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern

FAUST

Was soll das? Einen Strauß?

MARGARETE

Nein, es soll nur ein Spiel.

FAUST

Wie?

MARGARETE

Geh! Ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt

FAUST

Was murmelst du?

MARGARETE

halblaut

Er liebt mich — Liebt mich nicht.

FAUST

Du holdes Simmelsangesicht!

MARGARETE

fährt fort

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude

Er liebt mich!

FAUST

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort



dir Götterauspruch sein. Er liebt dich!  
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

Er faßt ihre beiden Hände

**MARGARETE**  
Mich überläufst!

**FAUST**  
O schaudre nicht! Laß diesen Blick,  
laß diesen Händedruck dir sagen,  
was unaussprechlich ist:  
sich hinzugeben ganz und eine Wonne  
zu fühlen, die ewig sein muß!  
Ewig! – Ihr Ende würde Verzweiflung sein.  
Nein, kein Ende! Kein Ende!

MARGARETE drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg.  
Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr

**MARTHE**  
kommend

Die Nacht bricht an.

**MEPHISTOPHELES**  
Ja, und wir wollen fort.

**MARTHE**  
Ich bat Euch, länger hierzubleiben,  
allein es ist ein gar zu böser Ort.  
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben  
und nichts zu schaffen,  
als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,  
und man kommt ins Gered, wie man sich immer stellt.  
Und unser Pärchen?

**MEPHISTOPHELES**  
Ist den Gang dort aufgeflogen.  
Mutwillge Sommervogel!

**MARTHE**  
Er scheint ihr gewogen.

**MEPHISTOPHELES**  
Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

## EIN GARTENHÄUSCHEN

MARGARETE springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält  
die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze

**MARGARETE**  
Er kommt!

**FAUST**  
kommt

Ach Schelm, so neckst du mich!  
Treff ich dich!

Er küßt sie

**MARGARETE**  
ihn fassend und den Kuß zurückgebend  
Bester Mann! von Herzen lieb ich dich!

MEPHISTOPHELES klopft an

**FAUST**  
stampfend

Wer da?

**MEPHISTOPHELES**  
Gut Freund!

**FAUST**  
Ein Tier!

**MEPHISTOPHELES**  
Es ist wohl Zeit, zu scheiden.

**MARTHE**  
kommt

Ja, es ist spät, mein Herr.

**FAUST**  
Darf ich Euch nicht geleiten?

**MARGARETE**  
Die Mutter würde mich – Lebt wohl!

**FAUST**  
Muß ich denn gehn?  
Lebt wohl!



MARTHE

Adel!

MARGARETE

Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab

MARGARETE

Du lieber Gott! was so ein Mann  
nicht alles, alles denken kann!  
Beschämt nur steh ich vor ihm da  
und sag zu allen Sachen ja.  
Bin doch ein arm unwissend Kind,  
begreife nicht, was er an mir findet.

Ab

## WALD UND HÖHLE

FAUST

allein

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,  
warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst  
dein Angesicht im Feuer zugewendet.  
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,  
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht  
kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,  
vergönne mir, in ihre tiefe Brust,  
wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.  
Du führst die Reihe der Lebendigen  
vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder  
im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.  
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,  
die Riesenfichte, stürzend, Nachbaräste  
und Nachbarstämme quetschend niederstreift,  
und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,

dann führst du mich zur sichern Söhle, zeigst  
mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust  
geheime tiefe Wunder öffnen sich.  
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond  
besänftigend herüber, schweben mir  
von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch  
der Vorwelt silberne Gestalten auf  
und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,  
empfind ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,  
die mich den Göttern nah und näher bringt,  
mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr  
entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,  
mich vor mir selbst erniedrigt und zu Nichts  
mit einem Worthauch deine Gaben wandelt.  
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer  
nach jenem schönen Bild geschäftig an.  
So tauml ich von Begierde zu Genuß,  
und im Genuß verschmacht ich nach Begierde.

MEPHISTOPHELES

tritt auf

Sabt Ihr nun bald das Leben gnug geführt?  
Wie kanns Euch in die Länge freuen?  
Es ist wohl gut, daß mans einmal probiert;  
dann aber wieder zu was Neuen!

FAUST

Ich wollt, du hättest mehr zu tun,  
als mich am guten Tag zu plagen.

MEPHISTOPHELES

Nun, nun! ich laß dich gerne ruhn,  
du darfst mirs nicht im Ernste sagen.  
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,  
ist wahrlich wenig zu verlieren.  
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!



Was ihm gefällt und was man lassen soll,  
kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

FAUST

Das ist so just der rechte Ton!  
Er will noch Dank, daß er mich ennuyiert.

MEPHISTOPHELES

Wie hättest du, armer Erdensohn,  
dein Leben ohne mich geführt?  
Vom Kribskrabs der Imagination  
hab ich dich doch auf Zeiten lang kuriert;  
und wär ich nicht, so wärst du schon  
von diesem Erdball abspaziert.  
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen  
dich wie ein Schuhu zu versitzen?  
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,  
wie eine Kröte, Nahrung ein?  
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!  
Dir steckt der Doktor noch im Leib.

FAUST

Verstehst du, was für neue Lebenskraft  
mir dieser Wandel in der Vede schafft?  
Ja, würdest du es ahnen können,  
du wärest Teufel genug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

MEPHISTOPHELES

Ein überirdisches Vergnügen!  
In Nacht und Tau auf den Gebirgen liegen,  
und Erd und Himmel wonniglich umfassen,  
zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,  
der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,  
alle sechs Tagewerk im Busen fühlen,  
in stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,  
bald lieberwonniglich in alles überfließen,  
verschwunden ganz der Erdensohn,  
und dann die hohe Intuition —

Mit einer Gebärde

ich darf nicht sagen, wie — zu schließen.

FAUST

Pfui über dich!

MEPHISTOPHELES

Das will Euch nicht behagen;  
Ihr habt das Recht, gesittet pfui zu sagen.  
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,  
was keusche Herzen nicht entbehren können.  
Und kurz und gut, ich gönne Ihm das Vergnügen,  
gelegentlich sich etwas vorzulügen;  
doch lange hält Er das nicht aus.  
Du bist schon wieder abgetrieben  
und, währet es länger, aufgerieben  
in Tollheit oder Angst und Graus.  
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,  
und alles wird ihr eng und trüb.  
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,  
sie hat dich übermächtig lieb.  
Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,  
wie vom geschmolzenen Schnee ein Bächlein übersteigt;  
du hast sie ihr ins Herz gegossen,  
nun ist dein Bächlein wieder seicht.  
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,  
ließ es dem großen Herren gut,  
das arme affenjunge Blut  
für seine Liebe zu belohnen.  
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;  
sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn  
über die alte Stadtmauer hin.  
Wenn ich ein Vöglein wär! so geht ihr Gesang  
Tage lang, halbe Nächte lang.  
Einmal ist sie munter, meist betrübt,  
einmal recht ausgeweint,  
dann wieder ruhig, wies scheint,  
und immer verliebt.

FAUST

Schlange! Schlange!



## MEPHISTOPHELES

für sich

Gelt! daß ich dich fange!

## FAUST

Verruchter! hebe dich von hinnen,  
und nenne nicht das schöne Weib!  
Bring die Begier zu ihrem süßen Leib  
nicht wieder vor die halbverrückten Sinnen!

## MEPHISTOPHELES

Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,  
und halb und halb bist du es schon.

## FAUST

Ich bin ihr nah, und wär ich noch so fern,  
ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;  
ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,  
wenn ihre Lippen ihn indes berühren.

## MEPHISTOPHELES

Gar wohl, mein Freund! Ich hab Euch oft beneidet  
ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

## FAUST

Entfliehe, Kuppler!

## MEPHISTOPHELES

Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.  
Der Gott, der Bub und Mädchen schuf,  
erkannte gleich den edelsten Beruf,  
auch selbst Gelegenheit zu machen.  
Nur fort, es ist ein großer Jammer!  
Ihr sollt in Eures Liebchens Kammer,  
nicht etwa in den Tod.

## FAUST

Was ist die Simmelsfreud in ihren Armen?  
Laß mich an ihrer Brust erwärmen!  
Süßlich nicht immer ihre Not?  
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste?  
der Unmensch ohne Zweck und Ruh,  
der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste,

begierig wütend, nach dem Abgrund zu?  
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,  
im Süttchen auf dem kleinen Alpenfeld,  
und all ihr häusliches Beginnen  
umfassen in der kleinen Welt.  
Und ich, der Gottverhasste,  
hatte nicht genug,  
daß ich die Felsen faßte  
und sie zu Trümmern schlug!  
Sie, ihren Frieden mußst ich untergraben!  
Du, Sölle, mußttest dieses Opfer haben!  
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!  
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!  
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen  
und sie mit mir zugrunde gehn!

## MEPHISTOPHELES

Wies wieder siedet, wieder glüht!  
Geh ein und tröste sie, du Tor!  
Wo so ein Köpfschen keinen Ausgang sieht,  
stellt er sich gleich das Ende vor.  
Es lebe, wer sich tapfer hält!  
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.  
Nichts Abgeschmackters find ich auf der Welt  
als einen Teufel, der verzweifelt.

## GRETCHENS STUBE

## GRETCHEN

am Spinnrade, allein

Meine Ruh ist hin,  
mein Herz ist schwer,  
ich finde sie nimmer  
und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab,



ist mir das Grab,  
die ganze Welt  
ist mir vergällt.

Mein armer Kopf  
ist mir verrückt,  
mein armer Sinn  
ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,  
mein Herz ist schwer,  
ich finde sie nimmer  
und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich  
zum Fenster hinaus,  
nach ihm nur geh ich  
aus dem Haus.

Sein hoher Gang,  
sein edle Gestalt,  
seines Mundes Lächeln,  
seiner Augen Gewalt,

und seiner Rede  
Zauberfluß,  
sein Händedruck,  
und ach! sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,  
mein Herz ist schwer,  
ich finde sie nimmer  
und nimmermehr.

Mein Busen drängt  
sich nach ihm hin,

ach, dürst ich fassen  
und halten ihn,

und küssen ihn,  
so wie ich wollt,  
an seinen Küssen  
vergehen sollt!

## MARTHENS GARTEN

MARGARETE. FAUST

MARGARETE  
Versprich mir, Heinrich!

FAUST  
Was ich kann!

MARGARETE  
Nun sag, wie hast du mit der Religion?  
Du bist ein herzlich guter Mann,  
allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.

FAUST  
Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;  
für meine Lieben ließ ich Leib und Blut,  
will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

MARGARETE  
Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

FAUST  
Muß man?

MARGARETE  
Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!  
Du ehrest auch nicht die heiligen Sakramente.

FAUST  
Ich ehre sie.



MARGARETE

Doch ohne Verlangen.  
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.  
Glaubst du an Gott?

FAUST

Mein Liebchen, wer darf sagen:  
ich glaub an Gott?  
Magst Priester oder Weise fragen,  
und ihre Antwort scheint nur Spott  
über den Frager zu sein.

MARGARETE

So glaubst du nicht?

FAUST

Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht!  
Wer darf ihn nennen?  
Und wer bekennen:  
ich glaub ihn?  
Wer empfinden  
und sich unterwinden  
zu sagen: ich glaub ihn nicht?  
Der Allumfasser,  
der Allhalter,  
faßt und erhält er nicht  
dich, mich, sich selbst?  
Wölbt sich der Himmel nicht dadoben?  
Liegt die Erde nicht hier unten fest?  
Und steigen freundlich blickend  
ewige Sterne nicht herauf?  
Schau ich nicht Aug in Auge dir,  
und drängt nicht alles  
nach Haupt und Herzen dir  
und webt in ewigem Geheimnis  
unsichtbar sichtbar neben dir?  
Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,  
und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,  
nenn es dann, wie du willst,

nenns Glück! Herz! Liebe! Gott!  
Ich habe keinen Namen  
dafür! Gefühl ist alles;  
Name ist Schall und Rauch,  
umnebelnd Simmelsglut.

MARGARETE

Das ist alles recht schön und gut;  
ungefähr sagt das der Pfarrer auch,  
nur mit ein bißchen andern Worten.

FAUST

Es sagens aller Orten  
alle Herzen unter dem himmlischen Tage,  
jedes in seiner Sprache;  
warum nicht ich in der meinen?

MARGARETE

Wenn mans so hört, möchts leidlich scheinen,  
steht aber doch immer schief darum;  
denn du hast kein Christentum.

FAUST

Liebes Kind!

MARGARETE

Es tut mir lang schon weh,  
daß ich dich in der Gesellschaft seh.

FAUST

Wieso?

MARGARETE

Der Mensch, den du da bei dir hast,  
ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt;  
es hat mir in meinem Leben  
so nichts einen Stich ins Herz gegeben,  
als des Menschen widrig Gesicht.

FAUST

Liebe Puppe, fürcht ihn nicht!

MARGARETE

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.  
Ich bin sonst allen Menschen gut;



aber wie ich mich sehne, dich zu schauen,  
hab ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen  
und halt ihn für einen Schelm dazu!  
Gott verzeih mirs, wenn ich ihm unrecht tu!

FAUST

Es muß auch solche Käuze geben.

MARGARETE

Wollte nicht mit seinesgleichen leben!  
Kommt er einmal zur Tür herein,  
sieht er immer so spöttisch drein  
und halb ergrimmt;  
man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt;  
es steht ihm an der Stirn geschrieben,  
daß er nicht mag eine Seele lieben.  
Mir wirds so wohl in deinem Arm,  
so frei, so hingegen warm,  
und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

FAUST

Du ahnungsvoller Engel du!

MARGARETE

Das übermannt mich so sehr,  
daß, wo er nur mag zu uns treten,  
mein ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.  
Auch, wenn er da ist, könnt ich nimmer beten,  
und das frist mir ins Herz hinein;  
dir, Heinrich, muß es auch so sein.

FAUST

Du hast nun die Antipathie!

MARGARETE

Ich muß nun fort.

FAUST

Ach, kann ich nie  
ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen  
und Brust an Brust und Seel in Seele drängen?

MARGARETE

Ach, wenn ich nur alleine schlief!

Ich ließ dir gern heut nacht den Kiegel offen;  
doch meine Mutter schläft nicht tief,  
und würden wir von ihr betroffen,  
ich wär gleich auf der Stelle tot!

FAUST

Du Engel, das hat keine Not.  
Sier ist ein Gläschen! Drei Tropfen nur  
in ihren Tranke umhüllen  
mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

MARGARETE

Was tu ich nicht um deinetwillen?  
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

FAUST

Würd ich sonst, Liebchen, dir es raten?

MARGARETE

Seh ich dich, bester Mann, nur an,  
weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;  
ich habe schon so viel für dich getan,  
daß mir zu tun fast nichts mehr übrigbleibt.

Ab

MEPHISTOPHELES tritt auf

MEPHISTOPHELES

Der Grasaff! ist er weg?

FAUST

Sast wieder spioniert?

MEPHISTOPHELES

Ich habs ausführlich wohl vernommen,  
Herr Doktor wurden da katechisiert;  
hoff, es soll Ihnen wohl bekommen.  
Die Mädels sind doch sehr interessiert,  
ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.  
Sie denken: duckt er da, folgt er uns eben auch.

FAUST

Du Ungeheuer siehst nicht ein,  
wie diese treue liebe Seele,



von ihrem Glauben voll,  
 der ganz allein  
 ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,  
 daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

MEPHISTOPHELES

Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,  
 ein Mägdelein nasführet dich.

FAUST

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

MEPHISTOPHELES

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich:  
 in meiner Gegenwart wirds ihr, sie weiß nicht wie,  
 mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;  
 sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,  
 vielleicht wohl gar der Teufel bin.  
 Nun, heute nacht — ?

FAUST

Was geht dichs an?

MEPHISTOPHELES

Sab ich doch meine Freude dran!

## AM BRUNNEN

GRETCHEN und LIESCHEN mit Krügen

LIESCHEN

Sast nichts von Bärbelchen gehört?

GRETCHEN

Kein Wort. Ich komm gar wenig unter Leute.

LIESCHEN

Gewiß, Sibylle sagt mirs heute!  
 Die hat sich endlich auch betört.  
 Das ist das Vornehmtun!

GRETCHEN

Wieso?

LIESCHEN

Es stinkt!

Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

GRETCHEN

Ach!

LIESCHEN

So ists ihr endlich recht ergangen.  
 Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!  
 Das war ein Spazieren,  
 auf Dorf und Tanzplatz führen!  
 Mußt überall die Erste sein,  
 curtesiert ihr immer mit Pastetchen und Wein;  
 bildet sich was auf ihre Schönheit ein,  
 war doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,  
 Geschenke von ihm anzunehmen.  
 War ein Gefos und ein Geschleck;  
 da ist denn auch das Blümchen weg!

GRETCHEN

Das arme Ding!

LIESCHEN

Bedauerst sie noch gar!  
 Wenn unsereins am Spinnen war,  
 uns nachts die Mutter nicht hinunterließ,  
 stand sie bei ihrem Buhlen süß,  
 auf der Türbank und im dunkeln Gang  
 ward ihnen keine Stunde zu lang.  
 Da mag sie denn sich ducken nun,  
 im Sünderhemdchen Kirchbusß tun!

GRETCHEN

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

LIESCHEN

Er wär ein Narr! Ein flinker Jung  
 hat anderwärts noch Lust genug:  
 er ist auch fort.



GRETCHEN

Das ist nicht schön!

LIESCHEN

Kriegt sie ihn, solls ihr übel gehn.  
Das Kränzel reißen die Buben ihr,  
und Sackerling streuen wir vor die Tür!

Ab

GRETCHEN

nach Hause gehend

Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen,  
wenn tat ein armes Mägdlein fehlen!  
Wie konnt ich über andrer Sünden  
nicht Worte gnug der Junge finden!  
Wie schien mirs schwarz, und schwärzts noch gar,  
mirs immer doch nicht schwarz gnug war,  
und segnet mich und tat so groß,  
und bin nun selbst der Sünde bloß!  
Doch – alles, was dazu mich trieb,  
Gott! war so gut! ach, war so lieb.

ZWINGER

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa,  
Blumenkrüge davor

GRETCHEN

steckt frische Blumen in die Krüge

Ach neige,  
du Schmerzenreiche,  
dein Antlitz gnädig meiner Not!

Das Schwert im Herzen,  
mit tausend Schmerzen  
blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,  
und Seufzer schickst du  
hinauf um sein und deine Not.

Wer fühlet,  
wie wühlet  
der Schmerz mir im Gebein?  
Was mein armes Herz hier banget,  
was es zittert, was verlangt,  
weist nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,  
wie weh, wie weh, wie wehe  
wird mir im Busen hier!  
Ich bin, ach! kaum alleine,  
ich wein, ich wein, ich weine,  
das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster  
betaut ich mit Tränen, ach!  
als ich am frühen Morgen  
dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer  
die Sonne früh herauf,  
saß ich in allem Jammer  
in meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!  
Ach neige,  
du Schmerzenreiche,  
dein Antlitz gnädig meiner Not!



## NACHT

Straße vor Gretchens Türe

VALENTIN

Soldat, Gretchens Bruder

Wenn ich so saß bei einem Gelag,  
 wo mancher sich berühmen mag,  
 und die Gefellen mir den Glor  
 der Mägdlein laut gepriesen vor,  
 mit vollem Glas das Lob verschwemmt,  
 den Ellenbogen aufgestemmt  
 saß ich in meiner sichern Ruh,  
 hört all dem Schwadronieren zu,  
 und streiche lächelnd meinen Bart,  
 und friege das volle Glas zur Hand  
 und sage: alles nach seiner Art!  
 Aber ist Kine im ganzen Land,  
 die meiner trauten Bretel gleicht,  
 die meiner Schwester das Wasser reicht?  
 Top! Top! Kling! Klang! das ging herum;  
 die einen schreien: er hat recht,  
 sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!  
 Da saßen alle die Lober stumm.  
 Und nun! — ums Saar sich auszuraufen  
 und an den Wänden hinaufzulaufen! —  
 Mit Stichelreden, Naserümpfen  
 soll jeder Schurke mich beschimpfen!  
 Soll wie ein böser Schuldner sitzen,  
 bei jedem Zufallswörtchen schweigen!  
 Und möcht ich sie zusammenschmeißen,  
 könnt ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?  
 Irr ich nicht, es sind ihrer zwei.

Ist ers, gleich pack ich ihn beim Selle,  
 soll nicht lebendig von der Stelle!

FAUST. MEPHISTOPHELES

FAUST

Wie von dem Fenster dort der Sakristei  
 aufwärts der Schein des ewigen Lämpchens flämmert  
 und schwach und schwächer seitwärts dämmert,  
 und Finsternis drängt ringsum bei!  
 So siehst in meinem Busen nächtig.

MEPHISTOPHELES

Und mir ist's wie dem Kätzlein schwächig,  
 das an den Feuerleitern schleicht,  
 sich leis dann um die Mauern streicht;  
 mir ist's ganz tugendlich dabei,  
 ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Kämmelei.  
 So spukt mir schon durch alle Glieder  
 die herrliche Walpurgisnacht.  
 Die kommt uns übermorgen wieder,  
 da weiß man doch, warum man wacht.

FAUST

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh,  
 den ich dort hinten flimmern seh?

MEPHISTOPHELES

Du kannst die Freude bald erleben,  
 das Kesselchen herauszuheben.  
 Ich schielte neulich so hinein,  
 sind herrliche Löwentaler drein.

FAUST

Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,  
 meine liebe Buhle damit zu zieren?

MEPHISTOPHELES

Ich sah dabei wohl so ein Ding,  
 als wie eine Art von Perlenschnüren.



FAUST

So ist es recht! Mir tut es weh,  
wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh.

MEPHISTOPHELES

Es sollt Euch eben nicht verdrießen,  
umsonst auch etwas zu genießen.  
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,  
sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:  
ich sing ihr ein moralisch Lied,  
um sie gewisser zu betören.

Singt zur Zither

Was machst du mir  
vor Liebchens Tür,  
Kathrinchen, hier  
bei frühem Tagesblicke?  
Laß, laß es sein!  
Er läßt dich ein,  
als Mädchen ein,  
als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in acht!  
Ist es vollbracht,  
dann gute Nacht,  
ihr armen, armen Dinger!  
Habt ihr euch lieb,  
tut keinem Dieb  
nur nichts zulieb,  
als mit dem Ring am Finger.

VALENTIN

tritt vor

Wen lockst du hier? beim Element!  
vermaledeiter Rattenfänger!  
Zum Teufel erst das Instrument!  
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

MEPHISTOPHELES

Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

VALENTIN

Nun soll es an ein Schädelspalten!

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Herr Doktor, nicht gewichen! Frisch!  
Hart an mich an, wie ich Euch führe!  
Seraus mit Eurem Slederwisch!  
Nur zugestoßen! ich pariere.

VALENTIN

Pariere den!

MEPHISTOPHELES

Warum denn nicht?

VALENTIN

Auch den!

MEPHISTOPHELES

Gewiß!

VALENTIN

Ich glaub, der Teufel ficht!  
Was ist denn das? Schon wird die Sand mir lahm.

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Stoß zu!

VALENTIN

fällt

O weh!

MEPHISTOPHELES

Nun ist der Lummel zahm!  
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:  
denn schon entsteht ein mörderisch Geschrei.  
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,  
doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

MARTHE

am Fenster

Seraus! Seraus!



GRETCHEN

am Fenster

Herbei ein Licht!

MARTHE

wie oben

Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

VOLK

Da liegt schon einer tot!

MARTHE

heraustretend

Die Mörder, sind sie denn entflohn?

GRETCHEN

heraustretend

Wer liegt hier?

VOLK

Deiner Mutter Sohn.

GRETCHEN

Allmächtiger! welche Not!

VALENTIN

Ich sterbe! das ist bald gesagt  
und bald noch getan.

Was steht ihr Weiber, heult und klagt?

Kommt her und hört mich an!

Alle treten um ihn

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,  
bist gar noch nicht gescheit genug,  
machst deine Sachen schlecht.

Ich sag dirs im Vertrauen nur:

Du bist doch nun einmal eine Sur;

so seis auch eben recht.

GRETCHEN

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

VALENTIN

Laß unsern Herr Gott aus dem Spas.

Geschehn ist leider nun geschehn,  
und wie es gehn kann, so wirs gehn.Du fängst mit Einem heimlich an,  
bald kommen ihrer mehre dran,  
und wenn dich erst ein Dutzend hat,  
so hat dich auch die ganze Stadt.Wenn erst die Schande wird geboren,  
wird sie heimlich zur Welt gebracht,  
und man zieht den Schleier der Nacht  
ihr über Kopf und Ohren;  
ja, man möchte sie gern ermorden.  
Wächst sie aber und macht sich groß,  
dann geht sie auch bei Tage bloß,  
und ist doch nicht schöner geworden.  
Je häßlicher wird ihr Gesicht,  
je mehr sucht sie des Tages Licht.Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,  
daß alle brave Bürgersleut,  
wie von einer angesteckten Leichen,  
von dir, du Metze! seitab weichen.  
Dir soll das Herz im Leib verzagen,  
wenn sie dir in die Augen sehn!  
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!  
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!  
In einem schönen Spitzenkragen  
dich nicht beim Tanze wohlbehagen!  
In eine finstre Jammerecken  
unter Bettler und Krüppel dich verstecken,  
und wenn dir dann auch Gott verzeiht,  
auf Erden sein vermaledeit!

MARTHE

Befehlts Eure Seele Gott zu Gnaden!  
Wollt Ihr noch Lästrung auf Euch laden?

VALENTIN

Könnt ich dir nur an den dürren Leib,  
du schändlich kupplerisches Weib!



GRETCHEN

am Fenster

Herbei ein Licht!

MARTHE

wie oben

Man schilt und raust, man schreit und ficht.

VOLK

Da liegt schon einer tot!

MARTHE

heraustretend

Die Mörder, sind sie denn entflohn?

GRETCHEN

heraustretend

Wer liegt hier?

VOLK

Deiner Mutter Sohn.

GRETCHEN

Allmächtiger! welche Not!

VALENTIN

Ich sterbe! das ist bald gesagt  
und bald noch getan.

Was steht ihr Weiber, heult und flagt?

Kommt her und hört mich an!

Alle treten um ihn

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,  
bist gar noch nicht gescheit genug,  
machst deine Sachen schlecht.

Ich sag dirs im Vertrauen nur:

Du bist doch nun einmal eine Sur;

so seis auch eben recht.

GRETCHEN

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

VALENTIN

Laß unsern Herr Gott aus dem Spas.  
Geschehn ist leider nun geschehn,  
und wie es gehn kann, so wirds gehn.Du singst mit Einem heimlich an,  
bald kommen ihrer mehre dran,  
und wenn dich erst ein Dutzend hat,  
so hat dich auch die ganze Stadt.Wenn erst die Schande wird geboren,  
wird sie heimlich zur Welt gebracht,  
und man zieht den Schleier der Nacht  
ihr über Kopf und Ohren;  
ja, man möchte sie gern ermorden.  
Wächst sie aber und macht sich groß,  
dann geht sie auch bei Tage bloß,  
und ist doch nicht schöner geworden.  
Je häßlicher wird ihr Gesicht,  
je mehr sucht sie des Tages Licht.Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,  
daß alle brave Bürgersleut,  
wie von einer angesteckten Leichen,  
von dir, du Metze! seitab weichen.  
Dir soll das Herz im Leib verzagen,  
wenn sie dir in die Augen sehn!  
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!  
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!  
In einem schönen Spitzenkragen  
dich nicht beim Tanze wohlbehagen!  
In eine finstre Jammerecken  
unter Bettler und Krüppel dich verstecken,  
und wenn dir dann auch Gott verzeiht,  
auf Erden sein vermaledeit!

MARTHE

Befehlt Eure Seele Gott zu Gnaden!  
Wollt Ihr noch Lästrung auf Euch laden?

VALENTIN

Könnt ich dir nur an den durren Leib,  
du schändlich kupplerisches Weib!



Da hoffst ich aller meiner Sünden  
Vergebung reiche Maß zu finden.

GRETCHEN

Mein Bruder! Welche Sollenpein!

VALENTIN

Ich sage, laß die Tränen sein!  
Da du dich sprachst der Ehre los,  
gabst mir den schwersten Herzensstoß.  
Ich gehe durch den Todesschlaf  
zu Gott ein als Soldat und brav.

Stirbt

DOM

Amt, Orgel und Gesang

GRETCHEN unter vielem Volke. BÖSER GEIST  
hinter Gretchen

BÖSER GEIST

Wie anders, Gretchen, war dirs,  
als du noch voll Unschuld  
hier zum Altar tratst,  
aus dem vergriffnen Büchelchen  
Gebete lalltest,  
halb Kinderspiele,  
halb Gott im Herzen!  
Gretchen!

Wo steht dein Kopf?  
In deinem Herzen  
welche Missetat?

Betst du für deiner Mutter Seele, die  
durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?  
Auf deiner Schwelle weissen Blut?

— Und unter deinem Herzen  
regt sichs nicht quillend schon,  
und ängstet dich und sich  
mit ahnungsvoller Gegenwart?

GRETCHEN

Weh! Weh!

Wär ich der Gedanken los,  
die mir herüber und hinüber gehen,  
wider mich!

CHOR

Dies irae, dies illa  
solvat saeculum in favilla.

Orgelton

BÖSER GEIST

Grimm faßt dich!  
Die Posaune tönt!  
Die Gräber beben!  
Und dein Herz,  
aus Aschenruh  
zu Flammenqualen  
wieder aufgeschaffen,  
bebt auf!

GRETCHEN

Wär ich hier weg!  
Mir ist, als ob die Orgel mir  
den Atem versetzte,  
Gesang mein Herz  
im Tiefsten löste.

CHOR

Judex ergo cum sedebit,  
quidquid latet adparebit,  
nil inultum remanebit.

GRETCHEN

Mir wird so eng!  
Die Mauernpfeiler  
befangen mich!



Das Gewölbe  
drängt mich! — Luft!  
· BÖSER GEIST  
Verbirg dich! Sünd und Schande  
bleibt nicht verborgen.  
Luft? Licht?  
Weh dir!

CHOR  
Quid sum miser tunc dicturus?  
Quem patronum rogaturus,  
cum vix justus sit securus?

BÖSER GEIST  
Ihr Antlitz wenden  
Verklärte von dir ab.  
Die Hände dir zu reichen,  
schauerts den Reinen!  
Weh!

CHOR  
Quid sum miser tunc dicturus?

GRETCHEN  
Nachbarin! Euer Gläschen!  
Sie fällt in Ohnmacht

## WALPURGISNACHT

Harzgebirg. Gegend von Schierke und Elend

FAUST. MEPHISTOPHELES

MEPHISTOPHELES  
Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?  
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.  
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

FAUST  
So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,

genügt mir dieser Knotenstock.  
Was hilfts, daß man den Weg verkürzt! —  
Im Labyrinth der Täler hinzuschleichen,  
dann diesen Felsen zu ersteigen,  
von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,  
das ist die Lust, die solche Pfade würzt!  
Der Frühling webt schon in den Birken,  
und selbst die Sichte fühlt ihn schon;  
sollt er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

MEPHISTOPHELES  
Sürwahr, ich spüre nichts davon!  
Mir ist es winterlich im Leibe,  
ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.  
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe  
des rotenmonds mit später Blut heran  
und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte  
vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!  
Erlaub, daß ich ein Irrlicht bitte!  
Dort seh ich eins, das eben lustig brennt.  
Heda! mein Freund! darfst du dich zu uns fodern?  
Was willst du so vergebens lodern!  
Sei doch so gut und leucht uns da hinauf!

IRRLICHT  
Aus Ehrfurcht, hoff ich, soll es mir gelingen,  
mein leichtes Naturell zu zwingen;  
nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

MEPHISTOPHELES  
Eil! eil! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.  
Geh! Er nur grad, ins Teufels Namen!  
Sonst blas ich Ihm sein Slackerleben aus.

IRRLICHT  
Ich merke wohl, Ihr seid der Herr vom Haus,  
und will mich gern nach Euch bequemen.  
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,  
und wenn ein Irrlicht Euch die Wege weisen soll,  
so müßt Ihr's so genau nicht nehmen.



## FAUST, MEPHISTOPHELES, IRRLICHT

im Wechselgesang

In die Traum- und Zaubersphäre  
sind wir, scheint es, eingegangen.  
Führ uns gut und mach dir Ehre,  
daß wir vorwärts bald gelangen  
in den weiten, öden Räumen!

Seh die Bäume hinter Bäumen,  
wie sie schnell vorüberücken,  
und die Klippen, die sich bücken,  
und die langen Felsennasen,  
wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen  
eilet Bach und Bächlein nieder.  
Hör ich Rauschen? hör ich Lieder?  
hör ich holde Liebesflage,  
Stimmen jener Himmelstage?  
Was wir hoffen, was wir lieben!  
Und das Echo, wie die Sage  
alter Zeiten, hallet wieder.

Uhul! Schubul! tönt es näher,  
Kauz und Kiebitz und der Säher,  
sind sie alle wach geblieben?  
Sind das Molche durchs Gesträuche?  
Lange Beine, dicke Bäuchel!  
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,  
winden sich aus Fels und Sande,  
strecken wunderliche Bände,  
uns zu schrecken, uns zu fangen;  
aus belebten derben Masern  
strecken sie Polypenfäsern  
nach dem Wandrer. Und die Mäuse  
tausendfärbig, scharenweise,

durch das Moos und durch die Seidel!  
Und die Sunkenwürmer fliegen  
mit gedrängten Schwärmezügen  
zum verwirrenden Geleite.

Aber sag mir, ob wir stehen,  
oder ob wir weitergehen?  
Alles, alles scheint zu drehen,  
Fels und Bäume, die Gesichter  
schneiden, und die irren Lichter,  
die sich mehren, die sich blähen.

## MEPHISTOPHELES

Sasse wacker meinen Zipfel!  
Hier ist so ein Mittelgipfel,  
wo man mit Erstaunen sieht,  
wie im Berg der Mammon glüht.

## FAUST

Wie seltsam glimmt durch die Gründe  
ein morgenrötlich trüber Schein!  
Und selbst bis in die tiefen Schlünde  
des Abgrunds wittert er hinein.  
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,  
hier leuchtet Blut aus Dunst und Flor,  
dann schleicht sie wie ein zarter Saden,  
dann bricht sie wie ein Quell hervor.  
Hier schlingt sie eine ganze Strecke  
mit hundert Adern sich durchs Tal,  
und hier in der gedrängten Ecke  
vereinzelt sie sich noch einmal.  
Da sprühen Sunken in der Nähe,  
wie ausgestreuter goldner Sand.  
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe  
entzündet sich die Felsenwand.

## MEPHISTOPHELES

Erleuchtet nicht zu diesem Feste  
Serr Mammon prächtig den Palast?



Ein Glück, daß du gesehen hast;  
ich spüre schon die ungestümen Gäste.

FAUST

Wie rast die Windsbraut durch die Luft!  
mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

MEPHISTOPHELES

Du mußt des Felsens alte Rippen packen,  
sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.

Ein Nebel verdichtet die Nacht.

Höre, wies durch die Wälder Fracht!

Aufgescheucht fliegen die Eulen.

Hör, es splintern die Säulen  
ewig grüner Paläste.

Girren und Brechen der Nester!  
der Stämme mächtiges Dröhnen!  
der Wurzeln Knarren und Gähnen!  
Im fürchterlich verworrenen Salle  
übereinander krachen sie alle,  
und durch die übertrümmerten Klüfte  
zwischen und heulen die Lüfte.

Hörst du Stimmen in der Höhe?  
in der Ferne, in der Nähe?

Ja, den ganzen Berg entlang  
strömt ein wütender Zaubergesang!

HEXEN IM CHOR

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,  
die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.  
Dort sammelt sich der große Hauf,  
Herr Urian sitzt obenauf.  
So geht es über Stein und Stock,  
es f – t die Hexe, es stinkt der Bock.

STIMME

Die alte Baubo kommt allein,  
sie reitet auf einem Mutterschwein.

CHOR

So Ehre denn, wem Ehre gebührt!

Frau Baubo vor und angeführt!  
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,  
da folgt der ganze Hexenhauf.

STIMME

Welchen Weg kommst du her?

STIMME

Ueberrn Ilfenstein!  
Da guckt ich der Eule ins Nest hinein.  
Die macht ein Paar Augen!

STIMME

O fahre zur Hölle!  
Was reitest du so schnelle!

STIMME

Mich hat sie geschunden,  
da sieh nur die Wunden!

HEXEN. CHOR

Der Weg ist breit, der Weg ist lang,  
was ist das für ein toller Drang?  
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,  
das Kind erstickt, die Mutter platzt.

HEXENMEISTER. HALBES CHOR

Wir schleichen wie die Schnecke im Haus,  
die Weiber alle sind voraus.  
Denn, geht es zu des Bösen Haus,  
das Weib hat tausend Schritt voraus.

ANDRE HALFTE

Wir nehmen das nicht so genau:  
mit tausend Schritten machts die Frau;  
doch, wie sie auch sich eilen kann,  
mit einem Sprunge machts der Mann.

STIMME

oben

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!

STIMMEN

von unten

Wir möchten gerne mit in die Höh.



Wir waschen, und blank sind wir ganz und gar;  
aber auch ewig unfruchtbar.

## BEIDE CHÖRE

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,  
der trübe Mond verbirgt sich gern.  
Im Sausen sprüht das Zauberchor  
viel tausend Feuerfunken hervor.

## STIMME

von unten

Salte! Salte!

## STIMME

von oben

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

## STIMME

unten

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!  
Ich steige schon dreihundert Jahr  
und kann den Gipfel nicht erreichen.  
Ich wäre gern bei meinesgleichen.

## BEIDE CHÖRE

Es trägt der Besen, trägt der Stock,  
die Gabel trägt, es trägt der Bock;  
wer heute sich nicht heben kann,  
ist ewig ein verlornen Mann.

## HALBHEXE

unten

Ich tripple nach, so lange Zeit,  
wie sind die andern schon so weit!  
Ich hab zu Hause keine Ruh  
und komme hier doch nicht dazu.

## CHOR DER HEXEN

Die Salbe gibt den Hexen Mut,  
ein Lumpen ist zum Segel gut,  
ein gutes Schiff ist jeder Trog;  
der fliehet nie, der heut nicht flog.

## BEIDE CHÖRE

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,  
so streichet an dem Boden hin  
und deckt die Heide weit und breit  
mit eurem Schwarm der Hexenheit!

Sie lassen sich nieder

## MEPHISTOPHELES

Das drängt und stößt, das rutscht und klappert!  
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!  
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!  
Ein wahres Hexenelement!  
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.  
Wo bist du?

## FAUST

in der Ferne

Hier!

## MEPHISTOPHELES

Was! dort schon hingerissen?  
Da werd ich Hausrecht brauchen müssen.  
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!  
Hier, Doktor, fasse mich! und nun, in einem Satz,  
laß uns aus dem Gedräng entweichen;  
es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.  
Dortneben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,  
es zieht mich was nach jenen Sträuchen.  
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

## FAUST

Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.  
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:  
zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,  
um uns beliebig nun hieselbst zu isolieren.

## MEPHISTOPHELES

Da sieh nur, welche bunten Flammen!  
Es ist ein muntreer Klub beisammen.  
Im Kleinen ist man nicht allein.



## FAUST

Doch droben möcht ich lieber sein!  
 Schon seh ich Glut und Wirbelrauch.  
 Dort strömt die Menge zu dem Bösen;  
 da muß sich manches Rätsel lösen.

## MEPHISTOPHELES

Doch manches Rätsel knüpft sich auch.  
 Laß du die große Welt nur sausen,  
 wir wollen hier im Stillen hausen.  
 Es ist doch lange hergebracht,  
 daß in der großen Welt man kleine Welten macht.  
 Da seh ich junge Serphen, nackt und bloß,  
 und alte, die sich Flug verhüllen.  
 Seid freundlich, nur um meinetwillen;  
 die Müß ist klein, der Spaß ist groß.  
 Ich höre was von Instrumenten tönen!  
 Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.  
 Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,  
 ich tret heran und führe dich herein,  
 und ich verbinde dich aufs neue.  
 Was sagst du, Freund? das ist kein Fleiner Raum.  
 Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.  
 Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;  
 man tanzt, man schwagt, man kocht, man trinkt, man liebt;  
 nun sage mir, wo es was Bessers gibt?

## FAUST

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,  
 als Zaubrer oder Teufel produzieren?

## MEPHISTOPHELES

Zwar bin ich sehr gewohnt, inkognito zu gehn,  
 doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.  
 Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,  
 doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.  
 Siehst du die Schnecke da? sie kommt herangekrochen;  
 mit ihrem tastenden Gesicht

hat sie mir schon was abgerochen.  
 Wenn ich auch will, verleugn ich hier mich nicht.  
 Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer,  
 ich bin der Werber, und du bist der Freier.

Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?  
 Ich lobt euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,  
 von Saus umzirt und Jugendbraus;  
 genug allein ist jeder ja zu Saus.

## GENERAL

Wer mag auf Nationen trauen,  
 man habe noch soviel für sie getan!  
 Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,  
 steht immerfort die Jugend obenan.

## MINISTER

Jetzt ist man von dem Rechten allzu weit,  
 ich lobe mir die guten Alten;  
 denn freilich, da wir alles galten,  
 da war die rechte goldne Zeit.

## PARVENU

Wir waren wahrlich auch nicht dumm  
 und taten oft, was wir nicht sollten;  
 doch jetzo kehrt sich alles um und um,  
 und eben da wirts fest erhalten wollten.

## AUTOR

Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift  
 von mäßig flugem Inhalt lesen!  
 Und was das liebe junge Volk betrifft,  
 das ist noch nie so naseweis gewesen.

## MEPHISTOPHELES

der auf einmal sehr alt erscheint

Zum jüngsten Tag fühl ich das Volk gereift,  
 da ich zum letztenmal den Serenberg ersteige,  
 und weil mein Säßchen trübe läuft,  
 so ist die Welt auch auf der Neige.



## TRÖDELHEXE

Ihr Herren, geht nicht so vorbei!  
 Laßt die Gelegenheit nicht fahren!  
 Aufmerksam blickt nach meinen Waren,  
 es steht dahier gar mancherlei.  
 Und doch ist nichts in meinem Laden,  
 dem keiner auf der Erde gleicht,  
 das nicht einmal zum tüchtgen Schaden  
 der Menschen und der Welt gereicht.  
 Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,  
 kein Kelch, aus dem sich nicht, in ganz gesunden Leib,  
 verzehrend heißes Gift ergossen,  
 kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib  
 verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,  
 nicht etwa hinterrücks den Gegenmann erstochen.

## MEPHISTOPHELES

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.  
 Getan, geschehn! Geschehn, getan!  
 Verleg Sie sich auf Neuigkeiten!  
 Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

## FAUST

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!  
 Seiß ich mir das doch eine Messe!

## MEPHISTOPHELES

Der ganze Strudel strebt nach oben:  
 du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

## FAUST

Wer ist denn das?

## MEPHISTOPHELES

Betrachte sie genau!  
 Lilith ist das.

## FAUST

Wer?

## MEPHISTOPHELES

Adams erste Frau;  
 nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,

vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.  
 Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,  
 so läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

## FAUST

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;  
 die haben schon was Rechts gesprungen!

## MEPHISTOPHELES

Das hat nun heute keine Ruh.  
 Es geht zum neuen Tanz, nun komm! wir greifen zu.

## FAUST

mit der Jungen tanzend

Einst hatt ich einen schönen Traum;  
 da sah ich einen Apfelbaum,  
 zwei schöne Äpfel glänzten dran,  
 sie reizten mich, ich stieg hinan.

## DIE SCHÖNE

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,  
 und schon vom Paradiese her.  
 Von Freuden fühl ich mich bewegt,  
 daß auch mein Garten solche trägt.

## MEPHISTOPHELES

mit der Alten

Einst hatt ich einen wüsten Traum;  
 da sah ich einen gespaltnen Baum,  
 der hatt ein ungeheures Loch;  
 so groß es war, gefiel mirs doch.

## DIE ALTE

Ich biete meinen besten Gruß  
 dem Ritter mit dem Pferdefuß!  
 Salt Er einen rechten Pfropf bereit,  
 wenn Er das große Loch nicht scheut.

## PROKTOPHANTASMIST

Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?  
 Sat man euch lange nicht bewiesen:  
 ein Geist steht nie auf ordentlichen Süßen?  
 Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!



## DIE SCHÖNE

tanzend

Was will denn der auf unserm Ball?

## FAUST

tanzend

Hi! der ist eben überall.

Was andre tanzen, muß er schätzen.  
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,  
so ist der Schritt so gut als nicht geschehn.  
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.  
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,  
wie ers in seiner alten Mühle tut,  
das hieß er allenfalls noch gut;  
besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

## PROKTOPHANTASMIST

Ihr seid noch immer da! nein, das ist unerhört.  
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!  
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.  
Wir sind so flug, und dennoch spukts in Tegel.  
Wie lange hab ich nicht am Wahn hinausgekehrt!  
Und nie wirds rein; das ist doch unerhört!

## DIE SCHÖNE

So hört doch auf, uns hier zu ennuyieren!

## PROKTOPHANTASMIST

Ich sage euch Geistern ins Gesicht:  
den Geistesdespotismus leid ich nicht;  
mein Geist kann ihn nicht exerzieren.

Es wird fortgetanzt

Seut, seh ich, will mir nichts gelingen;  
doch eine Reise nehm ich immer mit  
und hoffe noch vor meinem letzten Schritt  
die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

## MEPHISTOPHELES

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,  
das ist die Art, wie er sich soulagiert,

und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,  
ist er von Geistern und von Geist kuriert.

Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,  
das dir zum Tanz so lieblich sang?

## FAUST

Ah, mitten im Gesange sprang  
ein rotes Mäuschen ihr aus dem Munde.

## MEPHISTOPHELES

Das ist was Rechts! das nimmt man nicht genau.  
Genug, die Maus war doch nicht grau.  
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

## FAUST

Dann sah ich —

## MEPHISTOPHELES

Was?

## FAUST

Mephisto, siehst du dort  
ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?  
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,  
sie scheint mit geschlossnen Süßen zu gehen.  
Ich muß bekennen, daß mir deucht,  
daß sie dem guten Gretchen gleicht.

## MEPHISTOPHELES

Laß das nur stehn! dabei wirds niemand wohl.  
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.

Ihm zu begegnen, ist nicht gut;  
vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,  
und er wird fast in Stein verkehrt;  
von der Meduse hast du ja gehört.

## FAUST

Sürwahr, es sind die Augen eines Toten,  
die eine liebende Hand nicht schloß.  
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,  
das ist der süße Leib, den ich genoß.



## MEPHISTOPHELES

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Tor!  
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

## FAUST

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!  
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.  
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals  
ein einzig rotes Schnürchen schmücken,  
nicht breiter als ein Messerrücken!

## MEPHISTOPHELES

Ganz recht! ich seh es ebenfalls.  
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;  
denn Perseus hats ihr abgeschlagen.  
Nur immer diese Lust zum Wahn!  
Komm doch das Hügelchen heran,  
hier ist's so lustig wie im Prater;  
und hat man mirs nicht angetan,  
so seh ich wahrlich ein Theater.  
Was gibts denn da?

## SERVIBILIS

Gleich fängt man wieder an.  
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;  
soviel zu geben, ist allhier der Brauch.  
Ein Dilettant hat es geschrieben,  
und Dilettanten spielens auch.  
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;  
mich dilettiert's, den Vorhang aufzuziehn.

## MEPHISTOPHELES

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,  
das find ich gut; denn da gehört ihr hin.

## WALPURGISNACHTSTRAUM

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit

Intermezzo

## THEATERMEISTER

Heute ruhen wir einmal,  
Niedings wackre Söhne.  
Alter Berg und feuchtes Tal,  
das ist die ganze Szene.

## HEROLD

Daß die Hochzeit golden sei,  
solln funfzig Jahr sein vorüber;  
aber ist der Streit vorbei,  
das golden ist mir lieber.

## OBERON

Seid ihr Geister, wo ich bin,  
so zeigts in diesen Stunden;  
König und die Königin,  
sie sind aufs neu verbunden.

## PUCK

Kommt der Puck und dreht sich quer  
und schleift den Fuß im Reihen,  
hundert kommen hinterher,  
sich auch mit ihm zu freuen.

## ARIEL

Ariel bewegt den Sang  
in himmlisch reinen Tönen;  
viele Strazen lockt sein Klang,  
doch lockt er auch die Schönen.

## OBERON

Gatten, die sich vertragen wollen,  
lernens von uns beiden!  
Wenn sich zweie lieben sollen,  
braucht man sie nur zu scheiden.



## TITANIA

Schmollt der Mann und grillt die Frau,  
so fast sie nur behende,  
führt mir nach dem Mittag Sie,  
und Ihn an Nordens Ende!

## ORCHESTER TUTTI

fortissimo

Sliegenschauz und Mückennas  
mit ihren Anverwandten,  
Frosch im Laub und Grill im Gras,  
das sind die Musikanten!

## SOLO

Seht, da kommt der Dudelsack!  
Es ist die Seifenblase.  
Hört den Schneckschnicksnack  
durch seine stumpfe Nase.

## GEIST, DER SICH ERST BILDET

Spinnenfuß und Krötenbauch  
und Flügelchen dem Wichtchen!  
Zwar ein Tierchen gibt es nicht,  
doch gibt es ein Gedichtchen.

## EIN PÄRCHEN

Kleiner Schritt und hoher Sprung  
durch Sonigtau und Düste;  
zwar du trippelst mir genung,  
doch gehts nicht in die Lüfte.

## NEUGIERIGER REISENDER

Ist das nicht Maskeradenspott?  
Soll ich den Augen trauen,  
Oberon den schönen Gott  
auch heute hier zu schauen?

## ORTHODOX

Keine Klauen, keinen Schwanz!  
Doch bleibt es außer Zweifel:  
so wie die Götter Griechenlands,  
so ist auch er ein Teufel.

## NORDISCHER KÜNSTLER

Was ich ergreife, das ist heut  
fürwahr nur Skizzenweise;  
doch ich bereite mich beizeit  
zur italienischen Reise.

## PURIST

Ach! mein Unglück führt mich her:  
wie wird nicht hier geludert!  
Und von dem ganzen Serenheer  
sind zweie nur gepudert.

## JUNGE HEXE

Der Puder ist so wie der Rock  
für alt und graue Weibchen,  
drum sitz ich nackt auf meinem Bock  
und zeig ein derbes Leibchen.

## MATRONE

Wir haben zuviel Lebensart,  
um hier mit euch zu maulen;  
doch hoff ich, sollt ihr jung und zart,  
so wie ihr seid, verfaulen.

## KAPELLMEISTER

Sliegenschauz und Mückennas,  
umschwärmt mir nicht die Nackte!  
Frosch im Laub und Grill im Gras,  
so bleibt doch auch im Takte!

## WINDFAHNE

nach der einen Seite

Gesellschaft, wie man wünschen kann.  
Wahrhaftig, lauter Bräutel  
und Junggesellen, Mann für Mann  
die hoffnungsvollsten Leute!

## WINDFAHNE

nach der andern Seite

Und tut sich nicht der Boden auf,  
sie alle zu verschlingen,



so will ich mit behendem Lauf  
gleich in die Sölle springen.

## XENIEN

Als Insekten sind wir da,  
mit kleinen scharfen Scheren,  
Satan, unsern Herrn Papa,  
nach Würden zu verehren.

## HENNINGS

Seht, wie sie in gedrängter Schar  
naiv zusammen scherzen!  
Am Ende sagen sie noch gar,  
sie hätten gute Herzen.

## MUSAGET

Ich mag in diesem Hexenbeer  
mich gar zu gern verlieren;  
denn freilich diese wüßt ich ehr  
als Musen anzuführen.

## CI-DEVANT GENIUS DER ZEIT

Mit rechten Leuten wird man was.  
Komm, fasse meinen Zipfel!  
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnas,  
hat gar einen breiten Gipfel.

## NEUGIERIGER REISENDER

Sagt, wie heißt der steife Mann?  
Er geht mit stolzen Schritten.  
Er schnopert, was er schnopern kann.  
»Er spürt nach Jesuiten.«

## KRANICH

In dem Klaren mag ich gern  
und auch im Trüben fischen;  
drum seht ihr den frommen Herrn  
sich auch mit Teufeln mischen.

## WELTKIND

Ja, für die Frommen, glaubet mir,  
ist alles ein Vehikel,

sie bilden auf dem Blocksberg hier  
gar manches Konventikel.

## TÄNZER

Da kommt ja wohl ein neues Chor?  
Ich höre ferne Trommeln.  
»Nur ungestört! es sind im Rohr  
die unisonen Dommeln.«

## TANZMEISTER

Wie jeder doch die Beine lupft!  
sich, wie er kann, herauszieht!  
Der Krumme springt, der Plumpe hupft  
und fragt nicht, wie es aussieht.

## FIDELER

Das haßt sich schwer, das Lumpenpack,  
und gab sich gern das Restchen;  
es eint sie hier der Dudelsack,  
wie Orpheus Leier die Bestien.

## DOGMATIKER

Ich lasse mich nicht irre schrein,  
nicht durch Kritik noch Zweifel.  
Der Teufel muß doch etwas sein;  
wie gäbs denn sonst auch Teufel?

## IDEALIST

Die Phantasie in meinem Sinn  
ist diesmal gar zu herrisch;  
fürwahr, wenn ich das alles bin,  
so bin ich heute närrisch.

## REALIST

Das Wesen ist mir recht zur Qual  
und muß mich baß verdrießen;  
ich stehe hier zum erstenmal  
nicht fest auf meinen Süßen.

## SUPERNATURALIST

Mit viel Vergnügen bin ich da  
und freue mich mit diesen;



denn von den Teufeln kann ich ja  
auf gute Geister schließen.

## SKEPTIKER

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur  
und glaubn sich nah dem Schatze.  
Auf Teufel reimt der Zweifel nur,  
da bin ich recht am Platze.

## KAPELLMEISTER

Grosch im Laub und Grill im Gras,  
verfluchte Dilettanten!  
Fliegenschnauz und Mückennas,  
ihr seid doch Musikanten!

## DIE GEWANDTEN

Sanssouci, so heißt das Meer  
von lustigen Geschöpfen;  
auf den Süßen gehts nicht mehr,  
drum gehn wir auf den Köpfen.

## DIE UNBEHILFLICHEN

Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,  
nun aber Gott befohlen!  
Unsre Schuhe sind durchgetanzt,  
wir laufen auf nackten Sohlen.

## IRRLICHTER

Von dem Sumpfe kommen wir,  
woraus wir erst entstanden;  
doch sind wir gleich im Reihen hier  
die glänzenden Galanten.

## STERNSCHNUPPE

Aus der Höhe schoß ich her  
im Stern- und Feuerscheine,  
liege nun im Grase quer:  
Wer hilft mir auf die Beine?

## DIE MASSIVEN

Platz und Platz! und ringsherum!  
So gehn die Gräschen nieder;

Geister kommen, Geister auch  
sie haben plumpe Glieder.

## PUCK

Tretet nicht so mastig auf,  
wie Elefantenkälber,  
und der Plumpst an diesem Tag  
sei Puck, der derbe, selber.

## ARIEL

Gab die liebende Natur,  
gab der Geist euch Flügel,  
folget meiner leichten Spur,  
auf zum Rosenhügel!

## ORCHESTER

pianissimo

Wolkenzug und Nebelflor  
erhellen sich von oben.  
Luft im Laub und Wind im Rohr,  
und alles ist zerstoßen.

## TRÜBER TAG

Feld

FAUST. MEPHISTOPHELES

## FAUST

Im Elend! Verzweifeln! Erbärmlich auf der Erde lange  
verirrt und nun gefangen! Als Missetäterin im Kerker zu ent-  
setzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf!  
Bis dahin! dahin! — Verräterischer, nichtswürdiger Geist,  
und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! wälze  
die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh  
und truge mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Ge-  
fangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern



übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

MEPHISTOPHELES  
Sie ist die Erste nicht.

FAUST

Sund! abscheuliches Untier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Sündsgestalt, wie er sich oft nächtlicherweile gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wanderer vor die Süße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch frieche, ich ihn mit Süßen trete, den Verworfenen! — Die Erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elends versank, daß nicht das erste Genugtat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

MEPHISTOPHELES

Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

FAUST

Sletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt! — Großer, herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kenneest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich legt?

MEPHISTOPHELES  
Endigst du?

FAUST

Kette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Sluch über dich auf Jahrtausende!

MEPHISTOPHELES

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Kette sie! — Wer wars, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

FAUST blickt wild umher

MEPHISTOPHELES

Greiffst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegenenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

FAUST

Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

MEPHISTOPHELES

Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

FAUST

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag ich, und befrei sie!

MEPHISTOPHELES

Ich führe dich, und was ich tun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Turners Sinne will ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache! die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

FAUST

Auf und davon!



## NACHT

Offen Feld

FAUST, MEPHISTOPHELES, auf schwarzen Pferden  
daherbrausend

FAUST

Was weben die dort um den Rabenstein?

MEPHISTOPHELES

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

FAUST

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

MEPHISTOPHELES

Eine Serenzunst.

FAUST

Sie streuen und weihen.

MEPHISTOPHELES

Vorbei! Vorbei!

## KERKER

FAUST

mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe vor einem eisernen Türchen

Nich faßt ein längst entwohnter Schauer,  
der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.  
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,  
und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!

Du zauderst, zu ihr zu gehen!

Du fürchtest, sie wiederzusehen!

Sort! dein Zagen zögert den Tod heran.

Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig

Meine Mutter, die Sur,  
die mich umgebracht hat!

Mein Vater, der Schelm,  
der mich gefressen hat!

Mein Schwesterlein klein  
hub auf die Bein,

an einem kühlen Ort;

da ward ich ein schönes Waldvögelein,  
fliege fort, fliege fort!

FAUST

aufschließend

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,  
die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

Er tritt ein

MARGARETE

sich auf dem Lager verbergend

Weh! Weh! Sie kommen. Bitterer Tod!

FAUST

leise

Still! Still! ich komme, dich zu befreien.

MARGARETE

sich vor ihn hinwälzend

Bist du ein Mensch, so fühle meine Not.

FAUST

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen

MARGARETE

auf den Knien

Wer hat dir, Senker, diese Nacht  
über mich gegeben!

Du holst mich schon um Mitternacht.

Erbarme dich und laß mich leben!

Ists morgen früh nicht zeitig genug?

Sie steht auf

Bin ich doch noch so jung, so jung!  
und soll schon sterben!

Schön war ich auch, und das war mein Verderben.  
Nah war der Freund, nun ist er weit;



zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.  
 Fasse mich nicht so gewaltsam an!  
 Schone mich! Was hab ich dir getan?  
 Laß mich nicht vergebens flehen,  
 hab ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

FAUST

Werd ich den Jammer überstehen!

MARGARETE

Ich bin nun ganz in deiner Macht.  
 Laß mich nur erst das Kind noch tränken.  
 Ich herzt es diese ganze Nacht;  
 sie nahmen mirs, um mich zu kränken,  
 und sagen nun, ich hätt es umgebracht.  
 Und niemals werd ich wieder froh.  
 Sie singen Lieder auf mich! Es ist böß von den Leuten!  
 Ein altes Märchen endigt so,  
 wer heißt sies deuten?

FAUST

wirft sich nieder

Ein Liebender liegt dir zu Füßen,  
 die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

MARGARETE

wirft sich zu ihm

O laß uns knien, die Seilgen anzurufen!  
 Sieh! unter diesen Stufen,  
 unter der Schwelle  
 siedet die Sölle!  
 Der Böse,  
 mit furchtbarem Grimme,  
 macht ein Getöse!

FAUST

laut

Gretchen! Gretchen!

MARGARETE

aufmerksam

Das war des Freundes Stimme!

Sie springt auf. Die Ketten fallen ab

Wo ist er? ich hab ihn rufen hören.  
 Ich bin frei! mir soll niemand wehren.  
 An seinen Hals will ich fliegen,  
 an seinem Busen liegen!  
 Er rief: Gretchen! Er stand auf der Schwelle.  
 Mitten durchs Seulen und Klappen der Sölle,  
 durch den grimmigen, teuflischen Sohn  
 erkannt ich den süßen, den liebenden Ton.

FAUST

Ich bins!

MARGARETE

Du bist! O sag es noch einmal!

Ihn fassend

Er ist! Er ist! Wohin ist alle Qual?  
 Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?  
 Du bist! Kommst, mich zu retten.  
 Ich bin gerettet! —  
 Schon ist die Straße wieder da,  
 auf der ich dich zum ersten Male sah.  
 Und der heitere Garten,  
 wo ich und Marthe deiner warten.

FAUST

fortstrebend

Komm mit! Komm mit!

MARGARETE

O weile!

Weil ich doch so gern, wo du weilest.

Liebkosend

FAUST

Eile!

Wenn du nicht eilest,  
 werden wirs teuer büßen müssen.

MARGARETE

Wie? du kannst nicht mehr küssen?  
 Mein Freund, so kurz von mir entfernt,



und hast's Küssen verlernt?  
 Warum wird mir an deinem Salse so bang?  
 Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken  
 ein ganzer Simmel mich überdrang,  
 und du mich küsstest, als wolltest du mich ersticken.

Küsse mich!  
 Sonst küß ich dich!

*Sie umfaßt ihn*

O weh! deine Lippen sind kalt,  
 sind stumm.  
 Wo ist dein Lieben  
 geblieben?

Wer brachte mich drum?

*Sie wendet sich von ihm*

FAUST

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!  
 Ich herze dich mit tausendfacher Glut,  
 nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

MARGARETE

*zu ihm gewendet*

Und bist du denn? Und bist du auch gewiß?

FAUST

Ich bins! Komm mit!

MARGARETE

Du machst die Sesseln los,  
 nimmst wieder mich in deinen Schoß.  
 Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —  
 Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

FAUST

Komm! Komm! schon weicht die tiefe Nacht.

MARGARETE

Meine Mutter hab ich umgebracht,  
 mein Kind hab ich ertränkt.  
 War es nicht dir und mir geschenkt?  
 Dir auch — Du bist's! ich glaub es kaum.  
 Gib deine Hand! Es ist kein Traum!

Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!  
 Wische sie ab! Wie mich deucht,  
 ist Blut dran.  
 Ach Gott! was hast du getan!  
 Stecke den Degen ein,  
 ich bitte dich drum!

FAUST

Laß das Vergangne vergangen sein,  
 du bringst mich um.

MARGARETE

Nein, du mußt übrigbleiben!  
 Ich will dir die Gräber beschreiben,  
 für die mußt du sorgen  
 gleich morgen;

der Mutter den besten Platz geben,  
 meinen Bruder sogleich darneben,  
 mich ein wenig beiseit,  
 nur nicht gar zu weit!

Und das Kleine mir an die rechte Brust.  
 Niemand wird sonst bei mir liegen! —

Nich an deine Seite zu schmiegen,  
 das war ein süßes, ein holdes Glück!

Aber es will mir nicht mehr gelingen,  
 mir ist's, als müßt ich mich zu dir zwingen,  
 als stießest du mich von dir zurück.

Und doch bist du und blickst so gut, so fromm.

FAUST

Sühlst du, daß ich es bin, so komm!

MARGARETE

Dahinaus?

FAUST

Ins Freie.

MARGARETE

Ist das Grab drauß,  
 lauert der Tod, so komm!  
 Von hier ins ewige Ruhebett,



und weiter keinen Schritt—  
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt ich mit!

FAUST

Du kannst! So wolle nur! Die Tür steht offen.

MARGARETE

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.  
Was hilft es, fliehn? Sie lauern doch mir auf.

Es ist so elend, Betteln zu müssen,  
und noch dazu mit bösem Gewissen!  
Es ist so elend, in der Fremde schweifen,  
und sie werden mich doch ergreifen!

FAUST

Ich bleibe bei dir.

MARGARETE

Geschwind! Geschwind!  
Rette dein armes Kind!  
Sort! immer den Weg  
am Bach hinauf,  
über den Steg,  
in den Wald hinein,  
links, wo die Planke steht,  
im Teich.

Saß es nur gleich!  
Es will sich heben,  
es zappelt noch!  
Rette! rette!

FAUST

Besinne dich doch!  
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

MARGARETE

Wären wir nur den Berg vorbei!  
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,  
es faßt mich kalt beim Schopfe!  
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein  
und wackelt mit dem Kopfe;  
sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;

sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.  
Sie schlief, damit wir uns freuten.  
Es waren glückliche Zeiten!

FAUST

Hilft hier kein Flehen, hilfst kein Sagen,  
so wag ichs, dich hinwegzutragen.

MARGARETE

Lass mich! Nein, ich leide keine Gewalt!  
Sasse mich nicht so mörderisch an!  
Sonst hab ich dir ja alles zulieb getan.

FAUST

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

MARGARETE

Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag dringt herein!  
Mein Hochzeitstag sollt es sein!

Sag niemand, daß du schon bei Gretchen warst.

Weh meinem Kranze!

Es ist eben geschehn!

Wir werden uns wiedersehn;  
aber nicht beim Tanze.

Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.

Der Platz, die Gassen  
können sie nicht fassen.

Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.

Wie sie mich binden und packen!

Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.

Schon zuckt nach jedem Nacken  
die Schärfe, die nach meinem zückt.  
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

FAUST

O wär ich nie geboren!

MEPHISTOPHELES

erscheint draußen

Auf! oder ihr seid verloren.  
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!



Meine Pferde schauern,  
der Morgen dämmert auf.

MARGARETE

Was steigt aus dem Boden heraus?  
Der! der! Schick ihn fort!  
Was will der an dem heiligen Ort?  
Er will mich!

FAUST

Du sollst leben!

MARGARETE

Gericht Gottes! dir hab ich mich übergeben!

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Komm! Komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

MARGARETE

Dein bin ich, Vater! Rette mich!  
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,  
lagert euch umher, mich zu bewahren!  
Heinrich! Mir grauts vor dir.

MEPHISTOPHELES

Sie ist gerichtet!

STIMME

von oben

Ist gerettet!

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Her zu mir!

Verswindet mit Faust

STIMME

von innen, verhallend

Heinrich! Heinrich!

## DER TRAGÖDIE ZWEITER TEIL

In fünf Akten



# E R S T E R A K T

## ANMUTIGE GEGEND

FAUST auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig,  
schlafsuchend

Dämmerung

GEISTERKREIS schwebend bewegt, anmutige kleine Gestalten

### ARIEL

Gesang, von Äolsharfen begleitet

Wenn der Blüten Frühlingsregen  
über alle schwebend sinkt,  
wenn der Felder grüner Segen  
allen Erdgebornen blinkt,  
kleiner Elfen Geistergröße  
eilet, wo sie helfen kann;  
ob er heilig, ob er böse,  
jammert sie der Unglücksman.

Die ihr dies Haupt umschwebt im luftgen Kreise,  
erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,  
besänftiget des Herzens grimmen Strauß,  
entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,  
sein Innres reinigt von erlebtem Graus.  
Vier sind die Pausen nächtiger Weile,  
nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus.  
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,  
dann badet ihn im Tau aus Lethes Slut;  
gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,  
wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht;  
vollbringt der Elfen schönste Pflicht,  
gebt ihn zurück dem heiligen Licht.

### CHOR

Einzel, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt

Wenn sich lau die Lüfte füllen  
um den grünumschränkten Plan,  
süße Düste, Nebelhüllen  
senkt die Dämmerung heran.  
Lispelt leise süßen Frieden,  
wiegt das Herz in Kindesruh,  
und den Augen dieses Müden  
schließt des Tages Pforte zu!

Nacht ist schon hereingesunken,  
schließt sich heilig Stern an Stern;  
große Lichter, kleine Funken  
glitzern nah und glänzen fern;  
glitzern hier im See sich spiegelnd,  
glänzen droben klarer Nacht;  
tieffsten Ruhens Glück besiegelnd  
herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,  
hingeschwunden Schmerz und Glück;  
fühle es vor! Du wirst gesunden;  
traue neuem Tagesblick!  
Täler grünen, Hügel schwellen,  
buschen sich zu Schattenruh;  
und in schwanken Silberwellen  
wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,  
schaue nach dem Glanze dort!  
Leise bist du nur umfassen,  
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!  
Säume nicht, dich zu erdreisten,  
wenn die Menge zaudernd schweift;



alles kann der Edle leisten,  
der versteht und rasch ergreift.

Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne

ARIEL

Horchet! horcht dem Sturm der Soren!  
Tönend wird für Geistesohren  
schon der neue Tag geboren.  
Selsentore knarren rasselnd,  
Phöbus Räder rollen prasselnd;  
welch Getöse bringt das Licht!  
Es trommetet, es posaunet,  
Auge blinzt und Ohr erstaunet,  
Unerhörtes hört sich nicht.  
Schlüpfet zu den Blumenkronen,  
tiefer, tiefer, still zu wohnen,  
in die Felsen, unters Laub;  
trifft es euch, so seid ihr taub.

FAUST

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,  
ätherische Dämmerung milde zu begrüßen;  
du, Erde, warst auch diese Nacht beständig  
und atmest neu erquickt zu meinen Süßen,  
beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,  
du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,  
zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —  
In Dammerschein liegt schon die Welt erschlossen,  
der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,  
Tal aus, Tal ein ist Nebelstreif ergossen;  
doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,  
und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen  
dem duftgen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;  
auch Farb an Farbe flärt sich los vom Grunde,  
wo Blum und Blatt von Zitterperle triefen —  
ein Paradies wird um mich her die Runde.

Sinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen

verkünden schon die feierlichste Stunde;  
sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,  
das später sich zu uns hernieder wendet.  
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen  
wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,  
und stufenweis herab ist es gelungen; —  
sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,  
kehr ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehrend Sossen  
dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,  
Erfüllungspforten findet flügelossen;  
nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen  
ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen;  
des Lebens Sackel wollten wir entzünden,  
ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!  
Ists Lieb? ist's Haß? die glühend uns umwinden,  
mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,  
so daß wir wieder nach der Erde blicken,  
zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!  
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,  
ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.  
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,  
dann abertausend Strömen sich ergießend,  
hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.  
Allein wie herrlich diesem Sturm ersprießend,  
wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,  
bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,  
umher verbreitend duftig kühle Schauer.  
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.  
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:  
am farbigen Abglanz haben wir das Leben.



## KAISERLICHE PFALZ

## SAAL DES THRONES

Staatsrat in Erwartung des Kaisers

Trompeten

HOFGESINDE aller Art, prächtig gekleidet, tritt vor

Der KAISER gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten  
der ASTROLOG

KAISER

Ich grüße die Getreuen, Lieben,  
versammelt aus der Näh und Weite; —  
den Weisen seh ich mir zur Seite,  
allein wo ist der Narr geblieben?

JUNKER

Gleich hinter deiner Mantelschleppe  
stürzt er zusammen auf der Treppe,  
man trug hinweg das Settgewicht,  
tot oder trunken? weiß man nicht.

ZWEITER JUNKER

Sogleich mit wunderbarer Schnelle  
drängt sich ein anderer an die Stelle;  
gar köstlich ist er aufgeputzt,  
doch fragenhaft, daß jeder stutzt;  
die Wache hält ihm an der Schwelle  
kreuzweis die Fellebarden vor —  
da ist er doch, der kühne Tor!

MEPHISTOPHELES

am Throne kniend

Was ist verwünscht und stets willkommen?  
Was ist ersehnt und stets verjagt?  
Was immerfort in Schutz genommen,

was hart gescholten und verflagt?  
Wen darfst du nicht herbeiberufen?  
Wen höret jeder gern genannt?  
Was naht sich deines Thrones Stufen?  
Was hat sich selbst hinweggebannt?

KAISER

Sür diesmal spare deine Worte!  
Hier sind die Rätsel nicht am Orte,  
das ist die Sache dieser Herrn. —  
Da löse du! das hört ich gern.  
Mein alter Narr ging, fürcht ich, weit ins Weite;  
nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

MEPHISTOPHELES steigt hinauf und stellt sich zur Linken

GEMURMEL DER MENGE

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —  
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —  
Der alte fiel — Der hat vertan —  
Es war ein Saß — Nun ist's ein Span —

KAISER

Und also, ihr Getreuen, Lieben,  
willkommen aus der Näh und Ferne!  
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne;  
da droben ist uns Glück und Seil geschrieben.  
Doch sagt, warum in diesen Tagen,  
wo wir der Sorgen uns ent schlagen,  
Schönbärte mummenschänzlich tragen  
und Heitres nur genießen wollten,  
warum wir uns ratschlagend quälen sollten?  
Doch weil ihr meint, es ging nicht anders an,  
geschehen ist's, so seis getan!

KANZLER

Die höchste Tugend, wie ein Heilighenschein,  
umgibt des Kaisers Haupt; nur er allein  
vermag sie gültig auszuüben:  
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,  
was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,



es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.  
 Doch ach! was hilft dem Menscheng Geist Verstand,  
 dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,  
 wenns fieberhaft durchaus im Staate wütet  
 und Uebel sich in Uebeln überbrütet?  
 Wer schaut hinab von diesem hohen Raum  
 ins weite Reich, ihm scheint ein schwerer Traum,  
 wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,  
 das Ungesetz gesetzlich überwaltet  
 und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.

Der raubt sich Herzen, der ein Weib,  
 Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,  
 berühmt sich dessen manche Jahre  
 mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.  
 Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,  
 der Richter prunkt auf hohem Pfühl,  
 indessen wogt, in grimmigem Schwallen,  
 des Aufruhrs wachsendes Gewühl.  
 Der darf auf Schand und Frevel pochen,  
 der auf Mitschuldigste sich stützt,  
 und Schuldig! hörst du ausgesprochen,  
 wo Unschuld nur sich selber schützt.  
 So will sich alle Welt zerstückeln,  
 vernichten, was sich gebührt;  
 wie soll sich da der Sinn entwickeln,  
 der einzig uns zum Rechten führt?  
 Zuletzt ein wohlgesinnter Mann  
 neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;  
 ein Richter, der nicht strafen kann,  
 gesellt sich endlich zum Verbrecher.  
 Ich malte schwarz, doch dichtern Glor  
 zog ich dem Bilde lieber vor.

Pause

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;

wenn alle schädigen, alle leiden,  
 geht selbst die Majestät zu Raub.

#### HEERMEISTER

Wie tobt in diesen wilden Tagen!  
 Ein jeder schlägt und wird erschlagen,  
 und fürs Kommando bleibt man taub.  
 Der Bürger hinter seinen Mauern,  
 der Ritter auf dem Selsennest  
 verschwuren sich, uns auszudauern,  
 und halten ihre Kräfte fest.  
 Der Mietsoldat wird ungeduldig,  
 mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,  
 und wären wir ihm nichts mehr schuldig,  
 er liefe ganz und gar davon.  
 Verbiete wer, was alle wollten,  
 der hat ins Wespennest gestört;  
 das Reich, das sie beschützen sollten,  
 es liegt geplündert und verheert.  
 Man läßt ihr Toben wütend haufen,  
 schon ist die halbe Welt vertan;  
 es sind noch Könige da draußen,  
 doch keiner denkt, es ging ihn irgend an.

#### SCHATZMEISTER

Wer wird auf Bundsgenossen pochen!  
 Subsidien, die man uns versprochen,  
 wie Röhrenwasser bleiben aus.  
 Auch, Herr, in deinen weiten Staaten  
 an wen ist der Besitz geraten?  
 Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,  
 und unabhängig will er leben,  
 zusehen muß man, wie ers treibt;  
 wir haben so viel Rechte hingegeben,  
 daß uns auf nichts ein Recht mehr übrigbleibt.  
 Auch auf Parteien, wie sie heißen,  
 ist heutzutage kein Verlaß;  
 sie mögen schelten oder preisen,



gleichgültig wurden Lieb und Saß.  
 Die Ghibellinen wie die Guelfen  
 verbergen sich, um auszuruhen;  
 Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?  
 Ein jeder hat für sich zu tun.  
 Die Goldespforten sind verrammelt,  
 ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,  
 und unsre Kassen bleiben leer.

## MARSCHALK

Welch Unheil muß auch ich erfahren!  
 Wir wollen alle Tage sparen  
 und brauchen alle Tage mehr,  
 und täglich wächst mir neue Pein.  
 Den Köchen tut kein Mangel wehe;  
 Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,  
 Welschhühner, Sühner, Gänse und Enten,  
 die Deputate, sichere Renten,  
 sie gehen noch so ziemlich ein.  
 Jedoch am Ende fehlt's an Wein.  
 Wenn sonst im Keller Saß an Saß sich häufte,  
 der besten Berg und Jahresläufte,  
 so schlürfst unendliches Gesäufte  
 der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.  
 Der Stadtrat muß sein Lager auch verzapfen,  
 man greift zu Sumpfen, greift zu Napfen,  
 und unterm Tische liegt der Schmaus.  
 Nun soll ich zahlen, alle lohnen;  
 der Jude wird mich nicht verschonen,  
 der schafft Antizipationen,  
 die speisen Jahr um Jahr voraus.  
 Die Schweine kommen nicht zu Sette,  
 verpfändet ist der Psühl im Bette,  
 und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

## KAISER

nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles

Sag, weißt du, Narr, nicht auch noch eine Not?

## MEPHISTOPHELES

Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,  
 dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,  
 wo Majestät unweigerlich gebeut,  
 bereite Macht Seindseliges zerstreut?  
 wo guter Wille, kräftig durch Verstand,  
 und Tätigkeit, vielfältige, zur Hand?  
 Was könnte da zum Unheil sich vereinen,  
 zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen?

## GEMURMEL

Das ist ein Schalk — Ders wohl versteht —  
 Er lügt sich ein — So lang es geht —  
 Ich weiß schon — Was dahintersteckt —  
 Und was denn weiter? — Ein Projekt. —

## MEPHISTOPHELES

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?  
 Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.  
 Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;  
 doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.  
 In Bergesadern, Mauergründen  
 ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,  
 und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:  
 begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

## KANZLER

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.  
 Deshalb verbrennt man Atheisten,  
 weil solche Reden höchst gefährlich sind.  
 Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;  
 sie hegen zwischen sich den Zweifel,  
 ihr mißgestaltet Zwitterkind.  
 Uns nicht so! — Kaisers alten Landen  
 sind zwei Geschlechter nur entstanden,  
 sie stützen würdig seinen Thron:  
 die Heiligen sind es und die Ritter;  
 sie stehen jedem Ungewitter  
 und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.



Dem Pöbelsinn verworrner Geister  
entwickelt sich ein Widerstand:  
die Ketzer sinds! die Hexenmeister!  
Und sie verderben Stadt und Land.  
Die willst du nun mit frechen Scherzen  
in diese hohen Kreise schwärzen;  
ihr hegt euch an verderbtem Herzen,  
dem Narren sind sie nah verwandt.

## MEPHISTOPHELES

Daran erkenn ich den gelehrten Herrn!  
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;  
was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;  
was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;  
was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;  
was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

## KAISER

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt;  
was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?  
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;  
es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn!

## MEPHISTOPHELES

Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;  
zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.  
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,  
das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?  
Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläufen,  
wo Menschenfluten Land und Volk ersäufen,  
wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,  
sein Liebstes da- und dortwohin versteckte.  
So wars von je in mächtiger Römer Zeit,  
und so fortan, bis gestern, ja bis heut.  
Das alles liegt im Boden still begraben,  
der Boden ist des Kaisers, der solls haben.

## SCHATZMEISTER

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,  
das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

## KANZLER

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen:  
es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen.

## MARSCHALK

Schafft er uns nur zu Hof willkommen Gaben,  
ich wollte gern ein bißchen Unrecht haben.

## HEERMEISTER

Der Narr ist flug, verspricht, was jedem frommt;  
fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

## MEPHISTOPHELES

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen —  
hier steht ein Mann! da! fragt den Astrologen!  
In Kreis' um Kreise kennt er Stund und Saus;  
so sage denn: wie siehst am Himmel aus?

## GEMURMEL

Zwei Schelme sinds — Verstehn sich schon —  
Narr und Phantast — So nah dem Thron —  
Ein mattgesungen — Alt Gedicht —  
Der Tor bläst ein — Der Weise spricht. —

## ASTROLOG

spricht, Mephistopheles bläst ein

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold;  
Merkur, der Bote, dient um Gunst und Sold;  
Frau Venus hats euch allen angetan,  
so früh als spat blickt sie euch lieblich an;  
die keusche Luna launet grillenhaft;  
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft.  
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein;  
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein.  
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,  
an Wert gering, doch im Gewichte schwer.  
Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,  
zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;  
das übrige ist alles zu erlangen:  
Paläste, Gärten, Brüstlein, rote Wangen,



das alles schafft der hochgelahrte Mann,  
der das vermag, was unser keiner kann.

## KAISER

Ich höre doppelt, was er spricht,  
und dennoch überzeugt mich nicht.

## GEMURMEL

Was soll uns das? — Gedroschner Spaß —  
Kalenderei — Chymisterei —  
Das hört ich oft — Und falsch gehofft —  
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

## MEPHISTOPHELES

Da stehen sie umher und staunen,  
vertrauen nicht dem hohen Sund;  
der eine faselt von Alraunen,  
der andre von dem schwarzen Sund.  
Was soll es, daß der eine witzelt,  
ein anderer Zauberei verflagt,  
wenn ihm doch auch einmal die Sohle fitzelt,  
wenn ihm der sichere Schritt versagt!

Ihr alle fühlt geheimes Wirken  
der ewig waltenden Natur,  
und aus den untersten Bezirken  
schmiegt sich herauf lebendige Spur.  
Wenn es in allen Gliedern zwackt,  
wenn es unheimlich wird am Platz,  
nur gleich entschlossen grabt und hackt!  
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

## GEMURMEL

Mir liegts im Fuß wie Bleigewicht —  
Mir frampfts im Arme — Das ist Gicht —  
Mir krabbelts an der großen Zeh —  
Mir tut der ganze Rücken weh —  
Nach solchen Zeichen wäre hier  
das allerreichste Schatzrevier.

## KAISER

Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder;  
erprobe deine Lügenschäume,  
und zeig uns gleich die edlen Räume.  
Ich lege Schwert und Zepter nieder  
und will mit eignen hohen Händen,  
wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,  
dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

## MEPHISTOPHELES

Den Weg dahin wüßt allenfalls zu finden —  
doch kann ich nicht genug verkünden,  
was überall besitzlos harrend liegt.  
Der Bauer, der die Furche pflügt,  
hebt einen Goldtopf mit der Scholle,  
Salpeter hofft er von der Leimenwand  
und findet golden-goldne Rolle  
erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.  
Was für Gewölbe sind zu sprengen!  
In welchen Klüften, welchen Gängen  
muß sich der Schatzbewusste drängen,  
zur Nachbarschaft der Unterwelt!  
In weiten, allverwahrten Kellern  
von goldnen Sumpfen, Schüsseln, Tellern  
sieht er sich Reihen aufgestellt;  
Pokale stehen aus Rubinen,  
und will er deren sich bedienen,  
daneben liegt uraltes Naß.  
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —  
verfault ist längst das Holz der Dauben,  
der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.  
Essenzen solcher edlen Weine,  
Gold und Juwelen nicht alleine,  
umhüllen sich mit Nacht und Graus.  
Der Weise forscht hier unverdrossen;  
am Tag erkennen, das sind Possen,  
im Sinstern sind Mysterien zu Haus.



## KAISER

Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?  
 Hat etwas Wert, es muß zutage kommen.  
 Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?  
 Schwarz sind die Rube, so die Katzen grau.  
 Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht —  
 zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht.

## MEPHISTOPHELES

Nimm Hack und Spaten, grabe selber,  
 die Bauernarbeit macht dich groß,  
 und eine Herde goldner Kälber,  
 sie reißen sich vom Boden los.  
 Dann ohne Zaudern, mit Entzücken  
 kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;  
 ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht  
 die Schönheit wie die Majestät.

## KAISER

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

## ASTROLOG

wie oben

Herr, mäßige solch dringendes Begehren,  
 laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;  
 zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.  
 Erst müssen wir in Fassung uns versöhnen,  
 das Untre durch das Obere verdienen.  
 Wer Gutes will, der sei erst gut;  
 wer Freude will, besänftige sein Blut;  
 wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;  
 wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

## KAISER

So sei die Zeit in Fröhlichkeit vertan!  
 Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.  
 Indessen feiern wir auf jeden Fall  
 nur lustiger das wilde Karneval.

Trompeten. Exeunt

## MEPHISTOPHELES

Wie sich Verdienst und Glück verknetten,  
 das fällt den Toren niemals ein;  
 wenn sie den Stein der Weisen hätten,  
 der Weise mangelte dem Stein.

## WEITLÄUFIGER SAAL

mit Nebengemächern, verziert und aufgeputzt zur  
 Mummenschanz

## HEROLD

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen  
 von Teufels-, Narren- und Totentänzen;  
 ein heitres Fest erwartet euch.

Der Herr, auf seinen Römerzügen,  
 hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,  
 die hohen Alpen überstiegen,  
 gewonnen sich ein heitres Reich.

Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen  
 erbat sich erst das Recht zur Macht,  
 und als er ging, die Krone sich zu holen,  
 hat er uns auch die Kappe mitgebracht.

Nun sind wir alle neugeboren;  
 ein jeder weltgewandte Mann  
 zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;  
 sie ähnelt ihn verrückten Toren,  
 er ist darunter weise, wie er kann.

Ich sehe schon, wie sie sich scharen,  
 sich schwankend sondern, traulich paaren;  
 zudringlich schließt sich Chor an Chor.

Serein, hinaus, nur unverdrossen;  
 es bleibt doch endlich nach wie vor  
 mit ihren hunderttausend Possen  
 die Welt ein einziger großer Tor.



## GÄRTNERINNEN

Gesang, begleitet von Mandolinen

Euren Beifall zu gewinnen,  
schmückten wir uns diese Nacht,  
junge Florentinerinnen  
folgten deutschen Hofes Pracht;

tragen wir in braunen Locken  
mancher heitern Blume Zier;  
Seidenfäden, Seidenfloeken  
spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,  
lobenswürdig ganz und gar!  
unsere Blumen, glänzend künstlich,  
blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln  
ward symmetrisch Recht getan;  
mögt ihr Stück für Stück bewigeln,  
doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,  
Gärtnerinnen und galant;  
denn das Naturell der Frauen  
ist so nah mit Kunst verwandt.

## HEROLD

Laßt die reichen Körbe sehen,  
die ihr auf den Säupfen traget,  
die sich bunt am Arme blähen;  
jeder wähle, was behaget.  
Eilig, daß in Laub und Gängen  
sich ein Garten offenbare!  
Würdig sind sie zu umdrängen,  
Krämerinnen wie die Ware.

## GÄRTNERINNEN

Seilschet nun am heitern Orte,  
doch kein Markten finde statt!  
Und mit sinnig kurzem Worte  
wisse jeder, was er hat.

## OLIVENZWEIG MIT FRÜCHTEN

Keinen Blumenflor beneid ich,  
allen Widerstreit vermeid ich;  
mir ist's gegen die Natur:  
bin ich doch das Mark der Lande  
und zum sichern Unterpfande  
Friedenszeichen jeder Flur.  
Seute, hoff ich, soll mirs glücken,  
würdig schönes Haupt zu schmücken.

## ÄHRENKRANZ

golden

Ceres Gaben, euch zu putzen,  
werden hold und lieblich stehn:  
das Erwünschteste dem Nutzen  
sei als eure Zierde schön.

## PHANTASIEKRANZ

Bunte Blumen, Malven ähnlich,  
aus dem Moos ein Wunderflor!  
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,  
doch die Mode bringts hervor.

## PHANTASIESTRAUSS

Meinen Namen euch zu sagen,  
würde Theophrast nicht wagen,  
und doch hoff ich, wo nicht allen,  
aber mancher zu gefallen,  
der ich mich wohl eignen möchte,  
wenn sie mich ins Saar verflöchte,  
wenn sie sich entschließen könnte,  
mir am Herzen Platz vergönnte.

## AUSFORDERUNG

Mögen bunte Phantasieen



für des Tages Mode blühen,  
wunderseitsam sein gestaltet,  
wie Natur sich nie entfaltet;  
grüne Stiele, goldne Glocken,  
blickt hervor aus reichen Locken! —  
Doch wir

## ROSENKNOSPEN

halten uns versteckt; —  
glücklich, wer uns frisch entdeckt.

Wenn der Sommer sich verkündet,  
Rosenknospe sich entzündet,  
wer mag solches Glück entbehren?  
Das Versprechen, das Gewähren,  
das beherrscht in Florens Reich  
Blick und Sinn und Herz zugleich.

Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf

## GÄRTNER

Gesang, begleitet von Theorben

Blumen sehet ruhig sprießen,  
reizend euer Haupt umzieren;  
Früchte wollen nicht verführen,  
kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter  
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,  
kauft! denn gegen Jung und Gaumen  
hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreifsten Früchten  
mit Geschmack und Lust zu speisen!  
Ueber Rosen läßt sich dichten,  
in die Äpfel muß man beißen.

Seis erlaubt, uns anzupaaren  
eurem reichen Jugendflor,

und wir putzen reifer Waren  
Sülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,  
in geschmückter Lauben Bucht,  
alles ist zugleich zu finden:  
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten

MUTTER und TOCHTER

## MUTTER

Mädchen, als du kamst ans Licht,  
schmückt ich dich im Säubchen;  
warst so lieblich von Gesicht  
und so zart am Leibchen.  
Dachte dich sogleich als Braut,  
gleich dem Reichsten angetraut,  
dachte dich als Weibchen.

Ach! nun ist schon manches Jahr  
ungenützt verflogen,  
der Sponsierer bunte Schar  
schnell vorbeigezogen;  
tanztest mit dem einen flink,  
gabst dem andern feinen Wink  
mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch ersann,  
ward umsonst begangen;  
Pfänderspiel und dritter Mann  
wollten nicht versangen;  
heute sind die Narren los,  
Liebchen, öffne deinen Schoß,  
bleibt wohl einer hängen.

GESPIELINNEN, jung und schön, gesellen sich hinzu, ein vertrauliches Geplauder wird laut



FISCHER und VOGELSTELLER mit Netzen, Angel und Leimruten, auch sonstigem  
Geräte, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige  
Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten,  
geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit

### HOLZHAUER

treten ein, ungestüm und ungeschlacht

Nur Platz! nur Blöße!  
Wir brauchen Räume,  
wir fällen Bäume,  
die krachen, schlagen;  
und wenn wir tragen,  
da gibt es Stöße.  
Zu unserm Lobe  
bringt dies ins Reine;  
denn wirkten Grobe  
nicht auch im Lande,  
wie Fämen Seine  
für sich zustande,  
so sehr sie wigten?  
Des seid belehret!  
Denn ihr erspöret,  
wenn wir nicht schwigten.

### PULCINELLE

täppisch, fast läppisch

Ihr seid die Toren,  
gebückt geboren.  
Wir sind die Klugen,  
die nie was trugen;  
denn unsre Rappen,  
Jacken und Lappen  
sind leicht zu tragen.  
Und mit Behagen  
wir immer müßig,  
pantoffelfüßig,  
durch Markt und Saufen  
einherzulaufen,

gassend zu stehen,  
uns anzukrâhen;  
auf solche Klänge  
durch Drang und Menge  
aalgleich zu schlüpfen,  
gesamt zu hüpfen,  
vereint zu toben.  
Ihr mögt uns loben,  
ihr mögt uns schelten,  
wir lassens gelten.

### PARASITEN

schmeichelnd-lüstern

Ihr wackern Träger  
und eure Schwäger,  
die Kohlenbrenner,  
sind unsre Männer;  
denn alles Bücken,  
bejahndes Nicken,  
gewundene Phrasen,  
das Doppelblasen,  
das wärmt und kühlet,  
wies einer fühlet,  
was könnt es frommen?  
Es möchte Feuer  
selbst ungeheuer  
vom Himmel kommen,  
gäb es nicht Scheite  
und Kohlentrachten,  
die Herdesbreite  
zur Glut entfachten.  
Da bräts und prudelts,  
da fochts und strudelts!  
Der wahre Schmecker,  
der Tellerlecker,  
er riecht den Braten,



er ahnet Sische;  
das regt zu Taten  
an Gönners Tische.

TRUNKNER  
unbewußt

Sei mir heute nichts zuwider!  
Fühle mich so frank und frei;  
frische Lust und heitre Lieder,  
holt ich selbst sie doch herbei.  
Und so trink ich! Trinke, trinke!  
Stoßet an, ihr! Tinke, tinke!  
Du dort hinten, komm heran!  
Stoßet an, so ist's getan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,  
rümpfte diesem bunten Rock  
und, wie sehr ich mich gebrüstet,  
schalt mich einen Maskenstock.  
Doch ich trinke! Trinke, trinke!  
Angeklungen! Tinke, tinke!  
Maskenstöcke, stoßet an!  
Wenn es klingt, so ist's getan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin,  
bin ich doch, wo mirs behagt.  
Borgt der Wirt nicht, borgt die Wirtin,  
und am Ende borgt die Magd.  
Immer trink ich! Trinke, trinke!  
Auf, ihr andern! Tinke, tinke!  
Jeder jedem! so fortan!  
Dünkt michs doch, es sei getan.

Wie und wo ich mich vergnüge,  
mag es immerhin geschehn;  
laßt mich liegen, wo ich liege,  
denn ich mag nicht länger stehn.

CHOR

Jeder Bruder trinke, trinke!  
Toastet frisch ein Tinke, Tinke!  
Sizet fest auf Bank und Span!  
Unterm Tisch dem ist's getan.

Der HEROLD kündigt verschiedene POETEN an,  
Naturdichter, Hof- und Rittersänger, zärtliche sowie Enthusiasten.  
Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen.  
Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber

SATIRIKER

Wißt ihr, was mich Poeten  
erst recht erfreuen sollte?  
Dürst ich singen und reden,  
was niemand hören wollte.

Die NACHT- und GRABDICHTER lassen sich entschuldigen,  
weil sie soeben im interessantesten Gespräch mit einem frisch erstandenen Vampyren  
begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte;  
der Herold muß es gelten lassen  
und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die, selbst in moderner Maske,  
weder Charakter noch Gefälliges verliert

DIE GRAZIEN

AGLAIA

Anmut bringen wir ins Leben;  
leget Anmut in das Geben!

HEGEMONE

Leget Anmut ins Empfangen,  
lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

EUPHROSUNE

Und in stiller Tage Schranken  
höchst anmutig sei das Danken.

DIE PARZEN

ATROPOS

Mich, die Älteste, zum Spinnen  
hat man diesmal eingeladen;  
viel zu denken, viel zu sinnen  
gibts beim zarten Lebensfaden.



Daß er euch gelenk und weich sei,  
wußt ich feinsten Slachs zu sichten;  
daß er glatt und schlank und gleich sei,  
wird der fluge Singer schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzén  
allzu üppig euch erweisen,  
denkt an dieses Sädens Grenzen,  
hütet euch! Er möchte reißen.

## CLOTHO

Wißt, in diesen letzten Tagen  
ward die Schere mir vertraut;  
denn man war von dem Betragen  
unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnütze Gespinnste  
lange sie an Licht und Luft,  
Soffnung herrlichster Gewinste  
schleppt sie schneidend zu der Brust.

Doch auch ich im Jugendwalten  
irrte mich schon hundertmal;  
heute mich im Zaum zu halten,  
Schere steckt im Sutteral.

Und so bin ich gern gebunden,  
blicke freundlich diesem Ort;  
ihr in diesen freien Stunden  
schwärmt nur immer fort und fort.

## LACHESIS

Mir, die ich allein verständig,  
blieb das Ordnen zugeteilt;  
meine Weise, stets lebendig,  
hat noch nie sich übereilt.

Säden kommen, Säden weisen,

jeden lenk ich seine Bahn,  
keinen laß ich überschweifen,  
füg er sich im Kreis heran.

Könnt ich einmal mich vergessen,  
wår es um die Welt mir bang;  
Stunden zählen, Jahre messen,  
und der Weber nimmt den Strang.

## HEROLD

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,  
wårt ihr noch so gelehrt in allen Schriften;  
sie anzusehn, die soviel Uebel stiften,  
ihr würdet sie willkommen Gäste nennen.

Die Surien sind es, niemand wird uns glauben,  
hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;  
laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,  
wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,  
wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,  
auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,  
bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

## DIE FURIEN

## ALEKTO

Was hilft es euch? ihr werdet uns vertrauen,  
denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelfätzchen.  
Sat einer unter euch ein Liebeschätzchen,  
wir werden ihm so lang die Ohren frauen,

bis wir ihm sagen dürfen, Aug in Auge:  
daß sie zugleich auch dem und jenem winke,  
im Kopfe dumm, im Rücken frumm, und hink  
und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:



Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,  
Verächtliches von ihr zu der gesprochen! —  
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

## MEGARA

Das ist nur Spaß! denn sind sie erst verbunden,  
ich nehm es auf und weiß in allen Fällen  
das schönste Glück durch Grille zu vergällen;  
der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,  
der sich nicht nach Erwünschterem tödlich sehnte,  
vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;  
die Sonne flieht er, will den Frost erwärmen.

Mit diesem allen weiß ich zu gebären  
und führe her Asmodi, den Getreuen,  
zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,  
verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

## TISIPHONE

Gift und Dolch statt böser Zungen  
misch ich, scharf ich dem Verräter;  
liebst du andre, früher, später  
hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes  
sich zu Gift und Galle wandeln!  
Hier kein Markten, hier kein Handeln,  
wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!  
Selsen flag ich meine Sache,  
Echo, horch! erwidert: Rache;  
und wer wechselt, soll nicht leben.

## HEROLD

Belieb es euch, zur Seite wegzurweichen,  
denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen.

Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,  
mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;  
ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,  
geheimnisvoll, doch zeig ich euch den Schlüssel.

Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,  
mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;  
die andre droben stehend herrlich-behr  
umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.

Zur Seite gehn gefettet edle Frauen,  
die eine bang, die andre froh zu schauen;  
die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.

Verkünde jede, wer sie sei.

## FURCHT

Dunstige Sackeln, Lampen, Lichter  
dämmern durchs verworrne Fest;  
zwischen diese Truggesichter  
bannt mich, ach, die Kette fest.

Sort, ihr lächerlichen Lacher!  
euer Grinsen gibt Verdacht;  
alle meine Widersacher  
drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,  
seine Maske kenn ich schon;  
jener wollte mich ermorden,  
nun entdeckt, schleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung  
floß ich zu der Welt hinaus;  
doch von drüben droht Vernichtung,  
hält mich zwischen Dunst und Graus.

## HOFFNUNG

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern!  
Sabt ihr euch schon heut und gestern  
in Vermummungen gefallen,



weiß ich doch gewiß von allen:  
morgen wollt ihr euch enthüllen.  
Und wenn wir bei Sackelscheine  
uns nicht sonderlich behagen,  
werden wir in heitern Tagen  
ganz nach unserm eignen Willen,  
bald gesellig, bald alleine,  
frei durch schöne Fluren wandeln,  
nach Belieben ruhn und handeln  
und in sorgenfreiem Leben  
nie entbehren, stets erstreben.  
Ueberall willkommne Gäste,  
treten wir getrost hinein:  
sicherlich, es muß das Beste  
irgendwo zu finden sein.

## KLUGHEIT

Zwei der größten Menschenfeinde,  
Surcht und Hoffnung, angekettet,  
halt ich ab von der Gemeinde;  
Platz gemacht! ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen  
führ ich, seht ihr, turmbeladen,  
und er wandelt unverdrossen  
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne  
jene Göttin, mit behenden  
breiten Flügeln, zum Gewinne  
allerseits sich hinzuwenden.

Kings umgibt sie Glanz und Glorie,  
leuchtend fern nach allen Seiten;  
und sie nennet sich Viktoria,  
Göttin aller Tätigkeiten.

## ZOILO-THERSITES

Su! Su! da komm ich eben recht,  
ich schelt euch allzusammen schlecht!  
Doch was ich mir zum Ziel ersah,  
ist oben Frau Viktoria.

Mit ihrem weißen Flügelpaar  
sie dünkt sich wohl, sie sei ein Nar,  
und wo sie sich nur hingewandt,  
gehör ihr alles Volk und Land;  
doch, wo was Rühmliches gelingt,  
es mich sogleich in Harnisch bringt.

Das Tiefe hoch, das Hohe tief,  
das Schiefe grad, das Grade schief,  
das ganz allein macht mich gesund,  
so will ichs auf dem Erdenrund.

## HEROLD

So treffe dich, du Lumpenhund,  
des frommen Stabes Meisterstreich!  
Da krümm und winde dich sogleich! —

Wie sich die Doppelzwerggestalt  
so schnell zum eflen Klumpen ballt! —  
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,  
das bläht sich auf und platzt entzwei.  
Nun fällt ein Zwillingsspaar heraus,  
die Otter und die Fledermaus;  
die eine fort im Staube kriecht,  
die andre schwarz zur Decke fliegt.  
Sie eilen draußen zum Verein;  
da möcht ich nicht der dritte sein.

## GEMURMEL

Frisch! dahinten tanzt man schon —  
Nein! Ich wollt, ich wär davon —  
Fühlst du, wie uns das umflieht,  
das gespenstische Gezucht? —  
Saus es mir doch übers Haar —  
Ward ichs doch am Fuß gewahr —



Keiner ist von uns verletzt —  
 Alle doch in Furcht gesetzt —  
 Ganz verdorben ist der Spass —  
 Und die Bestien wollten das.

## HEROLD

Seit mir sind bei Maskeraden  
 Heroldspflichten aufgeladen,  
 wach ich ernstlich an der Pforte,  
 daß euch hier am lustigen Orte  
 nichts Verderbliches erschleiche.  
 Weder wanke, weder weiche;  
 doch ich fürchte, durch die Fenster  
 ziehen lustige Gespenster,  
 und von Spuk und Zaubereien  
 wüßt ich euch nicht zu befreien.  
 Machte sich der Zwerg verdächtig,  
 nun! dort hinten strömt es mächtig.

Die Bedeutung der Gestalten  
 möcht ich amtsgemäß entfalten.

Aber was nicht zu begreifen,  
 wüßt ich auch nicht zu erklären;  
 helfet alle mich belehren! —

Seht ihrs durch die Menge schweifen? —

Vierbespannt ein prächtiger Wagen  
 wird durch alles durchgetragen;  
 doch er teilet nicht die Menge,  
 nirgend seh ich ein Gedränge.  
 Farb'ig glitzerts in der Ferne,  
 irrend leuchten bunte Sterne  
 wie von magischer Laterne;  
 schnaubt heran mit Sturmgewalt.  
 Platz gemacht! Mich schauderts!

## KNABE WAGENLENKER

Salt!

Rosse, hemmet eure Flügel!

fühlet den gewohnten Zügel,  
 meistert euch, wie ich euch meistre,  
 rauschet hin, wenn ich begeistre —  
 diese Räume laßt uns ehren!  
 Schaut umher, wie sie sich mehren,  
 die Bewunderer, Kreis' um Kreise.  
 Herold, auf! nach deiner Weise,  
 ehe wir von euch entfliehen,  
 uns zu schildern, uns zu nennen;  
 denn wir sind Allegorien,  
 und so solltest du uns kennen.

## HEROLD

Wüßte nicht dich zu benennen;  
 eher könnt ich dich beschreiben.

## KNABE LENKER

So probiers!

## HEROLD

Man muß gestehn:  
 erstlich bist du jung und schön.  
 Salbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,  
 sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.  
 Du scheinst mir ein künftiger Sponsierer,  
 recht so von Haus aus ein Verführer.

## KNABE LENKER

Das läßt sich hören! fahre fort,  
 erfinde dir des Rätsels heitres Wort!

## HEROLD

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken,  
 erheitert von juwelnem Band!  
 Und welch ein zierliches Gewand  
 fließt dir von Schultern zu den Socken,  
 mit Purpursaum und Glitzertand!  
 Man könnte dich ein Mädchen schelten;  
 doch würdest du, zu Wohl und Weh,  
 auch jetzo schon bei Mädchen gelten,  
 sie lehrten dich das ABC.



## KNABE LENKER

Und dieser, der als Prachtgebilde  
hier auf dem Wagenthron prangt?

## HEROLD

Er scheint ein König, reich und milde;  
wohl dem, der seine Gunst erlangt!  
Er hat nichts weiter zu erstreben,  
wos irgend fehlte, späht sein Blick,  
und seine reine Lust, zu geben,  
ist größer als Besitz und Glück.

## KNABE LENKER

Siebei darfst du nicht stehenbleiben,  
du mußt ihn recht genau beschreiben.

## HEROLD

Das Würdige beschreibt sich nicht.  
Doch das gesunde Mondgesicht,  
ein voller Mund, erblühte Wangen,  
die unterm Schmuck des Turbans prangen,  
im Saltenkleid ein reich Behagen!  
Was soll ich von dem Anstand sagen?  
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

## KNABE LENKER

Plutus, des Reichtums Gott genannt.  
Derselbe kommt in Prunk daher,  
der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

## HEROLD

Sag von dir selber auch das Was und Wie!

## KNABE LENKER

Bin die Verschwendung, bin die Poesie;  
bin der Poet, der sich vollendet,  
wenn er sein eigenst Gut verschwendet.  
Auch ich bin unermesslich reich  
und schätze mich dem Plutus gleich,  
beleb und schmück ihm Tanz und Schmaus,  
das, was ihm fehlt, das teil ich aus.

## HEROLD

Das Prahlen steht dir gar zu schön,  
doch laß uns deine Künste sehn.

## KNABE LENKER

Sieh seht mich nur ein Schnippchen schlagen,  
schon glänzt und glitzerts um den Wagen.  
Da springt eine Perlenschnur hervor.

Immerfort umherschneppend

Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;  
auch Kamm und Krönchen ohne Fehl,  
in Ringen köstlichstes Juwel;  
auch Glämmchen spend ich dann und wann,  
erwartend, wo es zünden kann.

## HEROLD

Wie greift und hascht die liebe Menge!  
Sast kommt der Geber ins Gedränge.  
Kleinode schnippt er wie ein Traum,  
und alles hascht im weiten Raum.  
Doch da erleb ich neue Psiffe:  
was einer noch so eifrig griffe,  
des hat er wirklich schlechten Lohn,  
die Gabe flattert ihm davon.  
Es löst sich auf das Perlenband,  
ihm krabbeln Käfer in der Sand,  
er wirft sie weg, der arme Tropf,  
und sie umsummen ihm den Kopf.  
Die andern statt solider Dinge  
erhaschen frevle Schmetterlinge.  
Wie doch der Schelm so viel verheißt  
und nur verleiht, was golden gleißt!

## KNABE LENKER

Zwar Masken, merk ich, weißt du zu verkünden,  
allein der Schale Wesen zu ergründen,  
sind Herolds Hofgeschäfte nicht;  
das fordert schärferes Gesicht.  
Doch hüt ich mich vor jeder Sehde;



an dich, Gebieter, wend ich Frag und Rede.

Zu Plutus gewendet

Sast du mir nicht die Windesbraut  
des Viergespannes anvertraut?  
Lenk ich nicht glücklich, wie du leitest?  
Bin ich nicht da, wohin du deuteest?  
Und wußt ich nicht auf kühnen Schwingen  
für dich die Palme zu erringen?  
Wie oft ich auch für dich gefochten,  
mir ist es jederzeit geglückt:  
wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,  
hab ich ihn nicht mit Sinn und Sand geflochten?

#### PLUTUS

Wenns nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,  
so sag ich gern: bist Geist von meinem Geiste.  
Du handelst stets nach meinem Sinn,  
bist reicher, als ich selber bin.  
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,  
den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.  
Ein wahres Wort verkünd ich allen:  
mein lieber Sohn, an dir hab ich Gefallen.

#### KNABE LENKER

zur Menge

Die größten Gaben meiner Hand,  
seht! hab ich rings umhergesandt;  
auf dem und jenem Kopfe glüht  
ein Flämmchen, das ich angesprüht;  
von einem zu dem andern hüpfst,  
an diesem hält sichs, dem entschlüpfst,  
gar selten aber flammts empor  
und leuchtet rasch in kurzem Flor;  
doch vielen, eh mans noch erkannt,  
verlischt es, traurig ausgebrannt.

#### WEIBER-GEKLATSCH

Da droben auf dem Viergespann  
das ist gewiß ein Charlatan;

gekauzt da hintendrauf Sanswurst,  
doch abgezehrt von Hunger und Durst,  
wie man ihn niemals noch erblickt;  
er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

#### DER ABGEMAGERTE

Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!  
Ich weiß, dir komm ich niemals recht. —  
Wie noch die Frau den Herd versah,  
da hieß ich Alvaritia;  
da stand es gut um unser Haus:  
nur viel herein und nichts hinaus!  
Ich eiferte für Kist und Schrein;  
das sollte wohl gar ein Laster sein.  
Doch als in allerneuesten Jahren  
das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen  
und, wie ein jeder böser Zähler,  
weit mehr Begierden hat als Taler,  
da bleibt dem Manne viel zu dulden,  
wo er nur hinsieht, da sind Schulden.  
Sie wendets, kann sie was erspulen,  
an ihren Leib, an ihren Buhlen;  
auch speist sie besser, trinkt noch mehr  
mit der Sponsierer leidigem Meer.  
Das steigert mir des Goldes Reiz:  
bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

#### HAUPTWEIB

Mit Drachen mag der Drache geizen;  
ists doch am Ende Lug und Trug!  
Er kommt, die Männer aufzureizen,  
sie sind schon unbequem genug.

#### WEIBER IN MASSE

Der Strohmann! Reich ihm eine Schlappe!  
Was will das Marterholz uns draun?  
Wir sollen seine Stratze scheun!  
Die Drachen sind von Holz und Pappe,  
frisch an und dringt auf ihn hinein!



## HEROLD

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —  
Doch braucht es meiner Hilfe kaum;  
seht, wie die grimmen Ungestalten,  
bewegt im rasch gewonnenen Raum,  
das Doppelflügelpaar entfalten.  
Entrüstet schütteln sich der Drachen  
umschuppte, feuerspeiende Rachen;  
die Menge flieht, rein ist der Platz.

Plutus steigt vom Wagen

## HEROLD

Er tritt herab, wie königlich!  
Er winkt, die Drachen rühren sich.  
Die Kiste haben sie vom Wagen  
mit Gold und Geiz herangebracht,  
sie steht zu seinen Füßen da:  
ein Wunder ist es, wies geschah.

## PLUTUS

zum Lenker

Nun bist du los der allzulastigen Schwere,  
bist frei und frank, nun frisch zu deiner Sphäre!  
Hier ist sie nicht! Verworren, scheckig, wild  
umdrängt uns hier ein fragenhaft Gebild.  
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,  
dir angehörst und dir allein vertraust,  
dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,  
zur Einsamkeit! — da schaffe deine Welt.

## KNABE LENKER

So acht ich mich als werten Abgesandten,  
so lieb ich dich als nächsten Anverwandten.  
Wo du verweilst, ist Sülle; wo ich bin,  
fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn.  
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:  
soll er sich dir, soll er sich mir ergeben?  
Die Deinen freilich können müßig ruhn,  
doch wer mir folgt, hat immer was zu tun.

Nicht insgeheim vollführ ich meine Taten,  
ich atme nur, und schon bin ich verraten.  
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;  
doch lispel leis, und gleich bin ich zurück.

Ab, wie er kam

## PLUTUS

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!  
Die Schlösser treff ich mit des Herolds Rute.  
Es tut sich auf! schaut her! in ehren Kesseln  
entwickelt sichs und wallt von goldnem Blute,  
zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;  
es schwillt und droht, ihn schmelzend zu verschlingen.

## WECHSELGESCHREI DER MENGE

Seht hier, o hin! wies reichlich quillt,  
die Kiste bis zum Rande füllt. —  
Gefäße, goldne, schmelzen sich,  
gemünzte Rollen wälzen sich. —  
Dukaten hüpfen wie geprägt,  
o wie mir das den Busen regt —  
Wie schau ich alle mein Begehr!  
Da kollern sie am Boden her. —  
Man bietets euch, benutzts nur gleich  
und bückt euch nur und werdet reich. —  
Wir andern, rüstig wie der Blitz,  
wir nehmen den Koffer in Besitz.

## HEROLD

Was solls, ihr Tore, soll mir das?  
Es ist ja nur ein Maskenspaß.  
Seut abend wird nicht mehr begehrt;  
glaubt ihr, man geb euch Gold und Wert?  
Sind doch für euch in diesem Spiel  
selbst Rechenpfennige zuviel.  
Ihr Tappischen! ein artiger Schein  
soll gleich die plumpe Wahrheit sein.  
Was soll euch Wahrheit? — Dampfen Wahn  
packt ihr an allen Zipfeln an. —



Ihm wird kein Raum für seine Poffen bleiben;  
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

#### GETÜMMEL UND GESANG

Das wilde Meer, es kommt zumal  
von Bergeshöh und Waldestal,  
unwiderstehlich schreitets an:  
sie feiern ihren großen Pan.

Sie wissen doch, was keiner weiß,  
und drängen in den leeren Kreis.

#### PLUTUS

Ich kenn euch wohl und euren großen Pan!  
Zusammen habt ihr kühnen Schritt getan.  
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,  
und öffne schuldig diesen engen Kreis.

Mag sie ein gut Geschick begleiten!  
Das Wunderlichste kann geschehn;  
sie wissen nicht, wohin sie schreiten,  
sie haben sich nicht vorgesehn.

#### WILDGESANG

Geputztes Volk du, Glitterschaul  
Sie kommen roh, sie kommen rauh,  
in hohem Sprung, in raschem Lauf,  
sie treten derb und tüchtig auf.

#### FAUNEN

Die Faunenschar  
im lustigen Tanz,  
den Eichenfranz  
im krausen Haar,  
ein feines, zugespitztes Ohr  
dringt an dem Lockenkopf hervor,  
ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,  
das schadet alles bei Frauen nicht;  
dem Faun, wenn er die Patsche reicht,  
versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

#### SATYR

Der Satyr hüpfst nun hinterdrein

mit Ziegenfuß und dürrer Bein,  
ihm sollen sie mager und sehnig sein.  
Und gemsenartig auf Bergeshöhn  
belustigt er sich, umherzusehn.

In Freiheitsluft erquickt alsdann,  
verhöhnt er Kind und Weib und Mann,  
die tief in Tales Dampf und Rauch  
behaglich meinen, sie lebten auch,  
da ihm doch rein und ungestört  
die Welt dort oben allein gehört.

#### GNOMEN

Da trippelt ein die kleine Schar,  
sie hält nicht gern sich Paar und Paar;  
im moosigen Kleid mit Lämplein hell  
bewegt sichs durcheinander schnell,  
wo jedes für sich selber schafft,  
wie Leuchtameisen wimmelhaft;  
und wuselt emsig hin und her,  
beschäftigt in die Kreuz und Quer.

Den frommen Gütchen nah verwandt,  
als Selschirurgen wohlbekannt;  
die hohen Berge schröpfen wir,  
aus vollen Adern schöpfen wir;  
Metalle stürzen wir zu Hauf,  
mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!  
Das ist von Grund aus wohlgemeint:  
wir sind der guten Menschen Freund.  
Doch bringen wir das Gold zutag,  
damit man stehlen und kuppeln mag,  
nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,  
der allgemeinen Mord ersann.  
Und wer die drei Gebot veracht,  
sich auch nichts aus den andern macht.  
Das alles ist nicht unsre Schuld;  
drum habt so fort, wie wir, Geduld.



## RIESEN

Die wilden Männer sind s' genannt,  
am Sarzgebirge wohlbekannt;  
natürlich nackt in aller Kraft,  
sie kommen sämtlich riesenhaft.  
Den Sichtenstamm in rechter Hand  
und um den Leib ein wulstig Band,  
den derbsten Schurz von Zweig und Blatt,  
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

## NYMPHEN IM CHOR

Sie umschließen den großen Pan

Auch kommt er an! —  
Das All der Welt  
wird vorgestellt  
im großen Pan.

Ihr Seitersten, umgebet ihn,  
im Gaukeltanz umschwebet ihn;  
denn weil er ernst und gut dabei,  
so will er, daß man fröhlich sei.  
Auch unterm blauen Wölbedach  
verhielt er sich beständig wach;  
doch rieseln ihm die Bäche zu,  
und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.  
Und wenn er zu Mittage schläft,  
sich nicht das Blatt am Zweige regt;  
gesunder Pflanzen Balsamduft  
erfüllt die schweigsam stille Luft;  
die Nymphe darf nicht munter sein,  
und wo sie stand, da schläft sie ein.  
Wenn unerwartet mit Gewalt  
dann aber seine Stimm erschallt,  
wie Blitzes Knattern, Meergebraus,  
dann niemand weiß, wo ein noch aus,  
zerstreut sich tapfres Heer im Feld,  
und im Getümmel bebt der Feld.

So Ehre dem, dem Ehre gebührt,  
und Heil ihm, der uns hergeführt!

## DEPUTATION DER GNOMEN

an den großen Pan

Wenn das glänzend reiche Gute  
fadenweis durch Klüfte streicht,  
nur der flugen Wünschelrute  
seine Labyrinth zeigt,

wölben wir in dunklen Brüsten  
troglodytisch unser Haus,  
und an reinen Tageslüften  
teilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben  
eine Quelle wunderbar,  
die bequem verspricht zu geben,  
was kaum zu erreichen war.

Dies vermagst du zu vollenden,  
nimm es, Herr, in deine Hut:  
jeder Schatz in deinen Händen  
kommt der ganzen Welt zugut.

## PLUTUS

zum Herold

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen  
und, was geschieht, getrost geschehen lassen,  
du bist ja sonst des stärksten Mutes voll.  
Nun wird sich gleich ein Greulichstes eräugnen,  
hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen:  
du schreib es treulich in dein Protokoll.

## HEROLD

den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält

Die Zwerge führen den großen Pan  
zur Feuerquelle sacht heran;  
sie siedet auf vom tiefsten Schlund,



dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,  
 und finster steht der offne Mund;  
 wallt wieder auf in Glut und Sud.  
 Der große Pan steht wohlgemut,  
 freut sich des wundersamen Dings,  
 und Perlenschaum sprüht rechts und links.  
 Wie mag er solchen Wesen traun?  
 Er bückt sich tief hineinzuschau. —  
 Nun aber fällt sein Bart hinein! —  
 Wer mag das glatte Kinn wohl sein?  
 Die Sand verbirgt es unserm Blick. —  
 Nun folgt ein großes Ungeschick:  
 der Bart entflammt und fliegt zurück,  
 entzündet Kranz und Haupt und Brust,  
 zu Leiden wandelt sich die Lust. —  
 Zu löschen läuft die Schar herbei,  
 doch keiner bleibt von Flammen frei;  
 und wie es patscht und wie es schlägt,  
 wird neues Flammen aufgeregt;  
 verflochten in das Element,  
 ein ganzer Maskenflump verbrennt.

Was aber, hör ich, wird uns kund  
 von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!  
 O ewig unglückselge Nacht,  
 was hast du uns für Leid gebracht!  
 Verkünden wird der nächste Tag,  
 was niemand willig hören mag;  
 doch hör ich aller Orten schrein:  
 »Der Kaiser« leidet solche Pein.  
 O wäre doch ein andres wahr!  
 Der Kaiser brennt und seine Schar.  
 Sie sei verflucht, die ihn verführt,  
 in harzig Reis sich eingeschnürt,  
 zu toben her mit Brüllgesang  
 zu allerseitigem Untergang.

O Jugend, Jugend, wirst du nie  
 der Freude reines Maß bezirken?  
 O Soheit, Soheit, wirst du nie  
 vernünftig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf,  
 sie züngeln leckend spitz hinauf  
 zum holzverschränkten Deckenband,  
 uns droht ein allgemeiner Brand.  
 Des Jammers Maß ist übergall,  
 ich weiß nicht, wer uns retten soll.  
 Ein Aschenhaufen einer Nacht  
 liegt morgen reiche Kaiserpracht.

#### PLUTUS

Schrecken ist genug verbreitet,  
 Hilfe sei nun eingeleitet! —  
 Schlage, heiligen Stabs Gewalt,  
 daß der Boden bebt und schallt!  
 Du, geräumig weite Luft,  
 fülle dich mit kühlem Duft!  
 Zieht heran, umherzuschweifen,  
 Nebeldünste, schwangre Streifen,  
 deckt ein flammendes Gewühl!  
 Rieselst, säufelt, Wölkchen kräufelt,  
 schlüpfet wallend, leise dämpfet,  
 löschend überall bekämpfet!  
 Ihr, die lindernden, die feuchten,  
 wandelt in ein Wetterleuchten  
 solcher eitlen Flamme Spiel! —  
 Drohen Geister, uns zu schädigen,  
 soll sich die Magie betätigen.



## LUSTGARTEN

Morgensonne

Der KAISER, HOFLEUTE. FAUST, MEPHISTOPHELES,  
anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knien

FAUST

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

KAISER

zum Aufstehen winkend

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —  
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,  
es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.  
Aus Nacht und Kohlen lag ein Selsengrund,  
von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund  
aufwirbelten viel tausend wilde Flammen  
und flackerten in Ein Gewölb zusammen.  
Zum höchsten Dome züngelt es empor,  
der immer ward und immer sich verlor.  
Durch fernen Raum gewundner Feuer Säulen  
sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,  
sie drängten sich im weiten Kreis heran  
und huldigten, wie sie es stets getan.  
Von meinem Hof erkannt ich ein und andern,  
ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

MEPHISTOPHELES

Das bist du, Herr! weil jedes Element  
die Majestät als unbedingt erkennt.  
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;  
wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,  
und kaum betrittst du perlenreichen Grund,  
so bildet wallend sich ein herrlich Rund;  
siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen  
mit Purpursaum zur schönsten Wohnung schwellen  
um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,

wohin du gehst, gehn die Paläste mit.  
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,  
pfeilschnellen Wimmels, Sin- und Widerstehens.  
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,  
sie schießen an, und keines darf herein.  
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,  
der Haifisch klappt, du lachst ihm in den Rachen.  
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,  
hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.  
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:  
es nahen sich neugierige Nereiden  
der prächtigen Wohnung in der ewigen Frische,  
die jüngsten scheu und lüstern wie die Sische,  
die spätern Flug. Schon wird es Thetis kund,  
dem zweiten Peleus reicht sie Sand und Mund. —  
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier ...

KAISER

Die luftigen Räume, die erlaß ich dir:  
noch früh genug besteigt man jenen Thron.

MEPHISTOPHELES

Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

KAISER

Welch gut Geschick hat dich hiehergebracht,  
unmittelbar aus Tausendeiner Nacht?  
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,  
versichr ich dich der höchsten aller Gnaden.  
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,  
wies oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

MARSCHALK

tritt eilig auf

Durchlauchtigster, ich dacht in meinem Leben  
vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben  
als diese, die mich hoch beglückt,  
in deiner Gegenwart entzückt:  
Rechnung für Rechnung ist berichtet,  
die Wucherklauen sind beschwichtigt,



los bin ich solcher Söllenpein;  
im Himmel kanns nicht heitrer sein.

## HEERMEISTER

folgt eilig

Abschläglic ist der Sold entrichtet,  
das ganze Heer aufs neu verpflichtet,  
der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,  
und Wirt und Dirnen habens gut.

## KAISER

Wie atmet eure Brust erweitert!  
Das faltige Gesicht erheitert!  
Wie eilig tretet ihr heran!

## SCHATZMEISTER

der sich einfindet

Befrage diese, die das Werk getan.

## FAUST

Den Kanzler ziemts, die Sache vorzutragen.

## KANZLER

der langsam herankommt

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —  
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,  
das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

Er liest

»Zu wissen sei es jedem, ders begehrt:  
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.  
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,  
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.  
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,  
sogleich gehoben, diene zum Ersatz.«

## KAISER

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!  
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?  
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

## SCHATZMEISTER

Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;  
erst heute nacht. Du standst als großer Pan,

der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:  
»Gewähre dir das hohe Festvergnügen,  
des Volkes Heil, mit wenig Sederzügen.«  
Du zogst sie rein, dann wards in dieser Nacht  
durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.  
Damit die Wohltat allen gleich gedeihe,  
so stempelten wir gleich die ganze Reihe,  
Zehn, Dreißig, Fünfzig, Hundert sind parat.  
Ihr denkt euch nicht, wie wohls dem Volke tat.  
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,  
wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!  
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,  
man hat ihn nie so freundlich angeblickt.  
Das Alphabet ist nun erst überzählig,  
in diesem Zeichen wird nun jeder selig.

## KAISER

Und meinen Leuten gilts für gutes Gold?  
Dem Heer, dem Hofe gnügte zu vollem Sold?  
So sehr michs wundert, muß ichs gelten lassen.

## MARSCHALK

Unmöglich wärs, die Flüchtigen einzufassen;  
mit Bligeswink zerstreute sichs im Lauf.  
Die Wechselbänke stehen sperrig auf:  
man honoriert daselbst ein jedes Blatt  
durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.  
Nun gehts von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;  
die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,  
wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.  
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.  
Bei »Hoch dem Kaiser!« sprudelts in den Kellern,  
dort Kochts und bräts und flappert mit den Tellern.

## MEPHISTOPHELES

Wer die Terrassen einsam abspaziert,  
gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,  
ein Aug verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,  
sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel;



und hurtiger als durch Witz und Redekunst  
vermittelt sich die reichste Liebesgunst.  
Man wird sich nicht mit Bors' und Beutel plagen,  
ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,  
mit Liebesbrieflein paarts bequem sich hier.  
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,  
und der Soldat, um rascher sich zu wenden,  
erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.  
Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine  
das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

FAUST

Das Uebermaß der Schätze, das, erstarrt,  
in deinen Landen tief im Boden harrt,  
liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke  
ist solchen Reichtums kümmerlichste Schranke;  
die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,  
sie strengt sich an und tut sich nie genug.  
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,  
zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

MEPHISTOPHELES

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,  
ist so bequem, man weiß doch, was man hat;  
man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,  
kann sich nach Lust in Lieb und Wein berauschen.

Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,  
und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.  
Pokal und Kette wird verauktioniert,  
und das Papier, sogleich amortisiert,  
beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.

Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.

So bleibt von nun an allen Kaiserlanden  
an Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

KAISER

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;  
wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich.  
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,

ihr seid der Schätze würdigste Kustoden.  
Ihr kennt den weiten, wohlverwahrten Sort,  
und wenn man gräbt, so seis auf euer Wort.  
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,  
erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,  
wo mit der obern sich die Unterwelt,  
in Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

SCHATZMEISTER

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen,  
ich liebe mir den Zaubrer zum Kollegen.

Ab mit Faust

KAISER

Beschenk ich nun bei Hofe Mann für Mann,  
gesteh er mir, wozu ers brauchen kann.

PAGE

empfangend

Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

EIN ANDRER

gleichfalls

Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett und Ringe.

KÄMMERER

annehmend

Von nun an trink ich doppelt bes're Flasche.

EIN ANDRER

gleichfalls

Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

BANNERHERR

mit Bedacht

Mein Schloß und Seld, ich mach es schuldenfrei.

EIN ANDRER

gleichfalls

Es ist ein Schatz, den leg ich Schätzen bei.

KAISER

Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Taten;  
doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.



Ich merk es wohl: bei aller Schätze Flor,  
wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

NARR  
herbeikommend

Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!

KAISER  
Und lebst du wieder, du vertrinkst sie schon.

NARR  
Die Zauberblätter! ich verstehe nicht recht.

KAISER  
Das glaub ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

NARR  
Da fallen andere; weiß nicht, was ich tu.

KAISER  
Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu.  
Ab

NARR  
Sünstaufend Kronen wären mir zuhanden!

MEPHISTOPHELES  
Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

NARR  
Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

MEPHISTOPHELES  
Du freust dich so, daß dichs in Schweiß versetzt.

NARR  
Da seht nur her, ist das wohl Geldes wert?

MEPHISTOPHELES  
Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

NARR  
Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

MEPHISTOPHELES  
Versteht sich! Biete nur, das fehlt dir nie.

NARR  
Und Schloß, mit Wald und Jagd und Fischbach?

MEPHISTOPHELES  
Traun!  
Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!

NARR  
Seut abend wieg ich mich im Grundbesitz! —  
Ab

MEPHISTOPHELES  
solus  
Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz!

## FINSTERE GALERIE

FAUST. MEPHISTOPHELES

MEPHISTOPHELES  
Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?  
Ist nicht da drinnen Lust genug,  
im dichten, bunten Hofgedränge  
Gelegenheit zu Spaß und Trug?

FAUST  
Sag mir das nicht, du hast in alten Tagen  
längst an den Sohlen abgetragen;  
doch jetzt dein Sin- und Widergehn  
ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.  
Ich aber bin gequält, zu tun,  
der Marschall und der Kämmerer treibt mich nun.  
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,  
will Selena und Paris vor sich sehn;  
das Musterbild der Männer so der Frauen  
in deutlichen Gestalten will er schauen.  
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

MEPHISTOPHELES  
Unsinnig wars, leichtsinnig zu versprechen.

FAUST  
Du hast, Geselle, nicht bedacht,  
wohin uns deine Künste führen;



erst haben wir ihn reich gemacht,  
nun sollen wir ihn amüsieren.

MEPHISTOPHELES

Du wähnst, es füge sich sogleich;  
hier stehen wir vor steilern Stufen,  
greiffst in ein fremdestes Bereich,  
machst frevelhaft am Ende neue Schulden,  
denkst Selenen so leicht hervorzurufen  
wie das Papiergespenst der Gulden. —  
Mit Seren-Seren, mit Gespenst-Gespinsten,  
fielkröpfigen Zwergen steh ich gleich zu Diensten;  
doch Teufels-Liebchen, wenn auch nicht zu schelten,  
sie können nicht für Heroinen gelten.

FAUST

Da haben wir den alten Leierton!  
Bei dir gerät man stets ins Ungewisse.  
Der Vater bist du aller Sindernisse,  
für jedes Mittel willst du neuen Lohn.  
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's getan;  
wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

MEPHISTOPHELES

Das Seidenvolk geht mich nichts an,  
es haust in seiner eignen Hölle;  
doch gibts ein Mittel.

FAUST

Sprich, und ohne Säumnis!

MEPHISTOPHELES

Ungern entdeck ich höheres Geheimnis. —  
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit;  
um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;  
von ihnen sprechen ist Verlegenheit.  
Die Mütter sind es!

FAUST

aufgeschreckt

Mütter!

MEPHISTOPHELES

Schauderts dich?

FAUST

Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderbarlich!

MEPHISTOPHELES

Das ist es auch. Göttinnen, unbekannt  
euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.  
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;  
du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen.

FAUST

Wohin der Weg?

MEPHISTOPHELES

Kein Weg! Ins Unbetretene,  
nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,  
nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —  
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,  
von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.  
Hast du Begriff von Wed und Einsamkeit?

FAUST

Du spartest, dächt ich, solche Sprüche;  
hier witterts nach der Serenküche,  
nach einer längst vergangnen Zeit.  
Mußt ich nicht mit der Welt verkehren?  
Das Leere lernen, Leeres lehren? —  
Sprach ich vernünftig, wie ichs angeschaut,  
erklang der Widerspruch gedoppelt laut;  
mußt ich sogar vor widerwärtigen Streichen  
zur Einsamkeit, zur Wildernis entweichen  
und, um nicht ganz versäumt, allein zu leben,  
mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

MEPHISTOPHELES

Und hättest du den Ozean durchschwommen,  
das Grenzenlose dort geschaut,  
so sähst du dort doch Well auf Welle kommen,  
selbst wenn es dir vorm Untergange graut.  
Du sähst doch etwas. Sähst wohl in der Grüne



gestillter Meere streichende Delphine;  
sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne; —  
nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,  
den Schritt nicht hören, den du tust,  
nichts Festes finden, wo du ruhst.

FAUST

Du sprichst als erster aller Mysteriologen,  
die treue Neophyten je betrogen;  
nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,  
damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;  
behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,  
dir die Kastanien aus den Gluten kratze.  
Nur immer zu! wir wollen es ergründen —  
in deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

MEPHISTOPHELES

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,  
und sehe wohl, daß du den Teufel kennst.  
Hier diesen Schlüssel nimm.

FAUST

Das kleine Ding!

MEPHISTOPHELES

Erst faß ihn an und schätz ihn nicht gering.

FAUST

Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!

MEPHISTOPHELES

Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?  
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern,  
folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.

FAUST

schaudernd

Den Müttern! Triffst mich immer wie ein Schlag!  
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

MEPHISTOPHELES

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?  
Willst du nur hören, was du schon gehört?

Dich störe nichts, wie es auch weiter flinge,  
schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

FAUST

Doch im Erstarren such ich nicht mein Seil,  
das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;  
wie auch die Welt ihm das Gefühl verteuere,  
ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

MEPHISTOPHELES

Versinke denn! Ich könnt auch sagen: steige!  
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen  
in der Gebilde losgebundene Reiche!  
Ergetze dich am längst nicht mehr Vorhandnen;  
wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,  
den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibel!

FAUST

begeistert

Wohl! fest ihn fassend fühl ich neue Stärke,  
die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

MEPHISTOPHELES

Ein glühnder Dreifuß tut dir endlich kund,  
du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.  
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn,  
die einen sitzen, andre stehn und gehn,  
wies eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,  
des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,  
umschwebt von Bildern aller Kreatur.  
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.  
Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,  
und gehe grad auf jenen Dreifuß los,  
berühr ihn mit dem Schlüssel!

FAUST macht eine entschieden gebietende Attitüde mit dem Schlüssel

MEPHISTOPHELES

ihn betrachtend

So ist's recht!

Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht.  
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,



gestillter Meere streichende Delphine;  
 sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne; —  
 nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,  
 den Schritt nicht hören, den du tust,  
 nichts Festes finden, wo du ruhst.

FAUST

Du sprichst als erster aller Mysteriologen,  
 die treue Neophyten je betrogen;  
 nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,  
 damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;  
 behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,  
 dir die Kastanien aus den Gluten kratze.  
 Nur immer zu! wir wollen es ergründen —  
 in deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

MEPHISTOPHELES

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,  
 und sehe wohl, daß du den Teufel kennst.  
 Hier diesen Schlüssel nimm.

FAUST

Das kleine Ding!

MEPHISTOPHELES

Erst faß ihn an und schätz ihn nicht gering.

FAUST

Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!

MEPHISTOPHELES

Merkest du nun bald, was man an ihm besitzt?  
 Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern,  
 folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.

FAUST

schaudernd

Den Müttern! Triffst mich immer wie ein Schlag!  
 Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

MEPHISTOPHELES

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?  
 Willst du nur hören, was du schon gehört?

Dich störe nichts, wie es auch weiter flinge,  
 schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

FAUST

Doch im Erstarren such ich nicht mein Seil,  
 das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;  
 wie auch die Welt ihm das Gefühl verteuere,  
 ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

MEPHISTOPHELES

Versinke denn! Ich könnte auch sagen: steige!  
 's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen  
 in der Gebilde losgebundene Reiche!  
 Ergebe dich am längst nicht mehr Vorhandnen;  
 wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,  
 den Schlüssel schwinde, halte sie vom Leibe!

FAUST

begeistert

Wohl! fest ihn fassend fühl ich neue Stärke,  
 die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

MEPHISTOPHELES

Ein glühnder Dreifuß tut dir endlich kund,  
 du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.  
 Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn,  
 die einen sitzen, andre stehn und gehn,  
 wies eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,  
 des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,  
 umschwebt von Bildern aller Kreatur.  
 Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.  
 Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,  
 und gehe grad auf jenen Dreifuß los,  
 berühre ihn mit dem Schlüssel!

FAUST macht eine entschieden gebietende Attitüde mit dem Schlüssel

MEPHISTOPHELES

ihn betrachtend

So ist's recht!

Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht.  
 Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,



und eh siehst merken, bist mit ihm zurück.  
 Und hast du ihn einmal hierhergebracht,  
 so rufst du Seld und Seldin aus der Nacht,  
 der erste, der sich jener Tat erdreistet;  
 sie ist getan, und du hast es geleistet.  
 Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,  
 der Weibrauchsnebel sich in Götter wandeln.

FAUST

Und nun was jetzt?

MEPHISTOPHELES

Dein Wesen strebe nieder!

Versinke stampfend! Stampfend steigst du wieder.

FAUST stampft und versinkt

MEPHISTOPHELES

Wenn ihm der Schlüssel nur zum Besten frommt!  
 Neugierig bin ich, ob er wiederkommt.

## HELL ERLEUCHTETE SÄLE

KAISER und FÜRSTEN, Hof in Bewegung

KÄMMERER

zu Mephistopheles

Ihr seid uns noch die Geisterszene schuldig;  
 macht Euch daran! der Herr ist ungeduldig.

MARSCHALK

Soeben fragt der Gnädigste darnach;  
 Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach.

MEPHISTOPHELES

Ist mein Kumpan doch deshalb weggegangen;  
 er weiß schon, wie es anzufangen,  
 und laboriert verschlossen still,  
 muß ganz besonders sich befehlen;  
 denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,  
 bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

MARSCHALK

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei:  
 der Kaiser will, daß alles fertig sei.

BLONDINE

zu Mephistopheles

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,  
 jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!  
 Da sprossen hundert bräunlichrote Flecken,  
 die zum Verdruss die weiße Haut bedecken.  
 Ein Mittel!

MEPHISTOPHELES

Schade! so ein leuchtend Schätzchen,  
 im Mai getupft wie eure Pantherkäzchen!  
 Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, Kobolier,  
 im vollsten Mondlicht sorglich destilliert  
 und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —  
 der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

BRAUNE

Die Menge drängt heran, Euch zu umschranzen.  
 Ich bitt um Mittel! Ein erfrorner Fuß  
 verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen,  
 selbst ungeschickt beweg ich mich zum Gruß.

MEPHISTOPHELES

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

BRAUNE

Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

MEPHISTOPHELES

Mein Fußtritt, Kind, hat Großes zu bedeuten.  
 Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;  
 Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.  
 Heran! Gebt acht! Ihr sollt es nicht erwidern.

BRAUNE

schreiend

Weh! Weh! das brennt! das war ein harter Tritt,  
 wie Pferdehuf.



## MEPHISTOPHELES

Die Seilung nehmt Ihr mit.  
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben,  
bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.

## DAME

herandringend

Last mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,  
sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen.  
Bis gestern sucht Er Seil in meinen Blicken,  
er schwagt mit ihr und wendet mir den Rücken.

## MEPHISTOPHELES

Bedenklich ist es, aber höre mich.  
An ihn heran mußt du dich leise drücken;  
nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich  
auf Ärmel, Mantel, Schulter, wie sichs macht;  
er fühlt im Herzen holden Reuestich.  
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,  
nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;  
er seufzt vor deiner Tür noch heute nacht.

## DAME

Ist doch kein Gift?

## MEPHISTOPHELES

entrüstet

Respekt, wo sichs gebührt!  
Weit müßtet Ihr nach solcher Kohle laufen;  
sie kommt von einem Scheiterhaufen,  
den wir sonst eifriger angeschürt.

## PAGE

Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

## MEPHISTOPHELES

beiseite

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

Zum Pagen

Müßt Euer Glück nicht auf die Jüngste setzen.  
Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen. —

Andere drängen sich herzu

Schon wieder Neue! Welch ein harter Strauß!  
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;  
der schlechteste Behelf! Die Not ist groß. —  
O Mütter, Mütter! Laßt nur Sausten los!

Umherschauend

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,  
der ganze Hof bewegt sich auf einmal.  
Anständig seh ich sie in Folge ziehn  
durch lange Gänge, ferne Galerien.  
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum  
des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.  
Auf breite Wände Teppiche spendiert,  
mit Rüstung Eck und Nischen ausgeziert.  
Sier braucht es, dächt ich, keine Zauberworte;  
die Geister finden sich von selbst zum Orte.

## RITTERSAAL

Dämmernde Beleuchtung

KAISER und HOF sind eingezogen

## HEROLD

Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,  
verkümmert mir der Geister heimlich Walten;  
vergebens wagt man, aus verständigen Gründen  
sich zu erklären das verworrene Schalten.  
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;  
den Kaiser setzt man grade vor die Wand;  
auf den Tapeten mag er da die Schlachten  
der großen Zeit bequemlichst betrachten.  
Sier sitzt nun alles, Herr und Hof, im Runde,  
die Bänke drängen sich im Sintergrunde;  
auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,



zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.  
Und so, da alle schicklich Platz genommen,  
sind wir bereit; die Geister mögen kommen!

Posaunen

### ASTROLOG

Beginne gleich das Drama seinen Lauf!  
Der Herr befiehlt's! Ihr Wände, tut euch auf!  
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand,  
die Tepp'che schwinden, wie gerollt vom Brand;  
die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um,  
ein tief Theater scheint sich aufzustellen,  
geheimnisvoll ein Schein uns zu erhellen,  
und ich besteige das Proszenium.

### MEPHISTOPHELES

aus dem Souffleurloche auftauchend

Von hier aus hoff ich allgemeine Gunst,  
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.

Zum Astrologen

Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,  
und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

### ASTROLOG

Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,  
massiv genug, ein alter Tempelbau.  
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,  
stehn reihenweis der Säulen hier genug;  
sie mögen wohl der Felsenlast genügen,  
da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

### ARCHITEKT

Das war antik! ich wüßt es nicht zu preisen,  
es sollte plump und überlästig heißen.  
Rob nennt man edel, unbehilflich groß.  
Schmalpfeiler lieb ich, strebend, grenzenlos;  
spitzböiger Zenith erhebt den Geist;  
solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

### ASTROLOG

Empfangt mit Ehrfurcht sterngegnante Stunden;

durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;  
dagegen weit heran bewege frei  
sich herrliche verwegne Phantasei.  
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt,  
unmöglich ist's, drum eben glaubenswert.

FAUST steigt auf der andern Seite des Proszeniums herauf

### ASTROLOG

Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,  
der nun vollbringt, was er getrost begann.  
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,  
schon ahn ich aus der Schale Weihrauchduft.  
Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;  
es kann fortan nur Glückliches begegnen.

### FAUST

großartig

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront  
im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt,  
und doch gesellig. Euer Haupt umschweben  
des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.  
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,  
es regt sich dort; denn es will ewig sein.  
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,  
zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.  
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,  
die andern sucht der kühne Magier auf;  
in reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,  
was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

### ASTROLOG

Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,  
ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;  
er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,  
gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.  
Und nun erkennt ein Geister-Meister-Stück!  
So wie sie wandeln, machen sie Musik.  
Aus luftgen Tönen quillt ein Weißnichtwie,  
indem sie ziehn, wird alles Melodie.



Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt,  
 ich glaube gar, der ganze Tempel singt.  
 Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flur  
 ein schöner Jüngling tritt im Taft hervor.  
 Hier schweigt mein Amt, ich brauch ihn nicht zu nennen —  
 wer sollte nicht den holden Paris kennen!

PARIS hervortretend

DAME

O! welch ein Glanz auf blühender Jugendkraft!

ZWEITE

Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

DRITTE

Die fein gezogen, süß geschwollenen Lippen!

VIERTE

Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

FÜNFTE

Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

SECHSTE

Ein bißchen könnt er doch gewandter sein.

RITTER

Den Schäferknecht glaub ich allhier zu spüren,  
 vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

ANDRER

Oh nun! halb nackt ist wohl der Junge schön,  
 doch müßten wir ihn erst im Sarnisch sehn!

DAME

Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

RITTER

Auf seinem Schoße war Euch wohl bequem?

ANDRE

Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

KÄMMERER

Die Slegelei! Das find ich unerlaubt!

DAME

Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.

DERSELBE

In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!

DAME

Er stellts nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

DERSELBE

Das Schauspiel selbst, hier sollt es höflich sein.

DAME

Sanft hat der Schlaf den Solden übernommen.

DERSELBE

Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's, vollkommen.

JUNGE DAME

entzückt

Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt,  
 das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

ÄLTERE

Sürwahr! Es dringt ein Hauch tief ins Gemüte,  
 er kommt von ihm!

ÄLTESTE

Es ist des Wachstums Blüte,  
 im Jüngling als Ambrosia bereitet  
 und atmosphärisch ringsumher verbreitet.

HELENA hervortretend

MEPHISTOPHELES

Das war sie denn! Vor dieser hatt ich Ruh;  
 hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

ASTROLOG

Sür mich ist diesmal weiter nichts zu tun,  
 als Ehrenmann gesteh, bekenn ichs nun.  
 Die Schöne kommt, und hatt ich Feuerzungen!  
 Von Schönheit ward von jeher viel gesungen;  
 wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,  
 wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

FAUST

Hab ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn  
 der Schönheit Quelle reichlichstens ergossen?



Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.  
 Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!  
 Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft!  
 Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!  
 Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,  
 wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —  
 Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,  
 in Zauberspiegelung beglückte,  
 war nur ein Schaumbild solcher Schöne! —  
 Du bist, der ich die Regung aller Kraft,  
 den Inbegriff der Leidenschaft,  
 dir Neigung, Lieb, Anbetung, Wahnsinn zolle.

MEPHISTOPHELES

aus dem Kasten

So faßt Euch doch und fallt nicht aus der Rolle!

ÄLTERE DAME

Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

JÜNGERE

Seht nur den Fuß! Wie könnt er plumper sein!

DIPLOMAT

Sürstinnen hab ich dieser Art gesehn;  
 mich deucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

HOFMANN

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

DAME

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

POET

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

DAME

Endymion und Luna! wie gemalt!

DERSELBE

Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken,  
 sie neigt sich über, seinen Sauch zu trinken;  
 beneidenswert! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

DUENNA

Vor allen Leuten! Das ist doch zu toll!

FAUST

Surchtbare Gunst dem Knaben! —

MEPHISTOPHELES

Ruhig! still!

Laß das Gespenst doch machen, was es will.

HOFMANN

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

DAME

Sie sieht sich um! Das hab ich wohl gedacht.

HOFMANN

Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.

DAME

Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

HOFMANN

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

DAME

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre.

In solchem Fall sind alle Männer dumm;  
 er glaubt wohl auch, daß er der Erste wäre.

RITTER

Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

DAME

Die Buhlerin! Das nenn ich doch gemein!

PAGE

Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

HOFMANN

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

DAME

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,  
 auch die Verguldung ziemlich abgebraucht.

ANDRE

Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

RITTER

Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;  
 ich hielte mich an diese schönen Reste.



## GELAHRTER

Ich seh sie deutlich, doch gesteh ich frei:  
zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.  
Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne,  
ich halte mich vor allem ans Geschriebne.  
Da les ich denn, sie habe wirklich allen  
Graubärten Trojas sonderlich gefallen.  
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:  
ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

## ASTROLOG

Nicht Knabe mehr! Ein kühner Seldenmann,  
umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.  
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor,  
entführt er sie wohl gar?

## FAUST

Verwegner Tor!  
Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zuviel.

## MEPHISTOPHELES

Machst du doch selbst, das Srazengeisterpiel!

## ASTROLOG

Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,  
nenn ich das Stück: den Raub der Helena.

## FAUST

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle!  
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand!  
Er führte mich, durch Graus und Wog und Welle  
der Einsamkeiten, her zum festen Strand.  
Hier saß ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,  
von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,  
das Doppelreich, das große, sich bereiten.  
So fern sie war, wie kann sie näher sein!  
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.  
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßts gewähren!  
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

## ASTROLOG

Was tust du, Sauste! Sauste! — Mit Gewalt

faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.  
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,  
berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Ul! im Ul!

Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf

## MEPHISTOPHELES

der Fausten auf die Schulter nimmt

Da habt ihrs nun! mit Narren sich beladen,  
das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

Finsternis, Tumult



## FAMULUS

den langen finstern Gang herwankend

Welch ein Tönen! welch ein Schauer!  
 Treppe schwankt, es bebt die Mauer;  
 durch der Fenster buntes Zittern  
 seh ich wetterleuchtend Wittern.  
 Springt das Estrich, und von oben  
 rieselt Kalk und Schutt verschoben.  
 Und die Türe, fest verriegelt,  
 ist durch Wunderkraft entsiegelt. —  
 Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese  
 steht in Saustens altem Vliesel  
 Seinen Blicken, seinem Winken  
 möcht ich in die Kniee sinken.  
 Soll ich fliehen? Soll ich stehn?  
 Ach, wie wird es mir ergehn!

## MEPHISTOPHELES

winkend

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

## FAMULUS

Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam — Oremus.

## MEPHISTOPHELES

Das lassen wir!

## FAMULUS

Wie froh, daß Ihr mich kennt!

## MEPHISTOPHELES

Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,  
 bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann  
 studiert so fort, weil er nicht anders kann.  
 So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,  
 der größte Geist bauts doch nicht völlig aus.  
 Doch Euer Meister, das ist ein Beschlagner:  
 wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner,  
 den Ersten jetzt in der gelehrten Welt!  
 Er ist allein, der sie zusammenhält,  
 der Weisheit täglicher Vermehrer.

Allwissbegierige Forscher, Sörer  
 versammeln sich um ihn zu Haus.  
 Er leuchtet einzig vom Katheder;  
 die Schlüssel übt er wie Sanct Peter,  
 das Untre so das Obre schließt er auf.  
 Wie er vor allen glüht und funkelt,  
 kein Ruf, kein Ruhm hält weiter stand;  
 selbst Saustus Name wird verdunkelt,  
 er ist es, der allein erfand.

## FAMULUS

Verzeiht, hochwürdiger Herr, wenn ich Euch sage,  
 wenn ich zu widersprechen wage:  
 von allem dem ist nicht die Frage;  
 Bescheidenheit ist sein beschieden Teil.  
 Ins unbegreifliche Verschwinden  
 des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;  
 von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.  
 Das Zimmer, wie zu Doktor Saustus Tagen,  
 noch unberührt, seitdem er fern,  
 erwartet seinen alten Herrn.  
 Raum wag ichs, mich hereinzuwagen.  
 Was muß die Sternenstunde sein? —  
 Gemäuer scheint mir zu erbangen;  
 Türpfosten bebten, Riegel sprangen,  
 sonst kamt Ihr selber nicht herein.

## MEPHISTOPHELES

Wo hat der Mann sich hingetan?  
 Führt mich zu ihm, bringt ihn heran!

## FAMULUS

Ach! sein Verbot ist gar zu scharf;  
 ich weiß nicht, ob ichs wagen darf.  
 Monatelang, des großen Werkes willen,  
 lebt er im allerstillsten Stillen.  
 Der zarteste gelehrter Männer,  
 er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,  
 geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,



Ihr hänseltet den guten treuen Jungen;  
das ist Euch ohne Kunst gelungen,  
was heutzutage niemand wagt.

MEPHISTOPHELES

Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,  
die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,  
sie aber hinterdrein nach Jahren  
das alles derb an eigner Haut erfahren,  
dann dünkeln sie, es käm aus eignem Schopf;  
da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

BAKKALAUREUS

Ein Schelm vielleicht! — denn welcher Lehrer spricht  
die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?  
Ein jeder weiß zu mehrn wie zu mindern,  
bald ernst, bald heiter Flug zu frommen Kindern.

MEPHISTOPHELES

Zum Lernen gibt es freilich eine Zeit;  
zum Lehren seid Ihr, merkt ich, selbst bereit.  
Seit manchen Monden, einigen Sonnen  
Erfahrungsfülle habt Ihr wohl gewonnen.

BAKKALAUREUS

Erfahrungsweisen! Schaum und Dust!  
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig.  
Besteht! was man von je gewußt,  
es ist durchaus nicht wissenschaftlich.

MEPHISTOPHELES

nach einer Pause

Mich deucht es längst. Ich war ein Tor,  
nun komm ich mir recht schal und albern vor.

BAKKALAUREUS

Das freut mich sehr! Da hör ich doch Verstand;  
der erste Greis, den ich vernünftig fand!

MEPHISTOPHELES

Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatz,  
und schauerliche Kohlen trug ich fort.

BAKKALAUREUS

Besteht nur, Euer Schädel, Eure Blatze  
ist nicht mehr wert als jene hohlen dort?

MEPHISTOPHELES

gemütlich

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist.

BAKKALAUREUS

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

MEPHISTOPHELES

der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proszenium rückt, zum Parterre

Sier oben wird mir Licht und Luft benommen;  
ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

BAKKALAUREUS

Anmaßlich find ich, daß zur schlechtesten Frist  
man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.  
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo  
bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?

Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,  
das neues Leben sich aus Leben schafft.

Da regt sich alles, da wird was getan;  
das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.

Indessen wir die halbe Welt gewonnen,  
was habt Ihr denn getan? Genickt, gesonnen,  
geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.

Gewiß! das Alter ist ein kaltes Sieber  
im Frost von grillenhafter Not.

Sat einer dreißig Jahr vorüber,  
so ist er schon so gut wie tot.

Am besten wärs, euch zeitig totzuschlagen.

MEPHISTOPHELES

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

BAKKALAUREUS

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

MEPHISTOPHELES

abseits

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.



## BAKKALAUREUS

Dies ist der Jugend edelster Beruf!  
 Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf;  
 die Sonne führt ich aus dem Meer herauf;  
 mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf.  
 Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,  
 die Erde grünte, blühte mir entgegen.  
 Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,  
 entfaltete sich aller Sterne Pracht.  
 Wer, außer mir, entband euch aller Schranken  
 philisterhaft einflemmender Gedanken?  
 Ich aber frei, wie mirs im Geiste spricht,  
 verfolge froh mein innerliches Licht  
 und wandle rasch, im eigensten Entzücken,  
 das Sella vor mir, Sinisternis im Rücken.

Ab.

## MEPHISTOPHELES

Original, fahr hin in deiner Pracht! —  
 Wie würde dich die Einsicht fränken:  
 wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,  
 das nicht die Vorwelt schon gedacht? —  
 Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,  
 in wenig Jahren wird es anders sein:  
 wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,  
 es gibt zuletzt doch noch e Wein.

Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudiert

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt;  
 euch guten Kindern laß ichs gehen;  
 bedenkt: der Teufel, der ist alt,  
 so werdet alt, ihn zu verstehen!

## LABORATORIUM

im Sinne des Mittelalters; weitläufige unbehilfliche Apparate  
 zu phantastischen Zwecken

## WAGNER

am Herde

Die Glocke tönt, die fürchterliche,  
 durchschauert die beruhten Mauern.  
 Nicht länger kann das Ungewisse  
 der ernstesten Erwartung dauern.  
 Schon hellen sich die Sinisternisse;  
 schon in der innersten Phiole  
 erglüht es wie lebendige Kohle,  
 ja wie der herrlichste Karfunkel,  
 verstrahlend Blitze durch das Dunkel.  
 Ein helles weißes Licht erscheint!  
 O daß ichs diesmal nicht verliere! —  
 Ach Gott! was rasselt an der Türe?

## MEPHISTOPHELES

eintretend

Willkommen! es ist gut gemeint.

## WAGNER

ängstlich

Willkommen zu dem Stern der Stunde!

Leise

Doch haltet Wort und Atem fest im Munde!  
 Ein herrlich Werk ist gleich zustand gebracht.

## MEPHISTOPHELES

leiser

Was gibt es denn?

## WAGNER

leiser

Es wird ein Mensch gemacht.

## MEPHISTOPHELES

Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar  
 habt Ihr ins Rauchloch eingeschlossen?



## WAGNER

Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war,  
erklären wir für eitel Pöffen.

Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,  
die holde Kraft, die aus dem Innern drang  
und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,  
erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,  
die ist von ihrer Würde nun entsetzt;  
wenn sich das Tier noch weiter dran ergetzt,  
so muß der Mensch mit seinen großen Gaben  
doch künftig höhern, höhern Ursprung haben.

Zum Herd gewendet

Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,  
daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen  
durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —  
den Menschenstoff gemächlich komponieren,  
in einen Kolben verlutieren  
und ihn gehörig kohobieren,  
so ist das Werk im stillen abgetan.

Zum Herd gewendet

Es wird! die Masse regt sich klarer!  
die Ueberzeugung wahrer, wahrer:  
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,  
das wagen wir verständig zu probieren,  
und was sie sonst organisieren ließ,  
das lassen wir kristallisieren.

## MEPHISTOPHELES

Wer lange lebt, hat viel erfahren,  
nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn.  
Ich habe schon in meinen Wanderjahren  
kristallisiertes Menschevolk gesehn.

## WAGNER

bisher immer aufmerksam auf die Phiole

Es steigt, es bligt, es häuft sich an,  
im Augenblick ist es getan.  
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;

doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,  
und so ein Hirn, das trefflich denken soll,  
wird künftig auch ein Denker machen.

Entzückt die Phiole betrachtend

Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,  
es trübt, es klärt sich; also muß es werden!

Ich seh in zierlicher Gestalt  
ein artig Männlein sich gebärden.  
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?  
Denn das Geheimnis liegt am Tage.  
Gebt diesem Laute nur Gehör,  
er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

## HOMUNKULUS

in der Phiole zu Wagner

Nun, Väterchen! wie stehts? es war kein Scherz.  
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!  
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.  
Das ist die Eigenschaft der Dinge:  
Natürlichem genügt das Weltall kaum,  
was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.

Zu Mephistopheles

Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?  
Im rechten Augenblick; ich danke dir.  
Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;  
dieweil ich bin, muß ich auch tätig sein.  
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen.  
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

## WAGNER

Nur noch ein Wort! Bisher muß ich mich schämen,  
denn alt und jung bestürmt mich mit Problemen.  
Zum Beispiel nur: noch niemand konnte es fassen,  
wie Seel und Leib so schön zusammenpassen,  
so fest sich halten, als um nie zu scheiden,  
und doch den Tag sich immerfort verleiden.  
Sodann —



## MEPHISTOPHELES

Salt ein! ich wollte lieber fragen:  
warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?  
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins reine.  
Sier gibts zu tun, das eben will der Kleine.

## HOMUNKULUS

Was gibts zu tun?

## MEPHISTOPHELES

auf eine Seitentüre deutend

Sier zeige deine Gabe!

## WAGNER

immer in die Phiole schauend

Sürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

Die Seitentür öffnet sich, man sieht FAUST auf dem Lager hingestreckt

## HOMUNKULUS

erstaunt

Bedeutend! —

Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn

Schön umgeben! — Klar Gewässer  
im dichten Saine; Frau, die sich entkleiden,  
die allerliebsten! — Das wird immer besser.  
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,  
aus höchstem Selden-, wohl aus Götterstamme.  
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Sella;  
des edlen Körpers holde Lebensflamme  
fühlt sich im schmiegsamen Kristall der Welle. —  
Doch welch Getöse raschbewegter Flügel,  
welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?  
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein  
die Königin, sie blickt gelassen drein  
und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen  
der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,  
zudringlich-zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —  
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor  
und deckt mit dichtgewebtem Flur  
Die lieblichste von allen Szenen.

## MEPHISTOPHELES

Was du nicht alles zu erzählen hast!  
So klein du bist, so groß bist du Phantast.  
Ich sehe nichts —

## HOMUNKULUS

Das glaub ich. Du aus Norden,  
im Nebelalter jung geworden,  
im Wust von Rittertum und Pfäfferei,  
wo wäre da dein Auge frei!  
Im Düstern bist du nur zu Hause.

Umherschauend

Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,  
spitzbödig, schnörkelhaftest, niedrig! —  
Erwacht uns dieser, gibt es neue Not,  
er bleibt gleich auf der Stelle tot.  
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,  
das war sein ahnungsvoller Traum;  
wie wollt er sich hierher gewöhnen!  
Ich, der Bequemste, duld es kaum.  
Nun fort mit ihm!

## MEPHISTOPHELES

Der Ausweg soll mich freuen.

## HOMUNKULUS

Befiehl den Krieger in die Schlacht,  
das Mädchen führe du zum Reichen,  
so ist gleich alles abgemacht.  
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,  
ist klassische Walpurgisnacht;  
das Beste, was begegnen könnte.  
Bringt ihn zu seinem Elemente!

## MEPHISTOPHELES

Dergleichen hab ich nie vernommen.

## HOMUNKULUS

Wie wollt es auch zu euren Ohren kommen?  
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;  
ein echt Gespenst, auch klassisch hats zu sein.



## MEPHISTOPHELES

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?  
 Mich widern schon antikische Kollegen.

## HOMUNKULUS

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,  
 südöstlich diesmal aber segeln wir.  
 An großer Fläche fließt Peneios frei,  
 umbuscht, umbäumt, in still- und feuchten Buchten;  
 die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten,  
 und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

## MEPHISTOPHELES

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite  
 von Tyrannie und Sklaverei beiseite.  
 Mich langeweilts; denn kaum ist's abgetan,  
 so fangen sie von vorne wieder an;  
 und keiner merkt: er ist doch nur geneckt  
 vom Asmodeus, der dahintersteckt.  
 Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte —  
 genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

## HOMUNKULUS

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,  
 ein jeder muß sich wehren, wie er kann,  
 vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.  
 Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.  
 Hast du ein Mittel, so erprob es hier,  
 vermagst du nicht, so überlaß es mir.

## MEPHISTOPHELES

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,  
 doch Heidenriegel sind ich vorgeschoben.  
 Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!  
 Doch blendets euch mit freiem Sinnesspiel,  
 verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;  
 die unsern wird man immer düster finden.

Und nun, was solls?

## HOMUNKULUS

Du bist ja sonst nicht blöde;

und wenn ich von thessalischen Hexen rede,  
 so denk ich, hab ich was gesagt.

## MEPHISTOPHELES

lüstern

Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,  
 nach denen hab ich lang gefragt.  
 Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,  
 ich glaube nicht, daß es behagt;  
 doch zum Besuch, Versuch —

## HOMUNKULUS

Den Mantel her,  
 und um den Ritter umgeschlagen!  
 Der Lappen wird euch, wie bisher,  
 den einen mit dem andern tragen;  
 ich leuchte vor.

## WAGNER

ängstlich

Und ich?

## HOMUNKULUS

Ich nun,  
 du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.  
 Entfalte du die alten Pergamente,  
 nach Vorschrift sammle Lebens Elemente  
 und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.  
 Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.  
 Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandere,  
 entdeck ich wohl das Tüpfchen auf das I.  
 Dann ist der große Zweck erreicht;  
 solch einen Lohn verdient ein solches Streben:  
 Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,  
 und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.  
 Leb wohl!

## WAGNER

betrübt

Leb wohl! Das drückt das Herz mir nieder.  
 Ich fürchte schon, ich seh dich niemals wieder.



## MEPHISTOPHELES

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?  
Mich widern schon antikische Kollegen.

## HOMUNKULUS

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,  
südöstlich diesmal aber segeln wir.

An großer Fläche fließt Peneios frei,  
umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten;  
die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten,  
und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

## MEPHISTOPHELES

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite  
von Tyrannei und Sklaverei beiseite.  
Mich langeweilts; denn kaum ist's abgetan,  
so fangen sie von vorne wieder an;  
und keiner merkt: er ist doch nur geneckt  
vom Asmodeus, der dahintersteckt.  
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte —  
genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

## HOMUNKULUS

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,  
ein jeder muß sich wehren, wie er kann,  
vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.  
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.  
Hast du ein Mittel, so erprob es hier,  
vermagst du nicht, so überlaß es mir.

## MEPHISTOPHELES

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,  
doch Heidenriegel find ich vorgeschoben.  
Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!  
Doch blendets euch mit freiem Sinnesspiel,  
verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;  
die unsern wird man immer düster finden.

Und nun, was solls?

## HOMUNKULUS

Du bist ja sonst nicht blöde;

und wenn ich von thessalischen Siren rede,  
so denk ich, hab ich was gesagt.

## MEPHISTOPHELES

lüstern

Thessalische Siren! Wohl! das sind Personen,  
nach denen hab ich lang gefragt.  
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,  
ich glaube nicht, daß es behagt;  
doch zum Besuch, Versuch —

## HOMUNKULUS

Den Mantel her,  
und um den Ritter umgeschlagen!  
Der Lappen wird euch, wie bisher,  
den einen mit dem andern tragen;  
ich leuchte vor.

## WAGNER

ängstlich

Und ich?

## HOMUNKULUS

Ich nun,  
du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.  
Entfalte du die alten Pergamente,  
nach Vorschrift sammle Lebens Elemente  
und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.  
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.  
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandere,  
entdeck ich wohl das Tüpfchen auf das I.  
Dann ist der große Zweck erreicht;  
solch einen Lohn verdient ein solches Streben:  
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,  
und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.  
Leb wohl!

## WAGNER

betrübt

Leb wohl! Das drückt das Herz mir nieder.  
Ich fürchte schon, ich seh dich niemals wieder.



## MEPHISTOPHELES

Nun zum Peneios frisch hinab!  
 Herr Vetter ist nicht zu verachten.

Ad spectatores

Am Ende hängen wir doch ab  
 von Kreaturen, die wir machten.

## KLASSISCHE WALPURGISNACHT

## PHARSALISCHE FELDER

Finsternis

## ERICHTHO

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,  
 tret ich einher, Erichtho, ich, die düstere;  
 nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich  
 im Uebermaß verlästern... Endigen sie doch nie  
 in Lob und Tadel... Ueberbleicht erscheint mir schon  
 von grauer Zelten Woge weit das Tal dahin,  
 als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.  
 Wie oft schon wiederholt sich! wird sich immerfort  
 ins Ewige wiederholen... Keiner gönnt das Reich  
 dem andern; dem gönnts keiner, ders mit Kraft erwarb  
 und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst  
 nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern  
 des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß...  
 Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft:  
 wie sich Gewalt Gewaltigerem entgegenstellt,  
 der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,  
 der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.  
 Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag;  
 dem schwanken Jünglein lauschend wachte Cäsar dort!  
 Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wems gelang.

Wachfeuer glühen, rote Flammen spendende,  
 der Boden haucht vergossenen Blutes Widerschein,  
 und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht  
 versammelt sich hellenischer Sage Legion.  
 Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt  
 behaglich alter Tage fabelhaft Gebild...  
 Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,  
 erhebt sich, milden Glanz verbreitend überall;  
 der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.  
 Doch über mir welch unerwartet Meteor?  
 Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.  
 Ich wittre Leben. Da geziemen will mirs nicht,  
 Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;  
 das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.  
 Schon sinkt es nieder. Weich ich aus mit Wohlbedacht!

Entfernt sich

Die LUFTFAHRER oben

## HOMUNKULUS

Schwebe noch einmal die Runde  
 über Flamm- und Schaudergrauen;  
 ist es doch in Tal und Grunde  
 gar gespenstisch anzuschauen.

## MEPHISTOPHELES

Seh ich, wie durchs alte Fenster  
 in des Nordens Wust und Graus,  
 ganz abscheuliche Gespenster,  
 bin ich hier wie dort zu Haus.

## HOMUNKULUS

Sieh! da schreitet eine Lange  
 weiten Schrittes vor uns hin.

## MEPHISTOPHELES

Ist es doch, als wär ihr bange;  
 sah uns durch die Lüfte ziehn.

## HOMUNKULUS

Lass sie schreiten! setz ihn nieder,  
 deinen Ritter, und sogleich



fehret ihm das Leben wieder,  
denn er suchts im Sabelreich.

**FAUST**

den Boden berührend

Wo ist sie? —

**HOMUNKULUS**

Wüßtens nicht zu sagen,  
doch hier wahrscheinlich zu erfragen.  
In Eile magst du, eh es tagt,  
von Flamm zu Flamme spürend gehen:  
wer zu den Müttern sich gewagt,  
hat weiter nichts zu überstehen.

**MEPHISTOPHELES**

Auch ich bin hier an meinem Teil;  
doch wüßt ich Besseres nicht zu unserm Heil,  
als: jeder möge durch die Feuer  
versuchen sich sein eigen Abenteuer.  
Dann, um uns wieder zu vereinen,  
laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

**HOMUNKULUS**

So soll es blitzen, soll es klingen.  
Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig  
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

**FAUST**

allein

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach ...  
Wärs nicht die Scholle, die sie trug,  
die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,  
so ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.  
Sier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!  
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.  
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,  
so steh ich, ein Antäus an Gemüte.  
Und sind ich hier das Seltsamste beisammen,  
durchforsch ich ernst dies Labyrinth der Flammen.

Entfernt sich

**MEPHISTOPHELES**

umherspürend

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,  
so find ich mich doch ganz und gar entfremdet,  
fast alles nackt, nur hier und da behemdet:  
die Sphinx schamlos, unverschämt die Greife,  
und was nicht alles, lockig und beflügelt,  
von vorn und hinten sich im Auge spiegelt ...  
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,  
doch das Antike find ich zu lebendig;  
das müßte man mit neuem Sinn bemeistern  
und mannigfaltig modisch überfleistern ...  
Ein widrig Volk! Doch darf michs nicht verdrießen,  
als neuer Gast anständig sie zu grüßen ...  
Glück zu! den schönen Fraun, den flugen Greisen!

**GREIF**

schnarrend

Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,  
daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte flingt  
der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:  
grau, grämlich, griesgram, greulich, Gräber, grimmig,  
etymologisch gleicherweise stimmig,  
verstimmen uns.

**MEPHISTOPHELES**

Und doch, nicht abzuschweifen,  
gefällt das Grei im Ehrentitel Greisen.

**GREIF**

wie oben und immer so fort

Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,  
zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;  
man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,  
dem Greisenden ist meist Fortuna hold.

**AMEISEN**

von der kolossalen Art

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,  
in Sels und Höhlen heimlich ingerammelt;



fehret ihm das Leben wieder,  
denn er suchts im Sabelreich.

FAUST

den Boden berührend

Wo ist sie? —

HOMUNKULUS

Wüßtens nicht zu sagen,  
doch hier wahrscheinlich zu erfragen.  
In Eile magst du, eh es tagt,  
von Flamm zu Flamme spürend gehen:  
wer zu den Müttern sich gewagt,  
hat weiter nichts zu überstehen.

MEPHISTOPHELES

Auch ich bin hier an meinem Teil;  
doch wüßt ich Besseres nicht zu unserm Heil,  
als: jeder möge durch die Feuer  
versuchen sich sein eigen Abenteuer.  
Dann, um uns wieder zu vereinen,  
laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

HOMUNKULUS

So soll es blitzen, soll es klingen.

Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

FAUST

allein

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach ...  
Wärs nicht die Scholle, die sie trug,  
die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,  
so ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.  
Sier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!  
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.  
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühete,  
so steh ich, ein Untaus an Gemüte.  
Und find ich hier das Seltsamste beisammen,  
durchforsch ich ernst dies Labyrinth der Flammen.

Entfernt sich

MEPHISTOPHELES

umherspürend

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,  
so find ich mich doch ganz und gar entfremdet,  
fast alles nackt, nur hier und da behemdet:  
die Sphinx schamlos, unverschämt die Greife,  
und was nicht alles, lockig und beflügelt,  
von vorn und hinten sich im Auge spiegelt ...  
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,  
doch das Antike find ich zu lebendig;  
das müßte man mit neuem Sinn bemeistern  
und mannigfaltig modisch überfleistern ...  
Ein widrig Volk! Doch darf michs nicht verdrießen,  
als neuer Gast anständig sie zu grüßen ...  
Glück zu! den schönen Fraun, den flugen Greisen!

GREIF

schnarrend

Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,  
daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte flingt  
der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:  
grau, grämlich, griesgram, greulich, Gräber, grimmig,  
etymologisch gleicherweise stimmig,  
verstimmen uns.

MEPHISTOPHELES

Und doch, nicht abzuschweifen,  
gefällt das Grei im Ehrentitel Greisen.

GREIF

wie oben und immer so fort

Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,  
zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;  
man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,  
dem Greisenden ist meist Fortuna hold.

AMEISEN

von der kolossalen Art

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,  
in Fels und Höhlen heimlich ingerammelt;



das Arimaspen-Volk hats ausgespürt,  
sie lachen dort, wie weit sies weggeführt.

GREIFE

Wir wollen sie schon zum Geständnis bringen.

ARIMASPEN

Nur nicht zur freien Jubelnacht.  
Bis morgen ist's alles durchgebracht,  
es wird uns diesmal wohl gelingen.

MEPHISTOPHELES

hat sich zwischen die Sphinx gesetzt

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!  
Denn ich verstehe Mann für Mann.

SPHINX

Wir hauchen unsre Geistertöne,  
und ihr verkörpert sie alsdann.  
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

MEPHISTOPHELES

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —  
Sind Briten hier? Sie reisen sonst soviel,  
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,  
gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen;  
das wäre hier für sie ein würdig Ziel.  
Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel  
sah man mich dort als old Iniquity.

SPHINX

Wie kam man drauf?

MEPHISTOPHELES

Ich weiß es selbst nicht, wie.

SPHINX

Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?  
Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

MEPHISTOPHELES

aufschauend

Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,  
und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,  
ich wärme mich an deinem Löwenfelle.

Sinauf sich zu versteigen, wär zum Schaden;  
gib Rätsel auf, gib allenfalls Charaden.

SPHINX

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Rätsel sein.  
Versuch einmal, dich innigst aufzulösen:  
»Dem frommen Manne nötig wie dem bösen,  
dem ein Plastron, asketisch zu rapieren,  
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,  
und beides nur, um Zeus zu amüsieren.«

ERSTER GREIF

schnarrend

Den mag ich nicht!

ZWEITER GREIF

stärker schnarrend

Was will uns der?

BEIDE

Der Garstige gehöret nicht hierher!

MEPHISTOPHELES

brutal

Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel Frauen  
nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?  
Versuchs einmal!

SPHINX

milde

Du magst nur immer bleiben,  
wird dichs doch selbst aus unsrer Mitte treiben;  
in deinem Lande tust dir was zugute,  
doch, irr ich nicht, hier ist dir schlecht zumute.

MEPHISTOPHELES

Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,  
doch untenhin die Bestie macht mir Grauen.

SPHINX

Du Salscher kommst zu deiner bitteren Buße,  
denn unsre Tagen sind gesund;  
dir mit verschrumpftem Pferdefuße  
behagt es nicht in unserem Bund.



SIRENEN präludieren oben

MEPHISTOPHELES

Wer sind die Vögel, in den Nesten  
des Pappelstromes hingewiegt?

SPHINX

Gewahrt euch nur! Die Allerbesten  
hat solch ein Singsang schon besiegt.

SIRENEN

Ach, was wollt ihr euch verwöhnen  
in dem Säßlich-Wunderbaren!  
Sorget, wir kommen hier zu Scharen  
und in wohlgestimmten Tönen;  
so geziemet es Sirenen.

SPHINXE

sie verspottend in derselben Melodie

Nötigt sie, herabzusteigen!  
Sie verbergen in den Zweigen  
ihre garstigen Sabichtskrallen,  
euch verderblich anzufallen,  
wenn ihr euer Ohr verleiht.

SIRENEN

Weg das Sassen! weg das Neiden!  
Sammeln wir die klarsten Freuden,  
unterm Himmel ausgestreut!  
Auf dem Wasser, auf der Erde  
seis die heiterste Gebärde,  
die man dem Willkommen beut.

MEPHISTOPHELES

Das sind die saubern Neuigkeiten,  
wo aus der Kehle, von den Saiten  
ein Ton sich um den andern flieht.  
Das Trallern ist bei mir verloren:  
es krabbelt wohl mir um die Ohren,  
allein zum Herzen dringt es nicht.

SPHINXE

Sprich nicht vom Herzen, das ist eitel;

ein lederner verschrumpfter Beutel,  
das paßt dir eher zu Gesicht.

FAUST

herantretend

Wie wunderbar! das Anschauen tut mir Gnüge,  
im Widerwärtigen große, tüchtige Züge.  
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;  
wohin versetzt mich dieser ernste Blick?

Auf Sphinxen bezüglich

Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

Auf Sirenen bezüglich

vor solchen krümmte sich Ulyß in hänfnen Banden;

Auf Ameisen bezüglich

von solchen ward der höchste Schatz gespart,

Auf Greife bezüglich

von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.  
Vom frischen Geiste fühl ich mich durchdrungen;  
Gestalten groß, groß die Erinnerungen.

MEPHISTOPHELES

Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,  
doch jetzo scheint es dir zu frommen;  
denn wo man die Geliebte sucht,  
sind Ungeheuer selbst willkommen.

FAUST

zu den Sphinxen

Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:  
Hat eins der Euren Selena gesehn?

SPHINXE

Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,  
die letzten hat Herkules erschlagen.  
Von Chiron könntest dus erfragen;  
der sprengt herum in dieser Geisternacht,  
wenn er dir steht, so hast dus weit gebracht.

SIRENEN

Sollte dirs doch auch nicht fehlen! ...  
Wie Ulyß bei uns verweilte,



schmähend nicht vorübereilte,  
wußt er vieles zu erzählen;  
würden alles dir vertrauen,  
wolltest du zu unsern Gauen  
dich ans grüne Meer verfügen.

SPHINX

Laß dich, Edler, nicht betrügen.  
Statt daß Ulyß sich binden ließ,  
laß unsern guten Rat dich binden;  
kannst du den hohen Chiron finden,  
erfährst du, was ich dir verhieß.

FAUST entfernt sich

MEPHISTOPHELES

verdrießlich

Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?  
So schnell, daß mans nicht sehen mag,  
und immer eins dem andern nach,  
den Jäger würden sie ermüden.

SPHINX

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,  
Alcides Pfeilen kaum erreichbar;  
es sind die raschen Stymphaliden,  
und wohlgemeint ihr Krächzegruß,  
mit Geierschnabel und Gänsefuß.  
Sie möchten gern in unsern Kreisen  
als Stammverwandte sich erweisen.

MEPHISTOPHELES

wie verschüchtert

Noch andres Zeug zischt zwischendrein.

SPHINX

Vor diesen sei Euch ja nicht bange!  
Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,  
vom Kumpf getrennt, und glauben was zu sein. —  
Doch sagt, was soll nur aus Euch werden?  
Was für unruhige Gebärden?  
Wo wollt Ihr hin? Begebt Euch fort!...

Ich sehe, jener Chorus dort  
macht Euch zum Wendehals. Bezwingt Euch nicht,  
geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!  
Die Lamien sinds, lustfeine Dirnen,  
mit Lächelmund und frechen Stirnen,  
wie sie dem Satyrvolk behagen;  
ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

MEPHISTOPHELES

Ihr bleibt doch hier? daß ich euch wiederfinde.

SPHINXE

Ja! Mische dich zum lustigen Gesinde.  
Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,  
daß unsereins in tausend Jahre thront.  
Und respektiert nur unsre Lage,  
so regeln wir die Mond- und Sonnentage.  
Sitzen vor den Pyramiden,  
zu der Völker Hockgericht;  
Uberschwemmung, Krieg und Frieden —  
und verziehen kein Gesicht.

PENEIOS

umgeben von Gewässern und NYMPHEN

PENEIOS

Rege dich, du Schilfgeflüster!  
Sauche leise, Rohrgeschwister,  
säuselt, leichte Weidensträucher,  
lispelt, Pappelzitterzweige,  
unterbrochnen Träumen zu! ...  
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,  
heimlich allbewegend Zittern  
aus dem Wallestrom und Ruh.

FAUST

an den Fluß tretend

Sör ich recht, so muß ich glauben:



hinter den verschränkten Lauben  
 dieser Zweige, dieser Stauden  
 tönt ein menschenähnlichs Lauten.  
 Scheint die Welle doch ein Schwärzen,  
 Lüftlein wie ein Scherzergetzen.

## NYMPHEN

zu Faust

Am besten geschäh dir,  
 du legtest dich nieder,  
 erholtest im Kühlen  
 ermüdete Glieder,  
 genössst der immer  
 dich meidenden Ruh;  
 wir säuseln, wir rieseln,  
 wir flüstern dir zu.

## FAUST

Ich wache ja! O laßt sie walten,  
 die unvergleichlichen Gestalten,  
 wie sie dorthin mein Auge schickt.  
 So wunderbar bin ich durchdrungen!  
 Sinds Träume? Sinds Erinnerungen?  
 Schon einmal warst du so beglückt.  
 Gewässer schleichen durch die Frische  
 der dichten, sanft bewegten Büsche,  
 nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;  
 von allen Seiten hundert Quellen  
 vereinen sich im reinlich hellen,  
 zum Bade flach vertieften Raum.  
 Gesunde junge Frauenglieder,  
 vom feuchten Spiegel doppelt wieder  
 ergetztem Auge zugebracht!  
 Gesellig dann und fröhlich badend,  
 erdreistet schwimmend, furchtsam watend;  
 Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.  
 Begnügen sollt ich mich an diesen,  
 mein Auge sollte hier genießen,

doch immer weiter strebt mein Sinn.  
 Der Blick dringt scharf nach jener Sülle,  
 das reiche Laub der grünen Sülle  
 verbirgt die hohe Königin.  
 Wundersam! auch Schwäne kommen  
 aus den Buchten hergeschwommen,  
 majestätisch rein bewegt.  
 Ruhig schwebend, zart gesellig,  
 aber stolz und selbstgefällig,  
 wie sich Haupt und Schnabel regt ...  
 Einer aber scheint vor allen  
 brüstend kühn sich zu gefallen,  
 segelnd rasch durch alle fort;  
 sein Gefieder bläht sich schwellend,  
 Welle selbst, auf Wogen wellend,  
 dringt er zu dem heiligen Ort ...  
 Die andern schwimmen hin und wieder  
 mit ruhig glänzendem Gefieder,  
 bald auch in regem prächtigen Streit  
 die scheuen Mädchen abzulenken,  
 daß sie an ihren Dienst nicht denken,  
 nur an die eigne Sicherheit.

## NYMPHEN

Leget, Schwestern, euer Ohr  
 an des Ufers grüne Stufe;  
 hör ich recht, so kommt mirs vor  
 als der Schall von Pferdes Hufe.  
 Wüßt ich nur, wer dieser Nacht  
 schnelle Botschaft zugebracht.

## FAUST

Ist mir doch, als dröhnt die Erde,  
 schallend unter eiligem Pferde.  
 Dorthin mein Blick!  
 Ein günstiges Geschick,  
 soll es mich schon erreichen?  
 O Wunder ohnegleichen!



Ein Reuter kommt herangetrabt,  
 er scheint von Geist und Mut begabt,  
 von blendend-weißem Pferd getragen ...  
 Ich irre nicht, ich kenn ihn schon:  
 der Philvra berühmter Sohn! —  
 Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu sagen ...

CHIRON

Was gibts! Was ist's?

FAUST

Bezahme deinen Schritt!

CHIRON

Ich rastete nicht.

FAUST

So bitte! nimm mich mit!

CHIRON

Sitz auf! so kann ich nach Belieben fragen:  
 Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,  
 ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

FAUST

aufsitzend

Wohin du willst. Für ewig dank ichs dir ...

Der große Mann, der edle Pädagog,  
 der, sich zum Ruhm, ein Seldenvolk erzog,  
 den schönen Kreis der edlen Argonauten  
 und alle, die des Dichters Welt erbauten.

CHIRON

Das lassen wir an seinem Ort!  
 Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;  
 am Ende treiben sie nach ihrer Weise fort,  
 als wenn sie nicht erzogen wären.

FAUST

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,  
 die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,  
 dem Kranken Heil, dem Wunden Linderung schafft,  
 umarm ich hier in Geist- und Körperkraft!

CHIRON

Ward neben mir ein Feld verletzt,  
 da wußt ich Hilf und Rat zu schaffen;  
 doch ließ ich meine Kunst zuletzt  
 den Wurzelweibern und den Pfaffen.

FAUST

Du bist der wahre große Mann,  
 der Lobeswort nicht hören kann.  
 Er sucht bescheiden auszuweichen  
 und tut, als gäb es seinesgleichen.

CHIRON

Du scheinst mir geschickt, zu heucheln,  
 dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

FAUST

So wirst du mir denn doch gestehn:  
 du hast die Größten deiner Zeit gesehn,  
 dem Edelsten in Taten nachgestrebt,  
 halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt.  
 Doch unter den heroischen Gestalten  
 wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

CHIRON

Im hehren Argonautenkreise  
 war jeder brav nach seiner eignen Weise,  
 und, nach der Kraft, die ihn beseelte,  
 konnt er genügen, wos den andern fehlte.

Die Dioskuren haben stets gesiegt,  
 wo Jugendfüll und Schönheit überwiegt.  
 Entschluß und schnelle Tat zu andrer Heil,  
 den Boreaden wards zum schönen Teil.

Nachsinnend, kräftig, flug, im Rat bequem,  
 so herrschte Jason, Frauen angenehm.

Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,  
 schlug er die Leier allen übermächtig.

Scharfsichtig Lynkeus, der bei Tag und Nacht  
 das heilige Schiff durch Klipp und Strand gebracht.



Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:  
wenn einer wirkt, die andern alle loben.

FAUST

Von Herkules willst nichts erwähnen?

CHIRON

O weh! erzeuge nicht mein Sehnen...

Ich hatte Phöbus nie gesehn,  
noch Ares, Sermes, wie sie heißen;  
da sah ich mir vor Augen stehn,  
was alle Menschen göttlich preisen.

So war er ein geborner König,  
als Jüngling herrlichst anzuschau,  
dem ältern Bruder untertänig  
und auch den allerliebsten Frau.  
Den zweiten zeugt nicht Gaa wieder,  
nicht führt ihn Hebe himmelein;  
vergebens mühen sich die Lieder,  
vergebens quälen sie den Stein.

FAUST

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,  
so herrlich kam er nie zur Schau.  
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,  
nun sprich auch von der schönsten Frau!

CHIRON

Was! ... Frauenschönheit will nichts heißen,  
ist gar zu oft ein starres Bild;  
nur solch ein Wesen kann ich preisen,  
das froh und lebenslustig quillt.  
Die Schöne bleibt sich selber selig;  
die Anmut macht unwiderstehlich,  
wie Selena, da ich sie trug.

FAUST

Du trugst sie?

CHIRON

Ja, auf diesem Rücken.

FAUST

Bin ich nicht schon verwirrt genug,  
und solch ein Sitz muß mich beglücken!

CHIRON

Sie faßte so mich in das Saar,  
wie du es tust.

FAUST

O ganz und gar  
verlier ich mich! Erzähle, wie?  
Sie ist mein einziges Begehren!  
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

CHIRON

Die Frage läßt sich leicht gewähren.  
Die Dioskuren hatten jener Zeit  
das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.  
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,  
ermannten sich und stürmten hinterdrein.  
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf  
die Sümpfe bei Eleusis auf;  
die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;  
da sprang sie ab und streichelte  
die feuchte Mähne, schmeichelte  
und dankte lieblich-Flug und selbstbewußt.  
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!

FAUST

Erst zehen Jahr!...

CHIRON

Ich seh, die Philologen,  
sie haben dich so wie sich selbst betrogen.  
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau.  
Der Dichter bringt sie, wie ers braucht, zur Schau:  
nie wird sie mündig, wird nicht alt,  
stets appetitlicher Gestalt,  
wird jung entführt, im Alter noch umfreit;  
gnug, den Poeten bindet keine Zeit.



## FAUST

So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!  
 Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,  
 selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:  
 errungen Liebe gegen das Geschick!  
 Und sollt ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,  
 ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?  
 Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,  
 so groß als zart, so hehr als liebenswürdig?  
 Du sahst sie einst; heut hab ich sie gesehn,  
 so schön wie reizend, wie ersehnt so schön.  
 Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfassen;  
 ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

## CHIRON

Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;  
 doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.  
 Nun trifft sichs hier zu deinem Glücke;  
 denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,  
 pfleg ich bei Manto vorzutreten,  
 der Tochter Aeskulaps; im stillen Beten  
 fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,  
 er endlich doch der Arzte Sinn verfläre  
 und vom verwegnen Totschlag sie bekehre...  
 Die liebste mir aus der Sibyllengilde,  
 nicht fragenhaft bewegt, wohlthätig milde;  
 ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,  
 mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

## FAUST

Geheilt will ich nicht sein, mein Sinn ist mächtig;  
 da wär ich ja wie andre niederträchtig.

## CHIRON

Versäume nicht das Seil der edlen Quelle!  
 Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

## FAUST

Sag an! Wohin hast du in grauser Nacht  
 durch Riesgewässer mich ans Land gebracht?

## CHIRON

Hier trotzen Rom und Griechenland im Streite,  
 Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,  
 das größte Reich, das sich im Sand verliert;  
 der König flieht, der Bürger triumphiert.  
 Blick auf! hier steht, bedeutend nah,  
 im Mondenschein der ewige Tempel da.

## MANTO

inwendig träumend

Von Pferdes Hufe  
 erklingt die heilige Stufe,  
 Halbgötter treten heran.

## CHIRON

Ganz recht!  
 Nur die Augen aufgetan!

## MANTO

erwachend

Willkommen! ich seh, du bleibst nicht aus.

## CHIRON

Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

## MANTO

Streiffst du noch immer unermüdet?

## CHIRON

Wohnst du doch immer still umfriedet,  
 indes zu freisen mich erfreut.

## MANTO

Ich harre, mich umkreist die Zeit.  
 Und dieser?

## CHIRON

Die verrufne Nacht  
 hat strudelnd ihn hierhergebracht.  
 Selenen, mit verrückten Sinnen,  
 Selenen will er sich gewinnen  
 und weiß nicht, wie und wo beginnen;  
 Asklepischer Kur vor andern wert.



## FAUST

So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!  
 Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,  
 selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:  
 errungen Liebe gegen das Geschick!  
 Und sollt ich nicht, sehnstüchtigster Gewalt,  
 ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?  
 Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,  
 so groß als zart, so hehr als liebenswürdig?  
 Du sahst sie einst; heut hab ich sie gesehn,  
 so schön wie reizend, wie ersehnt so schön.  
 Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfassen;  
 ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

## CHIRON

Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;  
 doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.  
 Nun trifft sichs hier zu deinem Glücke;  
 denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,  
 pfleg ich bei Manto vorzutreten,  
 der Tochter Aeskulaps; im stillen Beten  
 fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,  
 er endlich doch der Arzte Sinn verfläre  
 und vom verwegnen Totschlag sie bekehre ...  
 Die liebste mir aus der Sibyllengilde,  
 nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde;  
 ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,  
 mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

## FAUST

Geheilt will ich nicht sein, mein Sinn ist mächtig;  
 da wär ich ja wie andre niederträchtig.

## CHIRON

Versäume nicht das Seil der edlen Quelle!  
 Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

## FAUST

Sag an! Wohin hast du in grauser Nacht  
 durch Riesgewässer mich ans Land gebracht?

## CHIRON

Hier trotzen Rom und Griechenland im Streite,  
 Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,  
 das größte Reich, das sich im Sand verliert;  
 der König flieht, der Bürger triumphiert.  
 Blick auf! hier steht, bedeutend nah,  
 im Mondenschein der ewige Tempel da.

## MANTO

inwendig träumend

Von Pferdes Hufe  
 erklingt die heilige Stufe,  
 Halbgötter treten heran.

## CHIRON

Ganz recht!  
 Nur die Augen aufgetan!

## MANTO

erwachend

Willkommen! ich seh, du bleibst nicht aus.

## CHIRON

Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

## MANTO

Streiffst du noch immer unermüdet?

## CHIRON

Wohnst du doch immer still umfriedet,  
 indes zu freisen mich erfreut.

## MANTO

Ich harre, mich umkreist die Zeit.  
 Und dieser?

## CHIRON

Die verrufne Nacht  
 hat strudelnd ihn hierhergebracht.  
 Selenen, mit verrückten Sinnen,  
 Selenen will er sich gewinnen  
 und weiß nicht, wie und wo beginnen;  
 Asklepischer Kur vor andern wert.



## MANTO

Den lieb ich, der Unmögliches begehrt.

CHIRON ist schon weit weg

## MANTO

Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen,  
der dunkle Gang führt zu Persephoneien.

In des Olympus hohlem Fuß  
lauscht sie geheim verbotnem Gruß.  
Sier hab ich einst den Orpheus eingeschwärzt;  
benutz es besser! frisch! beherzt!

Sie steigen hinab

## AM OBERN PENEIOS

wie zuvor

## SIRENEN

Stürzt euch in Peneios Slut!  
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,  
Lied um Lieder anzustimmen,  
dem unseligen Volk zugut.  
Ohne Wasser ist kein Seil!  
Führen wir mit hellem Seere  
eilig zum Aegäischen Meere,  
würd uns jede Lust zuteil.

Erdbeben

## SIRENEN

Schäumend kehrt die Welle wieder,  
fließt nicht mehr im Bett darnieder;  
Grund erbebt, das Wasser staucht,  
Ries und Ufer berstend raucht.  
Flüchten wir! Kommt alle, kommt!  
Niemand, dem das Wunder frommt.

Sort! ihr edlen frohen Gäste,  
zu dem seeisch heitern Feste,  
blinkend, wo die Zitterwellen,  
ufernetzend, leise schwellen!  
Da, wo Luna doppelt leuchtet,  
uns mit heiligem Tau befeuchtet.  
Dort ein freibewegtes Leben,  
hier ein ängstlich Erbeben.  
Eile jeder Kluge fort!  
Schauderhaft ist's um den Ort.

## SEISMOS

in der Tiefe brummend und polternd

Einmal noch mit Kraft geschoben,  
mit den Schultern brav gehoben!  
So gelangen wir nach oben,  
wo uns alles weichen muß.

## SPHINXE

Welch ein widerwärtig Zittern,  
häßlich grauenhaftes Wittern!  
Welch ein Schwanken, welches Beben,  
schaukelnd Sin- und Widerstreben!  
Welch unleidlicher Verdruß!  
Doch wir ändern nicht die Stelle,  
bräche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe  
wundersam. Es ist derselbe,  
jener Alte, längst Ergraute,  
der die Insel Delos baute,  
einer Kreißenden zulieb  
aus der Wog' empor sie trieb.  
Er, mit Streben, Drängen, Drücken,  
Arme straff, gekrümmt den Rücken,  
wie ein Atlas an Gebärde,  
hebt er Boden, Rasen, Erde,  
Ries und Gries und Sand und Letten,



unsres Ufers stille Betten.  
 So zerreißt er eine Strecke  
 quer des Tales ruhige Decke.  
 Angestrengtest, nimmer müde,  
 kolossale Karyatide,  
 trägt ein furchtbar Steingerüste,  
 noch im Boden bis zur Büste;  
 weiter aber solls nicht kommen,  
 Sphinxre haben Platz genommen.

## SEISMOS

Das hab ich ganz allein vermittelt,  
 man wird mirs endlich zugestehn;  
 und hätt ich nicht geschüttelt und gerüttelt,  
 wie wäre diese Welt so schön? —  
 Wie ständen eure Berge droben  
 in prächtig-reinem Aetherblau,  
 hätt ich sie nicht hervorgeschoben  
 zu malerisch-entzückter Schau,  
 als, angesichts der höchsten Ahnen,  
 der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug  
 und in Gesellschaft von Titanen  
 mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug?  
 Wir tollten fort in jugendlicher Sitze,  
 bis überdrüssig noch zuletzt  
 wir dem Parnass als eine Doppelmütze  
 die beiden Berge frevelnd aufgesetzt ...  
 Apollen hält ein froh Verweilen  
 dort nun mit seliger Musen Chor.  
 Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen  
 hob ich den Sessel hoch empor.  
 Jetzt so mit ungeheurem Streben  
 drang aus dem Abgrund ich herauf,  
 und fordre laut zu neuem Leben  
 mir fröhliche Bewohner auf.

## SPHINXE

Uralt, mußte man gestehen,

sei das hier Emporgebürgte,  
 hätten wir nicht selbst gesehen,  
 wie sichs aus dem Boden würgte.  
 Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,  
 noch drängt sich Sels auf Sels bewegt heran;  
 ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:  
 wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

## GREIFE

Gold in Blättchen, Gold in Glittern  
 durch die Ritzen seh ich zittern.  
 Laßt euch solchen Schatz nicht rauben,  
 Jmsen, auf! es auszulauben.

## CHOR DER AMEISEN

Wie ihn die Riesigen  
 emporgeschoben,  
 ihr Zappelfüßigen,  
 geschwind nach oben!  
 Behendest aus und ein!  
 In solchen Ritzen  
 ist jedes Bröselein  
 wert zu besitzen.  
 Das Allermindeste  
 müßt ihr entdecken  
 auf das geschwindeste  
 in allen Ecken.  
 Allems müßt ihr sein,  
 ihr Wimmelscharen;  
 nur mit dem Gold herein!  
 Den Berg laßt fahren.

## GREIFE

Serein! Serein! Nur Gold zu Sauf!  
 Wir legen unsre Klauen drauf;  
 sind Riegel von der besten Art,  
 der größte Schatz ist wohlverwahrt.

## PYGMÄEN

Saben wirklich Platz genommen,



wissen nicht, wie es geschah.  
 Fraget nicht, woher wir kommen,  
 denn wir sind nun einmal da!  
 Zu des Lebens lustigem Sitze  
 eignet sich ein jedes Land;  
 zeigt sich eine Felsenritze,  
 ist auch schon der Zwerg zur Hand.  
 Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,  
 musterhaft ein jedes Paar;  
 weiß nicht, ob es gleicherweise  
 schon im Paradiese war.  
 Doch wir findens hier zum besten,  
 segnen dankbar unsern Stern;  
 denn im Osten wie im Westen  
 zeugt die Mutter Erde gern.

## DAKTYLE

Sat sie in einer Nacht  
 die Kleinen hervorgebracht,  
 sie wird die Kleinsten erzeugen;  
 finden auch ihresgleichen.

## PYGMÄEN-ÄLTESTE

Eilet, bequemen  
 Sitz einzunehmen!  
 Eilig zum Werke,  
 Schnelle für Stärke!  
 Noch ist es Friede;  
 baut euch die Schmiede,  
 Harnisch und Waffen  
 dem Heer zu schaffen.

Ihr Imsen alle,  
 rührig im Schwallen,  
 schafft uns Metalle!  
 Und ihr Daktyle,  
 kleinste, so viele,  
 euch sei befohlen,

Sölzer zu holen!  
 Schichtet zusammen  
 heimliche Flammen,  
 schaffet uns Kohlen.  
 GENERALISSIMUS  
 Mit Pfeil und Bogen  
 frisch ausgezogen!  
 An jenem Weiher  
 schießt mir die Reiher,  
 unzählig nistende,  
 hochmütig brüstende,  
 auf einen Ruck!  
 Alle wie einen!  
 Daß wir erscheinen  
 mit Helm und Schmuck.

## IMSEN UND DAKTYLE

Wer wird uns retten!  
 Wir schaffens Eisen,  
 sie schmieden Ketten.  
 Uns loszureißen,  
 ist noch nicht zeitig,  
 drum seid geschmeidig.

## DIE KRANICHE DES IBYKUS

Mordgeschrei und Sterbeflagen!  
 Aengstlich Flügelflatterschlagen!  
 Welch ein Aechzen, welch Gestöhn  
 dringt herauf zu unsern Söhnen!  
 Alle sind sie schon ertötet,  
 See von ihrem Blut gerötet.  
 Mißgestaltete Begierde  
 raubt des Reihers edle Zierde.  
 Weht sie doch schon auf dem Helme  
 dieser Settbauch-Krummbein-Schelme.  
 Ihr Genossen unsres Heeres,  
 Reihenwanderer des Meeres,  
 euch berufen wir zur Rache



in so nahverwandter Sache.  
Keiner spare Kraft und Blut,  
ewige Feindschaft dieser Brut!

Zerstreuen sich krächzend in den Lüften

MEPHISTOPHELES

in der Ebne

Die nordischen Seren wußt ich wohl zu meistern,  
mir wirds nicht just mit diesen fremden Geistern.

Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal:  
wo man auch sei, man findet sich zumal.

Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,  
auf seiner Söh wird Heinrich munter sein,  
die Schnarcher schnauzen zwar das Klend an,  
doch alles ist für tausend Jahr getan.

Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,  
ob unter ihm sich nicht der Boden bläht? ...

Ich wandle lustig durch ein glattes Tal,  
und hinter mir erhebt sich auf einmal

ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,

von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen

schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer  
das Tal hinab und flammt ums Abenteuer ...

Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,  
spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.

Nur sachte drauf! Allzugewohnt ans Naschen,  
wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

LAMIEN

Mephistopheles nach sich ziehend

Geschwind, geschwinder!

Und immer weiter!

Dann wieder zaudernd,  
geschwätzig plaudernd.

Es ist so heiter,  
den alten Sünder  
uns nachzuziehen  
zu schwerer Buße.

Mit starrem Fuße  
kommt er geholpert,  
einhergestolpert;  
er schleppt das Bein,  
wie wir ihn fliehen,  
uns hinterdrein!

MEPHISTOPHELES

stillstehend

Verflucht Geschick! Betrogne Mannsen!  
Von Adam her verführte Sansen!  
Alt wird man wohl, wer aber Flug?  
Warst du nicht schon vernarrt genug!

Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;  
geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts.  
Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,  
wo man sie ansaßt, morsch in allen Gliedern.  
Man weiß, man siehts, man kann es greifen,  
und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen!

LAMIEN

innehaltend

Salt! er besinnt sich, zaudert, steht;  
entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

MEPHISTOPHELES

fortschreitend

Nur zu! und laß dich ins Gewebe  
der Zweifellei nicht törig ein;  
denn wenn es keine Seren gäbe,  
wer Teufel möchte Teufel sein!

LAMIEN

anmutigst

Kreisen wir um diesen Selden!  
Liebe wird in seinem Herzen  
sich gewiß für eine melden.

MEPHISTOPHELES

Zwar bei ungewissem Schimmer



scheint ihr hübsche Frauenzimmer,  
und so möcht ich euch nicht schelten.

EMPUSE

eindringend

Auch nicht mich! als eine solche  
läßt mich ein in eure Folge.

LAMIEN

Die ist in unserm Kreis zuviel,  
verdirbt doch immer unser Spiel.

EMPUSE

zu Mephistopheles

Begrüßt von Nühmichen Empuse,  
der Trauten mit dem Eselsfuße!  
Du hast nur einen Pferdefuß,  
und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

MEPHISTOPHELES

Sier dacht ich lauter Unbekannte  
und finde leider Nahverwandte;  
es ist ein altes Buch zu blättern:  
vom Sarz bis Hellas immer Vettern!

EMPUSE

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,  
in vieles könnt ich mich verwandeln;  
doch euch zu Ehren hab ich jetzt  
das Eselsköpfchen aufgesetzt.

MEPHISTOPHELES

Ich merk, es hat bei diesen Leuten  
Verwandschaft Großes zu bedeuten;  
doch mag sich, was auch will, eräugnen,  
den Eselskopf möcht ich verleugnen.

LAMIEN

Laß diese Garstige, sie verscheucht,  
was irgend schön und lieblich deucht;  
was irgend schön und lieblich war —  
sie kommt heran, es ist nicht mehr!

MEPHISTOPHELES

Auch diese Nühmchen, zart und schwächlich,  
sie sind mir allesamt verdächtig;  
und hinter solcher Wänglein Rosen  
fürcht ich doch auch Metamorphosen.

LAMIEN

Versuch es doch! sind unsrer viele.  
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,  
erhasche dir das beste Los.

Was soll das lüsterne Geleier?

Du bist ein miserabler Freier,  
stolzierst einher und tust so groß! —  
Nun mischt er sich in unsre Scharen;  
laßt nach und nach die Masken fahren  
und gebt ihm euer Wesen bloß.

MEPHISTOPHELES

Die Schönste hab ich mir erlesen ...

Sie umfassend

O weh mir! welch ein dürrer Besen!

Eine andre ergreifend

Und diese? ... Schmähhliches Gesicht!

LAMIEN

Verdienst dus besser? dünkt es nicht.

MEPHISTOPHELES

Die Kleine möcht ich mir verpfänden ...

Lacerte schlüpft mir aus den Händen,  
und schlangenhaft der glatte Zopf.

Dagegen faß ich mir die Lange ...

Da pack ich eine Thyrsusstange,  
den Pinienapfel als den Kopf!

Wo wills hinaus? ... Noch eine Dicke,  
an der ich mich vielleicht erquicke;

zum letztenmal gewagt! Es sei!

Recht quammig, quappig, das bezahlen  
mit hohem Preis Orientalen ...

Doch ach! der Bovist platzt entzwei!



## LAMIEN

Sahrt auseinander, schwankt und schwebet  
 blitzartig, schwarzen Slugs umgebet  
 den eingedrungenen Serensohn!  
 Unsichre, schauderhafte Kreise!  
 Schweigsamen Sittichs, Sledermäuse!  
 Zu wohlfeil kommt er doch davon.

## MEPHISTOPHELES

sich schüttelnd

Viel flüger, scheint es, bin ich nicht geworden;  
 absurd ist's hier, absurd im Norden,  
 Gespenster hier wie dort vertrackt,  
 Volk und Poeten abgeschmackt.  
 Ist eben hier eine Nummenschanz  
 wie überall ein Sinnentanz.  
 Ich griff nach holden Maskenzügen  
 und faßte Wesen, daß mich's schauerte...  
 Ich möchte gerne mich betrügen,  
 wenn es nur länger dauerte.

Sich zwischen dem Gestein verirrend

Wo bin ich denn? Wo wills hinaus?  
 Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.  
 Ich kam daher auf glatten Wegen,  
 und jetzt steht mir Geröll entgegen.  
 Vergebens flettr ich auf und nieder,  
 wo find ich meine Sphinx wieder?  
 So toll hätt ich mirs nicht gedacht,  
 ein solch Gebirg in Einer Nacht!  
 Das heiß ich frischen Serenritt,  
 die bringen ihren Blocksberg mit.

## OREAS

vom Naturfels

Serauf hier! Mein Gebirg ist alt,  
 steht in ursprünglicher Gestalt.  
 Verehere schroffe Felsensteige,  
 des Pindus letztgedehnte Zweige!

Schon stand ich unerschüttert so,  
 als über mich Pompejus floh.  
 Daneben das Gebild des Wahns  
 verschwindet schon beim Krähn des Fahns.  
 Dergleichen Märchen seh ich oft entstehn  
 und plötzlich wieder untergehn.

## MEPHISTOPHELES

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,  
 von hoher Eichenkraft umlaubt!  
 Der allerklarste Mondenschein  
 dringt nicht zur Sinsternis herein. —  
 Doch neben am Gebüsch zieht  
 ein Licht, das gar bescheiden glüht.  
 Wie sich das alles fügen muß!  
 Fürwahr, es ist Homunkulus!  
 Woher des Wegs, du Kleingefelle?

## HOMUNKULUS

Ich schwebe so von Stell zu Stelle  
 und möchte gern im besten Sinn entstehn,  
 voll Ungeduld, mein Glas entzweizuschlagen;  
 allein, was ich bisher gesehn,  
 hinein da möcht ich mich nicht wagen.  
 Nur, um dirs im Vertraun zu sagen:  
 zwei Philosophen bin ich auf der Spur,  
 ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!  
 Von diesen will ich mich nicht trennen,  
 sie müssen doch das irdische Wesen kennen;  
 und ich erfahre wohl am Ende,  
 wohin ich mich am allerflügsten wende.

## MEPHISTOPHELES

Das tu auf deine eigne Sand.  
 Denn wo Gespenster Platz genommen,  
 ist auch der Philosoph willkommen.  
 Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,  
 erschafft er gleich ein Dutzend neue.



Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand.

Willst du entstehn, entsteh auf eigne Sand!

HOMUNKULUS

Ein guter Rat ist auch nicht zu verschmähn.

MEPHISTOPHELES

So fahre hin! Wir wollens weiter sehn.

Trennen sich

ANAXAGORAS

zu Thales

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;  
bedarf es Weitres, dich zu überzeugen?

THALES

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,  
doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

ANAXAGORAS

Durch Feuerdunst ist dieser Fels zuhanden.

THALES

Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

HOMUNKULUS

zwischen beiden

Läßt mich an eurer Seite gehn,  
mir selbst gelüstets, zu entstehn!

ANAXAGORAS

Sagst du, o Thales, je in Einer Nacht  
solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

THALES

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen  
auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.

Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,  
und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

ANAXAGORAS

Sier aber wars! Plutonisch grimmig Feuer,  
äolischer Dünste Knallkraft, ungeheuer,  
durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,  
daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

THALES

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?

Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.

Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile  
und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

ANAXAGORAS

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,  
die Felsenspalten zu bewohnen:  
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge  
und andre tätig kleine Dinge.

Zum Homunkulus

Nie hast du Großem nachgestrebt,  
einsiedlerisch-beschränkt gelebt;  
kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,  
so laß ich dich als König krönen.

HOMUNKULUS

Was sagt mein Thales?

THALES

Wills nicht raten;

mit Kleinen tut man kleine Taten,  
mit Großen wird der Kleine groß.

Sieh hin! die schwarze Kranichwolke!

Sie droht dem aufgeregten Volke  
und würde so dem König drohn.

Mit scharfen Schnäbeln, frallen Beinen,  
sie stechen nieder auf die Kleinen;  
Verhängnis wetterleuchtet schon.

Ein Frevel tötete die Reiher,  
umstellend ruhigen Friedensweiher.

Doch jener Mordgeschosse Regen  
schafft grausam-blutgen Rachesegen,  
erregt der Nahverwandten Wut  
nach der Pygmäen frevlem Blut.

Was nützt nun Schild und Helm und Speer?  
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?



Wie sich Daktyl und Imse bergen!  
Schon wanke, es flieht, es stürzt das Meer.

ANAXAGORAS

nach einer Pause feierlich

Konnt ich bisher die Unterirdischen loben,  
so wend ich mich in diesem Fall nach oben...  
Du droben, ewig Unveraltete,  
Dreiamig-Dreigestaltete,  
dich ruf ich an bei meines Volkes Weh,  
Diana, Luna, Hekatel  
Du, Brust-Erweiternde, im-Tiefsten-Sinnige,  
du, ruhig-Scheinende, gewaltsam-Innige,  
eröffne deiner Schatten grausen Schlund,  
die alte Macht sei ohne Zauber kund!

Pause

Bin ich zu schnell erhört?  
Hat mein Flehn  
nach jenen Söhn  
die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer naht schon  
der Göttin rundumschriebner Thron,  
dem Auge furchtbar, ungeheuer!  
Ins Düstre rötet sich sein Feuer...  
Nicht näher! drohend-mächtige Kunde,  
du richtest uns und Land und Meer zugrunde!

So war es wahr, daß dich thessalische Frauen  
in frevelnd magischem Vertrauen  
von deinem Pfad herabgesungen?  
Verderblichstes dir abgerungen?...  
Das lichte Schild hat sich umdunkelt,  
auf einmal reißt und blitzt und funkelt!  
Welch ein Geprassel! Welch ein Zischen!  
Ein Donnern, Windgetüm dazwischen! —

Demütig zu des Thrones Stufen —  
Verzeiht! Ich hab es hergerufen.

Wirft sich aufs Angesicht

THALES

Was dieser Mann nicht alles hört und sah!  
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,  
auch hab ichs nicht mit ihm empfunden.  
Bestehen wir, es sind verrückte Stunden,  
und Luna wiegt sich ganz bequem  
an ihrem Platz, so wie vordem.

HOMUNKULUS

Schaut hin nach der Pygmaen Sitz!  
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.  
Ich spürt ein ungeheures Prallen,  
der Fels war aus dem Mond gefallen;  
gleich hat er, ohne nachzufragen,  
so Freund als Feind gequetscht, erschlagen.  
Doch muß ich solche Künste loben,  
die schöpferisch, in Einer Nacht,  
zugleich von unten und von oben,  
dies Berggebäu zustand gebracht.

THALES

Sei ruhig! Es war nur gedacht.  
Sie fahre hin, die garstige Brut!  
Daß du nicht König warst, ist gut.  
Nun fort zum heitern Meeresfeste,  
dort hofft und ehrt man Wundergäste.

Entfernen sich

MEPHISTOPHELES

an der Gegenseite kletternd

Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,  
durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!  
Auf meinem Sarz der harzige Dunst  
hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;  
zunächst der Schwefel... Hier, bei diesen Griechen  
ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;



neugierig aber wär ich, nachzuspüren,  
womit sie Söllenqual und -flamme schüren.

DRYAS

In deinem Lande sei einheimisch Flug,  
im fremden bist du nicht gewandt genug.  
Du solltest nicht den Sinn zur Heimat kehren,  
der heiligen Eichen Würde hier verehren.

MEPHISTOPHELES

Man denkt an das, was man verließ;  
was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.

Doch sagt: was in der Höhle dort  
bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

DRYAS

Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort  
und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

MEPHISTOPHELES

Warum denn nicht! — Ich sehe was, und staune!  
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:

dergleichen hab ich nie gesehn,

die sind ja schlimmer als Alraune . . .

Wird man die urverworfenen Sünden

im mindesten noch häßlich finden,

wenn man dies Dreigetüm erblickt?

Wir litten sie nicht auf den Schwellen

der grauenvollsten unsrer Söllen.

Sier wurzelt in der Schönheit Land,

das wird mit Ruhm antik genannt . . .

Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,  
sie zwitschern pfeisend, Sledermaus-Vampiren.

PHORKYAS

Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,  
wer sich so nah an unsre Tempel wage.

MEPHISTOPHELES

Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen  
und euren Segen dreifach zu empfangen.  
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,

doch, irr ich nicht, weitläufiger Verwandter.  
Altwürdige Götter hab ich schon erblickt,  
vor Ops und Rhea tieffstens mich gebückt;  
die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,  
ich sah sie gestern — oder ehegestern;  
doch euresgleichen hab ich nie erblickt.  
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

PHORKYADEN

Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

MEPHISTOPHELES

Nur wunderts mich, daß euch kein Dichter preist.  
Und sagt: wie kams, wie konnte das geschehn?  
Im Bilde hab ich nie euch Würdigste gesehn;  
versuchs der Meißel doch, euch zu erreichen,  
nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

PHORKYADEN

Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,  
hat unser Drei noch nie daran gedacht!

MEPHISTOPHELES

Wie sollt es auch? da ihr, der Welt entrückt,  
hier niemand seht und niemand euch erblickt.

Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,  
wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,  
wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,  
ein Marmorblock als Feld ins Leben tritt.

Wo —

PHORKYADEN

Schweige still und gib uns kein Gelüsten!  
Was hülfe es uns, und wenn wirs besser wüßten?  
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,  
beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

MEPHISTOPHELES

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,  
man kann sich selbst auch andern übertragen.  
Euch dreien gnügt Ein Auge, gnügt Ein Zahn;  
da ging es wohl auch mythologisch an,



in Zwei die Wesenheit der Drei zu fassen,  
der Dritten Bildnis mir zu überlassen  
auf kurze Zeit.

EINE

Wie dünkt's euch? ging es an?

DIE ANDERN

Versuchen wirs! — doch ohne Aug und Zahn.

MEPHISTOPHELES

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;  
wie würde da das strengste Bild vollkommen!

EINE

Drück du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,  
laß alsofort den Einen Rastzahn sehn,  
und im Profil wirst du sogleich erreichen,  
geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

MEPHISTOPHELES

Viel Ehr! Es sei!

PHORKYADEN

Es sei!

MEPHISTOPHELES

als Phorkyas im Profil

Da steh ich schon,  
des Chaos vielgeliebter Sohn!

PHORKYADEN

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

MEPHISTOPHELES

Man schilt mich nun, o Schmach, Hermaphroditen.

PHORKYADEN

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!  
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

MEPHISTOPHELES

Vor aller Augen muß ich mich verstecken,  
im Sollenpfluß die Teufel zu erschrecken.

Ab

## FELSBUCHTEN DES ÄGÄISCHEN MEERS

Mond im Zenith verharrend

SIRENEN

auf den Klippen umhergelagert, flötend und singend

Saben sonst bei nächtigem Grauen  
dich thessalische Zauberfrauen  
frevelhaft herabgezogen,  
blicke ruhig von dem Bogen  
deiner Nacht auf Zitterwogen  
mildebligend Glanzgewimmel  
und erleuchte das Getümmel,  
das sich aus den Wogen hebt!  
Dir zu jedem Dienst erbötig,  
schöne Luna, sei uns gnädig!

NEREIDEN UND TRITONEN

als Meerwunder

Tönet laut in schärfern Tönen,  
die das breite Meer durchdröhnen,  
Volk der Tiefe ruft fortan!  
Vor des Sturmes grausen Schlünden  
wichen wir zu stillsten Gründen,  
holder Sang zieht uns heran.  
Seht, wie wir im Hochtanzücken  
uns mit goldenen Ketten schmücken,  
auch zu Kron und Edelsteinen  
Spang und Gürtelschmuck vereinen!  
Alles das ist eure Frucht.  
Schätze, scheiternd hier verschlungen,  
habt ihr uns herangesungen,  
ihr Dämonen unsrer Bucht.

SIRENEN

Wissens wohl, in Meresfrische  
glatt behagen sich die Fische,



schwanken Lebens ohne Leid;  
 doch, ihr festlich regen Scharen,  
 heute möchten wir erfahren,  
 daß ihr mehr als Fische seid.

NEREIDEN UND TRITONEN

He wir hierhergekommen,  
 haben wirs zu Sinn genommen;  
 Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!  
 Seut bedarfs der kleinsten Reise,  
 zum vollgültigsten Beweise,  
 daß wir mehr als Fische sind.

Entfernen sich

SIRENEN

Sort sind sie im Nu!  
 Nach Samothrace grade zu,  
 verschwunden mit günstigem Wind.  
 Was denken sie zu vollführen  
 im Reiche der hohen Kabiren?  
 Sind Götter! wundersam eigen,  
 die sich immerfort selbst erzeugen  
 und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Sohn,  
 holde Luna, gnädig stehn,  
 daß es nächtig verbleibe,  
 uns der Tag nicht vertreibe!

THALES

am Ufer zu Homunkulus

Ich führte dich zum alten Nereus gern;  
 zwar sind wir nicht von seiner Söhle fern,  
 doch hat er einen harten Kopf,  
 der widerwärtige Sauertopf.  
 Das ganze menschliche Geschlecht  
 machts ihm, dem Griesgram, nimmer recht.  
 Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,

dafür hat jedermann Respekt  
 und ehret ihn auf seinem Posten;  
 auch hat er manchem wohlgetan.

HOMUNKULUS

Probieren wirs und Klopfen an!  
 Nicht gleich wirds Glas und Flamme kosten.

NEREUS

Sinds Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?  
 Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!  
 Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,  
 und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.  
 Seit alten Jahren konnt ich göttlich ruhn,  
 doch trieb michs an, den Besten wohlzutun;  
 und schaut ich dann zuletzt vollbrachte Taten,  
 so war es ganz, als hätt ich nicht geraten.

THALES

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;  
 du bist der Weise, treib uns nicht von hier!  
 Schau diese Flamme, menschenähnlich zwar,  
 sie deinem Rat ergibt sich ganz und gar.

NEREUS

Was Rat! Sat Rat bei Menschen je gegolten?  
 Ein fluges Wort erstarrt im harten Ohr.  
 So oft auch Tat sich grimmig selbst gescholten,  
 bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.  
 Wie hab ich Paris väterlich gewarnt,  
 eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!  
 Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,  
 ihm kündet ich, was ich im Geiste sah:  
 die Lüfte qualmend, überströmend Rot,  
 Gebälke glühend, unten Mord und Tod:  
 Trojas Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,  
 Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.  
 Des Alten Wort, dem Frechen schiens ein Spiel,  
 er folgte seiner Lust, und Ilios fiel —  
 ein Riesenleichenam, starr nach langer Qual,



des Pindus Adlern gar willkommenes Mahl.  
 Ulysses auch! sagt ich ihm nicht voraus  
 der Circe Listen, des Zyklopen Graus?  
 das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn,  
 und was nicht alles! Bracht ihm das Gewinn?  
 Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,  
 der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

## THALES

Dem weisen Mann gibt solch Betragen Qual;  
 der gute doch versucht es noch einmal.  
 Ein Quentchen Dank's wird, hoch ihn zu vergnügen,  
 die Zentner Undank's völlig überwiegen.  
 Denn nichts Beringes haben wir zu flehn:  
 der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

## NEREUS

Verderbt mir nicht den seltensten Sumor!  
 Ganz andres steht mir heute noch bevor:  
 die Töchter hab ich alle herbeschieden,  
 die Grazien des Meeres, die Doriden.  
 Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt  
 ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.  
 Sie werfen sich, anmutigster Gebärde,  
 vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde,  
 dem Element aufs zarteste vereint,  
 daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.  
 Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen  
 kommt Galatee, die Schönste, nun getragen,  
 die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,  
 in Paphos wird als Göttin selbst verehrt.  
 Und so besigt die Solde lange schon  
 als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.  
 Sinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde  
 nicht Saß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.  
 Sinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann:  
 wie man entstehn und sich verwandeln kann.

Entfernt sich gegen das Meer

## THALES

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen.  
 Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen;  
 und steht er euch, so sagt er nur zuletzt,  
 was staunen macht und in Verwirrung setzt.  
 Du bist einmal bedürftig solchen Rats,  
 versuchen wirs und wandeln unsres Pfads!

Entfernen sich

## SIRENEN

oben auf den Felsen

Was sehen wir von weiten  
 das Wellenreich durchgleiten?  
 Als wie nach Windes Regel  
 anzögen weiße Segel,  
 so hell sind sie zu schauen,  
 verklärte Meeresfrauen.  
 Laßt uns herunterklimmen,  
 vernehmt ihr doch die Stimmen.

## NEREIDEN UND TRITONEN

Was wir auf Händen tragen,  
 soll allen euch behagen.  
 Chelonens Riesenschilden  
 entglänzt ein streng Gebilde:  
 sind Götter, die wir bringen;  
 müßt hohe Lieder singen.

## SIRENEN

Klein von Gestalt,  
 groß von Gewalt,  
 der Scheiternden Retter,  
 uralt verehrte Götter.

## NEREIDEN UND TRITONEN

Wir bringen die Kabiren,  
 ein friedlich Fest zu führen;  
 denn wo sie heilig walten,  
 Neptun wird freundlich schalten.



## SIRENEN

Wir stehen euch nach;  
wenn ein Schiff zerbrach,  
unwiderstehbar an Kraft  
schützt ihr die Mannschaft.

## NEREIDEN UND TRITONEN

Drei haben wir mitgenommen,  
der vierte wollte nicht kommen;  
er sagte, er sei der Rechte,  
der für sie alle dächte.

## SIRENEN

Ein Gott den andern Gott  
macht wohl zu Spott.  
Ehrt ihr alle Gnaden,  
fürchtet jeden Schaden.

## NEREIDEN UND TRITONEN

Sind eigentlich ihrer sieben.

## SIRENEN

Wo sind die drei geblieben?

## NEREIDEN UND TRITONEN

Wir wüßten nicht zu sagen;  
sind im Olymp zu erfragen.  
Dort wohnt auch wohl der achte,  
an den noch niemand dachte;  
in Gnaden uns gewärtig,  
doch alle noch nicht fertig.

Diese Unvergleichlichen  
wollen immer weiter,  
sehnsuchtsvolle Jungerleider  
nach dem Unerreichlichen.

## SIRENEN

Wir sind gewohnt,  
wo es auch thront,  
in Sonn und Mond  
hinzubeten; es lohnt.

## NEREIDEN UND TRITONEN

Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,  
dieses Fest anzuführen!

## SIRENEN

Die Selden des Altertums  
ermangeln des Ruhms,  
wo und wie er auch prangt,  
wenn sie das goldne Vlies erlangt,  
ihr die Kabiren.

Wiederholt als Allgesang

Wenn sie das goldne Vlies erlangt,  
wir  
ihr } die Kabiren.

Nereiden und Tritonen ziehen vorüber

## HOMUNKULUS

Die Ungestalten seh ich an  
als irden-schlechte Töpfe,  
nun stoßen sich die Weisen dran  
und brechen harte Köpfe.

## THALES

Das ist es ja, was man begehrt:  
der Kost macht erst die Münze wert.

## PROTEUS

unbemerkt

So etwas freut mich alten Sabler!  
Je wunderlicher, desto respektabler.

## THALES

Wo bist du, Proteus?

## PROTEUS

bauchrednerisch, bald nah, bald fern

Sier! und hier!

## THALES

Den alten Scherz verzeih ich dir;  
doch einem Freund nicht eitle Worte!  
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.



## PROTEUS

als aus der Ferne

Leb wohl!

## THALES

leise zu Homunkulus

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!

Er ist neugierig wie ein Fisch;  
und wo er auch gestaltet stockt,  
durch Flammen wird er hergelockt.

## HOMUNKULUS

Ergieß ich gleich des Lichtes Menge,  
bescheiden doch, daß ich das Glas nicht spreng.

## PROTEUS

in Gestalt einer Riesenschildkröte

Was leuchtet so anmutig schön?

## THALES

den Homunkulus verhüllend

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du näher sehn.

Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen  
und zeige dich auf menschlich beiden Süßen.  
Mit unsern Gunsten seis, mit unserm Willen,  
wer schauen will, was wir verhüllen.

## PROTEUS

edel gestaltet

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

## THALES

Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.

Hat den Homunkulus enthüllt

## PROTEUS

erstaunt

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

## THALES

Es fragt um Rat und möchte gern entstehn.

Er ist, wie ich von ihm vernommen,  
gar wunderbar nur halb zur Welt gekommen.

Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,  
doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.  
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,  
doch wär er gern zunächst verkörperlicht.

## PROTEUS

Du bist ein wahrer Jungfernsohn,  
eh du sein solltest, bist du schon!

## THALES

leise

Auch scheint er mir von andrer Seite kritisch:  
er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

## PROTEUS

Da muß es desto eher glücken;  
so wie er anlangt, wird sichs schicken.  
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,  
im weiten Meere mußt du anbeginnen!

Da fängt man erst im Kleinen an  
und freut sich, Kleinste zu verschlingen,  
man wächst so nach und nach heran  
und bildet sich zu höherem Vollbringen.

## HOMUNKULUS

Sier weht gar eine weiche Luft,  
es grunelt so, und mir behagt der Duft!

## PROTEUS

Das glaub ich, allerliebster Junge!  
Und weiterhin wirds viel behäglich,  
auf dieser schmalen Strandeszunge  
der Dunstkreis noch unsäglich;  
da vorne sehen wir den Zug,  
der eben herschwebt, nah genug.

Kommt mit dahin!

## THALES

Ich gehe mit.

## HOMUNKULUS

Dreifach merkwürdger Geisterschritt!



## PROTEUS

als aus der Ferne

Leb wohl!

## THALES

leise zu Homunkulus

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!

Er ist neugierig wie ein Fisch;  
und wo er auch gestaltet stockt,  
durch Flammen wird er hergelockt.

## HOMUNKULUS

Ergieß ich gleich des Lichtes Menge,  
bescheiden doch, daß ich das Glas nicht spreng.

## PROTEUS

in Gestalt einer Riesenschildkröte

Was leuchtet so anmutig schön?

## THALES

den Homunkulus verhüllend

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du näher sehn.

Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen  
und zeige dich auf menschlich beiden Süßen.  
Mit unsern Gunsten seis, mit unserm Willen,  
wer schauen will, was wir verhüllen.

## PROTEUS

edel gestaltet

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

## THALES

Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.

Hat den Homunkulus enthüllt

## PROTEUS

erstaunt

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

## THALES

Es fragt um Rat und möchte gern entstehn.

Er ist, wie ich von ihm vernommen,  
gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.

Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,  
doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.  
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,  
doch wär er gern zunächst verkörperlicht.

## PROTEUS

Du bist ein wahrer Jungfernsohn,  
eh du sein solltest, bist du schon!

## THALES

leise

Auch scheint er mir von anderer Seite kritisch:  
er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

## PROTEUS

Da muß es desto eher glücken;  
so wie er anlangt, wird sichs schicken.  
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,  
im weiten Meere mußt du anbeginnen!

Da fängt man erst im Kleinen an  
und freut sich, Kleinste zu verschlingen,  
man wächst so nach und nach heran  
und bildet sich zu höherem Vollbringen.

## HOMUNKULUS

Sier weht gar eine weiche Luft,  
es grunelt so, und mir behagt der Duft!

## PROTEUS

Das glaub ich, allerliebster Junge!  
Und weiterhin wirds viel behäglich,  
auf dieser schmalen Strandeszunge  
der Dunstkreis noch unsäglich;  
da vorne sehen wir den Zug,  
der eben herschwebt, nah genug.

Kommt mit dahin!

## THALES

Ich gehe mit.

## HOMUNKULUS

Dreifach merkwürdger Geisterschritt!



TELCHINEN VON RHODUS auf Hippokampen und Meerdrachen,  
Neptunens Dreizack handhabend

## CHOR

Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,  
womit er die regesten Wellen begütet.  
Entfaltet der Donnerer die Wolken, die vollen,  
entgegnet Neptunus dem greulichen Rollen.  
Und wie auch von oben es zackig erblitzt,  
wird Woge nach Woge von unten gespritzt;  
und was auch dazwischen in Aengsten gerungen,  
wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;  
weshalb er uns heute den Zepter gereicht —  
nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

## SIRENEN

Euch, dem Helios Geweihten,  
heitern Tags Gebenedeiten,  
Gruß zur Stunde, die bewegt  
Lunas Hochverehrung regt!

## TELCHINEN

Allieblichste Göttin am Bogen da droben!  
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.  
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr,  
dort steigt ihm ein ewiger Paan hervor.  
Beginnt er den Tagslauf und ist es getan,  
er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.  
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle  
gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.  
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,  
ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!  
Da schaut sich der Sohe in hundert Gebilden,  
als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.  
Wir ersten, wir warens, die Göttergewalt  
aufstellten in würdiger Menschengestalt.

## PROTEUS

Laß du sie singen, laß sie prahlen!  
Der Sonne heiligen Lebestralen

sind tote Werke nur ein Spaß.  
Das bildet, schmelzend, unverdrossen;  
und haben sie in Erz gegossen,  
dann denken sie, es wäre was.  
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzern?  
Die Götterbilder standen groß —  
zerstörte sie ein Erdestoß;  
längst sind sie wieder eingeschmolzen.  
Das Erdetreiben, wies auch sei,  
ist immer doch nur Plackerei.  
Dem Leben frommt die Welle besser;  
dich trägt ins ewige Gewässer  
Proteus-Delphin.

Er verwandelt sich

Schon ist's getan!  
Da soll es dir zum schönsten glücken;  
ich nehme dich auf meinen Rücken,  
vermähle dich dem Ozean.

## THALES

Gib nach dem löblichen Verlangen,  
von vorn die Schöpfung anzufangen!  
Zu raschem Wirken sei bereit!  
Da regst du dich nach ewigen Normen,  
durch tausend, abertausend Formen,  
und bis zum Menschen hast du Zeit.

Homunkulus besteigt den Proteus-Delphin

## PROTEUS

Komm geistig mit in feuchte Weite,  
da lebst du gleich in Läng und Breite,  
beliebig regest du dich hier;  
nur strebe nicht nach höhern Orden!  
Denn bist du erst ein Mensch geworden,  
dann ist es völlig aus mit dir.

## THALES

Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,  
ein wackerer Mann zu seiner Zeit zu sein.



## PROTEUS

zu Thales

So einer wohl von deinem Schlag!  
 Das hält noch eine Weile nach;  
 denn unter bleichen Geisterscharen  
 seh ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

## SIRENEN

auf den Felsen

Welch ein Ring von Wölkchen ründet  
 um den Mond so reichen Kreis?  
 Tauben sind es, liebentzündet,  
 Sittiche, wie Licht so weiß.  
 Paphos hat sie hergesendet,  
 ihre brünstige Vogelschar;  
 unser Fest, es ist vollendet,  
 heitre Wonne voll und klar!

## NEREUS

zu Thales tretend

Nannte wohl ein nächtiger Wanderer  
 diesen Mondhof Lusterscheinung;  
 doch wir Geister sind ganz anderer  
 und der einzig richtigen Meinung.  
 Tauben sind es, die begleiten  
 meiner Tochter Muschelfahrt,  
 Wunderflugs besondrer Art,  
 angelernt vor alten Zeiten.

## THALES

Auch ich halte das fürs Beste,  
 was dem wackern Mann gefällt,  
 wenn im stillen, warmen Niste  
 sich ein Seiliges lebend hält.

## PSYLLEN UND MARSEN

auf Meerstieren, Meerkälbern und -widdern

In Zypers rauhen Höhlegrüften,  
 vom Meergott nicht verschüttet,

vom Seismos nicht zerrüttet,  
 umweht von ewigen Lüften  
 und, wie in den ältesten Tagen,  
 in stillbewußtem Behagen  
 bewahren wir Zypriens Wagen  
 und führen beim Säuseln der Nächte  
 durch liebliches Wellengeflechte,  
 unsichtbar dem neuen Geschlechte,  
 die lieblichste Tochter heran.  
 Wir leise Geschäftigen scheuen  
 weder Adler noch geflügelten Leuen,  
 weder Kreuz noch Mond,  
 wie es oben wohnt und thront,  
 sich wechselnd wegt und regt,  
 sich vertreibt und tots schlägt,  
 Saaten und Städte niederlegt.

Wir so fortan  
 bringen die lieblichste Herrin heran.

## SIRENEN

Leicht bewegt in mäßiger Eile  
 um den Wagen, Kreis um Kreis,  
 bald verschlungen Zeil an Zeile,  
 schlangenartig reihenweis,  
 naht euch, rüstige Nereiden,  
 derbe Fraun, gefällig wild,  
 bringet, zärtliche Doriden,  
 Galateen, der Mutter Bild:  
 ernst, den Göttern gleich zu schauen,  
 würdiger Unsterblichkeit,  
 doch wie holde Menschenfrauen  
 lockender Anmutigkeit.

## DORIDEN

im Chor an Nereus vorbeiziehend, sämtlich auf Delphinen

Leih uns, Luna, Licht und Schatten,  
 Klarheit diesem Jugendflor!



Denn wir zeigen liebe Gatten  
unserm Vater bittend vor.

Zu Nereus

Knaben sinds, die wir gerettet  
aus der Brandung grimmem Zahn,  
sie, auf Schilf und Moos gebettet,  
aufgewärmt zum Licht heran,  
die es nun mit heißen Küssen  
treulich uns verdanken müssen;  
schau die Solden günstig an!

NEREUS

Soch ist der Doppelgewinn zu schätzen:  
barmherzig sein, und sich zugleich ergetzen.

DORIDEN

Lobst du, Vater, unser Walten,  
gönnt uns wohlerworbene Lust,  
laß uns fest, unsterblich halten  
sie an ewiger Jugendbrust.

NEREUS

Mögt euch des schönen Sanges freuen,  
den Jüngling bildet euch als Mann;  
allein ich könnte nicht verleihen,  
was Zeus allein gewähren kann.  
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,  
läßt auch der Liebe nicht Bestand,  
und hat die Neigung ausgegaukelt,  
so setzt gemächlich sie ans Land.

DORIDEN

Ihr, holde Knaben, seid uns wert,  
doch müssen wir traurig scheiden;  
wir haben ewige Treue begehrt,  
die Götter wollens nicht leiden.

DIE JÜNGLINGE

Wenn ihr uns nur so ferner labt,  
uns wackre Schifferknaben;

wir habens nie so gut gehabt  
und wollens nicht besser haben.

GALATEE auf dem Muschelwagen nähert sich

NEREUS

Du bist es, mein Liebchen!

GALATEE

O Vater! das Glück!  
Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick.

NEREUS

Vorüber schon, sie ziehen vorüber  
in freisenden Schwunges Bewegung;  
was kummert sie die innre, herzliche Regung!  
Ach, nähmen sie mich mit hinüber!  
Doch ein einziger Blick ergetzt,  
daß er das ganze Jahr ersetzt.

THALES

Seil! Seil! aufs neue!  
Wie ich mich blühend freue,  
vom Schönen, Wahren durchdrungen ...  
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!  
Alles wird durch das Wasser erhalten!  
Ozean, gönn uns dein ewiges Walten.  
Wenn du nicht Wolken sendetest,  
nicht reiche Bäche spendetest,  
hin und her nicht Flüsse wendetest,  
die Ströme nicht vollendetest,  
was wären Gebirge, was Ebenen und Welt?  
Du bist, der das frischeste Leben erhält.

ECHO

Chorus der sämtlichen Kreise

Du bist, dem das frischeste Leben entquellt.

NEREUS

Sie kehren schwankend fern zurück,  
bringen nicht mehr Blick zu Blick;



in gedehnten Kettenkreisen,  
sich festgemäß zu erweisen,  
windet sich die unzählige Schar.

Aber Galateas Muschelthron  
seh ich schon und aber schon.

Er glänzt wie ein Stern  
durch die Menge.

Beliebtes leuchtet durchs Gedränge,  
auch noch so fern  
schimmerts hell und klar,  
immer nah und wahr.

#### HOMUNKULUS

In dieser holden Seuchte,  
was ich auch hier beleuchte,  
ist alles reizend schön.

#### PROTEUS

In dieser Lebensfeuchte  
erglänzt erst deine Leuchte  
mit herrlichem Getön.

#### NEREUS

Welch neues Geheimnis in Mitte der Scharen  
will unseren Augen sich offengebaren?  
Was flammt um die Muschel, um Galatees Süße?  
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,  
als wär es von Pulsen der Liebe gerührt.

#### THALES

Somunkulus ist es, von Proteus verführt...  
es sind die Symptome des herrischen Sehnsens,  
mir ahnet das Aechzen beängsteten Dröhnens;  
er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;  
jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.

#### SIRENEN

Welch feuriges Wunder verflärt uns die Wellen,  
die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?  
So leuchtets und schwanket und hellet hinan:

die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,  
und ringsum ist alles vom Feuer umronnen;  
so herrsche denn Eros, der alles begonnen!

Seil dem Meere! Seil den Wogen,  
von dem heiligen Feuer umzogen!  
Seil dem Wasser! Seil dem Feuer!  
Seil dem seltnen Abenteuer!

#### ALL-ALLE

Seil den mildgewognen Lüften!  
Seil geheimnisreichen Brüsten!  
Sochgefeiert seid allhier,  
Element ihr alle vier!



## D R I T T E R A K T

## VOR DEM PALASTE DES MENELAS ZU SPARTA

HELENA tritt auf und CHOR GEFANGENER  
TROJANERINNEN. PANTHALIS Chorführerin

## HELENA

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,  
vom Strande komm ich, wo wir erst gelandet sind,  
noch immer trunken von des Gewoges regsamem  
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgesild uns her  
auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst  
und Euros Kraft, in vaterländische Buchten trug.

Dort unten freuet nun der König Menelas  
der Rückkehr samt den tapfersten seiner Krieger sich.

Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,  
das Tyndareos, mein Vater, nah dem Sange sich  
von Pallas Hügel wiederkehrend aufgebaut  
und, als ich hier mit Klytämnestren Schwesterlich,  
mit Kastor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,  
vor allen Säusern Spartas herrlich ausgeschmückt.

Gegrüßet seid mir, der ehren Pforte Flügel ihr!  
Durch euer gastlich ladendes Weit-eröffnen einst  
geschahs, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas  
in Bräutigams-Gestalt entgegenleuchtete.

Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Lilgebot  
des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.

Läßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,  
was mich umstürmte bis hieher, verhängnisvoll.

Denn seit ich diese Schwelle sorgenlos verließ,  
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,  
mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,  
ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit

so gern erzählen, aber der nicht gerne hört,  
von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

## CHOR

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,  
des höchsten Gutes Ehrenbesitz!  
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert,  
der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.  
Dem Selden tönt sein Name voran,  
drum schreitet er stolz;  
doch beugt sogleich hartnäckigster Mann  
vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

## HELENA

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft  
und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;  
doch welchen Sinn er hegen mag, errat ich nicht.  
Komm ich als Gattin? Komm ich eine Königin?  
Komm ich ein Opfer für des Fürsten bitterm Schmerz  
und für der Griechen lang erduldetes Mißgeschick?  
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!  
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen  
zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche  
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar  
mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.  
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl  
nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.  
Als wenn er Unheil säne, saß er gegen mir.  
Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad  
hinangefahren der vordern Schiffe Schnäbel kaum  
das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:  
Sier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,  
ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereiht;  
du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen  
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,  
die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,  
bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,  
wo Lakédämon, einst ein fruchtbar weites Feld,



von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.  
 Betrete dann das hochgetürmte Fürstenhaus  
 und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück  
 gelassen, samt der flugen alten Schaffnerin.  
 Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,  
 wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst  
 in Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.  
 Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn  
 das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu  
 in seinem Hause wiederkehrend finde, noch  
 an seinem Platze jedes, wie ers dort verließ.  
 Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

## CHOR

Erquickte nun am herrlichen Schatz,  
 dem stets vermehrten, Augen und Brust!  
 Denn der Kette Zier, der Krone Schmuck,  
 da ruhn sie stolz, und sie dünken sich was;  
 doch tritt nur ein und fordre sie auf,  
 sie rüsten sich schnell.

Mich freuet, zu sehn Schönheit in dem Kampf  
 gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

## HELENA

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:  
 Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,  
 dann nimm so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst,  
 und mancherlei Gefäße, die der Opferer sich  
 zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch.  
 Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;  
 das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei  
 in hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,  
 der Flammen schnell empfänglich, halte da bereit;  
 ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;  
 doch alles andre geb ich deiner Sorge heim.  
 So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts  
 lebendigen Atems zeichnet mir der Ord nende,  
 das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.

Bedenklich ist es; doch ich Sorge weiter nicht,  
 und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,  
 die das vollenden, was in ihrem Sinn sie deucht,  
 es möge gut von Menschen oder möge böß  
 geachtet sein; die Sterblichen wir ertragen das.  
 Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde  
 zu des erd gebeugten Tieres Nacken weihend auf  
 und konnt es nicht vollbringen, denn ihn hinderte  
 des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

## CHOR

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus;  
 Königin, schreite dahin  
 guten Muts!  
 Gutes und Böses kommt  
 unerwartet dem Menschen;  
 auch verkündet, glauben wirs nicht.  
 Brannte doch Troja, sahen wir doch  
 Tod vor Augen, schmäblichen Tod;  
 und sind wir nicht hier  
 dir gesellt, dienstbar freudig,  
 schauen des Himmels blendende Sonne  
 und das Schönste der Erde,  
 huldvoll dich uns Glücklichen?

## HELENA

Seis, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt,  
 hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,  
 das, lang entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,  
 mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.  
 Die Süße tragen mich so mutig nicht empor  
 die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Ab

## CHOR

Werfet, o Schwestern, ihr  
 traurig gefangenen,  
 alle Schmerzen ins Weite!



Teilet der Herrin Glück,  
teilet Selenens Glück,  
welche zu Vaterhauses Herd,  
zwar mit spät zurückkehrendem,  
aber mit desto festerem  
Fuße freudig herannah.

Preiset die heiligen,  
glücklich herstellenden  
und heimführenden Götter!  
Schwebt der Entbundene  
doch wie auf Sittichen  
über das Raubste, wenn umsonst  
der Gefangene sehnsuchtsvoll  
über die Zinne des Kerkers hin  
armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,  
die Entfernte;  
und aus Ilios Schutt  
trug er hierher sie zurück  
in das alte, das neugeschmückte  
Vaterhaus,  
nach unsäglichen  
Freuden und Qualen  
früher Jugendzeit  
angefrischt zu gedenken.

PANTHALIS  
als Chorführerin

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad  
und wendet nach der Türe Flügelu euern Blick!  
Was seh ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin  
mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?  
Was ist es, große Königin, was konnte dir  
in deines Hauses Hallen statt der Deinen Gruß  
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;

denn Widerwillen seh ich an der Stirne dir,  
ein edles Zürnen, das mit Ueberraschung kämpft.

HELENA

welche die Türflügel offen gelassen hat, bewegt

Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht,  
und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;  
doch das Entsetzen, das, dem Schoß der alten Nacht  
von Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch  
wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund  
herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.

So haben heute grauenvoll die Stygischen  
ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern  
von oft betretner, langersehnter Schwelle mich  
entlasnem Gaste gleich entfernend scheiden mag.

Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht, und sollt  
ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid!

Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag  
des Herdes Blut die Frau begrüßen wie den Herrn.

CHORFÜHRERIN

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,  
die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

HELENA

Was ich gesehn, sollt ihr selbst mit Augen sehn,  
wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich  
zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß.  
Doch daß ihrs wisset, sag ichs euch mit Worten an:  
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,  
der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,  
erstaunt ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.  
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete  
dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligtun dem Blick,  
und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,  
die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.  
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genah,  
da sah ich bei verglommner Asche lauem Rest  
am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,



der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.  
 Mit Herrscherworten ruf ich sie zur Arbeit auf,  
 die Schaffnerin mir vermutend, die indes vielleicht  
 des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;  
 doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;  
 nur endlich rührt sie auf mein Draun den rechten Arm,  
 als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.  
 Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich  
 den Stufen zu, worauf empor der Thalamos  
 geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;  
 allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,  
 gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich  
 in hagrter Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,  
 seltsamer Bildung, wie sie Aug und Geist verwirrt.  
 Doch red ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht  
 sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.  
 Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!  
 Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.  
 Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,  
 Phöbus, hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

PHORKYAS auf der Schwelle zwischen den Türpfosten auftretend

#### CHOR

Vieles erlebt ich, obgleich die Locke  
 jugendlich wallet mir um die Schläfe!  
 Schreckliches hab ich vieles gesehen,  
 kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,  
 als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen  
 drängender Krieger hört ich die Götter  
 fürchterlich rufen, hört ich der Zwietracht  
 eherne Stimme schallen durchs Feld,  
 mauerwärts.

Ah! sie standen noch, Ilios  
 Mauern, aber die Flammenglut

zog vom Nachbar zum Nachbar schon,  
 sich verbreitend von hier und dort  
 mit des eignen Sturmes Wehn  
 über die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich durch Rauch und Blut  
 und der züngelnden Flamme Lohn  
 gräßlich zürnender Götter Nahn,  
 schreitend Wundergestalten,  
 riesengroß, durch düsteren  
 feuerungleuchteten Qualm hin.

Sah ichs, oder bildete  
 mir der angstumschlungene Geist  
 solches Verworrene? Sagen kann  
 nimmer ichs, doch daß ich dies  
 Gräßliche hier mit Augen schau,  
 solches gewiß ja weiß ich;  
 könnt es mit Händen fassen gar,  
 hielte von dem Gefährlichen  
 nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys  
 Töchtern nur bist du?  
 Denn ich vergleiche dich  
 diesem Geschlechte.  
 Bist du vielleicht der graugeborenen,  
 Eines Auges und Eines Zahns  
 wechselweis teilhaftigen  
 Graien eine gekommen?

Wagest du, Scheusal,  
 neben der Schönheit  
 dich vor dem Kennerblick  
 Phöbus zu zeigen?  
 Tritt du dennoch hervor nur immer;



denn das Säßliche schaut Er nicht,  
wie sein heilig Auge noch  
nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nötigt, ach,  
leider trauriges Mißgeschick  
zu dem unsäglichen Augenschmerz,  
den das Verwerfliche, Ewig-Unselige  
Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech  
uns entgegenest, höre Sluch,  
höre jeglicher Schelte Drohn  
aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,  
die von Göttern gebildet sind.

## PHORKYAS

Alt ist das Wort, doch bleibt hoch und wahr der Sinn,  
daß Scham und Schönheit nie zusammen Sand in Sand  
den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.  
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Saß,  
daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich  
begeggen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.  
Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,  
die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,  
bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,  
wenn nicht das Alter sie vorher gebändig hat.  
Euch find ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her  
mit Uebermut ergossen, gleich der Kraniche  
laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt  
in langer Wolke krächzend sein Getön herab  
schickt, das den stillen Wanderer über sich hinaus  
zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,  
er geht den seinen; also wirds mit uns geschehn.

Wer seid denn ihr, daß ihr des Königes Hochpalast  
mānadisch wild, Betrunknen gleich umtoben dürft?

Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin  
entgegenheulet, wie dem Mond der Sunde Schar?  
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?  
Du kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,  
mannlustige du, so wie verführt verführende,  
entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!  
Zu Sauf euch sehend, scheint mir ein Zikadenschwarm  
herabzustürzen, deckend grüne Feldersaat.  
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende  
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr;  
erobert', marktverkauft', vertauschte Ware du!

## HELENA

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,  
der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;  
denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige  
zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.  
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir  
geleistet, als die hohe Kraft von Ilios  
umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger,  
als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnot  
ertrugen, wo sonst jeder sich der Nächste bleibt.  
Auch hier erwart ich gleiches von der muntren Schar;  
nicht, was der Knecht sei, fragt der Herr, nur, wie er dient.  
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.  
Sast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher  
anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;  
doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,  
damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

## PHORKYAS

Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,  
das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich  
durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.  
Da du, nun Anerkannte, neu den alten Platz  
der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,  
so fasse längst erschlassne Zügel, herrsche nun,  
nimm in Besitz den Schatz und sämtlich uns dazu.



Vor allem aber schütze mich, die Ältere,  
vor dieser Schar, die neben deiner Schönheit Schwan  
nur schlecht befitticht', schnatterhafte Gänse sind.

CHORFÜHRERIN

Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Säßlichkeit.

PHORKYAS

Wie unverständlich neben Klugheit Unverstand.

Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend

ERSTE CHORETIDE

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.

PHORKYAS

So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind.

ZWEITE CHORETIDE

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.

PHORKYAS

Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf.

DRITTE CHORETIDE

Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.

PHORKYAS

Tiresias, den Alten, gehe buhlend an.

VIERTE CHORETIDE

Orions Amme war dir Ur-Urenkelin.

PHORKYAS

Sarpyen, wahn ich, fütterten dich im Unflat auf.

FÜNFTE CHORETIDE

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

PHORKYAS

Mit Blute nicht, wonach du allzu lüstern bist.

SECHSTE CHORETIDE

Begierig du auf Leichen, eßle Leiche selbst!

PHORKYAS

Vampirenzähne glänzen dir im frechen Maul.

CHORFÜHRERIN

Das deine stopf ich, wenn ich sage, wer du seist.

PHORKYAS

So nenne dich zuerst; das Rätsel hebt sich auf.

HELENA

Nicht zürnend, aber traurend schreit ich zwischen euch,  
verbietend solchen Wechselstreites Ungestüm!  
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrs  
als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.  
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr  
in schnell vollbrachter Tat wohlstimmig ihm zurück,  
nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,  
den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.  
Dies nicht allein. Ihr habt in sittlosem Zorn  
unselger Bilder Schreckgestalten hergebannt,  
die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich  
gerissen fühle, vaterländischer Flur zum Trutz.  
Ists wohl Gedächtnis? War es Wahn, der mich ergreift?  
War ich das alles? Bin ichs? Wird ichs künftig sein,  
das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?  
Die Mädchen schauern, aber du, die Älteste,  
du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.

PHORKYAS

Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,  
ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.  
Du aber hochbegünstigt sonder Maß und Ziel  
in Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,  
entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.  
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgereggt,  
wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

HELENA

Entführte mich, ein zehnjährig schlankes Reh,  
und mich umschloß Aphidnus Burg in Attika.

PHORKYAS

Durch Kastor und durch Pollux aber bald befreit,  
umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.

HELENA

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh,  
gewann Patroklos, er, des Peliden Ebenbild.



## PHORKYAS

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,  
den kühnen Seedurchstreicher, Sausbewahrer auch.

## HELENA

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.  
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.

## PHORKYAS

Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,  
dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.

## HELENA

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft,  
und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

## PHORKYAS

Auch jene Sahrt mir freigebornen Kreterin  
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.

## HELENA

Als Schaffnerin bestellt er dich sogleich hieher,  
vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.

## PHORKYAS

Die du verließest, Ilios umtürmter Stadt  
und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.

## HELENA

Gedenke nicht der Freuden! allzu herben Leids  
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

## PHORKYAS

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,  
in Ilios gesehen und in Aegypten auch.

## HELENA

Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.  
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.

## PHORKYAS

Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf  
gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,  
dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

## HELENA

Ich als Idol ihm dem Idol verband ich mich.

Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.  
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

Sinkt dem Halbchor in die Arme

## CHOR

Schweige, Schweige!  
Mißblickende, Mißredende du!  
Aus so gräßlichen, einzahnigen  
Lippen, was enthaucht wohl  
solchem furchtbaren Greuelschlund!

Denn der Bösertige, wohlthätig erscheinend,  
Wolfesgrimm unter schafswolligem Vlies,  
mir ist er weit schrecklicher als des drei-  
köpfigen Hundes Rachen.  
Aengstlich lauschend stehn wir da:  
wann? wie? wo nur brichts hervor,  
solcher Tücke  
tief auf lauerndes Ungetüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,  
letheschenkenden, holdmildesten Worts,  
regest du auf aller Vergangenheit  
Bösestes mehr denn Gutes  
und verdüsterst allzugleich  
mit dem Glanz der Gegenwart  
auch der Zukunft  
mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, Schweige!  
daß der Königin Seele,  
schon zu entfliehen bereit,  
sich noch halte, fest halte  
die Gestalt aller Gestalten,  
welche die Sonne jemals beschien.  
Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte



PHORKYAS

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,  
die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.  
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.  
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn ich doch das Schöne wohl.

HELENA

Tret ich schwankend aus der Vede, die im Schwindel mich umgab,  
pfllegt ich gern der Ruhe wieder, denn so müd ist mein Gebein.  
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,  
sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

PHORKYAS

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,  
sagt dein Blick, daß du befehlest; was befehlst du? sprich es aus!

HELENA

Eures Saders frech Versäumnis auszugleichen seid bereit;  
eilt, ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot.

PHORKYAS

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,  
zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig an!

HELENA

Nicht bezeichnet es der König.

PHORKYAS

Sprachs nicht aus? O Jammerwort!

HELENA

Welch ein Jammer überfällt dich?

PHORKYAS

Königin, du bist gemeint!

HELENA

Ich?

PHORKYAS

Und diese.

CHOR

Weh und Jammer!

PHORKYAS

Sallen wirst du durch das Beil.

HELENA

Gräßlich, doch geahnt! Ich Arme!

PHORKYAS

Unvermeidlich scheint es mir.

CHOR

Ach! Und uns? was wird begegnen?

PHORKYAS

Sie stirbt einen edlen Tod;  
doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,  
wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

Helena und Chor stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender,  
wohl vorbereiteter Gruppe

PHORKYAS

Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,  
geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.  
Die Menschen, die Gespenster sämtlich gleich wie ihr,  
entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;  
doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;  
sie wissens alle, wenigen doch gefällt es nur.  
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk.

Klatscht in die Hände, darauf erscheinen an der Pforte verummte Zwerggestalten,  
welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungetüm!  
Wälzt euch hieher, zu schaden gibt es hier nach Lust.  
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,  
das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,  
die Wasserkrüge füllet! Abzuwaschen gibts  
des schwarzen Blutes greuelvolle Befudelung.  
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,  
damit das Opfer niederkniet königlich  
und eingewickelt, zwar getrennten Haupts sogleich,  
anständig würdig aber doch bestattet sei.

CHORFÜHRERIN

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,  
die Mädchen welken gleich gemähem Wiesengras;  
mir aber deucht, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,



mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.  
 Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,  
 obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.  
 Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

PHORKYAS

Ist leicht gesagt. Von der Königin hängt allein es ab,  
 sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.  
 Entschlossenheit ist nötig und die behendeste.

CHOR

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,  
 halte gesperrt die goldne Schere, dann verkünd uns Tag und Heil;  
 denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln unergetzlich  
 unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,  
 ruhten drauf an Liebchens Brust.

HELENA

Läß diese bangen! Schmerz empfind ich, keine Furcht;  
 doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.  
 Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft  
 Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an.

CHOR

Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,  
 garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,  
 sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wirs, die Armen,  
 zum Entatmen, zum Ersticken, wenn du, Rhea, aller Götter  
 hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

PHORKYAS

Sabt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug  
 still anzuhören? Mancherlei Geschichten finds.

CHOR

Geduld genug! Zuhörend leben wir indes.

PHORKYAS

Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt  
 und hoher Wohnung Mauern auszufitten weiß,  
 wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,  
 dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:  
 wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht

mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,  
 der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,  
 doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

HELENA

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?  
 Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches.

PHORKYAS

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.  
 Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,  
 Gestad und Inseln, alles streift er feindlich an,  
 mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.

Vor Ilios verbracht er langer Jahre zehn;  
 zur Heimfahrt aber weiß ich nicht, wieviel es war.  
 Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos  
 erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

HELENA

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,  
 daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

PHORKYAS

So viele Jahre stand verlassen das Talgebirg,  
 das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,  
 Taygetos im Rücken, wo als muntreter Bach  
 herab Eurotas rollt und dann durch unser Tal  
 an Rohren breit hinfließend eure Schwäne nährt.  
 Dort hinten still im Gebirgstal hat ein kühn Geschlecht  
 sich angesiedelt, dringend aus kimmerischer Nacht,  
 und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt,  
 von da sie Land und Leute placken, wies behagt.

HELENA

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

PHORKYAS

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre finds.

HELENA

Ist Einer Herr? finds Räuber viel, Verbündete?

PHORKYAS

Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.



Ich schelt ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.  
Wohl konnt er alles nehmen, doch begnügt er sich  
mit wenigen Freigeschenken, nannt ers, nicht Tribut.

HELENA

Wie sieht er aus?

PHORKYAS

Nicht übel! mir gefällt er schon.

Es ist ein munterer, fecker, wohlgebildeter,  
wie unter Griechen wenig, ein verständger Mann.  
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,  
daß grausam einer wäre, wie vor Ilios  
gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.  
Ich acht auf seine Großheit, ihm vertraut ich mich.  
Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!  
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,  
das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,  
zyklopisch wie Zyklopen, rohen Stein sogleich  
auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort  
ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.  
Von außen schaut sie! Simmelan sie strebt empor,  
so starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.  
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.  
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings  
mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.  
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,  
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,  
und Wappen.

CHOR

Was sind Wappen?

PHORKYAS

Njar führte ja

geschlungene Schlang im Schilde, wie ihr selbst gesehn.  
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein  
ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll.  
Da sah man Mond und Stern am nächtigen Simmelsraum,  
auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Säckeln auch,

und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.  
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar  
von seinen Ur-Urahnen her in Sarbenglanz.  
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau und Schnabel auch,  
dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,  
auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und rot.  
Dergleichen hängt in Sälen Reih an Reihe fort,  
in Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit;  
da könnt ihr tanzen!

CHOR

Sage, gibts auch Tänzer da?

PHORKYAS

Die besten! goldgelockte, frische Bubenschar.  
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,  
als er der Königin zu nahe kam.

HELENA

Du fällst

ganz aus der Rolle. Sage mir das letzte Wort!

PHORKYAS

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja!  
Sogleich umgeb ich dich mit jener Burg.

CHOR

O sprich

das kurze Wort und rette dich und uns zugleich!

HELENA

Wie? sollt ich fürchten, daß der König Menelas  
so grausam sich verginge, mich zu schädigen?

PHORKYAS

Sast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,  
des totgekämpften Paris Bruder, unerhört  
verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt  
und glücklich lebte? Nas und Ohren schnitt er ab  
und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschau.

HELENA

Das tat er jenem, meinetwegen tat er das.



heischend, gebietend uns wieder zurück  
zu dem unerfreulichen, grautagenden,  
ungreifbarer Gebilde vollen,  
überfüllten, ewig leeren Sades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel,  
dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,  
freiem Blicke starr entgegen. Ists ein Hof? Ists tiefe Grube?  
Schauerlich in jedem Salle! Schwestern, ach! wir sind gefangen,  
so gefangen wie nur je.

### INNERER BURGHOF

umgeben von reichen, phantastischen Gebäuden  
des Mittelalters

#### CHORFÜHRERIN

Vorschnell und töricht, echt wahrhaftes Weibsgebild!  
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung,  
des Glücks und Unglücks! Keins von beiden wißt ihr je  
zu bestehn mit Gleichmut. Eine widerspricht ja stets  
der andern heftig, überquer die andern ihr;  
in Freud und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.  
Nun schweigt! und wartet horchend, was die Herrscherin  
hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

#### HELENA

Wo bist du, Pythonissa? heiße, wie du magst.  
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg!  
Gingst etwa du, dem wunderbaren Seldenherrn  
mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,  
so habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;  
Beschuß der Irrfahrt wünsch ich, Ruhe wünsch ich nur.

#### CHORFÜHRERIN

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;  
verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht

im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,  
ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.  
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth  
der wunderbar aus vielen eingewordenen Burg,  
den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.  
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,  
in Galerien, am Fenster, in Portalen rasch  
sich hin und her bewegend, viele Dienerschaft;  
vornehm-willkommenen Gastempfang verkündet es.

#### CHOR

Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin,  
wie so sittig herab mit verweilendem Tritt  
jungholdeste Schar anständig bewegt  
den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl  
nur erscheinen, gereiht und gebildet so früh,  
von Jünglingsknaben das herrliche Volk?  
Was bewundr ich zumeist? Ist es zierlicher Gang,  
etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,  
etwa der Wanglein Paar, wie die Pfirsiche rot  
und eben auch so weichwollig beflaumt?  
Gern biß ich hinein, doch ich schaudre davor;  
denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund  
sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die schönsten,  
sie kommen daher;  
was tragen sie nur?  
Stufen zum Thron,  
Teppich und Sitz,  
Umbang und zelt-  
artigen Schmuck;  
über-überwallt er,  
Wolkenfränze bildend,  
unsrer Königin Haupt;  
denn schon bestieg sie  
eingeladen herrlichen Psühl.



Tretet heran,  
Stufe für Stufe,  
reihet euch ernst.

Würdig, o würdig, dreifach würdig  
sei gesegnet ein solcher Empfang!

Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach

FAUST. Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen,  
erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters  
und kommt langsam würdig herunter

### CHORFÜHRERIN

ihn aufmerksam beschauend

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter tun,  
für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,  
erhabnen Anstand, liebenswerte Gegenwart  
vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal,  
was er beginnt, gelingen, seis in Männerschlacht,  
so auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.

Er ist für wahr gar vielen andern vorzuziehn,  
die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.  
Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltenem Schritt  
seh ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

### FAUST

herantretend, einen Gefesselten zur Seite

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,  
statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring ich dir  
in Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,  
der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.

Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau  
Bekennntnis abzulegen deiner Schuld!  
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann,  
mit seltnem Augenblitz vom hohen Turm  
umherzuschau'n bestellt, dort Simmelsraum  
und Erdenbreite scharf zu überspähn,  
was etwa da und dort sich melden mag,  
vom Sögelkreis ins Tal zur festen Burg

sich regen mag, der Herden Woge seis,  
ein Seereszug vielleicht; wir schützen jene,  
begegnen diesem. Seute, welch Versäumnis!  
Du kommst heran, er meldets nicht; verfehlt  
ist ehrenvoller, schuldigster Empfang  
so hohen Gastes. Sreventlich verwirkt  
das Leben hat er, läge schon im Blut  
verdienten Todes; doch nur du allein  
bestrafst, begnadigst, wie dirs wohlgefällt.

### HELENA

So hohe Würde, wie du sie vergönnt,  
als Richter in, als Herrscherin, und wärs  
versuchend nur, wie ich vermuten darf—  
so üb ich nun des Richters erste Pflicht,  
Beschuldigte zu hören. Rede denn.

### TURMWÄRTER LYNKEUS

Laß mich knieen, laß mich schauen,  
laß mich sterben, laß mich leben,  
denn schon bin ich hingegeben  
dieser gottgegebenen Frauen.

Sarrend auf des Morgens Wonne,  
östlich spähend ihren Lauf,  
ging auf einmal mir die Sonne  
wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,  
statt der Schluchten, statt der Höhn,  
statt der Erd- und Simmelsweite  
sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen  
wie dem Luchs auf höchstem Baum,  
doch nun muß ich mich bemühen  
wie aus tiefem, düsterm Traum.



Wüßt ich irgend mich zu finden?  
 Sinne? Turm? geschlossnes Thor?  
 Nebel schwanfen, Nebel schwinden,  
 solche Göttin tritt hervor!

Aug und Brust ihr zugewendet,  
 sog ich an den milden Glanz;  
 diese Schönheit, wie sie blendet,  
 blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,  
 völlig das beschworne Horn;  
 drohe nur, mich zu vernichten —  
 Schönheit bändigt allen Zorn.

#### HELENA

Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht  
 bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick  
 verfolgt mich, überall der Männer Busen  
 so zu betören, daß sie weder sich  
 noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,  
 verführend, sechtend, hin und her entrückend,  
 Salbgötter, Selden, Götter, ja Dämonen,  
 sie führten mich im Irren her und hin.  
 Einfach die Welt verwirrt ich, doppelt mehr;  
 nun dreifach, vierfach bring ich Not auf Not.  
 Entferne diesen Guten, laß ihn frei;  
 den Gottbetörten treffe keine Schmach.

#### FAUST

Erstaunt, o Königin, seh ich zugleich  
 die sicher Treffende, hier den Getroffenen;  
 ich seh den Bogen, der den Pfeil entsandt,  
 verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,  
 mich treffend. Allwärts ahn ich überquer  
 gesiedert schwirrend sie in Burg und Raum.  
 Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir  
 rebellisch die Getreusten, meine Mauern

unsicher. Also fürcht ich schon, mein Seer  
 gehorcht der siegend unbesiegten Frau.  
 Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,  
 im Wahn das Meine, dir anheimzugeben?  
 Zu deinen Süßen laß mich frei und treu  
 dich Herrin anerkennen, die sogleich  
 auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

#### LYNKEUS

mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen

Du siehst mich, Königin, zurück!  
 Der Reiche bittet einen Blick,  
 er sieht dich an und fühlt sogleich  
 sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?  
 was ist zu wollen? was zu tun?  
 Was hilfst der Augen schärfster Blitz!  
 Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,  
 und um den Westen wars getan;  
 ein lang und breites Volksgewicht,  
 der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweite stand,  
 des dritten Lanze war zur Hand;  
 ein jeder hundertfach gestärkt,  
 erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,  
 wir waren Herrn von Ort zu Ort;  
 und wo ich herrisch heut befahl,  
 ein andrer morgen raubt und stahl.

Wir schauten — eilig war die Schau;  
 der griff die allerhöchste Frau,



der griff den Stier von festem Tritt,  
die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte zu erspähn  
das Seltenste, was man gesehn;  
und was ein andrer auch besaß,  
das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,  
den scharfen Blicken folgt ich nur,  
in alle Taschen blickt ich ein,  
durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,  
am herrlichsten der Edelstein:  
nun der Smaragd allein verdient,  
daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund  
das Tropfenei aus Meeresgrund;  
Rubinen werden gar verscheucht,  
das Wangenrot sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz  
versetz ich hier auf deinen Platz;  
zu deinen Füßen sei gebracht  
die Ernte mancher blutigen Schlacht.

So viele Kisten schlepp ich her,  
der Eisentisten hab ich mehr;  
erlaube mich auf deiner Bahn,  
und Schatzgewölbe füll ich an.

Denn du bestiegst kaum den Thron,  
so neigen schon, so beugen schon

Verstand und Reichtum und Gewalt  
sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,  
nun aber lose, wird es dein.  
Ich glaubt es würdig, hoch und bar,  
nun seh ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,  
ein abgemähtes welkes Gras.  
O gib mit einem heitern Blick  
ihm seinen ganzen Wert zurück!

#### FAUST

Entferne schnell die kühn erworbne Last,  
zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.  
Schon ist Ihr alles eigen, was die Burg  
im Schoß verbirgt; Besondres ihr zu bieten,  
ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz  
geordnet an! Der ungesehnen Pracht  
erhabnes Bild stell auf! Laß die Gewölbe  
wie frische Himmel blinken, Paradiese  
von lebelosem Leben richte zu.  
Voreilend ihren Tritten laß beblümt  
an Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt  
begegne sanfter Boden; ihrem Blick,  
nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

#### LYNKEUS

Schwach ist, was der Herr befiehlt,  
tuts der Diener, es ist gespielt:  
herrscht doch über Gut und Blut  
dieser Schönheit Uebermut.  
Schon das ganze Meer ist zahm,  
alle Schwerter stumpf und lahm,  
vor der herrlichen Gestalt  
selbst die Sonne matt und kalt,



vor dem Reichtum des Gesichts  
alles leer und alles nichts.

Ab

HELENA

zu Faust

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf  
an meine Seite komm! der leere Platz  
beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

FAUST

Erst kniend laß die treue Widmung dir  
gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich  
an deine Seite hebt, laß mich sie küssen.  
Bestärke mich als Mitregenten deines  
grenzunbewußten Reichs, gewinne dir  
Verehrer, Diener, Wächter all in Einem!

HELENA

Vielfache Wunder seh ich, hör ich an.  
Erstaunen trifft mich, fragen möcht ich viel.  
Doch wünscht ich Unterricht, warum die Rede  
des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.  
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,  
und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,  
ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

FAUST

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,  
o so gewiß entzückt auch der Gesang,  
befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.  
Doch ist am sichersten, wir übens gleich;  
die Wechselrede lockt es, rufts hervor.

HELENA

So sage denn, wie sprech ich auch so schön?

FAUST

Das ist gar leicht, es muß von Herzen gehn.  
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,  
man sieht sich um und fragt —

HELENA

Wer mitgenießt.

FAUST

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,  
die Gegenwart allein —

HELENA

Ist unser Glück.

FAUST

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;  
Bestätigung, wer gibt sie?

HELENA

Meine Hand.

CHOR

Wer verdächt es unsrer Fürstin,  
gönnet sie dem Herrn der Burg  
freundliches Erzeigen?  
Denn gesteht, sämtliche sind wir  
ja Gefangene, wie schon öfter  
seit dem schmähligen Untergang  
Ilios und der ängstlich-  
labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,  
Wählerinnen sind sie nicht,  
aber Kennerinnen.

Und wie goldlockigen Sirten,  
vielleicht schwarzborstigen Saunen,  
wie es bringt die Gelegenheit,  
über die schwellenden Glieder  
vollerteilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon,  
aneinandergelehnet,  
Schulter an Schulter, Knie an Knie,  
Hand in Hand wiegen sie sich  
über des Throns



aufgepolsterter Herrlichkeit.  
Nicht versagt sich die Majestät  
heimlicher Freuden  
vor den Augen des Volkes  
ü bermütiges Offenbarsein.

HELENA

Ich fühle mich so fern und doch so nah  
und sage nur zu gern: Da bin ich! da!

FAUST

Ich atme kaum, mir zittert, stockt das Wort;  
es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

HELENA

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,  
in dich verwebt, dem Unbekannten treu.

FAUST

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!  
Dasein ist Pflicht, und wärs ein Augenblick.

PHORKYAS

heftig eintretend

Buchstabiert in Liebesfabeln,  
tän delnd grübelt nur am Liebeln,  
müßig liebelt fort im Grübeln,  
doch dazu ist keine Zeit.  
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wetter?  
Hört nur die Trompete schmettern,  
das Verderben ist nicht weit.  
Menelas mit Volkswogen  
kommt auf euch herangezogen;  
rüstet euch zu herbem Streit!  
Von der Siegerschar umwimmelt,  
wie Deiphobus verstümmelt,  
büßest du das Fraungeleit.  
Bammelt erst die leichte Ware,  
dieser gleich ist am Altare  
neugeschliffnes Beil bereit.

FAUST

Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;  
auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.  
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlich ihn;  
du Säßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.  
Doch diesmal soll dirs nicht geraten; leeren Sauchs  
erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,  
und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Däum.

Signale, Explosionen von den Türmen, Trompeten und Zinken,  
kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft

FAUST

Nein, gleich sollst du versammelt schauen  
der Selden ungetrennten Kreis:  
nur der verdient die Gunst der Frauen,  
der kräftigst sie zu schützen weiß.

Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten

Mit angehaltne stillen Wüten,  
das euch gewiß den Sieg verschafft,  
ihr, Nordens jugendliche Blüten,  
ihr, Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,  
die Schar, die Reich um Reich zerbrach,  
sie treten auf, die Erde schüttert,  
sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,  
der alte Nestor ist nicht mehr,  
und alle kleinen Königsbande  
zersprengt das ungebundene Meer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern  
jetzt Menelas dem Meer zurück!  
Dort irren mag er, rauben, lauern,  
ihm war es Neigung und Geschick.



Serzoge soll ich euch begrüßen,  
 gebietet Spartas Königin.  
 Nun legt ihr Berg und Tal zu Süßen  
 und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du, Korinthus Buchten  
 verteidige mit Wall und Schutz!  
 Achaia dann mit hundert Schluchten  
 empfehl ich, Gote, deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Seere,  
 Messene sei der Sachsen Los,  
 Normanne reinige die Meere,  
 und Argolis erschaff er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,  
 nach außen richten Kraft und Blitz;  
 doch Sparta soll euch überthronen,  
 der Königin verjährter Sitz.

All-einzeln sieht sie euch genießen  
 des Landes, dem kein Wohl gebricht;  
 ihr sucht getrost zu ihren Süßen  
 Bestätigung und Recht und Licht.

Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn,  
 Befehl und Anordnung näher zu vernehmen

#### CHOR

Wer die Schönste für sich begehrt,  
 tüchtig vor allen Dingen  
 seh er nach Waffen weise sich um;  
 schmeichelnd wohl gewann er sich,  
 was auf Erden das Höchste;  
 aber ruhig besitzt ers nicht:  
 Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,  
 Räuber kühnlich entreißen sie ihm;  
 dieses zu hinderen, sei er bedacht.

Unsern Fürsten lob ich drum,  
 schätz ihn höher vor andern,  
 wie er so tapfer Flug sich verband,  
 daß die Starken gehorchend stehn,  
 jedes Winkes gewärtig.  
 Seinen Befehl vollziehn sie treu,  
 jeder sich selbst zu eignem Nutz  
 wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,  
 beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt  
 dem gewaltigen Besitzer?  
 Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,  
 doppelt von uns gegönnt, die er  
 samt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,  
 außen mit mächtigstem Seer umgab.

#### FAUST

Die Gaben, diesen hier verliehen —  
 an jeglichen ein reiches Land —  
 sind groß und herrlich; laß sie ziehen!  
 Wir halten in der Mitte stand.

Und sie beschützen um die Wette,  
 ringsum von Wellen angehüpft,  
 Nichtinsel dich, mit leichter Fügelfette  
 Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,  
 sei ewig jedem Stamm beglückt,  
 nun meiner Königin gewonnen,  
 das früh an ihr hinaufgeblickt,

als mit Eurotas Schilfgeflüster  
 sie leuchtend aus der Schale brach,  
 der hohen Mutter, dem Geschwister  
 das Licht der Augen überstach.



Dies Land, allein zu dir gekehret,  
entbietet seinen höchsten Flor;  
dem Erdfreis, der dir angehört,  
dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken  
das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,  
läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,  
die Ziege nimmt genäschig Fargen Teil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,  
und schon sind Schluchten, Sänge, Matten grün.  
Auf hundert Fügeln unterbrochener Fläche  
siehst Wollenherden ausgebreitet ziehn.

Verteilt, vorsichtig abgemessen schreitet  
gehörntes Kind hinan zum jähen Rand;  
doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,  
zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Dan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen  
in buschiger Klüfte feucht erfrischem Raum,  
und sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,  
erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder sinds! Die Eiche starret mächtig,  
und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;  
der Ahorn mild, von süßem Saft trüchtig,  
steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise  
quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;  
Obst ist nicht weit, der Eben reife Speise,  
und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Sier ist das Wohlbehagen erblich,

die Wange heitert wie der Mund;  
ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:  
sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage  
zu Vaterkraft das holde Kind.  
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:  
obs Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Sirten zugestaltet,  
daß ihm der schönsten einer glich;  
denn wo Natur im reinen Kreise waltet,  
ergreifen alle Welten sich.

Neben ihr sitzend

So ist es mir, so ist es dir gelungen;  
Vergangenheit sei hinter uns getan!  
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen!  
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!  
Noch zirkelt in ewiger Jugendkraft  
für uns zu wonnevollem Bleiben  
Arkadien in Spartas Nachbarschaft.

Gelockt, auf selgem Grund zu wohnen,  
du flüchtetest ins heiterste Geschick!  
Zur Laube wandeln sich die Thronen,  
arkadisch frei ist unser Glück!

Der Schauplatz verwandelt sich durchaus

An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschloßne Lauben.  
SCHATTIGER HAIN bis an die rings umgebende Felsensteile hinan.

Faust und Helena werden nicht gesehen.  
Der CHOR liegt schlafend verteilt umher

PHORKYAS

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;  
ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar



vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.  
 Drum weck ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;  
 ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harret,  
 glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschauen.  
 Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!  
 Schlaf aus den Augen! Blinz nicht so und hört mich an!

CHOR

Rede nur, erzähl, erzähle, was sich Wunderlichs begeben!  
 Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;  
 denn wir haben Langerweile, diese Felsen anzusehn.

PHORKYAS

Raum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?  
 So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben  
 Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,  
 unserm Herrn und unsrer Frauen.

CHOR

Wie, da drinnen?

PHORKYAS

Abgesondert

von der Welt, nur mich, die Eine, riefen sie zu stillem Dienste.  
 Hockgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,  
 schaut ich um nach etwas andrem; wendete mich hier- und dorthin,  
 suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirklichkeiten,  
 und so blieben sie allein.

CHOR

Tust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,  
 Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

PHORKYAS

Allerdings, ihr Unerfahrenen, das sind unerforschte Tiefen:  
 Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt ich sinnend aus.  
 Doch auf einmal ein Gelächter echot in den Höhlenräumen;  
 schau ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne,  
 von dem Vater zu der Mutter; das Gefose, das Getändel,  
 Törriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze  
 wechselnd übertäuben mich.  
 Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit,

springt er auf den festen Boden; doch der Boden gegenwärtig  
 schnellst ihn zu der lustigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge  
 rührt er an das Hockgewölbe.

Ängstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,  
 aber hüte dich, zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.  
 Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Schnellkraft,  
 die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,  
 wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.

Und so hüpfst er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante  
 zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.  
 Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,  
 und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,  
 achselzuckend steh ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!  
 Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande  
 hat er würdig angetan.

Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,  
 in der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,  
 tritt er wohlgenut zur Kante, zu dem Ueberhang; wir staunen.  
 Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.  
 Denn wie leuchtet ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen,  
 ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?  
 Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend  
 künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien  
 durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,  
 und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

CHOR

Nennst du ein Wunder dies,  
 Kretas Erzeugte?  
 Dichtend belehrendem Wort  
 hast du gelauscht wohl nimmer?  
 Niemals noch gehört Joniens,  
 nie vernommen auch Hellas  
 urväterlicher Sagen  
 göttlich-heldenhaften Reichtum?

Alles, was je geschieht



heutigen Tages,  
 trauriger Nachklang ist's  
 herrlicher Abnherrntage;  
 nicht vergleicht sich dein Erzählen  
 dem, was liebliche Lüge,  
 glaubhafter als Wahrheit,  
 von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch  
 kaum geborenen Säugling  
 faltet in reinster Windeln Flaum,  
 strengt in köstlicher Wickeln Schmuck  
 flatschender Wärterinnen Schar  
 unvernünftigen Wahnens.  
 Kräftig und zierlich aber zieht  
 schon der Schalk die geschmeidigen,  
 doch elastischen Glieder  
 listig heraus, die purpurne,  
 ängstlich drückende Schale  
 lassend ruhig an seiner Statt,  
 gleich dem fertigen Schmetterling,  
 der aus starrem Puppenzwang  
 Flügel entfaltend behendig schlüpft,  
 Sonne-durchstrahlten Aether kühn  
 und mutwillig durchflatternd.

So auch er, der behendeste,  
 daß er Dieben und Schalken,  
 Vorteilsuchenden allen auch  
 ewig günstiger Dämon sei,  
 dies betätigt er alsobald  
 durch gewandteste Künste.  
 Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt  
 er den Trident, ja dem Ares selbst  
 schlaue das Schwert aus der Scheide;  
 Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,

wie dem Sephästos die Zange;  
 selber Zeus, des Vaters, Blitz  
 nahm er, schreckt ihn das Feuer nicht;  
 doch dem Eros siegt er ob  
 in beinstellendem Ringerspiel;  
 raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,  
 noch vom Busen den Gürtel.

Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle.

Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt.

Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik

#### PHORKYAS

Hört allerliebste Klänge,  
 macht euch schnell von Sabeln frei!  
 Eurer Götter alt Gemenge,  
 laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,  
 fordern wir doch höhern Zoll:  
 denn es muß von Herzen gehen,  
 was auf Herzen wirken soll.

Sie zieht sich nach den Felsen zurück

#### CHOR

Bist du, fürchterliches Wesen,  
 diesem Schmeicheltön geneigt,  
 fühlen wir, als frisch genesen,  
 uns zur Tränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,  
 wenn es in der Seele tagt,  
 wir im eignen Herzen finden,  
 was die ganze Welt versagt.

HELENA, FAUST, EUPHORION in dem oben beschriebenen Kostüm

#### EUPHORION

Hört ihr Kindeslieder singen,  
 gleich ist's euer eigener Scherz;



seht ihr mich im Takte springen,  
hüpft euch elterlich das Herz.

HELENA

Liebe, menschlich zu beglücken,  
nähert sie ein edles Zwei,  
doch zu göttlichem Entzücken  
bildet sie ein köstlich Drei.

FAUST

Alles ist sodann gefunden:  
ich bin dein, und du bist mein;  
und so stehen wir verbunden,  
dürft es doch nicht anders sein!

CHOR

Wohlgefallen vieler Jahre  
in des Knaben mildem Schein  
sammelt sich auf diesem Paare.  
O, wie rührt mich der Verein!

EUPHORION

Nun laßt mich hüpfen,  
nun laßt mich springen!  
Zu allen Lüften  
hinaufzudringen,  
ist mir Begierde,  
sie faßt mich schon.

FAUST

Nur mäßig! mäßig!  
Nicht ins Verwegne,  
daß Sturz und Unfall  
dir nicht begegne,  
zugrund uns richte  
der teure Sohn!

EUPHORION

Ich will nicht länger  
am Boden stocken;  
laßt meine Hände,  
laßt meine Locken,

laßt meine Kleider!  
Sie sind ja mein.

HELENA

O denk! o denke,  
wem du gehörest!  
Wie es uns fränke,  
wie du zerstörest  
das schön errungene  
Mein, Dein und Sein.

CHOR

Bald löst, ich fürchte,  
sich der Verein!

HELENA UND FAUST

Bändige, bändige  
Eltern zuliebe  
überlebendige,  
heftige Triebe!  
Ländlich im stillen  
ziere den Plan.

EUPHORION

Nur euch zu willen  
halt ich mich an.

Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend

Leichter umschweb ich hie  
muntres Geschlecht.  
Ist nun die Melodie,  
ist die Bewegung recht?

HELENA

Ja, das ist wohlgetan;  
führe die Schönen an  
künstlichem Reihn.

FAUST

Wäre das doch vorbei!  
Mich kann die Gaukelei  
gar nicht erfreun.

Euphorion und Chor tanzend und singend bewegen sich in verschlungenem Reihen



## CHOR

Wenn du der Arme Paar  
 lieblich bewegest,  
 im Glanz dein lockig Haar  
 schüttelnd erregest,  
 wenn dir der Fuß so leicht  
 über die Erde schleicht,  
 dort und da wieder hin  
 Glieder um Glied sich ziehn,  
 hast du dein Ziel erreicht,  
 liebliches Kind;  
 all unsre Herzen sind  
 all dir geneigt.

Pause

## EUPHORION

Ihr seid so viele  
 leichtfüßige Rehe,  
 zu neuem Spiele  
 frisch aus der Nähe;  
 ich bin der Jäger,  
 ihr seid das Wild.

## CHOR

Willst du uns fangen,  
 sei nicht behende,  
 denn wir verlangen  
 doch nur am Ende,  
 dich zu umarmen,  
 du schönes Bild!

## EUPHORION

Nur durch die Saine!  
 Zu Stock und Steine!  
 Das leicht Errungene,  
 das widert mir,  
 nur das Erzwungene  
 ergetzt mich schier.

## HELENA UND FAUST

Welch ein Mutwill! welch ein Rasen!  
 Keine Mäßigung ist zu hoffen.  
 Klingt es doch wie Hörnerblasen  
 über Tal und Wälder dröhnend;  
 welch ein Unfug! welch Geschrei!

## CHOR

einzeln schnell eintretend

Uns ist er vorbeigelaufen;  
 mit Verachtung uns verhöhnend,  
 schleppt er von dem ganzen Saufen  
 nun die Wildeste herbei.

## EUPHORION

ein junges Mädchen hereintragend

Schlepp ich her die derbe Kleine  
 zu erzwungenem Genuße;  
 mir zur Wonne, mir zur Lust  
 drück ich widerspenstige Brust,  
 küß ich widerwärtigen Mund,  
 tue Kraft und Willen kund.

## MÄDCHEN

Laß mich los! In dieser Hülle  
 ist auch Geistes Mut und Kraft;  
 deinem gleich ist unser Wille  
 nicht so leicht hinweggerafft.  
 Glaubst du wohl mich im Gedränge?  
 Deinem Arm vertraust du viel!  
 Halte fest, und ich versenke  
 dich, den Toren, mir zum Spiel.

Sie flammt auf und lodert in die Höhe

Solge mir in leichte Lüfte,  
 folge mir in starre Grüste,  
 hasche das verschwundene Ziel!

## EUPHORION

die letzten Flammen abschüttelnd

Selbengedränge hier



zwischen dem Waldgebüsch,  
 was soll die Enge mir?  
 Bin ich doch jung und frisch.  
 Winde, sie sausen ja,  
 Wellen, sie brausen da;  
 hör ich doch beides fern,  
 nah wär ich gern.

Er springt immer höher felsauf

HELENA, FAUST UND CHOR

Wolltest du den Genssen gleichen?  
 Vor dem Falle muß uns graun.

EUPHORION

Immer höher muß ich steigen,  
 immer weiter muß ich schaun.  
 Weiß ich nun, wo ich bin!  
 Mitten der Insel drin,  
 mitten in Pelops Land,  
 erde: wie seeverwandt.

CHOR

Magst nicht in Berg und Wald  
 friedlich verweilen?  
 Suchen wir alsobald  
 Reben in Zeilen,  
 Reben am Hügelrand,  
 Seigen und Apfelgold.  
 Ach, in dem holden Land  
 bleibe du hold!

EUPHORION

Träumt ihr den Friedenstag?  
 Träume, wer träumen mag!  
 Krieg! ist das Losungswort.  
 Sieg! und so klingt es fort.

CHOR

Wer im Frieden  
 wünschet sich Krieg zurück,

der ist geschieden  
 vom Hoffnungsglück.

EUPHORION

Welche dies Land gebär  
 aus Gefahr in Gefahr,  
 frei, unbegrenzten Muts,  
 verschwendrisch eignen Bluts —  
 dem nicht zu dämpfenden  
 heiligen Sinn,  
 alle den Kämpfenden  
 bring es Gewinn!

CHOR

Seht hinauf, wie hoch gestiegen!  
 Und er scheint uns doch nicht klein.  
 Wie im Harnisch, wie zum Siegen,  
 wie von Erz und Stahl der Schein.

EUPHORION

Keine Wälle, keine Mauern,  
 jeder nur sich selbst bewußt;  
 feste Burg, um auszudauern,  
 ist des Mannes ehrene Brust.  
 Wollt ihr unerobert wohnen,  
 leicht bewaffnet, rasch ins Feld!  
 Frauen werden Amazonen  
 und ein jedes Kind ein Feld.

CHOR

Seilige Poesie,  
 himmelan steige sie,  
 glänze, der schönste Stern,  
 fern und so weiter fern!  
 Und sie erreicht uns doch  
 immer, man hört sie noch,  
 vernimmt sie gern.

EUPHORION

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,  
 in Waffen kommt der Jüngling an;



gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,  
hat er im Geiste schon getan.

Nun fort!

Nun dort

eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

HELENA UND FAUST

Raum ins Leben ingerufen,  
heitrem Tag gegeben Raum,  
sehnest du von Schwindelstufen  
dich zu schmerzvollem Raum.

Sind denn wir

gar nichts dir?

Ist der holde Bund ein Traum?

EUPHORION

Und hört ihr donnern auf dem Meere?

Dort widerdonnern Tal um Tal,  
in Staub und Wellen, Meer dem Meere,  
in Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.

Und der Tod

ist Gebot,

das versteht sich nun einmal.

HELENA, FAUST UND CHOR

Welch Entsetzen! welches Grauen!

Ist der Tod denn dir Gebot?

EUPHORION

Sollt ich aus der Ferne schauen?

Nein! ich teile Sorg und Not.

DIE VORIGEN

Uebermut und Gefahr,  
tödliches Los!

EUPHORION

Doch! — und ein Flügelpaar  
faltet sich los!

Dorthin! Ich muß! ich muß!

Gönnt mir den Flug!

Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick,  
sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach

CHOR

Ifarus! Ifarus!

Jammer genug.

Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Toten  
eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich,  
die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf,  
Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen

HELENA UND FAUST

Der Freude folgt sogleich  
grimmige Pein.

EUPHORIONS

Stimme aus der Tiefe

Laß mich im düstern Reich,  
Mutter, mich nicht allein!

Pause

CHOR

Trauergesang

Nicht allein! wo du auch weilest;  
denn wir glauben dich zu kennen.  
Ach! wenn du dem Tag enteilest,  
wird kein Herz von dir sich trennen.  
Wüßten wir doch kaum zu klagen,  
neidend singen wir dein Los:  
dir in klar- und trüben Tagen  
Lied und Mut war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,  
hoher Ahnen, großer Kraft,  
leider früh dir selbst verloren,  
Jugendblüte weggerafft!  
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,  
Mitsinn jedem Herzensdrang,  
Liebesglut der besten Frauen  
und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam



frei ins willenlose Netz,  
so entzweitest du gewaltsam  
dich mit Sitte, mit Gesetz;  
doch zuletzt das höchste Sinnen  
gab dem reinen Mut Gewicht,  
wolltest Herrliches gewinnen,  
aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,  
der das Schicksal sich vermummt,  
wenn am unglücklichsten Tage  
blutend alles Volk verstummt.  
Doch erfrischt neue Lieder!  
Steht nicht länger tief gebeugt!  
Denn der Boden zeugt sie wieder,  
wie von je er sie gezeugt.

Völlige Pause. Die Musik hört auf

#### HELENA

zu Faust

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:  
daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.  
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;  
bejammernd beide, sag ich schmerzlich Leberwohl  
und werfe mich noch einmal in die Arme dir.  
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier  
bleiben ihm in den Armen

#### PHORKYAS

zu Faust

Salte fest, was dir von allem übrigblieb.  
Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon  
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern  
zur Unterwelt es reißen. Salte fest!  
Die Göttin ist nicht mehr, die du verlorst,  
doch göttlich ist. Bediene dich der hohen,  
unschätzbarn Gunst und hebe dich empor!

Es trägt dich über alles Gemeine rasch  
am Aether hin, solange du dauern kannst.  
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust,  
heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber

#### PHORKYAS

nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde,  
tritt ins Proszenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht

Noch immer glücklich aufgefunden!  
Die Flamme freilich ist verschwunden,  
doch ist mir um die Welt nicht leid.  
Sier bleibt genug, Poeten einzuweihen,  
zu stiften Bild- und Handwerksneid;  
und kann ich die Talente nicht verleihen,  
verborg ich wenigstens das Kleid.

Sie setzt sich im Proszenium an eine Säule nieder

#### PANTHALIS

Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,  
der alt-thessalischen Vettel wüsten Geisteszwang;  
so des Geflimpers vielverworrner Töne Rausch,  
das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.  
Sinab zum Sades! Wilt doch die Königin  
mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei  
unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.  
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

#### CHOR

Königinnen freilich, überall sind sie gern.  
Auch im Sades stehen sie obenan,  
stolz zu ihresgleichen gesellt,  
mit Persephonen innigst vertraut.  
Aber wir im Sintergrunde  
tiefer Asphodelos-Wiesen,  
langgestreckten Pappeln,  
unfruchtbaren Weiden zugesellt,  
welchen Zeitvertreib haben wir?



Sledermausgleich zu piepsen,  
Ge Flüster, unerfreulich, gespenstig.

## PANTHALIS

Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,  
gehört den Elementen an; so fahret hin!  
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;  
nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.

Ab

## ALLE

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht;  
zwar Personen nicht mehr,  
das fühlen, das wissen wir,  
aber zum Hades kehren wir nimmer.  
Ewig lebendige Natur  
macht auf uns Geister,  
wir auf sie vollgültigen Anspruch.

## EIN TEIL DES CHORS

Wir in dieser tausend Nester Flüsterzittern, Säuselschweben  
reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen  
nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten überschwenglich  
zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gedeihn.  
Sällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden  
sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,  
und wie vor den ersten Göttern bückt sich alles um uns her.

## EIN ANDRER TEIL

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel  
schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;  
hören, lauschen jedem Laute, Vogelsängen, Röhrigflöten,  
sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;  
säuselts, säuseln wir erwidern, donnerts, rollen unsre Donner  
in erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

## EIN DRITTER TEIL

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;  
denn es reizen jener Serne reichgeschmückte Hügelzüge.  
Immer abwärts, immer tiefer wässern wir, mäandrisch wallend,  
jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.

Dort bezeichnens der Zypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,  
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Aether steigende.

## EIN VIERTER TEIL

Wollt ihr andern, wos beliebt; wir umzingeln, wir umrauschen  
den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt.  
Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers  
uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.  
Bald mit Sacke, bald mit Spaten, bald mit Säufeln, Schneiden, Binden  
betet er zu allen Göttern, förderksamst zum Sonnengott.  
Bacchus kummert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,  
ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, fäselnd mit dem jüngsten Saun.  
Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,  
immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen  
rechts und links der kühlen Grüste ewige Zeiten aufbewahrt.  
Saben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,  
lüftend, feuchtend, wärmend, glutend, Beeren-Süllhorn aufgehäuft,  
wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wirds lebendig,  
und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.  
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,  
alles nach der großen Rufe zu der Keltrer kräftigem Tanz.  
Und so wird die heilige Sülle reingeborner saftiger Beeren  
frech zertreten, schäumend, sprühend mischt sichs, widerlich zerquetscht.  
Und nun gellt ins Ohr der Zimbeln mit der Becken Erzgetöne,  
denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt,  
kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,  
und dazwischen schreit unbändig grell Silenus öhrig Tier.  
Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,  
alle Sinne wirbeln taumlig, gräßlich übertäubt das Ohr.  
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste;  
sorglich ist noch ein und anderer, doch vermehrt er die Tumulte,  
denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

Der Vorhang fällt.

Phorkyas im Proszenium richtet sich riesenhaft auf,  
tritt aber von den Kothurnen herunter,  
lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles,  
um, insofern es nötig wäre, im Epilog das Stück zu kommentieren



# V I E R T E R A K T

## HOCHGEBIRG

starre, zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei,  
lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab.  
Sie teilt sich

**FAUST**  
tritt hervor

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,  
betret ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,  
entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft  
an klaren Tagen über Land und Meer geführt.  
Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab.  
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,  
ihr strebt das Auge staunend in Bewunderung nach.  
Sie teilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.  
Doch will sichs modeln. — Ja! das Auge trügt mich nicht! —  
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,  
zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild,  
ich sehe! Junonen ähnlich, Ledan, Selenen.  
Wie majestätisch lieblich mirs im Auge schwankt.  
Ach! schon verrückt sichs! Sormlos breit und aufgetürmt  
ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,  
und spiegelt blendend flüchtger Tage großen Sinn.

Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif  
noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.  
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,  
fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,  
als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?  
Des tiefsten Herzens früheste Schätze quellen auf;  
Aurorens Liebe, leichten Schwung bezeichnets mir,  
den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,  
der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.

Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,  
löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin  
und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf. Ein anderer folgt alsbald.  
MEPHISTOPHELES steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter

**MEPHISTOPHELES**

Das heiß ich endlich vorgeschritten!  
Nun aber sag, was fällt dir ein?  
Steigst ab in solcher Greuel Mitten,  
im gräßlich gähnenden Gestein?  
Ich kenn es wohl, doch nicht an dieser Stelle;  
denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

**FAUST**

Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;  
fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

**MEPHISTOPHELES**  
ernsthaft

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —  
uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,  
da, wo zentralisch glühend um und um  
ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,  
wir fanden uns bei allzu großer Helling  
in sehr gedrängter, unbequemer Stellung.  
Die Teufel singen sämtlich an zu husten,  
von oben und von unten aus zu pusten;  
die Hölle schwoll von Schwefelstank und Säure.  
Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure,  
so daß gar bald der Länder flache Kruste,  
so dick sie war, zerkrachend bersten mußte.  
Nun haben wirs an einem andern Zipfel;  
was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.  
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,  
das Unterste ins Oberste zu kehren.  
Denn wir entrannen knechtisch heißer Brust  
ins Uebermaß der Herrschaft freier Luft.  
Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,



und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6, 12)

FAUST

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,  
ich frage nicht, woher? und nicht, warum?  
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,  
da hat sie rein den Erdball abgeründet,  
der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut  
und Sels an Sels und Berg an Berg gereiht,  
die Hügel dann bequem hinabgebildet,  
mit sanftem Zug sie in das Tal gemildet.  
Da grünts und wächst, und um sich zu erfreuen,  
bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

MEPHISTOPHELES

Das spricht ihr so! Das scheint euch sonnenklar;  
doch weiß es anders, der zugegen war.  
Ich war dabei, als noch da drunten siedend  
der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;  
als Molochs Hammer, Sels an Selsen schmiedend,  
Gebirgestrümmen in die Serne schlug.  
Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen;  
wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?  
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen.  
Da liegt der Sels, man muß ihn liegen lassen;  
zuschanden haben wir uns schon gedacht. –  
Das treu-gemeine Volk allein begreift  
und läßt sich im Begriff nicht stören;  
ihm ist die Weisheit längst gereift:  
ein Wunder ist, der Satan kommt zu Ehren.  
Mein Wanderer hinkt an seiner Glaubensbrücke  
zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

FAUST

Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,  
zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

MEPHISTOPHELES

Was geht michs an! Natur sei, wie sie sei!

's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei.  
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;  
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! –  
Doch daß ich endlich ganz verständlich spreche,  
gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?  
Du überschahst in ungemessnen Weiten  
die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten. (Matth. 4)  
Doch, ungenügsam wie du bist,  
empfandest du wohl kein Gelüst?

FAUST

Und doch! ein Großes zog mich an.  
Erratel

MEPHISTOPHELES

Das ist bald getan.  
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,  
im Kerne Bürger-Nahrungs-Graus,  
krummene Gäßchen, spitze Giebeln,  
beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln;  
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,  
die fetten Braten anzuschmausen;  
da findest du zu jeder Zeit  
gewiß Gestank und Tätigkeit.  
Dann weite Plätze, breite Straßen,  
vornehmen Schein sich anzumassen;  
und endlich, wo kein Tor beschränkt,  
Vorstädte, grenzenlos verlängt.  
Da freut ich mich an Rollekutschen,  
am lärmigen Hin- und Wiederrutschen,  
am ewigen Hin- und Wiederlaufen  
zerstreuter Ameis-Wimmelhausen.  
Und wenn ich führe, wenn ich ritte,  
erschien ich immer ihre Mitte,  
von Hunderttausenden verehrt.

FAUST

Das kann mich nicht zufriedenstellen!



Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,  
nach seiner Art behäglich nährt,  
sogar sich bildet, sich belehrt —  
und man erzieht sich nur Rebellen.

## MEPHISTOPHELES

Dann baut ich, grandios, mir selbst bewußt,  
am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.  
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld,  
zum Garten prächtig umbestellt.  
Vor grünen Wänden Sammetmatten,  
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,  
Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,  
und Wasserstrahlen aller Art;  
ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,  
da zischt und pifft in tausend Kleinigkeiten.  
Dann aber ließ ich aller schönsten Frauen  
vertraut-bequeme Häuslein bauen;  
verbrachte da grenzenlose Zeit  
in allerliebste-gefelliger Einsamkeit.  
Ich sage Frau; denn ein für allemal  
denk ich die Schönen im Plural.

## FAUST

Schlecht und modern! Sardanapal!

## MEPHISTOPHELES

Errät man wohl, wonach du strebst?  
Es war gewiß erhaben kühn.  
Der du dem Mond um soviel näher schwebtest,  
dich zog wohl deine Sucht dahin?

## FAUST

Mitnichten! dieser Erdenkreis  
gewährt noch Raum zu großen Taten.  
Erstaunenswürdiges soll geraten,  
ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

## MEPHISTOPHELES

Und also willst du Ruhm verdienen?  
Man merkt's, du kommst von Heroinen.

## FAUST

Herrschaft gewinn ich, Eigentum!  
Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.

## MEPHISTOPHELES

Doch werden sich Poeten finden,  
der Nachwelt deinen Glanz zu künden,  
durch Torheit Torheit zu entzünden.

## FAUST

Von allem ist dir nichts gewährt.  
Was weißt du, was der Mensch begehrt?  
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,  
was weiß es, was der Mensch bedarf?

## MEPHISTOPHELES

Geschehe denn nach deinem Willen!  
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

## FAUST

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;  
es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen,  
dann ließ es nach und schüttete die Wogen,  
des flachen Ufers Breite zu bestürmen.  
Und das verdross mich, wie der Uebermut  
den freien Geist, der alle Rechte schätzt,  
durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut  
ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.  
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:  
die Woge stand und rollte dann zurück,  
entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;  
die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

## MEPHISTOPHELES

ad spectatores

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,  
das kenn ich schon seit hunderttausend Jahren.

## FAUST

leidenschaftlich fortfahrend

Sie schleicht heran, an abertausend Enden,  
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;



nun schwillts und wächst und rollt und überzieht  
 der wüsten Strecke widerlich Gebiet.  
 Da herrschet Well auf Welle kraftbegeistert,  
 zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,  
 was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!  
 Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!  
 Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;  
 hier möchte ich kämpfen, dies möchte ich besiegen.

Und es ist möglich! — Slutend wie sie sei,  
 an jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;  
 sie mag sich noch so übermütig regen,  
 geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,  
 geringe Tiefe zieht sie mächtig an.  
 Da faßt ich schnell im Geiste Plan auf Plan:  
 erlange dir das köstliche Genießen,  
 das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,  
 der feuchten Breite Grenzen zu verengen  
 und weit hinein sie in sich selbst zu drängen.  
 Von Schritt zu Schritt wußt ich mirs zu erörtern;  
 das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer,  
 aus der Ferne, von der rechten Seite her

## MEPHISTOPHELES

Wie leicht ist das! Hörst du die Trommeln fern?

## FAUST

Schon wieder Krieg! der Kluge hörts nicht gern.

## MEPHISTOPHELES

Krieg oder Frieden. Klug ist das Bemühen,  
 zu seinem Vorteil etwas auszuziehen.  
 Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.  
 Gelegenheit ist da — nun, Sauste, greife zu!

## FAUST

Mit solchem Rätselram verschone mich!  
 Und kurz und gut, was solls? Erkläre dich.

## MEPHISTOPHELES

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen:  
 der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;  
 du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,  
 ihm falschen Reichtum in die Hände spielten,  
 da war die ganze Welt ihm feil.  
 Denn jung ward ihm der Thron zuteil,  
 und ihm beliebt es, falsch zu schließen,  
 es könne wohl zusammengehn  
 und sei recht wünschenswert und schön:  
 regieren und zugleich genießen.

## FAUST

Ein großer Irrtum. Wer befehlen soll,  
 muß im Befehlen Seligkeit empfinden.  
 Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,  
 doch was er will, es darfs kein Mensch ergründen.  
 Was er den Treuesten in das Ohr geraunt,  
 es ist getan, und alle Welt erstaunt.  
 So wird er stets der Allerhöchste sein,  
 der Würdigste, — Genießen macht gemein.

## MEPHISTOPHELES

So ist er nicht. Er selbst genoß, und viel  
 Indes zerfiel das Reich in Anarchie,  
 wo Groß und Kleinsich kreuz und quer beföhden  
 und Brüder sich vertrieben, töteten,  
 Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,  
 Junft gegen Adel Sehe hat,  
 der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;  
 was sich nur ansah, waren Feinde.  
 In Kirchen Mord und Totschlag, vor den Toren  
 ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.  
 Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering;  
 denn leben hieß: sich wehren — Nun, das ging.

## FAUST

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,



dann überschlug sichs, rollte plump zu Sauf.

MEPHISTOPHELES

Und solchen Zustand durfste niemand schelten,  
ein jeder konnte, jeder wollte gelten.

Der Kleinste selbst, er galt für voll;  
doch wars zuletzt den Besten allzu toll.  
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft  
und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.  
Der Kaiser kanns nicht, wills nicht — laßt uns wählen,  
den neuen Kaiser neu das Reich beseelen,  
indem er jeden sicherstellt,  
in einer frisch geschaffnen Welt  
Fried und Gerechtigkeit vermählen.

FAUST

Das klingt sehr pfäffisch.

MEPHISTOPHELES

Pfaffen warens auch,  
sie sicherten den wohlgenährten Bauch.  
Sie waren mehr als andere beteiligt.  
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;  
und unser Kaiser, den wir froh gemacht,  
zieht sich hieher, vielleicht zur letzten Schlacht.

FAUST

Er jammert mich; er war so gut und offen.

MEPHISTOPHELES

Komm, sehn wir zu! Der Lebende soll hoffen.  
Befrein wir ihn aus diesem engen Tale!  
Einmal gerettet, ist's für tausend Male.  
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?  
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Tal.  
Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf

MEPHISTOPHELES

Die Stellung, seh ich, gut ist sie genommen;  
wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

FAUST

Was kann da zu erwarten sein?  
Trug! Zauberblendwerk! Sohler Schein.

MEPHISTOPHELES

Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!  
Befestige dich bei großen Sinnen,  
indem du deinen Zweck bedenkst.  
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,  
so kniest du nieder und empfängst  
die Lehn von grenzenlosem Strande.

FAUST

Schon manches hast du durchgemacht,  
nun, so gewinn auch eine Schlacht!

MEPHISTOPHELES

Nein, du gewinnst sie! Dieses Mal  
bist du der Obergeneral.

FAUST

Das wäre mir die rechte Höhe,  
da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

MEPHISTOPHELES

Laß du den Generalstab sorgen,  
und der Feldmarschall ist geborgen.  
Kriegsunrat hab ich längst verspürt,  
den Kriegsrat gleich voraus formiert  
aus Urgebirgs Urmenschenkraft;  
wohl dem, der sie zusammenrafft.

FAUST

Was seh ich dort, was Waffen trägt?  
Sast du das Bergvolk aufgeregt?

MEPHISTOPHELES

Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz  
vom ganzen Praß die Quintessenz.

DIE DREI GEWALTIGEN treten auf. (Sam. II, 23, 8)

MEPHISTOPHELES

Da kommen meine Bursche ja!



Du siehst, von sehr verschiedenen Jahren,  
verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;  
du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

Ad spectatores

Es liebt sich jetzt ein jedes Kind  
den Harnisch und den Ritterfragen;  
und allegorisch wie die Lumpe sind,  
sie werden nur um desto mehr behagen.

RAUFEBOLD

jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet

Wenn einer mir ins Auge sieht,  
werd ich ihm mit der Saust gleich in die Fresse fahren,  
und eine Memme, wenn sie flieht,  
faß ich bei ihren letzten Haaren.

HABEBALD

männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet

So leere Händel, das sind Possen,  
damit verdirbt man seinen Tag;  
im Nehmen sei nur unverdrossen,  
nach allem andern frag hernach.

HALTEFEST

bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand

Damit ist auch nicht viel gewonnen;  
bald ist ein großes Gut zerronnen,  
es rauscht im Lebensstrom hinab.  
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's, behalten;  
laß du den grauen Kerl nur walten,  
und niemand nimmt dir etwas ab.

Sie steigen allzusammen tiefer

## AUF DEM VORGEBIRG

Trommeln und kriegerische Musik von unten.  
Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen

KAISER. OBERGENERAL. TRABANTEN

OBERGENERAL

Noch immer scheint der Vorsatz wohlwogen,  
daß wir in dies gelegene Tal  
das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;  
ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

KAISER

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;  
doch mich verdriest die halbe Flucht, das Weichen.

OBERGENERAL

Schau hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!  
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke:  
nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,  
den Unfern vorteilhaft, dem Feind verfänglich;  
wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan;  
die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.

KAISER

Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;  
hier kann sich Arm und Brust erproben.

OBERGENERAL

Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,  
siehst du den Phalanx, wohlgemut zu streiten.  
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,  
im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.  
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!  
Zu Tausenden glühts hier auf große Tat.  
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen,  
ich traue ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

KAISER

Den schönen Blick hab ich zum erstenmal.  
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.



## OBERGENERAL

Von unsrer Linken hab ich nichts zu melden,  
den starren Fels besetzen wackere Felden.  
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blizt,  
den wichtigen Paß der engen Klause schütz.  
Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskäfte  
unvorgesehn im blutigen Geschäft.

## KAISER

Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,  
wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,  
sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,  
dem Zepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,  
dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten  
und nun gesamt sich gegen mich empörten.  
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,  
dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

## OBERGENERAL

Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschildt,  
kommt eilig felsenab; seis ihm geglückt!

## ERSTER KUNDSCHAFTER

Glücklich ist sie uns gelungen,  
listig, mutig, unsre Kunst,  
daß wir hin und her gedrungen;  
doch wir bringen wenig Gunst.  
Viele schwören reine Schuldigung  
dir, wie manche treue Schar;  
doch Untätigkeits-Entschuldigung:  
innere Gärung, Volksgefahr.

## KAISER

Sich selbst erhalten bleibt der Selbstsucht Lehre,  
nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.  
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,  
daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

## OBERGENERAL

Der zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,  
dem müden Manne zittern alle Glieder.

## ZWEITER KUNDSCHAFTER

Erst gewahrten wir vergnüglich  
wildes Wesens irren Lauf;  
unerwartet, unverzüglich  
trat ein neuer Kaiser auf.  
Und auf vorgeschriebnen Bahnen  
zieht die Menge durch die Flur;  
den entrollten Lügenfahnen  
folgen alle. — Schafsnatur!

## KAISER

Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn:  
nun fühl ich erst, daß Ich der Kaiser bin.  
Nur als Soldat legt ich den Harnisch an,  
zu höherm Zweck ist er nun umgetan.  
Bei jedem Fest, wenns noch so glänzend war,  
nichts ward vermist, mir fehlte die Gefahr.  
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel rietet ihr,  
mir schlug das Herz, ich atmete Turnier;  
und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgeraten,  
jetzt glänzt ich schon in lichten Heldentaten.  
Selbständig fühl ich meine Brust besiegelt,  
als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;  
das Element drang gräßlich auf mich los;  
es war nur Schein, allein der Schein war groß.  
Von Sieg und Ruhm hab ich verwirrt geträumt;  
ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

Die Herolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers

FAUST geharnischt, mit halbgeschloßnem Helme.  
DIE DREI GEWALTIGEN gerüstet und gekleidet wie oben

## FAUST

Wir treten auf und hoffen, ungescholten;  
auch ohne Not hat Vorsicht wohl gegolten.  
Du weißt, das Bergvolk denkt und simuliert,  
ist in Natur- und Felsenschrift studiert.  
Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,  
sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.



Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte  
im edlen Gas metallisch reicher Düste;  
in stetem Sondern, Prüfen und Verbinden,  
ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.  
Mit leisem Singer geistiger Gewalten  
erbauen sie durchsichtige Gestalten;  
dann im Kristall und seiner ewigen Schweignis  
erblicken sie der Oberwelt Ereignis.

KAISER

Vernommen hab ichs, und ich glaube dir;  
doch, wackerer Mann, sag an: was soll das hier?

FAUST

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,  
ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.  
Welch greulich Schicksal droht ihm ungeheuer!  
Das Reissig prasselte, schon züngelte das Feuer;  
die trocknen Scheite, ringsumher verschränkt,  
mit Pech und Schwefelruten untermengt;  
nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten —  
die Majestät zersprengte glühende Ketten.  
Dort wars in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,  
auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.  
Von jener Stund an ganz vergaß er sich,  
er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.  
Er trug uns auf als eiligstes Geschäfte,  
bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;  
da wirkt Natur so übermächtig frei,  
der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

KAISER

Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,  
die heiter kommen, heiter zu genießen,  
da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt  
und Mann für Mann der Säle Raum verengt.  
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,  
tritt er als Beistand kräftig zu uns ein  
zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,

weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.  
Doch lenket hier im hohen Augenblick  
die starke Hand vom willigen Schwert zurück!  
Ehrt den Moment, mo manche Tausend schreiten,  
für oder wider mich zu streiten.  
Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron begehrt,  
persönlich sei er solcher Ehren wert.  
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,  
sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,  
des Seeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,  
mit eigner Saust ins Totenreich gestossen!

FAUST

Wie es auch sei, das Große zu vollenden,  
du tust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.  
Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?  
Er schützt das Haupt, das unsern Mut entzückt.  
Was ohne Haupt, was förderten die Glieder?  
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder;  
wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,  
erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.  
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,  
er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;  
das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,  
lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;  
der tüchtige Fuß nimmt teil an ihrem Glück,  
setzt dem Erschlagenen frisch sich ins Genick.

KAISER

Das ist mein Zorn, so möcht ich ihn behandeln,  
das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

HEROLDE  
kommen zurück

Wenig Ehre, wenig Geltung  
haben wir daselbst genossen;  
unsrer kräftig edlen Meldung  
lachten sie als schaler Possen:  
„Euer Kaiser ist verschollen,



Echo dort im engen Tal;  
wenn wir sein gedenken sollen,  
Märchen sagt: — Es war einmal.«

FAUST

Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,  
die fest und treu an deiner Seite stehn.  
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;  
befehl den Angriff, der Moment ist günstig.

KAISER

Auf das Kommando leist ich hier Verzicht.

Zum Oberfeldherrn

In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

OBERGENERAL

So trete denn der rechte Flügel an!  
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,  
soll, eh sie noch den letzten Schritt getan,  
der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

FAUST

Erlaube denn, daß dieser muntre Held  
sich ungesäumt in deine Reihen stellt,  
sich deinen Reihen innigst einverleibt  
und so gesellt sein kräftig Wesen treibt.

Er deutet zur Rechten

RAUFEBOLD

tritt vor

Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab  
als mit zerschlagenen Unter- und Oberbacken;  
wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp  
Sals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.

Und schlagen deine Männer dann  
mit Schwert und Kolben, wie ich wüte,  
so stürzt der Feind, Mann über Mann,  
ersäuft im eigenen Geblüte.

Ab

OBERGENERAL

Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht,

dem Feind begegn er Flug mit aller Macht;  
ein wenig rechts dort hat bereits erbittert  
der Unfern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

FAUST

auf den Mittelsten deutend

So folge denn auch dieser deinem Wort!  
Er ist behend, reißt alles mit sich fort.

HABEBALD

tritt hervor

Dem Heldenmut der Kaiserscharen  
soll sich der Durst nach Beute paaren;  
und allen sei das Ziel gestellt:  
des Gegenkaisers reiches Zelt.  
Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze,  
ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

EILEBEUTE

Marketenderin, sich an ihn anschmiegend

Bin ich auch ihm nicht angeweiht,  
er mir der liebste Buhle bleibt.  
Für uns ist solch ein Herbst gereift!  
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,  
ist ohne Schonung, wenn sie raubt;  
im Sieg voran! und alles ist erlaubt.

Beide ab

OBERGENERAL

Auf unsre Linke, wie vor auszusehn,  
stürzt ihre Rechte kräftig. Widerstehn  
wird Mann für Mann dem wütenden Beginnen,  
den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

FAUST

winkt nach der Linken

So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;  
es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

HALTEFEST

tritt vor

Dem linken Flügel keine Sorgen!



Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;  
in ihm bewähret sich der Alte,  
kein Strahlblitz spaltet, was ich halte.

Ab

## MEPHISTOPHELES

von oben herunterkommend

Nun schauet, wie im Sintergrunde  
aus jedem zackigen Felsenschlunde  
Bewaffnete hervor sich drängen,  
die schmalen Pfade zu verengen,  
mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden  
in unserm Rücken eine Mauer bilden,  
den Wink erwartend, zuzuschlagen.

Leise zu den Wissenden

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.

Ich habe freilich nicht gesäumt,  
die Waffensäle ringsum ausgeräumt.

Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,  
als wären sie noch Herrn der Erde;  
sonst warens Ritter, König, Kaiser,  
jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;  
gar manch Gespenst hat sich darein gepuzt,  
das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.  
Welch Teufelchen auch drinne steckt,  
für diesmal macht es doch Effekt.

Laut

Hört, wie sie sich voraus erbofen,  
bleckflappernd aneinanderstoßen!  
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,  
die frischer Lüftchen ungeduldig harren.  
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit  
und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

Furchtbarer Posaunenschall von oben,  
im feindlichen Heere merkliche Schwankung

## FAUST

Der Horizont hat sich verdunkelt,

nur hie und da bedeutend funkelt  
ein roter ahnungsvoller Schein;  
schon blutig blinken die Gewehre;  
der Fels, der Wald, die Atmosphäre,  
der ganze Himmel mischt sich ein.

## MEPHISTOPHELES

Die rechte Flanke hält sich kräftig;  
doch seh ich ragend unter diesen  
Sans Rausbold, den behenden Riesen,  
auf seine Weise rasch geschäftig.

## KAISER

Erst sah ich Einen Arm erhoben,  
jetzt seh ich schon ein Dutzend toben;  
naturgemäß geschieht es nicht.

## FAUST

Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,  
die auf Siziliens Küsten schweifen?  
Dort, schwankend klar, im Tageslicht,  
erhoben zu den Mittellüften,  
gespiegelt in besondern Düften,  
erscheint ein seltsames Gesicht:  
da schwanken Städte hin und wieder,  
da steigen Gärten auf und nieder,  
wie Bild um Bild den Aether bricht.

## KAISER

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen  
der hohen Speere seh ich blitzen;  
auf unsres Phalanx blanken Lanzen  
seh ich behende Flämmchen tanzen.  
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

## FAUST

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren  
verschollner geistiger Naturen,  
ein Widerschein der Dioskuren,  
bei denen alle Schiffer schwuren:  
sie sammeln hier die letzte Kraft.



## KAISER

Doch sage: wem sind wir verpflichtet,  
daß die Natur, auf uns gerichtet  
das Seltenste zusammenrafft?

## MEPHISTOPHELES

Wem als dem Meister, jenem hohen,  
der dein Geschick im Busen trägt?  
Durch deiner Feinde starkes Drohen  
ist er im Tiefsten aufgeregt.  
Sein Dank will dich gerettet sehen,  
und sollt er selbst daran vergehen.

## KAISER

Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;  
ich war nun was, das wollt ich auch probieren  
und fands gelegen, ohne viel zu denken,  
dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.  
Dem Klerus hab ich eine Lust verdorben  
und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.  
Nun sollt ich, seit so manchen Jahren,  
die Wirkung frohen Tuns erfahren?

## FAUST

Freiherzige Wohltat wuchert reich;  
laß deinen Blick sich aufwärts wenden!  
Mich deucht, Er will ein Zeichen senden,  
gib acht, es deutet sich sogleich.

## KAISER

Ein Adler schwebt im Simmelhohen,  
ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

## FAUST

Gib acht: gar günstig scheint es mir.  
Greif ist ein fabelhaftes Tier;  
wie kann er sich so weit vergessen,  
mit echtem Adler sich zu messen?

## KAISER

Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,  
umziehen sie sich; — in gleichem Nu

sie fahren aufeinander zu,  
sich Brust und Hälse zu zerreißen.

## FAUST

Nun merke, wie der leidige Greif,  
zerzerzt, zerzaust, nur Schaden findet  
und mit gesenktem Löwenschweif,  
zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

## KAISER

Seis, wie gedeutet, so getan!  
Ich nehm es mit Verwundrung an.

## MEPHISTOPHELES

gegen die Rechte

Dringend wiederholten Streichen  
müssen unsre Feinde weichen,  
und mit ungewissem Sechten  
drängen sie nach ihrer Rechten  
und verwirren so im Streite  
ihrer Hauptmacht linke Seite.  
Unsers Phalanx feste Spitze  
zieht sich rechts, und gleich dem Blitze  
fährt sie in die schwache Stelle. —  
Nun, wie sturmerregte Welle  
sprühend, wüten gleiche Mächte  
wild in doppeltem Gefechte;  
Herrlichers ist nichts ersonnen,  
uns ist diese Schlacht gewonnen!

## KAISER

an der linken Seite zu Faust

Schau! Mir scheint es dort bedenklich,  
unser Posten steht versänglich.  
Keine Steine seh ich fliegen,  
niedre Felsen sind erstiegen,  
obre stehen schon verlassen.  
Jetzt! — Der Feind, zu ganzen Massen  
immer näher angedrungen,  
hat vielleicht den Paß errungen,



Schlußerfolg unheiligen Strebens!  
Eure Künste sind vergebens.

*Pause*

**MEPHISTOPHELES**

Da kommen meine beiden Raben,  
was mögen die für Botschaft haben?  
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

**KAISER**

Was sollen diese leidigen Vögel?  
Sie richten ihre schwarzen Segel  
hierher vom heißen Selsgefecht.

**MEPHISTOPHELES**

*zu den Raben*

Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren.  
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,  
denn euer Rat ist folgerecht.

**FAUST**

*zum Kaiser*

Von Tauben hast du ja vernommen,  
die aus den fernsten Landen kommen  
zu ihres Nestes Brut und Kost.  
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:  
die Taubenpost bedient den Frieden,  
der Krieg befiehlt die Rabenpost.

**MEPHISTOPHELES**

Es meldet sich ein schwer Verhängnis.  
Seht hin! gewahret die Bedrängnis  
um unsrer Selden Selsenrand!  
Die nächsten Höhen sind erstiegen,  
und würden sie den Paß besiegen,  
wir hätten einen schweren Stand.

**KAISER**

So bin ich endlich doch betrogen!  
Ihr habt mich in das Netz gezogen;  
mir graut, seitdem es mich umstrickt.

**MEPHISTOPHELES**

Nur Mut! Noch ist es nicht mißglückt.  
Beduld und Pfiff zum letzten Knoten!  
Gewöhnlich gehts am Ende scharf.  
Ich habe meine sichern Boten;  
befiehlt, daß ich befehlen darf!

**OBERGENERAL**

*der indessen herangekommen*

Mit diesen hast du dich vereinigt,  
mich hats die ganze Zeit gepeinigt,  
das Gaukeln schafft kein festes Glück.  
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;  
begannen sies, sie mögens enden,  
ich gebe meinen Stab zurück.

**KAISER**

Behalt ihn bis zu bessern Stunden,  
die uns vielleicht das Glück verleiht.  
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden  
und seiner Rabentraulichkeit.

*Zu Mephistopheles*

Den Stab kann ich dir nicht verleihen,  
du scheinst mir nicht der rechte Mann.  
Befehl und such uns zu befreien!  
Geschehe, was geschehen kann.

*Ab ins Zelt mit dem Obergeneral*

**MEPHISTOPHELES**

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!  
Uns andern könnt er wenig nützen,  
es war so was vom Kreuz daran.

**FAUST**

Was ist zu tun?

**MEPHISTOPHELES**

Es ist getan! —

Nun, schwarze Vetter, rasch im Dienen,  
zum großen Bergsee! Grüßt mir die Undinen  
und bittet sie um ihrer Slutten Schein.



Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,  
verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen,  
und jeder schwört, das sei das Sein.

Pause

FAUST

Den Wasserfräulein müssen unsre Raben  
recht aus dem Grund geschmeichelt haben;  
dort fängt es schon zu rieseln an.  
An mancher trocknen, fahlen Felsenstelle  
entwickelt sich die volle, rasche Quelle;  
um Jener Sieg ist es getan.

MEPHISTOPHELES

Das ist ein wunderbarer Gruß,  
die kühnsten Kletterer sind konfus.

FAUST

Schon rauscht Ein Bach zu Bächen mächtig nieder,  
aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder,  
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;  
auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite  
und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,  
und stufenweise wirft er sich ins Tal.  
Was hilft ein tapfres, heldenmäßiges Stemmen?  
Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen.  
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

MEPHISTOPHELES

Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,  
nur Menschaugen lassen sich betrügen,  
und mich ergetzt der wunderliche Fall.  
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Saufen,  
die Narren wännen zu ersaufen,  
indem sie frei auf festem Lande schnaufen  
und lächerlich mit Schwimmgewärden laufen.  
Nun ist Verwirrung überall.

Die Raben sind wiedergekommen

Ich werd euch bei dem hohen Meister loben.  
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,

so eilet zu der glühnden Schmiede,  
wo das Gezweig-Volk, nimmer müde,  
Metall und Stein zu Funken schlägt.  
Verlangt, weitläufig sie beschwazend,  
ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,  
wie mans im hohen Sinne hegt.  
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,  
blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne  
mag jede Sommernacht geschehn;  
doch Wetterleuchten in verworrenen Büschen  
und Sterne, die am feuchten Boden zischen,  
das hat man nicht so leicht gesehn.  
So müßt ihr, ohn euch viel zu quälen,  
zuvörderst bitten, dann befehlen.

Raben ab. Es geschieht, wie vorgeschrieben

MEPHISTOPHELES

Den Feinden dichte Sinsternisse!  
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!  
Irrfunken-Blick an allen Enden,  
ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!  
Das alles wäre wunderschön;  
nun aber brauchts noch Schreckgetön.

FAUST

Die hohlen Waffen aus der Säle Gräften  
empfinden sich erstarrt in freien Lüften;  
da droben flapperts, rasselts lange schon,  
ein wunderbarer falscher Ton.

MEPHISTOPHELES

Ganz recht! Sie sind nicht mehr zu zügeln;  
schon schallts von ritterlichen Prügeln,  
wie in der holden alten Zeit.  
Armschienen wie der Beine Schienen,  
als Guelfen und als Ghibellinen,  
erneuen rasch den ewigen Streit.  
Sest, im ererbten Sinne wöhnlich,  
erweisen sie sich unversöhnlich;



schon klingt das Tosen weit und breit.  
 Zuletzt bei allen Teufelsfesten  
 wirkt der Parteihaß doch zum besten,  
 bis in den allerletzten Graus;  
 schallt wider-widerwärtig panisch,  
 mitunter grell und scharf satanisch,  
 erschreckend in das Tal hinaus.

Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen

### DES GEGENKAISERS ZELT

Thron, reiche Umgebung

HABEBALD. EILEBEUTE

EILEBEUTE

So sind wir doch die ersten hier!

HABEBALD

Kein Kabe fliegt so schnell als wir.

EILEBEUTE

O! welch ein Schatz liegt hier zu Hauf!  
 Wo fang ich an? Wo hör ich auf?

HABEBALD

Steht doch der ganze Raum so voll!  
 Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

EILEBEUTE

Der Teppich wär mir eben recht,  
 mein Lager ist oft gar zu schlecht.

HABEBALD

Sier hängt von Stahl ein Morgenstern,  
 dergleichen hätt ich lange gern.

EILEBEUTE

Den roten Mantel goldgesäumt,  
 so etwas hatt ich mir geträumt.

HABEBALD

die Waffe nehmend

Damit ist es gar bald getan,  
 man schlägt ihn tot und geht voran.  
 Du hast so viel schon aufgepackt  
 und doch nichts Rechtes eingesackt.  
 Den Plunder laß an seinem Ort,  
 nehm eines dieser Kistchen fort!  
 Dies ist des Heers beschiedner Sold,  
 in seinem Bauche lauter Gold.

EILEBEUTE

Das hat ein mörderisch Gewicht!  
 Ich heb es nicht, ich trag es nicht!

HABEBALD

Geschwinde duck dich! Mußt dich bücken!  
 Ich hucke dirs auf den starken Rücken.

EILEBEUTE

O weh! O weh, nun ist's vorbei!  
 Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.

Das Kistchen stürzt und springt auf

HABEBALD

Da liegt das rote Gold zu Hauf —  
 geschwinde zu und raff es auf!

EILEBEUTE

kauert nieder

Geschwinde nur zum Schoß hinein!  
 Noch immer wirds zur Gnüge sein.

HABEBALD

Und so genug! und eile doch!

Sie steht auf

O weh, die Schürze hat ein Loch!  
 Wohin du gehst und wo du stehst,  
 verschwenderisch die Schätze säst.

TRABANTEN

unsres Kaisers

Was schafft ihr hier am heiligen Platz?  
 Was framt ihr in dem Kaiserschatz?



## HABEBALD

Wir trugen unsre Glieder feil  
und holen unser Beuteteil.  
In Seindeszelten ist's der Brauch,  
und wir, Soldaten sind wir auch.

## TRABANTEN

Das passet nicht in unsern Kreis:  
zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;  
und wer sich unserm Kaiser naht,  
der sei ein redlicher Soldat.

## HABEBALD

Die Redlichkeit, die kennt man schon,  
sie heißet: Kontribution.  
Ihr alle seid auf gleichem Fuß:  
Gib her! das ist der Handwerksgruß.

Zu Eilebeute

Mach fort und schleppe, was du hast,  
hier sind wir nicht willkommner Gast.

Ab

## ERSTER TRABANT

Sag, warum gabst du nicht sogleich  
dem frechen Kerl einen Backenstreich?

## ZWEITER

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,  
sie waren so gespensterhaft.

## DRITTER

Mir ward es vor den Augen schlecht,  
da flimmert es, ich sah nicht recht.

## VIERTER

Wie ich es nicht zu sagen weiß:  
es war den ganzen Tag so heiß,  
so bänglich, so beflommen schwül,  
der eine stand, der andre fiel;  
man tappte hin und schlug zugleich,  
der Gegner fiel vor jedem Streich;

vor Augen schwebt es wie ein Flur,  
dann summts und sausts und zischt im Ohr;  
das ging so fort, nun sind wir da  
und wissen selbst nicht, wies geschah.

KAISER mit VIER FÜRSTEN treten auf

Die Trabanten entfernen sich

## KAISER

Es sei nun, wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen,  
des Seinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.  
Hier steht der leere Thron, verräterischer Schatz,  
von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.  
Wir, ehrenvoll geschützt von eigenen Trabanten,  
erwarten Kaiserlich der Völker Abgesandten;  
von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:  
beruhigt sei das Reich, uns freudig zugetan.

Sat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,  
am Ende haben wir uns nur allein gefochten.

Zufälle kommen ja dem Streitenden zugut:  
vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnets Blut,  
aus Felsenhöhlen tönts von mächtigen Wunderklängen,  
die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.

Der Ueberwundene fiel zu stets erneutem Spott,  
der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.  
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,  
Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.  
Jedoch zum höchsten Preis wend ich den frommen Blick,  
das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.  
Ein junger muntre Fürst mag seinen Tag vergeuden,  
die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.  
Deshalb denn ungesäumt verbind ich mich sogleich  
mit euch vier Würdigen, für Haus und Hof und Reich.

Zum ersten

Dein war, o Fürst! des Heers geordnet fluge Schlichtung,  
sodann im Hauptmoment heroisch kühne Richtung;  
im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,  
Erzmarshall nenn ich dich, verleihe dir das Schwert.



Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,  
sei, mit Gewicht und Kraft, der Sünzähl auferlegt.

An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;  
deshalb erweitr ich gleich jetzt des Besitztums Grenzen  
vom Erbteil jener, die sich von uns abgewandt.

Euch Treuen sprech ich zu so manches schöne Land,  
zugleich das hohe Recht, euch nach Gelegenheiten  
durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weit're zu verbreiten;  
dann sei bestimmt vergönnt, zu üben ungestört,  
was von Gerechtsamen euch Landesherren gehört.

Als Richter werdet ihr die Endurteile fällen,  
Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.  
Dann Steuer, Zins und Bet, Lehn und Geleit und Zoll,  
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.  
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,  
hab ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

ERZBISCHOF

Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht!  
Du machst uns stark und fest und stärktest deine Macht.

KAISER

Euch fünfen will ich noch erhöhtere Würde geben.  
Noch leb ich meinem Reich und habe Lust zu leben;  
doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick  
aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.  
Auch werd ich seiner Zeit mich von den Teuren trennen,  
dann sei es eure Pflicht, den Solger zu ernennen.  
Gefrönt erhebt ihn hoch auf heiligem Altar,  
und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.

ERZKANZLER

Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demut an Gebärde,  
stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.  
Solang das treue Blut die vollen Adern regt,  
sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

KAISER

Und also sei zum Schluß, was wir bisher betätigt,  
für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.

Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,  
mit dem Beding jedoch, daß er unteilbar sei.  
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,  
es solls der älteste Sohn in gleichem Maß erlangen.

ERZKANZLER

Dem Pergament alsbald vertrau ich wohlgemut,  
zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;  
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzlei beschäftigen,  
mit heiliger Signatur wirst du, der Herr, bekräftigen.

KAISER

Und so entlaß ich euch, damit den großen Tag  
gesammelt jedermann sich überlegen mag.

Die weltlichen Fürsten entfernen sich

DER GEISTLICHE

bleibt und spricht pathetisch

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,  
vom ernstesten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!  
Sein väterliches Herz, von Sorge bangts um dich.

KAISER

Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? sprich!

ERZBISCHOF

Mit welchem bitteren Schmerz find ich in dieser Stunde  
dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!  
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,  
doch leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Sohn.  
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,  
mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.  
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,  
an deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.  
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,  
traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.  
Doch schlag an deine Brust und gib vom frevlen Glück  
ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligtum zurück.  
Den breiten Hügelraum, da, wo dein Zelt gestanden,  
wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,  
dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,



den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;  
mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,  
mit Höhen, die sich grün zu fetter Weide decken,  
fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,  
wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Tal,  
das breite Tal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:  
die Keue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

KAISER

Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt;  
die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

ERZBISCHOF

Erst! der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,  
sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.

Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,  
der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor.  
Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,  
das Schiff erlangt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;  
sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,  
der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Tal,  
von hohen Türmen tönts, wie sie zum Himmel streben,  
der Büsser kommt heran zu neugeschaffnem Leben.  
Dem hohen Weibetag — er trete bald herein! —  
wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

KAISER

Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkündigen,  
zu preisen Gott den Herrn, sowie mich zu entsündigen.  
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

ERZBISCHOF

Als Kanzler fördr ich nun Schluß und Formalität.

KAISER

Ein förmlich Dokument, der Kirche das zu eignen,  
du legst es vor, ich wills mit Freuden unterzeichnen.

ERZBISCHOF

hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang um

Dann widmest du zugleich dem Werke, wies entsteht,  
gesamte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Bet,

für ewig. Viel bedarfs zu würdiger Unterhaltung,  
und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.  
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz  
reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.  
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,  
entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.  
Die Suhren tut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,  
die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt.

Ab

KAISER

Die Sünd ist groß und schwer, womit ich mich beladen;  
das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

ERZBISCHOF

abermals zurückkehrend, mit tiefster Verbeugung

Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufenen Mann  
des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,  
verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle  
auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

KAISER

verdrießlich

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

ERZBISCHOF

Wers Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.  
Für uns mög Euer Wort in seinen Kräften bleiben!

Ab

KAISER

allein

So könnt ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.



## F Ü N F T E R A K T

## OFFENE GEGEND

## WANDRER

Ja! sie finds, die dunkeln Linden,  
 dort, in ihres Alters Kraft.  
 Und ich soll sie wiederfinden,  
 nach so langer Wanderschaft!  
 Ist es doch die alte Stelle,  
 jene Hütte, die mich barg,  
 als die sturmerregte Welle  
 mich an jene Dünen warf!  
 Meine Wirte möcht ich segnen,  
 hilfsbereit, ein wackres Paar,  
 das, um heut mir zu begegnen,  
 alt schon jener Tage war.  
 Ach! das waren fromme Leute!  
 Doch ich? ruf ich? — Seid gegrüßt,  
 wenn gastfreundlich auch noch heute  
 ihr des Wohltuns Glück genießt!

## BAUCIS

Mütterchen, sehr alt

Lieber Kömmling! Leise! Leise!  
 Ruhe! Laß den Gatten ruhn!  
 Langer Schlaf verleiht dem Greise  
 kurzen Wachens rasches Tun.

## WANDRER

Sage, Mutter, bist dus eben,  
 meinen Dank noch zu empahn,  
 was du für des Jünglings Leben  
 mit dem Gatten einst getan?  
 Bist du Baucis, die geschäftig  
 halberstorbnen Mund erquickt?

DER GATTE tritt auf

Du Philemon, der so kräftig  
 meinen Schatz der Slut entrückt?  
 Eure Flammen raschen Feuers,  
 eures Glöckchens Silberlaut,  
 jenes grausen Abenteuers  
 Lösung war euch anvertraut.  
 Und nun laßt hervor mich treten,  
 schaun das grenzenlose Meer;  
 laßt mich knien, laßt mich beten,  
 mich bedrängt die Brust so sehr.

Er schreitet vorwärts auf der Düne

## PHILEMON

zu Baucis

Eile nur, den Tisch zu decken,  
 wos im Gärtchen munter blüht.  
 Laß ihn rennen, ihn erschrecken,  
 denn er glaubt nicht, was er sieht.

Neben dem Wanderer stehend

Das Euch grimmig mißgehandelt,  
 Wog auf Woge, schäumend wild,  
 seht als Garten Ihr behandelt,  
 seht ein paradiesisch Bild.  
 Aelter, war ich nicht zuhanden,  
 hilfsreich nicht wie sonst bereit,  
 und wie meine Kräfte schwanden,  
 war auch schon die Woge weit.  
 Kluger Herren kühne Knechte  
 gruben Gräber, dämmten ein,  
 schmälerten des Meeres Rechte,  
 Herrn an seiner Statt zu sein.  
 Schaue grünend Wies' an Wiese,  
 Ager, Garten, Dorf und Wald. —  
 Komm nun aber und genieße,  
 denn die Sonne scheidet bald. —  
 Dort im Fernsten ziehen Segel,  
 suchen nächtlich sichern Port.



Kennen doch ihr Nest die Vögel,  
denn jetzt ist der Hafen dort.  
So erblickst du in der Weite  
erst des Meeres blauen Saum,  
rechts und links, in aller Breite,  
dichtgedrängt bewohnten Raum.

Am Tische zu drei, im Gärtchen.

BAUCIS

Bleibst du stumm? und keinen Bissen  
bringst du zum verletzten Mund?

PHILEMON

Möcht er doch vom Wunder wissen;  
sprichst so gerne, tus ihm kund.

BAUCIS

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!  
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;  
denn es ging das ganze Wesen  
nicht mit rechten Dingen zu.

PHILEMON

Kann der Kaiser sich versündgen,  
der das Ufer ihm verliehn?  
Täts ein Herold nicht verkündgen  
schmetternd im Vorüberziehn?  
Nicht entfernt von unsern Dünen  
ward der erste Fuß gefaßt,  
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen  
richtet bald sich ein Palast.

BAUCIS

Tags umsonst die Knechte lärmten,  
Sack und Schaufel, Schlag um Schlag;  
wo die Flämmchen nächtig schwärmten,  
stand ein Damm den andern Tag.  
Menschenopfer mußten bluten,  
nachts erscholl des Jammers Qual;  
meerab flossen Feuergluten,  
morgens war es ein Kanal.

Gottlos ist er, ihn gelüstet  
unsre Hütte, unser Hain;  
wie er sich als Nachbar brüstet,  
soll man untertänig sein.

PHILEMON

Sat er uns doch angeboten  
schönes Gut im neuen Land!

BAUCIS

Traue nicht dem Wasserboden,  
halt auf deiner Höhe stand!

PHILEMON

Läßt uns zur Kapelle treten,  
letzten Sonnenblick zu schaun!  
Läßt uns läuten, knien, beten  
und dem alten Gott vertraun!

PALAST

Weiter Ziergarten, großer, gradgeführter Kanal

FAUST im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend

LYNKEUS DER TÜRMER

durchs Sprachrohr

Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,  
sie ziehen munter hafenein.  
Ein großer Kahn ist im Begriffe,  
auf dem Kanale hier zu sein.  
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,  
die starren Masten stehn bereit;  
in dir preist sich der Bootsmann selig,  
dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

Das Glöckchen läutet auf der Düne



## FAUST

auffahrend

Verdammtes Läuten! Allzuschändlich  
verwundets, wie ein tückischer Schuß;  
vor Augen ist mein Reich unendlich,  
im Rücken neckt mich der Verdruß,  
erinnert mich durch neidische Laute:  
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein,  
der Lindenraum, die braune Baute,  
das morsche Kirchlein ist nicht mein.  
Und wünscht ich dort mich zu erholen,  
vor fremdem Schatten schaudert mir,  
ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;  
o! wär ich weit hinweg von hier!

## TÜRMER

wie oben

Wie froh segelt der bunte Kahn  
mit frischem Abendwind heran!  
Wie türmt sich sein behender Lauf  
in Kisten, Kasten, Säcken auf!

Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden

MEPHISTOPHELES. DIE DREI GEWALTIGEN GESELLEN

## CHORUS

Da landen wir,  
da sind wir schon.  
Glück an dem Herren,  
dem Patron!

Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft

## MEPHISTOPHELES

So haben wir uns wohl erprobt,  
vergnügt, wenn der Patron es lobt.  
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,  
mit zwanzig sind wir nun im Port.  
Was große Dinge wir getan,  
das sieht man unsrer Ladung an.

Das freie Meer befreit den Geist,  
wer weiß da, was Besinnen heißt!  
Da fördert nur ein rascher Griff;  
man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,  
und ist man erst der Herr zu drei,  
dann hakelt man das vierte bei;  
da geht es denn dem fünften schlecht,  
man hat Gewalt, so hat man Recht.  
Man fragt ums Was, und nicht ums Wie.  
Ich müßte keine Schifffahrt kennen:  
Krieg, Handel und Piraterie,  
dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

## DIE DREI GEWALTIGEN GESELLEN

Nicht Dank und Gruß!

Nicht Gruß und Dank!

Als brächten wir  
dem Herrn Gestank.

Er macht ein  
widerlich Gesicht;  
das Königsgut  
gefällt ihm nicht.

## MEPHISTOPHELES

Erwartet weiter  
keinen Lohn!  
nahmt ihr doch  
euren Teil davon.

## DIE GESELLEN

Das ist nur für  
die Langeweile;  
wir alle fordern  
gleichen Teil.

## MEPHISTOPHELES

Erst ordnet oben  
Saal an Saal  
die Kostbarkeiten  
allzumal!



Und tritt er zu  
der reichen Schau,  
berechnet er alles  
mehr genau,  
er sich gewiß  
nicht lumpen läßt  
und gibt der Slotte  
Fest nach Fest.

Die bunten Vögel kommen morgen,  
für die werd ich zum besten sorgen.

Die Ladung wird weggeschafft

MEPHISTOPHELES

zu Faust

Mit ernster Stirn, mit düsterm Blick  
vernimmst du dein erhabnen Glück.  
Die hohe Weisheit wird gekrönt,  
das Ufer ist dem Meer versöhnt;  
vom Ufer nimmt zu rascher Bahn  
das Meer die Schiffe willig an;  
so sprich, daß hier, hier vom Palast  
dein Arm die ganze Welt umfaßt.

Von dieser Stelle ging es aus,  
hier stand das erste Bretterhaus.  
Ein Gräbchen ward hinabgerigt,  
wo jetzt das Ruder emsig spritzt.  
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß  
erwarb des Meers, der Erde Preis.

Von hier aus —

FAUST

Das verfluchte Sier!  
Das eben, leidig lastets mir.  
Dir Vielgewandten muß ichs sagen,  
mir gibts im Herzen Stich um Stich!  
Mir ist's unmöglich zu ertragen!  
und wie ichs sage, schäm ich mich.  
Die Alten droben sollten weichen,

die Linden wünscht ich mir zum Sitz,  
die wenig Bäume, nicht mein eigen,  
verderben mir den Weltbesitz.  
Dort wollt ich, weit umher zu schauen,  
von Ast zu Ast Gerüste bauen,  
dem Blick eröffnen weite Bahn,  
zu sehn, was alles ich getan,  
zu überschauen mit einem Blick  
des Menschegeistes Meisterstück,  
betätigend mit flugem Sinn  
der Völker breiten Wohngewinn.

So sind am härtesten wir gequält,  
im Reichtum fühlend, was uns fehlt.  
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft  
umfängt mich wie in Kirch und Gruft.  
Des allgewaltigen Willens Kür  
bricht sich an diesem Sande hier.  
Wie schaff ich mir es vom Gemüt!  
Das Glöcklein läutet, und ich wüte.

MEPHISTOPHELES

Natürlich, daß ein Hauptverdruß  
das Leben dir vergällen muß.  
Wer leugnets! Jedem edlen Ohr  
kommt das Geflingel widrig vor.  
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,  
umnebelnd heitern Abendhimmel,  
mischt sich in jegliches Begebnis,  
vom ersten Bad bis zum Begräbnis,  
als wäre zwischen Bim und Baum  
das Leben ein verschollner Traum.

FAUST

Das Widerstehn, der Eigensinn  
verkümmern herrlichsten Gewinn,  
daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,  
ermüden muß, gerecht zu sein.



## MEPHISTOPHELES

Was willst du dich denn hier genieren?  
Mußt du nicht längst kolonisieren?

## FAUST

So geht und schaffst sie mir zur Seite! –  
Das schöne Gütchen kennst du ja,  
das ich den Alten ausersah.

## MEPHISTOPHELES

Man trägt sie fort und setzt sie nieder,  
eh man sich umsieht, stehn sie wieder;  
nach überstandener Gewalt  
versöhnt ein schöner Aufenthalt.

Er pfeift gellend

DIE DREI treten auf

## MEPHISTOPHELES

Kommt, wie der Herr gebieten läßt,  
Und morgen gibts ein Slottenfest!

## DIE DREI

Der alte Herr empfing uns schlecht,  
ein flottes Fest ist uns zu Recht.

Ab

## MEPHISTOPHELES

ad spectatores

Auch hier geschieht, was längst geschah,  
denn Naboths Weinberg war schon da. Regum I, 21.

## TIEFE NACHT

## LYNKEUS DER TÜRMER

auf der Schloßwarte singend

Zum Sehen geboren,  
zum Schauen bestellt,  
dem Turme geschworen,  
gefällt mir die Welt.  
Ich blick in die Ferne,

ich seh in der Näh  
den Mond und die Sterne,  
den Wald und das Reh.

So seh ich in allen  
die ewige Zier,  
und wie mirs gefallen,  
gefall ich auch mir.  
Ihr glücklichen Augen,  
was je ihr gesehn,  
es sei, wie es wolle,  
es war doch so schön!

Pause

Nicht allein mich zu ergetzen,  
bin ich hier so hoch gestellt;  
welch ein greuliches Entsetzen  
droht mir aus der finstern Welt!  
Sunkenblicke seh ich sprühen  
durch der Linden Doppelnacht;  
immer stärker wühlt ein Glühen,  
von der Zugluft angefacht.  
Ach! die innre Hütte lodert,  
die bemoost und feucht gestanden;  
schnelle Hilfe wird gefodert,  
keine Rettung ist vorhanden.  
Ach! die guten alten Leute,  
sonst so sorglich um das Feuer,  
werden sie dem Qualm zur Beute!  
Welch ein schrecklich Abenteuer!  
Flamme flammet, rot in Gluten  
steht das schwarze Moosgestelle;  
retteten sich nur die Guten  
aus der wildentbrannten Hölle!  
Züngelnd lichte Blitze steigen  
zwischen Blättern, zwischen Zweigen;  
Aeste dürr, die flackernd brennen,  
glühen schnell und stürzen ein.



Sollt ihr Augen dies erkennen!  
 Muß ich so weitsichtig sein!  
 Das Kapellchen bricht zusammen  
 von der Aeste Sturz und Last.  
 Schlängelnd sind mit spitzen Flammen  
 schon die Gipfel angefaßt.  
 Bis zur Wurzel glühn die hohlen  
 Stämme, purpurrot im Glühn. —

Lange Pause, Gesang

Was sich sonst dem Blick empfohlen,  
 mit Jahrhunderten ist hin.

FAUST

auf dem Balkon, gegen die Dünen

Von oben welch ein singend Wimmern?  
 Das Wort ist hier, der Ton zu spat.  
 Mein Türmer jammert; mich im Innern  
 verdriest die ungeduldge Tat.  
 Doch sei der Lindenwuchs vernichtet  
 zu halbverkohlter Stämme Braun;  
 ein Luginsland ist bald errichtet,  
 um ins Unendliche zu schaun.  
 Da seh ich auch die neue Wohnung,  
 die jenes alte Paar umschließt,  
 das im Gefühl großmütiger Schonung  
 der späten Tage froh genießt.

MEPHISTOPHELES UND DIE DREIE

unten

Da kommen wir mit vollem Trab;  
 verzeiht! es ging nicht gütlich ab.  
 Wir klopfen an, wir pochten an,  
 und immer ward nicht aufgetan;  
 wir rüttelten, wir pochten fort,  
 da lag die morsche Türe dort;  
 wir riefen laut und drohten schwer,  
 allein wir fanden kein Gehör.  
 Und wies in solchem Fall geschicht,

sie hörten nicht, sie wollten nicht;  
 wir aber haben nicht gesäumt,  
 behende dir sie weggeräumt.  
 Das Paar hat sich nicht viel gequält,  
 vor Schrecken fielen sie entseelt.  
 Ein Fremder, der sich dort versteckt  
 und sechten wollte, ward gestreckt.  
 In wilden Kampfes kurzer Zeit  
 von Kohlen, rings umher gestreut,  
 entflammte Stroh. Nun loderts frei  
 als Scheiterhaufen dieser drei.

FAUST

Wart ihr für meine Worte taub?  
 Tausch wollt ich, wollte keinen Raub.  
 Dem unbesonnenen wilden Streich,  
 ihm fluch ich. Teilt es unter euch!

CHORUS

Das alte Wort, das Wort erschallt:  
 Gehorche willig der Gewalt!  
 Und bist du kühn und hältst du Stich,  
 so wage Haus und Hof und — dich.

Ab

FAUST

auf dem Balkon

Die Sterne bergen Blick und Schein,  
 das Feuer sinkt und lodert klein;  
 ein Schauerwindchen fächelts an,  
 bringt Rauch und Dunst zu mir heran.  
 Geboten schnell, zu schnell getan! —  
 Was schwebet schattenhaft heran?



## MITTERNACHT

VIER GRAUE WEIBER treten auf

ERSTE

Ich heiße der Mangel.

ZWEITE

Ich heiße die Schuld.

DRITTE

Ich heiße die Sorge.

VIERTE

Ich heiße die Not.

ZU DREI

Die Tür ist verschlossen, wir können nicht ein;  
Drin wohnt ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

MANGEL

Da werd ich zum Schatten.

SCHULD

Da werd ich zu nicht.

NOT

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

SORGE

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein.  
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.

Sorge verschwindet

MANGEL

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier.

SCHULD

Ganz nah an der Seite verbind ich mich dir.

NOT

Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.

ZU DREI

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!  
Dahinten, dahinten! Von ferne, von ferne,  
da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — Tod.

FAUST

im Palast

Vier sah ich kommen, drei nur gehn;  
den Sinn der Rede konnt ich nicht verstehn.  
Es klang so nach, als hieß es — Not,  
ein düstres Reimwort folgte — Tod.  
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.  
Noch hab ich mich ins Freie nicht gekämpft.  
Konnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,  
die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,  
stünd ich, Natur, vor dir ein Mann allein,  
da wärs der Mühe wert, ein Mensch zu sein.

Das war ich sonst, eh ichs im Düstern suchte,  
mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.  
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,  
daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.  
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht,  
in Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;  
wir kehren froh von junger Slur zurück,  
ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.  
Von Aberglauben früh und spat umgarnt:  
es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.  
Und so verschüchtert, stehen wir allein.  
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein.

Erschüttert

Ist jemand hier?

SORGE

Die Frage fordert Ja!

FAUST

Und du, wer bist denn du?

SORGE

Bin einmal da.

FAUST

Entferne dich!



## SORGE

Ich bin am rechten Ort.

## FAUST

erst ergrimmt, dann besänftigt, für sich

Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort.

## SORGE

Würde mich kein Ohr vernehmen,  
mußt es doch im Herzen dröhnen;  
in verwandelter Gestalt  
üb ich grimmige Gewalt.

Auf den Pfaden, auf der Welle,  
ewig ängstlicher Geselle,  
stets gefunden, nie gesucht,  
so geschmeichelt wie verflucht. —  
Hast du die Sorge nie gekannt?

## FAUST

Ich bin nur durch die Welt gerannt.  
Ein jed Gelüst ergriff ich bei den Saaren,  
was nicht genügte, ließ ich fahren,  
was mir entwischte, ließ ich ziehn.  
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht  
und abermals gewünscht und so mit Macht  
mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,  
nun aber geht es weise, geht bedächtig.  
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt.  
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;  
Tor, wer dorthin die Augen blinzeln richtet,  
sich über Wolken seinesgleichen dichtet!  
Er stehe fest und sehe hier sich um;  
dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.  
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!  
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.  
Er wandle so den Erdentag entlang;  
wenn Geister spuken, geh er seinen Gang,  
im Weiterschreiten find er Qual und Glück,  
er, unbefriedigt jeden Augenblick!

## SORGE

Wen ich einmal mir besitze,  
dem ist alle Welt nichts nütze;  
ewiges Düstre steigt herunter,  
Sonne geht nicht auf noch unter.  
Bei vollkommenen äußern Sinnen  
wohnen Finsternisse drinnen;  
und er weiß von allen Schätzen  
sich nicht in Besitz zu setzen.  
Glück und Unglück wird zur Grille,  
er verhungert in der Fülle;  
sei es Wonne, sei es Plage,  
schiebt ers zu dem andern Tage,  
ist der Zukunft nur gewärtig,  
und so wird er niemals fertig.

## FAUST

Hör auf! so kommst du mir nicht bei!  
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.  
Sahr hin! die schlechte Litanei,  
sie könnte selbst den flügsten Mann betören.

## SORGE

Soll er gehen, soll er kommen?  
Der Entschluß ist ihm genommen;  
auf gebahnten Weges Mitte  
wanzt er tastend halbe Schritte;  
er verliert sich immer tiefer,  
siehet alle Dinge schiefer,  
sich und andre lästig drückend,  
Atem holend und erstickend;  
nicht erstickt und ohne Leben,  
nicht verzweifelnd, nicht ergeben.  
So ein unaufhaltsam Rollen,  
schmerzlich Lassen, widrig Sollen,  
bald Befreien, bald Erdrücken,  
halber Schlaf und schlecht Erquickern



heftet ihn an seine Stelle  
und bereitet ihn zur Sölle.

FAUST

Unselige Gespenster! so behandelt ihr  
das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;  
gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr  
in garstigen Wirrwarre netzumstrickter Qualen.  
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,  
das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen;  
doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,  
ich werde sie nicht anerkennen.

SORGE

Erfahre sie, wie ich geschwind  
mich mit Verwünschung von dir wendel  
Die Menschen sind im ganzen Leben blind,  
nun Sauste, werde dus am Ende!

Sie haucht ihn an

FAUST

erblindet

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,  
allein im Innern leuchtet helles Licht.  
Was ich gedacht, ich eil es zu vollbringen;  
des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.  
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!  
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann.  
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!  
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.  
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß  
erfolgt der allerschönste Preis;  
daß sich das größte Werk vollende,  
genügt Ein Geist für tausend Hände.

## GROSSER VORHOF DES PALASTS

Fackeln

MEPHISTOPHELES

als Aufseher voran

Herbei, herbei! Serein, herein!  
Ihr schlotternden Lemuren,  
aus Bändern, Sehnen und Gebein  
geflickte Halbnaturen!

LEMUREN

im Chor

Wir treten dir sogleich zur Hand,  
und wie wir halb vernommen,  
es gilt wohl gar ein weites Land,  
das sollen wir bekommen.

Gespitzte Pfähle, die sind da,  
die Kette lang zum Messen;  
warum an uns der Ruf geschah,  
das haben wir vergessen.

MEPHISTOPHELES

Sier gilt kein künstlerisch Bemühn;  
verfahret nur nach eignen Massen!  
Der Längste lege längelang sich hin,  
ihr andern lüftet ringsumher den Rasen;  
wie mans für unsre Väter tat,  
vertieft ein längliches Quadrat!  
Aus dem Palast ins enge Haus,  
so dumm läuft es am Ende doch hinaus.

LEMUREN

mit neckischen Gebärden grabend

Wie jung ich war und lebt und liebt,  
mich deucht, das war wohl süße;  
wos fröhlich klang und lustig ging,  
da rührten sich meine Süße.



Nun hat das tückische Alter mich  
mit seiner Krücke getroffen;  
ich stolpert über Grabes Tür,  
warum stand sie just offen!

FAUST

aus dem Palaste tretend, tastet an den Türpfosten

Wie das Geflirr der Spaten mich ergetzt!  
Es ist die Menge, die mir frönet,  
die Erde mit sich selbst versöhnet,  
den Wellen ihre Grenze setzt,  
das Meer mit strengem Band umzieht.

MEPHISTOPHELES

beiseite

Du bist doch nur für uns bemüht  
mit deinen Dämmen, deinen Bühnen;  
denn du bereitest schon Neptunen,  
dem Wasserteufel, großen Schmaus.  
In jeder Art seid ihr verloren; —  
die Elemente sind mit uns verschworen,  
und auf Vernichtung läuft's hinaus.

FAUST

Auffeher!

MEPHISTOPHELES

Sieh!

FAUST

Wie es auch möglich sei,  
Arbeiter schaffe Meng auf Menge,  
ermuntre durch Genuß und Strenge,  
bezahle, locke, presse bei!  
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,  
wie sich verlangt der unternommene Graben.

MEPHISTOPHELES

halblaut

Man spricht, wie man mir Nachricht gab,  
von keinem Graben, doch vom Grab.

FAUST

Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,  
verpestet alles schon Errungene;  
den faulen Pfuhl auch abzuziehn,  
das letzte war das Höchsterrungene.  
Eröffn ich Räume vielen Millionen,  
nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.  
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde  
sogleich behaglich auf der neusten Erde,  
gleich angesiedelt an des Sügels Kraft,  
den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.  
Im Innern hier ein paradiesisch Land,  
da rase draussen Flut bis auf zum Rand,  
und wie sie nascht, gewaltsam einzuschließen,  
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.  
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,  
das ist der Weisheit letzter Schluß:  
nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
der täglich sie erobern muß.  
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,  
hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.  
Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,  
auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.  
Zum Augenblicke dürft ich sagen:  
Verweile doch, du bist so schön!  
Es kann die Spur von meinen Erdetagen  
nicht in Neonen untergehn. —  
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück  
genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.

Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden

MEPHISTOPHELES

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,  
so buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;  
den letzten, schlechten, leeren Augenblick,  
der Arme wünscht ihn festzuhalten.  
Der mir so kräftig widerstand,



die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.  
Die Uhr steht still —

CHOR

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.  
Der Zeiger fällt.

MEPHISTOPHELES

Er fällt, es ist vollbracht.

CHOR

Es ist vorbei.

MEPHISTOPHELES

Vorbei! ein dummes Wort.

Warum vorbei?

Vorbei und reines Nicht, vollkommnes Einerlei.

Was soll uns denn das ewige Schaffen!

Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!

»Da ist's vorbei!« Was ist daran zu lesen?

Es ist so gut, als wär es nicht gewesen,  
und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.

Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

## GRABLEGUNG

LEMUR

Solo

Wer hat das Haus so schlecht gebaut,  
mit Schaufeln und mit Spaten?

LEMUREN

Chor

Dir, dumpfer Gast im hänsfnen Gewand,  
ist's viel zu gut geraten.

LEMUR

Solo

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?  
Wo blieben Tisch und Stühle?

LEMUREN

Chor

Es war auf kurze Zeit geborgt;  
der Gläubiger sind so viele.

MEPHISTOPHELES

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,  
ich zeig ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —

doch leider hat man jetzt so viele Mittel,  
dem Teufel Seelen zu entziehen.

Auf altem Wege stößt man an,  
auf neuem sind wir nicht empfohlen;

sonst hätt ich es allein getan,  
jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns gehts in allen Dingen schlecht!

Serkömmliche Gewohnheit, altes Recht,  
man kann auf gar nichts mehr vertrauen.

Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus,  
ich paßt ihr auf und, wie die schnellste Maus,  
schnapps! hielt ich sie in fest verschlossnen Klauen.

Nun zaudert sie und will den düstern Ort,  
des schlechten Leichnams ekles Haus nicht lassen;  
die Elemente, die sich hasßen,

die treiben sie am Ende schmähsch fort.

Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,  
wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;

der alte Tod verlor die rasche Kraft,  
das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;

oft sah ich lüstern auf die starren Glieder —

es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgebärden

Nur frisch heran! Verdoppelt euren Schritt,  
ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,

von altem Teufelschrot und -Korne,  
bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.

Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!



Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;  
 doch wird man auch bei diesem letzten Spiele  
 ins künftige nicht so bedenklich sein.

Der greuliche Höllenrachen tut sich links auf

Eckzähne klaffen; dem Gewölbe des Schlundes  
 entquillt der Feuerstrom in Wut,  
 und in dem Siedequalm des Sintergrundes  
 seh ich die Flammenstadt in ewiger Blut.  
 Die rote Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,  
 Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;  
 doch kolossal zerknirscht sie die Syane,  
 und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.  
 In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,  
 so viel Erschrecklichstes im engsten Raum!  
 Ihr tut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken;  
 sie haltens doch für Lug und Trug und Traum.

Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!  
 Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist;  
 flogartige, kurze, nie bewegte Nacken!  
 Hier unten lauert, obs wie Phosphor gleist:  
 das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln,  
 die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;  
 mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,  
 dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm!

Paßt auf die niedern Regionen,  
 ihr Schläuche, das ist eure Pflicht;  
 obs ihr beliebte, da zu wohnen,  
 so akkurat weiß man das nicht.

Im Nabel ist sie gern zu Haus —  
 nehmt es in acht, sie wischt euch dort heraus.

Zu den Dürreteufeln vom langen, krummen Horne

Ihr Sirlesanze, flügelmannische Riesen,  
 greift in die Luft, versucht euch ohne Raß!  
 Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,

daß ihr die flatternde, die flüchtige faßt.  
 Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,  
 und das Genie, es will gleich obenaus.

GLORIE von oben rechts

### HIMMLISCHE HEERSCHAR

Solget, Gesandte,  
 Himmelsverwandte,  
 gemächlichen Slugs:  
 Sündern vergeben,  
 Staub zu beleben!  
 Allen Naturen  
 freundliche Spuren  
 wirkt im Schweben  
 des weilenden Zugs!

### MEPHISTOPHELES

Mistöne hör ich, garstiges Geflimper,  
 von oben kommts mit unwillkommenem Tag;  
 es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,  
 wie frommeln der Geschmack sichs lieben mag.  
 Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden  
 Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht;  
 das Schändlichste, was wir erfunden,  
 ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleisnerisch, die Laffen!  
 So haben sie uns manchen weggeschnappt,  
 bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;  
 es sind auch Teufel, doch verkappt.  
 Hier zu verlieren, wär euch ewige Schande;  
 ans Grab heran und haltet fest am Rande!

### CHOR DER ENGEL

Rosen streuend

Rosen, ihr blendenden,  
 Balsam versendenden,  
 flatternde, schwebende,



heimlich belebende,  
Zweiglein beflügelte,  
Knospen entsiegelte,  
eilet zu blühen!  
Frühling entsprieße,  
Purpur und Grün;  
trägt Paradiese  
dem Ruhenden hin.

## MEPHISTOPHELES

zu den Satanen

Was duckt und zuckt ihr? ist das Höllenbrauch?  
So haltet Stand und laßt sie streuen.  
An seinen Platz ein jeder Gauch!  
Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien  
die heißen Teufel einzuschneien;  
das schmilzt und schrumpft vor eurem Sauch.  
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!  
Vor eurem Broden bleicht der ganze Slug. —  
Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!  
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.  
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!  
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!  
Schon schwebts heran mit giftig klaren Flammen.  
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —  
Die Kraft erlischt! dahin ist aller Mut!  
Die Teufel wittern fremde Schmeichelglut.

## CHOR DER ENGEL

Blüten, die seligen,  
Flammen, die fröhlichen,  
Liebe verbreiten sie,  
Wonne bereiten sie,  
Herz wie es mag.  
Worte, die wahren,  
Aether im Klaren,  
ewigen Scharen  
überall Tag!

## MEPHISTOPHELES

O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!  
Satane stehen auf den Köpfen,  
die Plumpen schlagen Rad auf Rad  
und stürzen ärschlings in die Hölle.  
Gesegn euch das verdiente heiße Bad!  
Ich aber bleib auf meiner Stelle. —

Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend

Irrlichter, fort! Du! leuchte noch so stark,  
du bleibst, gehascht, ein ekler Gallertquark.  
Was flatterst du? Willst du dich packen! —  
Es flemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

## CHOR DER ENGEL

Was euch nicht angehört,  
müßet ihr meiden,  
was euch das Innre stört,  
dürft ihr nicht leiden.  
Dringt es gewaltig ein,  
müssen wir tüchtig sein.  
Liebe nur Liebende  
führet herein!

## MEPHISTOPHELES

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt,  
ein übertauflich Element!  
Weit spitziger als Höllenfeuer. —  
Drum jammert ihr so ungeheuer,  
unglückliche Verliebte! die verschmäh't,  
verdrehen Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?  
Bin ich mit ihr doch in geschwornem Streite!  
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.  
Hat mich ein Fremdes durch und durch gedrungen?  
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen;  
was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —  
Und wenn ich mich betören lasse,



wer heißt denn künftighin der Tor?  
 Die Wetterbuben, die ich hasse,  
 sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:  
 seid ihr nicht auch von Lucifers Geschlecht?  
 Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht euch küssen,  
 mir ist's, als kämt ihr eben recht.  
 Es ist mir so behaglich, so natürlich,  
 als hätt ich euch schon tausendmal gesehn;  
 so heimlich-kätzchenhaft begierlich;  
 mit jedem Blick aufs neue schöner schön.  
 O nähert euch, o gönnt mir Einen Blick!

ENGEL

Wir kommen schon, warum weichst du zurück?  
 Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

Die Engel nehmen, umherziehend den ganzen Raum ein

MEPHISTOPHELES

der ins Proszenium gedrängt wird

Ihr scheltet uns verdammte Geister  
 und seid die wahren Hexenmeister;  
 denn ihr verführet Mann und Weib. —  
 Welch ein verfluchtes Abenteuer!  
 Ist dies das Liebeselement?  
 Der ganze Körper steht in Feuer,  
 Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —  
 Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder,  
 ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;  
 fürwahr, der Ernst steht euch recht schön!  
 Doch möcht ich euch nur einmal lächeln sehn;  
 das wäre mir ein ewiges Entzücken.  
 Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken:  
 ein kleiner Zug am Mund, so ist's getan.  
 Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,  
 die Pfaffenmiene will dich gar nicht fleiden,  
 so sieh mich doch ein wenig lüstern an!

Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,  
 das lange Saltenhemd ist übersittlich —  
 sie wenden sich — von hinten anzusehen! —  
 Die Racker sind doch gar zu appetitlich!

CHOR DER ENGEL

Wendet zur Klarheit  
 euch, liebende Flammen!

Die sich verdammen,  
 heile die Wahrheit,  
 daß sie vom Bösen  
 froh sich erlösen,  
 um in dem Allverein  
 selig zu sein.

MEPHISTOPHELES

sich fassend

Wie wird mir! — Siobsartig, Beul an Beule  
 der ganze Kerl, dems vor sich selber graut  
 und triumphiert zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,  
 wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut;  
 gerettet sind die edlen Teufelsteile,  
 der Liebespuß, er wirft sich auf die Haut;  
 schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,  
 und, wie es sich gehört, fluch ich euch allzusammen!

CHOR DER ENGEL

Seilige Gluten!  
 Wen sie umschweben,  
 fühlt sich im Leben  
 selig mit Guten.  
 Alle vereinigt  
 hebt euch und preist!  
 Luft ist gereinigt,  
 atme der Geist!

Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend

MEPHISTOPHELES

sich umsehend

Doch wie? — wo sind sie hingezogen?



Unmündiges Volk, du hast mich überrascht,  
sind mit der Beute himmelwärts entflohen;  
drum haben sie an dieser Gruft genascht!  
Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet:  
die hohe Seele, die sich mir verpfändet,  
die haben sie mir pfiffig weggepascht.

Bei wem soll ich mich nun beklagen?  
Wer schafft mir mein erworbn'es Recht?  
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,  
du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.  
Ich habe schimpflich mißgehandelt,  
ein großer Aufwand, schmählich! ist vertan;  
gemein Gelüst, absurde Lieb'schaft wandelt  
den ausgepichten Teufel an.  
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding  
der Klug'erfahrne sich beschäftigt,  
so ist fürwahr die Torheit nicht gering,  
die seiner sich am Schluß bemächtigt.

## BERGSCHLUCHTEN

Wald, Fels, Einöde

HEILIGE ANACHORETEN,  
gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften

### CHOR UND ECHO

Waldung, sie schwankt heran,  
Selsen, sie lasten dran,  
Wurzeln, sie flammern an,  
Stamm dicht an Stamm hinan.  
Woge nach Woge spritzt,  
Söhle, die tiefste, schützt.  
Löwen, sie schleichen stumm:

freundlich um uns herum,  
Ehren geweihten Ort,  
heiligen Liebeshort.

### PATER ECSTATICUS

aufundabschwebend

Ewiger Wonnebrand,  
glühendes Liebeband,  
siedender Schmerz der Brust,  
schäumende Gotteslust.  
Pfeile, durchdringet mich,  
Lanzen, bezwinget mich,  
Keulen, zerschmettert mich,  
Blitze, durchwettert mich!  
Daß ja das Nichtige  
alles verflüchtige,  
glänze der Dauerstern,  
ewiger Liebe Kern.

### PATER PROFUNDUS

tiefe Region

Wie Selsenabgrund mir zu Süßen  
auf tiefem Abgrund lastend ruht,  
wie tausend Bäche strahlend fließen  
zum grausen Sturz des Schaums der Slut,  
wie strack mit eignem kräftigen Triebe  
der Stamm sich in die Lüfte trägt:  
so ist es die allmächtige Liebe,  
die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,  
als wogte Wald und Selsengrund,  
und doch stürzt, liebevoll im Sausen,  
die Wasserfülle sich zum Schlund,  
berufen, gleich das Tal zu wässern;  
der Blitz, der flammend niederschlug,  
die Atmosphäre zu verbessern,  
die Gift und Dunst im Busen trug:



Sind Liebesboten; sie verkünden,  
 was ewig schaffend uns umwallt.  
 Mein Innres mög es auch entzünden,  
 wo sich der Geist, verworren, kalt,  
 verquält in stumpfer Sinne Schranken,  
 scharfangeschloßnem Ketten Schmerz.  
 O Gott! beschwichtige die Gedanken,  
 erleuchte mein bedürftig Herz!

## PATER SERAPHICUS

mittlere Region

Welch ein Morgenwölkchen schwebet  
 durch der Tannen schwankend Saar!  
 Ahn ich, was im Innern lebet?  
 Es ist junge Geisterschar.

## CHOR SELIGER KNABEN

Sag uns, Vater, wo wir wallen,  
 sag uns, Guter, wer wir sind?  
 Glücklich sind wir, allen, allen  
 ist das Dasein so gelind.

## PATER SERAPHICUS

Knaben! Mitternachts-Geborne,  
 halb erschlossen Geist und Sinn,  
 für die Eltern gleich Verlorne,  
 für die Engel zum Gewinn.

Daß ein Liebender zugegen,  
 fühlt ihr wohl, so naht euch nur!  
 Doch von schroffen Erderwegen,  
 Glückliche! habt ihr keine Spur.

Steigt herab in meiner Augen  
 welt- und erdgemäß Organ,  
 könnt sie als die euern brauchen,  
 schaut euch diese Gegend an!

Er nimmt sie in sich

Das sind Bäume, das sind Felsen,  
 Wasserstrom, der abgestürzt

und mit ungeheurem Wälzen  
 sich den steilen Weg verkürzt.

## SELIGE KNABEN

von innen

Das ist mächtig anzuschauen,  
 doch zu düster ist der Ort,  
 schüttelt uns mit Schreck und Grauen.  
 Edler, Guter, laß uns fort!

## PATER SERAPHICUS

Steigt hinan zu höherm Kreise,  
 wachset immer unvermerkt,  
 wie nach ewig reiner Weise  
 Gottes Gegenwart verstärkt.  
 Denn das ist der Geister Nahrung,  
 die im freisten Aether waltet:  
 ewigen Liebens Offenbarung,  
 die zur Seligkeit entfaltet.

## CHOR SELIGER KNABEN

um die höchsten Gipfel kreisend

Hände verschlinget  
 freudig zum Ringverein!  
 Regt euch und singet  
 heilige Gefühle drein!  
 Göttlich belehret,  
 dürft ihr vertrauen;  
 den ihr verehret,  
 werdet ihr schauen.

## ENGEL

schwebend in der höheren Atmosphäre,  
 Faustens Unsterbliches tragend

Gerettet ist das edle Glied  
 der Geisterwelt vom Bösen:  
 »Wer immer strebend sich bemüht,  
 den können wir erlösen.«  
 Und hat an ihm die Liebe gar  
 von oben teilgenommen,



begegnet ihm die selige Schar  
mit herzlichem Willkommen.

**DIE JÜNGEREN ENGEL**

Jene Rosen aus den Sänden  
liebend-heiliger Büsserinnen  
halfen uns den Sieg gewinnen,  
uns das hohe Werk vollenden,  
diesen Seelenschatz erbeuten.  
Böse wichen, als wir streuten,  
Teufel flohen, als wir trafen.  
Statt gewohnter Höllestrafen  
fühlten Liebesqual die Geister;  
selbst der alte Satansmeister  
war von spitzer Pein durchdrungen.  
Jauchzet auf! es ist gelungen.

**DIE VOLLENDETEREN ENGEL**

Uns bleibt ein Erdenrest  
zu tragen peinlich,  
und wär er von Asbest,  
er ist nicht reinlich.  
Wenn starke Geisteskraft  
die Elemente  
an sich herangerafft,  
kein Engel trennte  
geeinte Zwiennatur  
der innigen beiden,  
die ewige Liebe nur  
vermag zu scheiden.

**DIE JÜNGEREN ENGEL**

Nebelnd um Selsenhöh  
spür ich soeben  
regend sich in der Näh  
ein Geisterleben.  
Die Wölkchen werden klar,  
ich seh bewegte Schar  
seliger Knaben,

los von der Erde Druck,  
im Kreis gesellt,  
die sich erlaben  
am neuen Lenz und Schmuck  
der obern Welt.  
Sei er zum Anbeginn,  
steigendem Vollgewinn  
diesen gesellt!

**DIE SELIGEN KNABEN**

Freudig empfangen wir  
diesen im Puppenstand;  
also erlangen wir  
englisches Unterpfand.  
Löst die Flocken los,  
die ihn umgeben!  
Schon ist er schön und groß  
von heiligem Leben.

**DOCTOR MARIANUS**

in der höchsten, reinlichsten Zelle

Hier ist die Aussicht frei,  
der Geist erhoben.  
Dort ziehen Fraun vorbei,  
schwebend nach oben.  
Die Herrliche mitteninn  
im Sternenfranze,  
die Simmelskönigin,  
ich sehs am Glanze.

Entzückt

Höchste Herrscherin der Welt!  
Lasse mich im blauen,  
ausgespannten Simmelszelt  
dein Geheimnis schauen.  
Billige, was des Mannes Brust  
ernst und zart beweget  
und mit heiliger Liebeslust  
dir entgegen trägt.



Unbezwinglich unser Mut,  
wenn du hehr gebietest;  
plötzlich mildert sich die Glut,  
wie du uns befriedest.  
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,  
Mutter, Ehren würdig,  
uns erwählte Königin,  
Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen  
sich leichte Wölkchen,  
sind Büsserinnen,  
ein zartes Völkchen,  
um ihre Kniee  
den Aether schlürfend,  
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,  
ist es nicht benommen,  
daß die leicht Verführbaren  
traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,  
sind sie schwer zu retten;  
wer zerreißt aus eigener Kraft  
der Gelüste Ketten?  
Wie entgleitet schnell der Fuß  
schiefer, glattem Boden!  
Wen betört nicht Blick und Gruß,  
schmeichelhafter Odem?

MATER GLORIOSA schwebt einher

#### CHOR DER BÜSSERINNEN

Du schwebst zu Höhen  
der ewigen Reiche,  
vernimm das Flehen,

du Ohnegleiche!  
Du Gnadenreiche!

#### MAGNA PECCATRIX

St. Lucae VII, 36

Bei der Liebe, die den Süßen  
deines gottverklärten Sohnes  
Tränen ließ zum Balsam fließen,  
trotz des Pharisäerhohnes;  
beim Gefäße, das so reichlich  
tropfte Wohlgeruch hernieder,  
bei den Locken, die so weichlich  
trockneten die heiligen Glieder —

#### MULIER SAMARITANA

St. Joh. IV

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland  
Abram ließ die Herde führen,  
bei dem Eimer, der dem Seiland  
fühl die Lippe durst berühren;  
bei der reinen, reichen Quelle,  
die nun dorthier sich ergießet,  
überflüssig, ewig helle  
rings durch alle Welten fließet —

#### MARIA AEGYPTIACA

Acta Sanctorum

Bei dem hochgeweihten Orte,  
wo den Herrn man niederließ,  
bei dem Arm, der von der Pforte  
warnend mich zurücke stieß;  
bei der vierzigjährigen Buße,  
der ich treu in Wüsten blieb,  
bei dem seligen Scheidegruße,  
den im Sand ich niederschrieb —

#### ZU DREI

Die du großen Sünderinnen  
deine Nähe nicht verweigerst  
und ein büßendes Gewinnen



in die Ewigkeiten steigerst,  
gönn auch dieser guten Seele,  
die sich einmal nur vergessen,  
die nicht ahnte, daß sie fehle,  
dein Verzeihen angemessen!

#### UNA POENITENTUM

sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend

Neige, neige,  
du Ohnegleiche,  
du Strahlenreiche,  
dein Antlitz gnädig meinem Glück!  
Der früh Geliebte,  
nicht mehr Getrübte,  
er kommt zurück.

#### SELIGE KNABEN

in Kreisbewegung sich nähernd

Er überwächst uns schon  
an mächtigen Gliedern,  
wird treuer Pflege Lohn  
reichlich erwidern.  
Wir wurden früh entfernt  
von Lebedören;  
doch dieser hat gelernt,  
er wird uns lehren.

#### DIE EINE BÜSSERIN

sonst Gretchen genannt

Vom edlen Geisterchor umgeben,  
wird sich der Neue kaum gewahr,  
er ahnet kaum das frische Leben,  
so gleicht er schon der heiligen Schar.  
Sieh! wie er jedem Erdenbände  
der alten Hülle sich entrast  
und aus ätherischem Gewande  
hervortritt erste Jugendkraft!  
Vergönne mir, ihn zu belehren,  
noch blendet ihn der neue Tag.

#### MATER GLORIOSA

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!  
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

#### DOCTOR MARIANUS

auf dem Angesicht anbetend

Blicket auf zum Retterblick,  
alle reuig Zarten,  
euch zu seligem Geschick  
dankend umzuarten.  
Werde jeder besre Sinn  
dir zum Dienst erbötig;  
Jungfrau, Mutter, Königin,  
Göttin, bleibe gnädig!

#### CHORUS MYSTICUS

Alles Vergängliche  
ist nur ein Gleichnis;  
das Unzulängliche,  
hier wirds Ereignis;  
das Unbeschreibliche,  
hier ist's getan;  
das Ewig-Weibliche  
zieht uns hinan.

FINIS











